# Allgemeine Gartenzeitung.

QK1
.A369
v.12
1844.

Eine Zeitschrift

für

**Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.**

In Verbindung

mit den

tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**

Königl. Preuß. Garten-Director und vormal. Inspector des bot. Gartens zu Berlin

und

**Albert Dietrich,**

Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

**Zwölfter Jahrgang.**

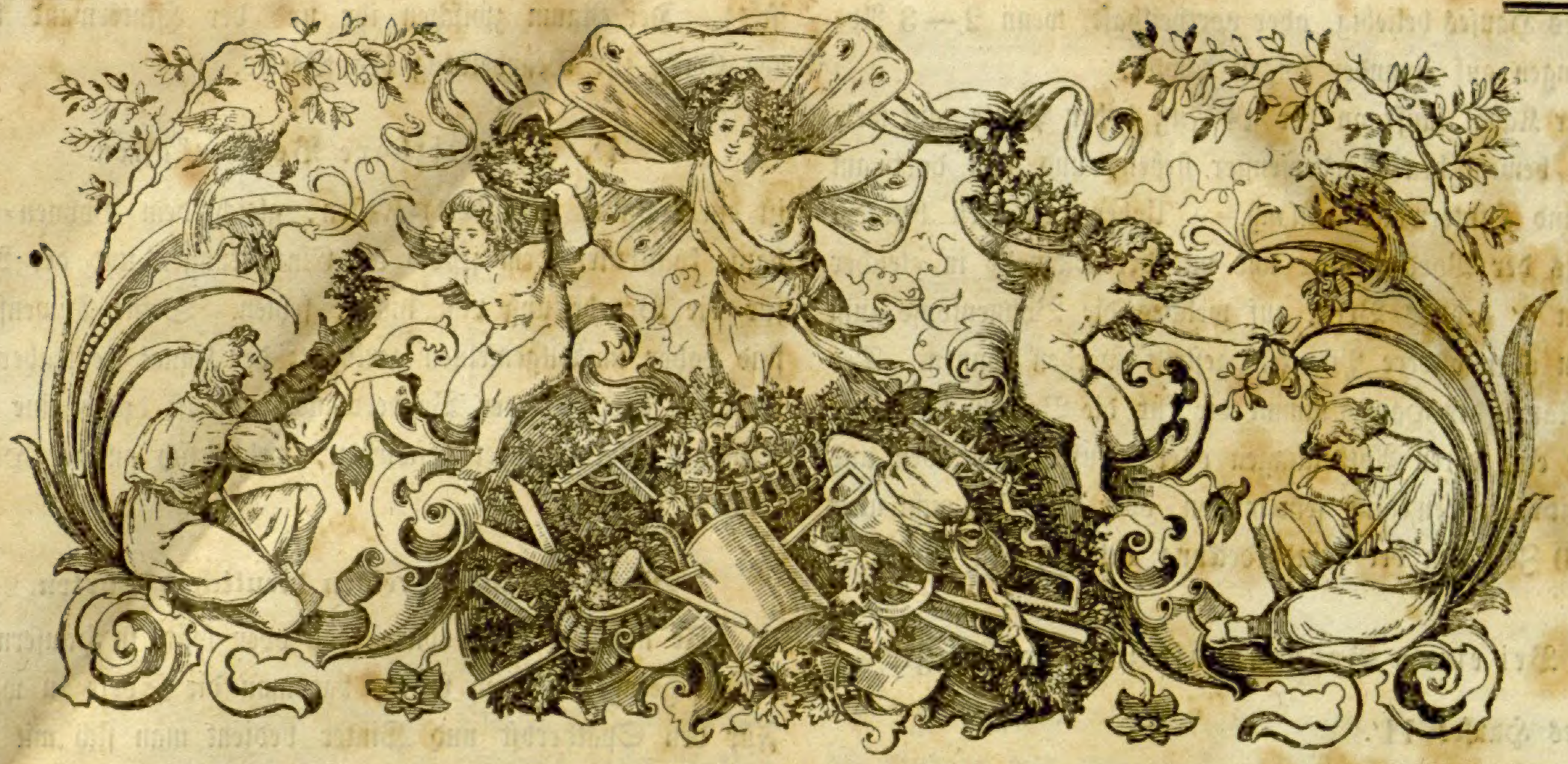
m 3 Tafeln

**Berlin, 1844.**

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

1905

№ 1. Zwölfter Jahrgang. 1844.



# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 6. Januar.

## Bohnen-Treiberei.

Vom

**Herrn Theodor Nietner,**
Königl. Hofgärtner zu Schönhausen bei Berlin.

Die Bohnen-Treiberei ist in der Gemüse-Treiberei unbedingt diejenige, welche am meisten kultivirt wird; einmal deshalb, weil die Bohnen mit Bezug auf die Jahreszeit am leichtesten zu erziehen sind, das andere Mal aber deshalb, weil der Ertrag derselben stets gewiß und größtentheils ergiebig ist.

Die Art, wie die Bohnen bei uns getrieben werden, ist dem Raume nach verschieden, d. h. man treibt sie im Winter in heizbaren Häusern und dergleichen Kästen, im Frühjahr und Herbst, theils auch in denselben, theils in durch mit Mist erwärmten Räumen. Was zunächst die Bohnenhäuser und heizbaren Kästen, wie sie hier bei uns gebraucht werden, anbetrifft, so sind die Größenverhältnisse derselben ungefähr folgende.

A. Bei einem Bohnenhause erster Größe.

Tiefe des Hauses 14′

Hinterwand 10′

Höhe der Vorderwand (Fenster) ergiebt sich aus dem Winkel von 40 Graden, in welchem die doppelte Fensterlage auf der Hinterwand ruht.

Länge des Hauses beliebig, aber vortheilhaft, wenn 2—3 Abtheilungen auf einander folgen können.

Der Kanal läuft an der 1½ Fuß hohen Plinte, auf welcher die beweglichen Vorderfenster stehen, und von dort am Giebel und Hinterwand entlang. — Ueber denselben befindet sich längs der Vorderfenster und mit der Schwelle in gleicher Höhe ein 2′ breites Brett, auf welches die Bohnentöpfe zum Aufgehen oder andere Pflanzen gestellt werden können. Der übrige Raum des Hauses nimmt die für die Bohnen bestimmte Stellage ein, deren Abtheilungen oder Stufen nach oben und unten entweder beweglich sein müssen, oder aber, die nicht über 28—30 Zoll von der Glasbedeckung entfernt sein dürfen.

### B. Bei einem Bohnenhause zweiter Größe.

Tiefe des Hauses 11′.
Höhe der Hinterwand 6′ 4″.
Höhe der Vorderwand 5′, davon 2′ 8″ über und 2′ 4″ in der Erde.
Oberfenster in doppelter Lage, Vorderfenster können fehlen.

Das Haus hat innerhalb eine Stellage zur Aufnahme der Bohnentöpfe, die überall mit den Fenstern parallel und 2′ 4″ von ihnen entfernt ist. Um dieselbe läuft ein 22″ breiter Gang zur Bearbeitung der Bohnen. Der Kanal liegt unter der Stellage, und führt einmal hin und einmal zurück.

### C. Bei einem Bohnen-Erdhause.

Es ist dies ein Haus, welches mit seiner Sohle 2′ 4″ unter dem Niveau der Erdoberfläche liegt.
Tiefe desselben 10′ 4″.
Höhe am Giebel 4′ über der Erde.
Höhe der Hinterwand über der Erde 2′ 10″.
Höhe derselben in der Erde 2′ 4″.
Höhe der Vorderwand 3′ 10″, hiervon 1′ 4″ über, und 2′ 6″ in der Erde.

Der Kanal läuft an der Vorderwand entlang, und mündet am entgegengesetzten Giebel in ein Rauchrohr. Ein Erdbeet zur Aufnahme der Bohnen, sei es in freier Erde durch fermentirende Stoffe erwärmt, oder in Töpfen, ist durch eine Futtermauer vom Kanal geschieden, und schließt eine andere Mauer das Beet oberwärts 2′ 2″ von der Hinterwand ab, welche 3′ 5″ hoch und 2′ 6″ von den Fenstern entfernt ist *). Der Raum zwischen ihr und der Hinterwand bildet den Gang zur Bearbeitung des Beetes.

### D. Der heizbare Bohnenkasten

ist ein massiver (Mistbeet) Kasten, gleich dem Bohnen-Erdhause konstruirt, dem jedoch die Einrichtungen und der Raum für die Bearbeitung von innen, fehlen. Seine Dimensionen sind daher im Allgemeinen geringer; der Kanal liegt aber auch hier wie dort, an der Vorderwand, und ist durch eine Futtermauer vom Erdbeet geschieden, welche sich an der Hinterwand lehnt.

## Wahl der zum Treiben dienlichen Sorten.

Je nachdem die Bohnen früh oder spät, in Häusern oder Kästen gezogen werden sollen, hat man die Sorte zu wählen. Für den Spätherbst und Winter bedient man sich mit wenigen Ausnahmen nur dauerhafter Sorten (Strohbohnen); das sind solche, deren Hülsen beim Anbau im freien Lande fast nie oder doch nur im sehr jugendlichen Zustande verspeis't werden, die aber getrieben zart und wohlschmeckend sind. Hierher gehört:

1. die gelbe Strohbohne,
2. die schwarze Strohbohne,
3. die bunte Strohbohne.

Für die übrigen Jahreszeiten bedient man sich

4. der weißen Stauden-Schneidebohne.

## Alter des Samens.

Wie bei den Cucurbitaceen älterer Samen reichere Ernten giebt als frischer, so auch bei den Leguminosen, und sind 2—3jährige Samenbohnen jüngeren vorzuziehen; indem jene aus Mangel an einer größeren Menge Eiweißstoff weniger üppig in Stengel und Blatt wachsen, dahingegen aber reichlicher Früchte ansetzen. Ueber 3 Jahre alter Samen keimt jedoch schwer: manche Bohne bleibt krüppelhaft, oder geht vor der Entwickelung zur Pflanze unter.

*) Auf dieser ½ Stein starken Mauer liegt ein 5zölliges Rahmstück in welchem von 5 zu 5′, 5″ starke und 2′ 6″ hohe Träger eingepaßt sind, die wiederum in der Höhe des Giebels durch ein gefalztes Rahmstück, worauf die Fenster liegen, verbunden sind. Der Raum zwischen dem Rahmstück und der niedrigeren Hinterwand, ist mit Brettern und Zink abgedeckt und unterhalb verschalt.

### Erde.

Die Bohnenpflanze liebt getrieben einen sehr lockeren, aber nahrhaften Boden. Für die Topfkultur ist Laub- und Torferde, oder 1 Theil Mistbeeterde mit 2 Theilen verwitterten Sägespänen die beste Mischung; für die Kultur im Bohnen-Erdhause und Kasten, muß die Erde jedoch eine größere Consistenz haben, und ist in diesen Fällen gewöhnliche Mistbeeterde die geeigneteste.

### Größe und Beschaffenheit der Bohnentöpfe.

Bis vor Kurzem bediente man sich in der Bohnen-Treiberei mit weniger Ausnahme Töpfe, deren Breite-Durchmesser 7″ und deren Höhe eben so viel betrug. Allein nach neueren Erfahrungen hat es sich herausgestellt, daß Töpfe von geringerem cubischen Inhalt nicht nur eben so gut, in mancher Hinsicht sogar noch besser sind. Die Vorzüge dieser Gefäße, die zwar auch 7″ Durchmesser, aber nur 4—5″ Höhe haben, bestehen nicht allein darin, daß sie weniger kostspielig und dauerhafter sind; sondern die Bohnenpflanzen erwachsen in denselben auch weniger in die Länge, werden gedrungener, setzen mindestens eben so viel Früchte an, und leiden in den Wurzeln nicht so leicht von der Fäulniß.

### Das Treiben der Bohnen in Häusern (A. und B.).

Da man unter unserem Himmelsstrich noch Ausgangs Oktober Bohnen von den Mistbeeten, nicht selten sogar vom freien Lande haben kann; so braucht die erste Aussaat der zu treibenden Bohnen nicht eher als Anfangs September (ich lege jedesmal den 6.) zu geschehen. Die Töpfe werden mit der oben gegebenen Erde bis ½″ von oben angefüllt, und in jedem derselben 8 Bohnen 1″ vom Rande und 1″ tief gelegt. Ist die Erde feucht, so bedarf sie kein Wasser; nur wenn dieselbe trocken ist, werden die belegten Töpfe überbraust und sodann auf einem leeren Mistbeetkasten unter Fenster gesetzt. Ich halte dies besser als sie gleich ins Haus zu bringen. Denn die Lufttemperatur ist in der ersten, zweiten und dritten Woche des Septembers immer noch so warm, daß die Bohnen in 8 Tagen aufgehen, und hier nun besser und vortheilhafter als im Hause stehen.

Die Bohnentöpfe nur bis zu ⅔ ihrer Höhe anzufüllen, wie es früher geschah, um die Pflanzen bei zunehmendem Wachsthum mit Erde anhäufeln zu können, und dadurch neue Stengelwurzeln hervorzurufen, ist eine durchaus zu verwerfende Methode bei der Bohnen-Topf-Kultur im Herbst und in der ersten Hälfte des Winters; belohnend dahingegen später. Die Bohnenpflanze schlägt in jener Periode nicht nur keine Wurzeln, sondern viele überleben das Anhäufeln nur kurze Zeit und werden stammfaul. Bei Töpfen von 4—5″ Höhe fällt ein solches Verfahren übrigens von selbst fort.

Nachdem die Bohnen aufgegangen, und die beiden ersten Blätter sich eben entwickelt haben, müssen die Hülsen oder äußeren Bedeckungen, welche die Samenlappen einschließen, und die bis hierher nicht schon selbst heruntergefallen sind, sorgfältig abgenommen und beseitigt werden, indem sie Fäulniß erzeugen, und dadurch den Pflanzen Gefahr bringen, davon angesteckt zu werden.

Je nachdem die Witterung warm oder kalt ist, erhalten die Bohnen viel oder wenig Luft und Wasser, des Nachts bedeckte Fenster.

Um die Zeit, wo die Pflanzen das zweite Paar Blätter machen, sind die Cotyledonen an denselben bereits nicht mehr fähig zu ernähren, sie schrumpfen ein, fallen zum Theil ab, oder bleiben auch wohl am Stengel sitzen und gehen in Fäulniß über, wodurch nicht selten die Pflanze selbst leidet und zu Grunde geht. Dem zu begegnen, müssen die Samenlappen, wenn sie ihre Funktionen verrichtet haben, behutsam abgenommen und entfernt werden.

Den 24. September bringe ich die Bohnen in die Häuser, gebe gleichzeitig jedem Topfe 3, im Dreieck gesteckte, oben enger zusammen genommen 18—20″ lange Stäbchen, um die ein Faden Bast leicht gelegt wird, und wiederhole dieselbe Arbeit bei zunehmendem Wachsthum der Pflanzen. Sollten bei feuchter Witterung in späterer Periode die Blüthenhüllen an den Spitzen der jungen Bohnen sitzen bleiben, so müssen auch sie gleich alles, was den Pflanzen und Früchten Schaden bringen kann, sofort abgenommen werden.

Alle diese kleinen Arbeiten gelten ein für alle Mal und für jeden Zeitabschnitt in der Bohnentreiberei, und können, wenn sie unterbleiben, gefährlich werden.

### Temperatur.

Von jetzt ab, wo die Bohnen in die Häuser gekommen sind, wird das Maximum der Temperatur bei Tage auf 16, das Minimum auf 13° R. gehalten, des Nachts um ei-

nige Grade niedriger und bei Sonnenschein um einige Grade höher.

Wenn gleich die hier angegebenen Wärmegrade für die Bohnen in Häusern im Allgemeinen die geeignetesten sind, die Pflanzen gut und kräftig wachsen zu machen; so finden dabei doch auch noch einige Modificationen statt, die hier nicht übergangen werden dürfen.

In den lichtarmen an Feuchtigkeit aber reichen Monaten November und December nämlich, wo sich die Pflanzen nur eines spärlichen Sonnenlichtes zu erfreuen haben, und ihre längste Lebenszeit sich eingeschlossen im Finstern befinden, ist ihnen (den Bohnen) eine etwas niedrigere Temperatur in so fern dienlicher, als sie in ihr eine größere Consistenz in allen ihren Theilen gewinnen, und deshalb weniger in die Länge wachsen. Meine Erfahrungen haben mich in dieser Beziehung gelehrt, daß die zweckmäßigste Temperatur für die Bohnen vom November bis Ausgang December bei Tage die ist, welche zwischen **11** und **14**, bei Nacht zwischen **10** und **12°** R. variirt.

**Luft**

erhalten die Bohnen zwar durch alle Stadien ihres Wachsthums, allein weniger bei ihrer Entwickelung als in späterer Zeit; fehlen darf dieselbe nie und unter keinen Um- und Zuständen der äußeren Atmosphäre. Am meisten bedürfen sie den Zutritt frischer Luft während der Blüthe und beim Durchsetzen, weniger bei Ausbildung der Früchte. Im Oktober und Frühjahr verlangen die Bohnen bei weitem mehr Luft als während der übrigen Zeit des Treibens.

Noch ist hinsichtlich des Luftgebens zu bemerken, daß dasselbe bei kaltem Winde und niedrigerer Temperatur sehr vorsichtig geschehen muß, weil, wenn dies nicht ist, die Blätter und Spitzen der Pflanzen in kurzer Zeit zusammen schrumpfen und aus diesem krankhaften Zustande nur selten in den gesunden zurückkehren. Wenn also bei kalter, rauher Witterung die Fenster oder Ventilatoren geöffnet werden müssen, so unterlasse man gar nicht, die Oeffnungen durch Schattendecken, Bastmatten ꝛc. leicht zu verschließen, damit die äußere kalte Luft nicht unmittelbar auf die zarten Pflanzen einwirke.

**Schatten.**

Pflanzen, welche im Winter getrieben werden, bedürfen ohne Ausnahme des Schattens, besonders solche, welche wie die Bohnen von so zartem Gewebe sind. Am meisten bedürfen sie denselben der Zeit nach im Herbst und Frühjahr, den Fruchtzuständen nach, wenn auf einige trübe Tage Sonnenschein, und ihrer Entwickelung nach, wenn in der Blüthezeit gleichfalls sonnenhelles Wetter eintritt.

Da nun das richtige Maaß der Luft und des Schattens auf das gute Gedeihen künstlich getriebener Pflanzen von großer Wichtigkeit ist, so lasse man es sich auch nicht verdrießen, diese, dem guten Erfolg in der Treiberei mit bestimmen helfenden Agentien, immer fest zu halten, und wenn der Wechsel der Witterung es nöthig macht, dieselben darnach und so oft dieser Statt findet, zu modifiziren, sei es auch 3—4 Mal an einem Tage.

**Bewässerung.**

Die Bohnenpflanzen verlangen zwar auch Wasser, wenn die Erde in den Töpfen trocken geworden ist, allein dies Trockensein darf nichts desto weniger den höchsten Grad erreicht haben, weil die zarten Blätter sich sonst nicht wieder entfalten, vielmehr einschrumpfen und vergelben. Man gieße daher mit Vorsicht, und nehme bei diesem Geschäft auch das Gehör mit zur Hülfe, d. h., wenn der durch das Anklopfen eines Fingers berührte Topf hellklingend ist, so darf er dreist bewässert werden, besonders bei sonnigem Wetter im Herbst und Frühjahr, weniger bei trüber und feuchter Witterung, und im Winter.

Das meiste Wasser verlangen die Bohnen zur Zeit der Blüthe, vorzugsweise diejenigen Töpfe, welche der Heitzung zunächst stehen. Das zum Begießen verwendete Wasser muß immer eine Temperatur haben, die der Lufttemperatur des Hauses nachkommt.

Außer dem Begießen müssen die Bohnen oberhalb auch gespritzt, und der Fußboden des Hauses befeuchtet werden. Es geschieht dies jedoch nur während der ersten Zeit (bis Mitte Oktober) der Treiberei und im Frühjahr, immer bei heller Witterung und hoher Temperatur. Die Zeit des Bespritzens ist für den Herbst der Morgen, für das Frühjahr der Morgen und Abend bei Sonnen-Auf- und Untergang. Spritzt man im Herbst des Abends, so hat man zu fürchten, daß die Bohnenpflanzen von einem Exanthem befallen werden, wodurch sie sehr leiden.

**Nachträgliche Bemerkungen.**

Die bunte Strohbohne ist von den oben angeführten Sorten Strohbohnen die, welche die größten Hülsen bringt; die schwarze ist die härteste.

Nur nach dem 1. Januar in 6—7" tiefe Töpfe gelegte Bohnen dürfen, um das Wurzelschlagen zu bewirken, angefüllt werden. S. oben.

Die Zeit, binnen welcher die Bohnen zum Verbrauch gut sind, ist verschieden; theils wird dieselbe durch die Beschaffenheit der Witterung, theils durch den höheren oder niederen Stand der Sonne bedingt. Die mittlere Durchschnittszeit beträgt 10 Wochen. Hiernach richtet sich der Turnus, um immer junge Bohnen zum Verspeisen zu haben. — Später als Ende März und Anfangs April lege man nicht.

Wenn die Bohnenpflanzen mit ihren Spitzen die Fenster erreicht haben, so müssen sie bei fortschreitendem Wachsthum behutsam umgebogen und befestigt werden. Denn wenn es ihnen einerseits auch dienlich ist, dem Glase recht nahe zu stehen, so taugt es ihnen andrerseit doch auch nicht, wenn sie sich mit den Blättern und Blüthen gegen dasselbe legen. Dadurch leiden beide Theile von der Sonne und vom Froste.

Im Monat December, welcher unstreitig der ungünstigste für die Bohnenkultur ist, tritt wohl der Fall ein, daß der geforderten Menge Bohnen nicht immer sogleich entsprochen werden kann, die vorhandenen aber doch so weit vorgerückt sind, daß sie abgepflückt werden müssen. In diesem Falle lassen sich die Bohnen 8—10 Tage, binnen welcher Zeit die folgenden herangewachsen sind, recht gut aufbewahren; wenn man sie nämlich schichtweise in eine Schachtel zwischen trockenen Sand legt, und an einen trockenen frostfreien Ort stellt.

**Das Treiben der Bohnen in Erdhäusern (C.)**

ist in den Hauptmomenten wenig verschieden von der Treiberei der Bohnen in Häusern, wie sie unter A. und B. aufgeführt und beschrieben worden ist.

In der ersten Woche des Septembers wird das Erdbeet des Hauses, welches im Sommer zu irgend einer beliebigen Kultur gedient hat, umgearbeitet; jedoch nur in seiner Oberfläche entweder umgegraben, oder mit neuer Erde übergangen, ohne den Fuß desselben zu erwärmen. Jetzt wird das Beet übers Kreuz geschnürt, und auf den Durchschnittspunkten, welche die Entfernungen für die Bohnen angeben, ein Blumenstab gesteckt, der bis nahe unter das Glas reicht. Um jeden Stab wird nun ein seichter Kessel gemacht, und in jedem derselben 8 Staude-Schneidebohnen 1" tief gelegt. — Von jetzt an erhalten die Bohnen gleiche Behandlung mit jenen in den Häusern A. und B. mit Ausnahme daß, wenn die Bohnen im Erdhause anfangen das erste Paar Blätter zu machen, dieselben linienweis von oben nach unten angehäufelt und die dadurch zwischen ihnen entstandene Queerfurchen mit Moos belegt werden. Hierdurch erreicht man einmal den Vortheil besser gießen zu können, das andere Mal aber, machen die Bohnen unter dem Moose eine sehr große Menge gesunder Wurzeln.

Da die Bohnen im Erdhause einen weit üppigeren Wuchs als jene in Töpfen haben, so müssen sie öfters nachgesehen, und die untersten Blätter, wenn sie gelb geworden sind, sogleich entfernt werden. Man unterlasse ferner nicht die Spitzen der Pflanzen niederzubeugen und anzubinden, wenn sie die Höhe des ihnen beim Legen gegebenen Stockes beinahe erreicht haben.

Bohnen auf gleiche Weise behandelt, geben einen ganz außerordentlichen Ertrag, und vorzüglich schöne Hülsen.

Nachdem das Haus oder das Beet abgeerntet ist, welches in den letzten Tagen des Oktober geschehen sein wird, wird es neuerdings umgearbeitet, entweder warm angelegt, oder auch nicht, und die Bohnen, jetzt Strohbohnen, wie die früheren behandelt, Nur bei der dritten Anlage des Hauses, wozu man sich der weißen Staude-Schneidebohne bedient, wird das Beet warm angelegt; für die folgende Aussaat dahingegen wieder nicht.

**Das Treiben der Bohnen in heitzbaren Kästen (D.)**

geschieht zwar nach denselben Grundsätzen als wie bei der Trriberei in Erdhäusern, allein da sich diese Räume weniger trokken halten, so eignen sie sich auch nicht zur Kultur im Spätherbst. Im December und Januar sind sie gleichwohl nicht anzuwenden, weil die Bearbeitung bei ihnen nur von außen geschehen kann, was bei der Witterung unsers Himmelsstrichs aber nicht immer möglich, wenigstens mißlich ist. Um in dieser Beziehung sicher zu gehen, lege ich die heitzbaren Bohnenkästen im halben Januar von gutem Pferdedünger an, bringe, wenn derselbe sich gehörig erwärmt und gesetzt hat, 10" Erde darauf, und belege oder bepflanze das Beet Ende des Monats mit der weißen Staude-Schneidebohne, die in Folge, nach bekannter Weise behandelt werden.

**Das Treiben der Bohnen in gewöhnlichen Mistbeeten**

ist dem in heitzbaren Kästen gleich, nur dürfen dieselben mit Sicherheit nicht vor Februar angelegt werden. Man bedient

sich hierzu ohne Ausnahme der weißen Staude-Schneidebohne, die zuvor entweder im Bohnenhause zum Aufgehen gebracht, und dann auf das Beet je 2 Pflanzen auf 8 Quadratzoll gepflanzt, oder aber an Ort und Stelle gelegt werden. Später werden die Pflanzen angehäufelt, gelüftet, beschattet, bewässert, rein erhalten, und wenn die Wärme der Kästen nachläßt, durch neue Umsätze von außen erneuert.

Wenn man zu diesen hier beschriebenen Kulturen, nun noch Bohnen Anfangs August auf abgetriebenen Mistbeeten legt, so wird man das ganze Jahr hindurch eine ununterbrochene Ernte derselben haben.

## Gloxinia hybrida β carnea.

Vom

**Herrn Möhring**

zu Arnstadt in Thüringen.

Durch Bestäubung der gewöhnlichen blaublühenden **Gloxinia speciosa** *Ker* **mit Sinningia Helleri** *Nees* ist, wie bekannt, eine hybride Form hervorgegangen, welche die Mitte hält zwischen einer Gloxinia und Sinningia und der, welche unter dem Namen **G. hybrida fl. lilacino** in den Gärten vorkommt.

In der Form des fünfeckigen Kelchs, der fast geflügelt ist, beurkundet sie ihre Abstammung von Sinningia, in der Form und Farbe der Blumen aber, weicht sie wenig von den Stammeltern ab, da beide blau und sehr wenig von einander verschieden sind.

Um nun in der Farbe der Blumen eine Umwandlung zu erzielen, versuchte ich die Befruchtung der **Gloxinia speciosa fl. rubro (Gloxinia rubra)** mit **Sinningia Helleri**, und war so glücklich Samen zu ziehen, aus welchem eine hybride Form hervorging, die im Habitus der vorerwähnten **Gloxinia hybrida fl. lilacino** ganz gleich ist, in der Farbe der Blumen aber von allen bis jetzt bekannten Arten und Abarten der Gloxinien abweicht; sie möchte durch hellliläröthlich zu bezeichnen sein, doch da sie sich auch einigermaßen dem fleischfarbigen nähert, so nenne ich sie, in Ermangelung eines bezeichnenderen Ausdrucks: **Gloxinia hybrida β carnea.**

Ich habe sie bereits in Vermehrung genommen, und gebe sie bis zum Frühjahr in kleinen Exemplaren à 2 Thlr. ab.

## Blumenreichthum in Berlin im December 1843.

Von

**Friedrich Otto.**

Die gelinde Witterung im December, wo das Thermometer oft 6—7° R. (am 25. December sogar 9°) Wärme zeigte, übte auf die im Freien stehenden Pflanzen, gleich einer gelinden Frühlings-Witterung, einen mächtigen Einfluß aus. Mehrere derselben, welche einige Grade Kälte ertragen können, wie Levcojen, Goldlack, Veilchen, Skabiosen, immerblühende Rosen, Reseda, **Calendula officinalis, Helichrysum bracteatum** u. a. entwickelten fortwährend ihre Blumen in einem vollkommen ausgebildeten Zustande, so daß am Schlusse des Decembers Blumensträuße aus dem freien Lande gepflückt werden konnten, eine gewiß seltene Erscheinung in unserer Gegend. Ferner steht noch eine große Zahl von Cruciferen und Compositen, und eben so noch im Freien wohlbehalten **Caiophora lateritia** *Kl.* **(Loasa** *Hook.***), Maurandia semperflorens, antirrhiniflora, Eccremocarpus scaber** in Blüthe. Spaliere und Lauben sind noch berankt mit **Senecio micanioides**, und wären die Staudengewächse in den Gärten im Herbst nicht abgeschnitten worden, so würden noch spätblühende amerikanische **Aster-, Solidago-** und **Eupatorium**-Arten u. dergl. in Blüthe stehen. Auch einige Frühlingspflanzen stehen im Begriff, ihre Blumen zu entwickeln, so unter anderen **Arabis albida, Draba aizoides, Galanthus nivalis, Eranthis hyemalis** u. a.

Aber auch die Blumenkeller in Berlin, sowohl in denselben als auf offener Straße, sind so reichhaltig mit blühenden Pflanzen angefüllt, daß man glauben könnte, dem Frühling nahe zu sein. Maiblumen, gefüllte und einfache Tulpen, italienische gefüllte Tazetten, sah Referent nie schöner und nie in so großer Menge als in der genannten Zeit. Auch fehlte es nicht an Rosen, Flieder, Veilchen, Eriken, (worunter **Erica mammosa** und **hyemalis**), Hyacinthen,

hybride Amaryllis, Nelken, roth und weiß blühende Camellien, blühende Orangenbäumchen, Tritomanthe media *Lk.* (Veltheimia sarmentosa *Willd.*), Tillandsia amoena, Tussilago fragrans, Lechenaultia formosa, Gesnera magnifica und zebrina, Begonia incarnata und semperflorens, Peristrophe speciosa *Nees* (Justicia *Roxb.*), Callistemon lanceolatum β semperflorens, Melaleuca thymifolia u. a. m. Man sieht daraus, wie hier die Blumenzucht zugenommen, und sich vervollkommnet hat, da in dem zur Kultur ungünstigstem Monat des Jahres sich so viele hübsche Pflanzen haben zur Blüthe bringen lassen, wozu allerdings die so günstige Witterung manches beigetragen hat.

## Verschiedenes
## aus ausländischen Gartenschriften.

### Der
### Königl. botanische Garten
### zu
### Kew bei London.

Seitdem dieser Garten unter Leitung des Sir W. Hooker steht, sind bedeutende Veränderungen und Verbesserungen vorgenommen. Die Mauer, welche früher den botanischen Garten von dem Park trennte, ist entfernt, und dieser bildet jetzt ein Ganzes. Mehrere neue Gewächshäuser sind erbaut, ältere verbessert worden. Die schöne Araucaria imbricata ist von ihrer Umfassungsmauer befreit, und mit der nöthigen Erde versehen worden, so daß sie sich mit ihren Wurzeln gehörig auszubreiten vermag *). Eine vollständige Sammlung der in Großbritannien einheimischen Pflanzen ist nach dem natürlichen System aufgestellt worden.

Gardener's Magazine.

*) Im Jahre 1834 hatte diese Pflanze, im freien Grunde stehend bereits eine Höhe von 15 Fuß erreicht, und trug Zapfen.

## Pelargonium zu überwintern.

Im Oktober vorigen Jahres nahm ein Gartenbesitzer in England seine im freien Lande stehenden Pelargonien heraus, und hing sie an den Wurzeln in einem trockenen Keller auf. Im Monat Mai zeigten sie frische Triebe, wurden Anfangs Juni zurückgeschnitten und wieder ins freie Land gepflanzt, da kein warmes Beet vorhanden war. In den letzten zwei Monaten standen sie in der schönsten Blüthe, und nicht ein einziges Exemplar der Scarlet ging verloren.

Gardener's Chronicle Nr. 41.

## Notiz.

Fagus antarctica und betuloides, diese beiden interessanten Buchen, (wovon auch in diesen Blättern bereits verschiedene Male die Rede war), befinden sich jetzt in dem Königl. botanischen Garten zu Kew in einem gesunden Zustande, und sollen sich ohne alle Schwierigkeiten durch Stecklinge vermehren lassen, so daß zu erwarten steht, daß, da der Garten zu Kew mit mehreren botanischen und Handelsgärten in Verbindung steht und Tausch treiben darf, diese Bäume sich bald verbreiten werden, was sie in jeder Beziehung verdienen.

## Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

**Botanical Magazine und im Botanical Register**

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. December 1843.

(*Taf.* 4054.)

### Cycnoches ventricosum var. Egertonianum *Batem.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Eine genaue Beschreibung dieser höchst merkwürdigen Form befindet sich in Bateman's Orchideen-Werk, „Orchi-

daceae of Mexico and Guatemala". Dieselbe Beschreibung hat Prof. Lindley im Supplement des Botanical Register und in Gardener's Chronicle aufgenommen *). Es mag hier deshalb nur erwähnt werden, daß die im botanischen Garten zu Kew befindlichen Exemplare sich bis jetzt als constant bewiesen haben, und keine Varietät in die Form der anderen überging.

(*Taf.* 4055.)

## Statice rytidophylla *Hook.*

(Pentandria Pentagynia. Plumbagineae.)

Es ist dies eine sehr hübsche Art fürs kalte Gewächshaus, die sich leicht kultiviren läßt. Ueber ihre Geschichte fehlen jedoch hinreichende Notizen. Der botanische Garten zu Kew erhielt sie vom Herrn Low zu Clapton, und in verschiedenen Gärten geht sie als St. Dicksoniana. Herr Mackay in Dublin erzog sie aus südafrikanischem Samen, den Herr Harvey vom Port Natal eingeführt haben soll, was jedoch zweifelhaft ist. Die Pflanze ist von großer Schönheit, und deshalb sehr zu empfehlen; die Blumen sind roth.

(*Taf.* 4056.)

## Caltha sagittata *Cav.*

(Polyandria Polygynia. Ranunculaceae.)

Diese Pflanze wurde zuerst von Sir J. Banks und Dr. Solander im Jahre 1769 in dem Feuerlande entdeckt. Ludewig Née, der den spanischen Weltumsegler Malaspinas auf seiner Reise nach Südamerika begleitete, fand sie bei Port Egmont, westliche Falkland-Insel; noch später fand sie Gaudichaud auf den Falklands-Inseln, und Capitain d'Urville auf seiner Reise. Die oben angeführte Abbildung wurde nach einem auf der Hermits-Insel, Cap Horn, vom Capitain Roß entdeckten Exemplare gemacht. Die Pflanze ist mehr eine botanische Seltenheit als daß sie sich durch Schönheit empfiehlt. Die Blumen sind grün.

*) Diese Abhandlung werden wir in einer der nächsten Nummern der Allgemeinen Gartenzeitung mit einem Holzschnitt begleitet zur Kenntniß unserer Leser bringen. Die Redaktion.

(*Taf.* 4057.)

## Veronica speciosa *Rich. Cunningh.*

(Diandria Monogynia. Scrophularineae.)

Herr Allan Cunningham, der diese Pflanze zuerst in Neuseeland entdeckte, sagt, von allen Pflanzen Neuseeland's, mit welchen uns die Botaniker bekannt gemacht, verdient es diese vorzüglich, in unsere Gärten eingeführt zu werden, und seitdem die Gegend, wo sie wächst, die Mündung des Flusses Hokianga von Europäern bewohnt ist, steht eine baldige Einführung derselben zu erwarten. Lebende Pflanzen hat indessen Herr Knight erhalten, die im September 1843 blüheten. Die Blumen stehen in kurzen dichten und starken ährenartigen Trauben, und sind purpurfarben.

# Nekrolog.

Mit großer Betrübniß zeigen wir hiermit das Dahinscheiden des John Claudius Loudon, Esq. an. Dieser berühmte, unermüdliche Schriftsteller über die Gartenkunst im ausgedehntesten Sinne starb am 14. December 1843 zu Bayswater (London) in seinem 60. Lebensjahre. Wenn auch über die Ansichten Loudon's in seinen Schriften, manche Meinungs-Verschiedenheiten herschen, so ist doch keine über den Werth seiner literarischen Arbeiten. Vor einigen Jahren wurde ihm zu Ehren die Gattung Loudonia aufgestellt, ein sonderbarer neuholländischer Strauch, dessen goldene Blüthen den Werth seiner Arbeiten bildlich darstellen. Loudon unterlag zuletzt den Arbeiten über Gartenbau, Architektur, Agrikultur und Botanik *). Gardener's Chronicle December 1843.

*) Sämmtliche Werke, welche Loudon geschrieben hat, finden sich im 7. Jahrgange der Allgemeinen Gartenzeitung p. 39 und 46 erwähnt. Die Redaktion.

☞ **Hierbei das Verzeichniß von Gemüse- und Blumen-Samen, Georginen u. s. w., welche zu haben sind bei**

**Wilhelm Leser,**
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

№ 2. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 13. Januar.

Ueber die

## Wirkungen der Pflanzen in der Landschaft,

gestützt

auf Beobachtungen aus der Natur.

Ein Beitrag zur Landschaftsgärtnerei.

Vom

**Obergärtner Herrn Petzold in Eisenach.**

> Die Grundsätze der Landschaftsgärtnerei als einer nachahmenden Kunst, sind aus der Natur entnommen, entwickelt durch die Grundsätze der Landschaftsmalerei. Loudon.

In dem Aufsatze in Nr. 42. des vorigen Jahrgangs der Allg. Gartenz. wurde gesagt, der Landschaftsgärtner müsse seine Studien in der Natur machen, diese sei sein Ideal; in dem hier folgenden Aufsatze will ich mich deutlicher darüber aussprechen, ich will eine Schilderung derjenigen Wirkungen zu entwerfen versuchen, welche die Natur auf den gefühlvollen Menschen ausübt, ich will ferner darzuthun streben, welche Studien sich der Landschaftsgärtner aus den verschiedenen Charakteren der Natur entnehmen kann, und welche Grundsätze aus beiden für die praktische Anwendung landschaftlicher Darstellungen hervorgehen.

Unser Grundsatz sei: Die Natur spricht.

Und in der That, in jeder Landschaft spricht sich nicht allein ein besonderer Charakter, eine Poesie aus, sondern

sie hat auch für jede geistige Situation des Menschen ihre Sprache.

Der Charakter der Landschaft wird aber bedingt durch die Scenerie in derselben, durch eine entsprechende Vertheilung von Schwere, Leichtigkeit, Licht und Schatten, und diese werden wiederum hervorgerufen, durch die verschiedenen Elemente, welche zur Composition einer Landschaft im Allgemeinen erforderlich sind, und wovon bereits früher gesprochen wurde.

Der sinnige Beobachter findet nun den eigenthümlichen Geist bald in der Composition im Großen, bald aber auch in scheinbar geringfügigen Gegenständen; nämlich entweder in dem totalen Zug der Landschaft, oder in einzelnen Theilen derselben, oft in einer einzigen Pflanze, welche am richtigen Orte steht *), diese stimmen sein Gemüth bald feierlich ernst, bald wehmüthig, bald traurig, bald freudig; — sie verleihen einer Landschaft Poesie, verkörpern in ihr die Elegie, das Epos und die Idylle.

Stellt sich nun der Beobachter die Frage:

Worin liegt die eigentliche Poesie, und was benutzt die Natur für Mittel, um im menschlichen Geiste diesen oder jenen Eindruck hervorzurufen? — so findet er bald, daß nächst dem Terrain hauptsächlich die Vegetation es ist, — nämlich Wald, Wiesen und in civilisirten Ländern auch Fluren, insbesondere aber die voluminöseren Pflanzenformen, nämlich: Bäume und Gesträuche, ferner die in großer Geselligkeit auftretenden Gräser, welche in der Zusammenstellung landschaftlicher Gemälde eine so wichtige Rolle spielen, und denselben den Charakter verleihen, im Großen wie im Kleinen, sei es nun durch ihre Menge oder durch die Charakteristik der einzelnen Individuen; auf hügeligem (bergigem) Terrain oder in der Ebene.

„Wo die Vegetation fehlt, sagt Meyen so schön **), da ist die Natur todt, mag sie imponiren durch riesenhafte Massen, durch Grausen erregende Einöden, oder durch das Toben rauschender Wasserfälle; nichts ist da, was zum Gemüthe spricht, oder den Geist ergötzt."

Durch einige Beispiele werde ich es versuchen darzuthun, welche Pflanzenformen unter gegebenen Verhältnissen hauptsächlich in unserem Gemüthe diesen oder jenen Eindruck hervorbringen.

Betrachten wir den majestätischen Eichbaum, oder die Buche, isolirt stehend auf grünem Rasenteppig; den Eichen- oder Buchen-Hochwald; — sie werden uns feierlich stimmen, und zu ernsten Betrachtungen des Stoffes genug geben.

Dieser ernste Charakter wird mehr und mehr verwischt, so wie durch lebhafte Gesträuche ein Uebergang zur Rasenfläche gebildet wird; er verschwindet vollkommen, sobald sich Rankengewächse an seinen Stamm anschmiegen.

Die Zitterpappel mit der Eiche geben ein sehr passendes Symbol der Schwäche und der Kraft, und ein mit Epheu umrankter Eichbaum das der Freundschaft und der ehelichen Liebe; ebenso für letztere der Ulmenbaum, welchen der mit Trauben beladene Weinstock umzieht.

Nadelholzmassen an Rasenflächen wirken düster, melancholisch, namentlich Fichte und Kiefer *). Die Edeltanne hat zwar auch einen düsteren Charakter, dieser ist aber schon bedeutend gemildert durch ihren graziöseren Wuchs, so wie durch ihre Färbung.

Bei Bäumen derselben Art ist aber auch Vieles durch das Alter, also durch die Form bedingt.

Während nämlich eine Fichte, welche durch das Alter eine mehr oder minder phantastische Form angenommen und die steife Symmetrie verloren hat (in welcher Weise sie denn auch erst für den Landschaftsmaler werthvoll erscheint) — jene Gefühle der Trauer im menschlichen Gemüthe hervorruft; so gehört ein junger Baum derselben Art, mit aufgeästetem Stamm, wiederum der Idylle an. —

Bei ländlichen Festen, zu Pfingsten oder zur Kirchweih, hält die Dorfjugend ihre Tanzvergnügungen um eine auf einem freien Platze des Dorfs aufgepflanzte, bis in die Krone astlose gepflanzte, mit bunten Bändern und Tüchern festlich ge-

---

*) Angenommen, eine einzeln stehende Pflanze könne unter gegebenen Verhältnissen, für sich und durch sich allein den Charakter eines landschaftlichen Bildes bestimmen; so vermag sie doch, durch die glückliche Wahl ihres Standortes, oder durch ihre Eigenthümlichkeit, auf den vorhandenen Charakter wesentlich einzuwirken, wo nicht ihn total umzustimmen.

**) Grundriß der Pflanzengeographie p. 1. u. f.

*) Zum Theil ist dieser Charakter durch Bodenverhältnisse bedingt. Während z. B. auf den ödesten Sandflächen fast kein anderer Baum gedeiht, ist es die Kiefer (Pinus sylvestris) welche in großen Massen auftritt, und die erst für die Ferne durch den bläulichen Ton ihrer Farbe einigen landschaftlichen Werth erhält.

schmückte Fichte. Wie oft sieht man sie in einzelnen Exemplaren in den Gärten der Landleute angepflanzt.

Wie mit der Fichte, so verhält es sich auch mit der Birke.

Diese vermag im Menschen einen wehmüthigen, aber auch wiederum einen wohlthuenden Eindruck hervorzubringen. Findet man z. B. Birken zwischen Fichten gepflanzt, so mildern die ersteren das düstere Gefühl, was die letzteren hervorrufen, und machen es sanfter, während ein leichtes Birkengehölz auf üppiger Rasenfläche gewiß einen erfreulichen, die Idylle charakterisirenden Anblick gewährt.

Für unsere Gegenden ist das junge Laub der Birken ein Zeichen des wiederkehrenden Frühlings — ein Zeichen der Freude. Mit ihm und mit dem Kalmus (Acorus Calamus) schmücken wir am Pfingstfest unsere Gotteshäuser und unsere Wohnungen.

Die Bäume mit hängenden Zweigen (Trauerbäume), so wie viele der immergrünen (als ein schönes Symbol der Unsterblichkeit, der Fortdauer nach dem Tode), charakterisiren entschieden die elegische Form.

Zu ersteren gehört wiederum die Birke (Hängebirke), wiewohl sie den hohen Grad der Trauer um Vieles mildert, welchen z. B. die Trauerweide (Salix babylonica) in uns hervorruft *).

Der Elegie gehören ferner an; die Fichte, die Cypresse, der Lebensbaum, der Taxus, die Ulme, die Pyramidenpappel, die weiße Rose, und unter den Bäumen mit hängenden Zweigen namentlich auch die schöne Sophora japonica pendula.

Dieser Charakter der ernsten Trauer kann gemildert werden durch andere Baum- und Straucharten, welche sich durch den Wohlgeruch ihrer Blüthen, oder durch ihre rothen Fruchttrauben im Herbst auszeichnen.

Wir zählen hierher die verschiedenen Arten von Robinia, Sorbus, Cytisus, Syringa, Viburnum, die rothe Rose und andere.

Auch die Rankengewächse finden hier wiederum ihren Platz. Sie bezeichnen auf sinnige Weise die Fortdauer des Bandes der Liebe und der Freundschaft zwischen dem Dahingeschiedenen und dem Lebenden.

*) Wie die Salix babylonica bei uns, so wendet man auf den Polynesischen Inseln die Casuarinen zur Bezeichnung der Trauerstätte an. Meyen a. a. O. p. 163.

Wenden wir uns zu denjenigen Bäumen, welche uns zum Frohsinn stimmen.

Es sind dies die mit lebhaftem Wuchs und mit leichter Krone, mit schönen Blattformen, wie der Ahorn, die Platane, die Esche u. s. w.; dann die Bäume und Sträucher mit schönen, wohlriechenden Blüthen und Früchten; ferner die Schlinggewächse: das Jelängerjelieber, der Weinstock, die Waldrebe und der Hopfen.

Dem Epos und der Legende gehören an:

Die Eiche, die Buche, die Linde, die Ulme, die Kastanie (Castanea vesca *Gärtn.* Fagus *L.*), der Nußbaum, der Taxus und der Weißdorn.

Der Idylle gehören alle diejenigen Bäume an, welche die Landbewohner um ihre Dörfer pflanzen, entweder zum Nutzen oder zum Vergnügen, und in deren Schatten sie zum Theil ihre ländlichen Feste feieren.

Wir zählen hierher: die Linde, die junge Birke, den Ahorn, die Eberesche (Sorbus), die Acacie, die Esche, die Erle, die Weide, die aufgeästete Fichte, den Nußbaum und die Kastanie; ferner den Pyrus, Prunus, das Mespilus-Geschlecht, wie überhaupt alle Arten von Obstbäumen und Obststräuchern, den Weinstock, den Hopfen u. s. w.

Aus dem Mitgetheilten geht hervor, welche mannigfaltige Wirkungen die Bäume und Sträucher je nach ihrer verschiedenen Individualität, Standort oder Zusammenstellung auf das menschliche Gemüth auszuüben im Stande sind. Es bleibt nun noch zu untersuchen übrig, wie die Natur auf einem gegebenen Terrain ihre Pflanzen vertheilt, und was wir dabei zu bemerken finden würden; also der Ort.

(Fortsetzung folgt.)

---

Ueber

## die Kultur der tropischen Orchideen.

Vom

**Herrn James Bateman.**

(Mitgetheilt aus dem Englischen von **Ed. Otto.**)

Ueber die Orchis-Kultur der Alten sind wir völlig in Unwissenheit, und scheint dieselbe keine Fortschritte gemacht zu haben bis zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts. Einige wenige Ar-

ten befanden sich zwar schon vor dieser Zeit im botanischen Garten zu Kew und in der Sammlung der Herren Loddiges, allein man kann annehmen, daß diese eher durch Zufall gediehen, als in Folge der Behandlung, die sie erhielten. Wenn jedoch der Gärtner in Bezug auf die Behandlung dieser Pflanzenfamilie in Unwissenheit war, so irrte der Botaniker eben so sehr in Bezug auf ihren Umfang und Wichtigkeit. Selbst Professor Lindley, der erste, der eine allgemeine Uebersicht über diese Familie in einer früheren Ausgabe seines „Natural System“ gab, schätzte die wahrscheinliche Zahl der Arten dieser Familie nur auf 2000, eine Zahl, die schon jetzt von den in den Warmhäusern in England kultivirten Arten bei weitem übertroffen wird.

Ehe wir aber in Details über die herrschenden Kulturmethoden übergehen, wird es nicht uninteressant sein, diejenigen Männer anzuführen, durch deren Eifer und Geschicklichkeit die Orchideenkultur allmählig auf eine so hohe Stufe gelangt ist. An der Spitze derselben steht die wohlbekannte Gärtnerei der Herren C. Loddiges und Söhne. Eine Sammlung befand sich schon in diesem Etablissement vor mehr denn einem halben Jahrhundert, welche sich in den letzten 10 Jahren so schnell vermehrt hat, daß sie jetzt über 1800 Arten zählt. Herr Cattley zu Barnet, dessen Name durch die herrliche Gattung Cattleya erhalten wird, scheint der erste Privatmann gewesen zu sein, der diese Pflanzen mit Erfolg kultivirte, und zugleich das Verdienst hat, viele neue Arten eingeführt zu haben *). Die Gartenbau-Gesellschaft zu London, sparte seit dem ersten Beginn ihres Gartens zu Chiswick, keine Mühe, das Kultur-Geheimniß der Epiphyten zu entdecken, und ihre Versuche gaben dem Professor Lindley die Mittel zu seiner denkwürdigen Schrift „Upon the Cultivation of Epiphytes of the Orchis Tribe“, welche am 18. Mai 1830 in der Gartenbau-Gesellschaft vorgetragen wurde, und von wo an sich die Wissenschaft der Orchideen-Kultur herzuschreiben scheint **). Gleichzeitig mit Herrn Cattley, und ohne Zweifel durch dessen Erfolg angeregt, entstanden bald andere Sammlungen, von denen die merkwürdigsten folgende sind: die der verstorbenen Madame Arnold Harrison und ihres Bruders Richard Harrison, des J. T. Huntley und des verstorbenen Lord Fitzwilliam *). Herrn R. Harrison's Sammlung war der Leiter für viele Jahre, und wurde daher nicht nur von Orchideen-Liebhabern, sondern auch von Botanikern und anderen Gelehrten aus allen Welttheilen besucht. Aigburgth wurde in der That ein zweites Mecca, wohin alle Orchideen-Kultivateurs wallfahrten, und stets sah man sie durch den Anblick der damals unübertrefflichen Sammlung belohnt. Was man schöne Exemplare nennt, sah man hier zum ersten Male, von denen viele das Produkt jahrelanger Sorgfalt und Mühe waren. Nächst dieser und als zweite kommt die Sammlung des Verfassers dieses Aufsatzes, der ungeduldig über die Saumseeligkeit, mit welcher neue Arten eingeführt wurden, einen botanischen Sammler ausrüstete, um sie an ihren natürlichen Standorten aufzusuchen. Herr Colley verstand sich zu dieser Mission, und schiffte sich im Winter 1833 nach Demerara ein, und obgleich sein Erfolg nicht allen Erwartungen entsprach, so war er doch hinreichend anderen mit gutem Beispiel vorangegangen zu sein. Von dieser Zeit nahm die Einführung der Orchideen stets zu, und obgleich wir Tausende von Arten kennen, so scheint dennoch ein unerschöpflicher Reichthum des Neuen vor uns verborgen zu sein. So schnell wie sich nun die Pflanzen vermehrten, ebenso schnell entstanden neue Sammlungen. Die Sammlungen der Herren Barker und Williams bei Birmingham wurde 1834 berühmt, und daß Herr Barker Herrn Roß nach Mejiko sandte, trug viel zur Einführung neuer Arten bei. Diesen Sammlungen folgte die des Herrn Rev. John Clowes und bald darauf die des Herzogs von Devonshire zu Chatsworth, die durch die Mission des Herrn Gibson nach Indien im Jahre 1836 bedeutend bereichert wurde. Jedoch das merkwürdigste Jahr der Einführung von Orchideen war 1837. Außer den durch Herrn Gibson von den Nepal-Gebirgen eingesandten Reichthümern, überfüllte Herr Skinner unsere Warmhäuser mit den reichsten Schätzen von den Barrancos von

*) Herr Cattley's Samulung brachte Herr Knight zu Chelsea im Jahre 1832 an sich.

**) Dieser Bericht ist publizirt in den „Horticultural Transactions“ 2. Series, Part. I. Ausgenommen, daß er die Temperatur zu hoch angiebt, enthält er nichts, was spätere Erfahrungen nicht völlig bestätigt hätten.

*) Alle diese Sammlungen, ausgenommen die zu Wentworth haben aufgehört zu existiren. Die Sammlung der Mad. Harrison kaufte Herr Knight, die des Herrn Huntley kam 1835 nach Chatsworth und die des R. Harrison wurde 1842 versteigert.

Guatemala; Herr Cuming sendete eine große Zahl der prächtigsten Luftpflanzen von den Philippinischen Inseln, Herr Schomburgk desgleichen einige ausgezeichnete neue Arten aus dem Innern von Demerara, und Herr Deschamps, ein Franzose, kam mit seinem Schiffe von Vera Cruz reichlich beladen mit mejikanischen Orchideen an. Mit einem Worte nicht weniger denn 300 Arten wurden zum ersten Male in diesem denkwürdigen Jahre in England eingeführt.

Außer diesen bereits angeführten Sammlungen verdienen noch eine Menge erwähnt zu werden, und obgleich neueren Entstehens, sind sie dennoch nicht weniger reich an Arten, besonders die des Herrn Rucker, Herzogs von Northumberland, Baron Dimsdale, Herrn Norman, Herrn Allcard, Herrn Cox, Madame Lawrence, alle in der Nähe London's; Herr Brocklehurst zu Macclesfield; Herr Horsfall und Herr Moß zu Liverpool; Herr Wanklyn und Herr Bow zu Manchester. Sehr schöne Sammlungen findet man auch zu Enville (Lord Stamford); Arley (Lord Mountnorris); zu Carclew (Sir Charles Lemon); Bicton (Lady Rolle) u. m. a. Orten. In der That ein Orchideenhaus wird als etwas unumgänglich Nothwendiges für jeden Garten von irgend einer Bedeutung betrachtet.

Obgleich viele der hier erwähnten Sammlungen in Bezug auf Zahl der Arten sich ziemlich gleich stehen, so sind die angewendeten Kulturmethoden wie der dadurch erhaltene Grad des Erfolgs sehr verschieden, und es würde einem jungen Orchideen-Kultivateur von weit größerem Nutzen sein, diese Sammlungen zu besuchen, als irgend eine Reihe von Belehrungen, die ihm als Richtschnur dienen sollen.

Die Sammlungen, welche mit dem größten Vortheil zu beobachten und zu studiren wären, sind die zu Chatsworth, die der Herren Loddiges zu Hackney, die des Herrn J. Clowes zu Broughton-Hall bei Manchester, und die des Herrn Rucker zu West-Hill, Wandsworth. Die beiden ersten sind in einem großartigen Maaßstabe und durch mehrere Häuser verbreitet, die sich hinsichtlich ihrer Temperatur und des allgemeinen Arrangements, da sie nur besondere Sectionen der Familie aufnehmen, unterscheiden. Zu Chatsworth wird das größte Orchideenhaus in nur mäßiger Temperatur gehalten, und enthält eine große Anzahl Arten von Nepal und Südamerika, während ein kleineres Haus, in welchem eine viel höhere Temperatur vorherrscht, Pflanzen aus sehr heißen Gegenden als Sierra Leone, Mauritius und den ostindischen Inseln enthält. In dem Etablissement der Herren Loddiges befindet sich die Hauptsammlung in einem ungemein langen, beinahe zum Ersticken heißem und feuchtem Hause, während der Rest der Sammlung in einem kleineren, temperirten Hause aufgestellt ist. In dem großen Hause sind einige Prachtexemplare aufgestellt, und das allgemeine Aussehen der Pflanzen ist gesund und üppig, aber diese Methode führt zur Erschöpfung, und die Anzahl der blühenden Pflanzen ist im Verhältniß geringer als zu Chatsworth *).

Die Orchideen-Sammlungen der Herren Clowes und Rucker sind vorzüglich kultivirt, und die Häuser in denen die Pflanzen aufgestellt sind, können als die besten Modelle dienen. Herr Rucker's Pflanzen sind die üppigsten **), aber das Haus vom Herrn Clowes ist das beste, und zeigt die Orchideen in einem größeren Vortheil, als wir sie irgendwo gesehen haben.

Nun zu den Hauptpunkten in Betreff der Kultur der Orchideen. Vorausgesetzt die Pflanzen stehen in einem geeigneten Hause, welches die erste Bedingung ist, so werden folgende Regeln das Nöthige enthalten, was bei ihrer Behandlung beobachtet werden muß.

### 1. Die Pflanzen können kaum zu viel Licht, noch zu wenig Sonne bekommen.

Licht verhindert Mehlthau, stärkt die Fasern und befördert die Erzeugung von starken Trieben, denn schwache Triebe sind ganz unverträglich mit der Erzeugung der Blumen. Die Sonne im Gegentheil verbrennt die Blätter und macht sie gelb, besonders anfänglich, wenn sie stark auf die Pflanzen scheint,

*) Ein Beispiel von vollkommener natürlicher Behandlung wird sich ehestens in dem großen Conservatorium zu Chatsworth darbieten, wo die Palmen und andere Tropenbäume bald so groß sein werden, um die Epiphyten aller Länder aufnehmen zu können.

**) Herr Rucker theilt folgende Bemerkung über seine Kulturmethoden u. s. w. zu West-Hill mit. „Unsere durchschnittliche Temperatur im Winter ist ungefähr 14⅔° R. (65° Fahr.) am wärmsten Orte des Hauses, und 12° R. (60° F.) am kältesten Orte. Im Sommer jedoch 19—21° R. (75—80° F.). Ich finde daß alle Pflanzen aus temperirten Klimaten besser am kälteren Ende meines langen Hauses gedeihen, als an anderen Stellen, wo weniger Feuchtigkeit und eine niedrigere Temperatur herrscht." —

die so eben ihre Winterquartiere verlassen haben. Um so viel Licht als möglich zu erhalten, sollten viele Arten an den Balken oder Sparren im Hause aufgehangen werden, mehrere an Holzklötzen (Korkholz ist das beste) oder Fragmenten von Cocosnußschaalen, andere in Drathkörben, angefüllt mit Moos und Heideerde, oder in Töpfen mit durchlöcherten Seitenwänden. Die letzteren eignen sich vorzüglich für Pflanzen von langsamen Wuchs und die ihre Wurzeln in der Luft bilden, als **Saccolabium.** Körbe sind geeignet für **Stanhopea** u. dergl. Um den Nachtheil der Sonnenstrahlen zu verhüten, ist das Beschatten unumgänglich nöthig, jedoch müssen die Vorrichtungen so sein, daß sie leicht entfernt werden können, denn länger als **10—12** Stunden, am längsten Sommertagen, darf nicht beschattet werden. Schlingpflanzen nicht zu dicht im Hause angebracht, sind vortheilhaft und bringen eine gute Wirkung hervor.

### 2. Man schone die Wurzeln.

Von der Gesundheit der Wurzeln hängt alles ab. Der Winter ist für sie die kritischeste Jahreszeit, denn leiden sie durch **Trockenheit**, so schrumpfen sie ein und sterben, sind sie zu naß, so faulen sie. Viel hängt von der Art und Weise ab, wie sie eingepflanzt werden, und was stets so geschehen muß, daß alle überflüssige Feuchtigkeit ablaufen kann, und um dieses zu erlangen, ist nur eine gute Scherbenunterlage im Topfe nöthig, und daß man die Erde ebenfalls mit Steinstücken untermischt. Das Hochpflanzen ist jetzt in allen Sammlungen so allgemein eingeführt, daß wir über den Nutzen desselben nichts mehr zu sagen brauchen. Schnell wachsende Pflanzen, als einige Arten von **Phajus, Gongora, Peristeria, Stanhopea etc.** müssen alle **2—3** Jahre frisch verpflanzt werden, dahingegen giebt es Luftpflanzen, die **5—10** Jahre ungestört verbleiben können.

### 3. Man schütze die Pflanzen vor schädlichen Insekten.

Die Orchideen sind ganz besonders den Nachstellungen folgender Insekten ausgesetzt, als: Kellerassel, Grillen und Schaben, Holzwürmer (Thrips), einer sehr kleinen Schildlaus, und einer kleinen Schneckenart. Kellerassel werden sehr leicht abgehalten, wenn man die Pflanzen einzeln auf Untersetznäpfe die mit Wasser angefüllt sind, oder über größere Wasserbehälter stellt. Frösche im Hause sind sehr vortheilhaft. Grillen und Schaben stellen besonders den Blüthenstengeln nach. Rothe Oblaten sind eine große Lockspeise für sie und die Mennige, welche sie zuweilen enthalten, wirkt tödtlich auf sie ein. Die Holzwürmer thun nicht so viel Schaden, ausgenommen, wo die Pflanzen entweder vernachlässigt, oder in einer zu heißen und trocknen Atmosphäre kultivirt werden. Sie zeigen sich besonders bei den Cataseten-Arten, und können leicht durch behutsames Waschen entfernt werden. Kleine Schnecken findet man in manchen Sammlungen in großer Menge, während sie in anderen unbekannt sind; es ist schwer zu entscheiden, woher sie kommen, und beinahe unmöglich, sie ganz zu vertreiben. Vermittelst Salatblätter, Scheiben von Kartoffeln und Rüben kann man eine Menge fangen. Sammlungen, die ausschließlich nur mit Regenwasser begossen werden, haben am wenigsten von diesen Feinden zu befürchten. Der schlimmste Feind von allen ist die kleine weiße Schildlaus, die, sobald sie sich einstellt, wie ein kleiner weißer Fleck auf den Blättern erscheint, sie bedeckt diese aber bald mit einem weißlichen weichen Anflug, und tödtet die Pflanzen. Ein sicheres Mittel dagegen besteht in folgender Zusammensetzung. Man löse ½ Pfd. Kampfer in Weinspiritus auf, was ein unfühlbares (impalpable) Pulver giebt, zu diesem fügt man **1** Pfd. schottischen Schnupftaback, **1** Pfd. Pfeffer und **1** Pfd. Schwefel hinzu und halte es in einer Flasche gut verschlossen. Diese Mischung wird über die angegriffenen Pflanzentheile gestreut und so oft wiederholt, wenn und wo sich das Insekt zeigt. Wird dieses Mittel regelmäßig und anhaltend angewendet, so verfehlt es selten seinen Zweck, und wirkt zugleich noch als Gift gegen die Schaben. Die rothe Spinne und Blattläuse wirken störend auf die Pflanzen, doch nur bei schlechter Aufsicht.

### 4. Man gönne den Pflanzen eine gewisse Ruhezeit.

Ohne Ruhezeit blühen die meisten Pflanzen gar nicht, oder doch nur unvollkommen. Man kann die Pflanzen auf mancherlei Art in den Ruhestand versetzen, entweder dadurch, daß man sie aus einem wärmeren Theil des Hauses in einen kälteren versetzt, ferner durch Verminderung des Wassers, oder daß man sie in ein kälteres Haus bringt. Selbst wenn sie einer heißen, trocknen Atmosphäre ausgesetzt werden, wo freilich ihre Blätter zusammentrocknen, zwingt man sie häufig zur Erzeugung kräftiger Blumen. Pflanzen aus Ostindien und anderen

Ländern, wo der Abstand zwischen kühler Witterung und Nässe nicht so stark ist, wie in Brasilien und Westindien, bedürfen nur eine im Verhältniß kurze Zeit der Ruhe.

### 5. Beschaffenheit der Luft.

Eine Wärme von 12—14½° R. für den Winter kann als zweckdienliche Temperatur für die meisten Arten angesehen werden; im Sommer kann sie bis auf 19—21° und selbst noch höher steigen, wenn sie durch die Sonne erzeugt wird, aber zum Glück giebt es verhältnißmäßig nur sehr wenige Arten, die eine so hohe Temperatur bedürfen. Die Luft muß stets milde und von Feuchtigkeit gesättigt sein, jedoch darf die sich niederschlagende Feuchtigkeit nicht in Tropfen auf die Pflanzen fallen, was durch Anbringung von kleinen Wasserleitungsröhren an den Sparren und Fensterbrettern leicht bewirkt werden kann.

### 6. Man übergieße nicht.

Sobald die Pflanzen nicht schrumpfen oder trauern, ist es ein Zeichen, daß sie mit der Feuchtigkeit, die ihnen die Atmosphäre des Hauses bietet, zufrieden sind. Ist das Begießen nothwendig, so muß es nicht ohne Unterschied vollzogen werden, sondern nur soviel, als jede Pflanze bedarf. Es ist von großem Nutzen, nur Regenwasser dazu anzuwenden, das man in einem Gefäß im Hause sammeln kann und das nicht kälter als 12° R. sein darf, sobald es benutzt wird. Mäßiges Bespritzen mag im heißen Wetter zugelassen werden. Einige der **Sobralia**-Arten, so wie **Bromheadia palustris** wachsen üppig, wenn die Töpfe in Untersetznäpfen mit Wasser während der Sommermonate stehen können *).

The Gardener's Chronicle Nr. 48. p. 888. (1843).

*) Vorstehende, auf die Praxis der ersten Orchideen-Kultivateurs Englands gegründete Kultur-Angabe ist im Original in Bateman's „Orchidaceae of Mexico and Guatemala“ enthalten, und im Gardener's Chronicle Nr. 48. 1843. übergegangen. Zugleich ist der Grundriß und das Profil des Orchideenhauses des Herrn Rucker gegeben, wozu aber eine ausführlichere Beschreibung fehlt, um es hier mittheilen zu können. Aus obiger Kultur-Angabe scheint das Bespritzen der Pflanzen nur eine große Nebensache zu sein, und ich kann dem nur beipflichten, denn die meisten Pflanzen gehen dadurch verloren indem sich Wasser in den Blattscheiden sammelt und daselbst stehen bleibt, worauf die jungen Triebe abfaulen, und nicht selten der ganzen Pflanze den Tod bringen.

Es wäre gewiß nicht uninteressant, diesem Berichte auch eine Uebersicht der deutschen Orchideen-Sammlungen und Kultivateurs folgen zu lassen, und namentlich der Männer zu gedenken, die für die direkte Einführung neuer Arten Sorge getragen haben, von denen wohl der Baron von Hügel zu Wien, Graf Hoffmannsegg zu Dresden und der hiesige botanische Garten u. a. m. an der Spitze stehen. Durch letzteren hatten die Herren Moritz, Schomburgk und Unterzeichneter Gelegenheit, die Zahl der Arten hierselbst zu vermehren. Ed. Otto.

## Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

**Botanical Magazine** und **Register etc.** abgebildet sind.

### 1. Curtis's Botanical Magazine. December 1843.

(*Taf.* 4058.)

### Stephanotis floribunda *Brongn.* *

(Pentandria Digynia. Asclepiadeae.)

Eine herrliche Schlingpflanze fürs Warmhaus aus Madagascar, deren große weiße Blumen einen äußerst angenehmen Geruch verbreiten. — Zwei andere von Brongniart beschriebene Arten, Stephanotis Thouarsii und acuminata sind ebenfalls empfehlenswerth.

(Diese schöne Schlingpflanze blüht in den warmen Gewächshäusern alle Jahre. Ungeachtet sie aus einem sehr warmen Klima abstammt, so liebt sie doch nicht allzugroße Wärme in ihrem Kulturzustande, wenigstens nicht eine feuchte Temperatur, sondern einen trocknen, luftigen und sonnigen Standort. Sie ist in einem feuchten Warmhause den Insekten und deren Schmutz, womit die Blätter leicht überzogen werden, unterworfen, wodurch ihre Vegetation unterbrochen, und die Entwickelung der Blumen verhindert wird. Gewiß würde sie auch während des Sommers im Freien blühen, wenn man sie in den offenen Grund, an einen warmen Standort pflanzte. Sie ist bereits seit einer Reihe von Jahren in unsere Gärten heimisch, auch bereits in der Allgemeinen Gartenzeitung III. p. 338 von uns beschrieben; wir erhielten sie zuerst aus dem Jardin des plantes unter dem Namen Asclepias odoratissima. Auch Stephanotis Thouarsii ist hier eingeführt worden. D-o.)

(*Taf.* 4059.)

## Diplolaena Dampieri *Desf.* *

(Polyandria Monogynia. Rutaceae.)

Eine sonderbare Rutacee, deren Blumen in Köpfen, gleich wie bei den Compositen stehen. Sie ist ein Bewohner des westlichen Australien, und Dampier scheint sie zuerst in der Hawkes'-Bai entdeckt zu haben, von wo aus sie auch später von andern Reisenden eingesandt worden ist. Außer dieser Art giebt es noch eine Diplonaena grandiflora *Desf.* und eine noch unbestimmte Art, die D. angustifolia genannt werden könnte.

Es ist eine Pflanze fürs Kalthaus, und jeder Sammlung zu empfehlen, wird wie jeder andere australische Strauch kultivirt und vermehrt sich leicht durch Stecklinge.

## Notiz.

Der Kunst- und Handelsgärtner Herrn F. A. Haage jun. in Erfurt zeigt in der Thüringer Gartenzeitung einige neue und seltene Pflanzen aus Süd-Rußland an, welche in seinem Garten eingeführt wurden. Wir können nicht umhin, sie in diesen Blättern zu erwähnen. Es sind folgende:

Abies Nordmanniana und Picea orientalis, zwei seltene Nadelhölzer. Paeonia Wittmanniana, eine der größten Seltenheiten, erst 1841 aus dem Caucasus gebracht, mit hellgelben Blumen. Iris iberica, zwar länger bekannt, doch immer noch sehr selten, wächst um Tiflis auf trocknen Kalkhügeln, und blüht in der Art wie Iris Susiana. Das herrliche Pancratium abchasicum, stark duftend. Nordmannia cordifolia aus Abchasien, eine gar liebliche, azurblau blühende Frühlingsblume (Borraginea), die jetzt schon ihre Knospen zeigt. Helleborus purpurascens abchasicus und Helleborus orientalis abchasicus fl. albo, beide sehr schön. Hedera Helix Roegneriana, eine besonders schöne Varietät von Epheu, aus Abchasien, mit herzförmigen, ungetheilten Blättern. Hibiscus abchasicus, eine staudige Art, wie speciosus. Aquilegia Wittmannii. Phlomis abchasica, eine sehr schöne großblumige goldgelbe Staude. Epimedium colchicum, sehr schön gelb blühend. Arctostaphylos colchica, ein großer Strauch mit genießbaren Beeren. Orchis tephrosanthos taurica und Orchis pyramidalis taurica. Ophrys oestrifera, das wunderhübsche taurische Bienchen.

Sämmtliche Pflanzen kamen in fester Verpackung sehr gesund hier an, und werden wohl größtentheils im nächsten Jahre blühen.


## Anzeige der Nauckschen Buchhandlung.

Bei **Gebhardt & Reisland** in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**TASCHENBUCH**
der
**Deutschen und Schweizer Flora,**
enthaltend die genauer bekannten Pflanzen,
welche
**in Deutschland, der Schweiz, in Preussen und Istrien**
wild wachsen und zum Gebrauche der Menschen in grösserer Menge gebauet werden,
nach dem De Candollischen Systeme geordnet, mit einer vorangehenden Uebersicht der Gattungen nach den Classen und Ordnungen des Linneischen Systems,
bearbeitet von
*D. Wilh. Dan. Jos. Koch,*
Königl. Bayer. Hofrathe, ordentl. Professor der Medicin u. Botanik an der Universität zu Erlangen u. Director des bot. Gartens daselbst.
Taschen-Format, broch. Preis 2 Thlr. —

Dies neueste Werk des berühmten Verfassers, vom botanischen Publikum schon lange mit Ungeduld erwartet, wird diesem gewiss eine höchst willkommene Gabe sein, für deren Werth der Name des Verfassers bürgt.

☞ **Hierbei das Preis-Verzeichniß für 1844 über die allerneuesten, deutschen, englischen und französischen Preis- und Pracht-Georginen, Fuchsien, Pelargonien, Verbenen u. a. neuer Pflanzen, so wie von besonders frischen und ächten Gemüse- Feld- und Blumen-Samen von** **B. Th. H. Niemand** in Erfurt.

☞ **Hierbei ferner das Verzeichniß für 1844 über die edelsten und neuesten deutschen, französischen und englischen Pracht-Georginen, Violen und Chrysanthemum, Gemüse- und Blumen-Sämereien, welche zu haben sind bei** **Christ. Deegen** in Köstritz.

№ 3. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 20. Januar.

## Ueber die **Wirkungen der Pflanzen in der Landschaft,** gestützt auf Beobachtungen aus der Natur.

### Ein Beitrag zur Landschaftsgärtnerei.

Vom

**Herrn Petzold,**
Obergärtner in Eisenach.

(Fortsetzung.)

Es muß hier im Voraus erwähnt werden, daß es nicht in der Absicht liegt, Untersuchungen über die Bodenverhältnisse anzustellen, durch welche das Vorkommen gewisser Pflanzenarten bedingt ist; es soll vielmehr, indem vom Ort die Rede ist, nur die äussere Form des Bodens (die Oberfläche) näher betrachtet werden, so wie das Verhältniß zwischen dieser und den auf derselben befindlichen Pflanzen.

Wie ganz verschieden sind nicht die Gruppirungen in der Ebene, an Hügeln Felsen, und an schroffen Abhängen; — da, wo die Natur im Großen pflanzt, oder wo sie die Pflanzen mehr isolirt hinstellt.

Angenommen man wollte eine und dieselbe Pflanzenart für alle diese gegebenen Fälle anwenden, wie so sehr verschieden würde sie auf den Beschauer einwirken.

Um die Sache anschaulich zu machen, dürfen wir nur einen Buchen- oder Fichtenwald — beides schwere Formen — in einem großen ebenen Terrain, und dann da betrachten, wo er einen Berg, oder auch nur den Abhang eines Berges überzieht. Während nämlich im ersteren Falle der lange Zug in der Ebene, eine höchst unmalerische, ermüdende Linie bildet, und die an sich schweren Massen vermöge ihrer Stellung zu einander nur um so schwerfälliger erscheinen läßt, namentlich sobald man sie von der Höhe herab aus der sogenannten Vogelperspective sieht; gewähren im zweiten Falle dieselben Bäume an einem Bergabhange, also da, wo man sie von unten herauf sieht, vermöge ihrer terrassenartigen Aufstellung ein an sich leichteres Bild, und geben eine interessante Silhouette gegen die Luft.

Für Stellung (positio) und Zusammenstellung (compositio) der Baum- und Strauchpflanzen erwächst hieraus eine sehr wichtige Lehre.

In der Ebene hängt die Abwechselung und das Gleichgewicht von der passenden Wahl der Bäume und von der glücklichen Stellung derselben im Grundriß ab, wovon bereits früher gesprochen wurde.

Man wird hier um so mehr nöthig haben, ein wachsames Auge auf eine gute Vertheilung der höheren und niederen Bäume und Sträucher zu haben, da durch sie allein in diesem Falle eine gute Silhouette erzielt werden kann.

Die schönste ebene Fläche mit den schönsten Pflanzen besetzt, wirkt bei weitem nicht so angenehm, als dieselbe Fläche mit wellenförmigen Erhöhungen. Deshalb findet man auch diese letzteren oft mit großem Glück in den Landschafts-Gärten nachgeahmt.

Und wie malerisch schön ist ein Bergabhang, leicht (hainartig) bepflanzt mit Quercus, Fagus, Juglans oder Castanea in kräftigen Exemplaren mit schönen Kronen, zwischen welchen niedere Büsche derselben Art hervorwachsen, das Ganze wie bemerkt, leicht vertheilt auf schwellendem Rasen, den man bald in größeren bald in kleineren Partieen zwischen den besonderen Exemplaren hervorschimmern sieht! *)

Schon aus diesen Beispielen ist ersichtlich, wie nächst den Pflanzenformen, der Ort ihrer Aufstellung für die Landschaftsbildung von der größten Wichtigkeit ist.

Wir haben gesehen, daß bei Gruppirungen von schweren Formen an Anhöhen, die äußere Form des Terrains den Ausschlag gab; da wo sie in die Thäler treten, und sich mit der Ebene verbinden, sollten nun minder schwere Formen die ersteren mit der leichten Grasebene aussöhnen.

Dies kann nun auch wieder auf verschiedene Art geschehen, nämlich einmal durch dieselbe Pflanzenform, oder durch verschiedene.

Große Massen an sich schwerer Pflanzenformen können durch die Beschaffenheit der einzelnen Individuen oder durch eine zweckmäßige Stellung den Uebergang leicht machen.

Begrenzt in ersterem Falle ein Waldsaum in großen, schönen und schlanken Linien den Wiesengrund, und es treten aus demselben von Zeit zu Zeit einzelne Stämme mit mächtigen Kronen hervor, so wird das Ganze dadurch leichter, gefälliger, ja in den meisten Fällen sogar sehr malerisch; oder aber, es kann unter gewissen Verhältnissen ein gleiches Resultat, wiewohl in anderer Weise erzielt werden, wenn ein solcher Waldsaum mehr zu unbestimmten Begrenzungen im Grundriß übergeht, d. h. wenn Bäume oder Sträucher mehr abgerissen von der Masse, vor demselben im Rasen, einzeln oder truppweise also placirt sich befinden, daß sie durch die unbestimmte Contur das Ganze leicht machen.

Für beide Fälle findet man die Beispiele in der Natur, aber hauptsächlich nur durch Laubhölzer nachgewiesen; bei Nadelholzpflanzungen geschieht ein Gleiches mehr durch Hinzufügung anderer Pflanzenarten.

Durch die Anwendung verschiedener Pflanzenformen erhält man natürlich auch, je nach Qualität und Quantität der Arten ein sehr verschiedenes Resultat, da zunächst der verschiedenen Form auch die verschiedene Färbung bestimmend einwirkt, und wir finden diese eigenthümlichen Charaktere in Bezug auf die Farbe, in den meisten Fällen durch die verschiedenen Jahreszeiten entscheidend bedingt.

---

*) Das schönste Beispiel eines solchen Bildes fand Referent in den Umgebungen des alten Schlosses Tyrol bei Meran im Etschthale. Dort kann man auch lernen, was mit Epheu herzustellen ist, wenn Boden und Klima sein Wachsthum begünstigen. Der Vorplatz der Burg ist mit Kastanien und Nußbäumen von der Höhe unserer größten Buchen dicht beschattet, und so wie diese bis in die Wipfel, so sind die hohen Burgmauern, die Thürme und die Pfeiler an vielen Stellen bis unter das Dach mit Epheu dicht umrankt, welches einen bezaubernden Effekt hervorbringt.

In der sich selbst überlassenen Natur findet man selten einen Bestand von Pinus Picea ganz rein; dominirt sie auch, so erscheint doch da und dort, seltener in der Mitte als an den Rändern ein Schwarzholzbaum anderer Art, oder auch ein Laubgehölz.

Wie schön gruppiren sich nicht mit der Rothtanne die Pinus Abies und die Pinus sylvestris, welche zuweilen zwischen den Massen der ersteren, sei es auch nur in einzelnen Exemplaren auftreten. Form und Farbe wirken hier gleich mächtig, denn während die schwere Form und die dunkle Färbung der Pinus Picea schon gefälliger wird durch den leichteren Bau und die hellere Farbe der Pinus Abies, macht doch erst die Pinus sylvestris durch ihre leichte, durchsichtige, wellenförmige Krone, so wie durch ihre hellere Färbung das Ganze leicht, besonders wenn ihre schlanken braunen Stämme gegen den dunkeln Hintergrund der Fichten zuweilen sichtbar werden.

Eben so wirken nur wenige Exemplare der Pinus Larix, ganz leicht in oder vor den Saum eines Bestandes der Pinus Picea geworfen, auf eine sehr überraschende Weise, und sind oft im Stande den düstern Eindruck, den der Fichtenwald in uns hervorrief, total umzustimmen.

So passen die Weißbuche (Carpinus Betulus) und die Birke zu der Fichte, Eiche und Rothbuche (Fagus sylvatica), und welche vortrefflichen Effekte sieht man nicht oft durch diese in der Natur dargestellt, während Rothbuche und Fichte, vermöge ihrer beiderseits schweren Formen, gar nicht zu einander passen. Dagegen paßt nun wieder der Ahorn zur Eiche sehr gut, besonders auch wegen der Färbung im Herbst.

Wem sollte wohl die nordische Zusammenstellung der Fichte mit der Birke unbekannt sein, so wie überhaupt der farbigen Hölzer, seien es nun die Dotter- oder Silberweiden, die rothen Cornus, die braunen Spireen, oder die beerentragenden Bäume und Sträucher (Sorbus, Crataegus, Rose, Berberis, Hippophaë u. s. w. oder endlich die mit hellem Laube, welche den an sich düsteren Charakter der Nadelhölzer umzustimmen vermögen.

Ich entsinne mich, eine Gruppirung von Weymouthskiefern und Birken gesehen zu haben, beide Baumarten circa 60 Fuß hoch. Die Pinus Strobus gingen mit ihren horizontalen Aesten weit in die Luft hinaus, während vor und zwischen denselben sich das leichte flor- oder schleierartige Gehänge der Birken sich befand. Eine wirklich reizende Zusammenstellung! Die Weymouthskiefern waren gepflanzt, das Ganze schien aber mehr durch Zufall entstanden zu sein. Doch das ist ganz gleichgültig.

Diejenigen Gegenden, in welchen wir eine Zusammenstellung der farbigen Hölzer, namentlich der Weiden und der Birken mit den Nadelhölzern am häufigsten durch die Natur selbst veranlaßt finden, sind, wie bereits erwähnt worden, hauptsächlich die nordischen Regionen des Continents, wodurch die gütige Natur die langen Winter jener Gegenden weniger öde und reizlos erscheinen läßt.

In südlicheren bergigen Ländern sieht man dagegen oft einen ähnlichen Effekt auf andere Art hervorgebracht. Es erscheinen nämlich da, wo der Horizont einer langen Thalebene durch bläuliche Berg- oder Gebirgszüge begrenzt wird, auf diesem Hintergrund zuweilen außer den obigen noch andere Hölzer mit hellgrüner Belaubung und schönem leichten Wuchs, wie die verschiedenen Acer-Arten, die Platanen und andere *).

Es giebt Gegenden, wo wir nur nackte Felsenmassen erblicken, und hier tritt denn die Natur in ihren Zeichnungen gewöhnlich mit großer Entschiedenheit und Kühnheit auf, sie wirkt mächtig auf das Gemüth, aber nicht erfreulich.

Nackte Felsenmassen aber, oder auch nur ein einzelner Felsblock verursachen daher in der Regel keine angenehme Wirkung, das weiß ein Jeder, dem der Sinn für landschaftliche Schönheit nicht ganz abgeht.

Die schwere todte Masse erhält eine ganz andere Physiognomie, sobald die Vegetation mit ihr in Verbindung gesetzt wird.

Ein leichtes, loses Linden-, Buchen- oder Haselgebüsch an einer Felsenmasse, wo der durchschimmernde Hintergrund wieder Felsen ist, daneben schlank empor gewachsene Buchen- oder Birkenstämme, welche die Felsenpartie einnehmen, sie an Abhängen vor dem Herabrollen zu sichern scheinen; daneben der Traubenhollunder (Sambucus racemosa), die Himbeere (Rubus Idaeus) — an lichteren Stellen Nadelhölzer mit Sorbus aucuparia, auf Kalkfelsen aber Taxus baccata: das ist eine Gruppirung, die wohl im Stande ist, eine Felsenpartie leicht und malerisch darzustellen.

*) Zu Buchwald in Schlesien befindet sich eine treffliche Verwendung genannter Hölzer in Verbindung mit Liriodendron tulipifera zu diesem Zweck.

Selbst kleine Pflanzenformen sind oft im Stande, bei einem an sich unförmigen Stein ein Gleiches zu bewirken.

Denken wir uns einen zum Theil bemoosten Felsblock als dunkeln Hintergrund, darauf in Gruppen vertheilt helles Moos, die kleinen und größeren Farrnformen, ferner unter den kleinen Ranken des Galium die Fragaria, die Lysimachia Nummularia, zwischen welchen die Circaea alpina, Oxalis Acetosella und die Campanula linifolia auftreten, den Fuß umgeben mit Brombeeren (Rubus fruticosus), wilden Balsaminen (Impatiens Nolitangere) den größeren Farrn und den verschiedenen Gruppen der höheren Gräser; — so giebt dieses ein Bild, welches man sich nicht reizender denken kann, sowohl als Ganzes für sich betrachtet, oder jede einzelne Pflanzengruppe besonders.

Wie schön macht sich endlich ein frischer, hellgrüner Rasen vor einem dunkeln Felsblock, zwischen beiden vermittelnd eine Staude Farrnkraut (Aspidium Filix mas) mit einigen leichten Brombeerranken.

Es liegt in der Natur der Sache, daß schroffe Abhänge nie ganz dicht bepflanzt werden können. Man findet sie an denjenigen Stellen bepflanzt, wo gerade Raum dafür geboten ist.

Die Natur macht gern schwere Massen durch leichte Pflanzungen gefällig; findet man auch aus den Felsenspalten Bäume von schwerer Form, wie Buchen, Fichten, Ulmen, Linden ꝛc. hervorwachsen, so wird diese doch mehr oder weniger gemildert durch den noch schwereren Hintergrund, oder durch Bodenverhältnisse, die gewöhnlich in solchen Lagen dürftig genug sind, um den Baum nicht so üppig wachsen zu lassen, als er es unter anderen Bedingungen wohl thun würde; oder sie werden endlich vermittelt durch leichtere Pflanzenformen, unter die wir mit dem vollkommensten Recht zählen dürfen: Pinus Larix, Sorbus, Carpinus, Lonicera Xylosteum, Rubus, Crataegus, Sambucus, Corylus und Ribes alpinum.

Dieses sind alles ächte Felsenpflanzen, die man sehr oft in der Natur angewendet sieht, und zu welchen sich für sonnige Felswände nächst dem Pinus und Larix auch die Berberis vulgaris, die Hippophaë rhamnoides, die Rose und die Genista-Arten mit dem Cytisus nigricans gesellen, die man in den trefflichsten Gruppirungen (erstere namentlich in Tyrol) so schön in der Natur selbst findet.

In solchen Lagen sehen wir denn auch häufig alte, halb abgestorbene Bäume erscheinen, die allerdings im hohen Grade malerisch erscheinen können, theils durch ihre Individualität, theils weil sie oft wesentlich dazu beitragen das Bild zu heben, indem sie die Lebensfrische der sie umgebenden Vegetation nur noch mehr hervortreten lassen.

Mit dergleichen Dingen muß man aber in einem Landschafts-Garten sehr vorsichtig zu Werke gehen, denn es möchte in den meisten Fällen eine solche Nachmacherei zu gesucht erscheinen, ganz abgesehen davon, daß abgestorbenes Holz in einem Garten auch auf die Nachlässigkeit des Gärtners schließen läßt.

(Schluß folgt.)

---

Ueber

## die Kultur

des

## Lisianthus Russelianus *Hook.* *)

(Aus Gardener's Chronicle Nr. 46. 1843; übersetzt vom Herrn **Ed. Otto.**)

Die Pflanze wurde vor ungefähr acht Jahren in die englischen Gärten aus Mejiko eingeführt und ist, wenn sie zweckmäßig kultivirt wird, eine der schönsten Schmuckpflanzen neuerer Zeit, aber sonderbar genug, man findet sie höchst selten im vollkommenen Zustande **) und da die Kultur von vielen für sehr schwierig erachtet wird, so mag folgende praktische Methode zur Richtschnur dienen.

Der Samen wird im März in Näpfe (flache Töpfe) in einer Erdmischung, bestehend aus drei Theilen leichtem Lehm, zwei Theilen völlig verrotteter Lauberde und einem Theil Sand ausgesäet. Eine Unterlage zum Abzug des Wassers ist nothwendig, und dürfen die Samen nur sehr wenig mit Erde bedeckt werden. Die Samennäpfe werden in ein Warmbeet, welches eine Temperatur von 19° R. hat, gestellt, und

*) Allgemeine Gartenzeitung VI. p. 95.

**) In den meisten deutschen Gärten scheint diese Pflanze wieder verschwunden zu sein, oder sie wird wenigstens immer seltener. Unerfahrenheit in der Kultur trägt wohl hieran die meiste Schuld.

dann beschattet, damit die Sonnenstrahlen abgehalten werden; dies ist so lange zu befolgen, bis die jungen Pflanzen ihr drittes oder viertes Blatt entwickelt haben. Während dieser Zeit haben sie sich so bewurzelt, daß sie das Sonnenlicht ertragen können. In der Mitte oder gegen Ende Juni können die Sämlinge ausgepflanzt werden; man wählt hierzu kleine Töpfe und bedient sich der oben vorgeschriebenen Erde. Zehn oder zwölf Tage sind die Pflanzen schattig zu halten, damit sie nicht von der Sonne leiden. In dem Beete wohin die Pflanzen nach dem Auspflanzen wieder gebracht worden sind, verbleiben sie nun bis zum Ende den Septembers, und man hat nur darauf zu sehen, daß sie mehr Luft und weniger künstliche Wärme erhalten, wenn die Jahreszeit vorschreitet. Nach einiger Zeit sind sie abgehärtet, und können nun an einen mäßig warmen Standort in das Gewächshaus gebracht werden. Während der Zeit, wo die Pflanzen im Gewächshause stehen, bedürfen sie nur eben so viel Wasser, um sie vor dem Verwelken zu schützen, denn keine Pflanze ist mehr gegen die Nässe in dieser Jahreszeit empfindlich, als eben diese. Anfangs Februar bringt man die Pflanzen in eine Weintreiberei oder in ein Ananas- oder ähnliches Treibhaus, wo sie im Verhältniß zur Wärme auch eine größere Quantität Wasser erhalten können. Sind die Pflanzen acht Tage in der Wärme gewachsen, so wird man bemerken, wenn man nämlich einen Topf umkehrt, daß die im Herbst erzeugten Wurzeln (die im Winter sich im schlafenden Zustande befunden haben) eine große Menge kleiner Seitenwurzeln treiben, und es ist jetzt Zeit die Pflanzen zu verpflanzen, entweder nach dem einmaligen Verpflanzungssystem, oder von Zeit zu Zeit in größere Töpfe. Zu der eben angegebenen Erdmischung wird noch etwas mehr torfiger Lehm hinzugefügt.

Nachdem die Pflanzen umgesetzt sind, werden sie für sich allein in ein Beet gestellt, die Töpfe in Coaksasche eingesenkt, und bei einer Temperatur von 19° R. kultivirt, sei es nun durch Dünger- oder Feuerwärme. Bis zum Monat Mai wird es hinreichend sein, sie wöchentlich zweimal zu gießen, am besten abwechselnd mit Regenwasser und mit flüssigem Dünger. Mit Anfang Juli werden die Pflanzen blühen, und können nun an jedem beliebigen Ort gebracht werden, jedoch am vortheilhaftesten in ein Warmhaus, denn nur in einem Warmhause erhalten sich die Blumen gut, und reifen eine Menge Samen, wohingegen Samen von Pflanzen im Gewächshause gezogen, selten keimen; diese letzteren sind sehr leicht durch ihre Form und hellere Farbe zu erkennen.

Nach dieser Kulturmethode hat William Thomson zu Wrotham Park den Lisianthus Russelianus mit dem größten Erfolge seit fünf Jahren kultivirt. Im Jahre 1839 hatte er eine Pflanze mit ungefähr 300 Blumen, welche auf ein Mal blühten, und im Jahre 1843 mehr als zwei Dutzend Pflanzen, von denen nicht eine einzige fehl schlug. Einige erschienen Anfangs Juli bis Ende September mit 4—600 Blumen.

## Empfang
## der Königin Victoria
### zu Chatsworth.

(Im Auszuge mitgetheilt vom Herrn **Ed. Otto.**)

Chatsworth, der Sitz des Herzogs von Devonshire, wird vielen Lesern dieser Blätter dem Namen nach bekannt sein, auch ist in neuerer Zeit dieser berühmte Garten von vielen deutschen Gärtnern und Gartenliebhabern besucht, und des darin befindlichen großen Palmenhauses, so wie der reichen Pflanzensammlung gedacht worden *). Schon aus den Beschreibungen kann man sich ein Bild dieser Anlagen und der darin enthaltenen Schätze entwerfen, und daher dürfte es einiges Interesse haben, eine kurze Beschreibung der vom Herzog von Devonshire beim Besuch der Königin Victoria veranstalteten Festlichkeiten zu geben, welche wir aus dem sehr ausführlichen Bericht in Gardener's Chronicle vom 9. December v. J. entnahmen.

Der Königin Besuch zu Chatsworth, sagt genanntes Blatt, ist eine wichtige Begebenheit zur Geschichte der Gärtnerei. Die Pracht zum Empfang ihrer Majestät ist mehr der Gartenscenerie, die durch den Reichthum und den Geschmack des Herzogs geschaffen worden, zuzuschreiben, als dem Glanze des Palastes und seiner inneren Kostbarkeiten. Wie sehr Gärten, gleich dem zu Chatsworh, zu Königlichen Unterhaltungen geeignet sind, hat sich nie treffender herausgestellt,

*) Allgem. Gartenz. X. p. 235. — Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona und der Umgegend. 1841. p. 74.

als bei dieser Gelegenheit, und sie beweisen, wie unendlich erhaben die Natur ist, wenn sie durch die Kunst geschickt unterstützt wird.

Kaum war es bekannt, daß die Königin nach Chatsworth kommen würde, so wurden schon in allen Theilen des Gartens unter Leitung des Curators Herrn Paxton die größten Vorbereitungen getroffen. Der Herzog hatte bereits am 1. November Chatsworth verlassen, um sobald nicht dahin zurück zu kehren, so daß alle Arbeiter, welche sonst beschäftigt worden, den Garten und Park sauber zu halten, anderweitig in den Waldungen arbeiteten, um daselbst neue Veränderungen vorzunehmen. Der Kies auf den großen Wegen war ausgeschippt, um mit schweren Lasten auf denselben fahren zu können. Diese ausgedehnten Arbeiten waren im Fortschreiten begriffen, als ein plötzlicher Einhalten befohlen wurde. Alle Arbeiter nah und fern wurden nun beordert, den Park und die Gärten in den höchsten Stand der Sauberkeit zu versetzen. Die Witterung war dazu keineswegs günstig, vielmehr stürmisch und naß, so daß der aufgeschippte Kies nicht wieder so auf den Gängen aufgetragen werden konnte, um darauf gehen zu können. Deshalb wurden Karren *) Meilen weit nach Kies entsendet, und in Zeit von kaum einer Woche waren gegen 1000 Karren des schönsten Kieses herbeigeschafft, um die Wege damit zu bedecken. Jedes gelbe Blatt u. s. w. wurde von den Rasenstücken und Blumenbeeten entfernt, und am Tage vor der Ankunft der Königin waren blühende Pflanzen aus den Kalthäusern ins Freie ausgepflanzt, so daß man sich in der Nähe des Schlosses und des großen Conservatoriums, im Sommer versetzt zu sein glaubte. Der große Felsengarten, nahe an 2 Acres Land umfassend, war theilweise vollendet.

Die Königin kam am 1. December in Chatsworth an, und wurde vom Herzog von Devonshire durch das Orangeriehaus nach der großen Terasse „Salomon's Walk“ geführt, wo Herr Paxton in Bereitschaft stand, um die Königlichen Herrschaften durch den Felsengarten nach dem großen Conservatorium zu führen. Das Gefolge der Königin bestand aus 50 hohen Personen, die, umgeben von den lieblichsten Naturgegenständen, einen so ungemein glänzenden Anblick gewährten, daß es Worte nicht wieder zu geben vermögen.

*) Zweirädrige Wagen zu ein und zwei Pferden.

Als die Herrschaften plötzlich das große Conservatorium von der oberen Terasse erblickten, stand die Königin plötzlich still, und konnte nicht genug Verwunderung über die große Glasmasse kund geben. Auf ähnliche Weise wurde jeder Theil des Gartens besichtigt, bis die Königlichen Gesellschaft an die Stelle gelangten, wo Ihre Majestät und die Herzogin von Kent vor 11 Jahren zwei Bäume gepflanzt hatten. Der Boden war zur Pflanzung eines dritten Baumes vorbereitet und Prinz Albrecht pflanzte auf Gesuch des Herzogs einen bereits ziemlich herangewachsenen Eichbaum, dicht neben den von der Königin gepflanzten. — Die Besichtigung anderer Gegenstände und die Festlichkeiten am Abend übergehen wir hier.

Am 2. December besuchte die Königin in Begleitung des Prinzen Albert nochmals das Conservatorium, das Arboretum und den Blumengarten. Herr Paxton erklärte Ihrer Majestät den Zweck der Pflanzen-Schutzmauer (Conservativ Wall *) nebst die daran gezogenen Pflanzen. Am Abend waren das Conversatorium und die Wasserkunstwerke illuminirt und eine große Menge Menschen dabei beschäftigt das Werk im Gange zu bringen. Das Ganze glich einem Feuermeer, und die Königin konnte nicht genug Ihr Erstaunen über einen so ungewöhnlichen Glanz zu erkennen geben. Nachdem sich die Herrschaften zurückgezogen hatten, erhielt das Publikum gegen Einlaßkarten, durch die große Liberalität des Herzogs Eintritt. — Nach einem gegebenen Signal war um 10 Uhr der ganze Park, die Wasserkünste gleich einem Feuermeer in glänzenden Farben erhellt, was einen unbeschreiblich überraschenden Anblick gewährte.

Sonntag den 3. December frühzeitig besuchte die Königin nochmals den Garten und das Conservatorium, wo auch nicht eine Spur mehr von dem Illuminations-Geräthschaften sichtbar war; alles war durch unzählige Hände fortgeschafft, und der Garten war wie am Tage zuvor. Später besuchte die Königin die Küchengärten, ferner das Musa-Haus, worin eine reiche Sammlung von Chrysanthemum die Bewunderung auf sich zog, nicht minder einen im Gewächshause stehenden hohen Baumfarrn. Nachdem führte der Herzog von Devonshire die hohen Herrschaften in Herrn Paxton's Wohnung, wo die Nettigkeit und Sauberkeit allgemein auffiel. Herr Paxton hatte die Ehre Ihrer Majestät die 9 ersten

*) Allgem. Gartenz. X. p. 239.

Bände seines „Magazine of Botany“ im prachtvollen Einband und sein „Botanical Dictionary“ zu überreichen. Beides nahm die Königin huldreichst entgegen, und genehmigte, daß der Verfasser den jetzt erscheinenden Band des „Magazine of Botany“ Ihrer Majestät dediciren dürfe. Von hier aus besuchten die Herrschaften das Orchideen-Haus, wo eine Menge Blumen dieser sonderbaren Pflanzen, die höchste Bewunderung erregten.

Es folgt in der Beschreibung eine große Liste derjenigen Pflanzen, welche zur Zeit des Königlichen Besuchs in Blüthe standen, die hier namhaft zu machen, zu weit führen würde. Es blühten unter anderen im Orchideenhause 66 Orchideen-Arten, im Conservatorium 48 verschiedene Pflanzen, im Orangeriehause 16, im Camellienhause 12, an der Conservativmauer 18, im Blumenhause des Küchengartens 50, und im großen Kalthause 90 Arten. Es versteht sich von selbst, daß von den meisten Arten mehrere in Blüthe stehende Exemplare vorhanden waren, besonders aber von Chrysanthemum, Camellia, Fuchsia, Pelargonium, Verbena, Erica, selbst noch Epacris, Rosa, Cineraria u. dergl. m.

## Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

**Botanical Magazine und im Botanical Register**

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. December 1843.

(*Taf.* 61.)

### Cirrhopetalum auratum *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Unter den sonderbaren Arten dieser Gattung ist diese eine der interessantesten. Sie hängt an einem Baumast oder an einem Stück Holz, das sie bald mit ihren feinen Wurzeln und kleinen zart grünen Knollen überzieht. Die Blumen sitzen doldenartig an einem langen dünnen Blumenstiel, haben eine gelbliche Grundfarbe, mit feinen carminrothen Zeichnungen.

Die Pflanze wurde durch die Herren Loddiges von Manilla eingeführt. Man kann sie auch in Töpfen welche mit Heideerde und Scherben angefüllt sind, kultiviren, oder sie an ein Stück Holz befestigen. Wie viele Arten von Pleurothallis, Stelis u. a. verlangt sie stets eine feuchte und warme Atmosphäre, und je mehr Licht sie erhält, um desto mehr Wasser muß sie haben.

(*Taf.* 62.)

### Rhododendron Aprilis.

Eine Garten-Varietät.

Eine sehr schöne Hybride von Rhododendron ponticum, befruchtet mit dem immergrünen Rhododendron dauricum. Herr Herbert hat sie erzogen, und da sie im April blüht, ihr obigen Namen gegeben. — Es ist eine harte Pflanze, aber noch nicht im Handel — Die Blumen sind zart fleischfarben.

(*Taf.* 63.)

### Bossiaea paucifolia *Benth.* *

[Bossiaea virgata *Hook.*]

(Diadelphia Decandria. Leguminosae.)

Dieser neuholländische Strauch, der häufig aus Samen, vom Schwanenflusse kommend, gezogen wird, ist einer derjenigen, dessen gutes Ansehen nur von der Art und Weise abhängt, wie er gezogen wird. In der Regel ist er sparrig, nackt und unansehnlich, jedoch wenn man ihn im Schnitt kurz hält, bildet er einen hübschen Busch mit unzähligen kleinen Blumen und Blättern bedeckt. — Die Blumen sind gelb und hochroth. — Die Kultur ist wie bei den übrigen ähnlichen Leguminosen.

(In der Allgemeinen Gartenzeitung XI. p. 14 ist diese Pflanze bereits unter dem Namen Bossiaea virgata *Hook.* erwähnt. O.)

(*Taf.* 64.)

### Hibbertia perfoliata *Hügel.*

(Polyandria Polygynia. Dilleniaceae.)

Ein wirklich schöner Strauch vom Schwanenflusse, der wohl zur Topfkultur geeignet ist, da er zu allen Jahreszeiten

einen schönen Anblick gewährt. Die Blumen sind eben so groß und brillant, wie die von Hibbertia volubilis, haben aber nicht den übelen Geruch derselben. — Die Kultur ist einfach und leicht.

(*Taf.* 65.)

## Saxifraga ciliata *Royle.*

(Decandria Digynia. Saxifrageae.)

Diese Pflanze, zur Abtheilung Bergenia gehörend, steht der Saxifraga ligulata sehr nahe, und stammt wie diese aus den Gebirgen von Nord-Indien. Es ist eine harte Staude und verlangt dieselbe Behandlung wie S. crassifolia. Die Vermehrung geschieht durch Theilung des Wurzelstocks oder durch Samen, der sobald er reif ist, in Töpfen mit sandiger Heideerde und etwas Lehm gesäet werden muß. Die Blüthezeit ist im Mai.

(*Taf.* 66.)

## Oncidium bicolor *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae).

Dieses prächtige Oncidium ist eine der seltensten Arten der Gattung. Die Herren Loddiges erhielten es aus dem spanischen Maine, und ist dasselbe unter Nr. 1248 in ihrem Katalog eingetragen. Es blühte im September 1842; die große Kronenlippe ist auf der Oberfläche hoch gelb, während die Unterfläche beinahe weiß ist. — Am nächsten steht es dem Oncidium bifolium.

## Notizen.

Am 3. October v. J. besuchte die Königin Victoria von England mit dem Prinzen Albert den botanischen Garten zu Kew bei London. Sir W. Hooker, der Director des Gartens geleiteten Höchstdieselben umher, Ihre Majestät nahmen ohne Unterbrechung die botanischen Schätze in Augenschein, und äußerten sich höchst zufrieden über die Pflanzen-Sammlung, besonders aber auch darüber, daß der Garten dem Publikum täglich, mit Ausnahme des Sonntags geöffnet sei. Prinz Albert befahl, ihm Anzeige zu machen, sobald eine oder die andere merkwürdige Pflanze in Blüthe sei, damit er dieselbe in Augenschein nehmen könne. Gardener's Chronicle Nr. 40.

(Der botanische Garten zu Kew soll jährlich mit 11,000 Pfund Sterling dotirt sein. D.)

In Bern ist eine Gartenbau-Gesellschaft Societé Suisse d'horticulture) ins Leben getreten, um den Gartenbau in der Schweiz zu befördern. Es haben sich diesem Vereine angeschlossen, die Cantons Neufchatel, Freiburg, Wadtland, Solothurn und Basel. Zürich und Argau bilden einen für sich allein bestehenden Verein für Land- und Gartenbau.

## Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Das mit der heutigen Nummer der Allgemeinen Gartenzeitung ausgegebene sehr reichhaltige Verzeichniß in- und ausländischer Gemüse-, Feld- und Blumen-Sämereien, mehrerer Pflanzen-, Knollen- und Zwiebel-Gewächse von Friedrich Adolph Haage jun., Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt, können wir nicht umhin, angelegentlichst zu empfehlen und auf die darin angeführten Gegenstände aufmerksam zu machen. Es ist sehr reich an Topfgewächs-Samen ausgestattet, und enthält manches Neue und vieles Seltene.

Eben so empfehlenswerth ist das der heutigen Nummer gleichfalls beigefügte sehr reichhaltige Verzeichniß der in- und ausländischen Gemüse-, Feld-, Gras-, Blumen- und Gehölz-Sämereien und mehrerer Zwiebel- und Knollen-Gewächse von dem Kunstgärtner Ernst Benary in Erfurt. Es enthält viele seltene Samen, sowohl von Sommergewächsen als von Gewächshauspflanzen; Knollen von Tropaeolum azureum à 20 Thlr. werden den Blumenfreunden angeboten.

Die Redaktion.

☞ **Hierbei die Pflanzen-Kataloge des Herrn Haage jun. und des Herrn Benary in Erfurt. (Siehe oben.)**

№ 4. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 27. Januar.

Ueber die

## Wirkungen der Pflanzen in der Landschaft,

gestützt

auf Beobachtungen aus der Natur.

Ein Beitrag zur Landschaftsgärtnerei.

Vom

**Herrn Petzold,**
Obergärtner in Eisenach.

(Schluß.)

Nachdem wir nun gesehen haben, wie die Natur bei ihren Pflanzenvertheilungen im Großen zu Werke ging, wollen wir jetzt untersuchen, wie sie bei ihren Pflanzenvertheilungen im kleineren Maaßstabe verfährt, nämlich da, wo sie bald einen, bald mehrere Bäume oder Gesträuche zusammenstellt, sei dies nun auf bergigem Terrain, zwischen Felsen, auf Triften, auf Wiesen oder sonst wo.

Das Charakteristische aller dieser Pflanzungen ist, daß äußerst selten nur eine und dieselbe Art von Gewächsen gepflanzt erscheint, in den meisten Fällen werden andere Formen vermittelnd auftreten. Kommt dies aber dennoch hier und da vor, so geschieht es auf eine Weise, welche immerhin geeignet ist, das Ganze gefällig darzustellen.

Diese Erfahrung habe ich bei allen meinen Beobachtungen gemacht, und sie läßt sich auch, wie das Vorkommen der Pflanzen überhaupt, ganz auf die natürlichen Bedingungen zurückführen. Bedingt auch die Gleichmäßigkeit der physischen und chemischen Bestandtheile des Bodens das Auftreten der Pflanzen im geselligen Zustande, so ist doch das Gruppiren im Kleinen, obzwar unter gleichen Bodenverhältnissen mit jenem, dennoch wieder anderen Gesetzen unterworfen, da hier Luft, Licht und Wärme entscheidend einwirken, indem sie einestheils die Vegetation begünstigen, anderntheils aber auch verursachen, daß die Pflanzen sich gegenseitig Schutz angedeihen lassen und sich gegenseitig ernähren ꝛc.

Kehren wir zu unseren landschaftlichen Beobachtungen zurück.

Unter gewissen Bedingungen können isolirt stehende Bäume gleicher Art einen sehr malerischen, aber auch einen sehr unmalerischen Effect hervorbringen. Beides wird bedingt durch die Form und durch den Standort, die Form aber wiederum durch das Lebensalter der Pflanzen, durch Einwirkung des Bodens und des Clima's.

Im Allgemeinen werden sich Bäume mit leichten Kronen, die mit ihren Aesten bis auf die Erde herabreichen schön machen, während Bäume mit schweren Kronen immer ein steifes, ungefälliges Ansehen haben werden. Dasselbe gilt auch von Sträuchern. Ein freistehender Strauch mit leichten hängenden Zweigen, wird ungleich schöner erscheinen, als ein anderer mit gerade in die Höhe strebenden Aesten.

Die meisten Bäume beginnen erst dann, sich malerisch und charakteristisch zu entfalten, nachdem sie ein gewisses Alter erreicht, d. h. nachdem sie ihren Wuchs in die Höhe beendet haben, und nun Zeit gewinnen, in ihren besonderen Theilen sich auszubilden.

Wir ersehen hieraus, daß wir in unseren Gärten sehr Vieles pflanzen müssen, wovon wir erst nach vielen Jahren die berechnete Wirkung sich verwirklichen sehen.

Unter den unendlich vielen Fällen will ich hier nur einen erwähnen.

Der vortreffliche Effect, welchen Nadelhölzer in Anlagen hervorbringen, ist bekannt, nun ist aber auch ferner bekannt, daß die jungen Bäume derselben, gewöhnlich ein sehr steifes und unmalerisches Ansehen haben, welches sie erst in einem gewissen Alter ablegen.

Will man also diesen Schmuck einer Anlage für spätere Zeiten sichern, so ist man genöthigt die Nadelhölzer in ihrer Jugend zu verpflanzen, und nun ruhig abzuwarten, bis sie die gewünschte Vollkommenheit erreichen, denn es ist doch bis jetzt noch keine Methode bekannt geworden, wie man Nadelholzstämme von 50—60 und mehreren Fußen Höhe mit Glück verpflanzen könne.

Es wurde oben angeführt, welchen verschiedenen Einfluß die Eiche auf das Gemüth des Beschauers ausübe.

Einzeln stehend hat sie etwas heroisches, es giebt nichts, was diesen heroischen Character mildert, den Uebergang mit der Rasenfläche vermittelt, wiewohl auch zugegeben werden muß, daß auch ein solcher isolirt stehender Eichbaum unter gegebenen Bedingungen sehr schön sein kann. Wie ganz anders aber gestaltet sich das Bild, sobald ein einziger Felsblock, ein Stein, am Fuße seines Stammes hingeworfen erscheint, überzogen mit Brombeeren und wilden Rosen, oder mit einem Weißdorngesträuch, besonders wenn zwischen diesen Sträuchern und der Rasenfläche die Blumen den Uebergang bilden. Diese an sich geringfügigen Gegenstände sind doch im Stande den ganzen Character umzustimmen.

Ein Weidenbaum mit schöner Krone, durch welche sich die Clematis Vitalba leicht hindurchwindet, die mit ihren weißen Samenbüscheln noch bis spät in den Herbst prangt, wenn die Weiden schon längst das Laub abgeworfen haben, gewährt einen sehr gefälligen Anblick.

Wie oft an den Säumen der Wälder, so spielen besonders bei den kleinen Gruppen die Schlingpflanzen und mit diesen die Blumen (ein- und mehrjähriger Gewächse) keine unwichtige Stelle.

In jeder dieser Gruppen findet man, wenn nicht beide zugleich, so doch das eine von beiden vor.

Auch hier mögen einige aus der Natur entnommene Beispiele das Gesagte anschaulich machen und zugleich darthun, wie die verschiedenen Blattformen in einander übergehen, bis die Vermittelung hergestellt ist.

Quercus pedunculata (als Busch), Corylus Avellana, Cornus sanguinea, Viburnum Opulus, Acer campestre, Crataegus Oxyacantha, Prunus spinosa, Rosa villosa, Clematis Vitalba, Rubus fruticosus.

Als schwere Formen erscheinen hier: Quercus, Corylus und Viburnum. Die runde Blattform des Corylus

geht über in die gebuchtete der Eiche durch die elliptische Cornus; der Eiche zunächst steht die gelappte Form des Viburnum, die sich mehr und mehr verjüngt wieder findet im Acer campestre und Crataegus Oxyacantha, während die Prunus spinosa mit ihren schmalen, sich der Lanzettform näherenden Blättern wiederum den Uebergang zu den zusammengesetzten Blattformen der Rose, der Rubus und der Clematis bilden.

In Hinsicht der Composition war zu bemerken, daß die höher wachsenden Arten, in der freien Natur mehr in der Mitte der Gebüsche vorkommen, unter ihnen ragt vor Allen die Rose mit ihren langen Ruthen hervor. Die Saumpflanzung vermittelten die Rubus, und das Ganze durchzieht mit leichten Ranken die Clematis Vitalba, hie und da mit ihren weißen Haaren und mit ihren gefälligen Blattformen heraussehend.

Dieselbe Lehre offenbart sich auch in jedem anderen Falle.

Büsche von Quercus und Prunus spinosa an einer sonnigen Felswand sind durchwachsen mit wilden Rosen nnd Polygonum Convolvulus.

Ebenso ist die steife Form des Viburnum Lantana leicht gemacht durch Rosen, und erhält noch einen eigenthümlichen Charakter durch ein kriechendes Gebüsch von Juniperus communis, welches sich an derem Fuße ansiedelt.

Es ist bereits früher erwähnt worden, daß schwer auf schwer eben so wenig auf einander paßt, als leicht auf leicht.

So eignen sich denn zu der schweren Form der Fichten namentlich Hölzer mit sehr leichter, dünner Belaubung, z. B. Spartium, Genista, Cytisus, Hippophaë, auch Berberis und andere; besonders wird das Ganze belebt, sobald Blumen damit in Verbindung gesetzt werden von denen wir hier nur Beispielsweise das Epilobium und den Digitalis purpurea anführen wollen.

Diese Beispiele mögen genügen, um den Beweis für das Gesagte zu liefern.

Für die praktische Anwendung möchten daraus folgende Grundsätze erwachsen:

1. Wenn auch die Form einer Landschaft bestimmt wird durch das Terrain, so wird doch der Geist der in derselben weht, hervorgerufen durch die größeren Pflanzenformen, nämlich durch Bäume und baumartige Sträucher, und durch das Verhältniß, in welchem diese zur Oberfläche der Erde stehen, oder in welchem sie auf der Erdoberfläche vertheilt sind; alle übrigen (kleineren) Pflanzenformen, wozu auch die Schlingpflanzen zu zählen sind, vermögen nicht die Physiognomie einer Gegend zu bestimmen, sie wirken also indirekt, sie dienen zur Vermittelung, Versöhnung, zum Bilden von Uebergängen und zur Belebung des Ganzen.

2. Dieser Haupt-Character, welcher in einer Landschaft durch Bäume und Sträucher hervorgebracht wird, entsteht aber im Besonderen durch den eigenthümlichen Character der verschiedenen Baumarten, nämlich:

a. Alle Bäume mit runden, schweren oder mit unregelmäßigen Kronen aber kompacten Wuchs tragen das Gepräge eines ernsten Characters und der männlichen Kraft.

b. Schlanke Bäume mit leichten Kronen und schönen Blattformen stimmen uns freudig.

c. Nadelhölzer rufen düstere Gedanken in uns hervor; die Hängebäume das Gefühl der wehmüthigen Trauer.

d. Diejenigen Bäume, welche der Idylle angehören, erinnern an Wohnlichkeit und Behaglichkeit.

3. Dieser eigenthümliche Character der verschiedenen Baumarten kann aber gemildert, umgestimmt, wo nicht ganz verwischt werden, einmal durch ihre Zusammenstellung heterogener Formen oder Färbungen, oder mit solchen die Uebergänge zu diesen bilden, vermittelnd einschreiten; — dann aber auch durch die besonderen Lebensverhältnisse oder die verschiedenen Altersperioden der Pflanzen, durch welche Form und Färbung zum Theil bedingt werden.

4. Der Character, den die verschiedenen Baumarten auf die Gegend auszuüben vermögen, kann sich verändern durch die Stellung der Bäume im Grundriß sowohl, als durch die äußere Form, die Linie die das Terrain beschreibt.

An sich schwere Bäume können als leicht erscheinen durch die Art ihrer Aufstellung unter sich, dann aber auch durch die Form der Oberfläche der Erde. Dieselben Bäume werden sich anders darstellen in der Ebene, an Bergen, an Felsen, an schroffen Abhängen.

5. Steife, schwere Formen eignen sich am besten zu Massenpflanzungen, sie erscheinen dagegen unmalerisch einzeln stehend auf Rasenflächen, wenn kein Uebergang da ist; leichte Formen eignen sich dagegen gut zu leichten, d. h. kleineren Gruppirungen.

6. An sich düstere Terrains können leichter gemacht werden durch leichtere Pflanzenformen; ebenso die Felsen.

Um lichtreichen Orten mehr Consistenz zu geben bepflanzt man sie mit schweren Baumformen *). Damit nun aber zwischen letzteren und der Rasenfläche Vermittelungen statt finden, umgiebt man sie zum Theil mit Schlinggewächsen, doch müssen diese letzteren nun wieder im Verhältniß zum Baume selbst stehen.

Es eignen sich nämlich für schwere Baumformen — die großblättrigen und dicht belaubten Schlinggewächse, (wie **Hedera, Vitis, Ampelopsis, Cucurbita etc.**) während die leichten und zarten Schlingpflanzen an diesen Heroën gänzlich verschwinden würden; wiewohl sie sich wiederum für leichtere Formen ganz vortrefflich eignen.

7. Die leichtere oder schwerere Form der Pflanzen bedingt aber auch gewöhnlich ihre hellere oder dunklere Färbung.

Schwere Formen haben meistentheils eine dunkele, leichte Formen eine helle Färbung.

Dunkle Farbe giebt einen guten Hintergrund, aber auch einen guten Vordergrund; im ersteren Falle darf sie mehr in Masse erscheinen, in letzterem Falle wird eine größere Wirkung erreicht, durch Anbringung einzelner Schattenpunkte auf dem hellen Hintergrunde.

8. Form und Färbung geben uns endlich die Regeln der Composition.

---

## Bemerkungen über die Platanen.

Vom

**Herrn Ed. Spach.**

(Uebersetzt aus den Annales des sciences naturelles, 1841. p. 289)

Linné nahm zwei Arten von Platanen an, und die Definitionen, welche er davon gab, reduzirten sich auf höchst einfache Kennzeichen. Er charakterisirt seine **Platanus orientalis** durch die handförmigen Blätter, und seine **Platanus occidentalis** durch die gelappten Blätter.

Mönch erkennt auch nur zwei Arten dieser Gattung an, 1. eine **Platanus palmata**, zu der er die **Pl. orientalis** *L.* zieht, und die er mit handförmigen, gegen die Basis schmaler werdenden Blättern, deren untere Fläche unbehaart ist, beschreibt; 2. eine **Platanus lobata**, die er für identisch mit **Pl. occidentalis** *L.* hält. Ihre Blätter sind gelappt, an der Basis abgerundet, und die untere Fläche beinahe wollig.

Willdenow erkennt in seiner **Species plantarum** die beiden oben erwähnten Linnéischen Arten an, indem er ihre charakteristischen Phrasen modificirt, und außerdem noch zwei neue Arten aufstellt. Er unterscheidet die vier Arten folgendermaßen:

**Pl. orientalis** *L.* Mit handförmig-fünflappigen, an der Basis keilförmigen Blättern, deren Einschnitte lanzettförmig und buchtig sind, und fast ganzrandigen Nebenblättern.

**Pl. cuneata** *W.* Mit drei- bis fünflappigen, gezähnten, an der Basis keilförmigen, ziemlich kahlen Blättern.

**Pl. acerifolia** *W.* Mit herzförmigen, fünflappigen, entfernt-gezähnten, an der Basis abgestutzten Blättern.

**Pl. occidentalis** *L.* Mit fünfeckigen, undeutlich gelappten, gezähnten, an der Basis keilförmigen, unten weichhaarigen Blättern.

Michaux, in seiner **Flora Boreali-Americana**, unterscheidet die amerikanische Platane durch eckig-lappige Blätter und weißliche jüngere Aeste.

Noch Niemand, so viel ich glaube, hat Zweifel über die Verschiedenheit der beiden Linnéischen Arten gehegt, und auch die beiden von Willdenow hinzugefügten Arten sind gleichfalls allgemein angenommen worden. Nach meiner Ansicht jedoch sind sämmtliche Arten nur Varietäten einer und derselben Art, welcher ich den Namen **Platanus vulgaris** gebe.

In der That reichen die Unterschiede, die von den Autoren als wesentliche Charaktere ihrer angeblichen Arten gegeben sind, und die sich (wie aus den unten angeführten Definitionen hervorgeht), auf die Gestalt der Nebenblätter und der Blätter, so wie auch auf die Behaarung dieser letzteren und der Aestchen beziehen, nicht hin, um sie von einander zu trennen. Nachdem ich seit langer Zeit erkannt habe, daß diese Abänderungen bei den Platanen nicht mehr Werth haben, als bei

---

*) In der Landschaftsmalerei muß jedes Bild eine entschiedene Gemüthsstimmung hervorbringen, deßhalb darf hier der Character durch Anwendung verschiedener Baumarten nicht immer aufgehoben werden. In der Landschaftsgärtnerei kommen zwar Fälle der Art auch vor, doch finden hier wieder ganz andere Verhältnisse statt.

den Eichen, den Maulbeerbäumen, den Pappeln und vielen andern Bäumen mit unvollständigen Blumen, aber dennoch widerstrebend, Arten zusammen zu ziehen, die so allgemein als verschieden anerkannt sind, habe ich mich bemüht, alle übrigen Organe dieser Pflanzen gewissenhaft zu vergleichen; aber ungeachtet der fortgesetzten Beobachtungen konnte ich keine Verschiedenheit entdecken, weder in den Blumen, sowohl der männlichen als der weiblichen, noch in den Früchten, nur daß die Fruchtköpfchen in der Größe variiren, und daß die seitlich stehenden Köpfchen bald unmittelbar auf dem gemeinschaftlichen Blumenstiel sitzen, bald von kleinen Nebenstielen getragen werden, die kurz, oder mehr oder weniger verlängert sind. Die jungen Triebe und die noch wachsenden Blätter der Platanen sind immer mit einem flockenartigen und dicken Flaum bedeckt, der mehr oder weniger ganz, je nachdem diese Theile auswachsen, verschwindet. Das Vorhandensein oder Fehlen des Ueberrestes dieses Flaums auf der Unterfläche der ausgewachsenen Blätter kann doch von keiner Wichtigkeit sein. In Bezug auf die Gestalt der Blätter, so ist diese bei jedem Individuum einer großen Veränderung unterworfen, zumal wenn man das Alter und den Standort desselben beachtet. Also, die Blätter, welche an der Basis der Blüthenäste stehen, sind immer klein, kurz gestielt, und wenig oder gar nicht gelappt. Die Blätter der Wasserschösse (der Jahrestriebe) sind mehr oder weniger von den Blättern der Blüthenäste verschieden, wie bei jenen sind die inneren kleiner, wenig oder gar nicht gelappt, kurz gestielt oder beinahe sitzend, gewöhnlich fächerförmig oder oval; die folgenden oder oberen sind handförmig genervt, mehr oder weniger tief gelappt, auch mehr oder weniger lang gestielt, aber im Allgemeinen sind die Blattstiele kürzer als wie die der obersten Blätter der Blüthenzweige. Bei jungen und weniger üppigen Exemplaren ist die Mehrzahl der Blätter fächerförmig oder oval, und wenig oder gar nicht gelappt. Die Nebenblätter der Platanen variiren nicht weniger als die Blätter, und eine geringe Untersuchung genügt schon, um sich zu überzeugen, daß man Unrecht gethan hat, sie mit zu den Unterscheidungs-Kennzeichen der angeblichen Arten zu ziehen. Diejenigen, welche sich bei den Blättern an den Blüthenästen befinden, sind immer in eine röhrige oder becherförmige Scheide verwandelt, hautartig und trockenhäutig, ganzrandig oder kaum gezähnt, und sehr hinfällig. Die Nebenblätter der Wasserschößlinge hingegen sind krautartig oder beinahe krautartig, in einer bald becherförmigen und ungetheilten (entweder ganzen, gezähnten oder gekerbten) Scheide verbunden, oder mit einem zweispaltigen oder zweitheiligen Saum gekrönt, dessen Einschnitte gekerbt oder buchtig oder ganz, auch in Gestalt und Größe sehr verschieden sind *).

Diesen Beobachtungen werde ich die Definition der ausgezeichnetesten Varietäten der Platanus vulgaris hinzufügen, indem ich davon jedesmal bemerke, 1. wie die Charaktere, durch die ich sie zu unterscheiden wage, nur die sind, welche sich am häufigsten auf demselben Individuum finden, und daß außerdem noch viele Untervarietäten dazwischen existiren, die unmöglich auseinander zu setzen sind; 2. daß es besonders die äußeren Blätter der Blüthenäste sind, die am gewöhnlichsten die eigenthümlichen Unterscheidungs-Kennzeichen einer angenommenen Varietät zeigen.

## Platanus vulgaris *Nob.*

Die Blätter handförmig, oder buchtig-gelappt, oder eckig, gewöhnlich buchtig- oder ausgenagt-gezähnt, im Alter kahl oder unten an den Nerven weichhaarig.

*α.* **liquidambarifolia**; (Pl. orirntalis *L.*). Die Blätter herzförmig-kreisrund oder fast kreisrund, handförmig, (drei- fünf- oder seltener siebenlappig), dreifach- oder fünffach-nervig, an der Basis keilförmig, mit lanzettförmigen oder delta-lanzettförmigen, oder länglich-lanzettförmigen, zugespitzten oder spitzen, wenig gezähnten oder ganzrandigen, gewöhnlich schmalen Lappen.

Unter dieser Form, welche selten in den Pflanzungen in Frankreich ist, erscheint die Platane sehr häufig im Orient und im Archipelagus, und ist auch wahrscheinlich die Pl. orientalis *Ten.* Ich weiß nicht ob diese Varietät auch in Amerika existirt. Die unteren Blätter der Wasserschößlinge sind gewöhnlich fächerförmig oder fast rautenförmig, weniger

*) Nach Herrn Endlicher (Gen. plant. p. 289) wären die Platanen durchaus von Nebenblättern entblößt; eine irrige Behauptung, die nur daher kommt, daß dieser berühmte Botaniker nur die Blüthenäste vor Augen gehabt, von denen die Nebenblätter schon abgefallen waren. Herr Lindley (Syst. ed. II. p. 187) ist gleichfalls im Irrthum, indem er den Platanen, als besonderes Kennzeichen, trockenhäutige Nebenblätter zuschreibt.

oft oval, und entweder dreilappig; mit meist stumpfen und etwas ungleichen Lappen, oder ungetheilt und mehr oder weniger tief stumpf gezähnt, auch ungleich ausgenagt-gezähnt oder gezähnelt.

β. **vitifolia**, (Pl. orientalis *L.*) Die Blätter herzförmig-kreisrund oder fast kreisrund, handförmig, (drei- oder fünflappig), dreifach-nervig, an der Basis keilförmig, mit rauten-lanzettförmigen oder fast rautenförmigen, oder deltaförmigen, zugespitzten, tief und ungleich-buchtig-gezähnten oder eingeschnittenen, gewöhnlich breiten Lappen.

Diese Varietät, weniger selten in den Pflanzungen als die vorige, wächst im Orient, in Mitteleuropa und wahrscheinlich auch in Amerika. Die unteren Blätter der Wasserschößlinge variiren wie bei der vorigen Varietät.

γ. **flabellifolia**; (Pl. cuneata *Willd.*). Die Blätter fächerförmig oder fast rautenförmig oder eirund, dreifach-nervig, kurz dreilappig oder fünflappig, gezähnelt oder ausgenagt-gezähnt oder buchtig, an der Basis keilförmig, mit gleichen oder ungleichen, gewöhnlich stumpfen Lappen.

Diese Varietät, die nach Wildenow im Orient einheimisch sein soll, aber sich auch in Amerika und überall findet, wo die Platane fortkommt, ist darin merkwürdig, daß der größte Theil ihrer Blätter gleichförmig ist, wie die unteren Blätter der Wasserschößlinge der beiden vorigen Varietäten. Sie scheint jedoch nur eine zufällige Varietät zu sein, von einer langsamen Vegetation herrührend. Wir haben nur verkrüppelte Exemplare gesehen, und Willdenow macht auch die Bemerkung, daß seine Platanus cuneata nur ein kleiner Strauch sei.

δ. **acerifolia**; (Pl. acerifolia *Wild.*; Pl. occidentalis *Michx.*; Pl. cuneata Tenore; Pl. orientalis, occidentalis, acerifolia et hispanica Hortul.) Die Blätter fast kreisrund oder herzförmig-kreisrund, buchtig drei- oder fünflappig (mehr oder weniger tief), dreinervig oder dreifach-nervig, an der Basis abgestutzt oder ausgerandet, mit deltaförmigen oder eirunden, spitzen oder zugespitzten, wenig gezähnten, breiten Lappen.

Diese Varietät, welche die gewöhnlichste in allen Pflanzungen ist, wächst in Amerika, in Mitteleuropa und nach Willdenow auch im Orient. Sie vermischt sich mit einer Menge Zwischenkennzeichen, sowohl mit den vorhergehenden als wie mit der folgenden. Die unteren Blätter der Wurzelschößlinge, wie die der Blüthenäste sind oval oder rautenförmig oder fächerförmig, stumpf gezähnt,

ε. **angulosa**; (Pl. occidentalis *L.*), Pl. occidentalis macrophylla Audib. Cat.). Die Blätter nierenförmig-kreisrund, oder herzförmig-kreisrund, oder fast kreisrund, zugespitzt, dreifach-nervig, entweder eckig oder leicht buchtig drei- bis fünflappig, ungleich buchtig- oder ausgenagt gezähnt oder gezähnelt, an der Basis entweder ausgerandet oder abgestutzt oder keilförmig, mit zugespitzten, fast deltaförmigen oder abgerundeten Lappen.

Diese Varietät, selten in den Pflanzungen, kommt nur im nördlichen Amerika vor. Die unteren Blätter variiren wie bei der vorigen.

Die Platauus mexicana Moricand, scheint nach den vor uns liegenden Exemplaren sich nicht wesentlich von Pl. vulgaris zu unterscheidrn, nur daß ihre älteren Blätter auf der unteren Fläche mit einem sehr dichten Flaum bedeckt sind, bald rothbraun bald gelb.

---

## Prämien-Vertheilung

der

### Königlichen botanischen Gesellschaft in London.

In Nr. 48. des Gardener's Chronicle von 1843 enthält die Bekanntmachung des Reglements und die Prämien der Königl. botanischen Gesellschaft in London für die im Jahre 1844 zu veranstaltenden Ausstellungen. Dieselbe hält ihre Ausstellung im Regent-Park bei London am 30. April, 4. Juni und 2. Juli. Zu diesen drei Blumen- und Pflanzen-Ausstellungen, bei denen ein Jeder konkuriren kann, hat die Gesellschaft 273 Prämien ausgesetzt, zum Betrage von 707 Pf. St. oder ungefähr 4713 Thaler. Die höchste Prämie ist 15 Pf. St. bei jeder Ausstellung, die niedrigste 10 Schilling St.

Es würde zu weit führen, alle die Prämien hier aufführen zu wollen und deshalb mögen nur einige hier Beispielsweise erwähnt werden. Jede Prämie ist mit einem gro-

ßen Buchstaben bezeichnet unter welchem die Konkurrenten ihre Pflanzen einzusenden haben.

### 1. Klasse.

A. Für Kalt- und Warmhauspflanzen; eine Sammlung von 20 Pflanzen, zu jeder Ausstellung, 15 Pf. St.

B. Desgleichen zu 10 und 5 Pf. St. zu jeder Ausstellung.

D. Schlingpflanzen fürs Kalt- und Warmhaus, 6 Arten oder Varietäten 4 Pf. St.

E. Für seltene und neue Schmuckpflanzen, 2 Pf. St.

F. Fuchsien, eine Sammlung von 12 Varietäten für die Juni- und Juli-Ausstellung, 2 Pf. St.

L. Pelargonien, 8 Varietäten, in 1 Fuß im Durchmesser haltenden Töpfen gezogen, für die Juni- und Juli-Ausstellung 3 Pf. St.

O. Rosen in Töpfen, eine Sammlung von 10 Varietäten zu allen drei Ausstellungen, 7, 6, 4; 4, 3, 2; 2, 1 Pf. St.

S. Alpen-Pflanzen, nicht unter 24 Arten zu allen drei Ausstellungen, 2 Pf. St.

NB. Alle in die 1. Klasse einzuliefernden Pflanzen müssen in Blüthe stehen.

### 2. Klasse.

Abgeschnittene Blumen.

F. Moosrosen, nicht unter 12 Varietäten, für die Juni- und Juli-Ausstellung, 1 Pf. St.

### 3. Klasse.

Samenpflanzen.

CC. Indische Azaleen für die April- und Juni-Ausstellung, 2 Pf. St.

FF. Scarlet-Pelargonien für die Juni- und Juli-Ausstellung, 5 Pf. St.

### 4. Klasse.

Natürliche Familien.

LL. Camellien, nicht unter 9 Pflanzen, zur April-Ausstellung, 5 Pf. St.

MM. Tropaeolum, nicht weniger als 4 Arten oder Varietäten, zur April- und Juni-Ausstellung, 2 Pf. St.

NN. Rutaceen, als Diosma, Crowea, Eriostemon, Boronia, Zieria u. a. nicht weniger als 10 Arten, für die April- und Juni-Ausstellung, 2 Pf. St.

OO. Leguminosen, nicht unter 12 Gewächshauspflanzen, zur April-Ausstellung, 3 Pf. St.

YY. Ericeen, Kap-Eriken, Sammlung von 15 Arten, 7 Pf. St. zu allen drei Ausstellungen.

KKK. Orchideen, eine Sammlung von 15 exotischen Arten, zu allen drei Ausstellungen, 15 Pf. St.

LLL. Eine dergleichen Sammlung von 6 Arten, 7 Pf. St., eben so eine zu 4 und eine zu 2 Pf. St. für alle Ausstellungen.

MMM. Einzelne Exemplare neuer und seltener Arten, 3, 2 und 1 Pf. St., zu allen drei Ausstellungen.

OOO. Britische Farrn in Töpfen kultivirt, nicht weniger als 20 Arten, zur Juni- und Juli-Ausstellung, 2 Pf. St. u. s. w.

## Ehrengeschenk an Herrn Dr. Neill.

Am 22. Juni v. J. überreichten 600 schottische Gärtner dem Herrn Dr. Neill in Edinburgh, als einen Beweis ihrer Achtung und Anerkennung der Verdienste, welche sich derselbe um die Gartenkunst sowohl, als um die schottischen Gärtner erworben hat, eine schöne silberne Vase als Ehrengeschenk. Dieselbe wird von einem Piedestal getragen, welches auf einem dazu geeigneten Plateau steht. Auf dem Deckel der Vase ist die Britannia angebracht; der Rand derselben durch einen Kranz von Wein-Ranken mit Früchten und Blättern gebildet. Auf der einen Seite des Mittelfeldes befindet sich das Bildniß des Dr. Neill, umgeben von einem aus Nerembergia calycina, Philibertia grandiflora und Tweedia coerulea gebildeten Blumenkranz. Die beiden Seiten des Kranzes werden durch ein Feston gebildet, welches aus den vorzüglichsten tropischen und einheimischen Fruchtvarietäten besteht, die von den Blumen durch Caprifolien-Ranken getrennt sind, auf deren oberen Ende jugendliche Figuren, Frühling und Sommer darstellend stehen. Die andere Seite der Vase enthält folgende Inschrift:

Presented
to
Patrick Neill, L. L. D. F. R. S. E., etc.
secretary of the
Royal Caledonian Horticultural Society
by
six hundred practical Gardeners,
natives of Scotland
in testimony of their high esteem
for his personal character,
and gratitude for the zealous and long-continued
devotion of his time and talents
to the cause of Horticulture,
and the interests of
its Cultivators
Edinburgh, XXII. June MDCCCLXIII.

Diese Inschrift ist ebenfalls mit einem Kranz umgeben, zusammengesetzt aus **Nierembergia intermedia, Manettia cordifolia, Tropaeolum pentaphyllum** und **Physianthus albens.** Die Pflanzen dieses Kranzes wurden zuerst in botanischen Zeitschriften nach Exemplaren abgebildet, welche in dem Garten des Herrn Neill in Canonmill's in Edinburg eingeführt und daselbst kultivirt wurden. Auch diese Seite ist mit zwei Festons von Früchten, mit den Figuren des Herbstes und Winters geziert. Die Henkel der Vase werden durch verschlungene Weintrauben gebildet.

Die Verbindung der Vase mit dem Piedestal machen **Acanthus**-Blätter. Auf der Oberfläche des dreikantigen Piedestals befinden sich die Figuren der Flora, Pomona und Ceres. Auf der einen Seite des Piedestals ist Neill's Wappenschild angebracht, umgeben von einem Kranz schottischer Disteln. Auf der zweiten Seite befindet sich eine Ansicht des Gewächshauses des Gartens zu Canonmill's, und auf der dritten endlich eine Gruppe jetzt gebräuchlicher Garten-Geräthschaften. Drei Darstellungen von Pflanzen, welche zu Ehren des Dr. Neill benannt werden, befinden sich in kleinen, viereckigen Feldern an den Ecken des Piedestals, es sind: **Alstroemeria Neillii, Erica Neillii** und **Neillia thyrsiflora**, letztere eine Nepalsche Pflanze, von Don aufgestellt.

Das silberne Plateau, auf welchem die Vase steht, ist reich mit Blumen geziert. Die Vase ist ein Meisterstück und wurde in Edinburg angefertigt. — Die Ueberreichung des Geschenks war mit einem Diner verbunden.

Vielen Dank hat sich durch die Ausführung des Ganzen Herr James M'Nab, Vorsteher des Versuchs-Gartens zu Edinburg erworben, der keine Mühe scheute, die 600 schottische Gärtner und die im Auslande sich aufhaltenden zu Beiträgen aufzufordern.

## Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

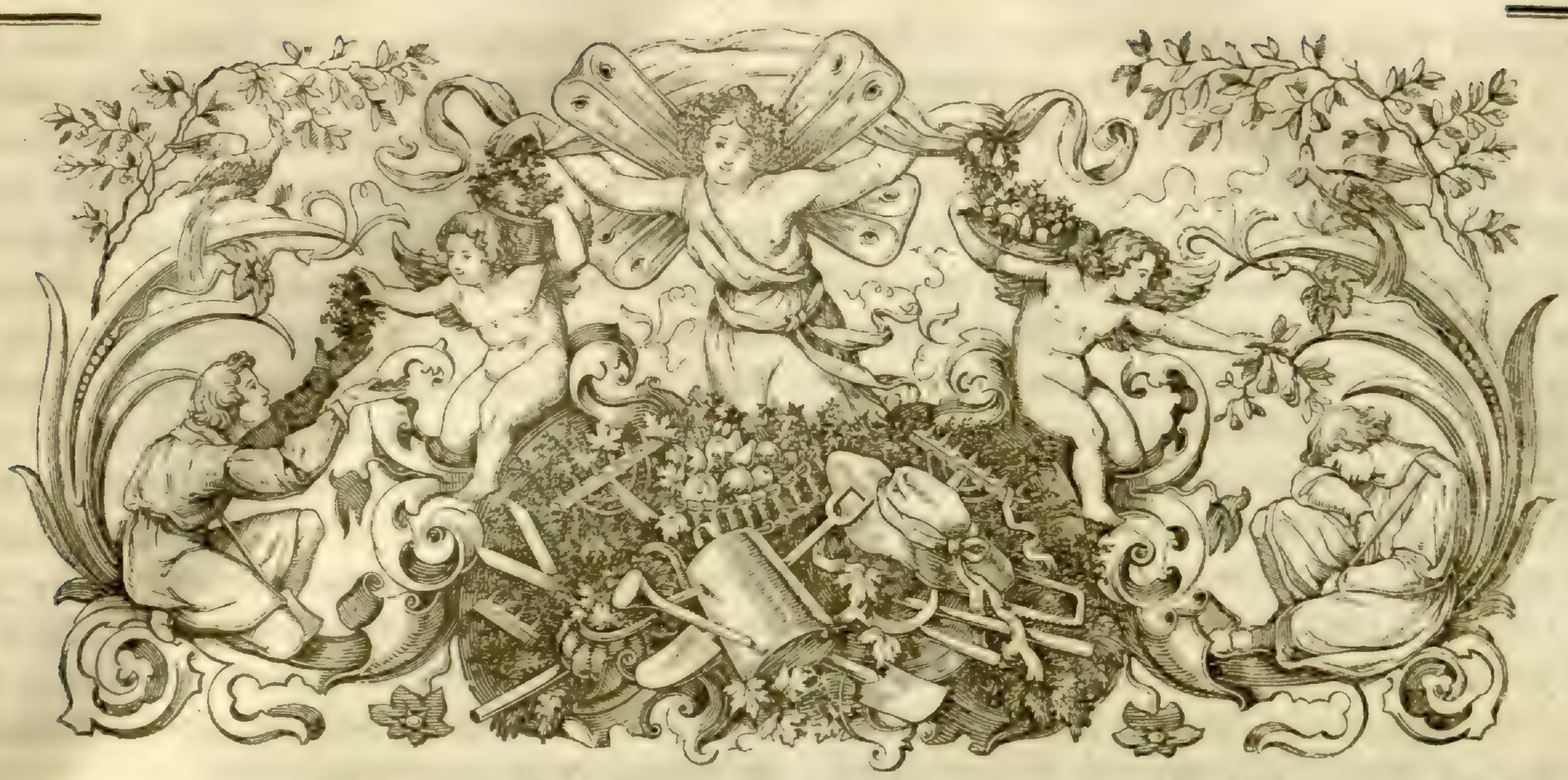
Des mit der heutigen Nummer der Allgemeinen Gartenzeitung ausgegebenen Verzeichniß der Gemüse- Gras- und Blumen-Sämereien des Herrn Adolph Demmler in Berlin ist in jeder Hinsicht empfehlenswerth. Es ist nicht allein sehr reichhaltig, sondern die Sachen sind auch wirklich, wie wir uns durch eigener Ansicht überzeugt haben, in reichlicher Menge vorhanden, und kein Samen ist aufgeführt, von welchem nicht wenigstens **12** Prieſen vorräthig sind, ja von besonders gangbaren Arten, als: **Brachycome, Rhodanthe, Podosperma,** den **Portulaca**-Arten, so wie überhaupt von allen Sommergewächsen sind stets über **50** Prieſen abzugeben. Die Prieſen sind, wo es sich nur thun läßt, groß, und von Sortiments-Blumen z. B. Levkojen, enthalten sie nicht unter **150** Körner. Die Samen sind frisch und rein, und wird für deren Güte garantirt. Bei Pflanzen, deren Kultur nicht allgemein bekannt oder schwierig ist, ist eine ganz kurze Anweisung zur Behandlung auf dem Samenetiquets geklebt. Was diesem Katalog noch zur besonderen Empfehlung gereicht, ist die Richtigkeit der Namen. Die Preise sind möglichst billig gestellt. — Auch giebt Here Demmler ein Verzeichniß der schönblühenden Staudengewächse aus, welches ebenfalls recht reichhaltig ist und in welchem zugleich die Blüthezeit und die Farbe der Blumen bei jeder Pflanze angegeben ist.

Auch das heute mit ausgegebene Verzeichniß der Gemüse- Feld- Garten- Holz- und Blumen-Samen des Martin Grashoff in Quedlinburg ist wegen seiner Reichhaltigkeit empfehlenswerth, so wie das dabei liegende Georginen-Verzeichniß.

Die Redaction.

☞ **Hierbei die Pflanzen-Kataloge des Herrn Adolph Demmler und des Herrn Martin Grashoff in Quedlinburg. (Siehe oben.)**

№ 5. Zwölfter Jahrgang. 1844.



# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 3. Februar.

## Besuch
## des Ealing-Parks
im August 1843.

Mitgetheilt vom

**Herrn L. Mayer,**
Königl. Hofgärtner in Monbijou zu Berlin.

Ealing-Park, der Mrs. Lawrence gehörig, liegt 2½ deutsche Meile von London auf dem linken Ufer des Thames-Flusses. In Vergleich mit den vielen andern Parks ist derselbe nur klein zu nennen, aber von einem außerordentlichen Liebreiz. Das freundliche Bild desselben von dem einfachen Schlosse aus gesehen ist bezaubernd. Die Gewächshäuser enthalten viele herrliche Pflanzen, und nirgend sah ich Gewächshauspflanzen besser gezogen, als hier. Nach dem einmaligen Verpflanzungssystem werden hier die meisten Pflanzen kultivirt, und der Augenschein lehrt, daß diese Methode die beste sei.

Von dem Eingange des Parks führt ein durch immergrüne Gebüsche eingefaßter, und durch hohe Laubbäume beschatteter Kiesweg an grünen Wiesen vorüber nach dem Schlosse. Hinter dem Schlosse breitet sich der bezaubernde Garten aus. Das Schloß selbst hat nach dieser Seite einen offenen Säulengang, der mit Gruppen blühender Pflanzen geschmückt ist.

Eine prachtvolle Euphorbia splendens *Bojer* (E. Breoni *Hort.*) in einem Kübel, von 7 Fuß Höhe und 5 Fuß Durchmesser der ballonartig geformten Krone mit Blüthen übersäet, war das Paradestück. Cuphea Melvilla *Lindl.* (Melvilla speciosa *Andr.*) stand in prächtig blühenden Exemplaren da, eben so die scharlachrothe Silene regia. Gleich rechts am Schlosse steht ein Gewächshaus zur Aufstellung blühender Pflanzen. Blühende Lilium lancifolium, album, rubrum und punctatum leuchten schon von Weitem mit ihren prachtvollen Blüthen zwischen den Büschen schöner Fuchsien und Scarlet-Pelargonien hervor. Original-Pflanzen von Stephanotis floribunda blühten. Scharlachrothe Clerodendron, Hedychium coronarium, Lisianthus Russelianus, Barringtonia speciosa, Croton pictum, letztere Pflanze von großer Schönheit, zeichneten sich vor Anderen aus. Vor dem Gewächshause waren von Steinen und Muscheln pyramidenartige Gruppen gebildet, die mit blühenden Stauden und Hängepflanzen geschmückt waren. Ein Blick über den prachtvollen, weithin gedehnten Rasenteppich gewährte einen bezaubernden Eindruck. Blumenkörbe mit Henkeln, von allen Formen mit Rosen, Verbenen, Petunien, Pelargonien, Eriken und anderen reichblühenden Pflanzen geschmückt, sahen aus dem Rasen hervor, vermischt mit schön gezogenen immergrünen Büschen. Wo diese Büsche sich zu Massen vereinigten, waren Statüen und andere marmorne Ornamente aufgestellt. Große Bäume breiteten hin und wieder ihre Kronen über diese Herrlichkeiten aus, und dies Alles wurde von buntfarbigen, lebenden großen Vögeln mit dem prächtigsten Gefieder belebt, die überall zerstreut auf marmornen kleinen Säulen ihren Aufenthalt hatten, oder sich auf Ringen schaukelten. Das schönste Wetter begünstigte die Anschauung, und die effektvollen Abwechselungen vom Licht und Schatten durch den Sonnenschein auf die dunkelgrünen Büsche und den Rasen vollendeten dies malerische Bild.

Seitwärts führte ein gerader Weg nach einem Teiche. Kleine Marmorgruppen aus der Mythologie mit zierlichen Taruspyramiden abwechselnd zierten diesen Weg zu beiden Seiten. Der Teich war von grünem Rasen in einer sanften Ansteigung umgeben, und dann ringsum mit einer großen Blumenmasse eingefaßt. Malven, Phlox und Georginen leuchteten daraus hervor. Die Mitte des Teiches zierte eine mit Schilf und Wasserpflanzen geschmückte Felsenmasse, worauf ein Apollo thronte. Weiterhin führte der Weg um eine kleine grüne Anhöhe, worauf eine Cedrus Libani *Loud.* (Pinus Cedrus *L.*) von 10 Fuß Umfang im Stamme, seine horizontalen Aeste weithin ausbreitete. Ein weiter Kreis von Holzpfeilern um den Stamm, mit dichtem Epheu bekleidet, unterstützte die Aeste desselben. Der Weg zog sich unter diesen herrlichen Baum hin, und war in seinem weiteren Laufe von Rosenbäumen auf 14 Fuß Entfernung begleitet. Er führte zuletzt zu einer großen Gras-Vertiefung, umschlossen mit dichtem Gebüsche von immergrünen Sträuchern, die aus Felsenmassen emporwucherten. Der Rasen war mit Vasen aus Baumstämmen geformt, geziert, welche mit Blumen bepflanzt waren. Einzelne Trauerweiden senkten ihre Zweige bis zur Erde, Fontainen erfrischten die Luft. Der Hintergrund war mit einer Grotte geschmückt, über welche Epheu und andere Schlingpflanzen wucherten, und ihre Ranken über den Eingang hinabhängen ließen.

Eine immergrüne dicht geschlossene undurchsichtige Pflanzung umgiebt die Gewächshäuser und den vor denselben ausgebreiteten Blumengarten. Ein Bogengang von Epheu durchbricht an einem Ort diese Pflanzung, und man erblickt vor sich den Blumengarten und den Glasgiebel der Gewächshäuser. Neun solcher Giebel sind mit einander verbunden und mit Verzierungen im gothischen Styl besetzt; die drei mittelsten bilden das große Warmhaus. Zwei breite Wege trennen dies Haus von den anderen zu beiden Seiten.

Der Rasen des Blumengartens ist mit verschieden geformten kleinen Blumengruppen bedeckt, und mit Vasen und Statüen geschmückt. Zu beiden Seiten sind von Eisen luftige Lauben aufgeführt, woran Rosen emporranken. Die Mitte des Gartens nimmt ein rundes Bassin ein. Große Seemuscheln, Blumen und buntblättrige Erdbeeren fassen das Wasserbecken ein, in deren Mitte sich eine Najade erhebt, welche von verschiedenen Wasserstrahlen umgeben ist. Die Blumengruppen sind in der größten Sauberkeit erhalten; jede Pflanze ist in ihrem Wachsthum geregelt und gezügelt. Keine Verworrenheit in der Masse, keine Lücke in den Einfassungen ist zu erblicken.

Die Gewächshäuser haben ihre Eingänge an den Giebeln. Längs der Plinte sind Felsenstücke und Muscheln geordnet und mit passenden Pflanzen besetzt. Das große Gewächshaus, dessen Giebelbreite 50 Fuß ist, besteht aus zwei großen Abtheilungen, jede in Quadrat. Die erste enthält drei

Beete mit Säulen besetzt, woran schöne Schlingpflanzen emporranken. Die Beete enthalten die schönsten Warmhauspflanzen. Die Borde sind mit Muscheln, worin Orchideen, Cacteen u. dergl. wachsen, verziert. Die zweite Abtheilung besteht aus 2 seitlichen Beeten und einem Wasserbassin in Form eines Y wodurch noch ein dreieckiges Beet hinterwärts gebildet wird, was aus Felsen geformt auf seinem Plateau eine große Astrapaea Wallichii trägt, umgeben bis zum Wasserspiegel hinab mit Heliconien, Hedychien Caladien und ähnlichen Pflanzen. Die beiden mit diesem Hause gleichlaufenden Gewächshäuser haben in der Mitte nach beiden Seiten abfallende Terassen, alle aber Fenster auf beiden Seiten des Daches. Ueberall sind Wasserheitzungen vorhanden, deren obere wagerechte Röhren theilweise Oeffnungen haben, woraus sich Wasserdämpfe verflüchtigen. Die Ränder der Beete und aller Pflanzen-Aufstellungen sind mit Muscheln eingefaßt, worin Hängepflanzen, Orchideen u. dergl. blühen. Alle diese Räume sind nun mit sehr schönen Pflanzen, besonders vielen Orchideen angefüllt, letztere von einer Größe, die Staunen erregt. Bei der großen Menge von beachtungswerthen Gegenständen verzeichnete ich nur diejenigen besonders, welche durch ihren Blüthenreichthum sich in der Masse bemerkbar machten. **Dendrobium chrysanthum**, ein großer Busch mit 3 Fuß langen orangefarbenen Blüthentrauben, **Peristeria Barkerii**, **Brassia Lanceana**, **Stanhopea insignis** mit neun Blüthenstielen, **Epidendrum nutans** und **floribundum**, letzteres mit 8 Blüthenstielen, **Oncidium luridum**, **microchilum** und **divaricatum**. Eine schöne Orchidee unter dem Namen Oreta (?); ferner **Gongora maculata**, **Cattleya citrina** mit gelben Blüthen. **Maxillaria Deppei**, **Phalaenopsis amabilis**, **Zygopetalum maxillare**, **Dendrobium densiflorum**, **Galeandra Baueri**, eine neue **Schomburgkia** u. a. Die Orchideen sind überhaupt von außerordentlicher Schönheit, und bestehen aus Original-Pflanzen. Büsche von 3—4 Fuß und noch höher, in dicht von Knollen angefüllten Behältnissen von 2½ Fuß Durchmesser, waren sehr häufig. Unstreitig sind die Orchideen in solcher Vollkommenheit, die schönsten Pflanzengebilde.

Von anderen blühenden Pflanzen fielen mir auf **Petrea Stapeliae**, rankend mit violetten Blüthen. **Curcuma Roscoeana** und **cordata**, **Gardenia Rothmannia**, **Nematanthus porrigens**, eine Schlingpflanze mit Scharlachblüthen, ähnlich dem Aeschynanthus. **Beaumondia fragrans**; ferner prachtvolle Melastomen, unter andern **Medinilla erythrophylla** mit rosenrothen Blumen. **Aeschynanthus Roxburgii**, **Ardisia humilis** (lila), **Rondeletia odorata** *Jacq.* (**speciosa** *Lodd.*). In einer kälteren Abtheilung: **Hovea Celsii**, 7 Fuß hoch und 3 Fuß Kronendurchmesser. **Platylobium formosum**, **Hovea pannosa**, **Aeschynanthus maculatus**, **Columnea scandens**, große Säulen-Cereen mit kugelrunden Büschen von **Cereus tunctus** besetzt. —

Die Kalthauspflanzen, die theils in kühleren Gewächshäusern, theils in Beeten unter Glas, und Wenige nur im Freien standen, waren in Bezug auf Form und Gesundheit in der größten Vollkommenheit. Vergebens wird man in Deutschland solche Pflanzen-Exemplare suchen, wo findet man z. B. **Lechenaultia formosa** 1½ Fuß hoch mit runden beinahe 3 Fuß im Durchmesser haltenden dichten Kronen? Es ist nicht zu leugnen, daß das englische Klima für die ganze Pflanzenwelt einen gedrängteren, kurzen Wuchs zu begünstigen scheint, es ist aber ebenfalls Thatsache, daß durch ein sorgfältiges fleißiges Beschneiden Pflanzen von so ausgezeichnetem Wuchs gezogen werden. Eben so werden die Schlingpflanzen, z. B. die **Kennedya**-Arten nach bestimmten Regeln beschnitten, und überdecken dann die verschiedenen Tulpen, Becher, Vasen, Balcons oder Spalierformen dicht mit ihren Blättern, geschmückt, in ihrer ganzen Ausdehnung mit Blüthen. So sah ich hier die verschiedenen **Lechenaultia**-Arten mit 3 Fuß im Durchmesser haltenden Kronen, deren untere Zweige sich über den Topf herabneigten, **Pimelea spectabilis** mit Kronen von 4½—5 Fuß im Durchmesser; **Mirbelia grandiflora** mit runden Kronen, deren Zweige nach abwärts die ganzen Gefäße, worin die Pflanzen wurzelten, dicht umhüllten und unsichtbar machten. **Chorozema Dicksoni**, **Eriostemum buxifolium** und viele andere, alle mit 3 Fuß und mehr im Durchmesser haltenden Kronen. Von Rank- und Schlingpflanzen war ein ganzes Haus voll, welche auf dem feuchten Erdboden ohne Lüftung standen. Alle waren in den verschiedensten Becher- und Spalierformen von 4—6 Fuß Höhe gezogen.

Eine Menge Arten von **Kennedya**, **Chorozema Henchmanni** 6 Fuß hoch 4 Fuß breit; **Gompholobium polymorphum** u. m. a. fanden hier ihren Platz. Am zahl-

reichsten ist die Eriken-Sammlung. Die besten Arten sind in großer Anzahl vorhanden, und sämmtlich in prächtigen Kronenbäumchen von der verschiedensten Größe gezogen. Die Höhe der Pflanzen und der Kronen-Durchmesser stand im genauesten Verhältniß zu einander, wovon eine große Anzahl mit Blüthen bedeckt waren. Die Beete waren mit Fenstern belegt und darüber Bastmatten ausgebreitet, um die Sonnenstrahlen abzuhalten. Vermittelst mehrerer Handspritzen fiel überall, besonders auf die Bastmatten feiner Regen nieder, der Kühlung und Feuchtigkeit verbreitete. Bei den feineren Pflanzen, als unter anderen bei **Lechenaultia, Gompholobium, Mirbelia** u. dergl. m. waren die Fenster ganz geschlossen, bei den Eriken und härteren Pflanzen jedoch ¾ Fuß aufgestützt, obgleich ich die Temperatur im Freien auf 18—20° R. schätzte.

Nachdem ich noch einmal die Schönheiten des Parks bewundert, verließ ich diesen reizenden Garten, und empfehle ihn jeden deutschen Gärtner der England bereist, zum Besuch.

---

Bemerkungen

## über die Dauer der Blüthezeit

des

## Epidendrum nocturnum *L.*

Vom

**Herrn Eduard Otto.**

Eine auffallende Erscheinung ist mir in Hinsicht der Blüthezeit bei **Epidendrum nocturnum** vorgekommen, welche ich, so lange ich mich mit der Kultur der Orchideen beschäftige, noch nie zu beobachten Gelegenheit hatte, und von der es mir auch unbekannt ist, ob sie in andern Sammlungen beim Blühen dieser Art wahrgenommen wurde. Bekanntlich entfalten sich die Blüthenknospen dieser bekannten Art gegen Abend, und blühen während der Nacht (worauf sich auch der Namen bezieht), am andern Morgen sind sie jedoch fast ganz geschlossen. Auch habe ich früher nie bemerkt, daß sich die Blumen öfter als einmal geöffnet hätten.

Am Abend des 12. Januar hatte sich eine Blüthenknospe so weit geöffnet, daß sie in der Nacht aufblühen mußte, was auch der Fall war, denn spät am Abend kündigte der angenehme Geruch, den diese eben nicht sehr große und ganz weiße Blüthe verbreitete, das Vorhandensein derselben an, und zu meiner Verwunderung fand ich sie zum ersten Male noch am nächsten Morgen völlig gut erhalten, in welchem Zustande sie auch 12 volle Tage verblieb, von wo an sie allmählig gelb zu werden anfing.

Dieses **Epidendrum** gehört zu den Arten, deren Blüthen jedesmal, obgleich sie nur während einer Nacht geöffnet sind, ohne Hülfe einer künstlichen Befruchtung, Samenkapseln ansetzen, die sich vollkommen ausbilden, obgleich die Samen nie keimen. Es wird sich nun zeigen, ob diese, fast 12 Tage geöffnet gewesene Blume auch vollkommenen Samen ansetzen wird.

---

## Korrespondenz-Nachricht.

Wien, den 20. Januar 1844.

Einer brieflichen Mittheilung aus Wien zufolge, ist in dem Garten des Herrn Baron von Hügel zu Hietzing bei Wien vor einigen Monaten der Bau eines sehr schönen und zweckmäßigen Orchideen-Hauses vollendet, und die sehr reichhaltige Sammlung, bestehend aus 800 Arten, darin aufgestellt worden. — **Luculia gratissima** *Sweet* (**Cinchona** *Wall.*, **Mussaenda Luculia** *Don*), blühte daselbst mit 45 Blumen. Die Camellien, Papilionaceen, Rhododendren u. a. sind mit Blüthenknospen bedeckt, und man sieht einer herrlichen Blüthenflor zur Blumenausstellung in dem Baron von Hügelschen Garten für den nächsten Monat entgegen. — Blühende Hyacinthen und Tulpen sind in großer Menge in den Handelsgärtnereien vorhanden. — Etwas ganz Neues für Wien wird die zu veranstaltende Hyacinthen-Ausstellung sein. Dem Kunst- u. Handelsgärtner Herrn Möwes aus Berlin ist die Bewilligung im vorigen Herbst von der K. K. Gartenbau-Gesellschaft ertheilt worden, 200000 Stück Hyacinthen-Zwiebeln in den Vereins-Garten legen und kultiviren zu dürfen. — Im K. K. botanischen Garten zu Schönbrunn wurde im vorigen Herbst abermals ein sehr großartiges Gewächshaus für neuholländische Pflanzen vollendet. — Der berühmte Handelsgärtner Rosenthal starb im vorigen Jahre; sein einziger Sohn hat das großartige Garten-Etablissement übernommen, und wird, mit vielen Kennt-

nissen ausgerüstet, die allgemein bekannte Handelsgärtnerei fortsetzen. **M. P.**

## Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

**Botanical Magazine und im Botanical Register**

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

### 1. Curtis's Botanical Magazine. Januar 1844.

(*Taf.* 4060.)

#### Mammillaria tetracantha *Salm.*

(Icosandria Monogynia. Cacteae.)

Eine allgemein bekannte Art von fast kugeliger Form mit kleinen rothen Blumen.

(*Taf.* 4062.)

#### Clematis montana *Hamilt.*; var. grandiflora.

[Clematis anemoniflora *Don.*]

(Polyandria Polygynia. Ranunculaceae.)

Diese schöne Varietät der sehr wohlriechenden Cl. montana *) blühte im freien Lande im Garten des Herrn Veitch und verdient, wie die ursprüngliche Art, mit vollem Recht kultivirt zu werden. Eine Menge großer, schöner, weißer, wohlriechender Blumen empfehlen diese Pflanze besonders. Sie ist ein Bewohner von Nordindien. Dr. Buchanan Hamilton sammelte sie bei Chitlong im April im Thale von Nepal. Dr. Blinkworth fand sie bei Kamaon und Dr. Royle bezeichnet sie als vorherrschend auf dem Himalaya-Gebirge, 5—7000 Fuß über der Meeresfläche. Bei uns blüht sie im Frühsommer, oft auch im September. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge.

(Eine sehr zu empfehlende Pflanze, welche wohl eben so gut im Freien aushalten dürfte als die Urpflanze. O.)

*) Siehe Allgem. Gartenz. IX. p. 23.

(*Taf.* 4061.)

#### Tacsonia pinnatistipula *Juss.*

[Passiflora pinnatistipula *Cav.* Passiflora pennipes *Smith.*]

(Monadelphia Pentandria. Passifloreae.)

Diese wahrhaft schöne Schlingpflanze trifft man nur selten in unsern Gewächshäusern an, obgleich sie es wohl verdiente, häufiger darin gezogen zu werden. Sie ist in Chili einheimisch, und wurde 1830 durch Mrs. Marryatt eingeführt. Die Blumen sind von einer zarten rosenrothen Farbe, und die Nebenfäden blau. Ob die Pflanze bedeckt unsere Winter im Freien aushalten wird, ist zweifelhaft.

(Im botanischen Garten zu Berlin blühte diese schöne Passionsblume vor mehreren Jahren im freien Lande. O.)

(*Taf.* 4063.)

#### Cephaëlis Ipecacuanha *Richard.*

[Cephaëlis emetica *Pers.* — Callicocca Ipecacuanha *Brot.*]

(Pentandria Monogynia. Rubiaceae.)

Diese interessante Pflanze ist keineswegs von einer solchen Schönheit, um sie als Zierpflanze empfehlen zu können, jedoch wegen ihres Werthes in medizinischer Hinsicht verdient sie es wohl, hier erwähnt und besprochen zu werden. Der botanische Garten zu Kew verdankt dem Herrn Makoy in Lüttich ein lebendes Exemplar davon, welches auch im vorigen Jahre im Warmhause blühte, und wonach auch die Zeichnung auf obiger Tafel gemacht wurde; die Wurzel jedoch ist eine Kopie aus dem vortrefflichen Werk von St. Hilaire, „Plantes usuelles du Brésil“ *). Derselbe Autor giebt

*) Die vorzüglichsten Werke, in welchen sich außerdem noch Abbildungen oder Beschreibungen dieser höchst wichtigen Pflanze finden, sind folgende: Richard fil. Note sur les deux especes d'Ipecacuanha etc. in Bull. de la Faculté médicine 1818. 4. p. 92. (p. 21. t. 2.), Dict. des sciences medicale Vol. XXVI. c. icone, Mart. Mat. med. Brasil. I. p. 4. t. 1. St. Hilaire plantes usuelles du Brésil p. 6. t. 6., Brot. in Linn. Trans. Vol. VI. p. 137. t. 11. (als Callicocca), Düsseldorfer Sammlung officineller Pflanzen fasc. 14. n. 7. Hayne, Arz. Gew. VIII. t. 20, und in mehreren anderen deutschen Abbildungen von Arzneipflanzen.

in seinem Werke einige Belehrungen in Bezug auf das Vaterland dieser werthvollen Pflanze. Sie bewohnt die feuchten und schattigen Wälder verschiedener Theile Brasiliens, besonders die Provinzen Pernambuco, Minas Geraës und Bahia, und erstreckt sich bis zum 22° südlicher Breite. Auf der Insel Parahyba und an den Ufern zweier Flüsse, Pomba und Xipota, kommt sie besonders häufig vor.

Den Bewohnern Brasiliens, welche diese Pflanze seit undenklicher Zeit im Gebrauch haben, verdanken wir unsere Kenntnisse in Bezug der schätzbaren Eigenschaften, welche in den Wurzeln der Ipecacuanha sich befinden. Marcgraf und Piso erwähnen diese Pflanze zuerst, und gehören auch mit zu den ersten, welche dieselbe in Europa einführten. Zur Zeit Louis XIV. brachte Grenier, ein französischer Kaufmann, 130 Pfund davon von Spanien nach Paris, mit welchem Versuche im Hôtel Dieu angestellt wurden. Helvetius, welcher zuerst die Wirkung der Ipecacuanha als Heilmittel gegen die rothe Ruhr erkannte, erhielt von dem französischen Gouvernement dafür eine Belohnung von 1000 Pfd. St. Viele Jahre jedoch vergingen, ehe die Naturforscher irgend eine bestimmte Nachricht von der Pflanze erhielten, von welchen dieses mildeste und sicherste aller Brechmittel, in der ganzen Materia medica abstammt. Obgleich die Erfahrung den Werth, den Marcgraf diesem Arzneimittel beilegte, völlig anerkannt hatte, so war dessen Beschreibung der Pflanze doch zu ungenügend, um danach dieselbe botanisch bestimmen zu können. Im Jahre 1800 brachte Dr. Gomez einige blühende Exemplare nach Europa, welche von Brotero in den Verhandlungen des Linnaean Society of London abgebildet, und als Callicocca Ipecacuanha beschrieben wurden. Achill Richard in Paris brachte die Pflanze indeß zu der von Swartz aufgestellten Gattung Cephaëlis, welches auch von den spätern Botanikern allgemein angenommen worden ist. Der Species-Namen, Ipecacuanha, wird der Pflanze von den Bewohnern von Minas Geraës beigelegt, obgleich sie in den meisten Theilen von Brasilien Poaya genannt wird, jedoch bezeichnen sie mit diesem Namen auch alle übrigen Vomitiv-Mittel, und überdies ist die Ableitung dieses Wortes nicht recht verständlich. Die Benennung Ipecacuanha kommt von Ipe (Rinde), coa (Pflanze), cua (riechend) und nha (streifig), mithin bedeutet das Wort „Rinde einer riechenden und gestreiften Pflanze".

Es ist unnöthig, hier über die medizinischen Eigenschaften der Ipecacuanha zu sprechen, die allgemein bekannt sind. Daß die Wurzeln der Ipecacuanha immer seltener werden, steht zu erwarten, denn schon um Rio Janeiro und andere große Städten, wo sie sonst in großer Menge vorhanden war, ist sie fast verschwunden. Da die Versuche gelehrt haben, daß sie sich durch Samen und Wurzeltheilung vermehrt, so werden die halbreifen Samen beim Einsammeln der Wurzeln stets abgeschnitten und auf den Erdboden gestreut. Die allmählig fortschreitende Zerstörung der Urwälder aber muß auch die Zahl ihrer natürlichen Standorte vermindern. Um im Vaterlande kultivirt zu werden, bedarf sie nur den Schatten der Bäume. Im Handel kennt man drei Arten Wurzeln, nämlich weiße, graue und braune; die beiden letzteren sind die gewöhnlichsten. Martius versichert, sie kommen sämmtlich von einer und derselben Pflanze.

(Die obige Darstellung bedarf einiger Berichtigungen. Wahr ist es freilich, daß die Pflanze in den früher bekannten Orten immer seltener wird, allein man hat dieselbe schon seit längerer Zeit in Brasilien gebaut, und in neuerer Zeit ist sie im Norden von Brasilien in so ungeheurer Menge entdeckt worden, daß Europa noch Jahrhunderte lang mit Brechwurzel versehen werden kann. Man unterscheidet drei Arten von Wurzeln, die graugrüne oder geringelte (die allgemein, und namentlich bei uns als Radix Ipecacuanha in den Apotheken vorräthig ist), die graurothe und die grauweiße. Die andern im Handel vorkommenden Ipecacuanha-Wurzeln kommen aber von ganz andern Pflanzen, nämlich die weiße mehlige von Richardsonia scabra *St. Hil.*, die weiße holzige von Pombalia oder Jonidium Ipecacuanha (vielleicht Viola Ipecacuanha *L.*), und die schwarze oder gestreifte von Psychotria emetica. Dr. D.)

## Notizen.

Auch in England zeigt sich der Winter als ein sehr gelinder und die Blumengärten sind fortwährend mit Blumen geschmückt. Am 14. December v. J. blühten noch folgende Pflanzen im Freien. Chinesische Rosen in mehreren Varietäten, Stenactis, verschiedene Oenothera-, Phlox- und Malva-Arten, Goldlack, Levkojen, Violen, harte Eriken, Potentilla

nepalensis, Eschscholtzia californica, Calendula, Gilia capitata und tricolor, Malope trifida, Chrysanthemum indicum, Pyrus japonica, Nigella hispanica, Iberis corifolia, Pentastemon coccineum, Verbenen, Aster, Reseda, Nelken u. a. m.

---

Bei den Erdarbeiten der Eisenbahn in der Nähe von Elmsholm hat man unter der Sandschicht, welche ohne Zweifel der Dünenreihe angehört hat, die vormals den Strand der Elbe begrenzte, eine Menge wohlerhaltener Weinreben gefunden, welche den Beweis liefern, daß dort vor Zeiten Weinbau Statt gefunden hat. Die Reben sind mit starken Wurzeln, von der Dicke eines Armes (?) versehen, und schienen unsern heutigen Reben vollkommen zu gleichen. Einige sind aufbewahrt um an das Museum zu Kiel abgeliefert zu werden.

---

In Paris beabsichtigt eine Actien-Gesellschaft einen Wintergarten anzulegen, welcher größer als das Palais Royale (?) sein wird; er soll mit Glas gedeckt, erwärmt und mit den seltensten und schönsten Pflanzen geschmückt und angefüllt werden. Nach den Angaben wird dazu eine Summe von 20,000,000 Francs (?) erforderlich sein.

---

Der Schiffskapitain Filippo Milassewitsch hat bei der Rückkehr aus Brasilien dem botanischen Garten der Universität zu Padua fünf große Kisten mit brasilianischen Gewächsen, größtentheils Orchideen, zum Geschenk mitgebracht.

---

Der Kunst- und Handelsgärtner Louis van Houtte zu Gent in Belgien benachrichtigt die jungen Gärtner, welche sich so häufig bei ihm um eine Anstellung in seinem Garten-Etablissement melden, dies ferner nur in frankirten Briefen mit Beifügung ihrer Atteste geschehen könne. Nur solche Gärtner, welche bereits längere Zeit in berühmten Gärten gearbeitet und hinlängliche Erfahrungen gesammelt, sich Kenntnisse in der botanischen Gärtnerei und Pflanzen-Kultur erworben, und gute Empfehlungen vorzuweisen haben, können berücksichtigt werden.

---

Bei der Aufrollung einer egyptischen Mumie im Jahre 1838, welche, wie man sich vergewisserte, 3000 Jahr alt war, wurden mehrere Weizenähren entdeckt. Ein Theil dieses Mumienweizens kam in die Hände des Grafen von Haddington, und am 1. November v. J. säete dessen Gärtner, Herr Fort vier Saatkörner davon im Garten zu Tyninghame (in der schottischen Grafschaft Ostlothian). Der Ertrag ist gegenwärtig fast 100, gegen 6 Fuß hohe Halme, und die Aehren enthalten jede zwischen 45—55 Körner. Die Aehren haben Bärte, denen der Gerste nicht unähnlich, und die Blätter an den Halmen sind lang und 1 Zoll breit. (Konnte man nicht die Weizenart bestimmen, wie dies bei ähnlichen gelungenen Versuchen des Grafen Sternberg der Fall war?)

---

# Literarisches.

---

**Anleitung zur Kultur und Vermehrung der Rosa reclinata (Pyramidal-Rose) welche als Spalier- oder Hecken-Rose verwendet wird, nebst Beifügung einiger Worte, das Befestigen der Pflanzen an Stäbe, Pfähle u. s. w. betreffend, ein Beitrag zur Kultur der Rosen, von Jacob Klier. Wien 1843. Schaumburg u. Comp., und bei dem Verfasser, Wien, Weißgärber Nr. 92.**

In dieser kleinen Schrift beschreibt der Herr Verfasser die Kultur der Rosa reclinata und die Anwendung derselben in den Gärten. Sie wird, und wahrscheinlich mit Recht als eine hybride Pflanze angesehen, entsprossen aus der Rosa alpina und irgend einer Gartenrose aus der Reihe der immerblühenden. Es scheint dies eine für unsere Gärten sehr wichtige Rose zu sein, und deshalb sind die Rosen-Kultivateurs ganz besonders darauf aufmerksam zu machen. Aus dieser Schrift werden dieselben über die Anzucht und die Behandlung dieser schönen Rose ausführlich belehrt, so wie über deren Anwendung zu Gartenanlagen. Auch wird in dem Werkchen noch über das Auspflanzen und Befestigen anderer Pflanzen mit großer Einsicht gesprochen, wodurch dasselbe doppelt empfehlenswerth wird. O-o.

## Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Das sehr reichhaltige Dahlien- (Georginen-) Verzeichniß des Herrn J. Sieckmann zu Köstritz im Fürstenthum Reuß, welches die neuesten Spielarten enthält, und auf Verlangen gratis von demselben bezogen werden kann, hat die Presse verlassen. Auch ist er im Besitz einer großen Quantität gut gefüllter, geröhrter, zum Theil neuer Sorten, welche, um damit aufzuräumen, ohne Nummern und Namen, 25 Stück für 1 Thlr., 50 Stück für 1½ Thlr., 100 Stück für 2 Thlr., 500 Stück für 9 Thlr. und 1000 Stück für 16 Thlr. abgelassen werden können.

---

## Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

Den Gartenfreunden erlaube ich mir hiermit auf mein für das Jahr 1844 bereit liegendes Verzeichniß von Gemüse-, Feld-, Gras-, Blumen- und Gehölz-Sämereien, über 1600 Nummern enthaltend, aufmerksam zu machen. Es enthält viele der neuesten, schönsten und seltenen Arten, als an

Sommergewächsen: **Brachycome iberidifolia, Clintonia pulchella, Eucharidium grandiflorum, Godetia tenuifolia, Hymenoxis californica, Ipomoea violacea (mexicana), Lobelia ramosa, Martynia formosa, Nemophila discoidea, Phlox Drummondii in vielen Farben, Tropaeolum Moritzianum.**

Staudengewächse: **Aconitum chinense, Aquilegia formosa und pyrenaica, Campanula gummifera, Lilium spectabile, Morina persica, Wahlenbergia grandiflora.**

Topfgewächse: **Achimenes grandiflora, pedunculata und rosea, Araucaria Cunninghami, Banksia sp. vom Schwanenflusse, Chamaedorea Schiedeana, 7 verschiedene Dryandra-Arten vom Schwanenflusse, Lisianthus Russelianus, Nelumbium speciosum, Nymphaea coerulea, Portulaca splendens, Protea Sp. nov., Scyphanthus elegans, eine neue prächtige Schlingpflanze, Thunbergia aurantiaca.**

Ferner mache ich noch auf das schöne und seltene **Tropaeolum azureum**, welches vom Monat März an in gesunden belaubten Exemplaren die Knolle von der Größe einer kleinen Wallnuß, für 20 Thlr. abgegeben werden kann, aufmerksam.

Auf frankirte Anfragen werde ich meinen Katalog frei und gratis einsenden.

Erfurt, im December 1843. **Ernst Benary.**

---

In der Königl. Preußischen privilegirten Samenhandlung von Platz & Sohn in Erfurt sind die neuen Kataloge für 1844, über in- und ausländische Gemüse-, Feld-, Gras-, Holz- und Blumensamen erschienen, und wo diese nicht hier beiliegen, senden wir sie auf Verlangen postfrei zu.

Ueber Gemüsesamen nach Pfunden und Blumensamen nach Lothen berechnet, desgleichen über die neuesten englischen und deutschen Preis-Georginen in Knollen und Pflanzen, so wie über unsere Sammlung Gewächshauspflanzen sind ebenfalls Verzeichnisse angefertigt, und enthalten das empfehlenswertheste Neue zu billigen Preisen.

Schließlich erlauben wir uns ausnahmsweise auf unsere Levkojensamen aufmerksam zu machen, da wir seit langen Jahren unsere vorzüglichste Sorgfalt darauf verwenden und als ganz ausgezeichnet empfehlen können.

Erfurt, im December 1843.

**C. Platz & Sohn,**
Kunst- und Handelsgärtner.

---

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

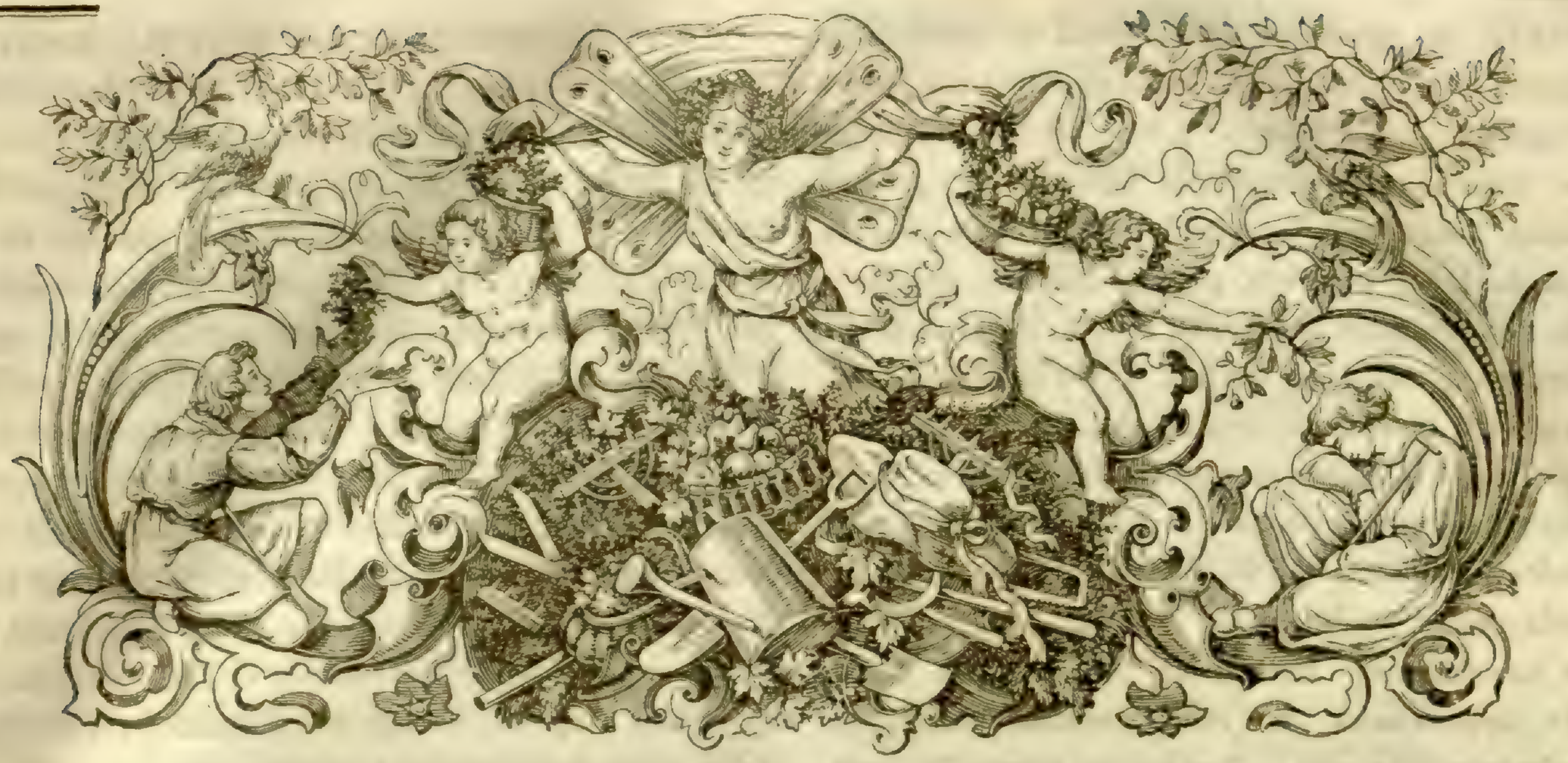
Verlag der Nauckschen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauckschen Buchdruckerei.

---

**☞ Hierbei das Verzeichniß der Herren Platz & Sohn in Erfurt (siehe oben) und der Preis-Courant von Topfgewächsen des Herrn L. Hoffmann in Zerbst.**

№ 6. Zwölfter Jahrgang. 1844.



# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 10. Februar.

Bemerkungen

## über die Nicotiana-Arten,

nebst

Nachricht von einer neu eingeführten,

## Nicotiana solanifolia *Walp.*

Von

**Friedrich Otto.**

Im vorigen Jahre wurde im hiesigen botanischen Garten eine Nicotiana kultivirt, welche derselbe vom Herrn Handelsgärtner Gustav Möhring zu Arnstandt in Thüringen erhalten hatte. Herr Dr. Walpers, der sie näher untersuchte, erkannte dieselbe als neu, und hat sie in seinem Repertorium botanices systematicae Tom. III. p. 12. als Nicotiana solanifolia mit folgenden Worten beschrieben:

N. solanifolia *Walp.* — Caule fruticoso carnoso ramoso; foliis longe petiolatis oblongis, oblongato-ovatis obtusissimis carnosulis, utrinque viscdo-glandulosis, margine subintegris, undulatis; floribus in paniculas laxas terminales dispositis; corollae hypocraterimorphae limbo demum reflexo viridi, lobis obtusissimis ♄.

Caulis in specimine vivo, quod in horto regio Berolinensi vidi, pluripedali carnoso fruticoso, apice parce ramoso, dense folioso, e basi ad apicem usque gemmas ramuliferas protrudente foliorum delapsorum cicatricibus notato sulcato, glanduloso-viscido. Folia approximata longe petiolata, petiolo laminam aequante vel eam nonnunquam superante, tereti, superne semitereti, crasso, glanduloso-viscido, 1—5 pollices longo. Lamina ipsa oblonga v. ovato-oblonga 2—6-pollicaris, pollices 1—4 lata, carnulosa laete viridis, pilis glandulosis hyalinis brevissimis utrinque molliter, praecipue infra subsericeo-vestita subviscosa, margine integra subrepanda, undulata vel undulato-plicata. Folia illis nonnullorum Solanorum fruticosorum haud dissimilia adproximata in ramis saltem jnnioribus terna subverticillata vidi. Panicula terminalis laxa elongata pedalis et ultra. Pedunculi, pedicelli et calyces glanduloso-viscidi. Pedicelli brevissimi filiformes. Calycis subglobosi dentes quinque inaequalis, supremo scilicet latiori, omnibus lanceolatis acutis, post anthesin ovatis acuminatis. Corolla virescens vel virescenti-lutea livida, calyce quinquies longior. Corollae tubus intra calycem contractus angustissimus, tunc abrupte dilatatus cylindricus, sensim ampliatus, ad os vix contractus, pollicaris vel ultra, longitudinaliter striatus, ex sicco lutescenti-viridis, extus lanuginoso-glandulosus. Limbus patens v. demum reflexus tres lineas latus quinquelobus, lobis aequalibus ovatis obtusissimis, intense viridis glaber. Stamina quinque aequalia, corollae tubo basi inserta, filamentis ad basin dense lanatis, tota longitudine, sparse lanuginosis, tubum fere aequantibus, antheris viridibus, polline flavo. Stylus staminum longitudine, stigmate capitato. Capsula ovata acuta glaberrima a calyce vix tecta, quadrivalvis (?), valvis ovatis acutis chartaceis. Semina plurima minima. — Nicotiana Spec. nov. Möhring, Preis-Courant für 1843 der Kunstgärtnerei von Gustav Möhring in Arnstadt in Thüringen p. 4. Nr. 1379., desgleichen p. 5. Nr. 1455. für 1844 — In Chili, Port of Penna blanca. — Vidi specimen floriferum siccum et vivum absque floribus in horto regio botanico Berolinensi cultum. (Walpers.)

Diese Nicotiana gehört nach Herrn Dr. Walpers zu Sect. IV. Polydiclia *G. Don*, §. 1. Floribus paniculatis. — Sie ist, wie oben erwähnt, strauchartig, erreicht in der Kultur, wenn ihr ein guter und nahrhafter Boden gegeben wird, eine Höhe von 3—4 Fuß, und eine im Verhältniß auch bedeutende Ausbreitung. Der Blumenstiel erhebt sich zu einer ansehnlichen Höhe, und ist reichlich mit fast 2 Zoll langen, grünlich-gelb gefärbten Blumen geschmückt. Wenn mehrere Pflanzen davon zu einer Gruppe vereinigt werden, bilden sie durch ihre Blattmasse ein dichtes und hübsches Ganze, was durch die zierlichen Blumen noch bedeutend erhöht wird. — Reifen Samen brachte die Pflanze nur sparsam hervor, indem die Kapseln schon abfielen, ehe sie ihre vollkommene Ausbildung erlangt hatten, was indessen auch an der Kultur gelegen haben mag, und es steht zu erwarten daß sich die Früchte in der Folge besser ausbilden werden.

Die Pflanzen, welche im freien Grunde stehen und überwintert werden sollen, werden herausgehoben, in Töpfe gepflanzt und im temperirten Gewächshause den Winter über kultivirt, um im nächsten Frühjahr wiederum auf die für sie bestimmten Gruppen ausgepflanzt zu werden. Durch Stecklinge, welche im August zu machen sind, und die sich schnell bewurzeln, lassen sich die Pflanzen leicht vermehren, und wird man dadurch das Ueberwintern die ältern Pflanzen entbehren können, da diese durch die gemachten Stecklinge sich reichlich ersetzen lassen und überdies dieselben Vortheile gewähren. Die Samenpflanzen blühen im ersten Jahre nur sparsam, reichlicher jedoch im Spätsommer.

Ungeachtet der größte Theil der Nicotiana-Arten gerade nicht zu den eigentlichen Ziergewächsen unserer Gärten zu zählen ist, so verdienen doch manche derselben unsere Aufmerksamkeit, und können zur Ausschmückung verschiedener Gartenpartieen in Anwendung gebracht werden. Ich selbst hatte Gelegenheit, als eben nichts Besseres und Zweckmäßigeres vorhanden war, eine auf einem Rasenplatze gelegene Blumengruppe mit Nicotiana Tabacum, var. macrophylla, sanguinea und mehreren andern ähnlichen Arten und Varietäten zu bepflanzen, was einen ganz eigenthümlichen Effekt hervor brachte, der noch dadurch gehoben wurde, daß der Rand mit Petunia nyctaginiflora eingefaßt war. — Auch die weißblumigen Arten, als Nicotiana alata, suaveolens, vinciflora und noctiflora eignen sich sehr gut auf Blumenrabat-

ten, und haben noch dies empfehlenswerthe, daß ihre Blumen wohlriechend sind.

Die Anwendung der gleichfalls strauchartigen oder eigentlich baumartigen Nicotiana glauca, ist seit mehreren Jahren bekannt; sie eignet sich besonders zur Ausschmückung der Rasenplätze, und kann sowohl einzeln als gruppenweise ausgepflanzt werden. Im Herbst werden dann die Stämme aus dem freien Lande herausgenommen, bis auf 3 oder 5 Fuß zurückgeschnitten, und in einem Gewächshause, ohne daß sie zu treiben anfangen, überwintert. Im März oder April pflanzt man diese so überwinterten Exemplare in Töpfe, oder legt sie in ein temperirtes Mistbeet, damit sie sich aufs Neue bewurzeln und frische Knospen oder Triebe bilden können. Ist dies geschehen, so sind sie vollkommen geeignet, um die für sie bestimmten Plätze im freien Lande wieder einzunehmen. Auf diese Art läßt sich der baumartige Taback mehrere Jahre hindurch kultiviren, bis die Stämme endlich zu stark werden, wo sie dann im Winter ihrem Schicksal überlassen bleiben, und für die Folge durch jüngere aus Samen oder aus Stecklingen gezogene Pflanzen ersetzt werden müssen. Solche junge Pflanzen erreichen oft schon in den Sommermonaten des ersten Jahres eine Höhe von 10 Fuß.

Man benutzt auch diese Art, um Petunien darauf hochstämmig zu pfropfen, welche dadurch ein hübsches Ansehen erhalten und zierliche blühende Kronenbäumchen bilden. Ein Beweis, wie nahe beide Gattungen mit einander verwandt sind.

Die Nicotiana-Arten, welche in den meisten botanischen Gärten wohl vorkommen dürften, und die ich selbst zu kultiviren oder wenigstens zu sehen Gelegenheit hatte, bestehen aus folgenden Arten.

Nicotiana (Petunia) acuminata *Grah.*
— alata *Lk. et O-o.*
— angustifolia *Ruiz et Pav.*
— auriculata *Bertero.*
— Berteriana *Hort. Paris* (intermedia *O-o.*).
— cerinthoides *Horn.*
— commutata *Fisch. et Meyer.*
— dilatata *Lk. Enum.*
— fruticosa *L.*
— glauca *Grah.*
— glutinosa *L.*
— humilis *Lk.* an rustica?
Nicotiana mexicana *Schlechtdl.*
— Langsdorffii *Weinm.*
— micrantha *Haw.*
— multivalvis *Lindl.*
— noctiflora *Hook.*
— paniculata *L.*
— persica *Lindl.* (decurrens *Agardh*).
— plumbaginifolia *Vis.*
— quadrivalvis *Pursh.*
— rustica *L.*
— solanifolia *Walp.*
— suaveolens *Lehm.* (undulata *Vent.*).
— Tabacum *L.*
— — var. 1. attenuata.
— — — 2. brasiliensis.
— — — 3. havanensis.
— — — 4. macrophylla.
— — — 5. nepalensis.
— — — 6. sanguinea u. m. a. Varietäten.
— undulata *Ruiz et Pav.*
— viniflora *Lag.*

## Schomburgk's Reise.

(Entlehnt aus der bot. Zeitung von Mohl und v. Schlechtendal.)

Macusi Dorf, Pirara im 3° 39' Nördl. Breite, den 24. Februar 1843.

Die Expedition verließ Georgtown den 23. December 1841, um die Grenze zwischen Britisch Guiana und Brasilien zu bestimmen. Wir fuhren einen der Hauptflüsse Guianas, den Essequibo, der an seiner Mündung 20 engl. Meilen breit ist, aufwärts. Nichts kann wohl mehr überraschen als die üppige Vegetation an beiden Ufern dieses Flusses. Hügel reihen sich an Hügel mit Wäldern von riesenhaften Bäumen bedeckt, unter welchen die schöne Mora excelsa *Benth.*, der Riesenbaum der Tropen, der eine Höhe von 150—160 Fuß erreicht, mit ihren dunkelgrün belaubten Zweigen hervortritt. Die verschiedenen Bignonien, Passifloren, die schöne Orelia grandiflora *Aubl.*, Souroubea guianensis *Aubl.*, Norantea guianensis *Aubl.*, dehnten ihre prachtvollen Blumen von Zweig zu Zweig der Bäume und gaben denselben das Ansehen, als wären sie mit

Guirlanden behängt. Die scharlachrothen Blumen der Norantea bildeten mit den gelben der Martia und blauen der Jacaranda, den schönsten Contrast in der Farbe. Mit gleicher Schönheit eiferten die Blumen der Elisabetha coccinea, Eperua falcata *Aubl.*, Posoqueria longiflora und Pekea tuberculosa *Aubl.*, welche zugleich eine wohlschmeckende Nuß liefert. Doch im Innern des Waldes sind die Bäume so dicht an einander gedrängt, daß Niemand ohne Axt oder Jagdmesser zwischen ihnen durchzudringen vermag. Die Schlingpflanzen und rankenden Sträucher verbinden die einzelnen Stämme wie mit unzerreißbaren Netzen. Große Bäume vom Sturme umgeworfen, stürzen über dieses Gewebe hin, und eine Menge Schmarotzer siedeln sich da an. Die mißverstandenen Schilderungen der tropischen Fruchtbarkeit verführte schon Manchen zu der Vermuthung, als sei der Boden der Wälder mit zahllosen Blumen bedeckt. Modernde Blätter und Bäume, Pilze und Farrn sind die einzigen Dinge, auf welche das Auge trifft. Herrscht doch selbst um Mittag in dem Walde nur ein gemildertes Licht, da fast nirgends durch die dicht verflochtenen Zweige ein Streifen des Himmels sich zeigt. Die riesenhaften Bäume mit ihren breiten Kronen tödten durch Entziehung des Lichtes und der Wärme Alles, was nicht mit ihnen eine gleiche Höhe zu erreichen vermag. Doch an den Flußufern gestaltet sich eine andere Vegetation, mehr Unterholz wird bemerklich, und ein undurchdringlicher Gürtel von Gewächsen aller Art, Cecropien, krautartige Schlingpflanzen, baumartige Gräser überspinnen die Bäume und Gebüsche so, daß es einer riesenhaften Hecke gleicht.

Die Ufer werden gewöhnlich von folgenden krautartigen Pflanzen eingenommen. Justicia coccinea, Commelina hexandra *Aub.*, Coutoubea ramosa und spicata *Aub.*, Conobea aquatica *Aub.*, verschiedene Species der Gattung Spermacoce, Hydrolea spinosa, Lisianthus und viele Borragineen. An den Klippen dieses Flusses fand sich häufig die schöne Mourera fluviatilis.

Nachdem wir den Essequibo gegen 200 englische Meilen aufgefahren, vertauschten wir denselben mit dem Fluß Rupununi, der sich unter 3° 51½′ Nördl. Breite mit dem Essequibo vereinigt. Seine Ufer sind ungleich, an manchen Stellen 10—12 Fuß hoch. Die Vegetation ist weniger üppig als die des Essequibo. Eine Species Psidium mit schneeweißen Blüthen nimmt gewöhnlich die Ufer ein.

In diesem Flusse war es, wo ich die ersten Pflanzen der Victoria Regia in einer Bucht erblickte. Der Anblick war überraschend und die Größe der tropischen Vegetation ist wohl nirgends mehr dargestellt als in dieser prächtigen Pflanze, ein höchst merkwürdiges Erzeugniß der Pflanzenwelt. Das größte Blatt welches wir maßen, hatte gegen 6 Fuß im Durchmesser, der Rand war 5 Zoll hoch und die prächtige Blume 14 Zoll. Wenn sich dieselbe öffnet, ist sie rein weiß mit etwas rosenroth in der Mitte, das, so wie der Tag zunimmt, sich allmählig über die ganze Blume ausbreitet, und den folgenden Tag eine gänzlich rosenrothe Farbe annimmt. Enten und Wasserhühner hatten sich die Oberfläche der Blätter zum Aufenthalt gewählt. Meine Versuche, Blumen zu trocknen, mißlangen.

Der Wald wurde lichter, und bald stellte sich unseren Augen die an beiden Ufern sich entfaltende Savanne dar. Gruppen Bäume, Sträucher, einzelne Bäume, besonders die schöne Mauritia flexuosa, zeigten sich den erstaunten Augen. Doch vergebens sucht man den Rasenteppich des Nordens, der sich nirgends in den Tropen freiwillig entwickelt. Alle Grasarten sind rauchhaarig und sparrig, mit vielerlei stachligen oder holzigen niederliegenden Pflanzen untermengt, und erreichen eine Höhe von 3—4 Fuß. Der Fluß windet sich nun durch die Savanne längs dem Pacaraim-Gebirge hin. Seine Ufer waren mit einem ungefähr 100 Fuß breiten Saum von Bäumen und Sträuchern mittler Größe eingefaßt, hinter welchen sich die Savanne bis an den Fuß des Gebirges ausbreitete. Die Ufer bestanden aus Kies, der mit Quarz und Granit vermischt war. Einen herrlichen Anblick boten die blühenden baumartigen Sträucher der Gustavien mit ihren weißen Blumen, und Tausenden der schönen Orchidee Cattleya superba *Lindl.* in Blüthen dar. Unsere Flußreise hatte nun ein Ende. In der Bucht Wai-ipucari wurden unsere Kähne ausgeladen, und das Gepäck nach dem Macusi Dorf Pirara das in 3° 49′ Nördl. Breite an dem einst so merkwürdigen See Amuku (El Dorado des Walter Raleigh) liegt, gebracht. Da das Dorf auf einer Anhöhe liegt, so hat man eine schöne Aussicht über die Savanne, die sich in Norden bis an die Basis des kahlen Pacaraim-Gebirges und im Süden bis an das Canuku-Gebirge ausbreitet. In Westen und Osten verliert sie sich, eine unübersehbare Ebene in den Horizont. Einen interessanten Anblick bot die in Feuer gesetzte Savanne dar. So weit das Auge reichte, bewegte

sich eine Feuerkolonne mit der größten Schnelle und Gleichmäßigkeit fort. Das Brausen des Feuers, das Getöse der von der Hitze platzerden Stengel und Halme der Gräser war fast betäubend. Doch einen desto traurigeren Anblick boten am nächsten Morgen die ihres Schmuckes beraubten Bäume und Sträucher dar. Doch schon nach wenigen Tagen beginnt eine neue Vegetation, und in Kurzem ist nichts mehr von der Verwüstung zu sehen. Das Feuer zerstört gewöhnlich nur das Laub; doch ist es wahrscheinlich Ursache, daß alle Bäume und Sträucher der Savanne von niedrigem und krüppelhaftem Wuchse sind.

Da die Expedition mehrere Wochen in Pirara verweilte, unternahm ich einen Ausflug nach dem pflanzenreichen Canuku-Gebirge, wo ich gleichfalls die merkwürdige Pflanze **Strychnos toxifera** *Schmb.*, woraus die Macusi ihr schnell wirkendes vegetabilisches Pfeilgift Urari bereiten, in Blüthe zu finden glaubte. Ich verließ Pirara in Begleitung einiger Indianer. Der Weg führte uns in eine südwestliche Richtung, und bald erreichten wir den höchsten Punkt der Savanne, der sich 120 Fuß über dem Spiegel des Sees Amuku erhebt. Die Aussicht über dieses flache Thal war reizend. Bald nahm uns ein Wald mit gigantischen Bäumen, der sich an der Basis des Gebirges hinzieht, auf. Der Boden war fast mit Tillandsien und Bromelien, besonders **Karatas**, aus deren Fiebern der Blätter die Indianer dauerhafte Stricke, Bogensehnen u. dergl. bereiten, und die Pflanze denselben so nützlich und werthvoll, als den Neuseeländern das **Phormium tenax** ist, bedeckt. Die reifen Früchte der **Spondias Myrobalanus** durchdufteten mit ihren angenehmen Geruch den ganzen Wald. Wir erreichten nahe am Fuße des Gebirges ein Cassava-Feld der Indianer. Der üppige Wachsthum der **Musa paradisiaca und sapientum**, so wie des Zuckerrohrs erregte mein Erstaunen. Erstere waren von 30—40 Fuß Höhe und der Stamm 1½ Fuß im Durchmesser. Eine Menge Caschu-Bäume, **Anacardium occidentale** umgab es, an deren reifen Fruchtstielen wir unsern Durst löschten. Doch mußte ich für diesen Genuß hart büßen, indem ich das harte Pericarpium durchbiß, dessen scharfer öliger Saft meinen Lippen und der Zunge den heftigsten Schmerz verursachte. Die schöne **Gomphrena globosa** wuchs hier in zahlloser Menge.

Der Weg führte uns noch eine Zeit lang im Walde, bis wir in die offene Savanne traten. Ein breiter Felsengürtel durchzog dieselbe von Osten nach Westen, der von einer Menge Agaven, Cacteen, Tillandsien und Orchideen bewachsen war. Die Gebirgskette erhob sich immer kühner, und die Felsen lagen immer mehr romantischer auf einander geschichtet. Wir erreichten endlich das Macusi Dorf Cumweru, welches am Fuße des Ilamikipang, dem höchsten Punkt im Canuku-Gebirge, und dem Standorte der Uraripflanze, liegt. Ich fand hier denselben Indianer, der vor mehreren Jahren meinem Bruder als Führer auf dem Ilamikipang gedient, und da er zugleich der berühmteste Uraribereiter in der Umgegend war, so war ich überzeugt, daß er den Standort vieler Pflanzen kannte. Gegen ein kleines Geschenk fand er sich bereitwillig, mir denselben Dienst zu erweisen.

Den nächsten Morgen mit Tagesanbruch begannen wir den Felsen zu besteigen. Eine große Schlucht von übereinander gethürmten Granitblöcken von ziemlicher Größe, die sich von der Plattform bis zu der Basis des Felsens herabzieht, diente uns als Weg. Wir mußten oft Hände und Füße gebrauchen, um von einem Felsenstück zu dem andern zu gelangen. Ungefähr in einer Höhe von 500 Fuß zeigte mir der Führer die erste Pflanze. Vergebens suchten meine Augen nach Blüthen und Früchten; und ich war nicht so glücklich als mein Bruder der doch wenigstens die letzteren fand. In einer fernen Höhe fanden sich die Pflanzen in großer Anzahl, deren windender Stamm oft die Stärke eines Armes hatte. Die Rinde ist rauh, von dunkelgrauer Farbe. Die Zweige dünn, zum Ranken geneigt. Die Blätter stehen gegenseitig, sind gerändert, fünfnervig, spitz-oval von dunkelgrüner Farbe. Die jungen Zweige und Blätter sind braun behaart. Die Blumen müssen klein und unbedeutend sein, denn noch keiner meiner Begleiter welche die Pflanze das ganze Jahr hindurch besuchen, hatte sie bemerkt. Ich beschloß den Berg bis zu seiner Plattform zu besteigen um mich an der herrlichen Aussicht zu ergötzen, die wir nach vieler Anstrengung erreichten. Die Blattform war von einer Menge Tillandsien, Pitkairnien, Cacteen, Orchideen und einem niedlichen, laufenden Grase überzogen. Die Aussicht, die sich mir von der 2500 Fuß hohen Höhe über die sich ausbreitende Savanne darbot, kann mit Nichts verglichen werden. In Nordost erhebt sich in blauer Ferne das Makaran-Gebirge, welches sich in dem nördlichen Abhange des Canuku-Gebirges zu verschmelzen scheint. Im Norden wird das Auge durch das sich in seiner ganzen Länge ausbreitende Pacaraim-Gebirge gefesselt. Dicke Waldsäume bezeichnen den Lauf der

Savannenflüsse, denen die schöne Mauritia flexuosa in ihren Wendungen folgt. Doch vom Blick nach unten, wo ein Fehltritt den grausenhaftesten Tod nach sich ziehen würde, wurde das Auge zurückgeschreckt.

Gegen das Geschenk eines Messers fand sich des folgenden Morgens mein Führer bereit, das schnellwirkende Gift in meiner Gegenwart zu bereiten.

Die Macusi sind berühmt in der Bereitung dieses vegetabilischen Giftes, welches fast bei allen südamerikanischen Stämmen zwischen dem Amazon und Orinoko genützt wird. Doch das der Macusi ist das stärkste, und die Indianer kommen sogar vom Rio Negro und Orinoko, um es einzuhandeln.

Der wichtigste Bestandtheil ist die Rinde von Strychnos toxifera, die sie abschälen, in kleine Stückchen schneiden, und noch die Rinde dreier holzigen Schlinggflanzen, wahrscheinlich ebenfalls aus der Strychneen-Familie, eine Wurzel von bitterm Geschmack, und den Saft eines ausgepreßten Zwiebelgewächses hinzufügen. Doch blieben mir die letzteren Bestandtheile botanisch verborgen, da er dieselben in kleinen Stückchen vorräthig hatte. Nachdem die Rinden in einer Art hölzernen Mörser gehörig gequetscht, wurden sie in einen neuen Topf, der noch zu keinem andern Zweck gebraucht worden war, geschüttet, mit etwas Wasser gefüllt und über einem mäßigen Feuer gehörig ausgekocht. Der Inhalt des Topfes wurde dann in einen Trichter aus Palmblättern geformt, geschüttet, wo der flüssige Theil durchträufelte; dieser Extrakt hatte die Farbe von braunem Kaffee und wurde, nachdem der Saft des Zwiebelgewächses hinzugefügt worden war, in einem kleinern Topf über einem gelinden Feuer bis zur Syrupconsistenz eingekocht. Oft lassen sie es auch an der Sonne zu dieser Consistenz verdicken. Seine Stärke wurde an Amphibien untersucht, denen man das zäheste Leben zutraut. Zwei große Eidechsen, die mit einer Nadel, deren Spitze mit Gift bestrichen war, ein wenig am Schwanze verwundet wurden, starben in 6—8 Minuten, und bei den größten warmblütigen Thieren wird dieselbe Wirkung in 3—4 Minuten eintreten. Ein eben so merkwürdiges Pflanzenerzeugniß ist das Blaserohr, aus welchem die Indianer die kleinen, mit Gift bestrichenen Pfeile auf das Wild treiben. Diese Röhre erregten schon Baron v. Humboldt's Aufmerksamkeit, der bei seinem Besuche in Esmeralda einige Bündel in einem der Böte, die mit Juviasnüssen (Bertholletia excelsa) beladen, erblickte. Er konnte aber nicht bestimmen, welcher Gruppe der Gramineae sie angehörten.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Bemerkungen über Hortensia, in Bezug auf ihren anomalen Zustand.

Vom

**Herrn Seringe,**

Professor der Botanik zu Lyon.

(Aus dem Journal d'horticulture pratique entlehnt.)

Die Hortensie ist von den chinesischen Malern oft angewendet, und ziert auch schon seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts unsere Gärten. Die Gattung Hortensia wurde von Commerson aufgestellt, und zwar zur Ehre der Hortense Lepaut, der Frau eines berühmten Uhrmachers in Paris. Lamark nahm die Gattung in seiner Encyclopédie méthodique (Vol. III. p. 146. anno 1789) auf. Die Zeit ihrer Einführung auf Isle de France, von wo wir sie wahrscheinlich erhalten haben, glaube ich, ist nicht bekannt. Die Schwierigkeit, Früchte zu erziehen, hat es lange verhindert, sie zu ihrer eigentlichen Gattung und Familie zu bringen. Ihre Aehnlichkeit mit einem Viburnum verleitete die Botaniker sie dicht neben Caprifolium, mithin in die Familie der Caprifoliaceae zu setzen, wie A. L. de Jussieu in seiner Genera plantarum. Seitdem aber die Botaniker diese Pflanze zur Gattung Hydrangea zählen, und durch die Abbildung, die Herr Paquet in seinem Journal d'horticulture pratique unter dem Namen Hydrangea japonica *Sieb.* giebt, wird ihre Ansicht noch unterstützt und durch den Zustand der Frucht bestätigt.

Ich für mein Theil glaube, daß die Hortensie unserer Gärten, dem Anscheine nach, denselben Veränderungen unterworfen ist, als der sogenannte Schneeball (Viburnum Opulus sterilis). Ich sage dem Anschein nach, denn bei der Hortensie ist der entwickelte Theil der Blüthen, der von so langer Dauer ist, den Kelchblättern eigen, während beim Schneeball es die Blumenblätter sind, die zu einer so großen

Entwickelung gelangen. In dem einen wie in dem andern Falle jedoch entwickeln sich die Staubgefäße und Karpellen nicht, folglich sind ihre Blüthen steril.

Auch bei dem mißgestalteten **Viburnum** finden wir niemals Früchte, während man bei der Hortensie, seit so langer Zeit schon bei uns kultivirt, öfters Früchte gefunden hat, und man noch mehr finden würde, wenn man genauer nachsehen wollte, denn unter einer so großen Zahl unvollkommener Blumen findet man häufig einige mit allen Blüthentheilen versehene.

Untersucht man mit Genauigkeit und ohne Vorurtheil diese beiden Zustände derselben Pflanze, so wird man leicht die Gewißheit von ihrer vollkommenen Identität wahrnehmen und genöthigt, zwei Varietäten aufzustellen, als:

1. **Normalis** (Hortensia normalis) zu welcher man als Synonym zählt, die Hydrangea japonica (*Siebold*, Nov. Act. cur. bonn. Vol. XIV. p. 688. et *De Cand.* Prodr. IV. p. 666.; V. Paquet Journal d'hort. prat. I. p. 249. mit farbiger Abbildung).
2. **Globulifera.** (Hortensie in Kugeln) zu der man folgende lange Synonymie fügen muß: Hortensia opuloides *Lam.* Dict. III, p. 136., Hydrangea hortensis *Smith* Icon. pict. I. t. 12., Hortensia speciosa *Pers.* Ench. I. p. 505., Primula mutabilis *Lour.* Fl. cochinch. I. p. 127., Viburnum serratum *Thunbg.* und endlich Hydrangea Hortensia *De Cand.* Prodr. IV. p. 15.

Außerdem erzeugen die beiden Varietäten noch Blumen von rosenrother, blauer und weißer Farbe.

---

# Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

**Botanical Magazine und im Botanical Register**

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

## 1. Curtis's Botanical Magazine. Januar 1844.

(*Taf.* 4064.)

### Gomphrena pulchella *Mart.*

(Pentandria Monogynia. Amarantaceae.)

Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, die so schöne Gomphrena officinalis, welche in Brasilien vorkommt, in unseren Sammlungen einzuführen, aber dafür die an Schönheit ihr zunächst stehende **G. pulchella**, die Herr Veitch von Monte Video erhielt, wo sie Sello zuerst fand. Die Blüthenköpfe dieser Art sind viel größer als die der **Gomphrena globosa**, und von einer lebhafteren, obgleich bläßeren Färbung. Bei dieser sind die gefärbten Blumen länger als die Bracteen, während bei **G. globosa** die gefärbten Bracteen länger sind als die blaßgrünen Blumen. Sie ist wahrscheinlich annuell, und blüht im Gewächshause.

---

(*Taf.* 4065.)

### Convolvulus ocellatus *Hook.*

(Pentandria Monogynia. Convolvulaceae.)

Eine kleine strauchartige zierliche Winde aus dem Innern von Afrika, mit weißen Blumen, die im Schlunde ein rothes Auge haben.

---

## 2. Edward's Botanical Register. Januar 1844.

(*Taf.* 1.)

### Lupinus arvensis *Benth.*

(Diadelphia Decandria. Leguminoseae.)

Ein kleiner niedlicher Lupinus mit lebhaft lilafarbenen Blumen, die einen gelben Fleck und ein weißes Centrum der Fahne haben. Die Pflanze ist zweijährig, wird 1—2 Fuß hoch, und verlangt wie alle Lupinen eine nahrhafte Erde. Ungeachtet daß sie zweijährig ist, so thut man doch am besten sie als einjährig zu behandeln. Zu diesem Zweck säe man die Samen Anfangs März in Töpfe, und wenn kein Nachtfrost mehr zu fürchten ist, und die Pflanzen stark genug sind, können sie ins freie Land gepflanzt werden. Auch kann man die Samen Ende April ins freie Land aussäen, doch werden die Pflanzen nie so schön und blühen viel später.

Herr Hartweg fand diese Lupine auf Kornfeldern bei Loxa in Peru.

---

(*Taf.* 2.)

### Angraecum pellucidum *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Die zarten Blumen dieser herrlichen Pflanze durch eine naturgetreue Abbildung wiedergeben zu wollen, würde ein ver-

gebliches Bemühen des Künstlers sein, denn dieselben sind von einem so zarten und durchsichtigen Weiß, daß sie gleichsam den Schneeflocken gleichen, die zu zerschmelzen im Begriff sind. Die Kronenlippe ist dicht besetzt und eingefaßt mit krystallartigen Erhabenheiten, und die ganze Blume so zerbrechlich wie das feinste Glas.

Die Pflanze wurde durch die Herren Loddiges von Sierra Leone eingeführt, und blühte in deren Sammlung im November 1842. Sie ist in Loddiges Orchideen-Katalog unter Nr. 1572. aufgeführt.

---

(*Taf.* 3.)

## Croci autumnales.

(Triandria Monogynia. Irideae.)

Auf dieser Taf. 3. des Botanical Register sind sechs verschiedene sogenannte Herbst-Crocus abgebildet, nämlich:

1. Crocus pulchellus
2. — longiflorus
3. — odorus
4. — Thomasianus
4. — Pallasianus
6. — Cartwrightianus

über welche Herr W. Herbert Folgendes mittheilt.

Die erste Art sandte der General-Consul J. Cartwright Esq. von Constantinopel nach Spofforth, auch hat man ihn in den Wäldern von Belgrad im Oktober blühend und ohne Blätter gefunden. Er unterscheidet sich von allen bekannten Crocus-Arten dadurch, daß er weiße Antheren und Pollen hat. Die Staubfäden sind ebenfalls merkwürdig, da sie gelb und haarig sind. — Crocus longiflorus ist ein Bewohner von Italien und Sicilien, blüht bei uns im Oktober, auch später zugleich mit dem Erscheinen der Blätter, ist wohlriechend, und von einer blassen röthlich-lila Farbe, mit gelblicher Röhre und dunkelgelbem Schlunde. Er steht dem Cr. odorus von Monte Verdala in Malta ziemlich nahe, bei welchem indeß die Blätter vor dem Blühen erscheinen, und die Blumen mit ihrer Röhre purpurroth gestreift sind. — Cr. Thomasianus hat viel Aehnlichkeit mit Cr. sativus, und ist ein Bewohner von Italien. — Cr. Pallasianus ist in Taurien einheimisch. — Cr. Cartwrightianus wurde im letzten Sommer durch J. Cartwright von der griechischen Insel Tino eingeführt, und war vorher unbekannt. Er steht dem Cr. Pallasianus nahe, und hat eine weiße, innen purpurroth geaderte Blume mit weichhaarigem Schlunde.

Herr W. Herbert giebt bei Gelegenheit dieser sechs abgebildeten Crocus einige sehr ausführliche Bemerkungen in Bezug auf die Crocus-Arten, besonders giebt er ihre geographische Verbreitung durch Europa an, und verweisen wir diejenigen, welche sich für diese Gattung interessiren, auf die Original-Abhandlung des Botanical Register zurück.

---

## Georginen- oder Dahlien-Anzeige.

Die Redaktion macht die Blumen- und Gartenfreunde, namentlich aber die Georginen-Liebhaber, auf das der heutigen Nummer der Allgem. Gartenz. beigegebene reichhaltige Verzeichniß einer auserlesenen Sammlung der neuesten und allerneuesten Georginen oder Dahlien, welche bei den Kunst- und Handelsgärtnern Herren Deppe und Ohse zu Witzleben in Charlottenburg zu haben sind, aufmerksam. Es ist das reichhaltigste, was uns bis jetzt zugekommen ist, und enthält des Neuen und Schönen gar Vieles.

---

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

---

☞ **Hierbei das Georginen- oder Dahlien-Verzeichniß der Herren Deppe & Ohse zu Witzleben in Charlottenburg (siehe oben) und das Preis-Verzeichniß für 1844 von in- und ausländischen Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumen-Samen der Herren Appelius & Eichel in Erfurt.**

№ 7. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gartner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 17. Februar.

Bemerkungen

## über die strauchartigen Schlingpflanzen.

Von

**den Herausgebern.**

Die kletternden oder windenden Pflanzen, welche gewöhnlich mit dem gemeinschaftlichen Namen „Schlingpflanzen" bezeichnet werden, haben schon von jeher, namentlich aber in neuerer Zeit die Aufmerksamkeit der Gartenliebhaber in Anspruch genommen. Jeder derselben, er mag nun selbst Besitzer eines Gartens sein, oder nur ein Plätzchen in einem solchen zur Erholung für den Sommer benutzen, sehnt sich bei heißem Sonnenschein nach einem belaubten, schattengebenden Dache, und wären ihm Pflanzen bekannt, die ihm schnell die Freude einer grünen Bedachung verschafften, würde er nicht nach Twist und Drillich greifen, um sich seine Lust- und Sommerhäuser damit überziehen zu lassen, denn wie wenig angenehm der Aufenthalt in einem mit gewebtem Zeuge überzogenen Gartenhause an schwülen Sommertagen ist, wird jeder wissen, der darin einige Stunden hat aushalten müssen. Wer promenirte nicht gern in schattigen Laubengängen, wenn ihm die Sonnengluth den Spaziergang im Freien unmöglich macht? Wie manches Gebäude, wie so manche Mauer wird nicht durch eine daran aufklimmende Pflanze belebt, wie nackt

Mo. Bot. Garden
1905

und kahl würden nicht manche zur Verzierung eines Gartens angebrachter Säulen, wie todt manche Spaliere aussehen, wären sie nicht mit zweckmäßigen Gewächsen bekleidet, und endlich, in wie vielen Gärten sind nicht alte unansehnliche Stellen, Häuser, Zäune, Mauern u. dergl. durch Pflanzen zu verdecken, damit sie dem Auge ein freundliches Bild gewähren. Und zu allen diesen Dingen gebraucht man Schlingpflanzen. Wie wenige Gärtner und Gartenliebhaber giebt es aber, die eine umfassende Kenntniß von denselben haben, die ihre Mannigfaltigkeit kennen, mit ihrem Wachsthum, ihrer Behandlung, der Form und Farbe ihrer Blätter, und endlich mit ihrem Blüthenschmuck vertraut sind. In diesen und ähnlichen Dingen werden die jungen Gärtner viel zu wenig unterrichtet, und wenn ein solcher junger Mann einmal selbstständig einem Garten vorstehen soll, weiß er nicht aus noch ein, und greift dann in der Noth nach den gewöhnlichsten Sachen, oder wählt blindlings aus den Pflanzen-Katalogen Gewächse aus, die für den verlangten Zweck sich vielleicht gar nicht eignen, und dadurch, daß sie diesen nicht erfüllen, stellt er sich als einen unerfahrenen Gärtner blos.

Die Auswahl von Schlingpflanzen, die zur Bekleidung von Gartengegenständen angewendet werden können, ist sehr groß, und hat man bei derselben zuerst die krautartigen von den strauchartigen zu sondern. Die ersteren, zu denen besonders die **Ipomoea**- und **Convolvulus**-Arten, die **Phaseoleen**, **Cucurbitaceen** und andere gehören, sind allgemein bekannt, und wir übergehen sie hier, um sie vielleicht bei einer anderen Gelegenheit ausführlicher zu besprechen. Hier ist es unsere Absicht, nur die strauchartigen durchzumustern, und ihre verschiedene Anwendbarkeit zu zeigen.

Aus der Familie der **Ranunculaceae** enthält die Gattung **Clematis** eine Menge kletternder Arten, die zur Bepflanzung offener Säulengänge, Lauben, Spaliere, Mauern Bogengänge u. dergl. in Anwendung gebracht werden können. Dieselben sind um so empfehlenswerther, als sie größtentheils schöne, in die Augen fallende Blumen erzeugen. Zur Bekleidung größerer Flächen dient besonders **Cl. Flammula** *L.*, **orientalis** *L.*, **glauca** *Willd.*, **Vitalba** *L.*, **Virginiana** *L.*, **Viorna** *L.*, **crispa** *L.*, **cylindrica** *Sims*, **Simsii** *Sweet*, **reticulata** *Walt.*, **campaniflora** *Brot.* u. a. Zu zierlichen Drath- und Eisengestellen in den mannigfaltigsten Formen eignen sich vorzugsweise: **Cl. florida** *Thunb.*, **florida Sieboldi** *Hort.* (**coerulea** *Lindl.*, **coerulea grandiflora** *Hook.*), **blanda** *Hook.*, **montana** *De Cand.*, **montana grandiflora** *Hook.* u. m. Die Arten der ersten Abtheilung halten unsere Winter ohne allen Schutz aus, die der letzten verlangen indessen eine leichte aber trockene Bedeckung; erhalten sie eine zu schwere Bedeckung, als z. B. eine aus Laub bestehende, so treiben sie zu frühzeitig aus, und werden dann, wenn im Frühling später noch Frostwetter eintritt, leicht zerstört. **Cl. montana, florida und coerulea**, die beiden letzteren besonders, sind auch als Schlingpflanzen für die Kalthäuser zu empfehlen und blühen daselbst sehr reichlich, und oft zum zweiten Male in demselben Jahre; sie sind ihrer schönen Blumen wegen eine wahre Zierde der Häuser. Außer diesen genannten Arten werden zwar noch mehrere in den Gärten kultivirt, die ebenfalls als kletternde Pflanzen zu empfehlen sind, allein wir wollen uns auf die oben angeführten beschränken, da wir diese selbst zu sehen und zu kultiviren Gelegenheit hatten. — Von der ebenfalls hierher gehörigen Gattung **Atragene** sind **A. alpina** *L.* und **Sibirica** *L.* sehr empfehlenswerthe Schlingpflanzen, namentlich die letztere, welche sich sehr ausbreitet, und in kurzer Zeit Säulen, Mauern und Gebüsche überzieht. Die großen blau und weißen Blumen erscheinen sehr zahlreich und sehr zeitig im Frühling. Man kultivirt auch eine zweite Varietät mit gelblichen Blumen. Bedeckt dürfen diese Pflanzen nie werden, sie wachsen in jedem Boden, nur nicht in einem sumpfigen oder nassen.

Von den **Menispermeen** werden in den Gärten drei **Menispermum**-Arten kultivirt, nämlich **M. Canadense** *L.*, **Virginicum** *L.* und **Dahuricum** *De Cand.* (**M. Canadense** *β* oder **Trilophus Ampelisagria** *Fisch.*). Es sind dies sehr hübsche Schlinggewächse, die rasch wachsen, ein sehr schönes Laub bilden, und in kurzer Zeit diejenigen Gegenstände bekleiden, wofür man sie bestimmt hat. Die beiden ersteren Arten sind wohl nicht wesentlich von einander verschieden. **M. Dahuricum** ist nicht so holzig als **M. Canadense**, hat kriechende Wurzeln und vermehrt sich dadurch sehr leicht. Sie leiden nie vom Frost. Die Blumen sind nur klein und unansehnlich. — **Cocculus Carolinus** *De Cand.* (**Menispermum** *L.*, **Wendlandia populifolia** *Willd.*, **Androphilax scandens** *Wendl.*, **Baumgartia scandens** *Mönch*) ist eine hier nicht häufig in den Gärten vorkommende nordamerikanische Schlingpflanze, welche aber entbehrlich wird, wenn

man irgend eine der vorerwähnten Menispermum-Arten kultivirt. Sie hält im Freien unter leichter Bedeckung aus.

Bei den Ampelideen steht die Gattung Vitis obenan. Außer dem gewöhnlichen Weinstock (Vitis vinifera), den wir weniger zum Decoriren, als der Trauben wegen kultiviren, giebt es mehrere Arten, welche zur Bekleidung empfohlen werden können. Dahin gehört außer der längst bekannten V. Labrusca *L.* und der nordamerikanischen V. aestivalis *Michx.* (vulpina *W.*) V. sinuata *G. Donn*, cordifolia *Michx.*, riparia *Michx.*, rotundifolia *Michx.* und Isabella (Allg. Gartenz. p. 353.). Alle diese Arten sind weniger für die Kälte empfindlich, und kaum erinnern wir uns eines Falles, daß sie vom Froste gelitten hätten, ob sie gleich nur niedergelegt und leicht bedeckt wurden. Sie gedeihen sowohl in sonniger als schattiger Lage, und wachsen in jedem nahrhaften, trockenen aber auch steinigen Boden. — Von der hierher gehörenden Gattung Ampelopsis kommen in unseren Gärten vier Arten vor, nämlich A. cordata *Michx.* *), in Nordamerika an den Ufern des Savanna wachsend, A. bipinnata *Michx.* **) aus Carolina und Virginien abstammend, die oft eine Höhe von 15 Fuß erreicht und in geschützter Lage sehr gut gedeiht, deren Früchte aber selten zur Reife gelangen, A. hirsuta *Donn*, nur selten vorkommend und A. hederacea *Michx.* ***) als Jungfern-Rebe oder wilder Wein allgemein bekannt und am meisten verbreitet; letzterer wird häufig zur Bekleidung der Mauern angewendet, und niemals vom Frost zerstört. Auch A. cordata ist wegen des schönen Laubes zu empfehlen, erreicht eine ziemliche Höhe und erfriert ebenfalls nie. A. bipinnata ist sehr zierlich, muß aber der Sicherheit wegen bedeckt werden. Alle genannte Arten wachsen ohne Schwierigkeit, nehmen mit jedem Boden vorlieb, obgleich ein nahrhaftes Erdreich ihr Wachsthum befördert; auch an den sonnigsten Standorten gedeihen sie ganz gut. — Von der nahe stehenden Gattung Cissus findet sich nur C. Orientalis *Lam.* in den Gärten. Sie stammt aus dem Orient, ist kletternd gleich den Ampelopsis-Arten, aber empfindlich gegen die Kälte und wird wie Ampelopsis bipinnata behandelt.

*) Cissus Ampelopsis *Pers.*, Vitis indivisa *Willd.*

**) Vitis arborea *Willd.*; Cissus stans *Pers.*

***) Hedera quiuquefolia *L.*, Vitis quinquefolia *Lam.*, Cissus hederacea *Pursh*, Cissus quinquefolia *Hort.*, Vitis hederacea *Willd*, Ampelopsis quinquefolia *Hook.*

Von den Celastrinen haben wir in unsern Gärten von kletternden Arten nur den Celastrus scandens *L.* aus dem nördlichen Amerika. Derselbe hat einen starken Stamm, und macht oft sehr dicke Aeste, mit welchen er sich um die ihm zunächst stehenden Bäume und Zweige schlingt, und sehr oft die höchsten Gipfel derselben erreicht, die er mit demselben erstickt. Zur Bekleidung von Lauben und Säulen ist er wegen der dichten Belaubung anwendbar.

Auch die Rhamneen geben unsern Gärten nur eine Schlingpflanze, nämlich Berchemia volubilis *De Cand.* (Rhamnus *L.*, Zizyphus *Willd.*, Oenoplia *Schult.*). Dieselbe ist in Carolina einheimisch, empfindlich gegen unser Klima, weshalb sie auch einen geschützten Standort verlangt, und den Winter über bedeckt werden muß. Sie rankt gegen 16—18 Fuß hoch, und windet sich gern um die benachbarten Gegenstände, als Säulen, Sträucher u. dergl. und hat ein sehr zierliches Ansehen.

Unter den Leguminosen giebt es nur wenige holzige Schlingpflanzen für das freie Land, und unter diesen haben sich bis jetzt fast nur die Glycineen Eingang in unsere Gärten verschafft. Zu diesen gehört die Gattung Wistaria. W. frutescens *De Cand.* (Glycine *L.*, Apios *Pursh*, Anonymus *Walt.*, Wistaria speciosa *Nutt.*, Thyrsanthus frutescens *Elliot*), eine schöne Schlingpflanze aus Nordamerika, und obgleich nur wenig kultivirt, übertrifft sie an Schönheit fast die Wistaria Chinensis, und ist um so empfehlenswerther, da sie erst dann in ihrer vollen Pracht auftritt, wenn jene bereits abgeblüht hat; sie blüht sehr reichlich, und läßt sich sowohl durch Stecklinge als durch Ableger leicht vermehren. Bereits im Jahre 1724 wurde sie in Europa eingeführt, aber sonderbar genug, man findet sie nur wenig verbreitet, und nur selten wird man sie in den Gärten ansichtig. An Mauern sowohl als an Spalieren und Säulen ist sie nicht genug zu empfehlen. Die holzigen Zweige erreichen bei guter Kultur oft eine Länge von 20 Fuß und darüber, und um diese zu erhalten, werden solche, sobald sich die Pflanze entlaubt hat, mit Erde oder Laub bedeckt, denn obgleich sie hart ist, so erfrieren die Zweige oft 4—8 Fuß von oben herab, desto kräftiger entwickeln sich jedoch die jungen Triebe. Ein nahrhafter Boden, sonnige Lage und viel Wasser ist dieser Pflanze zuträglich. Wistaria Chinensis *De Cand.* (Glycine *Sims*, G. Sinensis *Ker*, Wistaria Consequana *Loud.*), im

Jahre 1818 aus China eingeführt, ist eine der vorzüglichsten ausdauernden sich windenden Pflanzen, und macht eine der schönsten Zierden für Mauern, Lauben oder irgend von Gewinden im Blumengarten aus, wenn sie mit ihren großen wohlriechenden Blumentrauben bedeckt ist. Sie ist nicht zärtlich, hält unter ganz leichter trockener Bedeckung an Mauern u. dergl. aus, und es erreichen die holzigen Zweige, je nachdem die Pflanze guten Boden erhält, oftmals eine Länge von 20—25 Fuß. In der Jugend werden beide Arten in Töpfen oder Mistbeeten gezogen, und im zweiten oder dritten Jahre an den für sie bestimmten Standort gepflanzt.

Von den Rosaceen sind es nur die Gattungen Rubus und Rosa, aus denen klimmende Pflanzen in unsern Gärten vorkommen. Die Rubus-Arten eignen sich schon wegen ihrer natürlichen Bewaffnung nicht, sie als Schlingpflanzen zu benutzen, obgleich sie oft ranken und zur Bekleidung verwendet werden können. Wir wollen daher nur der Abwechselung wegen den Rubus laciniatus und fruticosus, letztern mit den gefüllten weißen und rosenrothen Blumen gedenken. Da diese Arten eigentlich an Säulen u. dergl. von selbst nicht ranken, so muß durch des Gärtners Hand Nachhülfe geleistet werden. — Unter den vielen Rosen befinden sich mehrere Arten, welche zu Lauben, Säulen, Bogengängen, Spalieren und Mauern anwendbar sind. Stehen sie zwischen Gesträuchen, so klettern sie weit in die Höhe, haben sie dagegen einen freien Standort, so liegen ihre Aeste an der Erde ausgebreitet. Rosa arvensis *Huds.* erreicht eine so beträchtliche Höhe, daß man selbst altes Gemäuer, Kirchthürme, zwei Stockwerk hohe Häuser damit überzogen sieht; der Effekt, wenn diese Rose blüht, ist ein herrlicher. Rosa tugurionum *Willd.* (Tapeten-Rose) ist bekannt genug, und kann zu Lauben und an Spalieren benutzt werden. Sie soll mit der Rosa arvensis identisch sein, worüber indessen Zweifel zu herrschen scheint; wir kennen sie nur im gefüllten Zustande. Rosa sempervirens *L.*, welche indeß den Winter bedeckt werden muß, so wie Rosa moschata *Mill.* an Gebäuden, Mauern und Spalieren fächerförmig gezogen, bringt den schönsten Effekt hervor. Zu dergleichen Decorationen dürften als empfehlenswerth noch folgende zu nennen sein: R. multiflora *Thunbg.*, nebst den dahin gehörigen Varietäten, R. Sinicia *Ait.*, Brunonii *Lindl.*, Banksiae *R. Br.* und Banksiae flore luteo u. m. a., welche jedoch alle bedeckt werden müssen. R. reclinata wird als Spalier- oder Heckenrose sehr empfohlen.

Die Araliaceen liefern uns im Epheu, Hedera Helix, eine vielbeliebte Decorationspflanze. Die Anwendung desselben ist zu bekannt, um hier noch etwas darüber hinzufügen zu dürfen; jedoch möchte es nicht uninteressant sein, hier die vorzüglichsten Varietäten, die in den Gärten vorkommen, anzugeben, um die Aufmerksamkeit der Pflanzenfreunde darauf hin zu lenken. Es sind folgende:

Hedera Helix var. 1. vulgaris *De Cand.*
2. Canariensis *De Cand.*
3. chrysocarpa *De Cand.*
4. foliis argenteis *Lodd.*
5. foliis aureis *Lodd.*
6. digitata *Lodd.*
7, arborescens *Lodd.*

Von den Caprifoliaceen ist es die Gattung Lonicera, bei welcher viele Arten mit rankenden Stengeln vorkommen. Die ganz gewöhnlichen derselben, als L. Caprifolium *L.*, dioica *L.* (parviflora *Lam.*) und Periclymenum *L.*, zuweilen auch wohl noch L. sempervirens *Ait.* und grata *Ait.* findet man wohl in den Gärten kultivirt, allein andere sieht man fast nie, und doch giebt es noch mehrere, die eben so gut unsere Aufmerksamkeit verdienen, und mit denen sich daher die Gärtner befreunden sollten. Diejenigen Arten, die zur Bekleidung im Freien noch anzuwenden sind, wären folgende: L. implexa *Ait.*, Etrusca *Santi*, flava *Sims*, pubescens *Sweet*, Douglasii *De Cand.*, ciliosa *Poir.*, confusa *De Cand.*, longiflora *De Cand.* und Japonica *Thunbg.* Bis auf die drei letzten Arten, welche aus Japan abstammen und für Kälte und Frost geschützt werden müssen, halten die übrigen sämmtlich im Freien aus. Uebrigens haben die rankenden Loniceren die Eigenschaft, nach Verlauf von 4—5 Jahren am Grunde des Stammes von Zweigen entblößt zu werden, deshalb ist es rathsam, sie durch junge Pflanzen, welche vermittelst Stecklinge leicht zu ziehen sind, zu ersetzen. Junge Pflanzen blühen überdies sehr reichlich, wozu ihnen ein guter nahrhafter Boden besonders zu statten kommt.

Unter den Jasmineen giebt es mehrere rankende Arten, die sich noch größtentheils durch den herrlichen Wohlgeruch ihrer Blumen auszeichnen. Jasminum officinale *L.* erreicht mit seinen Zweigen an Gebäuden in südlicher Richtung, wenn er am Spalier oder Drath gezogen werden kann, oft eine

Länge von 12—16 Fuß, und verträgt an geschützten Orten unsere gewöhnliche Winterkälte ganz gut, wenn die Pflanze gleich dem Weinstock herunter gelegt und bedeckt wird. Er friert zuweilen bei all zu großer Kälte bis zur Wurzel ab, treibt aber im folgenden Frühling wieder neue Schößlinge und Zweige. Jedoch nur an geschützten Orten, nicht aber an frei gelegenen Stellen, ist er bei uns im Freien zu ziehen, und die beiden Varietäten mit foliis argenteis und foliis aureis sind noch zärtlicher. I. revolutum *Ker*, heterophyllum *Roxb.* und Wallichianum *Lindl.* aus Nordindien und Nepal, halten im Freien unter guter und trockener Bedeckung aus, erfrieren zuweilen bis an den Wurzelstock, treiben dann aber desto stärker wieder aus. Zufällig wurde J. revolutum ins freie Land gepflanzt, wo jede Bedeckung mangelte, hier hielt er sich bei — 9° R. völlig gesund, und wurde erst später bei — 15° R. getödtet.

Die Asclepiadeen geben in Periploca Graeca eine sehr beliebte und schöne Schlingpflanze. Sie ist ein sehr schnell wachsender rankender Strauch, der sich vorzüglich zur Bedekkung nackter Wände, zur Bekleidung von Lauben und Säulen eignet, wo er oft 15—20 Fuß hinauf klettert. Nur bei gar zu heftiger Kälte friert er ab, was jedoch selten geschieht.

Von den Bignoniaceen hält die immergrüne Bignonia capreolata, obgleich aus Nordamerika abstammend, hier nicht gut im Freien aus. Nur an warm gelegenen Mauern oder Gebäuden ist es möglich, sie unter sorgfältiger Bedeckung zu erhalten. Kommt sie gut durch den Winter, so ist sie im Sommer mit einer Menge herrlicher großer Blumen geschmückt. Tecoma radicans *Juss.* (Bignonia radicans *L.*), ist der großen Schönheit ihrer Blumen wegen allgemein bekannt, und auch die Kultur dürfte wohl keinem Gärtner fremd sein. Dennoch ist es merkwürdig, daß man sie nicht so häufig in den Gärten gezogen findet, als sie es wohl verdiente. Tecoma grandiflora *Sweet* (Bignonia grandiflora *Thunbg.*) aus China und Japan abstammend, ist etwas zärtlicher als jene, hält aber dennoch unter Bedeckung im Freien aus. Sie blüht sehr reichlich, ja oft schon in jungen, kaum einige Fuß hohen Exemplaren, klettert indeß weniger als T. radicans. In den Gärten kommt sie auch unter der Benennung von Bignonia Chinensis vor.

Bei der Familie der Aristolochien finden sich zwei kletternde Arten für das freie Land. Die großblättrige Aristolochia Sipho *Herit.* ist allgemein bekannt, bedarf deshalb keiner weiteren Erwähnung. Dagegen verdient die ihr nahe stehende A. tomentosa *Sims*, eine ebenfalls aus Nordamerika abstammende Art unsere Aufmerksamkeit. Sie ist nicht so großblätterig als jene, entspricht aber dennoch denselben Zweck vollkommen. Allgemein scheint sie nicht verbreitet zu sein.

Diese hier angeführten Schlingpflanzen mögen genügen, da sie hinlänglich ausreichen werden, um Gartenliebhabern und Gärtnern hinsichts der Wahl und der Anwendung zufrieden zu stellen. Es sind gerade diejenigen gewählt, welche sich fast für jede Gartenanlage eignen, und die auch durch ein äußeres hübsches Ansehen empfehlen. Wir hätten noch bei weitem mehr anführen können, als z. B. Passiflora coerulea, Solanum Dulcamara mit seinen verschiedenen Spielarten, Tragopyrum, Smilax u. a. Allein diese sind nicht immer für alle Zwecke anwendbar, deshalb haben wir sie hier übergangen, da es zu weit geführt haben würde, hätten wir alle bekannte Schlingpflanzen hier aufführen wollen.

## Schomburgk's Reise.

(Entlehnt aus der bot. Zeitung von Mohl und v. Schlechtendal.)

(Fortsetzung.)

Während meines Bruders ersten Expedition in das Innere Guianas, fand er, daß die Pflanze, welche das Hauptingredienz des Urarigiftes liefert, der Familie der Strychneae angehöre, und nannte sie Strychnos toxifera. Konnte aber von den Macusi-Indianern nur so viel erfahren, daß sie das Rohr, welches den Hauptbestandtheil des Blaserohrs ausmacht, von den Arekuna-Indianern erhielten. In dem letzten Theil seiner dritten Expedition besuchte er die Arekunas, und hier erhielt er die gewisse Nachricht, daß die Pflanze, welche diese Röhre hervorbringt, in dem Lande der Guinau- und Moiongkong-Indianer nahe den Kopfwassern des Orinoko wachse. Seine letzte Reise führte ihn in diese Gegend, und er sagt in seinem Berichte:

„Wir erreichten eine Niederlassung, und der erste Gegenstand, welchen ich bei dem Eintritt einer Hütte erblickte, war ein großes Bündel dieser Röhre. Auf meine Frage nach dem Standort derselben, wurde mir zur Antwort, daß die

Pflanze in dem eine Tagereise entfernten Gebirge Marowaca wüchse. Nachdem wir das Gebirge erstiegen hatten, und uns 3500 Fuß über dem Meere befanden, folgten wir dem Laufe eines Baches, an dessen Ufern die Curas oder Curatas, wie die Indianer diese Röhre nennen, in dichten Büscheln wuchs. Der Stengel erhebt sich von seinem Rhizome in gleicher Stärke, ohne einen Knoten gewöhnlich zu einer Höhe von 15—16 Fuß, wo die ersten Knoten und Aestchen sich formen. Sie beginnen dann in regelmäßigen Zwischenräumen von 15—18 Zoll zu einer Höhe von 40—50 Fuß. Der ausgewachsene Stengel ist an seiner Basis 1½ Zoll im Durchmesser, oder nahe an 5 Zoll im Umfange, von glänzend grüner Farbe, glatt und inwendig hohl. Herr Bentham, dem einige Exemplare zur Untersuchung gesendet wurden, hielt es beim ersten Anblick für Arundinaria verticillata, doch bei näherer Untersuchung ergab es sich, daß es eine neue Species dieses Genus sei, und nannte sie Arundinaria Schomburgkii.

Der Indianer wählt nur junge Röhre für seine Waffe. Nachdem sie zu der gehörigen Länge geschnitten sind, werden sie über einem Feuer öfters gedreht, das Krummwerden zu verhindern, dann der Sonne so lange ausgesetzt, bis sie eine gelbe Farbe zeigen, ein Beweis, daß sie keine Feuchtigkeit mehr enthalten. Das Rohr ist den Indianern so werthvoll, und wenn offen durch den Wald getragen, der Zerstörung so ausgesetzt, daß sie es in eine Art Futteral stecken, zu welchem Zweck sie den Stamm einer schlanken Palme, aus der Gruppe der Arecinae (Kunthia oder Geonoma) benutzen. Dieser wird einige Tage in das Wasser gelegt, um das lockere Mark leichter heraus zu stoßen, und das Rohr hineingepaßt.

Es ist eigen, daß die Pflanze, welche das Hauptingredienz bei der Bereitung des Giftes liefert, auch nur an einigen felsigen Stellen im Canuku-Gebirge wächst.

Wir haben eine Portion des Urarigiftes an den Prof. Herrn Mitscherlich zur Untersuchung gesendet, und derselbe wird gewiß die Resultate der Analyse bekannt gemacht haben.

Ein zweites, zwar langsam, doch furchtbar wirkendes vegetabilisches Gift bereiten die Indianer aus einer Zwiebel; doch halten sie es so geheim, daß es noch Niemand gelungen, dieses Zwiebelgewächs botanisch kennen zu lernen. Sie schneiden die Zwiebeln in kleine Stückchen, trocknen dieselben in der Sonne, und stoßen sie zu einem feinen Pulver. Hat der Indianer beschlossen, Gebrauch davon zu machen, so sucht er sein Opfer im Schlafe zu finden, und streut demselben etwas von dem Pulver auf die Lippen, welches der Schlafende bald einathmet. Oder wird auf eine andere verrätherische Weise beigebracht, indem es unter dem langen Daumennagel verborgen, zwar nicht nach der Art anderer Stämme durch Verwundung übertragen, sondern in das Getränk aus Cassavabrot (Paiwarri) aufgelöst wird, das man nach der unreinlichen Sitte, in der gefüllten Kürbisschale mit der Hand umrührt. Die Wirkung zeigt sich bald in einem heftigen Brennen der Eingeweide, in täglichen hitzigen Fiebern, und der Kranke ist bald zum Scelete abgezehrt und stirbt gewöhnlich in vier bis sechs Wochen. Die Indianer gestehen selbst, kein Gegenmittel zu besitzen.

Den 26. März 1842 verließ die Grenz-Expedition Pirara, um den Fluß Takutu, der als Grenzlinie zwischen Britisch Guiana und Brasilien angenommen wird, zu mappiren. Der Weg führte uns in einer westlichen Richtung durch die Savanne, die in ihrem Aeußern ganz mit den übrigen übereinstimmte. Die Hauptgegenstände der Vegetation bilden Curatella Americana *Aubl.*, Malpighia Moureila, crassifolia, altissima und verbascifolia *Aubl.*, Plumeria, Myrtaceen, Leguminosen, Mimoseen, Caesalpinieen, einige Composeen und Malvaceen. Eine Menge Gramineen und Cyperaceen, als Pariana campestris *Aubl.*, Chaetospora capitata, Juncus floribundus *Humb.*, Elionurus ciliaris *Humb.*, Setaria composita *Humb.*, Mariscus laeris u. a. m. Die sumpfigen Stellen nimmt die schöne Mauritia flexuosa, Melastoma aquatica, grandiflora und elegans, Büttneria scabra *Aubl.*, Polygaleen und Scitamineen ein. Die Wasserflächen der Sümpfe sind mit Nymphaeaceen nnd Pontedereen bedeckt.

Wir litten bedeutend von den brennenden Sonnenstrahlen, da der Thermometer 103° Fahrenh. im Schatten zeigte. An der Vereinigung des Flusses Mahu mit dem Takuto setzten wir unsere Reise in 3 Böten letztern Fluß aufwärts fort. Seine Ufer sind, wie bei allen Savannaflüssen, mit einem 100—200 Fuß breiten Saume von Bäumen und Sträuchern einer üppigen Vegetation eingefaßt, an denen sich eine Menge Mauritia-Palmen anschließen, die mit indianischen Raben und Papageien förmlich bedeckt waren, die sich an den reifen

Früchten, die das Ansehen junger Tannenzapfen haben, labten. Ein großer Theil dieser Bäume war in Blüthe, unter denen eine prächtige baumartige **Bignonia**, wahrscheinlich **Tecoma**? mit ihren großen gelben Blumenbüscheln hervorleuchtete. Zwei Species Clitorien mit weißen und blauen Blumen hatten die Bäume förmlich überzogen und ein wahrer Saum von blühenden Cleomen Sp. zog sich an den Ufern hin.

Die Seichtigkeit, große Granitblöcke, die sich queer über den Fluß lagerten, ganze Schwärme Sandfliegen und Moskiten, die uns Tag und Nacht peinigten, steigerten die Schwierigkeit der Fahrt so vielfach, daß wir uns genöthigt sahen, den Fluß zu verlassen und unsere Reise zu Fuß fortzusetzen. Wir befanden uns in 2° 49′ 40″ Nördl. Breite. Unser Weg führte uns in einer südöstlichen Richtung durch Savanne, Wälder und Sümpfe; in letzteren bildete die **Mauritia** förmliche Wälder. Große Granitblöcke und Felsen sah man in allen Richtungen. Den merkwürdigsten und höchsten nannten die Indianer Kuipeiti, er war nur von einer Seite besteigbar und 500 Fuß hoch. Seine Oberfläche war mit niedrigem Gesträuch bewachsen, zwischen welchem eine herrliche und wahrscheinlich neue Species **Helicteres** mit hochrothen Blumen hervorleuchtete. Es ist ohne Zweifel die schönste Species dieses Genus. Die mauergleichen Abhänge waren mit unzähligen Cactus, Melocactus, Agaven, Tillandsien und Pitcairnien bewachsen. Einen herrlichen Anblick bot die niedliche **Xyris americana** *Aubl.*, die zu Tausenden in der Savanne blühte, unter denen sich hin und wieder Pflanzen mit weißen Blumen befanden, dar. Unser Weg führte uns nun oft Tage lang durch wahre Heliconien- und Musaceen-Wälder, in denen sich häufig die stachlige **Mauritia aculeata** *Humb.*, deren Fächerblätter in der Mitte mit gelben und bläulichen Streifen geschmückt sind, vorfand. Die schöne **Bertholletia excelsa** wuchs gleichfalls in Menge. Leider waren die Bäume nicht in Blüthe. Eine Menge Nüsse lagen auf dem Boden umher, die aber alle von den Affen und Buchschweinen geöffnet waren. Die Nuß ist fast von der Größe einer Cocosnuß, hat 16—18 Zoll im Umfange und enthält 17—20 kleinere Nüsse von äußerst angenehmen Geschmack. Der schnurgerade Stamm dieses schönen Baumes erhebt sich 60—80 Fuß, bevor seine dunkelgrün belaubten Zweige beginnen. Ananas mit Früchten von der fast unglaublichen Schwere von 12—16 Pfund, fanden sich gleichfalls häufig vor.

Nach manchen Beschwerden, da wir uns selbst den Weg durch die Wälder bahnen mußten, erreichten wir die Quelle des Takutu, die sich unter 1° 50′ Nördl. Breite befindet.

Orchideen und Filices fanden sich nicht häufig. Ein **Oncidium** mit gelben Blumen, wahrscheinlich **nov. Spec.** und ein neues Genus mit schilfartigen Blättern und weißen Blumen, fand ich in der sumpfigen Savanne. Beide habe ich an den botanischen Garten eingesendet.

Bei unserer Gückkehr nach Pirara erreichten wir einen kleinen Berg, den sich eine unzählige Menge **Agave Americ.** zum Standort gewählt hatten, deren Blüthenstengel an der Basis 1¼ Fuß im Durchmesser und 30—50 Fuß hoch waren und über die sie umgebenden Bäume ragten.

Wir erreichten Pirara den 23. Mai 1843, nachdem wir eine Fußreise von 500 engl. Meilen zurückgelegt; durch eine Gegend, die zuvor noch von keinem Europäer betreten worden war. Der tropische Winter trat ein, und wir beschlossen denselben in Pirara abzuwarten. Der Regen stürzte täglich in Strömen mit starken Gewitterstürmen begleitet herab und erlaubte uns kaum die Hütte zu verlassen. Die Savannenflüsse traten aus ihren Ufern und die niedere Savanne bildete einen unabsehbaren See.

Anfang September unternahmen wir die dritte, und in botanischer Hinsicht die interessanteste Reise, in einer nördlichen Richtung nach dem Roraima-Gebirge.

Wir fuhren den Fluß Surumu, der sich von Norden her in den Takutu ergießt, aufwärts. Die Vegetation an beiden Ufern war weniger üppig als die des Takutu. Nur ein schmaler Saum von Bäumen und Sträuchern bekleidete dieselben, unter denen eine strauchartige Mimose und **Genipa Americana**, die sich in Blüthe befanden und einen angenehmen Geruch verbreiteten, die Hauptgegenstände bildeten. Mit dem Saft der Früchte der **Genipa** bemalen sich die Indianer den Körper, der den nächsten Tag eine dunkelblaue Farbe hervorbringt. In der Savanne blühten eine Menge **Tibouchina aspera**, **Cleome guianensis** *Aubl.*, Mimoseen, Convolvulaceen, Gentianeen und Malvaceen. Unter den letzteren zeichnete sich ein **Hibiscus** mit schwefelgelben Blumenblättern, deren Basis kirschroth ist, an Schönheit aus.

(Schluß folgt.)

# Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

**Botanical Magazine und im Botanical Register**

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

2. Edward's Botanical Register. Januar 1844.

(*Taf.* 4.)

## Turraea lobata *Lindl.*

(Monadelphia Decandria. Meliaceae.)

Diese sehr seltene Warmhauspflanze blühte zu Chiswick-House im letzten Juli. Der Herzog von Devonshire empfing sie vom Herrn Whitfield, der sie in Sierra Leone sammelte. Die Blätter gleichen in etwas unseren Eichenblättern, und die Blumen haben viel Aehnlichkeit mit den Orangenblüthen, sind ebenfalls weiß, aber ohne Geruch.

---

(*Taf.* 5.)

## Cattleya pumila *Hook.*

(Gynandria Monandria. Orchideae).

Nach den Mittheilungen im Botanical Magazine t. 3656. *) soll diese schöne Cattleya am Essequibo-Flusse wachsen, was indeß auf einem Irrthum beruhen muß, denn sie ist sicherlich eine Brasilianische Pflanze, da sie Gardener und ein Franzose, letzterer unter dem Namen C. marginata, aus Brasilien mitgebracht haben.

Man pflanze diese Art in torfige Heideerde mit Topfscherben untermischt, damit die Erde so porös als möglich bleibe. In der Kulturmethode unterscheidet sich die Gattung Cattleya sehr wesentlich von vielen andern Orchideen-Pflanzen. Die Arten verlangen sehr wenig Wasser, selbst im Frühjahr, wenn die Pflanzen wachsen, ist ein ein- oder zweimaliges Begießen wöchentlich hinreichend, und wenn man spritzt, so muß dies auf eine sehr sanfte Art geschehen, damit kein Wasser in den Blattscheiden stehen bleibt. Wo hingegen täglich Wasserdämpfe zugelassen werden können, ist dies für das Gedeihen der Pflanzen am zuträglichsten. Während des Sommers muß das Haus leicht beschattet werden; bei Tage halte man die Temperatur bis auf 21—23° R., des Nachts nie unter 17° R. Im Winter bedürfen die Pflanzen nur so viel Wasser, daß die Knollen nicht einschrumpfen können. Eine Temperatur von 14½° R. bei Tage und 11½ R. bei Nacht, ist in dieser Zeit zu ihrer Erhaltung hinreichend.

Diese Art zeichnet sich durch den niedrigen Wuchs und durch die lebhaft purpurrothen Blumen sehr aus. Die Cattleya Pinellii der Gärten steht ihr am nächsten.

(Eine Aufzählung der jetzt bekannten Cattleya-Arten, die in den Gärten kultivirt werden, wird nächstens in diesen Blättern mitgetheilt werden. O.)

*) Siehe Allgem. Gartenz. VI. p. 231.

---

(*Taf.* 6.)

## Evonymus Japonicus *Thunby.* *

(Pentandria Monogynia. Celastrineae.)

Ohne Zweifel ist diese von Thunberg beschriebene Pflanze der Iso Curoggi oder schwarze Uferbaum der Japaneser. In Japan soll es ein mannshoher Baum werden.

Obgleich die Blumen von keiner besonderen Schönheit sind, so ist es doch eine schätzbare Pflanze gleich dem Lorbeer, den Phillyraea- und Alaternus-Arten, indem es ein immergrüner Strauch mit schönen dunkelgrünen Blättern ist, und dürfte die gelinden Winter (wenigstens in England und im südlichen Deutschland) im Freien aushalten.

Es giebt zwei Varietäten davon, eine mit weiß- die andere mit gelb-gestreiften Blättern.

(Dieser Strauch befindet sich mit beiden Varietäten in mehreren deutschen Gärten, und eignet sich vorzüglich zum Decoriren der fern vom Fenster gelegenen dunklen Oertlichkeiten im Gewächshause, da er auch hier sich nicht entblättert und fortwährend grün bleibt. O.)

---

☞ **Hierbei das Pflanzen-Verzeichniß des Herrn F. Bergemann in Berlin und das Georginen- oder Dahlien-Verzeichniß des Herrn E. Richter im Louisium bei Dessau.**

№ 8. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 24. Februar.

Aus

## dem Reise-Tagebuch

### des Herrn Petzold,

Großherzogl. Sächs. Garten-Conducteur zu Ettersburg bei Weimar.

Bei einem Besuche der Gärtnerei des Kunst- und Handelsgärtners Herrn Held in Wien bemerkte ich die meisten seiner Topfpflanzen aus den Töpfen auf gut präparirte Beete in den freien Grund des Gartens gepflanzt, wo sie den Sommer über stehen blieben, und zum Herbst wieder in die Töpfe kommen.

Dieses Verfahren ist praktisch, die Pflanzen bedürfen weit weniger und nicht so sorgliche Pflege als in den Töpfen, werden in einer gegebenen Zeit viel kräftiger, üppiger, wachsen schneller heran, — verwerthen sich also eher.

Im Allgemeinen ist dieses Verfahren nur bei Handelsgärtnern ausführbar, weil bei ihnen auf geschmackvolle Aufstellung und Anordnung nur in wenigen Fällen Rücksicht genommen wird und werden kann, denn da die Handelsgärtner, wie billig, Alles auf den Ertrag berechnen, so wird natürlich der Werth ihres Grundbesitzes durch die möglichst große Anzahl guter Pflanzen auch möglichst hoch gestellt.

In unseren Gärten und Pleasure ground's können wir ein solches Verfahren nur da anwenden, wo die in den freien Grund gepflanzten Gewächse auch einen guten Effekt hervorbringen, sei dies auch oft auf Kosten der Pflanzen, denn nicht immer, sogar nur in wenigen Fällen ist der Standpunkt, von dem aus die Pflanzen für das Auge schön sind, auch eben so zweckmäßig für ihr Gedeihen.

Derselbe Fall ist es auch mit den in Töpfen befindlichen Pflanzen, nur derselbe Grund, warum unsere Pflanzen nicht immer so gut kultivirt sind, als sie es sein könnten und sollten.

Die am besten kultivirten Pflanzen finden wir:

bei den Handelsgärtnern,
in botanischen und Pflanzengärten und
bei den Liebhabern.

Je besser die Pflanzen der Handelsgärtner kultivirt werden, desto verkäuflicher sind sie.

In Pflanzengärten müssen die Pflanzen gut kultivirt sein, weil die Wissenschaft solches erfordert, und man dann nur die Natur derselben mit Zuverlässigkeit studiren kann, wenn sie sich in einem gesunden und ausgebildeten Zustande befinden.

Die Liebhaber, in dem Sinne in dem sie gewöhnlich verstanden werden, kultiviren nur einige wenige Genera, seien dies nun Camellien, Rosen, Pelargonien, Rhododendren, Azaleen, Aurikeln, Nelken, Pensée's, Eriken, Calceolarien, Fuchsien oder wie sie sonst heißen mögen. — Diesen lassen sie alle Pflege angedeihen, geben ihnen die möglichst beste Kultur, und behandeln sie auf das Sorgfältigste, Alles auf die Zeit des Flors berechnend, welcher denn auch vorzüglich wird, sofern ihn nicht besondere Umstände oder Unglücksfälle vereitelen.

Zur Erreichung solcher Zwecke wird Alles aufgeboten, man sucht den Pflanzen stets den ihnen naturgemäßen Standort anzuweisen, gleichviel, ob der Totaleindruck der gesammten Pflanzen-Aufstellung gut ist oder nicht; es handelt sich hier nur um die möglichste Vollkommenheit der einzelnen Individuen.

Anders ist es da, wo die Ausschmückung eines Gartens Hauptsache, und wo das Ganze auf Effekt berechnet ist. Zwar stehen dem Gärtner auch hier mancherlei Mittel zu Gebote, bei einem gegebenen Standorte eine passende Wahl der Pflanzen zu treffen, doch giebt es auch oft Fälle, wo die umgekehrten Verhältnisse eintreten.

Gewöhnlich werden nur so viel Pflanzen kultivirt, als zu den Dekorationen jeder Art erforderlich sind, in seltenen Fällen erhalten die Pflanzen (die feineren) den Standort, den sie zu ihrem Gedeihen haben müßten, oft können sie nicht vor Sonnenschein, Regen, Zug u. s. w. hinlänglich geschützt werden, oft stehen sie auch zu sehr im Schatten; man ist genöthigt sie dort zu placiren, wo sie, einen guten Effekt machend, mit dem Gesammtbilde harmoniren.

Daher kommt es denn ganz natürlich, daß oft nicht schwer zu kultivirende Pflanzen ein krankhaftes, wenigstens ein nicht so gesundes Ansehen haben, als man von ihnen mit Recht verlangen kann, und darin liegt den auch gewöhnlich die Ursache, weshalb viele Pflanzen zu Grunde gehen, und immer auf hinreichende Anzucht Bedacht genommen werden muß.

Von Aufstellung der Pflanzen in den Zimmern und Salons, wenn diese nicht besonders dazu construirt und eingerichtet sind, kann hier gar nicht die Rede sein, denn es ist hinreichend bekannt, wie sehr die Pflanzen in diesen Lokalen leiden, und wie sehr man namentlich dort auf gehörige Reserven bedacht sein muß.

Die Sache ist also einfach die. Den Handelsgärtnern und Pflanzen-Kultivateuren überhaupt dienen die Pflanzen als Zweck zum Mittel, zum Erwerb, entweder des Geldes oder der Wissenschaft, oder von beiden zugleich. In den landschaftlichen Blumengärten ist die Sache dagegen umgekehrt, hier dienen die Pflanzen als Mittel zum Zweck, nämlich zur Verschönerung und zum Vergnügen; läßt sich beides vereinigen, desto besser, es möchte dies aber sehr schwierig sein, da hier sehr viele Umstände und Verhältnisse hindernd einwirken. Die beiden letzteren sind in den verschiedenen Gärten auch verschieden.

Wäre man im Stande ein Mittel ausfindig zu machen, alle diese Vorzüge in ihrem ausgedehntesten Sinne zu vereinigen, das heißt: könnte man jedem Dinge in der Gärtnerei vom Größten bis zum Kleinsten, sei dies nun Anlage von Parks und Gärten jeder Art, mit den dazu gehörigen Gebäuden und architektonischen Verzierungen, Blumengärten, Gewächs- und Treibhäusern, den Pflanzen-Aufstellungen mit Allem, was zur Zierde einer Gärtnerei und zur Unterhaltung derselben überhaupt, beides im besten Sinne verstanden, gehört — den ihn vom ästhetischen Gesichtspunkte sowohl, als für die vollkommenste Lage und

Gedeihen eines jeden einzelnen Individuums besten Standpunkt anzuweisen, könnte man also jeden Gegenstand in der Gärtnerei also placiren, daß er eben sowohl Harmonie im Ganzen, wie Harmonie als Ganzes für sich sei; — dann wäre die größte Aufgabe der Gartenkunst gelöst.

Dies ist das Ideal der Gartenkunst in meinem Sinne, und je mehr sich ein Gärtner diesem Ideale nähert, für desto geschickter ist er zu erachten, und desto eher verdient er den Namen eines solchen.

Es erfordert dies aber einen Mann, der sein Fach nicht allein praktisch gründlich erlernt, sondern der sehr viel in der Welt gesehen, sehr viel gelesen und seinen Geschmack dadurch ausgebildet und verfeinert hat, wozu ein hinreichender Fond von Kenntnissen jeder Art, nicht minder aber ein gründliches Studium der Natur, sowohl in ästhetischer Beziehung, als des Pflanzenlebens insbesondere nöthig ist.

Die Gärtnerei in dieser ihrer Vollendung betrachtet, ist aber kein leichtes Fach, sie ist sehr vielseitig, sehr mühsam, aber eben deshalb auch sehr interessant. Je mehr man sich dieser Vollendung nähert, desto mehr Freude wird man in seinem Berufe finden. Zu verkennen ist aber auch nicht, daß häufig zu bekämpfende Meinungen, Lokalhindernisse und dergleichen Dinge mehr, allerdings oft hemmend in den Weg treten.

Wenn ein Gärtner sein Fach mit Liebe betreibt, und wenn es ihm ein Ernst darum ist, sein Geschäft aus dem höchsten Gesichtspunkte aufzufassen, um es möglichst hoch zu stellen, seine eigenen Kenntnisse zu erweitern, so muß er seine einzige Erholung, seinen Lohn und seine Beruhigung in der Erfüllung seines Berufes suchen, und er wird sie auch darin finden, zu anderweitigen Erholungen wird ihm aber auch wenig Zeit bleiben.

Ein Mann aber, der darin mit ganzer Seele lebt, kann nie ganz unglücklich werden, denn er lebt in Gott, zu dem uns die Natur führt.

## Schomburgk's Reise.

(Entlehnt aus der bot. Zeitung von Mohl und v. Schlechtendal.)

(Schluß.)

So wie wir uns dem Pacaraim-Gebirge näherten, durch welches der Fluß seinen Weg nimmt, erlaubten uns die vielen Stromschnellen nur langsame Fortschritte zu machen. An der Basis eines großen Granitfelsen, der sich unmittelbar am rechten Ufer erhob, und von den Indianern Arrowanaiping genannt wurde, fanden wir eine schöne und wahrscheinlich neue Species Cassia (Herb. Nr. 776.), die, wenn sie neu sein sollte, wir Cassia Arrowana nennen werden. Die Urtica baccifera, die ohnstreitig unter den Urticeen die heftigste brennende Eigenschaft besitzt, verursachte mir das Fieber und wuchs hier in baumartigen Sträuchen. An den Ufern blühten mehrere baumartige Mimosen, Apeiba Tibourbou *Aubl.*, 2 Species Lecythis, Copaifera officinalis, und eine zweite, wahrscheinlich nov. Sp., ferner eine baumartige Papilionacea mit dunkelgrünen gefiederten Blättern, und dunkelvioletten Blumentrauben, die einen angenehmen Geruch verbreiteten.

Die vielen Klippen und Stromschnellen nöthigten uns auch diesen Fluß zu verlassen, und unsere Reise zu Fuß fortzusetzen. Die Indianer in diesen Bergregionen bauen, da die Jatropha Manihot sehr spärlich wächst, Zea Mays, Dioscorea bulbifera und sativa, Convolvulus Batatas, Kürbis- und Wassermelonen, die letzteren von vorzüglichem Geschmack. Die Wärme war fast unerträglich, da der Thermometer 105—106° F. (32½° R.) im Schatten zeigte.

In den Thälern, welche gewöhnlich von Flüssen bewässert waren, bildete die Mauritia dichte Wälder. An diesem Königl. Baum ist kein Theil, den der Indianer nicht zu häuslichen Zwecken benutzt. Mit den Blättern deckt er seine Hütte, aus den Fibern derselben verfertigt er seine Hängematte, aus der scheidenartigen Basis der Blätter macht er seine Sandalen, die reifen Früchte formen einen Theil seiner Nahrung, das Mark des Stammes giebt ihm eine Art Sago und aus dem süßen Saft bereitet er ein kühlendes Getränk.

Nachdem wir eine neue, 2000 Fuß hohe, aus Sandstein bestehende Bergkette überstiegen hatten, breitete sich ein Tafelland vor unsern Augen aus, das mit Sandsteinblöcken überfüllt und kurzem Gebüsch bewachsen war, über welchem tausende der Blumenrispen der schönen Sobralia Elisabethae mit Blumen groß wie Gartenlilien, von weiß, violett und purpurner Färbung emporragten und die ganze Luft mit ihrem herrlichen Geruch erfüllten. Epidendrum mit weißen, rosa und violetten Blumen, Cyrtopodium Andersonii, Agave vivipara, Gesnerien, Cacti, Melocacti, Clusien, deckten die kahlen Felsenblöcke und stellten ein belebendes Ge-

mälde der tropischen Vegetation dar. Eine ganz herrliche und eigene Flora stellte sich hier meinen Blicken entgegen.

Der Pfad führte uns nun durch Wälder, deren Säume mit Cactus gleich 16—18 Fuß hohen Säulen eingefaßt waren, Cereus als Parasiten hingen in buntem Gewirre von den Bäumen herab. Palmen aus den Gattungen Astrocaryon, Bactris, Euterpe, Maximiliana, Musaceen, Scitamineen, Heliconien mit breiten Bananenblättern, baumartige Gräser, Farrn, waren die vorherrschendsten Familien, die in der größten Ueppigkeit in einem Boden von Lehm, mit weißem Sande gemischt, wucherten.

Die Stämme der baumartigen Farrnkräuter erhoben sich oft 20—30 Fuß über dem Boden. Bei dem ersten Anblick dieser wahrhaft königlichen Gewächse ergriff mich ein nie gefühlter Enthusiasmus, den selbst der erste Anblick von Palmen nicht hervorbrachte. Ohnstreitig ist eine Species Cyathea die schönste Form. Ihr Stamm erreicht eine Höhe von 15—18 Fuß, und die Wedel hängen in Bögen bis an den Erdboden herab, und bilden ein kuppelartiges Gewölbe.

An dem Ruémeru-Fall nahe Roraima fand ich eine neue Species Cypripedium (Herb. Nr. 1065.), von angenehmen Geruch, und werde sie dem Gartendirector Otto zu Ehren benennen. — Dieser Fall ist eines der größten Naturwunder in Guiana. Der Fluß Ruë stürzt sich eine 120 Fuß hohe steile Felsenwand herab, und bildet dann noch 16 Cascaden oder Terassen von 12—40 Fuß Höhe. Sein ganzer Fall beträgt 220 Fuß Höhe.

Nachdem wir die größten Mühseligkeiten ausgestanden, sowohl mit Hunger kämpfend, als mit dem schlechtem Wege, der uns durch Wälder, 2—3000 Fuß hohe Berge und unwegsame Strecken leitete, erreichten wir den Fuß des Roraima. Es ist dieses eine Bergreihe von Sandstein, von welchem der höchste von den Indianern Roraima genannt wird, und in 5° 9′ 30″ Nördl. Breite liegt. Diese merkwürdige Gruppe dehnt sich 25 engl. Meilen in einer Nordwestl. und Südöstl. Direktion, und erhebt sich 5000 Fuß über dem Tafellande oder 8500 Fuß über der See. Der obere Theil ist ein nackter, vertical stehender Sandsteinfelsen, der sich 1500 Fuß mit ganz senkrechten Wänden, als wären sie mit dem Senkblei aufgebaut, erhebt. Eine Menge Wasserfälle stürzen sich von dieser ungeheuren Höhe herab, die, wenn von einem Regen angeschwollen, den großartigsten Anblick gewähren, und ihre Gewässer dem Amazon, Orinoko und Essequibo zuführen. Der Roraima ist äußerst selten wolkenlos, und es herrscht auf seiner Höhe eine feuchte kalte Temperatur.

Die Vegetation auf diesem sumpfigen Gebirge besteht aus seltenen Pflanzen. Die schöne Utricularia Humboldtii blühte in Unzahl. Heliamphora nutans, Cypripedium Lindleyanum *Schomb.*, Cleistia, Vernonia dichocarpha, chrefolia *Benth.*, Lipochaete scaberrima *Benth.*. Calea divaricata *Benth.*, Achyrocline flaccida, Hyptis membranacea, Rapatea, Coutarea speciosa *Aubl.*, Tococa Guianensis, Kielmeyera, mit Blumen gleich weißen Camellien, Clusien, Melastomen, Malpighien u. a. m. Zwischen den Sandsteintafeln wucherten die schönsten Orchideen, als: Sobralien, Odontoglossum, Oncidium pulchellum, Cattleya, Epidendrum, Brassavola, Tillandsien, Cereen, Melocacti und Agaven.

In einer fernern Höhe, bis wo sich der senkrechte Felsen erhebt, war alles mit niedrigen Bäumen und Gesträuch bewachsen, durch deren dicht verflochtene Gipfel nie ein Sonnenstrahl dringt.

Wir beschlossen den Berg bis zu der Basis der Felsenwand zu besteigen. Mehrere Indianer mußten uns vorher einen Pfad hauen, denn es war unmöglich, durch das Gewirre der Schlingpflanzen und Farrnkräuter zu dringen. Die Stämme der Bäume, die Sträucher waren mit dichten Moosen und kleinen Farrn überzogen, die von Nässe trieften, als sei der heftigste Regen gefallen. Unser Pfad leitete uns nur über umgefallene modernde Bäume. Farrnkräuter hatte ich noch nie zuvor in einer solchen Menge vereint erblickt.

In diesem Dickicht war es, wo ich die herrliche Lobelia (Herb. Nr. 1024.) entdeckte, die mit Recht die Königin dieses Genus genannt werden kann. Der krautartige Strauch war 3—4 Fuß hoch, die Blätter gegenseitig, spitzoval, ganzrandig und glatt, von mattgrüner Farbe, die herrliche Blumenkrone ist einblättrig, fünfspaltig, von dunkelkarmosinrother Farbe, der Schlund ist milchweiß, und schmale Streifen von derselben Farbe ziehen sich in der Mitte der Abtheilungen über die ganze Blume. Die Blume ist 3¼ Zoll im Durchmesser. Sollte sie noch unbestimmt sein, so werde ich sie dem Heros der Wissenschaften, Baron v. Humboldt, zu Ehren benennen.

In einer ferneren Höhe fand ich die eben so schöne und interessante Pflanze (Herb. Nr. 1021) die ich dem Herrn Prof. Kunth zu Ehren benannt wünschte.

Durchnäßt bis auf die Haut, erreichten wir die Basis der 1500 Fuß hohen Felsenwand, an der das Wasser gleich einem heftigen Regenschauer herabtropfte. Eine Menge Orchideen, Farrn, andere Blumen, Schlingpflanzen, des Anhaltepunkts beraubt, umherflatternd, glänzten mir von der steilen Höhe herab; doch ich mußte mich begnügen, sie in der unerreichbaren Höhe nur zur Schau prangen zu sehen. Eine Species Rubus (Herb. Nr. 1038.), wahrscheintich die einzige Species in Guaiana, fand ich nahe der Basis des Felsens. Eine schöne kaum 2 Zoll hohe Species Utricularia, mit zielrother Blume, fand ich als Parasit an den Bäumen. Leider sind mir die wenigen Exemplare durch einen Knaben, der, da ich am Fieber krank lag, die Pflanzen umlegte, verloren.

Die schöne baumartige Melastoma (Herb. Nr. 1004.), deren Blume 2 Zoll im Durchmesser und beim Aufblühen von Rosafarbe ist, den nächsten Tag aber in ein reines weiß übergeht, werde ich, wenn eine neue Art, Melastoma Linkii nennen. Ein eben so herrlicher wohlriechender Strauch, den ich nach dem Gartendirektor Lenné benannt wünsche, wenn neu ist Nr. 972. Herb.

Wir waren den ganzen Tag in Wolken eingehüllt, und die Pflanzen und Sträucher sind von dem immerwährenden starken Thau so naß, als sei der heftigste Regen gefallen und man ist nach wenigen Schritten so durchnäßt, als trete man aus einem Fluß. Die Temperatur war nicht angenehm, der Thermometer zeigte am Tage nur 60° und in den Morgenstunden zwischen 4—6 nur 51° Fahrh. Wir zitterten vor Kälte und waren genöthigt, große Feuer zu unterhalten. Die feuchte Temperatur und Kälte brachte das Fieber hervor und nöthigte uns, so wie Mangel an Lebensmitteln, da die Thierwelt in dieser Höhe ganz arm, diesen in botanischer Hinsicht so sehr interessanten Punkt nach einem Aufenthalt von vier Tagen zu verlassen und nach Pirara zurückzukehren.

Ich sammelte binnen vier Tagen gegen 100 Species, worunter viele neue Pflanzen; und wie viele seltene Pflanzen waren noch nicht in Blüthe oder hatten verblüht. Ich hätte hier das ganze Jahr verweilen mögen. Ein neues und weites Feld würde der Botaniker in diesen Bergen finden.

Ich habe bis jetzt 1215 Species und gegen 5000 Exemplare an das Königl. Herbarium eingesendet, aber noch keine Nachricht erhalten, ob sie ihren Bestimmungsort glücklich erreicht haben. Es befinden sich manche Exemplare in schlechtem Zustande darunter, doch schreiben Sie dieses nicht Nachlässigkeit von meiner Seite zu, sondern den vielen Widerwärtigkeiten, mit denen man in den Tropen zu kämpfen hat. Nicht allein Insekten, sondern die feindselige Feuchtigkeit zerstört fast alles, und man wird durch dieselbe beinahe zur Verzweiflung gebracht, den als feste Regel darf man annehmen, daß bei aller Vorsicht man stets die Hälfte des mühsam errungenen verliert. Man sollte glauben, daß das Trocknen der Pflanzen in den Tropen ein leichtes sei; doch gerade das Gegentheil. Wird man verhindert, die Pflanzen des Tages mehreremale umzulegen, so kenn man den nächsten Tag überzeugt sein, sie von Moder und Schimmel angegriffen zu finden. Auf der Reise muß sie der Indianer auf seinem Rücken tragen, und wenn auch mit der größten Vorsicht in Oelleinewand und Palmenblätter eingepackt, die Feuchtigkeit findet ihren Weg hindurch und zerstört einen großen Theil derselben.

Sollte ich selbst den Erwartungen nicht entsprechen, so schreiben sie es meinem krankhaften Zustande zu, denn das Fieber hat mich während meines Aufenthaltes in den Tropen selten verlassen, und meine Gesundheit bedeutend geschwächt.

## Lebensdauer der Samen.

### Mumienweizen.

(Gardener's Chronicle Nr. 45. p. 787.: im Auszuge mitgetheilt von **Ed. Otto.**)

Sowohl in theoretischer als in praktischer Hinsicht ist kaum ein Gegenstand in der Pflanzen-Physiologie von größerem Interesse, als die Fähigkeit, welche viele Samen besitzen, ihre Lebensthätigkeit auf eine, wie es scheint unbegrenzte Zeit zu bewahren. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß viele Angaben über diesen Gegenstand, die in verschiedenen Schriften mitgetheilt wurden, zweifelhaft sind, einige sind indeß in der That erwiesen, und wir erwähnen hier nur der Himbeer-Samen, welche man gleichzeitig mit den Münzen des

Kaisers Hadrian in einem alten Grabe in Dorsetshire fand, und wovon sich jetzt Pflanzen im Garten der Horticultural Society zu London befinden. Kein Beispiel von einer so langen Lebensdauer der Samen hat aber mehr Zweifel erregt und zu Erörterungen Anlaß gegeben, als der Mumienweizen, d. h. Weizen, den man aus Mumien entnommen, der mithin das höchste Alter erreichte, und aus dessen Aussaat lebende Pflanzen hervorgegangen sind. Schon seit mehreren Jahren liegen uns Beispiele davon vor, und es wurden uns 20 Exemplare von Weizen eingesendet, welche ihren Ursprung aus Mumien haben sollen, und sonderbar genug, daß sie sämmtlich zu der egyptischen Weizenart oder Blé de Miracle, „Triticum compositum“ gehören. Es fehlten uns indeß immer noch authentische Beweise, daß das Getreide, aus welchem diese Weizenart erzeugt sein soll, wirklich aus den Mumien entnommen worden sei. Derselbe Fall war es mit dem sogenannten Tynningham-Weizen, dessen in dem Mark Lane Express vom 9. October 1842 Erwähnung geschieht, der aus Samen erzeugt sein soll, welcher in Egypten aus in Mumien gefundenen Getreide gewachsen war. Es mag dem wirklich so sein, doch fehlten die Beweise davon. Nach dem jetzt vor uns liegenden Beispiele, welches keinen Zweifel in Hinsicht der Gewißheit mehr aufkommen läßt, mögen die früher gemachten Mittheilungen auch wahr sein.

Im September 1840 theilte Herr Martin Farquhar Tupper in der Times das Geschichtliche dieses Weizens mit, dem wir folgende Nachricht darüber verdanken.

Sir Gardiner Wilkinson, als er sich in Thebaid befand, öffnete ein altes Grab (welches beinahe 3000 Jahr unbesucht geblieben war), und nahm aus demselben mit seinen eigenen Händen aus den zum Grabe gehörigen Gefäßen eine Quantität Weizen und Gerste heraus. Einen Theil derselben theilte Herr Wilkinson dem Herrn Pettigrew mit, der wieder 12 Körner an Herrn Tupper abgab. Letzterer säete diese 12 Körner 1840 aus, und um seine Sorgfalt zu beweisen, mit der er diesen Samen vor jeder Verwechselung schützte, mögen hier seine eigenen Worte folgen. „Ich ließ einige Blumentöpfe mit gesiebtem Lehm füllen, und nicht zufrieden mit des Gärtners Sorgfalt, schüttete ich den Lehm aus jedem Topf auf einen Bogen Papier, zerrieb jedes Stückchen, und füllte dann erst wieder die Töpfe. Es war nun nicht mehr gut möglich, daß irgend ein fremdes Korn darin sein konnte. Am 7. März 1840 säete ich den Samen, in jedem Topf drei Körner, und bezeichnete genau die Stellen, wo die Körner eingelegt waren, im Fall sich ja noch andere Samen im Topfe befunden hätten. Von diesen 12 Körnern keimte nur eins, und zwar am 20. April; die übrigen 11 wurden herausgenommen, und es fand sich, daß sie in Fäulniß übergegangen und von unzähligen Würmern angefressen waren. Meine kleine interessante Pflanze hielt ich so lange im Wohnzimmer, bis die Temperatur und ein Luftwechsel zu ihrem ferneren Gedeihen mir ersprießlich schien, um sie auf ein Beet ins Freie zu pflanzen. Die erste Aehre entwickelte sich am 5. Juli, eine zweite etwas später, und sie zeigten sich etwas verschieden von denen unserer bekannten Arten. Die eine Aehre hatte eine Länge von 2¼ Zoll, die andere 3 Zoll erreicht; der Halm war gegen 3 Fuß hoch.“

„Ist diese Weizenart“ fährt Herr Tupper fort, „woran ich nicht im geringsten zweifele, das Erzeugniß eines seit Pharao's Zeiten conservirten Samens, so können wir innerhalb weniger Jahre Brot aus Korn bereitet essen, das Joseph mit Recht zu dem Vorrath seiner Kornkammer zählte.“

Wir haben nun alles, was für den richtigen Beweis spricht, erwähnt. Sir Gardiner Wilkinson öffnete selbst das Grab, und mit seinen eigenen Händen leerte er die alabasterne Vase. Von dem Inhalt gab er einen Theil an Herrn Tupper, der ihn selbst aussäete, beobachtete und aufzog. Was für einen besseren Beweis können wir verlangen? Es bleibt nur noch der Fall übrig, daß die Samen auf der Reise von Thebaid nach England verwechselt worden wären, aber auch diese Möglichkeit wiederlegt Herr Tupper, denn die Samen die er säete, waren braun und zusammengeschrumpft, was mit allen damaligem Samen übereinstimmt. Die Körner sehen aus, als ob sie gedörrt wären.

Von der Aussaat der 12 Körner keimte nur eins und erzeugte zwei Aehren, die klein und schwach waren, und zusammen 27 Körner lieferten. Im zweiten Jahre (1841), als der Weizen seine Kraft wieder gewonnen hatte, waren die Aehren vollkommen und gegen 4½ Zoll lang. Im Jahre 1842 schien die Wiederherstellung der Kräfte vollständig, denn einige der Aehren hatten eine Länge von 7¼ Zoll erreicht. Dieses, sagt Herr Tupper, bestärkt die Idee des Erwachens nach einem so langen Schlafe, gleichsam als hätte der Weizen allmählig seine frühere Kraft wieder erlangt. Diese neue vor

uns liegende Weizenart scheint reichlich zu tragen; 18 Körner davon, welche in Herrn Mitchell's Garten zu Brighton ausgesäet wurden, erzeugten 685 Aehren, im Durchschnitt jede mit 33 Körnern, mithin 1255fältigen Ertrag.

Ueber die Qualität wollen wir noch kein Urtheil fällen. Die Hauptfrage ist, welches sind die Umstände, wodurch die Keimkraft des von Sir Gardiner Wilkinson's gesammelten Weizens von Pharao's Zeiten her bis jetzt erhalten wurde. Könnte man darüber ausführlichen Aufschluß erhalten, so würde man bald dahin gelangen, Samen künstlich auf längere Zeit aufzubewahren. Uns scheint es, als ob der meiste Grund in der Trockenheit der Luft, in welcher der Weizen gehalten war, zu suchen sei. Trockenheit führt ohne Zweifel zu ähnlichen Resultaten, eine Vermuthung, welche schon längere Zeit aufgestellt worden ist. (Theory of Horticulture p. 79. und 189.). Tägliche Erfahrungen bestätigen unsere Meinung. Zersetzung, was bei Samen die Ursache des Todes ist, kann nur in einer feuchten Atmosphäre Statt finden. Leider wird dies aber nur zu selten beobachtet. In einem feuchten Klima wie in England, sollte jedes Samenzimmer, wenn nicht die Samenbehälter selbst, oft gelüftet werden. Allein was lehrt uns die tägliche Erfahrung? Die Samenhändler packen die Samen in große Säcke oder Gefäße, in schlecht zu lüftende, feuchte Samenkammern; die Gärtner legen sie in Schubkästen oder in Kapseln an feuchte und schlechte Orte, der Landwirth in feuchte Scheunen u. dergl. Was entsteht gewöhnlich aus einer so schlechten Behandlungs-Methode, nichts anderes als eine schnelle Zerstörung der Keimkraft.

## Anzeige.

Verschiedene an mich gerichtete Anfragen über die Publikation der Bestimmungen und Beschreibungen aller vom Herrn Prof. Dr. Preiß aus Australien hierher gebrachten Pflanzen, veranlassen mich zu der Anzeige, daß der bei weitem größte Theil dieser Pflanzen bereits bestimmt und beschrieben ist, und daß der Druck der Schrift: „Enumeratio plantarum, quas in Australia occidentali et meridionali-occidentali annis 1838—42 collegit L. Preiss," mit dem nächsten Jahre beginnen wird.

Die Droseraceae und Utricularieae dieser Sammlung, welche von mir im vorigen Sommer untersucht und beschrieben wurden, sind:

### I. Droseraceae.

A. Drosera.

No. 1976. Drosera glanduligera *Lehm.*
— 1977. — stolonifera *Endl.*
— 1978. — Neesii *Lehm.*
— 1980. — Hügelii *Endl.*
— 1981. — sulphurea *Lehm.*
— 1982. — macrantha *Endl.*
— 1983. — rosulata *Lehm.*
— 1984. — stolonifera *Endl.*
— 1985. — porrecta *Lehm.*
— 1986. — macrophylla *Lindl.*
— 1987. — erythrorhiza *Lindl.*
— 1988. — filicaulis *Endl.*
— 1990. — ramellosa *Lehm.*
— 1991. — gigantea *Lindl.*
— 1992. — pulchella *Lehm.*
— 1994. — platystigma *Lehm.*
— 1995. — micrantha *Lehm.*
— 1996. — pallida *Lindl.*

B. Sondera. Differt a Drosera: calyce profunde 8-fido; petalis 8; staminibus 8 (styli apice capillaceo-multifidi ut in sectione II Ergal.) generis Drosera; capsula 1 locularis, bivalvis, superficie interna seminibus obtecta.

Genus dicatum viro clarissimo experientissimo Ottoni Guiliel. Sonder pharmacopolae Hamburgensi botanices cultori sagacissimo et indefesso.

No. 1979. Sondera macrantha *Lehm.*
— 1989. — Preissii *Lehm.*

C. Byblis.

No. 1993. Byblis gigantea *Lindl.*

### II. Utricularieae.

A. Urticularia.

No. 1875. Utricularia sp. (incompleta, non determinanda, U. vulgari affinis).
— 1917. — Menziesii *R. Br.*

No. 1918. Utricularia Hookeri *Lehm.*
— 1919. — similis *Lehm.*
— 1922. — volubilis *R. Br.*

B. Polypompholyx n. genus (a *πολὺς* et *πομφόυξ*).

Differt ab Utricularia: calyce 4-partito, laciniis inaequalibus antica posticaque inaequalibus, lateralibus brevioribus aequalibus.

No. 1920. Polypompholyx tenella *Lehm.* (forsan Utricularia tenella *R. Br.*)
— 1920. Polyp. Endlicheri *Lehm.* (Utr. multifida *Endl.* vix *R. Br.*)
— 1923. Polyp. latiloba *Lehm.* (Utricular. latiloba *Endl.*?)

Die ausführliche Beschreibung der neuen hier genannten Gattungen und Arten wird für meinen VIII. Pugillus in der nächsten Zeit abgedruckt werden *).

Hamburg, im December 1843.

**Lehmann,** Dr.

*) Wir haben den vorstehenden aus der botanischen Zeitung von Mohl und v. Schlechtendal Nr. 6. p. 109. entlehnten Artikel hier vollständig aufgenommen, weil es allen denen, welche Preiß'sche Samen ausgesäet haben, gewiß willkommen sein wird zu erfahren, daß die Enumeratio plantarum, quas collegit Preiss bald erscheinen wird, und sie zugleich aus der Namenliste ersehen können, wie bedeutend im Verhältniß zu den bekannten Arten die Zahl der neuen dieser Sammlung sei.

Die Redaction.

## Für Cacteen-Liebhaber.

Das sehr reichhaltige und mit billigen Preisen gestellte Cacteen-Verzeichniß des Kunst- und Handelsgärtnera Nicolaus Fennel zu Cassel (vor dem Frankfurter Thore Nr. 15.), ist erschienen und bei ihm daselbst gratis zu erhalten. Auch sind der Redaction sowohl, als dem Verleger der Allgemeinen Gartenzeitung (Nauck'sche Buchhandlung) mehrere Exemplare zur Verfügung gestellt, welche von hiesigen und auswärtigen Cacteen-Liebhabern auf portofreie Anfrage abgegeben werden können.

## Druckfehler und Verbesserungen.

S. 10. Sp. 1. in der Anmerkung Zeile 2. ist bei: „unter gegebenen Verhältnissen für sich allein" ist einzuschalten u. g. Verhältnissen am wenigsten oft für sich allein"
- 10. - 2. Z. 34. v. o. st. „astlose gepflanzte" l. „aufgeästete".
- 26. - 2. - 30. v. o. st. „unwichtige Stelle" l. „unwichtige Rolle".
- 27. - 1. - 1. v. o. st. „die elliptische Cornus" l. „die elliptische der Corvus".
- 27. - 1. - 10. v. o. st. „die höher wachsenden Arten" l. „die höher wachsenden schweren Formen".
- 27. - 1. - 13. v. o. st. „das Ganze durchzieht" l. „das Ganze durchzog".
- 27. - 1. - 23. v. o. st. „an deren Fuße ansiedelt" l. "an seinem Fuße ansiedelt".

## Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Zu haben bei **Leopold Voß** in Leipzig:

***Ph. Fr. de Siebold,***

**FLORA JAPONICA**

SIVE PLANTAE, QUAS IN IMPERIO JAPONICO COLLEGIT, DESCRIPSIT, EX PARTE IN IPSIS LOCIS PINGENDAS CURAVIT.

REGIS AUSPICIIS EDITA.

Sectio I. continens plantas ornatui vel usui inservientes digessit

**I. G. ZUCCARINI.**

Vol. I. (20 Fasc.) et Vol. II. Fasc. 1—3. Cum 115 tabb. pict. fol. Lugduni Bat., 1835—1842. 107 Thlr. 10 Ngr., schwarz 53 Thlr. 20 Ogr.

☞ **Hierbei das Preis-Verzeichniß von Samen, Knollen, Blumen-Zwiebeln, Pflanzen, Bäumen, Gesträuchen u. s. w. der Herren Schiebler & Sohn in Celle, ferner das Verzeichniß der Cactus-Arten in dem Freiherrlich von Richthoffenschen Garten zu Hertwigswaldau bei Jauer in Schlesien und eine Ankündigung der Zeitschrift: „Vereinigte Frauendorfer Blätter".**

№ 9. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 2. März.

## Beschreibung
## einiger neuen Cacteen.

Vom
**Herrn Th. Wegener,**
Kaufmann in Stralsund.

Unter einer Menge Original-Pflanzen, welche ich aus Mexiko erhielt, scheinen mir folgende Arten gänzlich neu und unbekannt:

### 1. Echinocactus Melmsianus.

Diagnose: Länglich-kugelig, graugrün; Scheitel eingedrückt, vielkantig; Kanten abgerundet; Knoten 2 Zoll von einander entfernt; Stacheln fünf, der obere lanzettförmig, sehr lang, zwei seitliche aufgerichtet, rund, dick, bedeutend kleiner, zwei untere herabhängend.

Kanten 55, sehr gedrängt, wellenförmig, abgerundet, Knoten weißfilzig, nach oben keilförmig zulaufend in einer Furche, um die Stacheln kugelig angeschwollen, Stacheln fünf, ein oberer lanzettförmig bis zu 3 Zoll lang, in der Mitte mit einem starken Kiel durchzogen, queer gestreift, 1½ Linien breit, oben in 3 Spitzen endend, wovon die mittelste 1 Linie höher hervortritt, zwei seitliche geringelt, unten pfriemenförmig angesetzt, 1 Zoll lang, die unteren beiden herabhängend, abgeplattet, 3 Linien lang, Stacheln alle röthlich-weiß, später schmutzig-aschfarben.

Nur eine Pflanze hatte sich von dieser ausgezeichnet schönen Art lebend erhalten; dieselbe ist 3½ Zoll hoch und breit.

Meinem Freunde Carl Melms zu Segebardentau zu Ehren benannt. Durch Erbauung großartiger Gewächshäuser auf seinem Besitzthum, und keine Kosten scheuend, diese sowohl mit Pracht, als auch mit den neuesten Pflanzen zu schmükken, trägt derselbe viel dazu bei, die Gartenkunst in unserer Provinz zu heben. In seiner Georginen-Sammlung, bestehend aus circa 500 Sorten, wovon er nur das auserlesenste behält, findet man alle englischen Preisblumen der neuesten Zeit.

### 2. Echinocactus spinosus.

Länglich-kugelig, hellgrün, vielkantig; Kanten scharf zugespitzt; Knoten nur ½ Zoll auseinader stehend; auswendige Stacheln 14—16, inwendige 2, einer oben, der andere in der Mitte nach innen abgeplattet, pfriemenartig zugespitzt.

Kanten 34, wenig wellenförmig, 3 Linien von einander stehend, Knoten in der Jugend stark weißfilzig, so daß ein Scheitel von der Pflanze nicht zu sehen ist, äußere Stacheln schneeweiß, strahlig, die ganze Pflanze gleichsam überspinnend, 6 Linien lang, inwendige Stacheln 2, der obere ½ Zoll lang, abgeplattet, der mittlere bis zu 2 Zoll lang, an der Pflanze abgeplattet, mit einem Kiel durchzogen, rinnenförmig, an der auswendigen Seite rund, an der Spitze schwarzbraun, nach unten heller werdend. Pflanze 4½ Zoll breit und 3 Zoll hoch; dieselbe scheint in den Mittelstacheln zu variiren, da an mehreren Pflanzen die mittleren Stacheln einer nach oben, der andere nach unten gerichtet ist, auch wohl 3 Mittelstacheln vorkommen. In allen Pflanzen lebt ein gelbbandirter Käfer aus der Gattung Rhynchaenus, welcher vom unteren Stamme aus förmliche Gänge, hauptsächlich bis zum mittleren Theil der Pflanze minirt, die Käfer darin waren todt aber noch ganz wohl erhalten.

### 3. Echinocactus quadrinatus.

Platt-kugelig, hellgrün, vielkantig; Kanten scharf, 1—2 Linien auseinander stehend; Knoten sehr entfernt, wenig filzig, bald nackt werdend; Stacheln 7, 3 innere, 1 oberer, 2 seitliche sehr lang, 4 untere bartartig herabhängend.

Kanten 34, 3 Linien von einander entfernt, wellenförmig, Knoten nur in der Jugend wollig, um die Stacheln kugelig angeschwollen, nach oben spitz zulaufend, in eine Furche verlängert. Stacheln 7, 3 innere, 1 oberer lanzettförmig, sehr scharf zugespitzt, mit einem schwachen Kiel durchzogen, ½ Zoll lang, 2 seitliche nach beiden Seiten ausgebreitet, 2 Zoll lang, viereckig, queer gestreift, meist alle stark gedreht, ½ Linie stark, die 3 inneren schmutzig-grau, an der Spitze braunroth, 4 äußere weiß, bartförmig herunter hängend, die beiden oberen 2, die unteren 4 Linien lang.

Eine ausgezeichnet schöne Art. Die Pflanze ist 3 Zoll breit und 2 Zoll hoch [1]).

### 4. Mammillaria imbricata.

Länglich-kugelig, dunkelgrün; Warzen länglich, kegelförmig nach unten vierseitig; Achseln nackt; Scheiben rund; klein; äußere Stacheln 16, ungleich, weiß, strahlig, 4 Mittelstacheln dunkelbraun, übers Kreuz stehend.

Achseln nackt, Warzen länglich, kegelförmig, nach unten vierseitig, 5 Linien lang, 2 Linien breit, Scheiben rund, klein, mit weißlichem Filze, äußere Stacheln 16 strahlig, weiß, die 4 oberen kürzer, nach unten immer länger werdend, bis zu 3 Linien lang. Innere 4, dunkelbraun übers Kreuz stehend, rund pfriemenförmig angesetzt, der unterste der längste, der obere krümmt sich kuppelartig nach oben, welches der Pflanze ein sehr schönes Ansehen giebt. An der hier sich gebildeten Warze der Original-Pflanze zeigen sich nur 2 inwendige Stacheln einer nach oben, der andere nach unten gerichtet. Die Pflanze ist 2½ Zoll breit und eben so hoch [2]) *).

---

[1]) Diese 3 Echinocactus-Arten gehören zu der Gruppe der Stenogoni *Lem.*, in welcher sich Echin. anfractuosus *Mart.*, crispatus *De Cand.*, laucifer *O-o. et Dietr.*, phyllacanthus *De Cand.* u. a. befinden.

[2]) Zur Gruppe der Heteracanthae gehörig (Aculeis uncinatis), ähnlich der Mammillaria ancistrata *Schelh.* und ancistroides *Lem.* (aucistrina *Schelh.*).

*) Gegen Tausch in meiner Sammlung sich nicht vorfindende Arten, habe ich sehr schöne seltene Cacteen abzugeben; auch 2 Echinocactus hystrichacanthus, 16 Zoll Durchmesser, sehr gesunde schöne Pflanzen im Preise zu 10 Lsd'or. abzustehen.

Beschreibung

## einer neuen Orchidee.

Vom

**Herrn Prof. Dr. Scheidweiler**

zu Foreſt bei Brüſſel.

**Maxillaria furfuracea** *Nob.*

M. pseudobulbis oblongis costatis compressis diphyllis; foliis oblongis carinatis emarginatis; pedunculis radicalibus densissime vaginatis erectis unifloris fol. longioribus; sepalis explanatis lanceolatis longe cuspidatis; petalis minoribus conniventibus, labelli lanceolati trilobi lobis lateralibus rotundatis erectis, intermedio acuto apice et postice callo furfuraceo instructo; columna parva subcurvata.

Pseudo-bulbi 1 poll. long. 4 lin. lati. Folia 14 lineas long. 5 lineas lata, scapus 3 poll. altus, petala 5 lin. longa.

Pollinia duo, glandula transversalis, columna alba basi rosea. Flores viridi-lutescentes.

Patria: Brasilia.

Dieſe aus Braſilien ſtammende Maxillarie blühte im Februar d. J. in dem Orchideenhauſe des Herzogs von Aremberg zu Enghin. Es iſt eine der kleineren Arten, die für den Liebhaber nichts ſonderliches Anziehendes darbietet, für den Botaniker aber merkwürdig in Hinſicht der Blumenlippe iſt, welche vorn an der Spitze und an der Baſis mit einem mehlartigen Wulſte beſetzt iſt. Die Pflanze wächſt auf einem Stückchen Holz.

## Vom Verpacken des Samens.

(Aus Lindley's Theorie der Gartenkunde, überſetzt von Treviranus und entlehnt aus dem Gartenbeobachter von Gerſtenberg.)

Selten werden die Samen, gleich nachdem ſie gereift ſind, geſäet; oft wünſcht man ſie für längere Zeitperioden aufbewahren zu können. Die Möglichkeit, ſie in weite Entfernung durch verſchiedenerlei Klimate verführen zu können, iſt es, wodurch der Menſch zum Beſitz von Hülfsmitteln aus allen Ländern zur Erweiterung der Gartenkultur gelangt; auch werden für dieſen Zweck jährlich große Summen ſo von Regierungen, wie von Individuen ausgegeben. Es iſt daher ein Gegenſtand von der größten Wichtigkeit, auszumitteln, was noch nicht gehörig bekannt zu ſein ſcheint: durch was für Urſachen die Keimungskraft der Samen zerſtört werde, indem nur, wenn man dieſe kennt, ihre Erhaltung bewirkt werden kann.

Die Samen haben aller Wahrſcheinlichkeit nach eine ſehr verſchiedene Energie des Lebens, indem einige daſſelbe Jahrtauſende hindurch behalten, andere unter allen Umſtänden nur von kurzer Lebensdauer ſind. Die Gründe dieſer Verſchiedenheit ſind uns unbekannt und beruhen wahrſcheinlich auf einer erſten Urſache, die unſerer Kenntniß entzogen iſt; aber das Faktum, daß einige Samen ein hohes Alter erreichen, iſt gewiß, und man ſieht keinen Grund, warum die Bedingungen, welche ſie zu ſolcher Erhaltung ihrer Keimkraft für lange Zeitperioden fähig machen, nicht ſollten aufgefunden und nachgeahmt werden können.

Ohne ſolche zweifelhafte Fälle zuzulaſſen, wie die von Samen, welche keimten, nachdem ſie aus Mumiengräbern genommen waren, giebt es viele Beiſpiele von langem Leben derſelben, welche keinen Zweifel zulaſſen. Es finden ſich eine Menge Fälle aufgezeichnet, wo Gewächſe plötzlich aus Erdreich hervorſproßten, das man aus tiefen Gruben heraufgebracht hatte, wo alſo vorauszuſetzen iſt, daß die Samen Menſchenalter hindurch bedeckt gelegen waren. Lindley ſelbſt hat Himbeer-Pflanzen aus Samen gezogen, die man in einem alten Sarge in einem Grabhügel in Dorſetſhire gefunden hatte, und die, nach den Münzen und andern Ueberreſten, ſo man neben ihnen fand, zu ſchließen, 16 bis 17 Jahrhunderte alt ſein mußten. Wir müſſen annehmen, daß in ſolchen Fällen nur beſondere Umſtände gewirkt haben, als eine gewiſſe Trokkenheit, welche die Zerſetzung im Samen einerſeits, die Erweckung ſeiner Keimkraft andrerſeits hinderte, eine mäßig niedere Temperatur und bei einigen die Ausſchließung der Luft: denn Feuchtigkeit, Wärme und Gemeinſchaft mit der Luft ſind nothwendig, um Samen zum Keimen zu bringen. Feuchtigkeit unter Mitwirkung der Luft und in Berührung mit ſchwachbelebter vegetabiliſcher Materie, dergleichen ein unkräftiger Samen iſt, hat das Beſtreben, nach und nach Fäulniß hervorzubringen, welche ſich ſchnell zu den benachbarten Theilen ausbreitet. Wird aber die Lebenskraft eines Samens durch angemeſſene Temperatur geweckt, ſo zerſetzt ſich die Feuchtigkeit, welche ihm beiwohnt; das frei gewordene Oxygen verbindet ſich mit dem Kohlenſtoff des Samens, und bildet Koh-

lensäure, welche entweicht, nnd hierdurch vermindert sich die Menge des der Substanz des Samen beiwohnenden Kohlenstoffs auf eine solche Weise, welche die angemessenste für das Wachsthum des Embryo ist. Ist dann dieser in solchen Verhältnissen, daß er aus dem ihn umgebenden Medium keine Nahrung für seine Subsistenz ziehen kann, so wird sein Keimen unterbrochen, und da er nun seines Kohlenstoffs beraubt worden, so ist das Erhaltungsmittel seiner Lebenskraft entfernt, und er kommt um. Ist jedoch die Menge Feuchtigkeit, welche Zutritt zum Samen hat, sehr gering, z. B. in der trockenen Erde am Grunde eines Grabhügels, ist die Temperatur zu gleicher Zeit niedrig, und der äußern Luft der Zugang abgeschnitten, so wird aller Wahrscheinlichkeit nach weder Fäulniß noch Keimen eintreten. Werden Samen einer hohen Temperatur bei Trockenheit ausgesetzt, so verlieren sie ihr Leben nicht, wofern die Wärme nicht höher steigt, als unter Naturverhältnissen der Wahrscheinlichkeit nach irgend vorkommt. Wenden wir diese Betrachtungen auf die Methoden an, deren man sich gewöhnlich bedient, die Lebenskraft der Samen künstlich zu bewahren, so finden wir, daß sie uns eine bequeme Erklärung sowohl des günstigen Erfolgs darbieten, den einige Arten der Verpackung gewähren, als des ungünstigen, den andere stets mit sich führen. Das Augenmerk derer, welche auf Mittel sannen, Samen für Reisen in ferne Länder zu verpacken, war überhaupt die Luft auszuschließen, und alle andern Gesichtspunkte wurden diesem untergeordnet. Einschließen in hermetisch versiegelte Flaschen, in Papiere, welche mit Wachs dicht überzogen waren, in zinnerne Büchsen und ähnlicher Apparate sind in Hinsicht auf diesen Zweck in Anwendung gebracht worden; aber nicht nur keinen Vortheil kann die Ausschließung der Luft gewähren, sondern selbst der Nachtheil davon ist groß. Es wird nämlich dadurch zugleich eingesperrt, was von freier Feuchtigkeit in den Samen enthalten sein oder sie umgeben mag; diese Feuchtigkeit aber ist hinreichend, bei hoher Temperatur entweder den Samen des Kohlenstoffs, welcher zu seiner Erhaltung dient, zu berauben oder Verderbniß der organischen Substanz, zumal der Samenhäute, welche selber keine Vitalität haben, zu bewirken, und in beiden Fällen geht der Embryo zu Grunde.

Man hat das Einpacken in Holzkohle empfohlen; es ist schwer zu sagen, warum, und die Erfahrung zeigt, was schon im Voraus gewußt werden konnte, daß dieses keine andere Wirkung habe, als das Einpacken in Erde oder in irgend ein anderes trockenes, nicht leitendes Material. Auch Farinzucker hat man zu gleichem Zweck angewandt, und wie verlautet, zuweilen mit Vortheil; Lindley hat jedoch kein Beispiel von gutem Erfolg beobachtet. Im Gegentheil ist das Bestreben dieser Substanz, so lange Feuchtigkeit aus der Luft zu absorbiren, bis sie fähig wird zu gähren, an und für sich ein Grund, sich der Anwendung zu enthalten.

Die am meisten gebräuchliche Methode des Verpackens ist, daß man die Samen in Papiere füllt, dann Haufen solcher Kapseln mit Umschlägen von nämlichen Material umgiebt und das Ganze in ein Kästchen von Tannenholz einschließt. Auf diese Weise richten die Samenhändler gewöhnlich die erhaltenen Bestellungen nach Indien und andern entfernten Welttheilen aus: die Nachtheile dieses Verfahrens sind jedoch von Dr. Falconer gezeigt worden. „Bei einer gewissen Gelegenheit, sagt dieser, erhielt ich aus England von einem Samenhändler in London ein großes Assortiment von Gartengewächsen. Sie waren in dem dicken dunkelbrauneu Papier eingepackt, dessen sich die Specerei- und Samenhändler gewöhnlich bedienen, und welches der Leichtigkeit wegen, womit es sich zusammenlegen läßt, meistens eine etwas dumpfige Beschaffenheit hat. Die Paquete wurden mit zahlreichen Umschlägen von diesem Papier in einer großer hölzernen Büchse eingenagelt, und diese dann in einen zinnernen Behälter hermetisch eingesiegelt; so fand der Apparat seinen Weg in den Schiffsraum. Das dumpfige Papier, welches in der Temperatur von England, nämlich bei 50° Fahr. wenig würde geändert haben, gelangte zu bedeutender Wirkung, als das Schiff in den Wendekreis kam, bei ungefähr 80° wurde die Dumpfheit zu einem heißen Brodem, und als die Samen zu mir kamen, fand ich sie sämmtlich in einem halbteigigen, verschimmelten Zustande".

Alles zusammen genommen ist die einzige Methode, welche auf die Zufälligkeiten am besten berechnet ist, denen Samen während einer Reise ausgesetzt sind, die, daß man sie so vollkommen als möglich trocknet, sie in grobes Papier einkapselt, und die Papiere selber sehr locker in Säcke von grober Leinwand einpackt, die nicht in Kasten eingeschlossen, sondern frei der Luft exponirt sind; worauf man die Uebersendung an einem trockenen Ort, der einen guten Luftzug hat, bewerkstelligt. Auf diese Art werden Samen, falls sie anfänglich unvollkom-

men trocken waren, auf der Reise noch weiter getrocknet, und ist das Papier, worin sie sich befinden, dumpfig, was fast immer der Fall ist, so wird die Feuchtigkeit durch die Wände des Sackes fortgehen, ohne die Samen in Stocken zu bringen. Es ist wahr, diese werden unter solchen Umständen den Abwechselungen der Temperatur und den Einwirkungen der Atmosphäre ausgesetzt sein, aber schwerlich wird der eine oder der andere dieser Einflüsse Nachtheile für ihre Keimkraft herbeiführen; auch kann Lindley die Vortrefflichkeit dieser Methode aus eigener Erfahrung bezeugen. Seit vielen Jahren wurden große Quantitäten Samen jährlich aus Indien eingeschickt, die ohne Zweifel mit Sorgfalt gesammelt, vermuthlich mit aller Aufmerksamkeit auf Erhaltung der Lebenskraft zubereitet, und gewiß unter Anwendung aller Vorsichtsmaaßregeln, welche man irrthümlich für vortheilhaft dabei hielt, eingepackt waren; dennoch ist die geringe Aussicht, aus solchen Samen Pflanzen aufzuziehen, endlich so einleuchtend geworden, daß viele Personen den Versuch ganz aufgegeben haben, und nicht mehr sich die Mühe nehmen wollten, die Samen bei ihrer Ankunft zu säen. Dagegen sind die aus Indien von Dr. Falconer geschickten, die in der zuletzt beschriebenen Art eingepackt und allen Zufälligkeiten ausgesetzt waren, welche die zuerst erwähnten haben treffen können, so gut gekeimt, daß man die Summe der ausgebliebenen kaum größer nennen kann, als wenn sie im Süden von Europa gesammelt worden wären.

Ich habe keinen Zweifel, daß die allgemeine schlechte Beschaffenheit der Samen, welche uns von Brasilien, vom indischen Archipelagus und von andern Ländern zwischen den Wendekreisen zukommen, meistens daher rühre, weil sie anfänglich nicht zur Genüge getrocknet und dann in festgepackten Kisten eingeschlossen werden, wodurch die überflüssige Feuchtigkeit nicht entweichen kann. Für Samen, welche eine ölige Materie enthalten, und zum Verderben besonders geneigt sind, vielleicht indem das Oel ranzig wird, hat man das Einstampfen in trockene Erde vortheilhaft befunden, wie namentlich für Mangosamen.

Treviranus, der, wie die anderen Kapitel des Werks, so auch dieses mit seinen gehaltreichen Anmerkungen begleitet, macht hier zum Schluß noch diese Bemerkung: „Der Verfasser schweigt hier ganz über einen für den Gartenbau wichtigen Gegenstand, nämlich den Transport lebender Gewächse. Die beste Methode, diesen über See zu bewerkstelligen, ist unstreitig die mittelst gewisser Behältnisse oder Kästen, deren Länge, Breite und Höhe dem Bedürfniß nach eingerichtet ist, wie sie Herr Ward in London vorgeschlagen hat. Sie sind überall wohl verschlossen, und der Obertheil desselben oder das schräge Dach besteht aus verglasten Wänden, so daß nur Licht reichlich eindringen kann, aber weder Nässe, noch Luft, noch schädliche, darin verbreitete Stoffe. Die Pflanzen werden in eine Schicht mäßig feuchten Erdreichs, welche den Boden des Kastens einnimmt, gepflanzt und in der Regel wird weder Luft gegeben noch gewässert *).

## Loudon.

(The Gardener Chronicle und Agricultural Gazette Nr. 1. 1844; im Auszuge mitgetheilt von **Ed. Otto.**)

Im VII. Jahrgange der Allgem. Gartenz. p. 39 und 46 sind sämmtliche Werke, welche der kürzlich verstorbene C. Loudon bis dahin geschrieben oder zu schreiben angefangen hatte, erwähnt, und da von jener Zeit bis zu seinem Tode, welcher am 14. December 1843 erfolgte **), noch manches Werk hinzugekommen ist, so mag folgender kurzen Biographie dieses um die Gartenkunst so sehr verdienstvollen Mannes auch ein Plätzchen gewidmet sein ***).

Loudon's Vater war ein Pächter in der Nähe von Edinburgh, und stand daselbst in großer Achtung. Er selbst aber wurde am 8. April 1783 zu Cambuslang in Lanark-

*) Die ausführliche Abhandlung über diesen Gegenstand befindet sich in der Allgem. Gartenz. X. p. 333. u. f. Es ist eine Uebersetzung von Herrn Ward's Werk, welches in London 1843 unter dem Titel: On the growth of plants in closely glazed cases, erschien. Die Zweckmäßigkeit, lebende Pflanzen auf die darin angegebene Weise zu transportiren, ist nicht allein in England, sondern auch in Holland und Deutschland als zweckmäßig anerkannt worden. Auch eine Abbildung eines zum Pflanzentransports geeigneten Kastens befindet sich nebst Beschreibung in der Allg. Gartenz. VI. p. 77. Die Red.

**) Allgem. Gartenz. XII. Nr. 1. p. 8.

***) Auch von allen deutschen Gärtnern, welche das Glück hatten, Loudon's Bekanntschaft zu machen, oder an ihm empfohlen zu sein, wurde er geachtet und geschätzt. Er nahm sich insbesondere der deutschen Gärtner, welche England besuchten, freundlich an, ertheilte ihnen guten Rath, wie und auf welche Weise sie am besten ihr Studium in England zu machen, und ihre Zeit einzutheilen und anzuwenden haben, um Vortheil daraus zu ziehen, gab ihnen Empfehlungen an Gärtner und Garten-

shire geboren. Sein Vater starb frühzeitig, wodurch er veranlaßt wurde, Mutter und Geschwister zu unterstützen. L. wurde als Landschaftsgärtner erzogen, und übte die Landschaftsgärtnerei von 1808 aus, als er mit vielen Empfehlungen nach England kam. Er übernahm in Oxfordshire eine Pächterei, und trat in den Jahren 1813—1815 eine Reise durch das nördliche Europa, Schweden, Rußland und Polen an, berührte Oestreich, besuchte 1819 Italien, und 1828 Frankreich und Deutschland. Seine schriftstellerischen Arbeiten beginnen mit dem Jahre 1803, als er 20 Jahre zählte, und setzte sie ununterbrochen 40 Jahre hindurch, bis zu seinem Dahinscheiden fort. Seine ersten Werke waren folgende: „Observations on laying out Public Squares“ 1803 und über „Plantations“ 1804; eine „Treatise on Hothouses“, 1805, und über „Country Residences“, 1806, beide 4.; „Hints on the Formation of Gardens“, 1812, und drei Werke über „Hothouses“ 1817 u. 1818. Im Jahre 1822 erschien die erste Edition der „Encyclopaedia of Gardening“; ein sehr merkwürdiges Werk, indem es eine Menge nützlicher Abhandlungen enthält, und für die damalige Zeit eine ganz ungewöhnliche Erscheinung war, wegen der großen Menge Holzschnitte, welche zwischen dem Texte eingedruckt sind. Dieses Werk hatte einen ungemein großen Absatz, und gab L. einen geachteten Ruf als Autor **). Bald nachher erschien ein Werk ohne seinen Namen, entweder nur theilweise oder durchweg von Loudon verfaßt, unter dem Titel „the Greenhouse Companion“ und bald darauf wieder unter seinem Namen „Observations on laying out Farms“, in Folio. Im Jahre 1824 wurde die zweite Auflage der „Encyclopaedia of Gardening“ mit vielen Aenderungen und Verbesserungen publizirt, und im folgenden Jahre darauf erschien die erste Auflage der „Encyclopaedia of Agriculture“. „Gardeners' Magazine“ trat 1826 ins Leben, und war das erste periodische Werk, welches ausschließlich der Gärtnerei gewidmet wurde. Das „Magazine of Natural History“, auch das erste seiner Art, wurde mit dem Jahre 1828 begonnen. L. war nun mit der Vorbereitung zu seiner „Encyclopaedia of Plants“ beschäftigt, welche im Jahre 1829 erschien, und der sehr bald der „Hortus Britannicus“ folgte. Eine zweite und beinahe ganz umgearbeitete „Encyclopaedia of Agriculture“ erschien 1830; dieser folgte eine neue Auflage der „Encyclopaedia of Gardening“ 1831, und die „Encyclopaedia of Cottage, Farm et Villa Architecture“, 1832, das erste Werk was er auf seine eigene Kosten publizirte. Dieses Werk war eines der erfolgreichsten, weil es eines der nützlichsten war, welches er geschrieben, und wird noch lange unentbehrlich für den Gegenstand, den es behandelt, bleiben. L. fing nun an sich auf sein großes, und ihn zu Grunde richtendes Werk, das „Arboretum Britannicum“ vorzubereiten. Die unermüdlichen Anstrengungen waren ohne Zweifel die Hauptursachen der Abnahme seiner Gesundheit, die seinem Leben ein Ziel setzten. Dieses Werk wurde 1838 vollendet, und während dessen begann er noch die Herausgabe des „Architectural Magazine“, die erste Zeitschrift welche der Architektur allein gewidmet war. Die Arbeiten welche sich zu dieser Zeit häuften, waren fast unglaublich. L. bearbeitete hiernach vier Zeitschriften, die in monatlichen Heften erschienen, als: „the Gardeners'“, „Natural History“ und „Architectural Magazine“, und das „Arboretum Britannicum“. Da diese Hefte regelmäßig erschienen, und regelmäßig erscheinen mußten, so war L. genöthigt, Tag und Nacht daran zu arbeiten. Unmittelbar nach Beendigung des „Arb. Britannicum“ schrieb er den „Suburban Gardener“ 1838; in demselben Jahre erschien der „Hortus Lignosus Londinensis“ und im Jahre 1839 die Ausgabe von Repton's „Landscape-Gardening“. 1840 wurde L. Autor von der „Gardeners' Gazette“, die er bis November 1841 behielt. Im Jahre 1842 publizirte er seine „Encyclopaedia of Trees u. Shrubs“, vollendete gleichfalls in demselben Jahre den „Suburban Horticulturist“; und endlich publizirte er 1843 ein für sich allein bestehendes Werk über „Cemeteries“, und zwar das letzte welches er schrieb. In dieser Aufzählung sind noch mehrere kleinere Schriften

---

besitzer um Gärten und Pflanzen-Sammlungen kennen zu lernen, welche ihnen ohne seine Empfehlungen verborgen geblieben wären. Seine Empfehlungen galten durch ganz Britannien und Irland. Unterzeichneter könnte darüber die rühmlichsten Beweise aufstellen. Mehrere Deutsche hat L. Jahre lang beschäftigt, und war besonders bemüht, jeden Fremden seine Muttersprache, Sitten und Gebräuche des Landes kennen zu lernen. Ed. Otto.

**) Ist auch ins Deutsche übersetzt worden.

L's. übergangen, doch mag erwähnt werden, daß er zu der „Encyclopaedia Britannica“ und Brande's „Dictionary of Science“ Beiträge lieferte, und zu seinen eigenen Werken von Zeit zu Zeit schätzbare Supplemente hinzufügte. Keiner hat vielleicht je so viel und unter solchen ungünstigen Umständen geschrieben als Loudon. Viele Jahre zuvor als er nach England kam (1808) hatte er einen starken Anfall von Rheumatismus, woran er zwei Jahre litt, und wodurch der linke Arm gelähmt blieb. Während er (1820) mit Bearbeitung der „Encyclopaedia of Gardening“ beschäftigt war, erhielt er einen zweiten Anfall derselben Krankheit, worauf ihm im darauf folgenden Jahre der Rath ertheilt wurde, nach Brighton zu gehen, wo er aber den rechten Arm nahe der Schultern brach, der sich leider aber nie wieder völlig verband. Dessen ungeachtet schrieb er bis 1825 mit der rechten Hand, wo er denselben Arm zum zweiten Male brach und bald darauf abgenommen werden mußte; dies war indeß noch nicht genug, denn auch der Daumen und zwei Finger der linken Hand waren unbrauchbar geworden. Von dieser Zeit an hatte er viel durch Krankheit zu leiden, bis seine Constitution völlig durch die angestrengten Arbeiten des „Arboretum Britannicum“, das kostspieligste und mühevollste Werk, aller seiner Schriften und welches sich bis jetzt noch nicht bezahlt gemacht hat, untergraben wurde. Er starb zuletzt an einer Lungenkrankheit nach dreimonatlichen Leiden.

Gardeners' Magazine schloß kurz vor seinem Tode mit dem 19. Jahrgange.

---

## Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

# Programm.

## Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung

am

**22., 23. und 24. März d. J. von Morgens neun Uhr bis Nachmittags fünf Uhr im Hotel de Russie, Platz an der Bau-Academie Nr. 1.**

### Bestimmungen.

1. Sowohl Mitglieder der Gesellschaft, als auch Liebhaber und Gärtner werden um Einsendung geeigneter Gegenstände hierdurch ersucht.

2. Es können, außer Zierflanzen, Obst- und Gemüsesorten, auch Gartengeräthschaften, Blumenvasen und sonstige Pflanzenbehälter, Abbildungen von Blumen, Pläne von Gärten, Treibhäusern und Baulichkeiten, insofern diese Gegenstände neu und eigenthümlich sind, mit ausgestellt werden.

3. Die Einsendung von Beiträgen muß vom 20. März Mittags bis 21. März Nachmittags zwei Uhr geschehen. Nur abgeschnittene Blumen können noch am 22. ganz früh angenommen werden.

4. Ein erwähltes Comité entscheidet, ob die eingesandten Pflanzen u. s. w. für die Ausstellung geeignet sind.

5. Wer große Quantitäten Pflanzen oder solche, die vielen Raum erfordern, einzusenden wünscht, beliebe sich wegen des Platzes zeitig mit dem Ordner der Ausstellung, Herrn L. Faust, zu verständigen. Es ist wünschenswerth, daß die Einlieferungen mit Begleitzetteln, wo möglich in doppelten Exemplaren, uns zugehen, und jeder einzelne Gegenstand und Topf mit dem Namen oder einer gewissen Marke des Einlieferers versehen sei. Nur in diesem Falle kann die richtige Zurücklieferung garantirt werden, und der eingegangenen Beiträge im Berichte genügend Erwähnung geschehen.

6. Prämien-Aufgaben, um welche nur Mitglieder der Gesellschaft konkurriren können, sind gestellt:

a) Für die schönste Sammlung blühender Pflanzen aller Art von mindestens hundert Töpfen, darunter zwanzig Rosensorten:

Erster Preis 20 Thlr. Zweiter Preis 10 Thlr.

b) Für die reichste Sammlung blühender Camellien in wenigstens zwanzig Sorten und fünfzig Exemplaren:

Erster Preis 20 Thlr. Zweiter Preis 10 Thlr.

c) Für die vorzüglichste Sammlung von mindestens zweihundert Töpfen blühender Hyazinthen (wobei 50 Stück in Berlin gezogen), Tulpen, Tazetten, Narcissen, Crocos, Scilla, Irien u. s. w., so wie von Ranunkeln, Anemonen und Amaryllen:

Erster Preis 20 Thlr. Zweiter Preis 10 Thlr.

Die mannigfaltigste Sammlung hat den Vorzug: sind keine Bewerber für die gesammte Aufgabe da, so sollen die Preise unter die besten Collectionen einzelner der genannten Pflanzen-Gattungen vertheilt werden.

d) Für die beste Sammlung getriebener Gemüse, bestehend in Spargel, Bohnen, Gurken und neuen Kartoffeln:

Erster Preis 15 Thlr. Zweiter Preis 10 Thlr.

Bei Mangel an Konkurrenz für die ganze Aufgabe soll ein verhältnißmäßiger Preis den einzelnen der genannten Gemüsesorten ertheilt werden.

e) Endlich sollen zwei Ehrenprämien, jede zu 15 Thlr., den Einsendern vorzüglich kultivirter oder besonders seltener Pflanzen oder Früchte, nach dem Ermessen der Preis-Richter zuerkannt werden.

7. Fünf von der Gesellschaft erwählte Preis-Richter nebst zwei Stellvertretern entscheiden am Nachmittage vor der Ausstellung über die Vertheilung der Prämien. Der Beschluß derselben wird durch Anschlag in dem Ausstellungs-Saale bekannt gemacht, und die prämiirten Pflanzen besonders bezeichnet. — Wer um den Preis konkurriren will, hat auf Ehrenwort schriftlich zu versichern, daß er die Pflanzen, Früchte u. s. w. selbst gezogen, oder wenigstens während der letzten drei Monate in eigener Kultur gehabt hat.

8. Zur Ausstellung erhält jedes Mitglied eine für die ganze Dauer derselben gültige Eintrittskarte, die nur von ihm allein benutzt werden darf; außerdem aber noch eine gewöhnliche Eintrittskarte zu beliebiger Verwendung. Für das Publikum sind Billets à Fünf Silbergroschen an der Kasse und in der Gropius'schen Buchhandlung, Bau-Academie Nr. 12, bereits vom 20. ab zu haben.

9. Die ausgestellten oder zum Verkauf eingesandten Pflanzen u. s. w. sind am 25. von früh bis Mittags, oder am 26. von früh neun Uhr bis Abends wieder abzuholen.

10. Die öffentliche Verloosung der reichen Sammlung dazu angekaufter Pflanzen u. s. w. findet am 25. Nachmittags zwei Uhr statt. Jedes Mitglied der Gesellschaft erhält ein Loos, jedes Loos gewinnt. Wer sich mit mehr Loosen betheiligen will, kann solche während der Ausstellungstage an der Kasse das Stück zu Zwei Thalern erhalten. — Die Gewinne werden möglichst in einem zweiten Saale ausgestellt. — Nicht bis zum 26. Abends abgeholte Gewinne verfallen zum Besten der Gesellschaft.

11. In einem besonderen Lokale wird während der Ausstellung eine große Auswahl blühender Pflanzen, mit daran bemerkten Preisen zum Verkaufe ausgestellt sein, die an Liebhaber gegen baare Zahlung sogleich überlassen werden können. Alle von Mitgliedern der Gesellschaft zum Verkaufe einzusendenden Pflanzen sind mit speciellem Verzeichniß zu versehen, und an jedem Topfe der Verkaufspreis zu bemerken. Statutenmäßig werden vom Kaufpreise 10 Procent als Beitrag zu den Kosten in Abzug gebracht.

12. Gartenfreunde, die unserer dreihundert Mitglieder zählenden Gesellschaft noch beizutreten wünschen, werden ersucht, sich deshalb bei einem der Mitglieder des Vorstandes oder in der Gropius'schen Buchhandlung zu melden. Alle bis zu Ende März dieses Jahres sich noch anschließenden Damen und Herren werden ohne weitere Aufnahme-Förmlichkeiten Mitglieder. Der halbjährliche Beitrag beträgt Zwei Thaler. Das Gesellschafts-Statut ist in der Gropius'schen Buchhandlung, Bau-Academie Nr. 12. zur Kenntnißnahme ausgelegt.

---

## Anzeige der Rauck'schen Buchhandlung.

### Beachtungswerthe Anzeige

für Forstbeamte, Baumschulen- und Parkbesitzer.

Wir erwarten im Laufe des nächsten Monats aus Nordamerika eine bedeutende Sendung Sämereien von Bäumen und Ziersträuchern, worunter sehr schöne und seltene Arten, 1843er Ernte, was wir vorläufig mit der Bemerkung anzuzeigen uns erlauben, daß wir nach deren Ankunft Kataloge darüber mit den möglichst niedrigen Preisen anfertigen werden, die den darauf Reflectirenden auf gefällige frankirte Anfragen mit Vergnügen zu Diensten stehen.

Erfurt in Thüringen im Januar 1844.

**Appelius & Eichel,**
Kunst- und Handelsgärtner.

---

☞ **Hierbei das Verzeichniß der freien Landpflanzen oder Staudengewächse, Rosen, Georginen und neuesten Topfpflanzen der Herren Appelius & Eichel in Erfurt, und ein Auszug der neuesten Rang- und Preis-Georginen von Chr. Deegen zu Köstritz.**

№ 10. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 9. März.

Bemerkungen

## über die Kultur der Achimenes-Arten.

Vom

**Herrn E. Benary,**
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Die in der letzten Zeit eingeführten Achimenes-Arten, als: A. grandiflora, hirsuta, longiflora, multiflora, pedunculata und rosea gehören unstreitig zu den schönsten Schmuckpflanzen unserer Warmhäuser. Sie haben für den Pflanzen- und Blumenfreund einen doppelten Werth, den der Schönheit und den der leichten Kultur, indem ihre Anzucht nur wenig Mühe verursacht, und sie sich auch sehr leicht vermehren lassen, so daß sie bald in jedem Garten eingeführt werden dürften.

Eine sehr einfache und vortheilhafte, aber noch nicht allgemein bekannte Vermehrungsweise, besonders wenn man neu eingeführte Pflanzen dieser Gattung schnell vervielfältigen will, besteht in folgendem Verfahren. Man zertheile die aus vielen kleinen Schuppen bestehenden Knöllchen behutsam mit der Hand, und zwar in so viele kleine Theile, als Schuppen vorhanden sind. Jede wird nach folgender Behandlung sich zu

einer jungen Pflanze ausbilden. Es werden flache Samennäpfe oder Töpfe bis zur Hälfte mit zerstückelten Mauersteinen und Topfscherben, oder irgend einem ähnlichen zweckmäßigen Material angefüllt, damit das Wasser freien Abzug erhält. Der übrige Raum der Topfes wird mit einer Erdmischung gefüllt, die aus ⅔ Heideerde und ⅓ Sand besteht; auf der Oberfläche dieser Erde wird aber eine ¼ Zoll starke Schicht von rein ausgewaschenem Sande gestreut. Auf dieser Lage werden die kleinen gelösten Schuppen gleich wie die Samen anderer Pflanzen ausgesäet, und wieder mit einer, ¼ Zoll hohen Sandschicht bedeckt. Alsdann werden die Töpfe in ein mäßig warmes Loh- oder Mistbeet gestellt, und daselbst eingesenkt. Nach einem Verlauf von 2—4 Wochen werden die neu hervorgewachsenen Pflänzchen gleich jeder anderen aus Samen gewachsenen Pflanze behandelt, und können dann, zu 4—6 in einem Topfe, je nach dem Bedürfniß ausgepflanzt werden.

Diese Vermehrungsmethode kann bei allen übrigen, mit schuppigen Wurzeln versehenen Gesneraceen in Anwendung gebracht werden, wie z. B. bei Gesnera zebrina *Paxt.*, Niphaea oblongata *Lindl.* *) u. m. a. **).

Eine andere Vermehrungsart ist die durch Stecklinge. Diese ist ebenfalls sehr leicht, indem nur 6—10 Tage zur Bewurzelung der abgeschnittenen Zweige erforderlich sind. Auch läßt sich, gleich wie bei den Gloxinien, eine Vervielfältigung sowohl durch ganze, als durch zerschnittene Blätter bewerkstelligen.

Rathsam ist es, alle diese Vermehrungsarten nicht später als bis zum Anfang des Septembers vorzunehmen, indem nach dieser Zeit die Knöllchen sich nicht auszubilden vermögen, und die jungen Keime im Laufe des Winters wieder verschwinden.

Was endlich die Vermehrung aus Samen betrifft, so ist diese ebenfalls nicht schwierig. Die Samen sind äußerst fein und müssen daher auf einer Lage von rein ausgewaschenem Sande ausgesäet, und wieder mit einer gleichen Lage bedeckt werden.

Die weitere Kultur dieser schönen Zierpflanze bietet keine Schwierigkeiten weiter dar, und wird dabei auf die allgemein bekannte Weise verfahren, doch kann ich nicht umhin, zu bemerken, daß, damit die Pflanzen den höchsten Grad der Vollkommenheit erreichen, das nur einmalige Verpflanzen in große Töpfe, und zwar ganz auf dieselbe Weise, wie es im XI. Jahrgange der Allgem. Gartenz. Nr. 49. angegeben ist, hier mit Vortheil in Anwendung gebracht werden kann. Insbesondere eignet sich hierzu Achimenes multiflora, longiflora und pedunculata. Welchen herrlichen Effekt diese schönen Zierpflanzen auf solche Art kultivirt, durch ihre Blüthenfülle hervorbringen, werden diejenigen bezeugen können, welche Gelegenheit hatten, sie auf den verschiedenen Blumenausstellungen und in den Handelsgärtnereien in England zu bewundern, und erwähne ich in dieser Beziehung nur die Gärten der Herren Henderson, Low und Rollisson in der Nähe von London. Daß für diese Zwecke kräftige Exemplare ausgewählt werden müssen, darf wohl nicht erst erwähnt werden. Von Wichtigkeit ist es, wenn man sie nach dem Verpflanzen in ein geräumiges, lauwarmes Mistbeet, dem Glase so nahe als möglich, auf große Töpfe stellt, welche, wenn die Pflanzen zu wachsen beginnen, durch niedrigere ersetzt werden. Sie müssen natürlich so zu stehen kommen, daß eine Pflanze die andere nicht berühre. Während der Zeit, als die Pflanzen sich noch nicht vollkommen bewurzelt, und die Wurzeln sich in den Topfraum nicht völlig ausgebreitet haben, muß das Begießen mit Vorsicht geschehen, später jedoch reichlicher. Auch auf Luft- und Schattengeben hat man besonders sein Augenmerk zu richten, damit die Pflanzen nicht spillern, und sich sowohl die Zweige als die Blüthen vollkommen auszubilden vermögen.

In den englischen Gärten wendet man zur Kultur der Achimenes eine Erdmischung an, die aus ½ Theil Heideerde, ⅛ Theil Lehm, ⅛ Theil nahrhafter Mistbeeterde und ⅛ Sand besteht.

---

*) Siehe Allgem. Gartenz. X. p 80.

**) Auch Lilien und viele andere Zwiebelgelgewächse lassen sich durch Schuppen vermehren, jedoch bedürfen sie zu ihrer Ausbildung einer weit längeren Zeit, als die hier angeführten Gesneraceen.

# Cycnoches ventricosum und C. Egertonianum.

(Aus Gardeners' Chronicle Nr. 44. p. 775. übersetzt vom Herrn **Ed. Otto.**)

„Fremdartige Gebilde" sagt Bateman in seinem jetzt geschlossenen Orchideen-Werk „The Orchidaceae of Mexico and Guatemala" und sonderbare Formen sind schon öfters bei den Orchideen beobachtet worden, allein die hier beschriebene merkwürdige Erscheinung stellt alle früheren aus dieser Familie bekannt gewordenen Abnormitäten in Schatten *).

Unter Herrn Skinner's ersten Sendungen von Orchideen aus Guatemala, wurde die Aufmerksamkeit besonders auf eine Pflanze gerichtet, welche bei dem Habitus eines Cycnoches die lang herabhängenden Stengel einer Gongora hatte. Die eingesendeten Exemplare waren kränklich, so daß es Mühe kostete, sie am Leben zu erhalten. Später wurden abermals einige Pflanzen von Herrn Skinner eingesendet, welche sich jedoch, als sie zur Blüthe gelangten, von dem schon früher bekannten Cycnoches ventricosum nicht verschieden zeigten. Man vermuthete daher einen Irrthum, und Herr Skinner wurde abermals veranlaßt, neue Pflanzen zu senden, für deren Aechtheit er einstehen könne. Kaum waren diese Ankömmlinge eingepflanzt, so entwickelten sich ihre Blumen, welche indeß wieder nicht von denen des C. ventricosum unterschieden waren. Nun wurde Herr Skinner wiederum beauftragt, neue Exemplare zu senden, und da derselbe zurück zu kehren im Begriff stand, so nahm er während der Reise um jedweder Verwechselung vorzubeugen, eine Pflanze unter seine besondere Aufsicht, die auch auf der Reise zur Blüthe gelangte. Dies auf dem Meere erzeugte Exemplar wurde bei der Ankunft vorgezeigt, und in das Warmhaus zu Knyppersley (der Besitzung des Herrn Bateman) gebracht, wo es in der größten Ueppigkeit vegetirte. Als bald darauf die Blüthezeit wieder eintrat, bildete die Pflanze zum allgemeinen Erstaunen und um neuen Zweifel zu erregen, wieder die Blüthen des Cycnoches ventricosum. Diese hingen noch an dem Stamme, als die unerklärbare Pflanze ferner eine Blüthenähre von ganz verschiedenem Charakter erzeugte, die mit den von Guatemala eingesandten, so wie mit den auf der Reise hervorgebrachten ganz übereinstimmend war. Es ist für jetzt unmöglich, irgend eine genügende Erklärung für dies so sonderbare Phänomen zu geben, auch ist die Voraussetzung irrig, daß die beiderlei Blüthenformen den männlichen und weiblichen Blüthen anderer Pflanzen analog seien, denn C. ventricosum allein trägt nicht selten vollkommene Samen.

Die hier in Rede stehende Pflanze gehört der Gattung Cycnoches an, und trägt zu einer Zeit große grüne Blumen an einem kurzen Blumenstiel, mit breiten flachen Kelch- und Kronenblättern und einer converen, weißen, eirunden, ungetheilten Kronenlippe, zu einer anderen Zeit jedoch erscheinen kleine schwärzliche Blumen an einem langen herabhangenden Blumenstiel, mit schmalen, um den Blumenstiel zurückgerollten Kelch- und Kronenblättern, und mit einer runden, purpurfarbenen Kronenlippe, deren Rand in mehrere fingerartige Einschnitte zertheilt ist, und deren Spitze in einen lanzettförmigen Anhang endigt, aus dessen Mitte eine Art Horn entspringt. Diese Blüthen sind von einander so verschieden, daß es ungeachtet der früher mitgetheilten Uebergangsformen *), und der unbezweifelten Autorität des Herrn Bateman, dennoch viele mit den Orchideen vertraute Männer giebt, welche an eine Verwechselung glauben, und es für unmöglich halten, daß so ganz verschiedene Blüthenformen an einer und derselben Pflanze zum Vorschein kommen können. Was ist indessen der Natur unmöglich?

Am 15. September 1843 erhielt Herr Lindley vom Herrn Robert Steyner Holford, zu Westombirt bei Tetbury in Gloucestershire, eine Blüthenähre, welche Blüthen von Cycnoches ventricosum mit denen von C. Egertonianum untermischt trug, und welche auch in einer Versammlung der Horticultural Society zu London ausgestellt wurde. Die Pflanze, welche diesen Blüthenstiel erzeugt hatte, war von Herrn R. Steyner Holford bei Herrn Rollisson zu Tooting bei London als C. ventricosum gekauft worden.

*) Dieses höchst merkwürdige Naturspiel ist im Original in Bateman's Orchidaceae of Mexico and Guatemala enthalten, in Gadeners' Chronicle Nr. 44. p. 885 und in Lindley's Appendix zum Botanical Register p. 75 Nr. 117. aufgenommen; ferner findet sich dasselbe auch erwähnt im Botanical Magazine t. 4054.

*) Botanical Register t. 1951. Allgem. Gartenz. V. p. 239.

Aus der hier abgebildeten Blüthenähre dieser sonderbaren Pflanze ist ersichtlich, daß Fig. 2 beinahe mit C. ventricosum übereinstimmt, allein die Kronenlippe ist stellenweise mit warzenartigen Ansätzen versehen, welche als Anfänge der Lappen, wie sie sich bei C. Egertonianum finden, anzusehen sind; auch zeigen sich einige der dunkleren Flecke des letzteren am Grunde der Säule und in den Tüpfeln der Kelchblätter. In Fig. 3 ersetzt der Purpur von C. Egertonianum das Grün von C. ventricosum; die Kelchblätter rollen sich zurück, und die Kronenlippe ist ganz verändert, jedoch sind die Kronenblätter noch ganz dieselben, als wie bei C. ventricosum. — Bei Fig. 4 und 5 ist die Umänderung vollkommen.

Ein anderer merkwürdiger Umstand bei diesem Beispiel ist, daß die Veränderung in keiner bestimmten Ordnung Statt findet. Die untere Blume, Fig. 1 ist mehr C. Egertonianum als C. ventricosum; die nächste darüber, Fig. 2 beinahe C. ventricosum; Fig. 3 mehr C. ventricosum als C. Egertonianum und Fig. 4 und 5, die letzten am Blumenstiel ganz das C. Egertonianum.

Alle Ideen von Aufstellung der Arten und der Beständigkeit der Struktur im Pflanzenreiche, werden durch dieses Beispiel, so wie durch Herbert's Narcissen *), durch die sonderbaren Hybriden, mit denen die Botaniker immer mehr und mehr vertraut werden, bis auf den Grund erschüttert.

---

Verschiedenes

## aus ausländischen Gartenschriften.

### Vertilgung der Schnecken durch Kochsalz.

Es wurde eine Quantität Kochsalz auf den Erdboden gestreut, und Schnecken darauf gesetzt. Alle diejenigen, welche aus ihren Gehäusen hervorkamen und das Salz berührten, gaben einen grünlichen Schaum von sich und starben nach wenigen Minuten. — Diese Beobachtung dürfte für Gärtner und Landwirthe nicht unwichtig sein.

(Gardeners' Chronicle 1844. Nr. 3.)

### Londoner Gartenbau-Gesellschaft.

Aus dem Bericht über die Versammlung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft (Horticultural Society), welche am 16. Januar statt fand, entnehmen wir folgendes:

Vom Herrn W. P. Aynes, Gärtner bei J. Cook Esq. waren zwei merkwürdige schöne Exemplare von Epacris nivalis und impressa aufgestellt. Beide Pflanzen hatten eine Höhe von ungefähr 6 Fuß, hielten 3 Fuß im Durchmesser, und waren gänzlich mit Blumen bedeckt. Herr Aynes bemerkte dabei, daß die Behandlung, welche diese Pflanzen während der letzten Zeit erhielten, ganz von derjenigen abweiche, welche gewöhnlich für diese Art Pflanzen angewendet wird. Statt daß sie in einem luftigen Gewächshause kultivirt werden, waren sie einer feuchten, stickigen Wärme von 10—15°

*) Siehe Allgem. Gartenz. XI. p. 286.

N. ausgesetzt, und erhielten nicht mehr Luft als erforderlich war, damit die Temperatur nicht noch höher steige. Nach Sonnenuntergang, besonders aber wenn starker Thau fiel, wurde reichlich Luft gegeben; die Pflanzen wurden bespritzt und das Haus geschlossen, bevor die Sonne am folgenden Morgen aufging. Das Wachsen der Pflanzen war so schnell, daß man, um das Welken der jungen Triebe zu verhindern an sonnenreichen Tagen Schatten geben mußte. Viele, welche die Pflanzen während des Sommers sahen, waren der Meinung, sie würden keine Blüthenknospen ansetzen, aber der Erfolg lehrte, daß ein üppiges Wachsthum nicht unvereinbar mit der Erzeugung einer Blüthenfülle ist, in der Voraussetzung, daß dafür gesorgt wird, daß das junge Holz vollkommene Reife vor dem Eintritt des Winters erhalte. Die Pflanzen wurden mit der Knight's-Medaille gekrönt.

(Gardeners' Chronicle 1844. Nr. 3.)

## Weintrauben im Winter.

G. Crawshay Esq. zu Colney-Hatch hatte einige Trauben des „Black Hamburgh"-Weins, welche am 15. Januar geerntet waren, eingesandt. Obgleich die Trauben ohne Feuerwärme erzeugt wurden, so zeigten sie sich doch als vollkommen reif und gut; die Beeren waren geschwollen und von gutem Geschmack. Auch eine Traube von derselben Sorte, welche am 4. December geschnitten war, hatte sich bis zum 16. Januar im vollkommenen Zustande erhalten. Herr Crawshay erzielt seine Trauben, wie schon erwähnt, ohne Feuerwärme. Nur alsdann, wenn feuchtes und trübes Wetter eintritt, wird geheizt, nicht aber um die Temperatur des Hauses zu erhöhen, vielmehr nur um die Feuchtigkeit abzuführen. Die Weinstöcke erhielten hinlängliche Luft, daher reifen die Trauben so gut und sind von langer Dauer. Die am 15. Januar geernteten Trauben wurden mit einer Prämie belohnt. (Gardeners' Chronicle 1844. Nr. 3.)

## Vorzügliche Aepfel.

Aus dem Garten der Gesellschaft wurde eine Sammlung von Aepfeln vorgelegt, so unter andern Court Pendu Plat, Reinette du Canada, Cockle Pippin, Pomme Royale, Boston Russet und Golden Harwey. Letzterer ist dem Golden Pippin wegen der Zartheit im Geschmack vorzuziehen; auch eignet er sich vorzüglich zur Bereitung von Cyderwein. Der Baum ist vollkommen hart, trägt gut und verdient in jedem Obstgarten aufgenommen zu werden.

(Gardeners' Chronicle 1844. Nr. 3.)

## Neue Früherbse.

Schilling's Early Grotto Pea. (Schilling's frühe Grotto-Erbse). J. und S. Schilling erzogen diese Erbse aus Samen. Sie empfehlen dieselbe als etwas ganz Besonderes. Sie ist sehr zeitig und beinahe noch einmal so groß als jede andere bekannte Sorte, trägt reichlich, und sind die Hülsen groß und lang. Den Gemüse-Gärtnern ist sie besonders zu empfehlen.

## Neue Zierpflanzen.

Habrothamnus fasciculatus (Meyenia fasciculata *Schlechtdl.* Linnaea VIII. p. 251.) aus der Familie der Solanaceen, Abtheilung der Cestrineae, wird von dem Herrn Simon-Louis, Handelsgärtner zu Metz, zu den Preis von 10—25 Francs verkäuflich angeboten. Es ist dies eine Warmhauspflanze mit schönen großen Blättern und korallenrothen Blumen, welche in langen Rispen stehen, und einen herrlichen Anblick gewähren. Durch Stecklinge ist sie leicht zu vermehren. Sie stammt aus Mejiko.

(Es wird noch eine zweite neue Art Habrothamnus in den belgischen Gärten kultivirt, wovon mir ein Exemplar, welches ich durch die Güte des Herrn Prof. Scheidweiler erhielt, vorliegt. Es ist dies Habroth. elegans *Scheidw.* (H. Schottii Herb. Reg. Berol.), eine ebenfalls empfehlenswerthe Pflanze. O-o.)

Salvia eriocalyx *Bertero.* Eine herrliche Pflanze aus Jamaika. Dieser kleine Strauch blüht im Winter an einem hellen Standort des Warmhauses. Die Blumen sind weißlich und nur klein, aber der sie umgebende große Kelch ist von einer violetten Farbe. Preis 3 Francs.

(Journal d'Horticulture pratique Decbr. 1843.)

Als ganz ausgezeichnet werden in den englischen Gartenschriften, namentlich in Gardeners' Chronicle Nr. 5. und 6. folgende neue hybride Pflanzen empfohlen.

**Oliver's „Young Heir" Dahlia.** Ist zu Ende April für 7½ Shilling zu erhalten. Diese Dahlie erhielt auf fünf verschiedenen Ausstellungen den ersten Preis. Die Pflanze wird 3—4 Fuß hoch; die Blume ist rosa-carmin und besitzt jede gute Eigenschaft.

**Verbena „Adonis".** Die Farbe ist hell carmin, mit einem großen gelben Auge. Die Pflanze eignet sich besonders zum Auspflanzen auf Blumenbeeten. Im April für den Preis von 3½ Shilling abzugeben.

**Fuchsia „Unique".** Eine der beliebtesten und schönsten Formen. Preis 7½ Shilling.

---

## Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

**Botanical Magazine und im Botanical Register**

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

### 1. Curtis's Botanical Magazine. Februar 1844.

(*Taf.* 4066.)

### Cereus extensus *Salm.* *

(Icosandria Monogynia. Cacteae.)

Dieser schönblühende Cactus ist bereits im IV. Jahrgange der Allgem. Gartenz. p. 206 beschrieben worden. Sein Vaterland war bisher unbekannt, allein im August des Jahres 1843 erhielt Sir W. J. Hooker ein Exemplar von Trinidad.

(Es ist dies eine sehr empfehlenswerthe Art, die sich durch die großen Blumen mit grünlich-gelben Kelchblättern und weißlich-rosenrothen Kronenblättern vor mehreren anderen Arten auszeichnet. O.)

(*Taf.* 4067.)

### Dinema polybulbon *Lindl.* *

[Epidendrum polybulbon *Swartz.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae).

Diese kleine sehr niedliche Orchidee stammt aus Jamaica und nach Dr. Lindley auch aus Mejiko. Sie ist die einzige Art der Gattung Dinema, die Lindley von Epidendrum trennt. Die Blumen sind grünlich-weiß.

(*Taf.* 4068.)

### Ipomoea crassipes *Hook.*

(Pentandria Monogynia. Convolvulaceae.)

Unter den vielen schönen, vom Burke auf seiner Reise im südlichen Afrika gesammelten Pflanzen zeichnet sich diese und mehrere andere Convolvulaceen aus. Herr Jenkins, Gärtner beim Grafen von Derby zu Knowsley erzog diese schöne Art aus Samen. Sie bewohnt die bergigen Gegenden bei Macalisberg. Die Blumen sind roth.

---

(*Taf.* 4069.)

### Erica Shannoniana *Andr.* *

[Erica Shannoni *Lodd.*, Euryloma Shannoniana *G. Don.*]

(Octandria Monogynia. Ericeae.)

Eine der schönsten südafrikanischen Eriken, die durch Masson auf den Gebirgen bei Kleinrivier, im Bezirk Swellendam entdeckt sein soll, und im Jahre 1826 eingeführt wurde.

(Dies ist eine auch in den den deutschen Gärten vorkommende und beliebte Art, jedoch bleibt sie selten und vermehrt sich nicht leicht. O.)

---

(*Taf.* 4070.)

### Tetranema Mexicanum *Benth.*

[Pentstemon Mexicanus *Hort.*]

(Didynamia Angiospermia. Scrophularinae.)

Bereits erwähnt in der Allgem. Gartenz. XI. p. 383.

(*Taf.* 4071.)

## Scaphyglottis violacea *Lindl.*

[Clabodium violaceum *Lindl.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Poeppig und Endlicher haben die Gattung Scaphyglottis aufgestellt und fünf Arten beschrieben, die sämmtlich aus Peru stammen. Alle haben einen eigenthümlichen Habitus. Sc. violacea bewohnt das Britische Guiana, wovon sie durch C. S. Parker Esq. in den botanischen Garten zu Glasgow eingeführt worden ist. Die Blumen sind roth.

## Gartenbau-Gesellschaft.

In Prag hat sich ein neuer Gartenbauverein unter dem Namen „Böhmische Gartenbau-Gesellschaft" unter dem Protectorat Sr. Durchlaucht des Prinzen Camill Rohan Guèmènee, Fürsten von Rochefort und Montaban gebildet, wovon uns die Statuten vorliegen, aus welchen wir Folgendes mittheilen. Der Zweck der böhmischen Gartenbau-Gesellschaft in Prag ist die Förderung und Unterstützung des Gartenbaues in seinem ganzen Umfange und in allen seinen Zweigen. Zur Erreichung dieses Zweckes wird auf Kosten der Gesellschaft ein Garten als Pflanzschule für Ziergewächse, Bäume, Sträucher, Frucht- und Gemüse-Pflanzen, vorzüglich für neue Entdeckungen unterhalten, welche für den Gartenbau einen besonderen Werth durch Schönheit oder Nützlichkeit haben. Es wird ein wissenschaftlich gebildeter technischer Gärtner angestellt, die Beschaffung der besten Zeitschriften und Werke über den Gartenbau bewerkstelligt, und so eine Bibliothek begründet, deren Benutzung den Mitgliedern der Gesellschaft freisteht. Ferner wird die Gesellschaft durch Korrespondenzen mit ähnlichen Anstalten des In- und Auslandes, mit Botanikern, den vorzüglichsten Gärten und Handelsgärtnereien die neuesten, ausgezeichnetesten Pflanzen herbeischaffen, um deren Verbreitung zu bewirken, und um nach Umständen Versuche zu deren Acclimatisirung anstellen. Sie wird neue und interessante Entdeckungen über Pflanzenkulturen in dem Gesellschaftsgarten der Prüfung unterziehen, und die Ergebnisse derselben den Mitgliedern mittheilen. Im Frühling und Herbst wird eine Ausstellung von Pflanzen, Blumen und Garten-Erzeugnissen veranstaltet, und damit in der Zukunft Preisfragen und Preisvertheilungen verbinden. Ein Verkauf von Pflanzen und Samen findet nicht statt Dagegen wird in dem Gesellschaftsgarten auf die möglichst zulässige Vermehrung der Pflanzen hingewirkt, und die entbehrlichen Duplicate jährlich zweimal, und zwar im Frühling und im Herbst auf folgende Weise unter die Mitglieder vertheilt. Es wird jährlich ein Verzeichniß der, in dem Gesellschaftsgarten kultivirten Pflanzen mit besonderer Anführung der Vermehrung, im Anfange des Monats September im Druck erscheinen. In diesem Verzeichniß wird mit Rücksicht auf die Anschaffungs- und Katalogspreise der Geldwerth der abzugebenden Vermehrung angesetzt, wonach es jedem Mitgliede freistehen wird, aus den entbehrlichen Vermehrungen sich so viel zur unentgeldlichen Abnahme zu wählen, als dessen jährlicher Beitrag ausmacht. Im Anfange des Monats März erscheint ein besonderes Verzeichniß von Georginen und Sämereien, wovon die Auswahl den Mitgliedern auf gleiche Art freisteht. Die Grundsätze über die Verfassung der Gesellschaft, den Versammlungen u. s. w. übergehen wir. Aus dem Ganzen zu schließen, dürfte ein günstiger Erfolg zu gewärtigen sein, und manchen anderen Gartenbau-Gesellschaften zum Muster dienen. — Der Prof. J. F. Tausch hat das Sekretariat der böhmischen Gartenbau-Gesellschaft übernommen. Die erste Hauptversammlung fand am 15. Februar statt.

## Gartenbau-Gesellschaft in Paris.

Neben der Gartenbau-Gesellschaft „Royal Societé d'Horticulture à Paris" hat sich noch eine zweite Gesellschaft, mit der Benennung „Le Cercle général d'Horticulture" gebildet *). Ihre Hauptabsicht ist gleichfalls, mehrere Pflanzen-, Blumen- und Frucht-Ausstellungen zu veranstalten, namentlich eine im Herbst und eine im Frühjahr. Sie hat mit einer Herbst-Ausstellung den Anfang gemacht, und nun auf den 20. März eine Frühlings-Ausstellung beschlossen. Für diese hat die Gesellschaft 9 Prämien ausgesetzt, als:

*) Siehe Allgem. Gartenz. XI. p. 356.

1. für eine oder mehrere Pflanzen, welche aus Samen erzogen sind, und zur Aufstellung sich eignen.
2. für eine oder mehrere in neuerer Zeit in Frankreich eingeführte Pflanzen, sie mögen blühen oder nicht.
3. für die besten conservirten Gemüse.
4. für dergleichen getriebenen Gemüse.
5. für die schönsten Früchte.
6. für die zahlreichsten getriebenen Früchte.
7. für die reichste Sammlung Warmhauspflanzen.
8. für eine dergleichen Kalthauspflanzen in Blüthe.
9. für neue Gartenschriften.

Unabhängig noch von diesen Prämien findet eine Konkurrenz statt für die reichste Sammlung von: 1. Camellien; 2. Rhododendren; 3. Azaleen; 4. Eriken; 5. Zwiebelgewächsen; 6. Primeln und Aurikeln; 7. Paeonien. Diese Prämien bestehen in silbernen und bronzenen Medaillen und ehrenwerthen Anerkennungen.

(Journal d'Horticulture pratique Nr. 2.)

## Notiz.

Im botanischen Garten zu Bordeaux blühte zum ersten Male in Frankreich der Pothos gigantea *Roxb.* (Monstera gigantea *Schott*, Scindapsus giganteus *Sweet*). Diese Pflanze wurde aus dem botanischen Garten von Calcutta vor ungefähr drei Jahren eingeführt.

(Journal d'Horticulture pratique Decbr. 1843.)

## Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Die Redaktion macht die Gartenfreunde auf die der heutigen Nummer der Allgem. Gartenz. beigegebenen Verzeichnisse der Samen, als schönblühende Sommergewächse, Stauden, Gemüsearten und Dahlien aufmerksam, welche in der Handelsgärtnerei des Herrn Louis van Houtte, Hoflieferanten des Königs der Belgier und des Kronprinzen von Frankreich zu Gent (Belgien) zu erhalten sind.

# Literarisches.

## Die Gurkentreiberei im Großen u. s. w.

Von John Duncan, praktischem Gärtner zu Henbury bei Bristol ꝛc. Aus dem Englischen übertragen von einem Freunde des Gartenbaues. Mit einer lithographirten Tafel. Weimar 1843 bei Voigt. Ein höchst interessantes Werkchen, was jedem Treibgärtner empfohlen werden kann. Es ist auf alle Verhältnisse, die bei der Kultur zu berücksichtigen sind, Rücksicht genommen, und enthält sehr beachtenswerthe Bemerkungen. Am besten glauben wir unsere Leser mit dem Inhalt bekannt zu machen, wenn wir das ganze Inhaltsverzeichniß wiedergeben, wodurch die Reichhaltigkeit der Arbeit wenigstens beurtheilt werden kann. Das ganze Werkchen zerfällt in 6 Kapitel. Das erste Kapitel giebt in einer Einleitung das Geschichtliche der Gurke, so wie das der Kultur. Das zweite Kapitel enthält Bemerkungen über Beete, Gruben u. s. w., als: Gruben mit Heißwasserheizung, Erziehen der Pflanzen, Anwendung und Zubereitung der Bodenarten, Ausbrechen, Lüftung, Licht, Feuchtigkeit, Reinigen des Kastens, Beschatten, Bedecken, Begießen, Ziehen, Treibhauskultur, besondere Kultur, Gurkenkultur im Freien, Verbesserung der Gurken, Charakteristik einer schönen Gurke. Im dritten Kapitel sind die Gurkenarten von anerkannter Vortrefflichkeit aufgeführt, als: Duncan's Victoria, Neu Roman Emperor, Allen's Victory of Suffolk, Syon House Cucumber, Cure's Stove Cucumber, Horts Early Frame Cucumber, Stradsett Park Cucumber, Stewart's Nonpareil, New Syon House Cucumber, Weedon's Cucumber, Warham Champion, Barne's Man of Kent, Manchester Prize Fighter, Walker's Ra Green Cucumber. Im vierten Kapitel sind die Krankheiten, und im fünften Schlußbemerkungen zu den obigen Kulturverhältnissen angeführt. Das sechste Kapitel enthält Andeutungen über die Abtheilung des Gartens für die Treiberei. — Aus diesem reichlichen Inhaltsverzeichniß ist die Ausführlichkeit des Werkchens zu ersehen, welches gewiß Niemand unbefriedigt aus der Hand legen wird. Die Redaktion.

☞ **Hierbei die Verzeichnisse für 1844 des Herrn L. van Houtte zu Gent in Belgien (s. o.), sowie das Verzeichniß über Georginen und Pflanzen aus der Königl. Preuß. privilegirten Samenhandlung von Platz & Sohn in Erfurt, wo solches nicht beiliegt, ist es durch die Expedition dieser Zeitung zu beziehen.**

№ 11. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 16. März.

## Uebersicht

## der Spiraea-Arten,

welche

in den hiesigen Gärten gezogen werden.

Von

**Friedrich Otto.**

Die Spiraeen gehören unstreitig zu denjenigen Pflanzen, welche sich sowohl für größere Gartenanlagen, als für Blumengärten eignen, um so mehr, als der größte Theil derselben zeitig im Frühling blüht. Sie können daher nicht genug empfohlen werden. Die Vermehrung ist bekanntlich sehr einfach, da sich an den meisten Arten hinlängliche Wurzelschößlinge bilden, und wenigstens die strauchartigen, auch durch Absenker vermehrt werden können. Vom Frost leiden sie nie, nur bedürfen diejenigen, welche aus dem nördlichen Indien (Nepal) abstammen, für den Winter eine leichte, jedoch wo möglich trockene Bedeckung; ja sie würden gar nicht vom Froste leiden, wenn unsere Winter zu den beständigen gehörten, und die Witterung nicht so häufig wechselte, wodurch für das Pflanzenleben die nachtheiligsten Folgen hervorgehen. Die Fälle kommen nur zu häufig vor, daß, wenn beim Uebergange des Winters zum Frühling die Schutzdecke von der-

gleichen Pflanzen, welche einer Bedeckung bedürfen, entfernt werden muß, sie alsdann erst durch Spätfröste zerstört werden. Es ist daher immer rathsam, von denjenigen Arten, welche aus wärmeren Gegenden kommen, und daher im Freien während des Winters einer Decke bedürfen, noch ein Exemplar zur dauernden Erhaltung im Topfe, und zwar in frostfreien Kästen zu überwinteren. Dringt auch hier zufällig ein leichter Frost ein, so wirkt er doch nicht gleich tödtlich auf die Pflanzen.

So viel als die Erfahrung lehrt, gedeihen die Spiraeen in jedem leichten nahrhaften Boden, auch wenn derselbe mit Lehm und Sand untermischt sein sollte. Die mehrsten Arten sind strauchartig, aber es giebt auch verschiedene krautartige, und der Gärtner hat deshalb ja darauf zu sehen, daß er bei Anlagen beide nicht unter einander mische. Was zuerst die strauchartigen betrifft, so eignen sich diese ihres zierlichen Laubes und ihres reichlichen Blüthenschmucks wegen zur Ausschmückung der Gärten und der Parks ganz besonders, und sie können sowohl einzeln als gruppenweise gepflanzt werden. Zu viele und verschiedene Gruppen zusammenzustellen, ist indessen nicht rathsam, da sie nicht alle gleichzeitig blühen. Beabsichtigt man aber doch, Gruppen von Spiraeen anzulegen, so beschränke man sich nur auf einige Arten, die gleichzeitig blühen und auch im Habitus einige Aehnlichkeit haben. So würden z. B. zu einer Gruppe sich eignen und zusammengestellt werden können: Spiraea hypericifolia, oblongifolia, crenata und obovata. Dagegen als einzeln stehender Strauch im Blumengarten, oder in Gartenanlagen in der vorderen oder zweiten Reihe an den Wegen entlang, bilden sie ein sehr liebliches Gebüsch. Fast alle strauchartigen Arten dürften sich zu diesem Zweck eignen, mit Ausnahme der Spiraea opulifolia; diese nämlich erreicht eine ansehnliche Höhe und breitet sich sehr aus, weshalb sie mehr im Hintergrunde, doch nur an solche Orte gepflanzt werden darf, wo sie andere niedriger wachsende Pflanzen nicht verdeckt.

Aber auch die krautartigen Arten, die alle perennirend sind, verdienen mit gleichem Rechte Beachtung, da sie meist alle eine sehr hübsche Belaubung, und einen reichlichen oft schönen Blüthenschmuck besitzen. Ihre Kultur ist leicht und den meisten Pflanzen- und Gartenliebhabern hinlänglich bekannt, daher es hier genüge, nur auf diejenigen Arten und Varietäten aufmerksam zu machen, die sich durch ein angenehmes Aeußere besonders empfehlen. Da die mehrsten feuchte Orte lieben, so eignen sie sich besonders zum Decoriren von Wasserpartieen und ähnlichen feuchten Stellen, und würden diejenigen, welche hierzu am passendsten sind, folgende sein: Spiraea Aruncus, Ulmaria und Camtschatica *De Cand.* var. Himalayensis *Lindl.*, welche letztere der Spiraea Ulmaria sehr nahe steht. Andere Arten, und besonders einige Varietäten der vorhin genannten mit gefüllten Blumen oder mit bunten Blättern gehören dem Blumengarten an, und sind als Zierpflanzen für die Rabatten zu benutzen, als z. B. Spiraea Filipendula flore pleno und nana flore pleno, Sp. Aruncus glomerata und rubella, Sp. Ulmaria foliis variegatis, foliis aureis und floribus plenis u. m. a.

Eine Zusammenstellung der in den Gärten vorhandenen Arten zu geben, hat seine Schwierigkeiten, da sich in denselben eine Menge von Formen finden, deren Beständigkeit als Arten noch keineswegs festgestellt ist. Berücksichtigen wir nun gar noch die Garten-Kataloge, so finden wir darin eine Menge Arten namentlich angeführt, die wahrscheinlich nur Formen anderer bekannten Arten sind. Bei Vergleichung verschiedener Kataloge der Handelsgärtner des In- und Auslandes bemerkten wir noch folgende uns unbekannte Arten, als: Spiraea Chamaedrys, lancaefolia, Lindleyana *Wall.* (sorbifolia rupestris, Schizotus Lindleyanus *Wall.*), nana, Daurica, rotundifolia, venusta u. a., die jedoch hier nicht in Kultur befindlich sind, und über welche wir daher kein Urtheil fällen können. Aus diesem Allen ergiebt sich, daß die Gattung einer neuen Revision bedarf, und es sich wohl der Mühe lohnte, alle in den Gärten befindlichen Arten zusammen zu stellen und zu beobachten, um sie alsdann genauer bestimmen zu können. Die Herbarien bieten hierzu reichliche Hülfsmittel dar, und enthalten vieles Seltene. Wir erwähnen hier nur einige Arten aus dem nördlichen Indien und aus anderen Gegenden, als: Spiraea barbata *Wall.*, triternata *Wall.* expansa *Wall.* aus Nordindien, parvifolia *Benth.* aus Mejiko, pubescens *Bunge* aus China u. m. a., welche wir zu sehen Gelegenheit hatten.

In den hiesigen Gärten finden sich folgende:

### A. Strauchartige.

Spiraea alba *Ehrh.* (salicifolia paniculata *Willd.*) America septent.

Spiraea alpina *Pall.* (acutifolia *Willd.*) Sibiria.
— ariaefolia *Smith.* America septent.
— bella *Sims.* Nepal.
— betulaefolia *Pall.* (crataegifolia *Link*). Sibiria, America septent.
— cana *Kit.* Croatia, Dalmatia.
— carpinifolia *Willd.* America boreal.
— chamaedryfolia *L.* Hungaria, Sibiria, Canada.
— crenata *L.* Hungaria.
— cuneifolia *Wall.* (Nepaulensis *Hort.*). Nepal.
— decumbens *Koch.* Littorale.
— expansa *Wall.* Nepal.
— flexuosa *Fisch.* (alpina *Willd.*). Sibiria.
— grandiflora *Sweet* (sorbifolia *β* alpina *De Cand.*). Camtschatka.
— hypericifolia *L.* America septent.
— inflexa *Hort.* Patria?
— laevigata *L.* Sibiria.
— lanceolata *Poir.* China.
— nutans *Royle* (argentea *Hort. Angl.*). Nepal.
— oblongifolia *Kit.* Hungaria.
— obovata *Kit.* Hungaria.
— Pikowiensis *Besser.* Podolia.
— opulifolia *L.* America boreal.
— Reevesiana *Bot. Reg.* China.
— salicifolia *L.* Europa, Sibiria.
— sorbifolia *L.* Sibiria.
— thalictroides *Pall.* Sibiria.
— tomentosa *L.* America boreal.
— triloba *L.* Sibiria.
— ulmifolia *Scop.* Carniolia, Sibiria.
— vaccinifolia *Don.* Nepal *).

B. Krautartige.

Spiraea acuminata *Hort. Angl.* (an Aruncus var.?) Patria?
— Aruncus *L.* Europa, America septent.
— Camtschatica *Pall.* Camtschatka.
— digitata *Willd.* Sibiria.
Spiraea Filipendula *L.* Europa.
— lobata *Murr.* America septent. Sibiria.
— palmata *Thunb.* Joponica.
— Ulmaria *L.* Europa.
Gillenia stipulata *Nutt.* (Spiraea stipulata *Mühlbg.*). America septent.
— trifoliata *Mönch* (Spiraea trifoliata *L.*) America septent.

*) Außerdem befinden sich noch mehrere Nepalische Arten hier, welche jedoch noch nicht geblüht haben.

## Ueber das Pfropfen des Weinstocks.

(Aus dem Journal d'Horticulture pratique Nr. 22. p. 389; übertragen vom Herrn **Ed. Otto.**)

Da das Pfropfen des Weinstocks zu wenig bekannt ist oder doch nur selten angewendet wird, so mag Folgendes über diese Methode hier seinen Platz finden. Sehr oft ereignet es sich, daß ein starker und schöner Weinstock nur grüne und saure Trauben trägt, wodurch der Gärtner veranlaßt wird, diesen mit einer besseren Sorte zu vertauschen. Man wirft den schlechten fort und ersetzt denselben durch einen neuen, wodurch aber eine beträchtliche Zeit verloren geht, bevor Trauben gewonnen werden. Durch das Pfropfen wird man aber in den Stand gesetzt, in kurzer Zeit bessere Trauben zu erlangen. Es giebt mehrere Arten dieser Pfropfmethode. Herr Méline, einer der geschicktesten französischen Gärtner und Jardinier en chef des botanischen Gartens zu Dijon, theilt darüber Folgendes mit:

„Im Jahre 1838 befand sich in dem genannten Garten ein Weinstock unter dem Namen Verjus, der an einer gegen Mittag gelegenen Mauer gezogen war. Die Trauben dieser Sorte reiften in dem Klima von Dijon nur selten, daher wurde auf ein Mittel gesonnen, diese Sorte durch eine bessere zu ersetzen, ohne jedoch den Stamm oder den alten Weinstock dabei aufzuopfern, was durch das Pfropfen bewerkstelligt wurde. Ich wählte hierzu die unter dem Namen Malaga bekannte Spielart, deren Trauben frühzeitiger reifen."

„Am 22. April, wo der Saft schon hinreichend vorhanden war, und die Knospen sich entwickelten, begann ich meine Operation damit, daß ich vier Reiser auf vorjährige Triebe pfropfte. Die angewendete Pfropfmethode war das Pfrop-

fen im Spalt, in der Mitte des Holzes. Jede Rebe wurde bis auf drei Augen zurückgeschnitten, da es vortheilhaft ist, so niedrig als nur immer möglich zu pfropfen. Zwischen den beiden oberen Knoten der zurückgeschnittenen Rebe wurde eine Längsspalte gemacht, in welcher das gewählte Pfropfreis so genau als möglich hineinpaßte. Die beiden Enden der Pfropfreiser erhielten die Form eines Weberschiffchens (Navette), wobei aber jede Verletzung des in der Mitte befindlichen Auges verhütet wurde. Die so zugeschnittenen Pfropfreiser setzte ich in die für sie vorbereitete Spalte; jedes derselben wurde mit Weidenrinde verbunden, ohne jedoch das Auge damit zu bedecken, und die Pfropfstelle mit Baumwachs verklebt. Die übrigen Reben des Weinstocks wurden auf die gewöhnliche Weise geschnitten."

„Nach Verlauf einer gewissen Zeit trat der Saft in Menge ein; die nicht gepfropften Reben entwickelten ihre Knospen und Triebe in voller Kraft. Die Triebe wurden eingestutzt, um dadurch eine größere Quantität Saft den veredelten Reben zuzuführen. Gegen den 20. Juni zeigte sich ein allmähliges Treiben an zwei Pfropfreisern. Die beiden andern entwickelten nur einige wenige Blätter. Da stets dafür gesorgt wurde, daß der Saft sich gleichmäßig vertheile, so bildeten die vier Pfropfreiser Reben, welche jeden nachtheiligen Einfluß sowohl, als den darauf folgenden Winter glücklich überstanden."

„Eine Hauptsache bei dieser Pfropfmethode darf hier erwähnt zu werden nicht vergessen werden; es ist nämlich das Endreis der Pflanze mit Sorgfalt zu schonen, denn dessen Hauptgeschäft ist es, den Saft anzuziehen und seine Circulation in dem Auge des Pfropfreises zu befördern, bei welchem es somit das Leben erhält, indem es auch den Rücklauf erleichtert."

„Seit 1838 gedieh dieser Weinstock gut; die gepfropften Reben tragen alljährlich schöne Trauben und bilden einen sonderbaren und schönen Kontrast mit jenen des Verjus, von welchem nicht alle Reben entfernt worden waren."

„Im Jahre 1840 veranlaßte ich in einem Garten zu Dijon eine der eben besprochenen analoge Operation, allein der dazu verwendete Weinstock, obgleich von derselben Art, war viel älter und bedeckte mit seinen Reben eine beträchtliche Fläche. Statt vier Pfropfreiser wurden deren 20 eingesetzt, welche fast sämmtlich angenommen haben. In diesem Jahre trug dieser Stock gleichzeitig Trauben von Chasselas blanc, Chasselas rose, Chasselas doré u. s. w.

Herr Victor Paquet fügt dieser Mittheilung noch Folgendes hinzu und sagt, daß man sich bei Bordeaux lediglich nur des Pfropfens im Spalt bediene, aber mit dem Unterschiede, daß die Reben eingegraben wurden, um dadurch die Annahme des Pfropfreises zu beschleunigen. Die Veredelung dicht über der Erde vorzunehmen, ist nicht unbedingt nöthig, vielmehr kann diese Operation auch am Spalier vorgenommen werden. Es wird zu diesem Zweck ein Blumentopf oder dergleichen Gefäß an die Mauer befestigt, und die Weinrebe durch eine angebrachte Oeffnung im Boden oder in der Seite des Topfes durchgezogen, ganz nach der Art des Absenkens. Sehr häufig werden die Weinstöcke auf diese Weise in der Normandie veredelt, wo die besseren ausschließlich für die Tafel bestimmten Sorten, an einer nach Süden gelegenen Mauer kultivirt werden. Man kann indeß auch die veredelte Rebe losbinden, sie auf die Erde herabbiegen und später wieder anheften; es ist dann aber auch nöthig, sie einige Male während des Sommers aufzuheben, um das Wurzeln in der Erde zu verhindern.

## Chrysanthemum Indicum.

In Frankreich, namentlich in Paris und Toulouse scheint eine große Liebhaberei für diese Zierpflanze zu herrschen. Herr V. Paquet erwähnt im Journal d'Horticulture pratique Nr. 22., daß Herr Pelé in der Straße de l'Oursine in Paris eine sehr reichhaltige Sammlung besitze. Unter dem Namen Chrysanth. dianthiflorum wird daselbst eine höchst sonderbare Form kultivirt. Herr Pelé verkauft sie jetzt unter dem Namen Ch. striatum.

Die Stengel sind kurz, Blumen in Menge beisammen sitzend, weiß, von mittler Größe, Blumenblätter an der Spitze erweitert, oval, ziemlich regelmäßig, mit einem hell Violett-Purpur gestreift. Es ist dies ohne Zweifel eine Annäherung an panaschirte Blumen, welche bei dieser Pflanzenart bis jetzt noch nicht vorkamen. Herr Pelé hat sich den alleinigen Besitz dieser Pflanze erkauft und läßt im Frühling Pflanzen davon ab.

Die Botaniker versichern, daß die Original-Pflanze von welcher die so schönen Varietäten kommen, von gelber Farbe sei. Wir bestreiten dies keineswegs, allein es ist bestimmt, daß das alte Chrysanthemum unserer Gärten von dunkeler Purpur-Farbe war, wovon sich noch häufig Pflanzen vorfinden.

In Frankreich wurde dieses Chrysanthemum 1790 eingeführt, und ein Jeder suchte es zu besitzen. Es gab zu jener Zeit nur zwei Varietäten, wovon die eine grünlich-weiß, mit gelben, ins Grün übergehenden Blüthchen, die andere von einem schmutzigen Gelb war. Man verdankt sie Herrn Blanchard zu Marseille, der sie in Frankreich einführte. Das dunkelrothe Chrysanthemum wurde zwanzig Jahre lang kultivirt, ohne daß irgend eine Varietät daraus hervorging, aber im Jahre 1809 erhielt ein Blumist in Paris eine Varietät mit schönen gelben Blumen; im Jahre 1811 eine dergleichen mit weißen, und 1813 eine mit brillant scharlachrothen Blumen. Bereits 1815 kultivirte man schon 27 Varietäten, 1833 über 38 und jetzt eine Zahl, die schwer zu zählen sein dürfte. Der Ursprung aller dieser schönen Spielarten, welche jährlich in den Handel kommen ist unbekannt, denn sie tragen in Paris keinen Samen. Das Verdienst, neue Formen zu erziehen, kommt nicht den Pariser Blumisten zu, vielmehr einem alten Officier des Kaiserreichs, Herrn Bernets in Toulouse, der diese Pflanzengattung mit besonderer Liebe und großem Eifer kultivirt. Derselbe erzielt in jedem Jahre sehr hübsche Spielarten, welche unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen, er liefert sie an die Gärtner, wodurch sie durch diese in den Handel kommen, jedoch erst durch Vernachlässigung verschlechtert und unter anderen irrigen Benennungen.

Um schöne Chrysanthemum zu erzielen, müssen sie im Frühling ins freie Land gepflanzt, den Sommer über dürftig und trocken gehalten werden, man stutzt sie ein, um die Entwickelung von Zweigen zu befördern; auch unterdrückt man diejenigen, welche aus den Wurzeln des einzigen Stammes, den man zum Blühen bestimmt hat, hervorsprossen. Sämmtliche Pflanzen des Herrn Bernets haben nur einen Stamm der sich auf 30—40 Centimétres verästelt, und bald eine Pyramiden- bald eine Kugelform bildet. Durch das erste Einstutzen wird die Höhe der Pflanze bestimmt. In der ersten Hälfte des Oktober-Monats hebt man die Pflanzen aus dem freien Lande aus, und setzt sie in Töpfe, von da ab werden sie ganz entgegengesetzt behandelt, als sie anfänglich kultivirt wurden; die Pflanzen erhalten reichlich Wasser, und man befördert so viel als möglich ihr Wachsthum. Mit dem November beginnt ihre Blüthezeit, und läßt sie sich bis zum Januar verlängern.

Herr Paquet führt schließlich eine Auswahl der schönsten Varietäten, welche er bei Herrn Pelé in Paris und Lebois zu Livry bei Paris gesehen hat an, die wir hier folgen lassen.

Mirabile. — Fleur moyenne, blanche, légèrement teintée de rose.

Minerve. — Fleur très grande; rayons roses et centre jaune.

Hortensia. — Fleur moyenne, d'un blanc rosé.

Elvire. — Fleur jaune clair, très étoffée.

King. — Lilas rosé.

Almaïde. — Fleur moyenne, blanche, violacée.

Sara. — Grande fleur d'un blanc terne.

Duc de Trévise. — Jaune pompon.

Isolier. — Petite fleur rouge foncé.

Narcisse Lesèble. — Très grande fleur lilacée.

Mlle. Justine Lebois. — Jolie fleur carnée, d'une forme et d'une tenue admirables.

Giselle. — Fleur énorme, rose pourpré, de 10 centimètres de diamètre.

Emilie Lebois. — Fleur presque globuleuse, lilacée, à reflet tendre.

Mme. de Pompadour. — Fleur énorme, rose tendre, très pleine.

Le Grand Napoléon. — Amaranthe foncé.

Mirabeau. — C'est une fleur carnée, imitant celles du Dahlia.

Jeanne-d'Arc. — Fleur blanche, élégante.

Phénix. — Pétales auriculés, couleur brique foncée.

Maréchal Maison. — Blanc rosé.

Duc de Bordeaux. — Blanc pur.

Monte-au-ciel. Jaune mordoré. à coeur vert. Très haut.

Aristide. — Jeaune serin; fleur par paquets.

Duc d'Albufera. — Jaune saumoné.

Général Laborde. — Sanguiné-velouté.

Louis-Philippe. — Rose strié, un peu creux.

Clarisse. — Auriculé, à grande fleur.

Christophe Colomb. — Lilas lavé de blanc, à panaches énormes.

Duc de Montpensier. — Blanc rosé.

Alvine. — Ponceau pointé, à reflet jaune.

Pygmalion. — Rose saumoné, à fleurs trés serrées.

Le bon Lafontaine. — Petit fleur carnée, jolie et gracieuse.

Mlle. Georges. — Jaune ponceau, l'égèrement tuyauté.

Abailard. — Pétales tuyautés, lilas clair.

---

# Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

**Botanical Magazine und im Botanical Register**

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

## 2. Edward's Botanical Register. Februar 1844.

(*Taf.* 7.)

### Stigmatophyllon jatrophaefolium *Adr. Juss.*

(Decandria Trigynia. Malpighiaceae.)

Nach Herrn August St. Hilaire bewohnt diese kleine Pflanze felsige Stellen an der Festung Salto an den Ufern des Uruguay in der Provinz Rio Grande do Sul, wo sie auf dem Boden entlang kriecht. Auch unter Sello's Brasilianischen Pflanzen befindet sich diese Art.

Ohne Zweifel wird diese bald in den Sammlungen London's zu finden sein. Sie eignet sich besonders zur Bekleidung von kleinen Spalieren.

Die ganze Gattung ist zur Kultur zu empfehlen, nach Adr. Jussieu sind bereits 45 Arten bekannt, die meistens aus Brasilien stammen.

In einem feuchten warmen Hause wächst diese Art üppig, zumal in einer Erdmischung von Lehm und Heideerde in ganz rohem Zustande.

(Eine sehr zu empfehlende Schlingpflanze, auf welche wir die Gartenfreunde aufmerksam machen. Die Blumen sind gelb. O.)

---

(*Taf.* 8.)

### Ania bicornis *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae).

Herr J. Clowes zu Broughton Hall erhielt diese Landorchidee von Ceylon, und blühte bei ihm im März 1842. In der Blüthe gleicht diese Pflanze einer halb vertrockneten Eulophia macrostachya. Die Kronenlippe ist gelb, die übrigen Blüthenhüllblätter sind grün.

---

(*Taf.* 9.)

### Crinum variabile *Herb.* var. roseum. *

[Amaryllis variabilis *Jacq.*, Amaryllis revoluta *β.* Bot. Reg. Vol. VIII. fol. 615.]

(Hexandria Monogynia. Amaryllideae.)

Dieses herrliche Zwiebelgewächs blühte im April 1843 bei Herrn J. H. Stater zu Newick Park bei Uckfield. Die Blätter sind sehr lang, und die lebhaft rosenrothen Blumen verbreiten einen angenehmen Duft.

(Herr Krebs führte diese schöne Amaryllidee vom Kap auch hier ein, und wurde in mehreren Gärten verbreitet. Sie blühte im vorigen Jahre im sehr vollkommenen Zustande, und zwar an Exemplaren, welche in Töpfen standen und im Kalthause überwintert waren. O.)

---

(*Taf.* 10.)

### Spiraea Reevesiana *Hort.* *

[Spiraea corymbosa *Roxb.*]

(Icosandria Polygynia. Rosaceae.)

Diese durch Herrn Reeves von China eingeführte Art wird von Vielen für Sp. lanceolata *Poir.* gehalten, ist von dieser jedoch ganz verschieden. Ohne Zweifel ist Sp. corymbosa *Roxb.* synonym, welcher Name zwar der frühere ist, aber nicht beibehalten werden kann, weil es schon eine Sp. corymbosa von Rafinesque giebt.

Es ist ein niedlicher, kleiner, fast immergrüner Strauch, der in jedem Gartenboden gedeiht und eine Höhe von 3—4 Fuß erreicht. Man kann ihn leicht durch Stecklinge während

des Sommers vermehren. Stecklinge von halbreifen Trieben werden in Sand gesteckt, mit einer Glocke bedeckt, und auf ein abgetriebenes Mistbeet gesetzt.

(Diese Spiraea kommt auch in deutschen Gärten, wenn auch selten, vor, hält im Freien unter Bedeckung aus, erfriert aber bis zum Wurzelstock bei zu großer Kälte, weshalb es angenehm ist, sie auch im Topf im frostfreien Kasten zu überwintern. In Töpfen blüht sie leichter als im freien Lande, da sie in letzterem gewöhnlich sehr wuchert. O.)

(*Taf.* 11.)

## Genista virgata *De Cand.* *

[Spartium virgatum *Ait.* — Cytisus tener *Jacq.* — Genista gracilis *Poir.*]

(Diadelphia Decandria. Leguminosae.)

Dieser niedliche Strauch wurde aus Samen erzogen, den Herr Webb aus Madeira 1825 einsandte. Später, im Jahre 1833 wurde er ins Freie gepflanzt und hat daselbst bis jetzt vollkommen ausgehalten. Er wird vier Fuß hoch, und hat gelbe Blumen, die im Mai und Juni erscheinen. Stecklinge in sandige Erde gesteckt, an einen schattigen Ort gestellt und mit einer Glocke bedeckt, wachsen leicht. In den Handelsgärten ist dieser Strauch unter dem Namen Spartium virgatum allgemein bekannt.

(Dieser zierliche Strauch befindet sich auch in den hiesigen Gärten, allein er hält nicht gut im Freien aus und erfriert eben so leicht als Cytisus albus *Lk.* [Spartium multiflorum *Ait.*] in kalten Wintern. Unter trockener Bedeckung erhält er sich wohl, muß aber im Frühling, wenn Nachfröste eintreten, geschützt werden, sonst gehen die überwinterten Exemplare dennoch verloren. O.)

---

(*Taf.* 12.)

## Lissochilus roseus *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Obgleich die Landorchideen der Tropen den Epiphyten oft an Schönheit nachstehen, so finden dennoch Ausnahmen statt, wozu besonders diese Art gehört.

Sie ist ein Bewohner von Sierra Leone, von wo sie Herr Rucker erhielt, in dessen herrlichen Orchideen-Sammlung sie im Februar 1843 blühte. Der Blumenstiel ist oft 3—5 Fuß hoch, die Blumenblätter sind vom vorzüglichsten Roth, die Kelchblätter gleichen einem braunen Sammet und die Kronenlippe ist gelb gezeichnet.

---

# Literarisches.

Kurze Darstellung der außerordentlichen Wirkungen des chemischen Düngers, nebst landwirthschaftlichen Versuchen um den Boden und Dünger mit Kohlensäure zu verbinden, die Ernährung der Pflanzen zu vermehren, die Bewässerung zu vervollkommnen und die Verwüstung durch Insekten zu verhindern. Von J. Murray, M. D. Mitglied der landwirthschaftlichen Gesellschaften in England und Irland. Aus dem Englischen übersetzt. Leipzig 1843, bei Theodor Thomas.

Herr Murray ist der Erfinder einiger künstlichen oder chemischen Düngerarten, die auch unter dem Namen des Patent-Düngers (Patent-Fertilizer) in England eingeführt sind. Dieser Dünger wird von dem Erfinder in Pulverform gegeben, und kann dann so wie er ist, oder mit Erde gemischt, auf beliebige Weise auf den zu düngenden Boden gestreut werden. In einem Briefe an die Königliche Ackerbau-Gesellschaft von England und Irland spricht sich der Verfasser über die Zusammensetzung und Wirkung dieses Düngers aus. Derselbe soll demnach aus über-phosphorsauren Kalk von mineralischer Knochenerde mit Ammoniak und Kieselerde, und aus verschiedenen chemischen Substanzen bestehen, welche alle Haupteigenschaften des Guano besitzen, so wie aber auch aus anderen, welche diesem Dünger abgehen. Er soll nach dem Zeugniß des Herrn Ferguson den Graswuchs um das Doppelte vermehren. Mehrere andere lobende Eigenschaften werden in dessen Briefe auseinandergesetzt, und wir verweisen auf das Werk selbst, welches allerdings mit großer Ruhmredigkeit verfaßt ist, aber doch dabei von großer Wichtigkeit scheint, indem, wenn sich eine solche künstliche Düngung bewährt, düngerarmen Gegenden unendlich dadurch geholfen wird. Der Hauptinhalt des Werkes besteht in Ausein-

andersetzung der Mischungsverhältnisse des Bodens und der Anwendung derjenigen Stoffe, welche diesen zur Ernährung der Pflanzen tauglich machen, allerdings ein sehr wichtiges Kapitel, worauf diese ganze Düngertheorie gegründet ist. Dann folgen Angaben von Versuchen mit diesen Düngerarten, die alle unwiederlegbar dafür sprechen, und endlich mehrere Kapitel über die Art der Anwendung, über die dabei zu verrichtenden Arbeiten, der Nützlichkeit für die arbeitenden und ärmeren Klassen, über die beste Art der Benutzung des chemischen Düngers und mehreres Andere, was unsere Beachtung wohl verdient. Wir empfehlen daher das kleine Büchelchen jedem Pflanzenkultivateur; selbst wenn er von dem darin empfohlenen Dünger keinen Gebrauch machen will, so wird er viele nützliche Winke über die Fähigkeit des Bodens, dessen Benutzung u. s. w. erhalten. Auch der Preis des chemischen Düngers ist hier angegeben. Eine Tonne chemischer Dünger wiegt 2240 Pfund und der Preis dafür ist 7 Pfund Sterl.; 4 Pfund kosten 3 Penny. Jedes Faß ($\frac{1}{8}$ Tonne) enthält 30 Gallonen (à 4 Quart), welche zu 17½ Shilling (à ⅓ Thaler) netto (ohne das Gefäß), 7 Deniers (à 8 Pf.) pr. Gallone oder 4¾ Shilling pr. Buschel ($\frac{3}{5}$ berliner Scheffel) betragen. Es sind zwei Sorten des Murray'schen Patent-Düngers zu erhalten. Beide Sorten sind von London durch Herrn Evans, Dame-Street Nr. 79. und die Herren Grifford und Lindew, Strand Nr. 104. ganz echt zu beziehen. Preis der Kiste von circa 280 engl. Pfd. 30 Shillinge in London.

Die Redaktion.

---

Taschenbuch der Flora Deutschlands zum Gebrauche auf botanischen Excursionen, von M. B. Kittel, Dr. und Prof. in Aschaffenburg. Zweite verbesserte Auflage. Nürnberg bei Schrag 1844.

Die erste Auflage dieses Werkchens erschien im Jahre 1837, und fand schon wegen ihrer bequemen Einrichtung bei den Freunden der vaterländischen Flora eine günstige Aufnahme, da sie auf Excursionen besonders brauchbar schien, und die jetzt so bald darauf folgende Auflage zeigt, daß sie wirklich brauchbar gewesen und vielfach benutzt worden sei. Vergleicht man beide Ausgaben mit einander, so zeigt die letztere allerdings nicht nur einen vermehrten, sondern auch verbesserten Inhalt. Es wurde bei der ersten Ausgabe nicht mit Unrecht bemerkt, daß der Herr Verfasser sich zu sehr durch Autoritäten habe leiten lassen, und daß er zu wenig die Natur selbst befragt habe. Dies kann man dieser zweiten nicht zum Vorwurf machen, indem die Beschreibungen überall verbessert, und vergleicht man nur einige mit der Pflanze, auch aus der Natur genommen sind. Was den Artenreichthum betrifft, so scheint der Verfasser die Mitte halten zu wollen zwischen denen, die alles zusammenziehen, was eine fremde und nicht ihre Weisheit getrennt hat, und denen, die im Trennen und Zersplittern kein Ende finden können. Dies ist ihm nur zuweilen, doch nicht immer glücklich gelungen. Hier hat er sich noch nicht ganz von aller Autorität losreißen können, und glaubt es vielleicht selbst nicht, wie Eigensinn und Rechthaberei bei manchen Autoren die Oberhand gewonnen haben. Das Werk hat an Volumen etwas gewonnen, und ist deshalb in zwei Bändchen getheilt, wo es dann auch wieder bequem auf Excursionen mitgenommen werden kann. Um auch über die innere Einrichtung etwas zu sagen, bemerken wir, daß die Pflanzen nach dem natürlichen Pflanzensystem geordnet sind. Zuerst kommt eine Uebersicht der Gattungen nach dem Linnéschen System, dann eine Uebersicht derselben nach dem natürlichen. Nun folgt die Aufzählung der Pflanzen selbst nach dem letzteren. Die Charaktere der natürlichen Klassen und Familien sind ausführlich angegeben, auch die Gattungskennzeichen ausführlicher als in der ersten Ausgabe. Die Beschreibungen der Arten sind ebenfalls erweitert, was sehr zu loben ist, denn auf Erkennung der Species kommt es bei einem solchen Buche besonders an. Der ganze Text ist deutsch, was Vielen recht angenehm sein wird. Wir können diese Anzeige schließen, indem wir der Arbeit, die mit Fleiß und Umsicht vollbracht ist, unser vollkommenes Lob spenden, und wünschen, daß ihr auch bei allen Freunden der Botanik eine freundliche Aufnahme zu Theil werden möge.

Die Redaktion.

---

☞ **Hierbei eine Literarische Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.**

№ 12. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift
für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.
**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**
herausgegeben
von
**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.
**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 23. März.

## Bemerkungen
über
## die Kultur der Nymphaea versicolor *Roxb.*

Vom
**Herrn Franz Joscht,**
Obergärtner zu Schloß Tetschen.

(Vorgetragen in der Versammlung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's, am 4. März d. J.)

Da diese schöne Wasserpflanze mit ihren angenehm wohlriechenden Blumen eine größere Aufmerksamkeit verdient, als ihr meines Wissens bis jetzt zu Theil geworden ist, so kann ich nicht umhin, dasjenige, was sich auf die Kultur in freien Wasserbehältern bezieht und auf eigene Erfahrung sich gründet, den Gartenfreunden mitzutheilen.

Im Jahre 1842, in der Mitte des April, ließ ich ein kräftiges Exemplar von einer Nymphaea versicolor in den im Garten sich befindlichen Teich einpflanzen. Ungeachtet sich nach dieser Zeit des Einpflanzens noch mehrere Fröste von 4—5° R. einstellten, sah ich dennoch mit großer Freude, daß sich in der Mitte Mai die Blätter entwickelten, und binnen Kurzem eine Ueppigkeit und Größe erlangten, die mit jenen der im Gewächshause kultivirten Pflanzen wetteiferten, ja diese

noch an Ausdehnung übertrafen. Mit Anfang des Juni-Monats kamen auch die ersten Blumen zum Vorschein, welche sehr groß waren, und fernerhin erschienen immer neue Blumen, die bis zum Eintritt des Winters ununterbrochen den Wasserspiegel zierten. Wenn nun gleich der freie und unbeschränkte Standort sehr zur Ausbildung der Pflanze beigetragen haben mag, so glaube ich doch die Ursache des üppigen Wachsthums sowohl, als der Blüthenfülle besonders dem warmen Sommer und dem reichlichen Sonnenschein des genannten Jahres zuschreiben zu müssen. Da ich noch im Besitz von mehreren Exemplaren war, so ließ ich das im Freien gepflanzte auch in dem darauf folgenden Winter in dem Teiche stehen, und ich hatte das Vergnügen, dasselbe in dem verflossenen Jahre nicht allein freudig fortwachsen zu sehen, sondern es entwickelte auch den ganzen Sommer hindurch eine unzählige Menge von Blumen und hatte bedeutend an Stärke zugenommen *).

Aus dieser Erfahrung ist der Schluß zu ziehen, daß diese schöne Wasserpflanze unser kaltes Klima recht gut verträgt und auch fernerhin vertragen wird **).

Zu derselben Zeit wurde auch ein Versuch mit **Nelumbium speciosum var. roseum** gemacht, und dasselbe in denselben Teich eingepflanzt. Auch diese herrliche Pflanze vegetirte mit einer außerordentlichen Ueppigkeit während des Sommers, allein es erschienen keine Blumen, und auch in dem vergangenen Jahre kam dieselbe nicht wieder zum Vorschein, war also im Laufe des Winters zu Grunde gegangen. Der Grund dieses Misglückens der Kultur im Freien ist wohl dem im Winter bei uns so kalten Schlamme der Gewässer zuzuschreiben, zwischen welchem und dem des Nilflusses, wo das **Nelumbium** wild wächst, in der Temperatur gewiß ein erheblicher Unterschied stattfindet. — In diesem Jahre denke ich einen Versuch mit **Nelumbium speciosum var. Pekingense** zu machen, welches in China einheimisch ist, und den Nachrichten zufolge, eine Kälte von 10—15° R. ertragen soll, und dasselbe in den Teich einzupflanzen. Sollte mir die Kultur dieser Varietät gelingen und ich die Freude haben, dieselbe im Freien zur Blüthe zu bringen, so werde ich nicht verfehlen, die Resultate meiner Versuche der Gesellschaft der Gartenfreunde mitzutheilen.

In dem hiesigen Garten werden folgende Arten und Abarten der Gattung **Nelumbium** kultivirt, als: **N. speciosum, speciosum var. roseum, Count of Thun, flavescens, luteum, Pekingense** und **Caspicum**. Sie werden sämmtlich mit dem besten Erfolg in dem hiesigen Garten kultivirt und es erschienen im vorigen Sommer mehr als hundert von Blumen an diesen Pflanzen.

*) **Nymphaea versicolor** *Roxb.* ist eine Pflanze aus Bengalen mit weißen oder fleischfarbenen Blumen. Eine Abbildung derselben befindet sich in Sims, Botanical Magazine t. 1189. und in Reichenbach, Flora exotica I. 20. t. 15.

**) In allen Fällen dauern ausländische Wasserpflanzen in unsern Wasserbehältern im Freien nur dann den Winter über aus, wenn das Wasser nicht bis auf den Grund ausfriert. Um dies möglichst zu vermeiden, ist es nöthig, die Pflanzen so tief als möglich in den Schlamm des Wassers zu pflanzen, weil der Frost vielleicht bis dahin nicht eindringt. Nuphar advena *Ait.* (Nymphaea advena *Ait.* olim), Nuphar Kalmiana *Ait.* (Nymphaea Kalmiana Sims, Bot. Mag. t. 1243), beide aus Nord-Amerika, Nymphaea thermalis *De Cand.* (N. Lotus *Waldst.* et *Kit.*) aus Ungarn, so wie die so lieblich riechende Nymphaea pygmaea *Ait.* aus China und dem östlichen Sibirien hielten bei uns viele Jahre hindurch im Freien in einem kleinen Teiche die härtesten Winter aus, weil das Wasser niemals bis auf den Grund ausfror; als dies in einem sehr kalten Winter dennoch einmal geschah, gingen auch sämmtliche Pflanzen verloren. — Die Kapischen Aponogeton angustifolius *Ait.* und distachys *L.*, so wie das in Ostindien und China einheimische Spathium Chinense *Lour.* (Saururus natans *L.*, Aponogeton monostachys *L.*) halten gleichfalls in einem offnen Bassin ganz gut aus und blühen jährlich reichlich, erfrieren aber, sobald der Wasserbehälter bis zum Grunde einfriert. — Von den Wasserpflanzen, welche wir nur in den Gewächshäusern kultiviren, halten gewiß noch mehrere unter den oben angegebenen Bedingungen im Freien aus, und es käme nur darauf an, Versuche mit denselben anzustellen, um Erfahrungen darüber zu sammeln. D — o.

In dem hiesigen Garten werden folgende Arten und Abarten der Gattung **Nelumbium** kultivirt, als: **N. speciosum, speciosum var. roseum, Count of Thun, flavescens, luteum, Pekingense** und **Caspicum**. Sie werden sämmtlich mit dem besten Erfolg in dem hiesigen Garten kultivirt und es erschienen im vorigen Sommer mehr als hundert von Blumen an diesen Pflanzen.

## Baumverpflanzung in der Blüthezeit ꝛc. im Monat Mai und Juni. *)

Vom

**Herrn Andreä,**

Kreisförster zu Schloß Schöneck.

Nicht selten kommt es bei Gutsbesitzern vor, daß Bäume und Ziersträucher wegen anderer häufigen Arbeiten nicht im

*) Entlehnt aus der Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, 1844. S. 66. 67.

Herbste oder Frühling vor dem Blätterausbruch versetzt werden können, und dies Geschäft deshalb bis zum nächsten Herbste oder Frühling verschoben werden muß. Angenehm wird es aber unbezweifelt Manchem sein, der neue Anlagen oder sonstige Veränderungen auf seinem Gute vorzunehmen hat, zu hören, daß man das Geschäft des Baumverpflanzen bei dem nachstehend angegebenen Verfahren auch noch im Monat Mai und Juni, wenn die Bäume in voller Blüthe stehen, mit Sicherheit vollziehen und so z. B. neue Anlagen, wo die Grundarbeit erst im Monat Mai oder Juni endigen, noch mit beliebigen Bäumen bepflanzen kann.

Da ich das hier angegebene Verfahren schon häufig mit dem besten Erfolge erprobt und angewendet, und noch kein Mal fehlschlagen sah, ohnerachtet ich unter andern 5—7" im Diameter haltende Aepfel-, Nuß- und noch kürzlich (am 15. Juni 1843) einen 7" dicken Lindenbaum in der Blüthe verpflanzte; so trage ich kein Bedenken, mein Verfahren zu veröffentlichen, und als neu anzugeben, da mir nicht bekannt, daß dieses irgendwo früher in Ausübung gekommen sei.

Die zweiten Blätter der gedachten Linde (Tilia Europaea) sind in diesem Augenblick (14. Juli) mithin seit einem Monat schon wieder zu der bedeutenden Stärke von durchschnittlich 3" Diametern herangewachsen, von Blüthen ist aber nichts sichtbar.

Erfahrungsmäßig kann man sich von einer Baum- oder Strauch-Pflanzung nichts versprechen, sobald die Knospen schon ausgerückt, und dem Ausbrechen nahe sind. Alle gehen ein und die angelegten Kosten sind verloren, deshalb verdient das hier bemerkte Verfahren allgemein bekannt zu sein.

### Verfahrungsart bei dem Versetzen.

1) Vor Allem lasse man das Pflanzloch, je nach der Baumstärke z. B. bei 8" Diam. 5' weit und 3' tief auswerfen, die Dammerde auf eine und den Untergrund auf die andere Seite legen. Dann fülle man das Loch, einen Fuß dick, mit besserm Grund, als der war, in dem der Baum ꝛc. gestanden, aus, halte auch noch einen Vorrath bereit, im Falle der Grund, wohin der Baum gepflanzt werden soll, nicht ohnehin schon besser ist, als jener war, aus dem derselbe genommen wurde.

2) Nun lasse man im Mai oder Juni den etwa in der Blüthe stehenden Baum je nach seiner Stärke, im Zirkel etwa auf 4½ Fuß Diam. vorsichtig umgraben, verhüte jede Wurzelbeschädigung möglichst und hebe selben aus.

Ferner werden alle Aeste der Krone, nach deren Beschaffenheit beiläufig in deren Hälfte, mit einer Baumsäge abgeschnitten. Ist dies geschehen, werden alle Blätter und Blüthen rein abgebrochen (ohne die Augen zu beschädigen) und dem Baum dadurch das Ansehen gegeben, wie er es im Winter hatte. — Sind nun auch die, bei aller Vorsicht doch mit der Hau gequetschten oder abgekürzten Wurzeln mit dem Messer glatt beschnitten, so wird:

3) der Baum, an den, wie gedacht zubereiteten Ort seiner Bestimmung gebracht und genau so nach der Weltgegend eingesetzt, wie er zuvor die Richtung hatte. Dieses ist um so nothwendiger, weil jeder Baum durch das Versetzen im Wachsthum augenblicklich gestört wird und kurze Zeit kränkelt; wird dies daher nicht beobachtet, so geht er ein.

Die Wärme dehnt die Gefäße des Baumes auf der Südseite stärker, wie auf der entgegengesetzten Seite aus, daher, je nach dem Standorte des Baums, der Halbmesser desselben auf der Südseite stärker, vom Herz aus gerechnet, wie auf jener der entgegengesetzten ist, besonders wenn er einen freien Stand hatte. Der Baum, schon krank durch die Versetzung, hält diese gewaltsam mit ihm vorgenommene Veränderung nicht aus, wenn er sein ganzes Innere im Wachsthum so umbilden soll, daß z. B. seine dünnere Hälfte, die dickere, und so umgekehrt, werden soll, und geht deshalb in den meisten Fällen, besonders wenn er frei und einzeln gestanden, ein.*)

4) Ist der Baum nun eingesetzt, und die etwaige Pfahlwurzel ꝛc. in guten umgekehrten Rasen oder sonstigen guten Grund, so wie die ausgebreiteten Neben- und Faserwurzeln gebracht, auch gehörig mit guter Erde bedeckt; so wird er mit Wasser angeschlemmt, damit keine Höhlungen um die Wurzeln bleiben, und zuletzt der zur Seite gelegte Untergrund um den Baum ausgebreitet, und zwar so, daß am Stamm eine kleine Vertiefung bleibt, um bei etwaiger Trockenheit ꝛc. einige-

*) Die Sonnenhitze dehnt die im Baum verschlossene Luft auf der Südseite stärker, wie auf der andern aus. (Auch sucht sich die äußere Luft immer ins Gleichgewicht mit der innern zu setzen.) Dies macht begreiflich, warum der Baum wieder so gesetzt werden muß, wie er gestanden hat, wenn er gedeihen soll. (Eigene Erfahrung und Versuch.)

Mal Wasser geben zu können. — Auch darf der Baum nicht tiefer gepflanzt werden, als er zuvor gestanden hat.

5) Der Baum, so eingesetzt und so behandelt, treibt in Zeit von 10—14 Tagen, je nachdem die Witterung und der Standort ist, wieder frische Knospen und in Monatsfrist schöne, theilweise ausgewachsene Blätter, und wird herrlich vegetiren, wenn seine Aeste mit den Wurzeln wieder in das vorige Verhältniß gebracht worden sind. — Hat man aber viel Wurzelwerk und wenige Aeste gelassen, so wird man eine Fülle von neuen Stamm- und Asttrieben erhalten, die dann nach Erforderniß, um den Baum nicht zu entkräften, ausgeschnitten werden müssen, und nur jene werden beibehalten, die nöthig sind, um dem Baum die gewünschte Form der Krone zu geben.

## Aufbewahrung der Samen.

(Aus Gardeners' Chronicle Nr. 6., übertragen vom Herrn Ed. Otto.)

Wie die Keimkraft der Samen auf langen Seereisen zu erhalten sei, ist eine von denjenigen wichtigen Fragen, welche nur durch Erfahrungen gelöst werden kann. Ein junger Gärtner Herr M'Gall, der als solcher vor einigen Jahren nach den Bermudischen Inseln gesendet wurde und jetzt bei dem dortigen Gouverneur Colonel Reid angestellt ist, verdanken wir folgende nicht unwichtige Beobachtung über diesen Gegenstand.

Auf den Bermudischen Inseln tritt plötzliche und heftige Witterungsveränderung ein, welche durch den trocknen Nord- und warmen Südwind hervorgebracht wird, welcher letztere von einer mit Feuchtigkeit überladenen Atmosphäre begleitet ist. In Folge solcher Witterungsveränderung hielt es schwer, die Keimkraft der Samen zu erhalten, und obgleich sie mit aller Kraft vor der Mitte des Sommers keimen, so verlieren sie bald nachher ihre Keimfähigkeit.

Sorgsam versiegelte Flaschen und starkes braunes Papier wird gewöhnlich zur Aufbewahrung der Samen angewendet, und in diesen Behältern werden sie an einen kühlen und luftigen Ort gestellt. Werden die Samen auch dadurch vor dem Angriff der Insekten geschützt, so reicht der Vortheil doch nicht weiter.

Anfangs Mai v. J. wurde Herr M'Gall durch die Unbeständigkeit der Witterung bewogen, eine gut versiegelte Flasche mit Zwiebel-Samen, welche zu Anfang Februar von Madeira ankam, in einer mit Regenwasser angefüllten Cisterne, die sich 5 Fuß unter der Oberfläche der Erde befand, zu versenken. Die Cisterne war aus römischen Cement geformt, oben offen und der freien Luft ausgesetzt. Am 1. November, als der gewöhnlichen Zeit des Aussäens wurde die Flasche herausgenommen und deren Inhalt mit dem von vier andern Flaschen desselben Samens, welcher an einem kühlen Ort während des Sommers aufbewahrt war, ausgesäet. In allen Fällen keimte der Samen mehr oder weniger, der einiger Flaschen vielleicht zu $\frac{1}{5}$, von dem anderer ungefähr $\frac{1}{10}$, so wie der von wieder andern Flaschen beinahe gar nicht. Der Samen jedoch, welcher unter dem Wasser gehalten worden war, ging regelmäßig auf, und zwar 4—5 Tage früher als der andere. Die Pflanzen erhielten die gehörige Stärke und kaum $\frac{1}{5}$ der Samen schlug fehl. Der Samen in drei Flaschen war von bläßerer Farbe als er herausgenommen wurde, und mehrere Körner verletzt. Der Inhalt der vierten in Vergleich zu dem der unter Wasser aufbewahrten, schien gleich frisch zu sein, allein es keimten nur wenige Samen. Es ist leicht möglich, daß nicht alle Samen keimfähig waren, jedoch sei dem, wie ihm wolle, so stellte sich doch heraus, daß der unter Wasser aufbewahrte eben so schnell und gut keimte, als ganz frischer Samen.

Dieses ist keine unwichtige Entdeckung, denn wenn fernere Versuche des Herrn M'Gall's Beobachtungen bestätigen sollten, so ist es möglich, daß das Mittel, Samen während langer Seereise am Bord der Schiffe aufzubewahren, gefunden worden ist, denn mit großer Leichtigkeit können Flaschen mit Samen in die Schiffs-Cisterne versenkt werden, wo sie einer mehr gleichmäßigen Temperatur nnterworfen sind, als man ihnen irgend anders wo zu geben vermag.

Diese hier gegebene Notiz ist für diejenigen Sammler sehr wichtig, welche Samen aus überseeischen Ländern einzuführen beabsichtigen.

## Dauerhaftigkeit des Eichenholzes,

welches

im Winter mit der Rinde versehen gefällt wird.

Herr W. Billington theilt Folgendes über diesen Gegenstand in Gardeners' Chronicle Nr. 5, p. 69 mit:

Aus Nachstehendem geht hervor, daß ohne Zweifel der Winter die beste Zeit ist, Eichbäume zu fällen, sobald die Dauerhaftigkeit des Holzes der Hauptzweck sein soll. Auf der Schwelle eines alten Hauses in Llanynech in der Grafschaft Salop befand sich an dem einen Ende die Jahreszahl **1316**, mithin hatte sie ein Alter von 527 Jahren. Das Holz unter der Rinde war noch ganz hart und gesund, nicht einmal war die Rinde verzehrt, vielmehr noch so fest, gesund und schwer, als wenn es erst vor kurzer Zeit dazu verwendet worden wäre. Die Schwelle war mit Latten und Mörtel dicht bedeckt.

Ein anderes Stück Holz war von einem alten Hause in Oswestry genommen, welches abgerissen wurde. Die Jahreszahl **1035** war an mehreren Stellen eingeschnitten, mithin hatte das Haus 808 Jahre gestanden. Die Rinde war ganz hart und gesund, eben so das Holz unter derselben, die beiden Enden der Schwelle waren dem Wetter ausgesetzt und verwittert. Daß das Eichenholz weit dauerhafter sei, wenn es mit der Rinde gefällt wird, scheint hierdurch hinlänglich erwiesen. Ob unsere Vorfahren dieses auf Erfahrung gründeten, oder ob dies nur zufällig geschah, da zu ihrer Zeit die Rinde wenig oder gar nicht benutzt wurde, dürfte sich schwerlich ermitteln lassen. Auch andere Beispiele bestätigen diese Thatsachen.

Kürzlich wurden an die Dock-Gesellschaft zu Liverpool zwei Eichenstämme mit der daran befindlichen Borke verkauft, um sie zu Schleusen in den Docks zu verwenden. Der eine dieser Stämme hatte die Länge von **120** Fuß, der andere von **125** Fuß, und wurde jeder Fuß mit 6¼ Shilling Sterl. bezahlt.

Wagenfabrikanten, welche hartes und dauerhaftes Holz bedürfen, kaufen die Bäume an Ort und Stelle, lassen sie im Winter fällen und geben die Rinde preis. Der Splint der Eichbäume verwittert in kurzer Zeit, sobald der Stamm geschält und im Frühling gefällt wird. Das Gegentheil geht daraus hervor, wenn er im Winter mit der Rinde gefällt wird.

---

## Ueber Petunia.

(Vgl. Wlprs. Repert. bot. system. III. p. 6. u. p. 126.)

Im Februar-Heft des **Florist's Journal** befindet sich eine Abbildung der neuen **Petunia punctata**, bei deren Erwähnung Folgendes über das Geschichtliche sowohl, als über die Kultur dieser schönen Pflanzengattung gesagt wird:

Von der ersten Einführung derselben in die Pflanzensammlungen wurde dieselbe ein Liebling der Gärten, wozu ihre leichte Kultur und die Fülle der Blumen viel beitrug, und auch jetzt noch ist sie eine Zierde unserer Blumengärten und Gewächshäuser.

Der Name **Petunia** stammt von **Petun** ab, ein Peruanischer Name für Taback. Beide Gattungen, **Petunia** und **Nicotiana**, stehen sich auch bekanntlich sehr nahe. **Petunia acuminata** *Grah.* war die erste Art, welche im Jahre **1826** aus Chili einführt wurde, nach dieser folgte zwei Jahre später **1828 Petunia nyctaginiflora** *Juss.* (**Nicotiana** *Lehm.*) aus Südamerika, eine bis jetzt noch sehr beliebte Schmuckpflanze*), **P. violacea** *Lindl.* aus Buenos Ayres folgte dieser **1830**, und verbreitete sich in die Gärten unter den Namen **P. phoenicea, Nierembergia punicea** und **Salpiglossis integrifolia.** Seit Einführung dieser Art sind eine Menge Spielarten aus Samen hervorgegangen und vermehren sich noch fortwährend. Im Jahre **1832** kam **P. intermedia** aus Buenos Ayres hinzu, welche aber als **Salpiglossis linearis** *Hook.* (**Nierembergia intermedia** *Grah.*) anerkannt ist. Auch aus der letzteren sind mannigfaltige Formen entstanden.

Die neueste Varietät, welche in den Handel kam, ist **P. magna rosea**, mit ungemein großer, rosa-carminrother Blume, aber so schön sie auch ist, so steht sie doch, mit **P. punctata** verglichen, dieser nach. Die Blumen der **P. punctata** sind die regelmäßigsten ihrer Art; die Blumenlappen sind dick und erhalten dadurch ein sammetartiges Ansehen. Auch die Farbe ist von andern abweichend, die carminrothen Flecken

---

*) Der botanische Garten zu Berlin erzog im Jahre 1820 aus einigen Samenkörnern, welche sich zufällig unter den getrockneten Pflanzen, die der verstorbene Botaniker Sello aus Monte Video an das hiesige Herbarium gesandt hatte, die ersten Pflanzen der P. nyctaginiflora. (Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten. Band I. p. 144. t. 1.)

auf den klaren, leuchtenden, blauen Grund, bewirken ein eigenthümliches aber schönes Ansehen. Diese Spielart wurde vom Herrn Miller, Handelgärtner zu Ramsgate bei London aus Samen gezogen.

Die Kultur ist zu einfach und allgemein bekannt, so daß sie ganz übergangen werden kann.

## Wirkung des Frostes auf die Wurzeln der Ulmen.

(Aus der Révue horticole September 1843.)

Nach einigen vom Herrn Neumann im Pflanzengarten zu Paris gemachten Versuchen, um die Empfindlichkeit der Wurzeln von Bäumen, welche dem Froste während des Winters ausgesetzt, und im nächsten Frühling gepflanzt werden sollen, zu ermitteln, ergab es sich, daß die Wurzeln der Ulmus (Rüster) am meisten angegriffen waren. Neue, vom Herrn Pépin deshalb angestellte Versuche bestätigen dasselbe, denn obgleich die größte Kälte nur 4° R. war, so war die Einwirkung des Frostes auf die Wurzeln dieser Bäume doch augenscheinlich. Im Winter 1842—43 wurden mehrere Arten von Ulmen der Einwirkung des Frostes preisgegeben. Als sie im Frühling verpflanzt werden sollten, waren ihre Wurzeln mehr oder weniger vom Frost angegriffen, schwarz, und mehrere sogar in Fäulniß übergegangen. Man stutzte sie sorgfältig mit einem Messer bis an die lebenden Stellen ein, aber dessenungeachtet starben drei Arten, als: Ulmus campestris, Oxoniensis und rubra, die übrigen blieben in einem dürftigen Zustande, obgleich das Frühjahr zum Pflanzen von Bäumen ein sehr günstiges war. Merkwürdig ist es jedoch, daß die Wurzeln von Zizyphus, Pistacia, Paliurus, Adelia, Gleditschia und andere exotische Bäume, so wie die einiger aus dem Süden von Frankreich, welche gleich dem Froste ausgesetzt waren, nicht gelitten hatten.

## Streptocarpus Rexii.

(Aus Gardeners' Chroniele Nr. 6.)

Diese allgemein bekannte Pflanze eignet sich sehr gut zu Einfassungen oder für sich auf Beeten im Freien während der Sommer-Monate. Die Behandlung geschieht auf folgende Weise:

Die Samen werden im Monat April in Näpfe in einer Mischung von Heideerde und Lehm ausgesäet und die Pflanzen so lange in einem warmen Mistbeetkasten gehalten, bis sie zum Verpflanzen tauglich sind. Es dürfen die Samen nur sehr dünn ausgesäet werden, indem sonst eine Menge Pflanzen, wegen ihrer horizontalen Blattlage, mit welcher sie sich auf der Erde ausbreiten, verloren gehen. Sind die Pflanzen stark genug, um verpflanzt werden zu können, so fülle man eine Anzahl Töpfe mit einer Mischung von Lauberde, Lehm und Sand, pflanze in jeden Topf eine Pflanze, und begieße sie nur sparsam. Bis sie völlig angewachsen sind, ist es vortheilhaft, sie im warmen Mistbeet zu lassen, später jedoch in ein kaltes Haus oder Beet zu bringen. Im Juni kann man sie ins Freie bringen und während des Sommers tüchtig begießen. Zu Ende October werden sie in ein kaltes Beet gesetzt, um sie vor Frost zu schützen. In dem darauf folgenden Jahre, im Mai oder Juni, werden sie nun ins Freie an die für sie bestimmten Orte gepflanzt, und später vor Eintritt des Frostes aus der Erde mit dem Ballen ausgehoben, und in einem Kasten oder Gewächshause für das nächste Jahr überwintert.

## Die Gattung Cattleya.

(Aus dem Botanical Register zu t. 5.)

Betrachten wir die Zahl der Arten oder die sogenannten Arten dieser herrlichen Gattung, die sich bis jetzt in unsern Gärten befinden, so scheint es wünschenswerth, sie in eine gewisse Ordnung zu bringen. Die in Lindley's Sertum Orchidaceum gegebene Eintheilung ist zu künstlich, dagegen wird diese hier mitgetheilte natürlicher erscheinen.

Es giebt kein Kennzeichen, wonach die Gattungen Cattleya und Laelia unterschieden werden können, ausgenommen die Zahl der Pollenmassen, deren bei Cattleya vier, bei Laelia acht sind. Die Blumen der Laelia stehen gewöhnlich in Rispen, auf langen schlanken Blumenstielen, allein bei L. Perrinii ist auch dies nicht einmal der Fall, weshalb sie von Lindley früher als Cattleya beschrieben, und auch von Sir W. J. Hooker als eine Varietät von C. intermedia betrachtet wurde.

## Cattleya.

1. Abtheilung: Die Kronenlippe um die Stempelsäule gerollt.

* Die Kelchblätter von der Textur der Kronenblätter, das seitenständige ganz gerade.

1. C. superba (Lindl. Sert. Orchid. t. 22. C. Schomburgkii Lodd. Bot. Cab. tab. 434.), von Demerara. Die Blumen haben einen süßlichen Geruch, sind dunkelrosa, mit einer tief carminrothen Kronenlippe.
2. C. Skinneri (Batem. Orchid. Mexic. et Guatem. t. 13.), aus Guatemala. Die Blumen sind dunkel und lebhaft rosenroth und haben eine carminrothe Kronenlippe. Diese Art bewohnt die heiße feuchte Küste, wächst auf sehr hohen Bäumen, so daß sie schwer zu erlangen ist. Man muß sie täglich tüchtig begießen, um den starken Thau und Regen zu ersetzen, den sie ausgesetzt ist. Herr Skinner empfiehlt, dafür zu sorgen, daß die Feuchtigkeit sich nicht zu lange um die Pflanze sammle, da sie Baumstämme bewohnt, die selten mit Lichenen und dergl. bewachsen sind, mithin alle Feuchtigkeit abfließt. Sie liebt nicht zu viel Schatten, sondern wie Epidendrum aurantiacum freie Lagen. Das Klima ist 80 bis 85° Fahr. und zuweilen 95° bei Tage. Blüthezeit Januar und Februar. Sie wird im Vaterlande gewöhnlich Flor de San Sebastian genannt, da man an diesem heiligen Tage (20. Januar) die Altäre mit den Blüthen schmückt.
3. C. Walkeriana (Gardner in Lond. Jour. of bot. II. 662.). Sie wächst in Brasilien auf den Aesten eines Baumes, der sich über einen kleinen Fluß neigt, und in den Rio S. Francisco fällt.
4. C. maxima (Lindl. Gen. of Spec. Orchid. No. 4.), aus Guayaquil und Columbien. Herr Hartweg führte schöne lebende Exemplare ein. Sie ist an Schönheit ein Rival der C. labiata.
5. C. labiata (Lindl. Coll. t. 33. — β. C. Mossiae Hooker in Bot. Magaz. t. 3669. Bot. Reg. 1840. t. 58.). Aus Brasilien und die Var. β aus La Guayra. Eine der herrlichsten Arten dieser Gattung. Die unter dem Namen C. Mossiae gehenden Varietäten sind sehr zahlreich.
6. C. crispa (Lindl. Bot. Reg. t. 1172, Orchid. No. 1. Hook. in Bot. Magaz. t. 3910.), aus Brasilien. Blumen sehr groß, rein weiß, mit einem großen purpurfarbenen Fleck auf der Kronenlippe.
7. C. citrina (Lindl. Gen. et Spec. Orchid. No. 8. Bot. Mag. t. 3742. Corticoatzontecoxochitl Hernand. Mexic. 1. p. 240. Sobralia citrina Llave, Nov. veg. descrip. 2. 21.), aus Mexico. Eine Gebirgspflanze, merkwürdig wegen der hellgelben Blumen, die sehr süß riechen.
8. C. pumila (Hook. in Bot. Mag. t. 3656, Lindl. Bot. Reg. 1844. t. 5, C. marginata Hort.), aus Brasilien.
9. C. Pinellii (Hort.), aus Brasilien, der C. pumila sehr nahe.

** Kelchblätter etwas mehr lederartig als die Kronenblätter, letztere sichelförmig.

10. C. Loddigesii (Lindl. Coll. bot. t. 37. Gen. et spec. Orch. No. 5. Hook. Bot. Miscell. t. 186. Epidendrum violaceum Lodd. Bot. Cab. t. 337. Cattleya ovata Lindl. in Bot. Reg. t. 1919. — var. floribus pallidioribus: C. intermedia Grah. in Bot. Mag. t. 2851. L. n. 6. — var. floribus rubellis: C. intermedia pallida, Lindl. in Bot. Reg. t. 1919. C. vestalis Hoffmnsgg. Cat.). Die Blumen variiren sehr in der Färbung. Sie ist sehr häufig in Brasilien und erstreckt sich bis nach Buenos Ayres. Gardner fand sie auf Bäumen in Sümpfen am Fuße des Orgel-Gebirges.
11. C. Harrissoniana (Batem. in Bot. Reg. t. 1919.), aus Brasilien; steht der C. Loddigesii sehr nahe.
12. C. Forbesii (Lindl. Coll. bot. sub t. 37. Bot. Reg. t. 953. Lindl. No. 7. Bot. Cab. t. 1152.), aus Brasilien.
13. C. maritima (Lindl. Bot. Reg. t. 1919.). In Buenos Ayres auf Felsen am Meere. Die Blumen stehen gewöhnlich zu drei und sind schön rosenfarben. Es ist vermuthlich eine der vielen Varietäten von C. Loddigesii.
14. C. Arembergii (Scheidw. in Allgem. Gart. Zeit. XI. p. 109.), aus Brasilien.

15. C. guttata (Lindl. Bot. Reg. t. 1406. Orchid. No. 10. Hort. Trans. 2. ser. II. t. 8. C. elatior Lindl. Orch. No. 9.), aus Brasilien. Die Blumen sind grünlich-gelb, mit Carmin gefleckt, die Kronenlippe ist weiß, mit einer lilafarbenen Spitze.
16. C. granulosa (Lindl. Bot. Reg. 1842. t. 1. C. guttata β. Russeliana Hook. Bot. Mag. t. 3693?), von Guatemala.

2. Abtheilung: Die Kronenlippe ohne Seitenlappen und flach unter der Stempelsäule.

17. C. Aclandiae (Lindl. Bot. Reg. 1840. t. 48.), aus Brasilien. Die Blumen sind schmutzig olivengrün, die Kronlippe schmutzig violett. Es ist die kleinste bekannte Art.
18. C. bicolor (Lindl. Bot. Reg. t. 1919.), aus Brasilien. Der Stamm wird 2—3 Fuß lang. Die Blume etwas riechend. Sie wurde durch Herrn Pontery zu Plymouth eingeführt.
19. C. Domingensis (Lindl. Orchid. No. 11.), von St. Domingo. Vielleicht eher eine Laelia als eine Cattleya. Wächst auf Campechenholz in den Wäldern bei Miragoane, wo sie im April blüht.

## Anzeige von blühenden Pflanzen.

In der Camellien-Sammlung der Kunst- und Handelsgärtnerei der Herren Deppe und Ohse zu Witzleben in Charlottenburg blühen gegenwärtig unter mehreren andern Varietäten folgende: Camellia aurora, British Queen (Young), Brownii vera (Chandler's), Cocki vera, Donkelaerii, florentina superba, Horsfallii, maculata superba, minuta, ochroleuca, peregrina, Philadelphica, punctata, rosea nova, Victoria Antwerpensis, Landrethii, Leeana, superba, Duc d'Orleans, Castiglioni, Cumingii, Paxtonii, Queen of England (Fielder's), Chandlerii elegans, triumphans, Bealii.

## Notiz.

Die französischen Gartenschriften erwähnen eine neue Zuckerpflanze, nämlich den Asphodelus ramosus *), deren Ertrag beträchtlicher sein soll, als der der Runkelrüben. Er ist im südlichen Europa einheimisch. Der Zuckerstoff wird aus der fleischigen Wurzel entnommen.

(Journal d'Horticulture pratique Januar 1844.)

*) Im Original steht Asphodelus racemosus.

## Literarisches.

Kurzer und leichtfaßlicher Unterricht von der Landwirthschaft in katechetischer Form, bearbeitet zunächst für die Schuljugend auf dem Lande und auch für Erwachsene. Von Franz Anton Höß, Schullehrer in Babenhausen. Mit acht lithographirten Abbildungen. Augsburg 1843, bei Schmidt.

Obgleich das Landwirthschaftliche außer unserm Bereich liegt, so verdient doch ein in so guter Absicht und mit Einsicht bearbeitetes Werkchen unsere Empfehlung, zumal es auch den Gartenbau nicht unberührt läßt. Der Verfasser beabsichtigt mit seiner Arbeit besonders den jungen Landleuten nützlich zu werden, daher auch die katechetische Form. Er spricht vom Bau der Gemüse, Futterkräuter, Flachs, Hanf und Hopfen, über Wald- und Weinbau, über Bienen- und Seidenzucht. Die Tafeln zeigen Anlagen von Gemüse- und Obstgärten, Veredelung der Bäume, Garten-Instrumente und Seidenzucht.

Die Redaction.

## Personal-Notiz.

An die Stelle des bisherigen Inspectors des botanischen Gartens Herr Ohlendorff in Hamburg, ist Herr Eduard Otto, zur Zeit Obergehülfe im Königl. botanischen Garten zu Berlin, zum botanischen Gärtner daselbst erwählt worden.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierzu eine Literarische Beilage.

№ 12. 1844.

# Literarische Beilage

zur

# Allgemeinen Gartenzeitung

von

Otto und Dietrich.

Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

## Theorie

der

# Gartenkunde

oder

## Versuch, die vornehmsten Operationen beim Gartenbau

nach

## physiologischen Grundsätzen zu erklären.

Von

**John Lindley,**

d. Ph. Dr. u. M. d. k. G. d. W., Vicesecr. d. G. B. Gesellsch. u. Prof. d. Bot. an d. Univ. zu London.

Uebersetzt mit Anmerkungen

von

**Ludolph Christian Treviranus,**

d. A. W. u. Ph. Dr., Prof. d. Bot. an d. Univ. zu Bonn u. Mitgl. d. G. B. Gesellsch. zu London, Berlin, Stockholm u. Lüttich.

Das Werk, von welchem hier eine getreue Uebersetzung, die vor dem Originale einige Vorzüge haben dürfte, dem Publikum dargeboten wird, ist der erste vollständig durchgeführte Versuch, eine Kunst, die, wie keine andere in gleichem Maße, wohlthätig, als verschönernd für das Leben wirkt und die in den meisten Schriften ein Aggregat blos praktischer, meistens schwach begründeter, oft einander völlig widersprechender Sätze ist, auf eine wissenschaftliche Grundlage, wie sie nur die Physiologie der Gewächse geben kann, zurückzuführen. Ein kurzer Abriß der Lehre vom Pflanzenleben bildet daher den ersten, kleineren Theil dieser Schrift; in dem zweiten, größeren wird die Anwendung derselben auf die Hauptgegenstände des Gartenbaues selber gegeben. Es wird demnach hier in zwanzig Kapiteln gehandelt: von Anordnung der Wärme und Feuchtigkeit des Bodens und der Atmosphäre, vom Luftgeben, von Aussaat, Einsammlung und Versendung der Samen, von der Vermehrung durch Knospen, Blätter, Stecklinge, Ableger, vom Oculiren und Propfen, vom Schnitte, dem Aufbinden, der Topfkultur, dem Verpflanzen, von Erhaltung der Racen durch Samen, von Veredlung derselben, vom Ruhenlassen, von Boden und Düngung. Die werthvollen Verhandlungen der Londoner Gartenbau-Gesellschaft, und in denselben vor Allen die Abhandlungen von T. A. Knigst bilden die Grundlage des Werkes, denen der Verfasser Vieles aus seiner eigenen reichen Erfahrung, so wie aus der Lectüre der neueren Garten-Schriftsteller hinzugefügt hat. Die Anmerkungen des Herrn Uebersetzers haben theils die Einschränkung mancher vom Verfasser ausgesprochenen Sätze, theils die Erläuterung oder Bestätigung derer, welche dessen zu bedürfen schienen, zum Zwecke, oder sie sollen zum weiteren Beobachten und Nachdenken auffordern. Es ist daher dieser Schrift, deren Gegenstand nur durch vielseitige Theilnahme die Entwickelung, deren er fähig ist, erhalten kann, die möglichste Aufmerksamkeit der Gartenliebhaber im deutschen Vaterlande zu wünschen.

Das Werk ist in gr. 8. auf Velin-Druckpapier schön und korrekt gedruckt und füllt 28 Bogen. Es kostet geheftet 1 Thlr. 12 gGr. Preuß. Cour. oder 2 Gulden 23 Kr. Rhein.

Erlangen im Februar 1844.

**Palm und Enke.**

Bei **E. F. Fürst** in Nordhausen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Das Ganze der Gemüsetreiberei.** Eine auf die Erfahrungen der berühmtesten Gartenverständigen Deutschlands, Frankreichs und Englands begründete deutliche Belehrung über die Frühgewinnung und das Treiben der vorzüglichsten Küchengewächse, besonders der Bohnen, Erbsen, Wassermelonen, Gurken, Kartoffeln, Kresse, Möhren, Petersilien und Radieschen, des Blumenkohls, Portulaks, Salats, Selleries, Spargels u. s. w. Nebst genauer Anleitung zur Anlegung und Behandlung der Treibhäuser und Mistbeete. Von L. Weidling, praktischem Kunstgärtner. 8. 1844. 188 Seiten. broch. à 15 Sgr. oder 12 gGr.

Der Titel zeigt den Inhalt des Buches vollkommen an, daher denn auch eine genauere Darstellung unnütz wäre. Allen gerechten Forderungen wird es vollkommen genügen, denn selbst ein berühmter Gärtner ertheilte ihm das beste Lob.

**Handbuch des Gärtners.** Eine gedrängte, aber vollständige und nach den neuesten Erfahrungen berichtigte Belehrung über alle Arbeiten bei der Obst-, Küchen- und Blumen-Gärtnerei. In alphabetischer Ordnung. Von L. Dietrich. gr. 8. 1844. broch. 340 Seiten. 1 Thlr. 12½ Sgr. oder 1 Thlr. 10 gGr.

Der Verfasser zeigt in diesem Werke seinen großen Schatz von Kenntnissen. Da das Ganze in alphabetischer Ordnung ist, so gewährt dies beim Nachschlagen eine bedeutende Erleichterung. Aber selbst der geschickteste Gärtner wird hierin noch vieles Neue finden.

---

Bei **F. A. Herbig** in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Handbibliothek

für

## Gärtner und Liebhaber der Gärtnerei,

bearbeitet von

dem Königl. Garten-Director Lenné, mehreren Königl. Hofgärtnern, dem Kunstgärtner P. F. Bouché und Dr. A. Dietrich.

Die Handbibliothek zerfällt in sieben Abtheilungen, deren jede ein Ganzes für sich bildet und als solches auch einzeln verkauft wird. Vollständig erschienen sind bis jetzt:

**Mathematik, Zeichnenkunst, Physik und Chemie** in ihrer Anwendung und Beziehung auf die gesammte praktische Gärtnerei, bearbeitet von W. Legeler, Königl. Hofgärtner, Lehrer der Natur- und Hülfswissenschften an der Königl. Gärtner-Lehranstalt ꝛc. Mit 2 illuminirten und 13 schwarzen Kupfertafeln. Geh. 2 Thlr.

**Botanik für Gärtner und Gartenfreunde** von Dr. Albert Dietrich. 1r Theil: Allgemeine oder theoretische Botanik. 486 Seiten. 2r u. 3r Theil: Besondere oder praktische Botanik. 1416 Seiten enger Satz. Alle 3 Theile 5 Thlr. 17½ Sgr.

**Die Küchengärtnerei.** Eine praktische Anleitung zur Erziehung und Pflege aller im Gebiete dieses Theils der Gärtnerei vorkommenden Gewächse ꝛc. Mit Berücksichtigung der neuesten Ansichten und eigenen vieljährigen Erfahrung, bearbeitet von Theod. Nietner, Königl. Hofgärtner ꝛc. 2 Theile, 1200 Seiten, nebst 2 Kupfertafeln. Preis 3 Thlr. 15 Sgr.

**Die Obstbaumzucht.** Eine praktische Anleitung zur Erziehung und Wartung der Obstbäume, im freien Lande wie in Töpfen, nebst einer Beschreibung der vorzüglichsten Tafel-, Wirthschafts- und Handelsfrüchte, so wie der Aufbewahrung und Verpackung derselben und einer monatlichen Beschäftigung im Obstgarten, von C. J. Fintelmann, Königl. Hofgärtner. 2 Theile, 1368 Seiten, 8., mit 4 Kupfertafeln. Preis 3 Thlr. 22½ Sgr.

**Die Wildbaumzucht.** Die Zucht und Pflege der in Deutschland im freien Lande zu erziehenden und zu überwinternden Holzpflanzen, sowohl der harten als zarten. Bearbeitet von G. A. Fintelmann, Königl. Hofgärtner. 700 Seiten, nebst 1 Kupfertafel. Preis 2 Thlr.

**Die Blumenzucht in ihrem ganzen Umfange.** Eine praktische Anleitung zur Erziehung und Wartung der Blumen, im Freien, in Glas- und Treibhäusern, wie auch im Zimmer ꝛc., von P. F. Bouché, Kunstgärtner ꝛc. 3 Theile, jeder circa 600 Seiten, geh. 5 Thlr. 15 Sgr.

**Die Treiberei.** Eine praktische Anleitung zur Cultur von Gemüse und Obst in Mistbeeten, Treibhäusern und Talutmauern, nebst Erziehung und Wartung der Orangerie und der für's Orangeriehaus geigneten Gewächse ꝛc. Mit 2 Kupfertafeln. 1842. Preis 1 Thlr. 5 Sgr.

Zu erwarten ist noch: **„die schöne oder bildende Gartenkunst"**, womit die Handbibliothek für Gärtner dann vollständig ist.

Wer das ganze Werk, so weit es erschienen ist, zusammen nimmt, erhält es zum Subscriptionspreise von 20 Thlr. 25 Sgr.

№ 13. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 30. März.

## Pflanzen-Ausstellung
der
## Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's
am 22., 23. und 24. März 1844.

Von
**Albert Dietrich.**

Der lange gehegte Wunsch der hiesigen Pflanzenfreunde, eine ausgedehntere Frühlings-Ausstellung von Gartenproducten hier am Orte zu sehen, ist endlich in Erfüllung gegangen. Die neu gebildete Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's, welche im vorigen Herbst ihre erste Blumen- und Frucht-Ausstellung veranstaltete*), hat nun auch den zweiten Theil ihrer übernommenen Verpflichtungen gelöst, und durch diese Pflanzen-Ausstellung im März bewiesen, daß, wo ein eifriges Streben und ein ernster Wille vorwaltet, jede in den Weg tretende Schwierigkeit überwunden werden kann. Die Hauptschwierigkeit lag diesmal in der eigenthümlichen Witterung des Winters, denn im December und Januar war die Luft milde und weich, wie im Frühlinge; es erforderte also alle Kunst des Gärtners, wollte er zu Ende März noch blühende Frühlings-Pflanzen haben, da diese sich bei dem milden Wetter schnell zu entwickeln anfingen, und deshalb zurückgehalten werden

*) Siehe Allg. Gartenzeit. XI. p. 321.

mußten; im Februar erst trat ziemlich anhaltende Kälte ohne Sonnenschein ein, die mit geringen Unterbrechungen bis jetzt fortdauert, so daß wir am 21. d. M. noch eine Kälte von 5° R. hatten. Unter diesen Umständen waren die Kultivateurs in einer schlimmen Lage; beschleunigten sie mit dem Eintritt der Kälte die Ausbildung ihrer Pflanzen, und es trat dann bald wieder mildes Wetter ein, so hätten sie ihre nun schon weit vorgeschrittenen Pflanzen nicht mehr so zurückhalten können, daß diese noch gegen Ende März mit vollkommenen Blüthenschmuck prangen konnten. Nun trat aber gerade das Gegentheil ein, die Kälte hielt an, und wirkte hemmend auf die Vegetation, und vieles, was in andern Jahren zu dieser Zeit in schönster Blüthe stand, ist jetzt noch weit zurückgeblieben. Es ist also das Zustandebringen und Gelingen einer Pflanzen-Ausstellung gerade in einer so ungünstigen Jahreszeit doppelt so hoch anzuschlagen, denn welche Aufmerksamkeit und Fleiß erfordert es nicht von einem Kultivateur, um die Pflanzen gerade zur rechten Zeit in Blüthe zu haben. Vier Wochen später wäre dies Alles viel leichter gewesen, allein dann hätte es auch einen großen Theil seines Werthes verloren, indem eine Ausstellung zu Ende April keine Merkwürdigkeit mehr ist, da dann ein Jeder, der nur ein Gewächshaus besitzt, blühende Pflanzen in Fülle hat, womit, wenn nur Einige zusammentreten, leicht ein Saal oder ein anderer großer Raum zu füllen ist. Um desto größere Anerkennung wegen ihrer Thätigkeit verdienen daher Diejenigen, die durch Mühe und Fleiß ein so großartiges Arrangement zusammenbrachten, und durch ihre eingesendeten Producte einen so herrlichen Effect hervorriefen. Es waren im Verhältniß nur eine geringe Zahl von Gärtnern und Gartenliebhabern, die ihre Erzeugnisse eingeliefert hatten, denn der größere Theil der in Berlin und der Umgegend wohnhaften Gärtner und Pflanzen-Kultivateurs hatte der vorhin angeführten ungünstigen Conjuncturen wegen, diesmal nichts einliefern können, oder doch wenigstens nichts von ausgezeichnetem Werthe, mittelmäßiges aber in ihrem eigenen Interesse nicht liefern wollen, und daher ihre Sachen lieber ganz zurückgehalten. So fehlte z. B. diesmal der botanische Garten mit seinen Schätzen ganz, und außer von Herrn Hofgärtner Fintelmann in Charlottenburg, dessen große Thätigkeit für die Zwecke des Vereins besonders rühmende Anerkennung verdient, Herrn Hofgärtner Sello in Sanssouci und Herrn Hofgärtner Crawack in Bellevue war aus keinem der Königlichen Hofgärten etwas eingegangen. Aber ungeachtet nun, daß im Ganzen nur wenige beigesteuert hatten, war die Ausstellung doch eine der brillantesten, die wir je hier gesehen haben, nicht etwa der vorhandenen botanischen Seltenheiten wegen, denn diese fehlten fast durchweg, sondern nach der Fülle der ausgezeichnetesten und bestkultivirten Schmuckpflanzen, die wir hier in einer Menge und Schönheit sahen, wie nie zuvor. Besonders waren es die Camellien und Hyacinthen, die Rhododendren und Azaleen, die in einer unbeschreibbaren Pracht dastanden, und von einem Kulturzustande zeigten, der nichts zu wünschen übrig ließ.

Das Ausstellungs-Lokal war dasselbe, wie im vorigen Herbst, nämlich der nicht große, aber freundliche Saal im Hôtel de Russie, das Arrangement in ähnlicher Weise und größtentheils vom Herrn Kunstgärtner Faust mit so großer Sachkenntniß ausgeführt, daß selbst der strengste Kritiker keine verfehlte, oder auch nur etwas mangelhafte Anordnung herausfinden konnte. Alles war geschmackvoll, Alles hatte seinen rechten Platz, um seinen Eindruck nicht zu verfehlen, und das Ganze konnte als ein völlig gelungenes Kunstwerk betrachtet werden. Der Saal ist ein längliches Viereck, mit Ein- und Ausgängen an beiden Enden, über welchen sich ein zierlicher Balkon erhebt. In dem eigentlichen Eingang eingetreten, konnten wir den ganzen Saal mit seinen Schätzen übersehen, was einen höchst interessanten Anblick gewährte. Blickten wir nach dem Hintergrunde, wo der Ausgang einige Stufen herauf nach einem kleineren, ebenfalls noch mit Pflanzen geschmückten Zimmer führte, so sehen wir diesen, gleich einem Porticus, mit freundlichen Epheugewinden eingefaßt, die sehr geschmackvoll zwischen daselbst angebrachten zierlichen Korbgeflechten sich hinaufwanden. In der Mitte der Thür hing ein weitsprossiger Korb in Form einer Ampel, der mit blühenden, darin gewachsenen Hyacinthen, Tulpen und Crocus angefüllt war; wir zählten darin nicht weniger als 24 verschiedene Hyacinthensorten, alle in der schönsten Blüthenpracht. Der darüber befindliche Balkon war mit Phormium tenax und andern Pflanzen leicht besetzt und mit Epheuranken umgeben. Zu beiden Seiten des Porticus waren die Büsten Ihrer Majestäten des Königs und der Königin auf säulenartigen Piedestalen aufgestellt, die mit Epheuranken umflochten waren. Jede der Büsten stand in einer reizenden Grotte, die aus hohen blühenden Bäumen und anderen Pflanzen gebildet war,

unter denen sich Acacien, Rhododendren, Azaleen, Calla u. a. befanden. Der Boden der Grotten war aus Moos gebildet, mit kleinen Eriken, Rosen und Vinca eingefaßt, und mit Hyacinthen und andern blühenden Gewächsen anmuthig geschmückt. Neben den Grotten standen die herrlichsten Topfrosen, die später zur Verloosung bestimmt waren. Ringsum an den Wänden des Saales waren Stellagen errichtet, welche mit den ausgezeichnetesten blühenden Pflanzen, namentlich mit den strauch- und baumartigen, als Camellien, Rhododendren, Azaleen u. dergl. geschmückt waren, aber darunter befand sich auch ein herrliches Sortiment von Amaryllis-Bastarden, zahlreiche Exemplare von Lachenalia pendula, Cyclamen Persicum und andere Schmuckpflanzen. Unter den Fenstern sah man ausgesuchte Frucht-Sortiment's, theils von Orangen und überwinterten Aepfeln, theils von getriebenen Kirschen, Himbeeren, Erdbeeren und Wein. In der Mitte des Saales war ein Doppelpult errichtet, auf welchem sich die Hyacinthen-Sortiment's der verschiedenen Einsender befanden, zwischen denselben standen die lieblichsten Fruchtkörbchen, Blumengefäße und Vasen mit blühenden Pflanzen geschmückt, blühende Topfpflanzen und dergl., größtentheils zur Verloosung bestimmt. Was nun hier, als ebenfalls zur Verloosung aufgestellt, besonders überraschte, war ein aus Korbgeflecht angefertigter großer, kugeliger Vogelbauer, in welchem sich zwei Reisvögel (Fringilla [Loxia] oryzivora) befanden, und das in einem mit Blumen ausgeschmückten Fußgestell stand. Am Ende der Tafel waren die Gemüse aufgestellt, unter denen frische Kartoffeln, Bohnen, eine blühende und fruchttragende Gurkenpflanze, Spargel, Radieschen, verschiedene Salate, Rosenkohl und andere Gemüse zu sehen waren. Neben der Tafel stand ein Ward'scher, luftdicht verschlossener Kasten mit blühenden Pflanzen in vollkommen frischen Zustande gefüllt, und auf der andern Seite ein mit einem Fußgestell versehener Blumenkorb, in welchem blühende Hyacinthen, Camellien und andere Pflanzen gezogen waren, die überall zwischen den Stäben hervorragten. Am Eingange sah man zwei mächtige, blühende Acacien, die den über der Thür befindlichen Balkon zum Theil beschatteten. In den hinteren Nebenzimmern standen verkäufliche Pflanzen ausgestellt, unter denen sich sehr viel Hübsches befand, und die daher auch von den Besuchenden reichlich gekauft wurden. Ferner waren daselbst zahlreiche Garten-Geräthschaften aufgestellt, die ebenfalls großen Beifall erhielten. Die Zahl der aufgestellten Pflanzen mag sich auf ungefähr 2000 belaufen haben, und außerdem noch circa 1500 Verkaufspflanzen und solchen, welche die Gesellschaft zur Verloosung angekauft hatte.

Betrachten wir nun die Hyacinthen zuerst, so waren diese nicht allein in großer Menge, sondern auch von ausgezeichneter Schönheit vorhanden, und nicht wenig Neues, hier noch nicht Gesehenes darunter. Herr Kunstgärtner Faust hatte unstreitig das vorzüglichste Sortiment davon aufgestellt, unter welchem sich folgende, zum Theil nicht ungewöhnliche Prachtblumen befanden, als: Mont blanc (einf. weiß), Heroine (einf. gelb), Latour d'Auvergne (dopp. weiß), Ulysses (einf. roth), Alida Catharine (dopp. roth und ganz neu), l'Excellente (einf. roth), grand Vedette (einf. blau), Prinz Albrecht von Preussen (einf. dunkelschwarzblau), Prinz Wilhelm I. (ebenfalls einf. dunkelschwarzblau und neu), Fleur parfaite (einf. blau), jeaune (einf. rothgelb, neu), Iris (einf. hellblau, neu), Prinz von Sachsen Weimar (dopp. blau), Quintin Durward (schwarzblau), Hermann (einf. gelb), Bonaparte (dunkelblau), und eine neue lilafarbene, unter dem Namen blaurothe Gellert bekannt, auch unique oder purpurea genannt. Außerdem hatte Herr Faust auch die schönen, früher schon erwähnten Körbe mit gezogenen Hyacinthen eingeliefert. Derselbe erhielt den ersten Preis für Hyacinthen. — Kaum minder schön waren die Hyacinthen des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Schultze; auch unter diesen befand sich manche Prachtblume, als: Triumph Blandine (einf. und dopp. weiß), Nimrod (einf. blau), Charlotte Mariane, Premier rouge, Bouquet rouge (alle einf. roth), Robinson (einf. blau) u. m. a. Herr Schultze erhielt den zweiten Preis für Hyacinthen. — Das dritte größere Sortiment von Hyacinthen hatte Herr August Moeves eingesendet; dies war besonders deshab interessant, weil es nur aus in Berlin erzogenen Zwiebeln bestand, während bei den andern Herrn auch holländische mit darunter waren; unter den schönen Blumen zeichneten sich besonders Luneville und König von Holland aus. — Kleinere Sortiment's von Hyacinthen, unter denen sich aber ebenfalls sehr schöne, in ausgezeichnet gezogenen Exemplaren befanden, wurden noch besonders von dem Herrn Eduard Haenel, Herrn Heese und dem Herrn Handelsgärtner Kraatz eingeliefert.

Nicht minder, als die Hyacinthen, war ein Sortiment Hybrider Amaryllis merkwürdig, da wir ein solches auf keiner unserer Ausstellung bisher gesehen haben. Herr Kaufmann Westphal, der sich seit einer Reihe von Jahren mit der Kultur der Amaryllis beschäftigt, und durch kreuzende Befruchtung die allerseltsamsten Blumen in Form und Farbe erzielt hat, hatte dasselbe eingesandt. Die großen schönen Blumen, vom dunkelsten bis zum hellsten Roth variirend, minder oder mehr mit weißen Streifen durchzogen, erregten die Aufmerksamkeit der Besuchenden im hohen Grade, und gewiß hätten sie von den Preisrichtern einen Preis erhalten, wenn, wie wir hörten, sie nicht erst nach der Preisvertheilung eingeliefert worden wären. — Neben diesen verdient wohl die reizende Lachenalia pendula einer Erwähnung; sie war in großer Menge von Exemplaren vorhanden, und machte, zwischen den andern Pflanzen gestellt, einen sehr angenehmen Effect. Sie wurde größtentheils von den Herren Westphal und Faust geliefert.

Zu den am meisten hervorragenden Pflanzen gehörten unstreitig die Camellien, die man in solcher Menge und in solcher Blüthenpracht wohl so bald nicht wieder vereinigt sehen wird. Und doch waren es nur ausgezeichnete Sorten in den schönsten Exemplaren, die aufgestellt waren; die prächtigsten Bäume, mit Hunderten von Blumen geschmückt, waren hier zu sehen neben kleinen, kaum einige Fuß hohen Exemplaren, an denen man vor Blüthenfülle kaum die Blätter bemerken konnte. Die Herren Haenel, Deppe und Ohse, Bergemann, Faust, Fintelmann und Kraatz hatten die zahlreichsten Collectionen davon zur Stelle gebracht. Vom Herrn Haenel, dem der erste Camellien-Preis zuerkannt worden, waren unter mehreren folgende ausgezeichnetere Sorten aufgestellt, als: rubescens vera, punctata, Egertoniana, tricolor, heptangularis, rosaeflora, Palmerii, exquisite, Henriette, Masterii, venosa, Rossii, variegata, florida, corallina (diese drei letzteren hochstämmig und in 12 Fuß hohen Exemplaren vorhanden), Blackburniana, Derbyana, incomparabilis, Gussonii (Lindleyi), latifolia macrantha, Gilliesiana, Leeana superba, triumphans, Haylocki, anemonaeflora alba, Woodsii, Donkelaari, Spofforthiana, Colvillii striata, Cliviana, delectabilis, elegans (Chandler's), dahliaeflora, ignea und mehrere andere. Die Herren Deppe und Ohse, die den zweiten Camellien-Preis erhielten, hatten in ihrer Collection folgende ausgezeichnete Varietäten: Frédéric le Grand (Floyi), Queen of England (Fielder's), Landrethi (Jacksonii), Victoria Antwerpensis, Rosa (Loddiges), Brownii, triumphans, maculata superba, conspicua, Coletti, elegans (Chandler's), Bellina major, Charitas, Philadelphica, Horsfallii, peregrina, Paxtoni (neu), ochroleuca, Queen Victoria (Priestley's), Donkelaarii, Tsubackii, pulcherrima striata, Forbesii, Aurora, Castiglioni, picturata, Rosa-Sinensis u. m. a. Herr Kunst- und Handelsgärtner Bergemann hatte ebenfalls ein reichliches Sortiment hingebracht, aus welchem wir nur als besonders bemerkenswerth hervorheben: Banksii, candidissima (sehr schön), Eleonore Campbell, conspicua, Maelenii, altheaeflora, carnea plena, variegata. Die Herren Fintelmann, Faust und Kraatz hatten zwar minder große, aber nicht weniger schöne Camellien-Sortiment's eingesendet. Unter denen des Herrn Kraatz befanden sich: rosaeflora, augusta, corallina, tricolor, Sieboldi, venusta, conspicua und imbricata, so wie unter denen des Herrn Faust sich Camellia pulchella und praegnans besonders auszeichneten. Vom Herrn Kraatz war noch ein reizendes Camellien-Bouquet vorhanden, in Pyramidenform zusammengestellt und aus den prächtigsten und seltensten Blumen gebildet. — Noch verdienen die von den Herren Handelsgärtnern Gorpe und Hensel eingesandten Camellien eine gebührende Anerkennung, da sie wenigstens von einer sehr zweckmäßigen Kultur zeigen.

Minder zahlreich, aber nicht weniger schön, waren die aufgestellten Rhododendren. Die Herren Westphal, Faust, Haenel, Deppe und Ohse hatten die schönsten Arten und Varietäten geliefert. Zu bedauern ist es, daß die größte Zahl der letzteren, unter denen sich nicht wenige neue Sämlinge befinden, fast immer ohne Namen sind, und wenn sich ja einmal einige an den Exemplaren vorfinden, so ermangeln diesen aller Autorität, sind also, um sich damit verständlich zu machen, nicht zu gebrauchen. Herr Faust hatte einen neuen Sämling, mit ganz hellgelben, inwendig kaum merklich und fast schmutzig grün punctirten Blumen, deren Knospe, ehe sie aufgebrochen ist, fast rostfarben erscheint; wir haben Herrn Faust ersucht, denselben als Rh. pallidum Faustii bezeichnen zu dürfen, indem wir hoffen, daß der Name ihm des Uebersehenwerdens entziehen wird. Unter den

vom Herrn Westphal aufgestellten Varietäten waren viele sehr schön, besonders eine mit in der Knospe purpurrothen, aufgeblüht aber rosenrothen und endlich weißen, inwendig rostfarben punctirten Blumen, die Herr Westphal unter dem Namen **Rhod. arb. ferrugineum novum** aus England erhalten, und sehr theuer bezahlte.

Mit den Azaleen geht es nicht viel besser als mit den Rhododendren. Die Zahl der Varietäten von den Indischen Azaleen ist sehr groß, aber größtentheils namenlos oder zum Theil mit verworrenen Benennungen, für deren Richtigkeit man nicht einstehen kann. Auch auf der diesjährigen Ausstellung fehlten dieselben nicht, und waren in prächtig blühenden, imposanten Exemplaren vorhanden, die mit den übrigen Pflanzen, den Camellien, Hyacinthen und Amaryllen einen angenehmen Kontrast bildeten. Die Herren Faust, Fintelmann und Haenel hatten die reichlichsten Collectionen davon eingesendet, unter denen wir einige wenigstens namhaft machen können, als vom Herrn Haenel: **Azalea Indica Smith's orange pink, Smith's coccinea grandiflora, elata flore pleno, mirabilis lucida** u. a.; vom Herrn Faust: **A. I. coccinea elegans, Smith's large pink, Smith's bright pink, violacea superba** u. a.; vom Herrn Hofgärtner Fintelmann unter einer großen Anzahl besonders schöner Exemplare **A. I. Smith's large purple**, und eine prächtige weiße Varietät von der **Azalea ledifolia** ohne Namen.

Dies wären diejenigen Pflanzen, welche in großen Massen und in ausgezeichneten Varietäten vorhanden waren, und die durch ihre Anzahl die übrigen Pflanzen fast erdrückten oder doch wenigstens überstrahlten. Indessen fehlte es doch auch nicht an einzelnen schönen Gewächsen, die wenigstens eben so interessant waren, als die eben angeführten Sortiment's-Pflanzen. Um eine möglich getreue Uebersicht von den noch eingelieferten Gegenständen zu geben, wollen wir hier die Herren Einsender in alphabetischer Ordnung genauer erwähnen.

Von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt waren einige seltenere, blühende Pflanzen von besonderer Schönheit eingegangen, die von einer ausgezeichneten Kultur zeigten, weshalb Herrn Allardt auch eine Ehrenprämie zu Theil geworden ist. Von den Pflanzen nennen wir nur **Puya Altensteinii, Tillandsia iridifolia, Maxillaria picta** und **Chorozema varium.**

Herr Rittmeister von Arnim-Redlin zu Angermünde hatte der Gesellschaft zwei schöne blühende Exemplare von **Crinum Americanum** zukommen lassen.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Bergemann hatte außer den von vorhin genannten 50 Camellien noch drei große Exemplare von **Erica Willmorei** und zwei dergleichen von **Agathosma Ventenantiana** zur Stelle gebracht.

Aus dem Garten von Bellevue waren durch den Herrn Hofgärtner Crawack schöne blühende Acacien, Azaleen, zwei riesenhafte **Calla Aethiopica, Cyclamen, Epacris** und andere Decorations-Pflanzen eingegangen.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Demmler hatte beabsichtigt, ein Primeln-Sortiment einzusenden, dasselbe war aber nicht vollständig zur Blüthe gekommen, und nur einige hübsche Exemplare von **Primula acaulis flore pleno** war daher vorhanden.

Die Herren Kunst- und Handelsgärtner Deppe und Ohse zu Witzleben bei Charlottenburg hatten neben einer großen Anzahl von Camellien, Rhododendren und Azaleen noch besonders hübsche **Cyclamen Persicum** und **Cineraria grandis**, nebst einem Sortiment hübscher blühender Anemonen und blühende Rosen eingesendet.

Vom Herrn Kunstgärtner Faust waren nicht weniger als 512 Töpfe eingegangen, die zwar besonders in Hyacinthen, Azaleen und Rhododendren bestanden, aber auch andere nennenswerthe blühende Pflanzen hatte derselbe geliefert, als z. B. **Aeschynanthus ramosissimus, Erica persoluta** und **Willmorei**, verschiedene Cinerarien, Tazetten, Narcissen, Tulpen (Tournesol) u. a.

Aus dem Königlichen Schloßgarten zu Charlottenburg waren durch Herrn Hofgärtner Fintelmann 70 blühende Pflanzen eingegangen, unter denen wir die Azaleen bereits lobend erwähnt haben.

Die Herren Handelsgärtner Gorpe und Hensel hatten sich als sehr eifrige Theilnehmer für die Zwecke der Gesellschaft erwiesen. Sie hatten über 150 größtentheils blühende Zier- und Decorations-Pflanzen eingesendet, unter denen wir nur die Melaleuken, Eriken, Veilchen, Rosen, Farrn, **Cyclamen Persicum, Amaryllis Caeciliana, Cytisus purpureus** mit Blumen überäet, **Curculigo Sumatrana, Lithospermum rosmarinifolium**, verschiedene Cinerarien hervorheben. Zierliche Töpfchen mit allerliebsten Miniatur-Bouquets

fanden einen so außerordentlichen Beifall, daß sie zum Theil schon auf der Ausstellung verschwanden.

Herr Eduard Haenel hatte neben seinen herrlichen Camellien eine so große Zahl von Pflanzen eingesendet, daß damit allein eine halbe Wand bekleidet war. Die vielen hübschen und schön kultivirten Pflanzen namentlich anzuführen, würde zu weit führen, und bemerken wir nur, daß sie durch ihre vortreffliche Aufstellung noch ein um so größeres Interesse erregten.

Herr Heese hatte nicht minder nach Kräften beigesteuert, außer 50 schönen Hyacinthen waren verschiedene andere hübsche Pflanzen von ihm vorhanden, als Echeveria grandiflora, Crassula spathulata, allerliebster Zierkohl und bunte Beta (Beta Cicla), beide in vielen Exemplaren.

Von dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Kraatz war ein reichhaltiges Sortiment von Zierpflanzen eingegangen, die sich in einem so vortrefflichen Kulturzustande befanden, daß dem Herrn Kraatz dafür eine Ehrenprämie zu Theil geworden.

Herr Kuhfeld in Pankow hatte neben mehreren Decorationspflanzen sehr interessante Cacteen eingesendet, unter denen sich zwei große Exemplare von Mammillaria subpolyedra, P. Salm, und Cereus Forbesii O—o. auszeichneten.

Herr Kunstgärtner Rönnencamp hatte, wie wir schon oben erwähnt, einen Ward'schen luftdicht verschlossenen Kasten mit herrlichen blühenden Gewächsen gefüllt, aufgestellt.

Von dem Kunstgärtner Herrn Teichmann waren 25 schöne Topfgewächse, besonders zu Decorationspflanzen bestimmt, eingegangen.

Der Herr Kaufmann Westphal, dem wir seiner schönen Amaryllis und Rhododendren wegen schon oben unsern Beifall nicht versagen konnten, hatte außerdem noch verschiedene blühende Zier- und Decorations-Pflanzen eingeliefert, unter denen wir nur zweier mächtiger blühender Exemplare von Acacia longifolia gedenken, die an dem Eingange aufgestellt waren und hier einen imposanten Anblick gewährten.

An Früchten und Gemüsen waren eingegangen:

Vom Herrn Böttcher, durch dessen Gärtner Herrn Louis Otto kultivirt, eine Gurkenpflanze mit einer großen ausgewachsenen Gurke und außerdem noch reichlich mit Blumen geschmückt; sie war aus einem im November gemachten Steckling gezogen. Herr Böttcher erhielt dafür den Preis.

Aus dem Garten von Bellevue durch Herrn Hofgärtner Crawack ein Körbchen mit jungen Bohnen.

Ein Körbchen junger Bohnen von den Herren Gorpe und Hensel.

Aus dem Garten des Herrn Ed. Haenel ein Körbchen mit neuen Zuckerkartoffeln, welche wegen ihrer Schönheit den Preis erhielten.

Von dem Herrn Heese überwinterte Zierkürbisse, Aepfel und Birnen.

Einen Apfelbaum, mit Früchten überladen, vom Herrn Hüncher.

Von der Frau Gräfin von Itzenplitz zu Cunersdorf, durch deren Gärtner Herrn Unger war ein überwintertes Fruchtsortiment, bestehend aus Aepfeln und Birnen, zur Stelle gebracht. Sämmtliche Obstsorten waren sehr gut erhalten und man sah es ihnen kaum an, daß sie den Winter über schon gelegen hatten. Auch waren sie alle mit Namen versehen, was sehr zu loben und allen Gärtnern zu empfehlen ist, daß sie Gegenstände bestimmt bezeichnen. Um wenigstens den Lesern mit einigen daselbst aufgestellten Früchten bekannt zu machen, führe ich die selteneren hier an, als von Birnen: Beurré de Bollwiller, Bon Chrétien, grüne Confessionsbirne; von Aepfeln: Double rouge du Paradis (hochroth und sehr schön), Quince Appel (gelb und sehr schön), Princesse noble (roth und sehr schön), Probst Appel, Reinette franc d'or (schön gelb und roth), Pomme de Jerusalem (schön roth, aber nur klein), Pigeon rouge (klein und schön), Calville d'hiver (gelb und schön), Reinette de Brétagne und Gold-Reinette, beide ausgezeichnet, desgleichen die graue Reinette und alle noch vorhandenen Reinetten.

Ein kleines Körbchen mit ausgewachsenen neuen Kartoffeln, vom Herrn Geh. Rath Kerll.

Eine schöne Ananas-Pflanze, New Provedence, mit prächtiger, großer, beinahe reifer Frucht, vom Herrn Kraatz.

Von dem Herrn Handelsgärtner Lackner zwei sehr schön gezogene Himbeersträucher in Töpfen, reichlich mit reifen Früchten und Blumen geschmückt.

Mehrere Körbe mit Champignon, Bohnen und Spargel vom Herrn Handelsgärtner Nicolas.

Vom Herrn Handelsgärtner Schultze verschiedene Gemüse, als Weißkohl, Rothkohl, Kohlrüben, Petersilienwurzel,

Mohrrüben, Porree, Kopfsalat, Sauerrampfer, Sellerie, Spargel, Kohlrabi, Rosenkohl, Schwarzwurzel und Radieschen.

Aus dem Königl. Hofgarten zu Sanssouci durch den Herrn Hofgärtner Sello eingesendet: 50 verschiedene Orangen, 30 Aepfel, verschiedene hübsche Zierkürbisse und vor allen Dingen, Körbchen mit ausgezeichneten neuen Himbeeren, Erdbeeren, prächtigen Kirschen und Wein, welche alle außerordentlich ansprachen, da sie für die jetzige Jahreszeit immer noch zu den Seltenheiten gehören.

Von Kunstgegenständen bemerken wir:

Die verschiedenen, vom Herrn Hof-Mechanikus Amuel eingesandten Gartengeräthschaften, als: doppelte und einfache Gartenscheeren, Modelle von verschiedenen Säemaschinen, ein Gartenspaten, auf dreierlei Art zu gebrauchen, eine Raupen- oder Baumscheere, ein Rettigmesser, eine Blumenscheere und Garten-Thermometer.

Verschiedene silberne Blumengefäße von Herrn Miersch.

Ein aus getrockneten Blumen und Blättern verfertigtes Blumenbouquet unter Glas und Rahmen vom Herrn Müller, Garten-Gehülfen im botanischen Garten.

Preise erhielten, wie schon oben angedeutet, für Hyacinthen Herr Faust und Herr Schultze, für Camellien Herr Haenel und die Herren Deppe und Ohse, für vorzüglich kultivirte Pflanzen Herr Allardt und Herr Kraatz, für neues Gemüse Herr Haenel und Herr Böttcher.

* * *

Durch diesen möglichst genauen Bericht glauben wir ein getreues Bild von der eben so schönen als ausgezeichneten Ausstellung gegeben zu haben. Jeder, der dieselbe zu besuchen nicht versäumt hat, wird mit uns im Lobe der ganzen Anordnung übereinstimmen und zugeben müssen, daß wir so etwas in der jetzigen Jahreszeit hier noch nicht gesehen haben. Möge die Gesellschaft in ihrem Streben, stets Besseres und Ausgezeichneteres auch für die Folge zu leisten, fortfahren, und sich nicht durch die wenigen Stimmen etwaiger Neider einschüchtern lassen. Welch ein neues Leben durch diese Ausstellungen in dem ganzen Blumen- und Pflanzenliebenden Publikum geweckt ist, sahen wir nicht allein in dem ungeheuren Zudrang der Besuchenden, in der hohen Theilnahme, die selbst die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften bei Ihrer Anwesenheit der Anordnung und den vielen reizenden Gegenständen bezeugten, sondern auch in dem Umsatze und Verkauf der dazu aufgestellten Pflanzen und Gerähschaften, wodurch den Herren Handelsgärtnern ein bedeutender Absatz wurde. Zu dieser Wirksamkeit können wir der Gesellschaft nur Glück wünschen, und hoffen wir, daß sie auch fernerhin fortfahren werde, uns ähnliche Genüsse mit gleicher Gefälligkeit zu spenden.

---

Verschiedenes

## aus ausländischen Gartenschriften.

### Erhaltung der Pflanzenstäbe.

(Aus Gardeners' Chronicle Nr. 6.)

Herr Neumann, Aufseher der Warmhäuser im Pflanzengarten zu Paris, veröffentlicht in der Révue horticole September 1843 folgendes Mittel, Pflanzenstäbe vor schnellem Abfaulen zu schützen. Er sagt nämlich: „Auf Anrathen des Professors der Chemie im Musée d'histoire naturelle zu Paris bestrich ich die untern Enden einer Anzahl Blumenstäbe von Tannenholz mit Leyssel-Asphalt. Diese Stäbe wurden in Erde gesteckt, welche beständig feucht war, und sind jetzt im September 1843 noch eben so fest als zur Zeit, wo sie eingesteckt waren*). Der Asphalt wurde mit einem Pinsel heiß aufgetragen und die Stäbe vorher erwärmt. Sie wurden so oft überstrichen, bis der Asphalt $\frac{1}{12}$ Zoll hoch aufgetragen war. Der letzte Ueberzug wurde mit einem Holzspatel geglättet. Die Rinde wird an dem untern Ende der Stäbe, die bestrichen werden sollen, entfernt, und der Anstrich muß 3 Zoll höher hinauf reichen, als sie in die Erde zu stecken kommen.

---

(Aus dem Floricultural Cabinet, Januar 1844.)

In diesem Hefte befindet sich die Abbildung einer schönen, weiß mit roth und violet gestreiften (ähnlich einer Nelke) Camellie, unter der Benennung Camellia Japonica Alexinae, aus der Handelsgärtnerei des Herrn Low zu Capton (London).

*) Leider ist die Zeit, wenn sie in die Erde gesteckt waren, nicht angegeben.

Bei Erwähnung dieser neuen Form wird gesagt, daß die Camellien zuerst in Europa durch die frühern Reisenden nach China und Japan bekannt wurden, und daß man in jenen Ländern Rosenbäume von der Größe der Eichen (?) mit dunkel glänzenden Blättern gesehen habe. Diese Nachrichten wurden für fabelhaft gehalten, bis der asiatische Reisende, George Joseph Kamel (ein Jesuit), welcher Japan im Jahre 1739 als Missionair besuchte, sich zwei Pflanzen verschaffte, sie mit nach Europa brachte, woselbst sie von Lord Petre für eine beträchtliche Summe erkauft wurden. Der Lord sendete sie nach den Gärten zu Thomden Hall (Grafschaft Esser), wo sie, in einem Warmhause kultivirt, bald starben. Der Gärtner zu Thomden zur damaligen Zeit war James Gordon, der 1742 eine Handelsgärtnerei zu Mile End gründete. Auf den Werth dieser schönen Zierpflanze aufmerksam gemacht, suchte sich derselbe bald eine Pflanze zu verschaffen, welche auf ein Beet in das Conservatorium ausgepflanzt und daselbst 94 Jahr kultivirt wurde, bis die Gärtnerei aufgehoben (1837) und Häuser darauf erbaut wurden. Allgemein wird angenommen, daß die Camellien im Jahre 1792 in England eingeführt, nach Obigem jedoch schon 1739—1742. Gordon starb 1780, und er hatte nicht nur die einfache rothe, sondern auch die gefüllte weiße und rothgestreifte Camellie gezogen. Die einfache rothe ist 1787 im botanischen Magazin abgebildet worden.

Die von China in England eingeführten Arten und Varietäten nächst diesen sind: C. euryoides (weiß), Japonica (roth), Kissi (weiß), oleifera (weiß), reticulata (roth) und Sasangua (einfach und gefüllt weiß, halb und ganz gefüllt roth). Die in Europäischen Gärten erzogenen Varietäten dürften sich auf tausend belaufen.

* * *

Als neue Pflanzen werden erwähnt:

Zwei Potentilla-Varietäten, welche Herr Young zu Epsom erzog, wovon die eine der Potentilla Hoopwoodiana ziemlich ähnlich, jedoch die Blumen weit größer als bei jenen sind; die andere ist eine ganz weiß blühende.

Sipanea carnea. Ein Strauch für das Warmhaus, blühte in der Handelsgärtnerei des Herrn Rollisson zu Tooting. Die Blumen gleichen einer Asclepias, sind weiß und haben einen angenehmen Geruch. Diese Pflanze gehört zu der Familie der Rubiaceen.

## Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Der sehr reichhaltige Auszug und Nachtrag der Topf-Pflanzen-Verzeichnisse, so wie der Nachtrag zu dem großen Kataloge von Obst- und neueren Baum- und Strauch-Arten, ferner das Dahlien-Verzeichniß der Herren James Booth und Söhne, Eigenthümer der Flottbeker Baumschulen bei Hamburg, liegen uns vor, und können nicht umhin, die Gartenliebhaber darauf aufmerksam zu machen. Wir heben unter mehreren seltenen Pflanzen die Palmen- und Orchideen-Sammlung hervor; aber auch der Blumist dürfte Befriedigung unter der großen Menge der daselbst verzeichneten Camellien, Fuchsien, Pelargonien, Rhododendren u. dergl. m. finden. — Sämmtliche Verzeichnisse sind daselbst unentgeldlich zu beziehen.

Desgleichen machen wir die Gartenfreunde auf das so eben erschienene, neue, reichhaltig ausgestattete Verzeichniß (wodurch alle früher erschienenen ungültig werden) der Gewächshaus-Pflanzen von Hinrich Böckmann in Hamburg, Rabenstr. v. d. Dammthore, Comptoir: Neuen Jungfernstieg No. 3, aufmerksam. Es enthält dies des Neuen sehr Vieles, und zerfällt in 6 Rubriken, als: der Kalthaus-Pflanzen, Warmhaus-Pflanzen, Farrnkräuter, Topfpflanzen zu Gruppen für das freie Land, rankende Topfpflanzen, ausgezeichnete Florblumen, welches dem Gartenliebhaber eine bequeme Uebersicht darbietet. Dem Hauptkatalog ist beigeschlossen das Verzeichniß der harten Staudengewächse und der Dahlien. Der Redaction sind mehrere Exemplare dieser Kataloge zur Verfügung gestellt, welche bei dem Verleger der Allg. Gartenz. (Nauck'sche Buchhandlung) auf portofreie Anfrage zu erhalten sind. Sämmtliche Verzeichnisse mit Einschluß von Blumenzwiebeln, Bäumen und Blumensamen sind von obenstehender Firma unentgeldlich zu beziehen.

Die Redaction.

☞ **Hierbei das Verzeichniß der neuesten und vorzüglichsten Deutschen, Englischen und Französischen Georginen oder Dahlien von Christian Ludwig Speidel Wwe. in Hamburg.**

№ 14. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 6. April.

## Bemerkungen

über

das Anpflanzen zarter Nordamerikanischer und anderer ihnen nahe stehender Pflanzen.

Von

**Friedrich Otto.**

Es ist in diesen Blättern bereits mehrere Male davon die Rede gewesen, daß man sich in unsern Garten-Anlagen doch mehr der Anpflanzung Nordamerikanischer und ähnlicher Sträucher und Halbsträucher in größeren Parthien, besonders der Arten von Rhododendron, Azalea, Kalmia, Vaccinium und Andromeda befleißigen möchte. Dessenungeachtet sieht man diese hübschen Pflanzen nur selten in großen Massen zusammengestellt, obwohl Terrain, Lage und Boden zu solchen Anlagen oft sehr günstig sind. Alle diese und ähnliche Pflanzen bringen aber erst den rechten Effect hervor, wenn sie gruppenweise zusammenstehen, weshalb wir hier nochmals darauf aufmerksam machen wollen, indem wir zugleich das Verfahren dabei angeben.

Die für dergleichen Pflanzen erforderliche Kultur besteht hauptsächlich in der richtigen Wahl des Bodens. Derjenige Boden, der sich zur Anzucht Nordamerikanischer Gesträuche besonders eignet, ist feuchter Wald-, ein Moor- oder Torf-

Grund, welcher in seinem ganz natürlichen Zustande dazu angewendet werden kann. Je mehr verwesetes Holz, Wurzeln, Rasen und andere dergleichen Substanzen ein solcher Boden enthält, desto leichter ist das Gedeihen einer solchen Pflanzung zu hoffen. Sind diese Substanzen völlig in Verwesung übergegangen, und hat ihre Vermischung ein gleichartiges Ansehen erhalten, so bildet das Ganze die schönste Pflanzenerde. Ist in einem solchen Boden nicht hinlänglicher Torf vorhanden, so kann diejenige Torferde mit dazu verwendet werden, welche sich auf Moorgründen, in Morästen und auf mit Heidekraut bewachsenen Waldboden vorfindet, nur muß dieser, um ihn milder zu machen, mit Flußsand vermischt und häufig umgearbeitet werden. Diese so gemischte Erde wird aber nicht durch ein Sieb oder einen Drathwurf geworfen, sondern nur mit Hülfe eines Spatens oder eines ähnlichen Werkzeuges in kurze Stücke zerschlagen. Jede etwa noch darin befindliche Pflanzen-Substanz muß auch darin gelassen werden, da diese gerade den Pflanzen zu ihrer Nahrung dient und ein kräftiges Gedeihen befördert.

Hat man sich nun einen solchen Boden zu verschaffen gesucht und ist derselbe hinlänglich vorbereitet, um Pflanzen darin aufnehmen zu können, so wählt man eine passende Stelle, wo man eine solche Pflanzung anlegen will. Der daselbst befindliche rohe Boden wird entfernt, und die Grube, das Beet oder die ganze Parthie, bis auf 2 Fuß oder 2 Fuß 4 Zoll tief ausgegraben, worauf dann dieselbe mit der oben angegebenen Erdmischung ausgefüllt wird. Je höher der Boden aufgetragen werden kann, desto kräftiger ist das Gedeihen der darauf befindlichen Pflanzen. Indessen braucht diese Schicht doch nicht über 1½ Fuß hoch zu sein, zumal wenn man den ursprünglichen Boden gehörig aufgräbt, lockert und denselben mit den gröberen Theilen dieser Erde vermischt, wozu Rasenstücke, in Verwesung übergegangenes Laub, Aeste und Wurzeln verwendet werden können. Die Beete der Parthien müssen übrigens einige Zoll tiefer liegen, als die Oberfläche des sie umgebenden Landes, damit sie sich stets gehörig feucht erhalten, nicht auszutrocknen vermögen und das Wasser nicht abzulaufen im Stande ist. Reichliches Begießen ist diesen Pflanzen durchaus nöthig, zumal wenn die Witterung im Sommer sehr trocken ist. In Nordamerika wachsen sie ursprünglich auf einem Boden, der unsern Torfmooren gleicht, nur mit dem Unterschiede, daß dort die aufgeschwemmte Bodenschicht eine größere Oberfläche einnimmt, und die darin enthaltene vegetabilische Erde kräftiger ist und tiefer liegt. Auch ist dort der Boden an vielen Stellen von verschiedenen Pflanzen-Substanzen durchzogen, und je mehr er sich den Ufern der Flüsse nähert, um desto mehr stößt man auf Schichten verfaulter Holzstämme, Wurzeln und dergleichen vegetabilischer Ueberreste.

Alle jene hier gemeinten Nordamerikanischen Sträucher, welche im Vaterlande an ihren natürlichen Standorten in einem Moorboden wachsen, und bei uns einen ähnlichen zu ihrem Fortkommen verlangen, kann man nicht gut einzeln auf gemischte Blumenrabatten oder zwischen andere Sträucher pflanzen oder vertheilen. Man pflegt sie daher in der Regel auf besonders dazu eingerichteten Beeten oder Parthien zu kultiviren, und es ist dies entschieden die beste Methode. Auch bedürfen dergleichen Anlagen eine nördliche oder östliche Exposition, damit die warme und trockne Sommerwitterung nicht nachtheilig auf sie einzuwirken vermag. Unter diesen Verhältnissen finden dann aber auch außer den Rhododendren und Azaleen zartere Sträucher hier ihren Platz, so z. B. die Clethra-Arten, ferner Fothergilla alnifolia, Chionanthus Virginica, Hydrangea quercifolia, Gordonia Lasianthus und pubescens, Xanthorrhiza apiifolia u. m. a. Auf den vorderen Rabatten oder Beeten können die kleineren, halbstrauchartigen Arten einzeln angebracht werden, als: Andromeda hypnoides und tetragona, Arctostaphylos alpina, Ledum Canadense und decumbens, Oxycoccos macrocarpus und erectus, Linnaea borealis, Epigaea repens, die Pyrola-Arten, Chimaphila maculata, Cornus Canadensis und Suecica, Rhododendron Chamaecistus, Gaultheria procumbens und eine Menge anderer. Alle diese Arten können entweder gemischt durcheinander oder auch einzeln nach beliebiger Anordnung gepflanzt werden, und würde ich der letzteren Methode den Vorzug geben. Unterbrochen werden solche Anlagen durch einzelne frei stehende Bäume, und verweise ich hier nur auf die uns zu Gebote stehende Magnolia-Arten, welche unsern Winter ohne Nachtheil ertragen, und solche Anlagen durch ihren schönen Wuchs und durch die herrlichen Blattformen und Blüthen außerordentlich heben. Wo Mangel an Schutz vorhanden ist, können dergleichen Anlagen auch mit einer Hecke umschlossen werden; hierzu wählt man Ilex Aquifolium, der

in lehmiger Erde mit Sand untermischt sehr gut wächst, ohne daß deren Wurzeln in die Beete eindringen, was bei allen andern Straucharten, welche zu Hecken verwendet werden, nicht zu vermeiden ist.

Daß der Erdboden vor Eintritt des Winters mit Buchen- oder Eichenlaub oder, wenn es sein kann, mit den Nadeln irgend einer Pinus-Art zu bedecken ist, darf wohl nicht erst erwähnt werden. Kann eine solche Gehölz-Pflanzung Nordamerikanischer Gewächse an eine hohe laubabwerfende Baumparthie sich anlehnen, und durch diese beschattet werden, so geben die abfallenden Blätter den besten Schutz für die Wurzeln gegen die Fröste des Winters. Das Laub wird im Frühling, wenn es nöthig ist und wo es zu hoch liegt, gleichmäßig vertheilt oder entfernt, das liegen bleibende jedoch mit einer dünnen Erdschicht bedeckt. Es ist dies ein Schutzmittel gegen die Dürre des Sommers und führt der Erde neue Nahrungsstoffe zu. Dies gilt indessen nur bei den höher wachsenden Arten von Rhododendron, Azalea, Andromeda und andern Sträuchern mittlerer Größe, welche an den Rand dünner Waldparthien gepflanzt sind, und wo es unmöglich ist, irgend eine Verunstaltung hervorzubringen.

Es möge hier noch ein Verzeichniß (wenn auch nicht ein vollständiges) derjenigen Sträucher folgen, welche sich zu dergleichen Anlagen eignen und im Freien aushalten.

### 1. Laubabwerfende Sträucher.

Xanthorrhiza apiifolia *l'Herit.*
Magnolia conspicua *Salisb.*
— obovata *Thunbg.*
Asimina parviflora *Dunal.* (Anona *L.*)
— pygmaea *Dunal.*
— grandiflora *Dunal.*
Schizandra coccinea *Michx.*
Malachodendrum ovatum *Cav.* (Stuartia pentagyna *l'Herit.*)
Stuartia Virginica *Cav.* (St. Malachodendron *L.*)
Gordonia Lasianthus *L.*
— pubescens *Pursh.*
Ceanothus ovatus *Desf.*
— sanguineus *Pursh.*
— microphyllus *Michx.*
Itea Virginica *L.*
Fothergilla alnifolia *L.*
Clethra tomentosa *Lam.*
— paniculata *Ait.*
— acuminata *Michx.*
Chionanthus Virginica *L.*
— — *a.* latifolia *Ait.*
— — *b.* angustifolia *Ait.*
— — *c.* maritima *Pursh.*
Dirca palustris *L.*
Comptonia asplenifolia *Ait.*
Zenobia speciosa *D. Don.* (Andromeda pulverulenta *Bartr.*)
Lyonia (Andromeda *L.*) Mariana *D. Don.*
— — racemosa *D. Don.*
— — arborea *D. Don.*
— — paniculata *Nutt.* u. m. a.
Rhododendron Dauricum *L.*
— flavum *G. Don.* (Azalea Pontica *L.*)
— nudiflorum *Torr.* (Azalea nudiflora *L.*)
— calendulaceum *Torr.* (Azalea *Michx.*)
— glaucum *G. Don.* (Azalea *Pursh.*)
— Rhodora *G. Don.* (Rhodora Canadensis *L.*)
Menziesia ferruginea *Smith.*
— globularis *Salisb.*
Vaccinium caespitosum *Michx.*
— tenellum *Ait.*
— ligustrinum *L.*
— stramineum *L.*
— dumosum *Andr.*
— resinosum *Ait.* u. m. a.

### 2. Immergrüne Sträucher.

Andromeda polifolia *L.* mit vielen Varietäten.
— rosmarinifolia *Pursh.*
Cassandra calyculata *D. Don.* (Andromeda *L.*)
— angustifolia *G. Don.*
Lyonia ferruginea *Nutt.*
Leucothoë axillaris *D. Don.* (Andromeda *Ait.*)
— acuminata *G. Don.*
— spinulosa *G. Don.* (Andromeda Catesbaei *Walt.*)

Gaultheria Shallon *Pursh.*
Rhododendron Ponticum *L.*
— maximum *L.*
— Catawbiense *Michx.*
— Caucasicum *Pall.*
— punctatum *Andr.*
— ferrugineum *L.*
— hirsutum *L.*
— Dauricum atrovirens *Ker.*
Kalmia latifolia *L.*
— angustifolia *L.*
— glauca *Ait.*
Ledum latifolium *Ait.*
Vaccinium corymbosum *L.*
— myrtifolium *Michx.*
— nitidum *Andr.*
— frondosum *L.*

### 3. Kleine immergrüne Sträucher.

Hudsonia ericoides *L.*
Polygala Chamaebuxus *L.*
Linnaea borealis *L.*
Erica cinerea *L.*
— ciliaris *L.*
— carnea *D. Don.*
— herbacea *L.*
Cassiope hypnoides *D. Don.* (Andromeda *L.*)
— tetragona *D. Don.* (Andromeda *L.*)
Phyllodoce taxifolia *Sal.* (Menziesia coerulea *Sw.*, Erica *Willd.*)
Daboecia polifolia *D. Don.* (Menziesia polifolia *Juss.*, Menziesia Daboeci *De Cand.*, Andromeda Daboecia et Erica Daboecia *L.*)
Arctostaphylos alpina *Spreng.* (Arbutus *L.*)
Gaultheria procumbens *L.*
Phalerocarpus serpyllifolia *G. Don.* (Vaccinium hispidulum *L.*, Gaultheria serpyllifolia *Pursh.*)
Epigaea repens *Lim.*
Rhododendron Lapponicum *Wahlb.* (Azalea *L.*)
— Camtschaticum *Pall.*
— Chamaecistus *L.*
Leiophyllum thymifolium *Pers.* (Ledum buxifolium *Ait.*)
Ledum Canadense *Lodd.*
Diapensia Lapponica *L.*
Chimaphila maculata *Pursh.* (Pyrola *L.*)
Pyroleae omnes.
Oxycoccos macrocarpus *Pursh.* (Vaccinium *Ait.*)
— erectus *Pursh.*
Vaccinium ovatum *Pursh.*
— Myrsinitis *Michx.*
— buxifolium *Andr.*

## Erste diesjährige Blumen-Ausstellung

zum Besten

der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in dem Garten des Herrn Carl Freiherrn von Hügel zu Hietzing bei Wien, vom 2ten bis incl. 16. März 1844.*)

Der berühmte Reisende, Freiherr Carl von Hügel, schafft jedes Jahr ein Paradies von Blumen, wenn er unter den Glasdächern seines Gartens die Blumenschau zu obigem Zwecke eröffnet.

Der Frühling feiert bei den noch im Freien mit Schnee bedeckten Fluren in den Glashäusern zu Hietzing seine Auferstehung. Pflanzen aller Zonen bieten einen Blüthen-Reichthum dar, wie ihn nur der Lenz an dem Lieblingsplatz der Flora in einem gesegneteren Himmelsstriche hervorzubringen vermag. Alles sproßt und blüht, wo sich der Blick hinwendet, in den weiten dicht gefüllten Räumen, und ein süßer Wohlgeruch durchwürzt und beseelt die laue Luft unter dem grünen Laubgewölbe: die Natur scheint hier ihr Wiedererwachen zu feiern, und es ist der herrlichste Lenz, den wir hier begrüßen.

Die Acacia vestita erhebt sich in der Mitte des Camellienwaldes des ersten Glashauses, hochemporragend über eine Gruppe von Camellia reticulata, triumphans, Gilliesii, Donkelari, macrantha, und läßt in einem goldenen Regen ihre zahlreichen Blumen über die Gebilde Japans

*) Der von mir verfaßte Aufsatz erschien in der Wiener Hof-Zeitung und ich erlaube mir, den verehrlichen Lesern dieser Blätter denselben ebenfalls mitzutheilen. Max Peintner.

herabfallen; duftende Veilchen, farbenreiche Pensées, blühende Crocus ꝛc. bilden an den Fenstern eine Blüthenkette, an welcher wir in's zweite Glashaus gelangen.

Unter schlanken und üppig grünenden Neuholländischen Pflanzen stehen dort Gruppen von hochstämmig gezogenen Camellien, deren Blüthen sich vielfarbig und schimmernd aus dem dunklen Blättergrund erheben; besonders schön ist Camellia Chandleri, Woodsii, Derbeyana und florida. Mit Blumen gefüllte Lustre's erheben sich über diese Gruppen und geben dem Ganzen einen eigenen Reiz.

Die Producte vom Cap zeigen sich im dritten Glashause, in den niedlich geformten Blumen, am Fenster, in der Gattung Erica: coccinea, concinna, concolor, carnea, caulescens laxa, grandiflora vernalis, resinosa longifolia, viscaria fulgens, vernix Seeding (?), droseroides, argentea, Archeria, die bunte colorans u. a. m. entfalteten reich ihre Blumen. An verschiedenen Drathgeflechten winden sich zierlich mit Blumen geschmückte Tropaeolum tricolor, Jaratti und brachyceras, während die vielfarbigen Blüthen der Papilionaceen: Zichya Molly, pannosa, Hügelii und glabrata von zierlichen Stäben herabhängen. — Den Hintergrund dieses Glashauses bilden Gruppen von Neuholländer-Pflanzen. Die weißen kleinblumigen Leucopogon Cunninghami und revolutum sind unter ein Pracht-Exemplar von Agnostus sinuatus gruppirt. Blühende Acacien: polymorpha, balsamea und Cunninghami; Hovea pungens und latifolia; Pimelea nivea und linoides alba in sehr starken Exemplaren, so wie blühende Proteaceen bilden einzelne Gruppen.

Durch ein kleines Cabinet, mit Blumen geschmückt, gelangt man in das vierte der Glashäuser. Hochstämmige und am Spalier gezogene Camellien schmücken dasselbe. Camellia imbricata, tricolor, picturata, versicolor und Rosa-Mundi ꝛc. zeigen hier ihre Blumen.

In dem fünften und sechsten Glashause stehen in mannigfaltigen Gruppen: Correen, Diosmen, Azaleen, Epacris, Gnidien, Daphne und Neuholländer Papilionaceen mit vielen Frühlingsblumen, unter welchen recht sinnig verschiedene Porzellan- und steinerne Figuren angebracht sind. Eine der größten Pflanzen-Seltenheiten, welche sich in einem dieser beiden Häuser befindet, nämlich Telopea speciosissima, die schönste Proteacee, wird erst in einigen Tagen ihre hochrothen Blüthen entwickeln.

Durch einen kleinen Salon, im Altdeutschen Style neu decorirt, tritt man in das siebente Glashaus; ein überaus malerisch zusammengestelltes Riesenbouquet begrüßt hier den Eintretenden. Eine wahrhaft prachtvolle Hyacinthenflor ist an der einen Seite des Hauses angebracht, die schönsten Blumen von den Sorten Tubalcain, Prinz Albrecht von Preussen, la plus noire, Laurens Coster, Maria Anna, Cochenille, Madame Marmont, dann vor Allem die seltene Friedrich Wilhelm IV., zeigen mit lieblichem Wohlgeruch ihre herrlichen Blumen. Im freien Grunde stehen in Beeten: Acacien, Camellien und andere Neuholländische Pflanzen, voller Blüthen, und wölben sich über den Mittelweg gleich einem Blüthendach; besonders schön ist Acacia pubescens, Dillwynia floribunda, Pomaderris Hügelii, Kennedya Maryatii u. a. m.

An dieses Haus stößt das achte, das Cacteen-Haus an, in welchem auch mehrere seltene Warmhaus-Pflanzen im freien Grunde stehen. Gehen wir nun durch dieses Blumen-Labyrinth bis zum ersten Glashause zurück, so treten wir in das neunte, nämlich in das Coniferen-Haus. Stolz erheben sich hier die schlanken Arten dieser Pflanzen-Familie und breiten ihre Aeste aus. Die schönen Dammara-Arten, Dacrydium, Araucaria, Phyllocladus, vor Allem jedoch die herrliche Japaneser Cryptomeria Japonica, sind wegen ihrer Seltenheit und Größe besonders bemerkenswerth; eben so Aralia crassifolia, insignis, Stadmannia australis und die vielen Quercus- und Berberis-Arten.

Ein eigenes Vergnügen gewährt sowohl dem Kenner der Botanik als auch dem Freund der Pflanzenwelt die Besichtigung des Orchideen-Hauses, welches die Humanität des Besitzers jedem Ausstellungs-Besucher aufschließen läßt. Diese sonderbaren Gebilde der Pflanzenwelt wachsen und gedeihen in ihrer neuen Behausung, welche erst im vergangenen Herbste erbaut wurde, sie haben hier durch Kunst alles dasjenige, was sie in ihrem Vaterlande zu ihrem Gedeihen bedürfen, und daß es ihnen hier gut behagt, zeigt ihr kräftiger Wuchs und ihre üppige Vegetation. Dieses Orchideen-Haus ist ganz eigens construirt: Von einer 16′ hohen und 2½′ dicken Rückmauer läuft das Fenstergerippe in einem Halbkreise beinahe bis zur Erde, wo sowohl die Längenstäbe als auch die Querverbin-

dungen von Holz sind. Das Haus ist ist 11° 2′ 9″ lang, 2° 2′ tief, und wurde nach der Angabe des Herrn Baron v. Hügel von dem sachverständigen Architekten J. Romano erbaut.

Seine Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin Mutter, so wie sämmtliche hier anwesende Mitglieder der kaiserlichen Familie beehrten die Ausstellung mit einem Besuche.

Möge der Freiherr Carl v. Hügel die Anerkennung seiner Bestrebungen für Kunst und Wissenschaften in dem zahlreichen Besuche, dessen sich die Ausstellung zu erfreuen hatte, entgegennehmen; namhafte Summen führt er durch den Ertrag dieser Ausstellung den Zwecken eines Vereines zu, dessen Gründer er ist und welcher in ihm seinen Präsidenten verehrt.

Der Obergärtner, Herr Ludwig Abel, sucht mit seinen ausgezeichneten Kenntnissen jede Ausstellnug mit geschmackvollen Veränderungen zu bereichern.

## Verschiedene Experimente,

angestellt

im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu London.

(Aus dem Gardener and practical florist. No. 38. 1843. Uebertragen vom Herrn **Ed. Otto.**)

Salpetersaures Natrum oder Chili-Salpeter wurde in einer starken Auflösung bei verschiedenen Pflanzen angewendet, um die Wirkung kennen zu lernen, bis zu welcher Quantität es mit Sicherheit zu gebrauchen sei. Acht Loth wurden in 4 Quart Wasser aufgelöst und damit ein Theil eines Erbsenbeetes getränkt. Die Erbsen blieben unversehrt. Bei Bohnen angewendet, schien es diesen zu schaden. Erdbeeren in Töpfen starben nach Verlauf von fünf Tagen; Bohnen in Töpfen wurden in Zeit von 14 Tagen getödtet. Auf Wein, Kohl, Seekohl und Capsicum waren die Wirkungen nicht sichtbar. Die Erdbeeren in Töpfen schienen in den ersten Tagen nicht angegriffen zu sein, doch bald darauf zeigten sich Krankheits-Symptome an den Blattspitzen und die Pflanzen starben schnell dahin. Herr Gordon berichtet über die Versuche, welche in seinem Revier mit salpetersaurem Natrum, Poittevin's desinficirtem Dünger (Poittevin's disinfected manure) und Ammoniak-Flüssigkeit auf einem Rasenplatz angestellt wurden. Zu jedem Versuche wurde eine Ruthe Land verwendet, welche von der benachbarten durch einen 2 Fuß breiten Zwischenraum getrennt war.

Salpetersaures Natrum wurde als Dünger auf einer Quadratruthe Rasen in folgendem Verhältniß angewendet: ¾ Pfund desselben in 20 Gallonen (ungefähr 60 Quart) Wasser aufgelöst, wurde vermittelst einer Brausekanne am 3. December 1840 auf den Rasen gegossen. In Zeit von 14 Tagen war das Gras um Vieles grüner, gesunder und kräftiger, als jedes andere in der Nähe befindliche, welche Eigenschaften es auch beibehalten hat. Die Quantität Gras, welche von dieser Quadratruthe Land sowohl, als auch von jener andern erlangt worden, wird die Vortheile jeder Düngerart herausstellen.

Poittevin's desinficirter Dünger (Poittevin's disinfected manure). Auf der zweiten Quadratruthe wurde diese Düngerart in folgendem Verhältniß angewendet: 7 Pfd. auf einer Ruthe oder eine halbe Tonne auf einem Acre; angenommen, daß jeder Scheffel Dünger ungefähr 50 Pfund wiegt, so kommen 20 Scheffel auf den Acre, was gegen 35 Shill. Sterl. (12 Thlr.) ohne Fuhrlohn kosten würde. Es zeigte sich kein wesentlicher Unterschied zwischen dem Grase dieser gedüngten und der nicht gedüngten Quadratruthe. Dieselbe Quantität Wasser wie oben, wurde zur Auflösung des Düngers genommen.

Ammoniak-Flüssigkeit. Auf der dritten Quadratruthe wurden 12 Quart Ammoniak-Flüssigkeit mit 20 Gallonen (60 Quart) Wasser vermischt, verwendet. Nach Verlauf von 48 Stunden nach dieser Anwendung war das Gras gleichsam wie verbrannt und scheinbar todt, aber nach Verlauf von 6 Wochen fing es neu zu treiben an, und wurde das vorzüglichste von allen Dreien; es wuchs üppig, nahm eine dunkelgrüne Farbe an, und übertraf das andere an Qualität in jeder Beziehung. Das Moos und die Unkräuter wurden dadurch zerstört, aber die Bellis und andere Unkräuter blieben verschont.

**Uebersicht der von jeder Quadratruthe gewonnenen Grasmenge.**

| | Am 14. April 1841. | Am 28. April 1841. |
|---|---|---|
| Ammoniak-Flüssigkeit. | 1stes Mähen: 64 Pfd. | 2tes Mähen: 17 Pfd. |
| Salpetersaures Natrum. | desgl. 23 Pfd. | desgl. 12 Pfd. |
| Poittevin's Dünger. | desgl. 13 Pfd. | desgl. 6½ Pfd. |

Der Grasbetrag der angrenzenden Quadratruthen Land, welche nicht gedüngt waren, ergab dieselbe Quantität, als das, welches mit Poittevin's Dünger gedüngt war.

Ueber die Wirkung des salpetersauren Natrums auf Kohl berichtigt Herr Thompson aus der Obst- und Küchengarten-Abtheilung noch Folgendes: Einige Banack-Kohlstauden wurden mit Dünger und salpetersaurem Natrum gedüngt; diejenigen, welche Dünger erhielten, waren die vollkommensten, obgleich die mit salpetersaurem Natrum ebenfalls sehr gut gediehen. Der Boden beim Letzteren war, was bemerkt werden muß, fester als derjenige, wo der Dünger untergegraben wurde. Auf diese Weise erzeugte der Dünger einen Vortheil, der vom flüssigen oder andern mehr concentrirten Düngerarten nicht erlangt werden kann. Früher wurde erwähnt, daß einige Pflanzen durch Anwendung einer Auflösung von salpetersaurem Natrum getödtet wurden. Spätere Versuche zeigten, daß Bohnen und Erbsen nicht leicht angegriffen werden, ausgenommen wenn die Auflösung zu stark war. Eben so häufig hemmten aber auch angewendete Auflösungen das Wachsthum. — Ein Pfund unaufgelöster Salpeter wurde über die Blätter einer Seekohlpflanze gestreut; ein leichter Regen in der Nacht löste das Salz beinahe ganz auf, und der Seekohl, obgleich seitdem der hellsten Sonne ausgesetzt, schien nicht im Mindesten angegriffen.

---

Gefärbtes Glas. Herr Fortune*), Vorsteher der Warmhäuser des Gartens, theilte Folgendes über die von ihm angestellten Versuche mit gefärbten Glase, um das Keimen der Samen zu bewirken, mit. Am 25. März wurden einige Samen von Nemophila insignis an zwei verschiedenen Stellen gesäet; die Samen an der einen Stelle wurden mit einer weißen, die der andern mit einer blauen Glocke bedeckt. Unter der blauen Glocke keimten die Samen am 3., und die unter der weißen am 5. April. Der geringe Unterschied in der Zeit der Keimung dürfte in der Feuchtigkeit des Bodens zu suchen sein, welche sich unter gefärbtem Glase länger hält. Die Pflanzen unter dem blauen Glase zeigten bald ein spilligeres, kränkelndes Ansehen, wie man es bei Pflanzen bemerkt, welche im tiefen Schatten kultivirt werden.

*) Derselbe befindet sich jetzt in China.

Chlorcalcium ist erfolglos gegen den auf Bäumen vorkommenden Amerikanischen Mehlthau geblieben. Die bläuliche wollige Decke der Aphis scheint einen sichern Schutz zu gewähren. Ein Baum wurde mit einer Auflösung von einem halben Pfund Pottasche zur Hälfte bespritzt, was ebenfalls wenig Wirkung auf die Insecten hervorbrachte, ausgenommen auf diejenigen, welche nicht tief genug zwischen der Rinde verborgen waren.

Ammoniak-Flüssigkeit. Herr Thompson sagt, daß die Ammoniak-Flüssigkeit aus den Gasbereitungs-Anstalten, untermischt mit zwei Theilen Wasser, nur wenig Wirkung auf den Mehlthau zeige.

Verschiedene Salze. Diese wurden in der Kalt- und Warmhaus-Abtheilung angewendet. Herr Fortune berichtet, daß mehrere Versuche angestellt wurden, um die Wirkung zu sehen, die eine kleine Quantität derselben in Regenwasser aufgelöst, auf Pelargonien äußert, die damit begossen wurden. Zu diesem Experiment wurden die Wurzeln abgewaschen, damit keine Erde, in welcher die Pflanzen gestanden hatten, daran blieb, und dann dieselben in weißen Sand gepflanzt. Durch diese Methode waren die Pflanzen genöthigt, ihre Nahrung unmittelbar aus den im Wasser aufgelösten Substanzen zu ziehen, woraus sich ergeben muß, ob dies zu ihrem Fortbestehen hinreichend sei.

Die in Anwendung gebrachten Salze waren: kohlensaures Ammonium, anderthalbfach-kohlensaures Ammonium (subcarbonate of ammonia), Salmiack, gewöhnliches Salz, Salpeter, salpetersaures Natrum und kohlensaures Ammonium mit Holzasche gemischt. Ungefähr zwei Theelöffel voll Salz wurden in drei Quart Regenwasser aufgelöst. Die Pflanzen waren zu dreien abgesondert und wurden mit den verschiedenen Salzen begossen, sobald der Sand trocken war.

Mehrere andere in Sand gepflanzte Pelargonien erhielten Regenwasser, welches mit Ammoniak-Flüssigkeit aus den Gas-Anstalten, in Verhältniß von ungefähr ¼ Quart auf 3 Quart, vermischt war. Einige derselben wurden mit dieser Flüssigkeit, frisch vom Fasse genommen, begossen, andere dagegen aber erst, nachdem dieselbe einige Zeit der Einwirkung der Luft ausgesetzt worden war.

Die Resultate dieser Versuche zeigten, daß keine dieser Substanzen allein fähig sei, Pflanzen dieser Art gesund zu erhalten. Kohlensaures Ammonium mit Holzasche zeigte sich am wohlthätigsten; anderthalbfach-kohlensaures und kohlensaures Ammonium, so wie gewöhnliches Salz brachte keine sonderliche Wirkung hervor, denn die Pflanzen wuchsen eben so gut als diejenigen, welche mit Regenwasser begossen waren. Die übrigen Salze und die Ammoniak-Flüssigkeit zeigten sich schädlich.

Drei Pflanzen derselben Art wurden in gebrannten Thon, drei dergleichen in zerriebene Mauersteine und drei in Holzkohle gepflanzt, und alle mit Regenwasser begossen. Sie wuchsen sämmtlich besser als jede der andern, ausgenommen die mit kohlensaurem Ammonium und Holzasche behandelten. Die beiden erstern jedoch gediehen besser, als die letztern in Holzasche, aber keine so gut, als solche, welche in gewöhnlicher Gartenerde standen.

Die Ursachen des Nichtgedeihens liegen gewiß nur darin, daß die Pflanzen zu wenig Nahrnng erhielten, namentlich was den gebrannten Thon und die zerriebenen Mauersteine betrifft.

Es wurden ferner Versuche angestellt, welche Wirkungen auf die Pelargonien hervorgebracht würden, wenn man sie mit kohlensaurem Ammonium, salpetersaurem Natrum und Glaubersalz in Regenwasser aufgelöst, begießt. Die Proportionen des Salzes waren größer als bei den früheren Versuchen. Jede mit Salz begossene Pflanze war zur Seite einer andern von derselben Art gestellt, die mit reinem Regenwasser begossen wurde. Der Unterschied zwischen beiden war sehr beträchtlich; die ersten waren kugeliger, die Blätter viel dunkeler, die Stengel braun gezeichnet. Die vorerwähnten Salze waren von gleicher Wirkung. Eine größere Quantität salpetersauren Natrums, als hier genommen, wirkte nachtheilig auf die Pflanzen.

(Fortsetzung folgt.)

## Notiz.

Für die Wittwe und Tochter des kürzlich verstorbenen, auch in Deutschland durch seine Werke über Gärtnerei und Gartenkunst bekannten J. Cl. Loudon interessirt sich das englische Publikum ungemein. Es sind bereits mehr als 1000 Pfund Sterling aus dem Verkaufe der hinterlassenen Werke des Herrn Loudon eingegangen, die von großmüthigen Gönnern mitunter sehr hoch bezahlt worden sind.

## Literarisches.

Die Erziehung der Obstbäume und ihre Behandlung bis ins hohe Alter. Nach 27jährigen Erfahrungen verfaßt und herausgegeben von Wilhelm Walker, pens. Instituts-Gärtner von Hohenheim. Mit 14 Holzschnitten. Reutlingen, bei Mäcken jun., 1844.

Eine recht lobenswerthe und durchdachte Arbeit, die den erfahrenen Gärtner zeigt. Der Verfasser geht die ganze Obstkultur stufenweise durch, von der Erziehung der Bäume aus dem Kern an. In dieser Beziehung spricht er von der Anlage einer Samenschule, wie der Samen vor der Aussaat behandelt, wie der Boden zubereitet, wie die Aussaat geschehen und wie die Samenpflanzen behandelt werden müssen. Bei der Veredelung lehrt der Verfasser diese nicht allein in ihrem ganzen Umfange, sondern zeigt auch die Behandlung der jungen Stämmchen vor und nach derselben, und die Anlegung von Veredelungsschulen. Dann wird von der Behandlung der Obstbäume auf dem bleibenden Standort gehandelt, vom Veredeln oder Pfropfen alter, schon tragbarer Bäume, von den Krankheiten der Obstbäume und ihrer Heilung und von den Feinden der Obstbäume. Als Beilage folgen erstens 4 Tabellen über die Veredelung oder Angabe, auf welche Stämme die verschiedenen Obstbaumgeschlechter (Apfel, Birnen u. s. w.) veredelt werden können, und zu welchem Zweck man sie auf diese oder jene Unterlage veredelt, und 10 Tabellen, enthaltend: die empfehlungswürdigsten Obstsorten aus dem Verzeichnisse von Hohenheim. — Aus dieser oberflächlichen Angabe des Inhalts ist die umfassende Bearbeitung des Werkchens ersichtlich, welches wir hiermit gern empfehlen.

Die Redaktion.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 15. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 13. April.

## Ueber hybride Begonien.

Vom

**Herrn Dr. G. Walpers.**

Von allen Pflanzen-Gattungen hielt man bis jetzt die Gattung Begonia für eine in dem Formenkreis ihrer Arten am festesten bestehende, denn trotz der nicht unbedeutenden Zahl der ihr bis jetzt von den Autoren zugeschriebenen Arten (vgl. mein Repertorium bot. syst. II. p. 206—217), ist die Synonymie derselben bis jetzt wenig complicirt, indem man die einzelnen Arten durch treffende, durchgreifende Merkmale, die hier von der Form der Blätter und der Kapselflügel hauptsächlich genommen wurden, hinreichend unterscheiden zu können glaubte, und mit wenigen Ausnahmen wurden auch die einmal beschriebenen oder abgebildeten Arten dieser zierlichen Gattung stets richtig wieder erkannt. So wie die Gattung Begonia, und mit ihr die Familie der Begoniaceen nach Außen scharf begrenzt ist, und wohl noch nie ein Zweifel entstanden ist, ob eine neue Pflanze zu derselben gehöre oder nicht, eben so waren bis jetzt die einzelnen Arten dieser Gattung treffend unterschieden, wiewohl kaum der dritte Theil dieser Arten hinreichend bekannt ist, denn in den botanischen und Blumengärten werden bis jetzt erst einige 40 Arten

kultivirt, welche zum größten Theile Südamerika zum Vaterlande haben, fast sämmtliche asiatische Begonien dagegen sind uns blos aus den zum Theil nur sehr kurzen Diagnosen bekannt. Jene bis jetzt als unerschütterlich geglaubte Annahme, daß die Arten der Gattung **Begonia** zum Variiren durchaus nicht geneigt seien, scheint jedoch nicht unbedingt wahr zu sein, indem, wie wir gleich sehen werden, Gründe vorhanden sind, dieselbe zu bezweifeln. Die meisten Arten von **Begonia** sind mehrjährige Gewächse, welche man durch Knollen oder Stecklinge zu vermehren pflegt; nur die wenigen einjährigen Begonien werden in der Regel durch Aussaat vermehrt. Bekanntlich behalten Stecklinge und aus gelegten Knollen erzielte junge Pflanzen alle Eigenthümlichkeiten ihres Mutterstockes bei, und nur Sämlinge sind geneigt zu variiren. Daher mag es wohl auch kommen, daß alle bis jetzt in Gärten gezogenen Begonien, da sie meist Stecklings-Pflanzen sind, sich als in allen ihren Merkmalen constant erwiesen haben.

Herr **von Warszewicz**, den Blumenfreunden bekannt durch seine mit Erfolg gekrönten Versuche, durch kreuzende Befruchtung neue Formen von Fuchsien und Gloxinien zu erzielen, unternahm den Versuch, durch Kreuzung neue Begonien hervorzubringen. Wenn gleich nicht alle Versuche bis jetzt geglückt sind, so waren doch zwei hybride Begonien der Erfolg seiner dankenswerthen Bemühungen.

1) Durch Befruchtung der **B. manicata** *Cels* (Allg. Gartenzeit. **XI. 35.** Repert. bot. syst. **II. 213.** Nr. 89.) mit dem Blumenstaube von **B. dipetala** *Grah.* (Repert. **II. 213.** Nr. 89.) erhielt Herr **von Warszewicz** eine Form mit sehr bemerkenswerthen Eigenthümlichkeiten. Die Pflanze hat einen aufrechten strauchartigen Stamm, welcher saftig und verästelt ist. Oberhalb ist er mit einzelnen, ziemlich langen, weißlichen Haaren besetzt, unterhalb, namentlich an den älteren Zweigen und dicht über der Erde sprossen außerordentlich viele kleine Pflänzchen aus ihm hervor. Wo ein solches Pflänzchen sich entwickelt — und deren sind an dem vor mir stehenden Exemplare Hunderte zu sehen — erscheint zuerst eine kleine weißliche Warze, die sich bald verlängert; man glaubt anfangs, daß diese Verlängerung eine kleine Luftwurzel sei, indeß bald zeigt es sich, daß sie aus zwei gegenüber stehenden, sich eng umschließenden Afterblättern (Stipulen) bestehe, oft sind diese Stipellen unfruchtbar, d. h. es fehlt das zu ihnen gehörige Blatt, sie bleiben alsdann klein, vertrocknen bald und bleiben als kleine Schuppen sichtbar; oft ist auch blos **ein** Stipularblatt vorhanden, und in diesem Falle fehlt ebenfalls das junge Blatt. Meistentheils jedoch wachsen die Stipularblätter warzenförmig bis zur Länge einer Linie, sodann trennen sich dieselben an der Spitze von einander, und es tritt ein junges Blatt zwischen denselben hervor, dem sehr bald ein zweites folgt, und es ist unläugbar, daß sich aus dieser anfänglichen Warze ein junges Pflänzchen gebildet hat. Diese junge Brut findet sich jedoch nicht allein an dem Stamme und Zweigen, sondern sogar auf den Blattstielen, auf der oberen Blattfläche längs der Nerven und hin und wieder an dem Stiele der Blumenrispe. Die Blätter dieser jungen Pflanzen sind (ich habe sie bis jetzt blos von der Länge und Breite zweier Linien beobachten können) regelmäßig rundlich, fest, dreilappig, gezähnt eingeschnitten, an der Basis herzförmig ausgebuchtet, kurz gestielt, auf beiden Seiten glatt, oberhalb glänzend, unterhalb deutlich fünfnervig, scheinen späterhin schief werden zu wollen. Die Blätter der Mutterpflanze, auf welcher diese Pflänzchen wuchern, sind lang gestielt, an der Anheftungsstelle mit einem Kranze von langen weißlichen, an der Basis oft purpurrothen, borstenförmigen Haaren versehen, die Afterblätter sind mit einer breiten Basis aufsitzend, eiförmig, durchscheinend weiß, ihr Mittelnerv läuft auf der unteren Seite ein wenig unterhalb der meist stumpfen Spitze in eine lange Borste aus. Die Blattstiele selbst sind mit einzelnen dunkelpurpurrothen und weißen Haaren besetzt, welche durch Verschmelzung mehrerer nebeneinander stehender manchmal, wie bei der **B. manicata** zu einer Schuppe, welche oben gefranzt ist, verwachsen. An der Stelle, wo der Blattstiel in die Blattfläche übergeht, ist stets ein solcher, oft doppelter Ring von an der Basis purpurrothen, oberhalb weißen Borsten vorhanden, welche jedoch niemals, wie bei der Mutterpflanze, zu einem geschlossenen, manschettenartigen Ringe verschmelzen. Das Blatt selbst ist halbherzförmig, dem der **B. dipetala** sehr ähnlich, aber größer, auf beiden Seiten glatt, unterhalb auf den Blattnerven mit einzelnen langen, aus einer purpurrothen Basis entspringenden weißlichen Haaren besetzt, von denen oft mehrere aus derselben Wurzel entspringen. Die Oberfläche ist mit weißen Flecken übersäet, welche sich bei näherer Betrachtung als durch ganz kurze weißliche Härchen, in deren Mitte sich häufig ein längeres rothes Haar befindet, gebildet, ergeben. Am Umfange sind die Blätter unregelmäßig

ausgebuchtet, doppelt gezähnt, lang zugespitzt, mit röthlichen Haaren kurz gewimpert. Die Blumen sind, nach der Beschreibung des Herrn v. Warszewicz, hell rosenroth, größer als die der B. manicata. — Wäre der Ursprung dieser schönen Pflanze unbekannt, so würde wohl kaum ein Botaniker ex professo anstehen, in ihr eine neue eigenthümliche und durch die angegebenen Charactere scharf abgegrenzte Art zu erkennen.

2) Durch Befruchtung der B. manicata *Cels* mit dem Blumenstaube der B. hydrocotylifolia *Hook.* (Repert. bot. syst. II. 209. Nr. 38.) erzielte Herr von Warszewicz einen Bastard von nicht minder überraschenden Eigenthümlichkeiten, wie der vorhin beschriebenen.

Totalhabitus ganz wie der B. hydrocotylifolia. Wurzelstock dick, fleischig, kriechend, mit zahlreichen Würzelchen der ganzen Länge nach dem Boden angeheftet, mit langen weißen durchscheinenden Haaren seiner ganzen Länge nach besetzt. Blätter ziemlich lang gestielt, wie bei B. hydrocotylifolia. Afterblätter mit breiter Basis aufsitzend, groß, fast dreieckig-eiförmig, durchscheinend weiß, auf der unteren Fläche mit langen weißen borstenförmigen Haaren besetzt. Der Mittelnerv läuft unterhalb nahe unter der stumpfen Spitze in eine auf der Stipularfläche senkrecht aufstehende membranöse Verbreitung aus, welche weit über das Afterblatt hinausläuft, sich in zahlreiche borstenförmige Haare auflöst, und an der Spitze in der Regel in drei lange Borsten endet. Alle diese Theile sind sehr zerbrechlich; Blattstiele dick, fleischig, namentlich oberhalb mit unregelmäßig ringförmig nebeneinanderstehenden langen braunrothen oder dunkelpurpurrothen Haaren umgeben, während bei B. hydrocotylifolia diese Haare rostfarbig sind und unregelmäßig längs des Blattstieles verstreut stehen. An der Basis der Blattfläche, wo sie mit dem Blattstiele verwachsen ist, finden sich mehrere nicht geschlossene Ringe von an der Basis ganz kurz verwachsenen purpurrothen, feinen langen Haaren, welche die großen häutigen, aber gefranzten, manschettenartigen, dunkelpurpurrothen Ringschuppen der B. manicata hier repräsentiren. Längs der Nerven unterhalb sind längere oder kürzere, braunrothe oder purpurrothe Haare vertheilt, welche oft einzeln, oft aber mehrere beisammen stehen und stets aus einem purpurrothen Wärzchen entspringen. Mit Ausnahme der Hauptnerven ist die untere Blattfläche dieses Bastards glatt, während sie bei B. hydrocotylifolia mit einem rostfarbigen Flaum-Filze bedeckt ist. Am Rande ist unsre Pflanze mit purpurrothen längeren und kürzeren Haaren gewimpert, die obere Blattfläche dagegen ist wie bei der väterlichen Pflanze durchaus glatt, glänzend, aber von einem helleren Grün als jene. Der Gestalt nach sind die Blätter der Bastardpflanze schief-rundlich, an der Basis tief herzförmig ausgebuchtet, der eine Lappen liegt stets weit über dem andern, während bei B. hydrocotylifolia die Blattform regelmäßig ist, und die durch die Ausbuchtung an der Basis entstandenen Lappen einander gleich sind und in einer Ebene liegen. Die Blätter sind ferner in unregelmäßige, sehr undeutliche Lappen ausgebuchtet, und es liegt ihre Form zwischen der der Vater- und Mutterpflanze in der Mitte, unterscheiden sich von denen der B. manicata durch ihre tiefe Ausbuchtung, wodurch sie sich der B. hydrocotylifolia annähern, und von letzterer entfernen sie sich wieder durch ihre Form im Allgemeinen, welche sich der der B. manicata mehr annähert. Der Blüthenstand und die Blumen nähern sich wieder der B. hydrocotylifolia, letztere sind klein, rosenroth, zweiblättrig. Die Bracteen haben fast die Form der Afterblätter, sind außerhalb und vorzüglich am Rande in lange, aber einfache Haare zerschlitzt, die Afterblättchen der einzelnen Blumen keilförmig, oben abgerundet, rosenroth, ebenfalls am Rande in lange borstenförmige Haare zerschlitzt.

Auch diese Pflanze würde man bei Unkenntniß ihres Ursprunges nicht anstehen für eine neue, hinlänglich unterschiedene Art zu halten, und diese beiden, so eben beschriebenen hybriden Begonien sind wohl im Stande, die Vermuthung in uns aufkommen zu lassen, daß wohl nicht alle der von uns als Arten unterschiedenen Formen bei genauerer Untersuchung, namentlich bei fortgesetzter Anzucht aus Samen, sich als Species erweisen möchten.

Eine detaillirte Beschreibung der allgemein bekannten und jetzt auch schon verbreiteten B. hydrocotylifolia, dipetala und manicata zu geben, um die Abweichungen der erwähnten Hybriden hervortreten zu lassen, halte ich für unnöthig, indem wohl jeder Freund von Begonien diese Arten selbst besitzt, oder sie doch aus den schönen von denselben erschienenen Abbildungen und Beschreibungen hinlänglich kennt.

Wir werden nicht ermangeln, zur Zeit das Nähere über diese Bastardpflanzen, namentlich über die kleinen sprossen-

den Pflänzchen der zuerst erwähnten Begonie, nachzutragen, sobald wir durch fernere Beobachtung in den Stand gesetzt werden, hierüber etwas Ferneres mitzutheilen.

## Verschiedene Experimente,

angestellt

im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu London.

(Aus dem Gardener and practical florist. No. 38. 1843. Uebertragen vom Herrn **Ed. Otto.**)

(Fortsetzung.)

Guano, auf Topf-Pflanzen angewendet. $\frac{1}{15}$ Theil dieses Düngers mit Lehm vermischt, gab bei Verbenen und Salvien dasselbe Resultat, als ob sie in verrottetem Dünger gepflanzt wären. Sie wuchsen gleich gut im Sande mit derselben Quantität Guano. Eine noch weit größere Wirkung war sichtbar, wenn statt des Sandes Heideerde angewendet wurde. Gute Gartenerde mit gleichen Theilen Guano zog Brand und baldigen Tod der Pflanze nach sich. Es geht daraus hervor, daß die Wirkung des Guano als Dünger angewendet, hauptsächlich vom Boden bedingt wird.

---

Wirkung des salpetersauren Natrums auf Pflanzen, welche damit gedüngt wurden. Im Februar 1841 machte man einen Versuch mit einem Theil dieses Salzes bei alten abgedienten Gartenrosen. Das Verhältniß war 100 Pfund auf den Acre, oder $\frac{3}{4}$ Pfund auf die Ruthe. Der Dünger wurde mit trockenem Sande untermischt über den Boden gestreut, nach Art des Säens. Mit Ende April erhielt der Erdboden ein grünliches Ansehen, wie man es oft auf feuchten Gängen im Herbst zu finden pflegt, welches beim Eintritt des warmen Wetters jedoch verschwand. Die Pflanzen waren gesund und von einem dunklen Grün. Im Herbst waren sie kräftiger als die übrigen auf gewöhnliche Art behandelten, wozu der üppige Wuchs allerdings viel dazu beigetragen haben mag.

Bei den Dahlien wurde ebenfalls der Versuch mit salpetersaurem Natrum gemacht; jede Pflanze erhielt ungefähr 1 Loth davon, mit Wasser untermischt. Die Pflanzen wuchsen gleich den Rosen, waren von dunkler Farbe, kräftiger und gedrungener, blühten reichlicher und früher als andere, welche kein Natrum erhalten hatten. Auf die Farben der Blumen hatte es keinen Einfluß. Nach Verlauf einiger Zeit wurde eine gleiche Quantität salpetersaures Natrum mit Wasser vermischt und einige Dahlien-Stauden damit begossen, was jedoch keinen merklichen Einfluß auf dieselben hervorbrachte.

Einige Verbenen, Petunien, Pentstemonen und andere Pflanzen wurden mit Natrum begossen, im Verhältniß von $\frac{3}{4}$ Pfund auf die Ruthe; es zeigten sich dieselben Resultate, nur daß die Pflanzen im Herbst früher abstarben als andere, welche nicht damit begossen waren.

Salpetersaures Natrum wirkt ungemein schnell; einige kranke Eichen- und Silbertannen in Töpfen wurden nach Verlauf von 10 Tagen nach der Anwendung schön grün. Man gebrauche dieses Mittel aber nur dann, wenn die Pflanzen sich in voller Lebensthätigkeit befinden, nicht aber im ruhenden Zustande, auch nur bei nassem Wetter, denn bedient man sich desselben bei trockener Witterung, zumal durch Sprengen über die Pflanzen, so wirkt es ähnlich, wie das gewöhnliche Salz, nämlich es zerstört die Blätter und die jungen Triebe.

---

Um zu ermitteln, welchen Einfluß die Holzkohle auf diejenigen Pflanzen hervorbringt, welche als Stecklinge in derselben gezogen, und alsdann wieder in Holzkohle mit Erde vermischt, gepflanzt wurden, sind mehrere Versuche veranstaltet. — Nachdem was in „Liebig's Organischer Chemie" und an andern Orten darüber gesagt worden ist, konnte man sehr entschiedene Resultate erwarten, aber nach vielen angestellten, mannigfachen Versuchen hat sich die Holzkohle keineswegs nützlich als ein chemisches Agens bei dem Gedeihen der Pflanze erwiesen. Pulverisirt und für sich selbst angewendet wird sie leicht zu trocken, ballt sich fest zusammen und wird hart. Einige Orchideen, Gloxinien, Cacteen u. a. wurden darin eingepflanzt, ohne jedoch ein außerordentliches Gedeihen zu zeigen. Wenn in einer Mischung von $\frac{2}{3}$ Kohle und $\frac{1}{3}$ Erde (oder in einer Mischung einer noch geringeren Quantität Erde) Pflanzen, als z. B. Orangen, Ipomoea scabra, Gesneraceen und Cacteen sehr gut wachsen, so gedeihen sie doch nicht besser, als andere, die in reiner Erde stehen.

Stecklinge der gewöhnlichen Capparis, Ficus elastica, Euphorbia jacquiniflora, Ipomoea u. a. wurden sowohl

in reiner pulverisirter Kohle als in Sand mit Kohle untermischt, gesteckt, jedoch waren die Resultate nicht auffallend von denjenigen verschieden, welche auf gewöhnliche Weise gesteckt wurden. Sowohl in der Erde, als in der Kohle bewurzelten sich die Capparis gleich gut, alle übrigen am besten im Sande. Stecklinge in reiner Holzkohle, oder wo diese die Hauptbestandtheile der Erde ausmachte, warfen in kurzer Zeit ihre Blätter ab, und es zeigte sich Fäulniß an der Basis.

So weit ich durch angestellte Versuche belehrt worden bin, kann ich die Kohle, für sich allein angewendet, um Stecklinge oder Pflanzen darin zu ziehen, nicht empfehlen. Sollte sie irgend eine gute chemische Wirkung hervorbringen, sobald sie mit Erde untermischt wird, so hängt dies wohl mehr von der Art des Bodens ab, eben so wie Kalk und Kreide als Dünger benutzt, nur für gewisses Erdreich anwendbar ist.

---

Salpetersaures Natrum. Eine Auflösung davon tödtet unfehlbar die Schnecken, welche oft den Kohlgärten und dergleichen verderblich werden. Dasselbe ist wirksamer als Kalkwasser, wo es, ohne die Blätter zu berühren, sich anwenden läßt.

---

Kyanisirtes Holz, d. i. gebeiztes Holz durch Quecksilber-Sublimat *). Zwei Kästen, nach den Grundsätzen des Herrn Ward construirt, wovon der eine aus mit Quecksilber-Sublimat gebeiztem, der andere aus gewöhnlichem Holz zusammengesetzt war, wurden mit derselben Erde angefüllt und mit denselben Pflanzen besetzt. Nach Verlauf von 6 Monaten war aber kein besonders freudiges Wachsthum zu bemerken, jedoch noch am meisten in dem gebeizten Kasten. Beide Kästen waren, was bemerkt werden muß, mit Oelfarbe gestrichen.

Im Juni wurde etwas mit Quecksilber-Sublimat gebeiztes Holz zwischen die Stengel und Blätter eines Caladium discolor und eines gewöhnlichen Pelargonium gelegt und mit Glasglocken bedeckt. Gleichzeitig wurden aber auch eine gleiche Zahl Pflanzen derselben Art ohne Hinzufügung der Holzes mit Glocken bedeckt. Nach Verlauf von drei Monaten ergab es sich, daß das sublimatisirte Holz keine nachtheiligen Folgen hervorgebracht hatte.

*) Siehe Allg. Gartenzeitung VI. S. 37 und 86.

Daraus scheint hervorzugehen, daß sublimatisirtes Holz auf Pflanzen in einer trockenen und kühlen Atmosphäre keine nachtheiligen Folgen ausübt, aber es bleibt noch zu ermitteln übrig, wie es in einer feuchten und warmen Atmosphäre wirkt. Einige Pflanzen, fähig eine hohe Temperatur zu ertragen, wurden in einem Warmhause unter Glasglocken gesetzt und mehrere Stücke von diesem sublimatisirten Holz hinzugefügt. In ungefähr drei Wochen fingen die Pflanzen zu kränkeln an; die Blätter, welche unmittelbar mit dem Holz in Berührung kamen, vergelbten und vergingen, und eine kräftige und gesunde Mimosa sensitiva wurde dadurch getödtet. Das Holz wurde hierauf entfernt, frische Erde auf die Töpfe gefüllt, die Glocken ausgewaschen und dann wieder damit überdeckt, wo die Pflanzen sich bald wieder erholten und neue schöne Blätter bildeten, welche nicht wie zuvor vergelbten.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Verschiedenes
## aus ausländischen Gartenschriften.

### Tecoma venusta *Lemaire*.

(Aus dem l'Horticulteur universel 1843. p. 1.)

Dieser prächtige Strauch wurde im Jahre 1816 durch Leandro, damaligen Director des botanischen Gartens zu Rio de Janeiro in England eingeführt, wo derselbe zu Combewood, dem Landsitze des Lord Liverpool blühte, und von Ker im Botanical Register Nr. 249. als Bignonia venusta benannt und beschrieben wurde. Wir können zwar nicht genau bestimmen, zu welcher Zeit die Pflanze nach Frankreich kam, indessen befand sie sich schon längst vorher ohne Benennung in den Pflanzen-Sammlungen des Jardin des plantes zu Paris, so wie in andern Gärten, ehe sie in dem Treibhause des botanischen Gartens zu Orleans blühte und von dem Vorsteher daselbst, Herrn Delaire, gezogen wurde.

Tecoma venusta wächst, wenn sie sich an einem günstigen Orte befindet, mit großer Schnelligkeit; sie entwickelt eine außerordentliche Ueppigkeit und scheint eine beträchtliche Höhe zu erreichen. Standort und Vaterland ist zwar nicht bekannt; da sie jedoch im botanischen Garten zu Rio de

Janeiro kultivirt wurde, so scheint sie aus den dieser Stadt benachbarten Wäldern gekommen zu sein, wo sie zu den größten bekannten Lianen gehört.

Die Frucht ist uns bis jetzt unbekannt.

Keine bekannte Pflanze verdient mehr als diese einen ausgezeichneten Platz in unsern Treibhäusern, wo sie, wenn man sie an den Fenstern, Pfeilern ꝛc. in die Höhe zieht, vermöge ihrer zahlreichen brillanten Blumenbüschel einen prächtigen Schmuck bildet, der um so länger währt, als die Blüthen nur successive sich erschließen und ebenso wieder vergehen.

Es ist nicht unmöglich, die Tecoma venusta in temperirten Gewächshäusern zu ziehen. Ihre Vermehrung verursacht keine Schwierigkeiten und geschieht wie gewöhnlich durch Stecklinge unter Glasglocken auf Warmbeeten.

Anmerkung. Im März 1841 setzte Herr Delaire eine junge Pflanze, welche 35 Centimètres (1,12 Pr. Fuß) hoch war, am Fuße einer Mauer in nahrhafte Düngererde, und 17 Monate später, im Juli des folgenden Jahres, hatte dieselbe eine Länge von 25 Mètres (79,75 Pr. Fuß) erreicht, und war mit einer Menge Blüthen bedeckt.

Wir haben daher diese neue Gattung dem Andenken Jerome Pontanus, der im 15. Jahrhundert lebte, Lehrer des Königs Alphons von Neapel war, und ein lateinisches Gedicht über die Pflanzen verfaßt hat, geweiht. Was ihren specifischen Namen betrifft, so haben wir, da wir weder am Stiele noch an der Blume Indicien gefunden haben, welche zur Rechtfertigung der Benennung, unter der sie eingeführt worden (B. platypterum) dienen könnte, indem nur der Stiel bei den Gliederungen, und zwar auch nur in der Jugend, eine der zweischneidigen sich annähernde Form hat, vorgezogen, ihr den Namen des verdienten Pflanzenzüchters beizulegen, durch den wir sie an einem blühenden Exemplare kennen gelernt haben.

Diese Pflanze scheint, nach ihrer kräftigen Vegetation und der Länge ihrer Zweige zu schließen, eine ziemliche Höhe zu erreichen. Wir kennen zwar nicht ihr Vaterland, glauben aber aus der Analogie folgern zu dürfen, daß es Neuholland sei. Die Eleganz und Schönheit ihrer hochrothen Blumen sichern ihr eine nicht unbedeutende Stelle in jeder Sammlung von Werth.

## Pontania Celsiana *Lemaire.* (Brachysema Celsianum *Hort.*)

(Aus dem l'Horticulteur universel 1843, p. 33.)

Der berühmte Pflanzenzüchter Cels zu Paris, der eine Menge interessanter Pflanzen in Frankreich eingeführt hat, brachte auch diese im Jahre 1842 unter dem Namen Brachysema platypterum Hort. aus England herüber. Es ist ein niedlicher Strauch, der jedoch mit Brachysema fast nichts als die Form der Blumen gemein hat, wiewohl auch diese noch in mehrfacher Beziehung von einander verschieden sind.

Obwohl die Charakteristik der Gattung Brachysema noch bei Weitem nicht vollständig aufgestellt ist, so haben wir doch so viele Kennzeichen, daß man nicht leicht Pflanzen aus einer der benachbarten Gattungen mit Brachysema verwechseln kann. Die in Rede stehende Pflanze zeigt aber so auffallende Verschiedenheiten mit den beiden einzigen bekannten Brachysema-Arten, daß wir sehr geneigt sind, sie für den Typus einer neuen Gattung zwischen Brachysema und Callistachys *Vent.* zu stellen.

## Centradenia rosea *Lindl.*

(Aus dem l'Horticulteur universel 1843, p. 37.)

Diese niedliche kleine Pflanze überkam uns schon vor einiger Zeit aus Belgien, wo sie unter dem Namen Donklaeria diversifolia und Arthrostemma parietaria der Belgischen Gärten bekannt ist. Sie gelangte zuerst nach Frankreich und von da nach England. Hier analysirte sie Lindley und überzeugte sich sehr bald, daß sie weder zu Pavon's Arthrostemma gehöre, noch daß sie eine neue Gattung repräsentire, welcher Meinung ein Belgischer Botaniker gewesen war, der ihr den Namen Donklaeria gegeben hatte, sondern daß sie mit G. Don's Centradenia übereinstimme.

Nachdem wir ebenfalls eine Untersuchung der Blumen angestellt haben, treten wir ganz der Ansicht Lindley's bei. Wir glauben dieser Centradenia auch Schlechtendahl's Plagiophyllum parvifolium beigesellen zu können, da die Charakteristik beider so übereinstimmt, daß wir sie für eine und dieselbe Art halten.

Das Geschlecht der Centradenien würde demnach zwei Arten enthalten:

1) Centradenia rosea *Lindl.*
2) Centradenia grandifolia *Lem.* (Rhexia grandifolia und Plagiophyllum grandifolium *Schlechtd. Lin.* XIII. p. 428.)

Das Vaterland der Centradenia rosea ist Mejico, wo sie Schiede in der Nähe von Cuesta grande, Chinconquiaco, Terra-Fria gefunden hat.

Diese Pflanze liebt Heideerde. Im Treibhause verlangt sie zum Gedeihen einen sehr hellen Standort, und kommt wahrscheinlich auch in temperirten Gewächshäusern fort. Sie wird mittelst Stecklingen sehr leicht fortgepflanzt. Ihre Frucht haben wir noch nicht gesehen *).

## Korrespondenz-Nachricht.

London, den 7. Januar 1844.

Nur eben so flüchtig wie in Berlin habe ich auf meiner Rückreise nach England auch die übrigen auf dieser Tour gelegenen Gärten besehen können. In Hamburg besuchte ich außer dem botanischen Garten auch die Gärten der Herren Merk und Jenisch, und fand in beiden sehr schöne Pflanzen, besonders aber ausgezeichnete Orchideen. In Bremen ist der Garten des Herrn Lührmann nicht ohne Interesse. Der botanische Garten zu Amsterdam enthält mehrere Schätze ausgesuchter Novitäten aus den Ländern des Ostindischen Archipelagus, worunter vieles noch Unbekannte, und es muß einem wehe thun, diesem Institute nur einen Blick gewidmet zu haben. Die Sammlung des Herrn van der Hoop zu Spaarn-Berg ist weltberühmt und bekannt und gereicht dem freundlichen Besitzer zur großen Ehre. Der Herr Professor de Vries hat die Reichthümer dieses Gartens im Hortus Spaarn-Bergensis verzeichnet, seit jener Zeit ist aber vieles Neue und Seltene hinzugekommen. Leider stürmte es so recht eigentlich aus den Wolken, als ich durch die Gewächshäuser in Leyden eilte; es war auch schon zu dunkel, um Alles genau in Augenschein nehmen zu können. Dadurch, und indem ich nur von einem holländischen Arbeiter begleitet wurde, den ich nicht, er mich nicht verstand, mußte ich mich damit begnügen, das Auffallendste, welches hier in Ueberfluß ist, zu besichtigen, ohne das heraus suchen zu können, welches in Verbindung mit so vielen tüchtigen Männern früherer Zeiten außer den Botanikern auch ein historisches und persönliches Interesse hat. Rotterdam besitzt auch einen botanischen Garten, welcher von der Stadt behufs der hohen Schule unterhalten wird. Eine ehrenvolle Anordnung der Municipalität! Ohne im Umfange von Bedeutung zu sein, ist er nett und mit vielen Pflanzen versehen und vortrefflich arrangirt, so daß man sich ärgern möchte, nicht in der Schule gewesen zu sein, wo die herrliche Gelegenheit, die Wissenschaft spielend zu erlernen, in der Mode war. Von meiner unglücklichen Art, die Welt zu durchlaufen, kann man sich eine noch deutlichere Idee machen, wenn ich hinzufüge, daß ich, obgleich seit drei Wochen in England, doch noch eine kurze Notiz von dem Bonner botanischen Garten zu geben vermag, welchen ich am Tage nach Weihnachten zu sehen Gelegenheit hatte. Man reist ja auf den herrlichen Eisenbahnen im Cometen-Lauf. Ueberhaupt, obgleich ich 30 Jahr in England lebe, und ein eingefleischter Anglomane geworden bin, so bemerkte ich doch mit wahrem Vergnügen, daß unser Vaterland nicht still steht, und manches Treffliche aufzuweisen hat, welches den englischen Stolz demüthigen könnte. — In dem Bonner botanischen Garten fand ich nur wenig Neues; man klagt über Mangel an Mitteln um zu kaufen, und dadurch Gelegenheit zu haben, tauschen zu können. Eine niedliche, in Blüthe stehende Zamia pygmaea zog mich daselbst sehr an, und vernahm ich zu meiner großen Betrübniß, daß ein Deutscher eine Menge Exemplare von Mejico hier in London im vorigen Sommer zum Verkauf stellte und von Herrn Loddiges angekauft wurden. Leider paßt das, was diese Herren einmal in ihren Händen haben, nicht mehr für meinen Geldbeutel. In Bonn besuchte ich auch den würdigen Trevieranus, dem ich Einiges von dem armen, auf Fernando Po verstorbenen Dr. Vogel zu erzählen hatte, indem des Letzteren hinterlassene Manuscripte mir von unserm Hooker zur Durchsicht gegeben wurden, welche ich für sein botanisches Journal in's Englische übersetzt habe. — In Cöln fand ich bei einem Herrn Koch eine ganz außerordentliche Menge von Camellien, welche nebst Paeonia Moutan, von diesem interessanten Manne, in vielen Spielarten durch

*) In dem Schloßgarten zu Schönhausen bei Berlin wird sie von dem Herrn Hofgärtner Nietner kultivirt, und stand im Monate März in voller Blüthe.

Hybridisirung ausschließlich hier producirt, mit besonderer Liebe und Geschicklichkeit kultivirt werden. Wenn ich den Gärtner recht verstanden habe, so bestand die Sammlung aus 30,000 Exemplaren. Auch auf mehrere Rhododendron-Sorten wurde ein großer Werth gelegt. Unter den Camellienhäusern sind Keller angebracht, die, wenn es nöthig ist, erwärmt werden und wodurch den Gewächshaus-Räumen die nöthige Wärme mitgetheilt wird. Wenn man dergleichen sieht, schämt man sich über seine eigne Armuth; ich besitze kaum 30, und hier zählt man die Camellien mit eben so vielen Tausenden.

Hier im Kew Garten geschehen große Dinge, und man verspricht sich noch weit Größeres. Der Garten wird um 40 Acres vergrößert, also fast 60 englische Acres enthalten. Man hat bereits einige sehr zweckmäßige Gewächshäuser erbaut, und wird noch viele hinzufügen. Es kann nicht fehlen, daß der Besuch unserer Königin in Chatsworth*) der Sache überhaupt einen neuen Schmuck geben, und das zur Mode machen dürfte, was schon an und für sich so großen Reiz und so hohen Werth hat.

F. S.....

*) Siehe Allg. Gartenzeitung XII. S. 21.

## Notizen.

Joseph Harrison's Floricultural Cabinet and Florist's Magazine für Februar 1844 enthält eine Abbildung von der Camellia Japonica *Lowii*, welche zugleich mit C. rubescens, lepida und Lentonia von einem Privatmanne gezogen wurde, und die nach dem Urtheile vieler competenten Kenner als ausgezeichnet empfohlen wird.

Als bewährtes Mittel, das Absterben der Pensées zu verhindern, wird Folgendes empfohlen: Der Boden, welcher dazu angewendet wird, besteht aus gleichen Theilen frischen Lehm und Lauberde, wozu ein mäßiger Theil Sand und eine Metze Kalk auf einen Karren gerechnet, genommen wird. Diese Erdmischung wird drei Zoll tief dicht um die Pflanzen angebracht und gedeihen dieselben ausgezeichnet.

## Naturalien-Verkauf.

Herr F. Leibold ist glücklich von seiner im Jahre 1839 bis 1843 unternommenen Reise zurückgekehrt*), und befindet sich im Besitz einer reichen Sammlung von Naturalien, welche er in Louisiana, Cuba, Arkansas, Mejico und Alabama sammelte. Es befinden sich nach dem uns vorliegenden Verzeichnisse sehr viele seltene keimfähige Samen und Pflanzen als Orchideen, Cacteen, Palmen, Cycadeen (letztere sollen besonders schön und neu sein) u. a. dabei. Ein vollständiges Verzeichniß darüber wird nächstens erscheinen, sobald Alles zusammen vereinigt sein wird. Aufträge werden in Dresden, unter Adresse des Herrn Hofgärtner Lehmann angenommen.

*) Siehe Allg. Gartenzeitung VII. S. 56.

## Anzeige.

Es ist uns erst jetzt zu Gesicht gekommen, daß einige unserer Georginen-Kataloge durch ein Versehen des Druckers so in der Seitenzahl versetzt sind, daß die Reihefolge dadurch ganz gestört ist, und bitten wir ganz ergebenst, dies nicht uns zur Last legen zu wollen.

Diejenigen unserer geehrten Abnehmer, welche einen solchen Katalog erhalten haben, ersuchen wir, uns gefälligst davon Anzeige zu machen, und der ungesäumten Franco-Zusendung eines richtigen gewärtig zu sein.

Witzleben bei Charlottenburg, den 26. März 1844.

**Deppe** und **Ohse.**


## Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

**Kecht, J. S., verbesserter praktischer Weinbau in Gärten und vorzüglich auf Weinbergen.** Mit einer Anweisung den Wein ohne Presse zu keltern. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben und mit einem Verzeichniß der bei dem Herausgeber zu habenden Weinsorten versehen von S. W. Kecht. Sechste Aufl. Mit 2 Kupfertafeln. 7 Bog. gr. 8. geh. 25 Sgr.



Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 16. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

Friedrich Otto, Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich, Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 20. April.

## Neue hybride Amaryllideen

und

deren Kultur.

Von

**Albert Dietrich.**

Bereits mehrere Male und namentlich in dem Bericht über die diesjährige Pflanzen-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's haben wir der schönen hybriden Amaryllideen gedacht, welche Herr Kaufmann Westphal hierselbst durch kreuzende Befruchtung verschiedener Arten und Varietäten gezogen hat. Es wurde dabei erwähnt, wie der weiteren Verbreitung dieser großen Zahl von neuen oft prächtigen Bastarden der Umstand hindernd entgegen träte, daß sie fast sämmtlich ohne nominelle Bezeichnung wären. Wir haben deshalb auf den Wunsch des Herrn Westphal und mit dessen gefälliger Hülfe den Versuch gemacht, die jetzt blühenden Formen zu benennen und durch eine kurze Beschreibung der Blume kenntlich zu machen, um dadurch ihre Verbreitung in die Gärten zu erleichtern, welche durch die Einführung dieser schönen Pflanzen eine neue Zierde gewinnen werden.

Nach den mir durch Herrn Westphal und dessen Gärtner Herrn Fechner gemachten Mittheilungen über die Kultur, die wir am Ende dieser Abhandlung angeben werden, ist die-

selbe ohne besondere Schwierigkeiten und in jedem Garten, wo ein Gewächshaus und ein warmer Kasten ist, leicht zu bewerkstelligen. Seit einer Reihe von Jahren hat Herr Westphal diese Pflanzen mit Vorliebe gezogen, und alljährlich schon vor Weihnachten bis in den Sommer hinein sind seine Gewächshäuser mit Hunderten von blühenden Amaryllis geschmückt, die durch ihre Mannigfaltigkeit in Form und Farbe einen höchst reizenden Anblick gewähren. Alle Formen, die man hier sieht, sind neu und aus Samen erzogen, der durch kreuzende Befruchtung zweier verschiedener Arten oder Varietäten hervorgebracht ist. Dieses Befruchten der Amaryllis läßt sich mit großer Leichtigkeit vollführen, wenn nur die Narbe der Mutterpflanze gehörig ausgebildet ist; in diesem Falle nimmt sie den aufgetragenen Blüthenstaub leicht an, und es wird dann auch stets vollkommen reifer Samen erzielt. Die aus diesen Samen gezogenen Pflanzen haben Aehnlichkeit mit beiden Eltern und zwar so, daß die Form der Blume mehr der Mutter, die Farbe mehr dem Vater gleicht. Dies ist so sicher, daß man an allen gezogenen Bastarden an der Form sogleich die Mutterpflanze erkennen kann, und in der Farbe wieder den Einfluß der Pflanze, mit deren Pollen die Bestäubung geschehen ist. Wird von den 3 Narbenlappen jeder mit dem Pollen einer verschiedenen Pflanze bestäubt, so liefern auch die in jedem, mit dem Narbenlappen korrespondirenden Kapselfach befindlichen Samen verschiedene Pflanzen, die zwar alle in der Form der Mutter ähnlich sind, in der Farbe aber mehr dem Vater gleichen. Alle gezogenen Bastarde sind wieder fruchtbar, und es lassen sich durch kreuzende Befruchtung eben so gut und fast besser wieder neue Bastarde ziehen, als wenn Art mit Art befruchtet wird. Die kreuzende Befruchtung hat Herr Westphal besonders unter den Arten der Gattung Hippeastrum versucht, doch auch zwischen Sprekelia und Hippeastrum sind einige Befruchtungen gelungen. Mit andern Amaryllideen-Gattungen sind bis jetzt noch keine Versuche angestellt, und bleibt hier also noch den Blumenfreunden ein großes Feld zu Beobachtungen übrig.

Bei Aufführung der einzelnen Formen wollen wir diejenigen von einer Mutterpflanze zusammenstellen, um die von größerer Aehnlichkeit zusammen zu bringen, zumal bei allen die Mutterpflanze nie zweifelhaft ist, der Vater aber, indem oft von mehreren zugleich der Blüthenstaub aufgetragen worden, doch nicht immer mit Gewißheit ausgemittelt werden konnte, obgleich er in der Farbe mit ziemlicher Bestimmtheit zu erkennen war.

## A. Sämlinge von Amaryllis Johnsonii (einem Bastard von A. Reginae und vittata).

### a. Blumen weiß mit rothen Streifen, entstanden durch Befruchtung mit A. vittata und versicolor (ebenfalls einem Bastard).

**1. Amaryllis** (hybrida) **mixta** *Dietr.*

Blumen sehr groß, weit offen, mit fast gerader Röhre; Blumenblätter weiß, am Rande etwas wellig, zu beiden Seiten des breiten weißen Mittelstreifen federartig mit rothen, nicht bis zum Rande auslaufenden Adern geziert, und zwischen den Adern mit röthlicher Färbung. Griffel kürzer als die Blume, mit großen breiten Narbenlappen.

**2. A.** (hybr.) **deliquescens** *Dietr.*

Blumen ziemlich groß, weit offen, mit kaum gekrümmter Röhre; Blumenblätter weiß, die oberen wenigstens am Rande wellig, zu beiden Seiten des breiten Mittelstreifen mit lebhaft karmoisinrother Einfassung, welche sich nach dem Rande zu in federartig zertheilte Adern auflöst. Griffel länger als die Blume, mit ziemlich großen Narbenlappen.

**3. A.** (hybr.) **obliterata** *Dietr.*

Blumen groß, ganz offen, mit kaum gekrümmter Röhre; Blumenblätter weiß, am Rande schwach wellig, zu beiden Seiten des weißen Mittelstreifen mit lebhaft scharlachrother Einfassung, die kaum in Adern ausläuft und am Rande wie verwischt erscheint. Griffel etwas länger als die Blume, mit ziemlich großen Narben.

**4. A.** (hybr.) **limitata** *Dietr.*

Blumen klein, ziemlich offen, mit gerader Röhre; Blumenblätter weiß, am Rande schwach wellig, zu beiden Seiten des breiten Mittelstreifen mit scharlachrother Einfassung, die am Rande sich nur unmerklich in Adern auflöst und an der Spitze wie abgeschnitten ist. Griffel etwas länger als die Blumen, mit ziemlich großen Narbenlappen.

**5. A.** (hybr.) **albo-purpurea** *Dietr.*

Blumen schlank, trichterförmig, mit ganz gerader Röhre; Blumenblätter am Rande ziemlich eben, neben dem Mittel-

streifen mit fast purpurrother Einfassung, die sich allmählig nach dem Rande und nach der Spitze zu in eine abstufende Schattirung auflöst. Griffel kaum länger als die Blumen, mit großen Narbenlappen.

b. Blumen roth, entstanden durch Befruchtung mit A. Caeciliana.

**6. A.** (hybr.) **erythrina** *Dietr.*

Blumen groß, weit offen, mit gekrümmter Röhre; Blumenblätter ziegelroth, mit grünlich-weißem, bis zur Mitte gehenden Mittelstreifen, und neben demselben mit weißen Feldern zwischen den Adern. Griffel roth, kürzer als die Blumen, mit nicht sehr großen weißen Narbenlappen.

**7. A.** (hybr.) **punicea** *Dietr.*

Blumen groß, offen, mit ziemlich stark gekrümmter Röhre; Blumenblätter hell scharlachroth, mit grünlich-weißem, bis über die Mitte gehendem Mittelstreifen und daneben mit kaum merklichen weißen Zeichnungen. Griffel roth, kürzer als die Blumen, mit ziemlich langen, aber schmalen weißen Narbenlappen.

**8. A.** (hybr.) **scarlatina** *Dietr.*

Blumen groß, offen, mit gekrümmter Röhre; Blumenblätter scharlachroth, von der Mitte an allmählig sich schon entfärbend, und an der Basis ganz grünlich-weiß, wie auch der bis über die Mitte gehende Mittelstreifen. Griffel roth, kürzer als die Blumen, mit schmalen weißen Narbenlappen.

**9. A.** (hybr.) **lucens** *Dietr.*

Blumen schlank, trichterförmig, mit ganz gerader Röhre; Blumenblätter glänzend karmoisinroth mit weißem Mittelstreifen, der unweit der Spitze sich allmählig verliert, an der Basis neben demselben ebenfalls noch etwas weißlich. Griffel roth, etwas länger als die Blumen, mit schmalen weißen Narbenlappen.

B. Sämlinge von einem aus A. Johnsonii und pulverulenta gezogenen Bastard (A. amabilis *Bosse*).

a. Befruchtet mit A. coccinea.

**10. A.** (hybr.) **tessellata** *Dietr.*

Blumen ziemlich groß, trichterförmig, mit gerader Röhre; Blumenblätter äußerlich grünlich, innen karmoisinroth und so mit weißen Streifen und Fleckchen durchzogen, daß sie fast wie gewürfelt aussehen. Staubfäden und Griffel rosenroth, so lang als die Blumen, Narbenlappen schmal und weiß.

**11. A.** (hybr.) **Houtteana** *Westph. et Dietr.*

Blumen groß, offen, mit ganz kurzer Röhre; Blumenblätter an der Spitze scharlachroth, nach der Basis zu roth und weiß gestreift, mit einem weißen, fast zur Spitze gehenden, und in dieselbe verschwindenden Mittelstreifen. Antheren lang und hellroth. Griffel kürzer als die Blumen, weiß, nach oben roth punctirt, mit langen linienförmigen Narbenlappen. — Wir haben diese schöne Hybride Herrn van Houtte in Gent zu Ehren genannt.

**12. A.** (hybr.) **Rinziana** *Westph. et Dietr.*

Blumen groß, offen, mit kurzer Röhre; Blumenblätter nur an der Spitze einfarbig, hell scharlachroth, übrigens roth und weiß gestreift, der weiße Mittelstreifen verliert sich erst unweit der Spitze. Staubbeutel klein und gelb. Griffel so lang als die Blumen, weiß, oben etwas roth punctirt, mit großen weißen Narbenlappen. — Zu Ehren des Herrn Rinz in Frankfurt am Main genannt.

**13. A.** (hybr.) **Boothiana** *Westph. et Dietr.*

Blumen groß, offen, mit kurzer Röhre; Blumenblätter lebhaft scharlachroth, von der Mitte an mit weißen Streifen durchzogen, der Mittelstreifen fast bis zur Spitze auslaufend. Staubbeutel klein und gelb. Griffel kürzer als die Blume, weiß, oben roth punctirt, mit kleinen linienförmigen Narbenlappen. — Dem Herrn J. Booth, Besitzer der Flottbecker Baumschulen zu Ehren benannt.

**14. A.** (hybr.) **Loudoniana** *Westph. et Dietr.*

Blumen groß, offen, mit kurzer Röhre; Blumenblätter hell karmoisinroth und weiß gestreift, Mittelstreifen bis zur Spitze auslaufend. Staubbeutel klein und gelb. Griffel so lang als die Blumen, weiß, mit schmalen weißen Narbenlappen. — Den Manen J. C. Loudon's zur Erinnerung geweiht.

**15. A.** (hybr.) **Makoyana** *Westph. et Dietr.*

Blumen schlank, ziemlich offen, mit etwas langer schwach gekrümmter Röhre; Blumenblätter schmaler und spitzer als bei allen übrigen, rosenroth, weiß gestreift, mit bis zur Spitze gehendem Mittelstreifen. Staubbeutel klein und gelb. Griffel kürzer als die Blumen, weiß, nach oben geröthet, mit linien-

förmigen weißen Narbenlappen. — Herrn L. Jacob-Makoy in Lüttich zu Ehren benannt.

**16. A.** (hybr.) **Bernhardiana** *Westph. et Dietr.*

Blumen groß, offen, mit etwas längerer Röhre; Blumenblätter karmoisinroth, nach der Basis zu weiß gestreift, Mittelstreifen nicht ganz bis zur Spitze ausgehend. Staubbeutel klein und gelb. Staubfäden und Griffel roth, letzterer länger als die Blumen, mit weißen, langen und schmalen Narbenlappen, die einen röthlichen Anflug haben. — Dem Herrn Professor Bernhardi in Erfurt zu Ehren benannt.

**17. A.** (hybr.) **Schneevogtiana** *Westph. et Dietr.*

Blumen groß, offen, mit kurzer Röhre; Blumenblätter ziegelroth, mit dunkleren Adern durchzogen, nach der Basis zu grünlich, wie auch der kaum bis zur Mitte gehende Mittelstreifen. Staubbeutel klein und gelb. Staubfäden und Griffel roth, letzterer kürzer als die Blumen, mit sehr kleinen, kaum geöffneten Narbenlappen. — Dem Herrn Schneevogt in Harlem zu Ehren benannt.

**18. A.** (hybr.) **Haageana** *Westph. et Dietr.*

Blumen nicht sehr groß, trichterförmig, mit kurzer Röhre; Blumenblätter scharlachroth, nach der Basis zu grünlich, wie der bis zur Mitte gehende Mittelstreifen. Staubbeutel lang und gelb. Staubfäden und Griffel roth, letzterer kürzer als die Blumen, mit sehr kleinen, kaum geöffneten Narbenlappen. — Zu Ehren des Herrn F. A. Haage jun. in Erfurt genannt.

**19. A.** (hybr.) **Sinningiana** *Westph. et Dietr.*

Blumen nicht sehr groß, offen, mit kurzer Röhre; Blumenblätter scharlachroth, an der Basis etwas weißlich, wie der bis zur Mitte gehende Mittelstreifen. Staubbeutel violett. Staubfäden und Griffel roth, so lang als die Blumen, Narben sehr klein und kaum geöffnet. — Dem Garten-Inspector Herrn Sinning in Poppelsdorf bei Bonn zu Ehren genannt.

**20. A.** (hybr.) **Bosseana** *Westph. et Dietr.*

Blumen nicht sehr groß, trichterförmig; Blumenblätter lebhaft scharlachroth, an der Basis grünlich-weiß, zu beiden Seiten des bis über die Mitte gehenden Mittelstreifen etwas gestreift. Staubbeutel klein und gelb. Staubfäden und Griffel roth, länger als die Blumen; Narben klein und violett. — Dem Herrn Bosse in Oldenburg zu Ehren benannt.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes

## aus ausländischen Gartenschriften.

### Erprobte Methode, die Liliaceen vom Cap zur Blüthe zu bringen.

(Aus dem l'Horticulteur universel 1843, p. 47.)

Es ist bekannt, daß eine große Anzahl Cap-Liliaceen, wie die Brunswigia, Imhofia, Boophana, Ammocharis u. a. m. der sorgfältigsten Behandlung zum Trotz, in unsern Gewächshäusern in Frankreich überhaupt kaum am Leben bleiben und fast niemals zur Blüthe gelangen. In der Gärtnerei aber, wie überall, ist kein Ding unmöglich. In England und in Deutschland beschäftigten sich mehrere erfahrene Gärtner mit der Kultur dieser Zwiebelgewächse. Sie schlugen hierbei verschiedene Wege ein, und wiewohl der Erfolg sehr verschieden war, und ihre eifrigsten Bemühungen häufig umsonst waren, so gelang es doch endlich vielen, diesen schwierigen Pflanzen einen leichten und lohnenden Blüthenflor abzugewinnen.

Obschon hierbei Jeder für sich zu Werke ging, so trafen sie doch fast Alle in der Wahl der anzuwendenden Mittel zusammen und verfolgten im Allgemeinen dieselbe Methode, die wir, nachdem die darüber bis jetzt einzeln erschienenen Bruchstücke von uns sorgfältigst gesammelt worden, in Folgendem zusammengestellt haben.

Gegen Ende September werden die Zwiebeln sorgfältig gereinigt, d. h. man schneidet alle beschädigten Wurzelfasern, selbst, wenn sie nur kleine Flecke haben, rein ab, wobei man sich eines feinen und sehr scharfen Messers bedient und sich sehr in Acht zu nehmen hat, die benachbarten Wurzeln nicht zu beschädigen. Man legt alsdann die Zwiebeln in ganz trocknen weißen Sand in Töpfe, stellt sie an einen hohen freien Ort im Gewächshause, wo sie halbes Licht erhalten und hütet sich, sie zu bewässern. Sobald man wahrnimmt, daß sie zu vegetiren beginnen, d. h. sobald die Blättchen hervorsprossen und sie ungefähr 2 Centimeter (¾ Zoll) Länge erreicht haben, pflanzt man sie in einen kräftigen Compost, den man, wie gewöhnlich, aus gleichen Theilen Mistbeet-, Laub- und Heideerde erhält, wozu man noch ⅓ Kothstaub (Poudrette) oder Taubenmist setzen kann. Man stellt nun die Töpfe wieder an den nämlichen Ort und läßt sie hier so

lange, bis die Blätter, je nach den verschiedenen Arten, eine Höhe von 30—35 Centimeter (10—12 Zoll) erreicht haben. Darauf bereitet man entweder im warmen Gewächshause oder besser noch unterm Fenster ein Beet so warm, wie man es nur erhalten kann, läßt dies, wie gewöhnlich, zuerst abdampfen, und stellt demnächst die Töpfe mit den Pflanzen auf die Oberfläche. Nach drei oder vier Tagen senkt man sie bis an den Rand des Topfes ein und bewässert sie alsdann nach Bedürfniß.

Ist die bisher beschriebene Behandlung genau befolgt worden, so werden die Blumenstiele hervorzukommen nicht lange anstehen, deren weitere Entwickelung man ruhig abwartet. Ist dieselbe beinahe vollständig erfolgt, so nimmt man die Töpfe aus dem Beete, läßt sie aber noch vier bis fünf Tage im warmen Gewächshause oder unter dem Fenster stehen und bringt sie dann in das temperirte Gewächshaus, wo die Blüthe in aller Pracht stattfinden und, wenn die Abstufung des Wärmegrades richtig berechnet war, lange Zeit anhalten wird.

Nachdem die Pflanzen gänzlich abgeblüht haben, so setzt man die Töpfe heraus und stellt sie an den Fuß einer gegen Mittag gelegenen Mauer, wo die Sonnenstrahlen direkt zu ihnen gelangen können und stellt das Bewässern gänzlich ein, wofern nicht einige Früchte angesetzt haben und man Samen gewinnen will. Sobald die Herbstregen beginnen, bringt man die Zwiebeln wieder ein und beginnt die beschriebene Behandlung auf's Neue, von der man sich einen fast unfehlbaren Erfolg versprechen kann, sobald man gesunde und kräftige Pflanzen hat.

Anmerkung. Bei manchen Arten beginnt aber die Blüthen-Entwickelung früher als die der Blätter. Diese muß man gleich, sowie man die ersten Zeichen eines activen Lebens wahrnimmt, in das warme Beet setzen, sonst wird es nur selten gelingen, sie zur Blüthe zu bringen.

Wenn man Zwiebeln zugeschickt erhält, so muß man den Zwiebelstock, welches sich manchmal schon sehr entwickelt an der untern Fläche der Zwiebel vorfindet, abschneiden und den unteren Theil der Zwiebel in ganz trockenen Sand stellen, den man alle Tage durch neuen ersetzt, so lange bis die Wunde vollkommen ausgetrocknet ist, worauf die Zwiebeln wie gewöhnlich behandelt werden. Unterläßt man diese Vorsicht, so hat man den Verlust der meisten Zwiebeln zu erwarten, da bei ihrer Ankunft der Zwiebelstock gewöhnlich ausgetrocknet ist.*)

## Illicium religiosum.

(Aus dem l'Horticulteur universel 1843, p. 56.)

Diese Pflanze ist eine der interessantesten im ganzen Pflanzenreiche, wo nicht durch ihre Schönheit, so doch durch den Geruch ihres Holzes und ihres Samens, durch die religiösen Gebräuche und Sitten, zu denen sie die Chinesen und Japanesen anwenden, und selbst durch die Anwendung, die wir von ihr machen.

Kämpfer hat die Pflanze zuerst, jedoch nicht genau genug, beschrieben; später lehrten sie uns Linné und Thunberg besser kennen, und gaben ihr den Namen I. anisatum. In der Folge wurde sie irrthümlich mit einer ihr nahe stehenden Art, welche Loureiro in seiner Flora von Cochinchina bekannt machte, zusammengebracht, welcher Irrthum so lange währte, bis Sieboldt und Zuccarini ihr Werk über die Pflanzen auf Japan herausgaben, wo sie beide zusammengezogene Arten wieder trennten und der ersten den Namen I. religiosum gaben, als Anspielung auf die Verehrung, welche die Pflanze bei den Japanesen genießt. Der anderen Art ließen sie den Namen I. anisatum, den ihr Loureiro und Gärtner irrthümlich gegeben hatten.

Wir verdanken ihre Einführung in Europa Herrn v. Sieboldt. — Trotz ihres geringen Preises (5—6 Francs bei Thibaut, Chauvière, Cels zu Paris und Baumann zu Mühlhausen) ist sie in den Sammlungen noch selten; und doch verdient sie um so mehr kultivirt zu werden, als sie im temperirten Gewächshause sich ohne Schwierigkeiten ziehen läßt.

Auf Japan, ihrem Geburtslande, so wie in China, wo sie eingeführt ist, pflanzen sie die Einwohner, oder vielmehr

*) Wir verweisen hier auf die vortreffliche Abhandlung über die Kultur der lilienartigen Zwiebel- und Prachtgewächse, welche zu der natürlichen Familie der Amaryllideen gehören, vom Dr. Fr. L. Kreisig ꝛc. Allg. Gartenzeitung IV. S. 161.

Vorstehender Aufsatz ist deshalb von uns aufgenommen worden, um die verschiedenartige Kultur-Methode zu zeigen, und enthalten uns jedes Urtheil darüber. Die Redaktion.

ihre Bonzen, in der Nähe von Pagoden mitten unter Camellien, der Cleyera Kämpferiana und einigen Iris an. Sie brennen das Holz dieser Pflanze auf den Altären und schmücken mit den Zweigen die Gräber. Sie ist eine Pflanze, die Allen heilig ist. Rozier erzählt im Diction. agricult., daß in China die öffentlichen Wachen die Rinde des Strauches pulverisiren, das Pulver in Cylinder, welche an der äußern Fläche mit einer Gradeintheilung versehen sind, stopfen und an dem einen Ende das Pulver entzünden, das nun langsam und gleichmäßig fortbrennt. Ist nun das Feuer bis an einen gewissen Punkt gekommen, so wird eine Glocke geläutet, um den Leuten die Stunde anzuzeigen. Wir sehen also hier die Pflanze zur Construction einer Art Feueruhr verwendet, was an die, mit einer Eintheilung versehenen Wachslichte erinnert, welche im Mittelalter bei uns im Gebrauch waren.

Die Körner der I. religiosum haben einen Geschmack und Geruch, ähnlich dem des Anieses und Fenchels, jedoch ist er noch schärfer und dabei angenehmer. Man betrachtet die Pflanze als magenstärkend, harntreibend und als Blähungsmittel. In Bordeaux fabrizirt man ein berühmtes Aniswasser daraus; die Indianer ziehen mittelst eines Aufgusses ein vortreffliches Getränk aus ihr. Die Chinesen essen von der Pflanze nach den Mahlzeiten, um die Verdauung zu erleichtern und parfümiren sich damit den Mund; sie vermischen sie mit der Wurzel des Ning Sing (Sium Sisarum *L.*) und bereiten sich durch Aufguß ein Getränk, das sie als Thee trinken und welches sie als stärkend für Genesende finden; endlich mischen sie sie unter den Kaffee, den Thee, den Sorbet und unter verschiedene andere Getränke, um ihnen einen angenehmen Geschmack zu geben.

Nach Kämpfer erreicht I. religiosum auf Japan die Höhe unsrer Kirschbäume. Bei uns sind indeß nur wenige Exemplare bekannt, welche die Höhe eines Metre übersteigen. Sie kann mit Leichtigkeit die Winter im mittäglichen Frankreich und in Algerien ertragen, da man sie, den Berichten der Reisenden zufolge, im östlichen Asien bis zum 35. Grade nördlicher Breite findet, wo die Kälte viel größer als in Frankreich ist.

I. religiosum ist eine gänzlich unbehaarte Pflanze mit cylindrischen Zweigen. Ihre zahlreichen Blumen stehen in Büschel zu dreien und vieren, sie haben eine gelbgrüne oder grünlich-weiße Farbe und sind geruchlos, was eine merkwürdige Eigenthümlichkeit ist, da die Rinde wie die Frucht einen starken Wohlgeruch besitzen.

* * *

Dasselbe Journal enthält auf pag. 69 über die Kultur dieser Pflanze noch Folgendes: Man pfropft dieselbe gewöhnlich auf Illicium anisatum, weil letzteres ebenfalls aus Japan abstammt, bei weitem stärker ist und sich daher zu dieser Vermehrungsart am besten eignet. Absenker, wozu junge Zweige gewählt werden, wurzeln, wenn diese Operation frühzeitig im Frühling ausgeführt wird, binnen 8 Monaten.

Herr Neumann, Chef der Warmhäuser im Jardin des plantes zu Paris fügt noch folgende Bemerkung hinzu und sagt, daß man sich noch viel zu wenig der Methode des Propfens bediene, um Gewächshaus-Pflanzen aus mehreren anderen Familien zu vermehren; denn es ist bekannt, daß viele Arten von verschiedenen Familien, wenn sie bei uns aus Samen oder Stecklingen gezogen werden, klein und schwächlich bleiben, dahingegen gepfropfte Exemplare einen kräftigen und starken Wuchs zeigen. — Würde man nun öfter die schwächlichen auf kräftigere pfropfen, so würden die besten Resultate daraus hervorgehen. — Auf diese Art könnte man z. B. die Heidearten, Epacris, Ixora, Gardenia u. dgl. m. kräftigen, wodurch sich zugleich der Blüthenflor in weit ausgedehnterem Maaße entwickeln würde *).

## Medinilla erythrophylla *Lindl.*

Botanical Reg. New. Ser. XI. Misc. 85. No. 158.

(Aus dem l'Horticulteur universel 1843, p. 72.)

Diese schöne Pflanze zeichnet sich durch ihre Blätter, Zierlichkeit und Haltung und durch zahlreiche prächtige Blüthen

*) Das Illicium religiosum ist seit einigen Jahren in viele Gärten von Belgien aus verbreitet worden. Die Blüthen erscheinen in unsern Gewächshäusern im Monat April und Mai, je nachdem die Pflanzen kälter oder wärmer gehalten werden. Es vermehrt sich sehr leicht durch Stecklinge und auch durch Pfropfen auf I. anisatum. Auch die Samen, welche hier zur Reife gelangten, keimten sehr gut, wodurch die reichlich und hübsch blühende Pflanze wohl bald sich allgemein verbreiten wird. — Diese Pflanze ist bereits in der Allg. Gartenz. X. S. 336 erwähnt worden. D—o.

aus. Ihre Einführung verdankt man dem Herrn v. Monville, der sie vom Herrn Paxton, Obergärtner des Herzogs von Devonshire erhielt, und ein Exemplar davon nach dem Jardin des plantes gab.

Die Pflanze bildet einen großen Strauch oder eigentlich einen kleinen Baum, ist ziemlich hart und liebt einen nahrhaften Boden. In freier Erde gepflanzt, entwickelt sie ein üppiges Wachsthum und blüht reichlich. Sie gedeiht ohne Schwierigkeiten in einem gut temperirten Gewächshause und läßt sich leicht durch Stecklinge vermehren. Ihr Vaterland ist Ostindien.

(Diese zu der Familie der **Melastomaceae** gehörende Pflanze ist für unsere Gewächshäuser empfehlenswerth. D.)

## Verschiedene Experimente,

angestellt

im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu London.

(Aus dem Gardener and practical florist. No. 38. 1843.
Uebertragen vom Herrn **Ed. Otto.**)

(Schluß.)

Wirkung von Giften auf Pflanzen. Am 1. April wurden 7 Glasglocken mit zu öffnendem Deckel auf das Beet eines feuchten Warmhauses neben einander gestellt und unter jeder derselben eine Balsamine von gleicher Größe und Gesundheit gebracht. Ein kleines Gefäß wurde hierauf unter jeder Glocke zur Aufnahme folgender Substanzen hinzugefügt:

No. 1. Ein Loth Quecksilber.

No. 2. Ein Loth ätzendes Sublimat, untermischt mit nassen Sägespänen.

No. 3. Blieb im natürlichen Zustande.

No. 4. Verdünnte Salzsäure.

No. 5. Ein Loth trocknes Calomel.

No. 6. Ein Loth trocknes ätzendes Sublimat.

No. 7. Feuchte Späne von mit Quecksilber-Sublimat geätztem Holze.

Die Pflanze unter No. 1., wo sich das Quecksilber befand, war am fünften Tage sichtbar angegriffen und zwei Tage darauf erkrankten die in der Erde aufgegangenen Unkräuter. Die Pflanze wurde täglich schlechter, so daß sie am 15. Tage sämmtliche Blätter abwarf. Jetzt wurde sie aus dieser Glocke unter No. 4. gebracht, wo die Salzsäure darin war; hier erholten sich die Pflanzen allmählig wieder und waren nach Verlauf von 6 Wochen vollkommen gesund. — Nachdem jene Pflanze aus No. 1. entfernt worden, wurde eine andere gesunde an ihre Stelle gebracht, welche ebenfalls litt und beinahe in derselben Zeit alle Blätter verlor.

Unter der Glocke No. 2., in welcher sich ätzendes Sublimat, mit Sägespänen untermischt, befand, war vor dem zwölften Tage keine nachtheilige Einwirkung sichtbar, jedoch von da ab kräuselten sich die Blätter, kränkelten, wurden gelb und fielen endlich ab, so daß am 15. Mai die ganze Pflanze blattlos dastand. Eine zweite Pflanze unterlag derselben Veränderung, jedoch nicht so schnell.

Die Pflanze unter der Glocke No. 3., welcher keine andere Substanz hinzugefügt war, wuchs während der ganzen Dauer der Experimente, ohne im Geringsten zu leiden, nur daß sie sehr stark trieb und der Kopf derselben sich gegen die Glocke drückte.

Unter der Glocke No. 4. brachte die verdünnte Salzsäure eine sehr günstige Wirkung auf die darunter befindliche Balsamine hervor. Sie wuchs üppiger als irgend eine andere, und gleichzeitig mit ihr die im Topfe befindlichen, aufgekeimten Unkräuter.

Die Pflanzen unter den Glocken No. 5. und 6., unter welchen sich das trockene Calomel und das trockene ätzende Sublimat befand, zeigten bis zum 15. Juni keine Veränderung. Später war ein unbedeutendes Kränkeln derselben bemerkbar, welches indessen zeigt, daß wenn es wirklich jenen Substanzen zuzuschreiben ist, die Wirkung derselben nur sehr langsam war.

Unter allen Beispielen zeigte sich die mit Quecksilber geschwängerte Atmosphäre am verderblichsten. Die Blätter der Pflanzen kräuselten sich, wurden trocken und gelb. Die Ausdünstung der Salzsäure belebte die Pflanzen wieder und sie wuchsen mit ungewöhnlicher Kraft.

Die Wirkungen der Späne des sublimatisirten Holzes waren ziemlich gleich, und stimmen mit andern Versuchen überein. Ein Kasten von kyanisirtem Holze zur Anzucht von Gurken, wurde im Garten der Gartenbau-Gesellschaft angefertigt, jedoch waren die Versuche ohne Resultat. Der Graf Manvers bestätigt im Gardener's Magaz. Septbr. 1839, daß er einige Sparren in einer Auflösung von 3½ Quart

ätzenden Sublimat mit 35 Quart Wasser vermischt getränkt habe, und daß davon die Wirkung auf das vegetabilische Leben höchst nachtheilig war. Drei ganz gesunde Weinstöcke wurden dadurch getödtet, alle übrigen erkrankten.

Die Herren Loddiges zu Hackney wurden verleitet, dieses gebeizte Holz*) zu Sparren ihres Orchideenhauses und vieler andern Häuser ihres bedeutenden Gartens anzuwenden, wo sich bald die nachtheiligsten Folgen zeigten, und hätten sie nicht durch einen Ueberstrich mit Oelfarbe dagegen eingewirkt, so wären ihnen ohne Zweifel eine große Zahl seltener Pflanzen verloren gegangen. Noch jetzt, nach Verlauf von mehreren Jahren, sind sie genöthigt, dieses Holzwerk oft mit Oelfarbe zu überstreichen, um nachtheiligen Folgen vorzubeugen.

Aus diesen angestellten Experimenten geht klar hervor, erstens, daß die Ausdünstung des Quecksilbers in einer feuchten warmen Atmosphäre der Gesundheit der Pflanzen, mit denen sie in Berührung kommt, nachtheilig ist, zweitens, daß die Salzsäure wahrscheinlich eine Gegenwirkung hervorbringt, wenn durch Quecksilber vergiftete Pflanzen in der Atmosphäre derselben kommen, wo sie dann wieder mit großer Ueppigkeit zu vegetiren anfangen.

**Salpetersaures Natrum und Quecksilber.** Es wurde die erste Ernte Schoten, welche am 25. November 1841 gesäet waren, gänzlich zerstört; eine zweite Aussaat vom 11. Februar nur theilweise. Die Zerstörung rührte von einer dunkelgefärbten Schnecke her, welche sich in der Erde befand, und die auch oft den Kartoffeln so verderblich wird. 18 Pfd. salpetersaures Natrum tödtete eine große Anzahl dieser Thiere. Dieses Mittel konnte aber nicht eher gut angewendet werden, bis die Ernte vorüber war. Es wurde daher der ganze Küchengarten eines Morgens früh mit 6 Scheffel frisch gelöschtem Kalk übersprengt, und die Folge davon war, daß man 10—12 getödtete Thiere auf jeden Quadratfuß fand. Mit gleichem Vortheil wurde dieses Experiment zu mehreren Malen wiederholt.

*) Siehe Allg. Gartenzeitung VI. S. 37.

Vergleicht man die Kosten des salpetersauren Natrums mit denen des Kalks, um irgend eine Vertilgung damit zu bewerkstelligen, so ergiebt sich, daß der Kalk nicht nur $\frac{1}{10}$ so theuer ist, als salpetersaures Natrum, sondern daß er auch ohne Nachtheil bei allen Pflanzen angewendet werden kann. Aber auch auf der andern Seite wird salpetersaures Natrum mit weit mehr Vortheil anzuwenden sein, wenn es darauf ankommt, tief unter die Oberfläche des Bodens zu dringen, namentlich aber auf Kartoffel-Feldern, wo sich schädliche Larven von den Kartoffeln ernähren.

## Notizen.

In Jac. Harrisson's Floral Cabinet and Florist Magazine Octbr. 1843, so wie im Florist Journal Dec. 1843. befinden sich die Abbildungen von vier hybriden Fuchsien, welche wohl für unsere Gärten zu empfehlen sind, als: Harrison's Madonna und Gold finch; im letzten Journal Fuchsia gigantea und superba, beide vorzüglich schön und ausgezeichnet.

Eine der ausgezeichnetesten Vollkommenheiten, die wir in neuerer Zeit erhalten haben, ist die schöne Camellia Dunlapii (Warratah, flore albo pleno). Sie stammt aus der reichen Sammlung Paillet's, der sie aus Amerika hat kommen lassen. Hoffentlich wird sie bald in jeder Sammlung zu finden sein (l'Horticulteur universel 1843, p. 46.).

Bei meiner Abreise nach Hamburg empfehle ich mich meinen sämmtlichen Freunden und Bekannten.

Berlin, den 15. April 1844.

**Ed. Otto.**

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 17. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 27. April.


## Neue hybride Amaryllideen

und

## deren Kultur.

Von

**Albert Dietrich.**

(Fortsetzung.)

### b. Befruchtet mit A. striatifolia.

**21. A.** (hybr.) **Dorothea Westphal** *Dietr.*

Blumen groß, sehr weit geöffnet; Blumenblätter breit, zurückgebogen, am Rande eben, rein weiß, nach dem Rande hin etwas rosenroth, mit weißem, bis zur Blattspitze sich ziehendem Mittelstreifen, neben denselben mit dunkel karminrothen Streifen, nach der Spitze zu dunkeler und endlich tief rosenroth. Staubfäden unten weiß, nach oben zu rosenroth; Staubbeutel grünlich-gelb. — Diese sehr schöne Form habe ich der Gemahlin des Herrn Westphal zu Ehren benannt.

**22. A.** (hybr.) **fastuosa** *Dietr.*

Blumen groß, ziemlich weit offen; Blumenblätter breit, am Rande eben, von weißer, nach dem Rande hin etwas rosenrother, von dunkel karminrothen Streifen und Adern durchzogener Grundfarbe, mit weiß-röthlichem, ganz oder fast bis zur Spitze auslaufendem Mittelstreifen, neben denselben mit einem gelb-grünlichem Streifen, der unten neben einem

desgleichen von dunkel-braunrother Farbe verläuft. Blätter in der Mitte weiß gestreift.

**23. A.** (hybr.) **Lowiana** *Westph. et Dietr.*

Blumen trichterförmig, ganz gerade; Blumenblätter breit, am Rande eben, tief rosenroth, fast ins Violette fallend, mit dunklen violetten langen Streifen durchzogen, und grünlich-weißen, bis über die Mitte gehendem Mittelstreifen, welcher eine dunkle, fast braunrothe Einfassung hat. Staubfäden roth, mit gelb-weißen Staubbeuteln. — Dem Herrn Handelsgärtner Low zu Clapton bei London zu Ehren genannt, von welchem die väterliche Pflanze herstammt*).

## C. Sämlinge von einem unter dem Namen A. Regina-Psittacina-pulverulenta gehenden Bastard, befruchtet mit A. Caeciliana *Bosse.*

**24. A.** (hybr.) **Richteriana** *Westph. et Dietr.*

Blumen groß, weit offen, von fast rachenförmiger Gestalt, mit ziemlich langer, stark gekrümmter Röhre; Blumenblätter lebhaft scharlachroth, nach der Basis zu grünlich-weiß. Staubbeutel klein und gelb. Staubfäden und Griffel roth, beide kürzer als die Blume; Narbenlappen weiß und schmal. — Nach dem Herrn Hofgärtner Richter zu Louisium bei Dessau benannt.

**25. A.** (hybr.) **Deppeana** *Westph. et Dietr.*

Blumen schlank, weit trichterförmig, mit langer, etwas gekrümmter Röhre; Blumenblätter am Rande wellig, karmoisinroth, an den Seiten weiß gestreift, mit bis fast zur Spitze gehendem, weißen Mittelstreifen. Staubbeutel klein und gelb. Staubfäden und Griffel rosenroth, letzterer so lang als die Blumen, mit schmalen und ganz weißen Narbenlappen. — Dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Deppe zu Witzleben bei Charlottenburg zu Ehren genannt.

**26. A.** (hybr.) **Schelhasiana** *Westph. et Dietr.*

Blumen schlank, weit trichterförmig, mit langer, etwas gekrümmter Röhre; Blumenblätter lebhaft scharlachroth, am Rande wellig, nur nach der Basis zu ein wenig weiß gestreift, mit bis zur Mitte oder etwas höher gehendem Mittelstreifen. Staubbeutel zuerst violett, dann gelb. Staubfäden und Griffel roth, letzterer fast so lang als die Blume, mit weißen Narbenlappen. — Dem Herrn Handelsgärtner Schelhase zu Cassel in Hessen zu Ehren benannt.

**27. A.** (hybr.) **Baumanniana** *Westph. et Dietr.*

Blumen klein, offen, mit kurzer gekrümmter Röhre; Blumenblätter lebhaft karmoisinroth, mit bis fast zur Spitze gehendem weißen Mittelstreifen, und nach der Basis zu weiß gestreift. Staubbeutel klein und gelb. Staubfäden und Griffel hellroth, kürzer als die Blumen; die Narbenlappen ganz weiß, lang und schmal. — Zu Ehren der Herren Gebrüder Baumann zu Bollwiller im Rheinischen Departement in Frankreich benannt.

**28. A.** (hybr.) **Böckmanniana** *Westph. et Dietr.*

Blumen sehr groß und schlank, trichterförmig, mit langer, etwas gekrümmter Röhre; Blumenblätter hell karminroth, überall aber doch nur schwach weiß gestreift, mit bis in die Mitte sich verlierendem weißen, roth punctirten und gestrichelten Mittelstreifen. Staubbeutel klein und gelb. Staubfäden und Griffel rosenroth, kürzer als die Blumen; Narbenlappen ganz schmal und weiß. — Herrn Kunstgärtner H. Böckmann in Hamburg zu Ehren genannt.

**29. A.** (hybr.) **Matthieuana** *Westph. et Dietr.*

Blumen groß und schlank, trichterförmig, mit langer gekrümmter Röhre; Blumenblätter lebhaft scharlach-karmoisinroth, nach der Basis zu weiß gestreift, mit bis über die Mitte gehendem weißen Mittelstreifen. Staubbeutel lang und violett. Staubfäden und Griffel kürzer als die Blume, unten weiß und roth punctirt, oben roth; Narbenlappen schmal und weiß. — Herrn Kunst- und Handelsgärtner L. Matthieu in Berlin zu Ehren genannt.

**30. A.** (hybr.) **Neumanniana** *Westph. et Dietr.*

Blumen groß, weit offen, mit kurzer gekrümmter Röhre; Blumenblätter fast ganz karminroth, um den bis zur Mitte gehenden Mittelstreifen und die Basis gelblich. Staubbeutel klein und gelb. Staubfäden und Griffel kürzer als die Blumen, roth; die Narbenlappe schmal und weiß. — Zu Ehren des Herrn Neumann, Obergärtner im Jardin des Plantes zu Paris, genannt.

---

*) Die Charakteristik dieser drei Formen ist ein Auszug aus einer ausführlicheren Beschreibung des Herrn Westphal, da die Pflanzen jetzt nicht mehr in Blüthe sich befinden.

**31. A.** (hybr.) **Braschiana** *Westph. et Dietr.*

Blumen klein, trichterförmig, mit schlanker gekrümmter Röhre; Blumenblätter scharlachroth, mit bis über die Mitte gehendem Mittelstreifen, zu beiden Seiten desselben weiß gestreift. Staubbeutel klein und gelb. Staubfäden und Griffel kürzer als die Blumen, roth, Narbenlappen klein und weiß. — Zur Erinnerung an den verstorbenen Hofgärtner Herrn Brasch in Bellevue bei Berlin genannt, der zu seiner Zeit einer der eifrigsten Blumenzüchter war, und auch die Amaryllideen mit Vorliebe kultivirte.

**32. A.** (hybr.) **Oscar Westphal** *Dietr.*

Blumen groß, schlank, mit gekrümmter Röhre; Blumenblätter lebhaft scharlachroth, mit bis über die Mitte gehendem Mittelstreifen, und zu beiden Seiten desselben weißlich und mit rothen unterbrochenen Adern mannigfach durchzogen. Staubfäden und Griffel roth, kürzer als die Blume; Narbenlappen schlank und weiß. — Diese ausgezeichnete Form habe ich dem Sohne des Herrn Westphal zu Ehren genannt.

**33. A.** (hybr.) **Ohsiana** *Westph. et Dietr.*

Blumen groß, offen; Blumenblätter am Rande wellig, fast ganz ziegelroth und nur an der Basis gelblich, mit ebenfalls gelblichem, kaum bis zur Mitte gehendem Mittelstreifen. Staubfäden und Griffel roth, kürzer als die Blumen; Narbenlappen mittelmäßig, schwach geröthet. — Dem Herrn Handelsgärtner Ohse zu Witzleben bei Charlottenburg zu Ehren genannt.

## D. Sämlinge von einem Bastard, genannt Regina-Psittacina-maxima, künstlich befruchtet mit dem eigenen Pollen.

**34. A.** (hybr.) **Westphaliana** *Dietr.*

Blumen groß, weit offen, mit schwach gekrümmter Röhre; Blumenblätter fast purpurroth, mit dunkleren Adern durchzogen, und zu beiden Seiten des bis zur Spitze ausgehenden weißen Mittelstreifen auf's Zierlichste weiß gestreift. Staubfäden und Griffel rosenroth, fast so lang als die Blumen; Narbenlappen schmal und weiß. — Eine in Farbe und Zeichnung ausgezeichnete Form, die ich Herrn Kaufmann Westphal zu Ehren benannt habe.

**35. A.** (hybr.) **Lenneana** *Westph. et Dietr.*

Blumen groß, offen, mit schwach gekrümmter Röhre; Blumenblätter hell karmoisinroth, dunkeler gerandet, mit bis zur Mitte oder etwas höher gehendem Mittelstreifen, und zu beiden Seiten desselben etwas weiß gestreift. Staubfäden und Griffel roth, kürzer als die Blumen. Narbenlappen klein und schmal, weiß, schwach geröthet. — Dem Herrn Garten-Director Lenné zu Ehren benannt.

**36. A.** (hybr.) **Seitziana** *Westph. et Dietr.*

Blumen trichterförmig, klein, mit gekrümmter Röhre; Blumenblätter scharlachroth, an der Basis grünlich-weiß, mit bis zur Spitze gehendem Mittelstreifen. Staubfäden und Griffel roth, so lang als die Blumen; Narbenlappen sehr klein und nur oben weiß. — Herrn Hof-Garten-Inspector Seitz in München zu Ehren genannt.

## E. Sämlinge von A. versicolor.

### a. Befruchtet mit A. vittata.

**37. A.** (hybr.) **viridula** *Dietr.*

Blumen klein, trichterförmig, fast gerade; Blumenblätter grünlich-weiß, fast eben am Rande, ziemlich schmal, zu beiden Seiten des ebenfalls grünlich-weißen Mittelsteifen, mit mattrothen Adern und Streifen gezeichnet. Griffel weiß, kürzer als die Blumen, mit schmalen und kurzen aber dicken Narbenlappen.

**38. A.** (hybr.) **Fintelmanniana** *Westph. et Dietr.*

Blumen nicht sehr groß, mit ziemlich gerader Röhre; Blumenblätter ziemlich schmal, am Rande wellenförmig, weiß, neben dem weißen, nach der Basis zu ebenfalls gefärbtem Mittelstreifen mit hell-ziegelrother Färbung, welche sich nach dem Rande zu in Streifen auflöst und endlich verschwindet. Staubfäden und Griffel geröthet, kürzer als die Blumen, mit weißen schmalen Narbenlappen. — Dem Herrn Hofgärtner Fintelmann in Charlottenburg zu Ehren genannt.

**39. A.** (hybr.) **Nietneriana** *Westph. et Dietr.*

Blumen klein, trichterförmig; Blumenblätter schmal, am Rande wellenförmig, weiß, mit bis zur Spitze durchgehendem, weißen, an der Basis etwas roth getüpfeltem Mittelstreifen, und neben demselben karmoisinroth gefärbt, welche Färbung sich nach dem Rande zu in Adern auflöst. Staubfäden und Griffel geröthet, letzterer fast so lang als die Blumen, mit

kleinen, schmalen und weißen Narbenlappen. — Dem Herrn Hofgärtner Nietner in Schönhausen zu Ehren genannt.

**40. A.** (hybr.) **Elisa Westphal** *Dietr.*

Blumen mittelmäßig groß, mit kurzer, sanft gebogener Röhre, trichterförmig; Blumenblätter mittelmäßig breit, am Rande wellenförmig gekräuselt, weiß, mit weißem, bis zur Spitze ausgehendem, hin und wieder roth punctirtem Mittelstreifen, neben demselben mit einer fast bis zum Rande hinlaufenden dunkel-rosenrothen Längsbinden, die an dem Mittelstreifen in einander fließen. Griffel länger als die Blumen, unten wie die Staubfäden rosenroth, oben weiß. Narbenlappen weiß und sehr schmal. — Diese äußerst zarte und schöne Form habe ich dem Fräulein Elise, Tochter des Herrn Westphal, zu Ehren genannt.

**41. A.** (hybr.) **Fausteana** *Westph. et Dietr.*

Blumen schmal, trichterförmig, mit fast gerader Röhre; Blumenblätter schmal, am Rande wellenförmig gekräuselt, weiß, durch lebhaft rosenrothe Färbung, die sich nur nach dem Rande zu in Streifen auflöst, geziert, und der durchgehende Mittelstreifen durch rothe Strichelchen und Tüpfel beinahe verdeckt. Griffel so lang als die Blumen, nach der Basis zu geröthet, nach der Spitze zu weiß, wie die linienförmigen Narbenlappen. — Dem Herrn Kunstgärtner Faust zu Ehren benannt.

**42. A.** (hybr.) **Dietrichiana** *Westph.*

Blumen klein, trichterförmig, mit fast gerader Röhre; Blumenblätter schmal, am Rande wellenförmig gekräuselt und weiß, übrigens auf der ganzen Innenseite lebhaft karminroth, und nur auf dem Mittelstreifen hin und wieder mit durchschimmernden weißen Stellen, äußerlich mehr weiß, mit durchscheinendem Roth. Staubfäden und Griffel rosenroth, etwas kürzer als die Blumen; Narbenlappen schmal und weiß. — Herr Westphal hatte die Güte, dieser hübschen Form meinen Namen beizulegen.

### b. Befruchtet mit A. Johnsoni.

**43. A.** (hybr.) **rubicunda** *Dietr.*

Blumen mittelgroß, ziemlich offen, mit fast gerader Röhre; Blumenblätter ziemlich schmal, unmerklich wellig am Rande, sehr hellroth, mit über der Mitte verschwindendem, weißen Mittelstreifen, und neben demselben mit dunkleren rothen Adern durchzogen. Griffel rosenroth, fast so lang als die Blumen; Narbenlappen schmal und weiß.

**44. A.** (hybr.) **Vossiana** *Westph. et Dietr.*

Blumen mittelgroß, offen, mit ziemlich gerader Röhre; Blumenblätter ziemlich breit, am Rande unmerklich wellig, fast ganz ziegelroth, mit einem rein weißen, fast bis zur Spitze gehenden Mittelstreifen, und an der Basis neben demselben mit einigen weißen Stellen. Staubgefäße und Griffel scharlachroth, so lang als die Blumen; Narbenlappen ziemlich breit und weiß. — Dem verstorbenen Hofgärtner Voß in Potsdam zur Erinnerung geweiht.

**45. A.** (hybr.) **corallina** *Dietr.*

Blumen ziemlich groß, offen, mit fast gerader Röhre; Blumenblätter mittelmäßig breit, hell scharlachroth, am Rande kaum wellenförmig, mit über der Mitte sich verlierendem Mittelstreifen, und neben demselben an der Basis dunkler roth, daneben nach dem Rande zu etwas weißlich. Staubfäden und Griffel kürzer als die Blumen, hell rosenroth; Narbenlappen schmal und weiß.

**46. A.** (hybr.) **Selloana** *Westph. et Dietr.*

Blumen mittelmäßig, trichterförmig, mit schwach gekrümmter Röhre; Blumenblätter schmal, am Rande wellenförmig kraus, prächtig dunkel und lebhaft karmoisinroth, mit weißem Mittelstreifen, der sich in die Spitze verliert, und neben demselben an der Basis etwas weißlich gefärbt. Staubfäden und Griffel rosenroth, letzterer länger als die Blumen; Narbenlappen schmal und weiß. — Dem Herrn Hofgärtner Sello in Potsdam zu Ehren genannt.

**47. A.** (hybr.) **Ottoana** *Westph.*

Blumen mittelmäßig groß, trichterförmig, mit gerader Röhre; Blumenblätter schmal, lebhaft und prächtig scharlachroth, am Rande wellenförmig kraus, mit bis zur Mitte gehendem Mittelstreifen, und daneben an der Basis mit weißer Färbung. Staubfäden und Griffel ebenfalls scharlachroth, letzterer so lang als die Blumen; Narbenlappen schmal und weiß. — Herr Westphal hat diese schöne Form dem Herrn Fr. Otto zu Ehren genannt.

### c. Befruchtet mit A. solandriflora.

**48. A.** (hybr.) **Maria Westphal** *Dietr.*

Blumen mittelmäßig groß, trichterförmig, mit ziemlich gerader Röhre; Blumenblätter ziemlich breit, flach, von weißer

Grundfarbe, aber bis fast zum Rande hin, wie auch zum Theil der Mittelstreifen, mit einer fast ziegelrothen Färbung überzogen, die sich am Rande in Streifen auflöst. Staubfäden und Griffel rosenroth, so lang als die Blumen; Narbenlappen sehr klein und weiß. — Benannt habe ich die schöne Form zu Ehren der Fräulein Marie, Tochter des Herrn Westphal.

**49. A.** (hybr.) **Sassenna** *Dietr.*

Blumen mittelmäßig groß, trichterförmig, mit gerader Röhre; Blumenblätter schmal, am Rande ziemlich wellenförmig, nur an der Basis grünlich, am ganzen übrigen Theil, sowohl äußerlich als innerhalb prächtig und lebhaft scharlach-karmoisinroth, mit nicht bis zur Mitte gehendem, gelblich-weißen, roth getüpfelten Mittelstreifen. Staubfäden und Griffel ebenfalls dunkelroth, letzterer etwas kürzer als die Blumen; Narbenlappen linienförmig, zart geröthet. — Dem Herrn Legations-Rath Sasse, meinem verehrten Freunde, einen eben so eifrigen Pflanzenfreund als glücklichen Kultivateur, habe ich diese ausgezeichnete Form zu Ehren genannt.

(Schluß folgt.)

## Briefliche Mittheilung.

Am 17. d. M. fand in Hamburg in einem der Säle des Schauspielhauses eine Blumen-Ausstellung statt, wozu mehrere Privatgärtner und Handelsgärtnereien reichlich beigetragen hatten, und viel Schönes und Seltenes vorhanden war. Sämmtliche Pflanzen zeigten von einer ganz besondern Kultur. Unter den aufgestellten blühenden Schmuckpflanzen bemerkte Referent besonders mehrere hübsche Orchideen, als: Epidendrum punctatum, Dendrobium nobile, pulchellum var. purpureum, Huntleya violacea, Chysis bractescens, Oncidium Cavendishii. Ferner Boronia anemonaefolia, Pultenaea subumbellata (2′ hoch), Chorozema elegans (3′ hoch, 2′ breit), eben so Kennedya coccinea und Zychia floribunda, Hovea Celsii groß und stark. Pimelea nivea, Epimedium punctatum, ein sehr großes Exemplar von Aeschynanthus ramosissimus, Fuchsia fulgens ausgezeichnet schön. Tropaeolum brachyceras und T. tricolor an einem 4′ hohen und 2½′ breiten Spalier, wurde die goldene Medaille zuerkannt.

Mehrere Pflanzen waren nach dem einmaligen Verpflanzungs-System kultivirt und standen in 1—1½′ im Durchmesser haltenden Töpfen. Die Büsche hatten eine Höhe von 2—4′ und einen Kronen-Durchmesser von 2—3′ erreicht und waren mit Hunderten von Blüthen bedeckt, besonders Zychia glabrata am Spalier, Chorozema Henchmanni, Boronia denticulata, Siphocampylus betulaefolius, Philibertia grandiflora am Spalier von großer Schönheit, Abutilon striatum sehr schön, Euphorbia splendens mit größern Blumen als gewöhnlich. Tropaeolum tricolor an einem 4½′ hohen und 2½′ breiten Spalier, erhielt die silberne Medaille; Chorozema varium β. latifol., ein 4′ hoher und 4′ im Durchmesser haltender Busch erhielt die goldene Medaille. Hardenbergia macrophylla an einem 5′ hohen und 3′ breiten Spalier gezogen, Begonia coccinea in Blüthe, erhielt die silberne Medaille. 12 Sorten sehr schön conservirter Aepfel erhielten die bronzene Medaille. Eine Gurkenpflanze, non plus ultra, mit drei großen, 1′ langen Früchten erregte die Aufmerksamkeit der Besuchenden.

Außerdem waren die Räume noch geschmückt mit blühenden Eriken, Epacris, Rhododendren, Azaleen, Acacien, Clianthus puniceus in großen Exemplaren, Paeonia Mutan, Pensées, Camellien u. a. d., und wurde der Camellia Japonica Queen Victoria (Priestley's) die silberne Medaille zuerkannt.

## Neu eingeführte und empfehlenswerthe Pflanzen,

entlehnt

aus dem l'Horticulteur universel 1843.

### Boucerosia Decaisniana *Lemaire.*

(De Cand. Prodr. syst. nat. reg. veg. VIII. p. 648.)

Eine kleine, zarte, eben so anmuthige als seltene Pflanze. Sie kommt wahrscheinlich vom Senegal, wo sie von Perrottet aufgefunden und einige Exemplare davon in einer Pflanzen-Sammlung mitgebracht wurde. Neumann (Chef der Warmhäuser des Jardin des plantes zu Paris) fand, als er diese Sammlung durchsah, einige noch lebende Zweige der

Pflanze an einem Individuum sitzen, dessen Stamm bereits vertrocknet war, und kam auf den Gedanken, diese Zweige abzulösen und zu pflanzen, und war so glücklich sie fort zu bringen.

Die Pflanze ist, wie schon bemerkt, ungemein zart und neigt sehr zum Absterben, namentlich aber während der Wintermonate. Man pflanzt sie in angemessener Gartenerde und giebt ihr einen Platz im Warmhause so nahe als möglich dem Fenster. Wenn die Pflanze am Fuße der Wurzel in Fäulniß übergeht, so nimmt man sie aus dem Topf, schneidet das verdorbene Ende ab, und hält die Pflanze bis zum nächsten Frühlinge trocken, wo man die Zweige als Stecklinge behandelt. Ihr Wuchs ist dem der Stapelia ähnlich.

Ch. Lemaire.

---

## Cestrum roseum *Humb.*

Ein sehr niedlicher Strauch von Mejico, welcher an kühlen Orten in der Nähe von Real de Moran und Hacienda de Regla in einer Höhe von 7500 Fuß über dem Meeresspiegel wächst, und eine Höhe von 3—4 Fuß erreicht. Dieser Strauch liebt eine nahrhafte Erde, eine mäßige Gewächshaus-Wärme und kann den Sommer über in's Freie gestellt werden. Die Blumen erscheinen in der Regel in den Monaten Mai und Juni.

(Dieses roth blühende Cestrum erhielten wir aus dem Garten zu Herrenhausen bei Hannover, blüht hier sehr reichlich, doch zu ganz verschiedenen Zeitperioden, welches wohl von der Kultur abhängig ist. Der Geruch ist sehr lieblich, die Vermehrung sehr leicht. O—o.)

---

## Scutellaria Japonica *Lemaire.*

Eine kleine niedliche Pflanze, vermuthlich aus Japan vom Herrn von Siebold in Europa eingeführt. Sie ist krautartig, kann den Sommer über im Freien, für den Winter im Gewächshause kultivirt werden, verlangt einen nahrhaften Boden und erreicht in demselben eine Höhe von 1—2 Fuß. Während des Sommers erscheinen ihre Blüthen sehr reichlich, und sie vermehrt sich hinlänglich durch Samen und Stecklinge.

---

## Roulinia versicolor *Decaisne.*

Diese zur Familie der Asclepiadeen gehörende Pflanze stammt aus der Handelsgärtnerei des Herrn van Houtte zu Gent und erhielten wir dieselbe unter der Benennung Morrenia odorata, blühte noch in demselben Jahre, allein wir sahen sehr bald, daß sie nichts mit Lindley's Morrenia gemein hatte, wie es im Botanical Reg. Misc. 129, 1838 gesagt ist. Außer den karakteristischen Unterschieden sind die Blumen der Morrenia adorata grün und verbreiten einen sehr starken Geruch, wogegen sie bei unserer Pflanze Anfangs sehr blasgrün waren, darauf in weiß übergingen, zuletzt eine grünlich-gelbe Farbe annahmen und einen sehr angenehmen Geruch von sich gaben.

Die Pflanze klettert und ist strauchartig. Sie stammt wahrscheinlich aus der Gegend von Buenos-Ayres.

---

## Gladiolus tubulosus *Jacq.*

Diese schöne Pflanze läßt sich nur mit Mühe unter das Geschlecht der Gladiolus bringen. Die zahlreiche Synonymik derselben deutet zur Genüge darauf hin, wie groß die Verlegenheit der Autoren, die sich mit den Irideen beschäftigt haben, gewesen ist, sie richtig zu placiren. Wir erhielten ein lebendes Exemplar vom Herrn Gondouin, Vorsteher des Königl. Blumengartens zu Sevres, und wurden fast versucht, ein neues Genus unter der Benennung Anconanthus aufzustellen, was vielleicht eben so richtig gewesen wäre, als sie zu Gladiolus zu bringen. Es hätte aber dies eine Revision aller dahin gehörender Iridaceen voran gehen müssen.

Die Pflanze verdient eine Stelle in jeder Sammlung. Schon sehr zeitig im Frühling gelangt sie zur Blüthe und kann getrieben werden.

---

## Philodendron crinipes *Ad. Brong.*

Diese Aroidee wurde fast gleichzeitig von zweien Seiten dem Museum übersandt, nämlich aus Guyana durch Mélinon und aus dem südlichen Mejico durch Linden. Sie unterscheidet sich wesentlich von allen andern beschriebenen Arten durch die merkwürdigen, verzweigten und gefranzten Auswüchse, welche die Blumenblätter, Afterblätter und Blumen-

stiele bedecken, von den die übrigen Theile jedoch entblößt sind. Diese Auswüchse sind ganz eigenthümlicher Art, weder Haare noch dürre Häutchen, sondern gewissermaßen fleischartige, verlängerte und verzweigte Auswüchse, die gewissen Fleischschichten, hornartigen Lichenen ähneln. Die Form der Blätter ist sehr schön und ganz verschieden von den der andern Philodendren.

Philodendron crinipes ist eine Pflanze aus der Familie der Aroideen, welche am meisten verdient gezogen zu werden, sowohl wegen der Schönheit ihrer Blätter, als auch wegen der Leichtigkeit, mit welcher sie blüht, so daß sie fast fortwährend in Blüthe steht, wogegen die anderen kletternden Philodendren steril in den Warmhäusern zu stehen pflegen.

---

## Aechmea fulgens *Ad. Brong.*

Diese schöne Pflanze, welche Quesnel von Pernambouco einsendete, zeichnet sich durch die prächtigen Farben ihrer Blüthen aus, und unterscheidet sich deutlich von allen bis jetzt bekannten Arten dieser Familie. Sie hat schon mehrere Male in den Warmhäusern des Müseums in Blüthe gestanden. (Allg. Gartenzeitung XI. S. 396.)

---

## Hardenbergia macrophylla *Benth.*

(Kennedya *Lindl.*)

Diese elegante Papilionacee kann in die freie Erde eines Conservatorium oder temperirten Gewächshauses gesetzt werden, wo sie an den Pfeilern hinauf klettert und einen hübschen Effect durch ihr schönes, reiches Laub wie durch die Tausende ihrer blaugepurpurten, in fast kugelförmigen Trauben sitzenden Blumen hervorbringen wird.

Die Pflanze stammt aus Neuholland, wo sie James Stirling an den Ufern des Schwanenflusses gefunden hat, welcher sie vor mehreren Jahren nach England brachte.

Trotz der unbestreitbaren Schönheit dieser Gattung und ihrer Blumen ist sie bei uns noch nicht so verbreitet, weshalb wir Gelegenheit genommen haben, auf sie aufmerksam zu machen. In ihrem Vaterlande scheint sie sich sehr auszubreiten, denn sie schlingt sich dort um die stärksten Bäume hoch hinauf, umrankt die Zweige derselben und läßt dann aus der Höhe ihre zahlreichen mit Blumen beladenen Verzweigungen herabhängen.

(Sie ist in den meisten Handelsgärten zu erhalten, auch schon früher in der Allgemeinen Gartenzeitung ihrer gedacht worden. O—o.)

---

## Beatonia atrata *Herb.*

Eine kleine niedliche Pflanze von J. Rule aus Reale del Monte im Frühjahr 1843 an Ch. Lemon gesendet, die sehr viel mit Tigridia Pavonia gemein hat, nichts desto weniger doch von ihr deutlich sich unterscheidet. Sie scheint eben so hart zu sein wie diese.

---

## Beatonia curvata *Herb.*

Von Hartweg eingesendet, vermuthlich von Comalapan oder der Umgegend von Reale del Monte.

---

## Das Gewächshaus des Herrn Justiz-Rath Meyer in Berlin.

Auch in diesem Monat bewundern wir wie in früheren Jahren eine Zusammenstellung blühender Pflanzen bei diesem unermüdlichen Liebhaber. Namentlich zeichnen sich die Liliaceen, als frühe Tulpen, Fritillarien, Hyacinthen, Veltheimien, Lachenalien, Scillen, so wie mehrere Amaryllideen und Irideen besonders aus. Allein auch andere in dieser Jahreszeit blühende Pflanzen, als eine große Zahl hybrider Indischer Rhododendron arboreum, Azaleen, Eriken, Camellien, Acacien und andere Leguminosen, Cinerarien, Primeln, Ranunkeln, Correa, Cyclamen und Arbutus schmücken das Haus, und ist dasselbe bis auf den kleinsten Raum benutzt und mit Umsicht und Geschmack geordnet. — In der üppigsten Kraft blühen die schönsten und kostbarsten, zum Theil ganz neue Sorten von Hyacinthen in den glänzendsten Farben, und da es für den Blumisten von besonderem Interesse sein dürfte, einige von den neuesten und schönsten Sorten kennen zu lernen, so lassen wir hier das Verzeichniß derjenigen Hauptblumen folgen, welche als die vorzüglichsten bezeichnet werden können:

1) Einfache weiße. Emicus, Grand Vedette, Hector Clifford, Lord Grey, Madame de Staël, Mont Blanc, Nimrod, Queen Victoria, Reine de Pays — bas, Rousseau, Victoria Regina.

2) Einfache blaue. Adolph August, Anna Boleyn, Asterius, Baron von Tuyl, Bleu admirable, Bouquet Royale, Duc d'Orleans, Elisabeth de Valois, Georg Primus, General Meyer, Grand lila, Grand Vedette, Jacoba Dorothea, Iris, La belle Africaine, La plus noire, Passe Nabopalasser, Prinz Albrecht von Preussen, Reine de Mexico, Theodosius, William I.

3) Einfache rothe. Albinus, Ami, Appelius, Belle Rosa, Dame du Lac, Diebitsch Salbalkanski, Duchesse de Richmont, Eugenia, Fanale, Görres, Henriette Sontag, Howard, Königin Victoria, Belle Amie, Lady Broughton, La jouissance, La préférance, La respectable, l'Eclair, l'Imposente, Lord Byron, Madame d'Hollande, Mademoiselle Lavallière, Maria Catharina, Monsieur de Faisch, Pax purpurea, Princesse Alexandrine, Princesse Eisenach, Prosper Alpini, Rosalie, Richesse de fleur, Rosamunde, Sappho, Semiramis, Susanna, Tige formidable, Ulysses, Vivacité de Dames, Waterloo.

4) Einfache gelbe. Alida Jacoba, Anna Carolina, Heroine, Jaune deux, König von Holland.

5) Gefüllte weiße. Blanchard, Gloria florum suprêma, Grandeur royal, Heroine, Hermann Lange, Johanna, La Tour d'Auvergne, Non plus ultra, Prinz von Waterloo, Reine de Prusse, Venus, Vespasianus.

6) Gefüllte blaue. Alexander, Alfred, Blocksberg, Comte de St. Priest, Helicon, König der Niederlande, Laurens Koster, La plus belle, Madame Marmont, Morillo, Parel Boot, Pourpre superbe, Prinz Friedrich, Prinz von Sachsen-Weimar, Sartorius, Sir Robert Peel.

7) Gefüllte rothe. Albertine, Alida Catharina, Duchesse d'Orleans, Friedrich Wilhelm, Graf von Nassau, Josephine, la Guirlande, Niederländischer Ruhm, Pyramide formidable, Rouge pourpre et noir, Shakespeare, Walter Scott.

8) Gefüllte gelbe. Heroine, Grand Monarque, Pure d'or.

Die Hyacinthen des Herrn Meyer zeichnen sich besonders durch ihren schönen und kräftigen Wuchs aus, was man bei ähnlicher Topfkultur oft vermißt. Blätter und Blumen stehen in richtigem Verhältniß zu einander, und übertreffen in mancher Hinsicht die Kultur der Hyacinthen im freien Lande. Die Töpfe, worin sie stehen, sind 6 Zoll hoch und beträgt die obere Weite derselben nur 3½ Zoll. O—o.


## Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Bei E. Kummer in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Rabenhorst, L.,** populär-praktische Botanik, oder Anleitung, die in Deutschland wildwachsenden und gezogenen Gewächse kennen zu lernen, nebst Uebersicht des Gewächsreichs nach seiner organogenetischen Entwickelung. 8. 1843. 1 Thlr. 27½ Sgr.

— Flora Lusatica, oder Verzeichniß und Beschreibung der in der Ober- und Nieder-Lausitz wildwachsenden und häufig kultivirten Pflanzen. I. Band. Phanerogamen. gr. 8. 1839. 2 Thlr. 5 Sgr.

— — II. Band. Kryptogamen. 1840. 2 Thlr. 22½ Sgr.

In demselben Verlage erscheint von diesem Verfasser nächstens:

Deutschlands Kryptogamen-Flora nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft. I. Band. Pilze.



Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.


☞ **Hierbei das Preis-Verzeichniß über so eben aus Nordamerika erhaltene Sämereien von dort einheimischen Bäumen, Sträuchern und Stauden von Appelius & Eichel in Erfurt.**

№ 18. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift
für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.
**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**
herausgegeben
von
**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.
**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 4. Mai.

## Neue hybride Amaryllideen
und
deren Kultur.

Von
**Albert Dietrich.**
(Schluß.)

### F. Sämling von A. solandriflora, befruchtet mit A. vittata.

**50. A.** (hybr.) **Hügeliana** *Westph. et Dietr.*

Blumen klein, trichterförmig, mit schlanker, sanft gekrümmter Röhre; Blumenblätter sehr schmal; weiß, am Rande nach oben zu ganz schwach wellenförmig, mit bis zur Spitze ausgehendem, weißen Mittelstreifen, der an der Spitze lebhaft karmoisinroth gefärbt ist, neben demselben mit ebenfalls karmoisinrother Einfassung, die sich nach außen zu in federartige Streifen auflöst, und außerdem noch mehr oder weniger mit einigen hellrothen Fleckchen versehen ist. Staubfäden rosenroth, Griffel kürzer als die Blumen, weiß, nur in der Mitte noch etwas roth überlaufen. Narbenlappen kurz und ziemlich breit. — Diese zarte Varietät haben wir zu Ehren des Herrn Carl Freiherrn von Hügel zu Hietzing bei Wien, Präsidenten der k. k. Gartenbau-Gesellschaft, genannt.

### G. Sämlinge von A. Caeciliana, befruchtet mit A. Johnsoni.

**51. A.** (hybr.) **George Westphal** *Dietr.*

Blumen klein, trichterförmig, mit schlanker gerader Röhre; Blumenblätter schmal, am Rande etwas wellenförmig, prächtig scharlachroth, mit fast bis zur Spitze ausgehendem, weißen Mittelstreifen, und neben demselben nach der Basis zu mit weißen schmalen Streifchen, an der Basis selbst fast grünlich-weiß. Staubfäden und Griffel rosenroth, kürzer als die Blumen. Narbenlappen sehr lang und schmal, ganz sanft geröthet. — Nach dem Sohne des Herrn Westphal ist diese Form benannt worden.

**52. A.** (hybr.) **Wendlandiana** *Westph. et Dietr.*

Blumen groß, offen, mit langer, sanft gekrümmter Röhre; Blumenblätter hochroth, ziemlich breit, am Rande nach der Spitze zu wellenförmig, mit über der Mitte verschwindendem, grünlich-weißen Mittelstreifen, neben demselben nur nach der Basis zu grünlich-weiß gestreift. Staubbeutel violett. Staubfäden und Griffel hochroth, kürzer als die Blumen; Narbenlappen schmal und nicht sehr lang. — Genannt haben wir diese Form zu Ehren des Herrn Gartenmeister Wendland in Herrenhausen.

**53. A.** (hybr.) **Walpersiana** *Dietr.*

Blumen groß, offen, mit sanft gekrümmter Röhre; Blumenblätter breit, prächtig scharlachroth, am Rande schwach wellenförmig, im Grunde wie der bis zur Mitte gehende Mittelstreifen grünlich, nur dicht an der Basis mit einem rothen Fleck versehen. Staubfäden und Griffel kürzer als die Blumen, an der Basis grünlich, übrigens roth; Narbenlappen schmal und weiß. — Dem Herrn Dr. Walpers hierselbst zu Ehren genannt.

---

## Nachträge zur Abtheilung A.

### Sämlinge von A. Johnsoni, befruchtet mit A. vittata.

**54. A.** (hybr.) **Jaegeriana** *Westph. et Dietr.*

Blumen mittelmäßig, ziemlich offen, mit schlanker, fast gerader Röhre; Blumenblätter sehr schmal, weiß, am Rande kaum wellig, mit weißem, bis zur Spitze ausgehenden Mittelstreifen, zu beiden Seiten desselben mit dunkel karminrother Einfassung, die sich an den Seiten in federartige Streifen und abstufende Schattirungen auflöst. Staubfäden und Griffel kaum geröthet, weit kürzer als die Blumen; Narbenlappen schmal und weiß. — Zu Ehren des Kunstgärtners Herrn H. Jäger auf Belvedere bei Weimar benannt.

**55. A.** (hybr.) **Peintneriana** *Westph. et Dietr.*

Blumen klein, offen, mit kurzer, fast gerader Röhre; Blumenblätter schmal, weiß, mit bis zur Spitze gehendem Mittelstreifen, der aber an der Basis einen rothen Fleck und an der Spitze einige rothe Streifchen hat, neben demselben mit lebhaft karmoisinrother Einfassung, die sich nach dem Rande zu allmählig verliert. Staubfäden und Griffel ganz schwach geröthet, letzterer so lang als die Blumen; Narbenlappen klein, schmal und weiß. Die Blumen haben einen schwachen Geruch. — Dem Herrn Max Peintner, Secretair der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien, zu Ehren genannt.

**56. A.** (hybr.) **Petzoldiana** *Westph. et Dietr.*

Blumen ziemlich groß, offen, mit kurzer, schwach gekrümmter Röhre; Blumenblätter nach der Spitze zu wellenförmig-kraus, schmal, scharlachroth, mit grünlich-weißem, fast bis zur Spitze gehenden Mittelstreifen, der nach oben roth überlaufen ist, neben demselben schon von der Mitte an weiß gestreift, und an der Basis fast ganz grünlich-weiß mit rothem Fleckchen. Staubfäden und Griffel rosenroth, an der Basis grünlich, letzterer so lang als die Blumen; Narben wenig geöffnet, weiß, mit schmalen kleinen Lappen. — Dem Herrn Petzold, Großherzogl. Weimarschen Garten-Conducteur in Ettersburg bei Weimar, zu Ehren benannt.

## Nachträge zur Abtheilung E.

### Sämlinge von A. versicolor, befruchtet mit A. vittata.

**57. A.** (hybr.) **decolor** *Dietr.*

Blumen groß, offen, mit langer gerader Röhre; Blumenblätter ziemlich breit, am Rande wellenförmig, weiß, mit bis zur Spitze ausgehendem, weißen Mittelstreifen, neben demselben mit einer aus rothen federartigen Streifen bestehenden Einfassung, die aber an den untern Blumenblättern sehr verwischt ist, weshalb sie wie entfärbt aussehen. Staubfäden nach oben zu schwach geröthet. Griffel weiß, so lang als die Blumen, mit kurzen aber ziemlich breiten, weißen Narbenlappen.

**58. A.** (hybr.) **Klotzschiana** *Dietr.*

Blumen groß, offen, mit langer, fast gerader Röhre; Blumenblätter ziemlich breit, sehr spitz, am Rande wellenförmig, mit weißem, nach oben zu roth punctirten, bis zur Spitze gehenden Mittelstreifen, neben demselben mit einer karmoisinrothen, sich in federartige Streifen und sanften Schattirungen auflösenden Einfassung. Staubfäden und Griffel rosenroth, letzterer so lang als die Blume, nach oben zu weiß, mit langen schmalen weißen Narbenlappen. — Diese schöne Varietät habe ich dem Herrn Dr. Klotzsch, General-Secretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin, zu Ehren genannt.

**59. A.** (hybr.) **Haeneliana** *Westph. et Dietr.*

Blumen mittelmäßig groß, ziemlich offen, mit kurzer gerader Röhre; Blumenblätter am Rande wellenförmig, ziemlich breit, weiß, mit weißem, fast bis zur Spitze gehenden, roth punctirten und gestreiften Mittelstreifen, neben demselben mit dunkel karmoisinrother Einfassung, die sich nur erst unweit des Randes verliert, wo sie sich in federartige Streifen auflöst. Staubfäden und Griffel rosenroth, letzterer so lang als die Blumen, oben weiß, mit weißen schmalen Narbenlappen. — Diese hübsche Form haben wir zu Ehren des Herrn Eduard Haenel, z. Z. Vorsitzendem der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins, genannt.

**60. A.** (hybr.) **splendidissima** *Dietr.*

Blumen ziemlich groß, trichterförmig, mit kurzer gerader Röhre; Blumenblätter prächtig scharlach-karmoisinroth, am Rande wellenförmig, mit unten grünlich-weißem und mit einem röthlichen Fleckchen an der Basis versehenen, oben rein weißen, bis über die Mitte gehenden Mittelstreifen, neben demselben nur nach der Basis zu weiß gestreift. Staubfäden und Griffel rosenroth, letzterer so lang als die Blumen, mit langen weißen schmalen Narbenlappen.

---

Die Aufführung der oben beschriebenen 60 neuen Formen von hybriden Amaryllis möge für jetzt genügen. Wir hätten die Zahl leicht verdoppeln können, hätten wir alle in diesem Frühjahr blühenden Formen aufnehmen wollen, allein theils fürchtete wir das Maas, was uns eine Zeitschrift stellt, zu überschreiten, theils wollten wir auch nur die ausgezeichnetesten zur Kenntniß des Publikums bringen. Eine ganze Reihe von prächtigen Hybriden (namentlich die Sämlinge von Amaryllis striatifolia) blühen jetzt nicht, und behalten wir uns vor, diese später einmal aufzuführen. Wegen der Namengebung bemerke ich, daß ich nicht Arten, sondern nur Abarten benennen mußte, weshalb auch die Ausnahmen von der allgemein angenommenen Regel erlaubt waren, gleich wie man es bei den Hyacinthen, Camellien, Rosen, Georginen u. a. gemacht hat, wo man sich der Anwendung von Doppelnamen und Freundschafts-Benennungen erlaubte. Deshalb habe ich mir auch die Freiheit genommen, den verschiedenen Gliedern der Familie Westphal Blumen, mit ihren Namen belegt, zu weihen, da sie alle gleich große Verehrer von Flora's Schätzen sind. Die andern Benennungen habe ich theils nach den Eigenschaften der Blumen, theils nach anerkannt tüchtigen Gärtnern, Blumenfreunden und Botanikern genannt, und bitten wir dieselben, unsere Gaben freundlich aufzunehmen und als ein Zeichen unserer Achtung und Hochschätzung anzusehen.

Die Kultur der hybriden Amaryllis theile ich hier nach den Angaben, die mir Herr Westphal und dessen Gärtner gegeben haben, mit. Was zuerst die Erzeugung der Samen betrifft, so werden dieselben durch kreuzende Befruchtung mit denselben oder einer anderen Art oder Abart gewonnen. Ohne Hülfe des Gärtners befruchtet sich eine Amaryllis von selbst sehr schwer, und in einem geschlossenen Hause oder Kasten niemals, wenn nicht durch Luftgeben ein leichter Windzug hervorgebracht wird. Künstlich gelingt die Befruchtung fast jedesmal, wenn nur die Narbe gehörig ausgebildet ist und die rechte Zeit gewählt wird. Die rechte Zeit ist aber die, wo die Narbe anfängt klebrig zu werden, d. h. eine klebrige Feuchtigkeit auszuschwitzen, was sich durch einen eigenthümlichen Glanz derselben zeigt. Wenn dies der Fall ist, so wird ein Staubgefäß, dessen Staubbeutel sich schon geöffnet hat, entweder von derselben Blume oder von einer andern, abgeschnitten, und der Blüthenstaub auf die Narbe ausgeklopft. Will man jedoch recht vorsichtig sein, und nicht die ganze Narbe, sondern nur einen Narbenlappen befruchten, so nimmt man einen feinen Pinsel von Bieber-Haaren, wischt ihn voll Blüthenstaub und pinselt dann den Narbenlappen damit, den man befruchten will. Hat die Narbe angenommen, so ist dies bald an der Anschwellung des Fruchtknotens bemerkbar, worauf denn die Blume bis zu demselben abgeschnitten wird,

wo denn auch der Samen binnen einiger Zeit zur Reife kommt. Der gewonnene Samen wird in Moos ausgesäet, und keimt ohne Schwierigkeiten, wenn man die damit besetzten Töpfe in einen warmen Kasten stellt. Die gekeimten Pflanzen werden, sobald es ihre Größe erlaubt, in andere Töpfe umgesetzt oder pikirt, und zwar so, daß jedes der jungen Pflänzchen einen Zoll weit von einander zu stehen kommt. In diesem Zustande bleiben sie das erste Jahr hindurch stehen, und werden auch während der Winterzeit fortwährend in Wachsthum erhalten. Im April des nächsten Jahres pflanzt man sie in ein warmes Mistbeet oder auch in kleine, anderthalb Zoll weite Töpfchen, wo sie dann aber alle sechs Wochen in immer größere Töpfe ausgepflanzt werden, die, wie sich von selbst versteht, auch in einen warmen Mistbeet-Kasten zu stellen sind. Die Pflanzen müssen immer feucht erhalten werden, besonders diejenigen, die im freien Grunde ausgepflanzt worden. Hat man dieselben auf diese Weise ein oder zwei Jahre (also im Ganzen 2—3 Jahre) gezogen, so bringen sie, wenn sie fortwährend in einem warmen Kasten stehen bleiben, die ersten vollkommenen Blumen hervor. Sobald sich aber die Blumen zu zeigen anfangen, müssen die Zwiebeln verpflanzt und die umgesetzten Pflanzen dann angetrieben werden. Ist die Blüthezeit vorüber und sind die Samen abgenommen, so werden die Zwiebeln 2—3 Monate hindurch im Ruhezustand versetzt, und nach dieser Zeit erst zum ferneren Vegetiren genöthigt. Die Größe der Töpfe richtet sich nach der Stärke der Zwiebeln und nach der Menge der Wurzeln, die sie erzeugen. Die Temperatur, in welcher die Pflanzen am besten gezogen werden, beträgt zwischen 10—15 Grad nach Reaumur, und der zweckmäßigste Boden ist eine sandige Mistbeet-Erde.

## Das Propfen der Rosenstöcke zu jeder beliebigen Jahreszeit.

(Aus dem l'Horticulteur universel 1843. p. 24.)

Die Rosen haben von jeher durch ihre Schönheit und den lieblichen Geruch die besondere Aufmerksamkeit aller Pflanzen-Liebhaber auf sich gezogen, weshalb auch die Gärtner sich besonders Mühe gegeben haben, um ihre Kultur zu vervollkommnen und ihre Fortpflanzung zu bewirken.

Die Vermehrung durch Ableger und Stecklinge gelingt vollkommen bei Chinesischen und Indischen Rosen; für die aus andern Ländern ist das Pfropfen in den Sattel (en coin) wie in den Spalt, besonders aber mit dem Schilde sowohl mit treibendem als mit schlafendem Auge zu empfehlen, da dies jederzeit die besten Resultate gegeben hat.

Seit einigen Jahren haben aber Pflanzenzüchter, die sich mit der Kultur der Rosen speziell beschäftigen, eine neue Methode angewendet, indem sie nämlich die Stämme, auf welche sie pfropfen wollten, vorher vorbereiteten. Diese Operation ist folgende: Man verputzt oder unterdrückt vielmehr alle Zweige, welche sich in der Nähe der Stelle befinden, wo man propfen will, und biegt sie dann so kurz als möglich um den Stamm des Rosenstocks herum, um den ganzen Saft der Pflanze zu veranlassen, sich nach der Stelle hinzuwenden, an welcher die Operation ausgeführt werden soll. Bei dieser Gelegenheit darf man nicht versäumen, die Spitzen der Zweige und kleinen Triebe abzukneipen, weil diese sonst nicht aufhören zu vegetiren und fortwährend in die Höhe streben. Endlich muß man auf jede mögliche Art den Saft verhindern, sich nach den Spitzen der Zweige zu begeben; er muß vielmehr an ihrer Basis verbleiben, damit er dem Pfropfreise zur Nahrung dienen könne. Sobald sich das Auge des Schildes auf circa 3 Zoll Höhe erweitert hat, so unterdrückt man alle kleinen Triebe, die sich auf der Länge der Zweige befinden, welche als Pfropfstamm dienen, und schneidet später diese Zweige selbst bis auf das vierte oder fünfte Auge ab. Diese letztere Operation darf man jedoch nicht früher ausführen, als bis die Schilder Kraft genug besitzen, um den Saft selbst aus dem Propfstamm anzuziehen. Die Augen, welche sich auf dem Ende des Zweiges befinden, läßt man darauf, wogegen man alle jungen Triebe, die daraus hervorschießen, sorgfältig entfernt, sobald sie auf Kosten des Pfropfreises sich des Nahrungssaftes bemächtigen.

Durch diese Methode haben die Wildlinge nicht, wie früher, durch eine plötzliche Verstümmlung zu leiden, welche oftmals ihren Tod zur Folge hat, und können lange leben und gedeihen.

Zu jeder Jahreszeit lassen sich die Rosenstöcke mit dem treibenden Auge pfropfen, und durch das Abkneipen am zweiten, dritten oder vierten Auge (je nach ihrer Entfernung von einander) von dem Propfreise, erhält man auf einem im Früh-

linge gepflanzten Rosenstock im Herbste eine schöne Krone, die sich, je nach den auf sie gepfropften Arten oder Abarten, mit den prächtigsten Blumen schmückt.

Es giebt indessen noch ein anderes Mittel, welches eine schnellere Vermehrung herbeiführt. Man ist nämlich oft genöthigt, eine neue Spielart, die durch ihre Seltenheit oder besonders merkwürdige Eigenschaften kostbar ist, so schnell als möglich zu vermehren. In diesem Falle setzt man die Rosenstöcke in Töpfe, bringt sie auf ein Beet im Glaskasten oder in ein kleines warmes Treibhaus, um ihnen eine schnelle und dabei continuirliche Vegetation abzugewinnen. Bald darauf werden dieselben Stöcke gepfropft, welche als Vermehrungs-Wildlinge während des Herbstes und Winters dienen, und auf diese Weise verschafft man sich neue Zweige, die entweder im Frühlinge frühzeitig wieder gepfropft, oder als Stecklinge angewendet werden können.

Durch dergleichen künstliche Mittel sind wir gegenwärtig im Stande, uns schnell und zu einem billigen Preise Arten und Spielarten zu verschaffen, welche früher nur mit der Länge der Zeit sich fortpflanzten und kaum mit Geld zu bezahlen waren.

Pepin.

---

Neu

## eingeführte und empfehlenswerthe Pflanzen,

entlehnt

aus dem l'Horticulteur universel 1843.

### Nuttallia grandiflora *Paxt.*

Eine sehr schöne Pflanze, die aber noch sehr selten in unseren Gärten ist, und von der wir weder die Zeit ihrer Einführung noch das Vaterland genau anzugeben vermögen. Es ist indessen viel Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sie, wie die übrigen ihres Geschlechts, aus Nordamerika stamme. Paxton, der sie zuerst erwähnt zu haben scheint, schweigt in dieser Beziehung sowohl, als er auch keine Beschreibung von ihr gegeben hat.

Sie erreicht bei uns eine Höhe von circa 1 Metre (3,18 Pr. Fuß), verzweigt sich wenig, und die Gliederungen ihrer Zweige sind weit von einander entfernt. Paxton sagt, daß sie leicht Samen trage, welche gut reiften, ein Umstand, der um so schätzbarer ist, als die Pflanze bisher zart geschienen hat, und oftmal im Winter verloren ging. Man darf daher die Vorsicht nicht unterlassen, Pflanzen in kalten Häusern zu überwintern.

(Sie hält sehr gut in frostfreien Mistbeet-Kästen aus, nur müssen die Pflanzen so viel als möglich trocken gehalten werden. O—o.)

---

### Stanhopea guttulata *Lindl.*

Eine eigenthümliche, entschieden ausgezeichnete Art. Ihre Blumen sind für dies Geschlecht klein; sie haben eine gelbe Farbe und sind bis zur Spitze der Honiglippe mit karmoisin- und braunfarbenen Flecken besetzt.

---

### Lablab sanguineum var. roseum *Lemaire.*

Eine sehr niedliche Pflanze, die erst ganz kürzlich von Baumann nach Frankreich gebracht worden ist. Man kann sie im freien Lande ziehen, und ihre zahlreichen rosenfarbenen, in Aehren stehenden Blumen, ihr prächtiges mit Purpur gefleckes Blätterwerk machen sie zu einem Schmuck für Gitterwerk und Lauben.

---

### Sprekelia stenopetala *Lemaire.*

Eine hübsche, entschieden der Spekelia glauca *Lindl.* nahestehende Art.

---

### Cacteen.

Bei einer Sendung, welche das Muséum d'histoire naturelle durch Ghiesbrecht aus Mejico erhielt, und in welcher sich unter andern mehrere sehr große Echinocactus theiacanthus *Lem.* befanden, davon einer 35 Centimeter Durchmesser und ziemlich eben so viel in der Höhe hatte, so wie Echinocactus aulacogonus *Lem.* von 65 Centimeter Durchmesser, hatten wir Gelegenheit, eine ganz neue Pflanze in dieser Familie zu bewundern, deren Gattung wir jedoch nicht zu bestimmen vermögen. Ihr säulenförmiger Schaft

deutet zwar auf Cereus, dennoch haben wir sie zu Echinocactus stellen zu müssen geglaubt, und ihr den Namen Ghiesbregchtianus gegeben. Bei dem Zustande der überkommenen Pflanze, welche durch die lange Reise gelitten hat, sind wir nicht im Stande, eine vollständige Beschreibung zu geben, die wir jedoch, sobald sie zur Vegetation gelangt ist, nachzutragen uns beeilen werden.

Von den schönen Individuen, welche diese Sammlung enthält, erwähnen wir noch: zwei Pilocerus senilis *Lem.* von 1 Meter Höhe, ein Echinocactus pycnoxiphus *Lem.* von 0,50 Meter Durchmesser und 0,70 Meter Höhe, ein E. helophorus *Lem.* von 0,40 Meter Durchmesser, ein E. macrodiscus *Mart.* von 0,30 Meter Durchmesser, ein E. spiralis *Karw.* von 0,50 Meter Höhe und 0,36 Meter Durchmesser, endlich noch mehrere E. recurvus *Lem.* und E. piliferus (?) *Hort.*, E. dolichacanthus *Lem.* von ähnlichen Dimensionen. Die Mammillarien geben, was die Größe betrifft, diesen Echinocacteen kaum etwas nach. Unter ihnen war uns besonders auffallend die Varietät von Mammillaria nivea daedalea von über 0,30 Meter Durchmesser und eben so viel Höhe, deren Rippen nach allen Seiten gedreht und umgebogen, ein förmlich undurchdringliches Labyrinth bildeten.

Was die Kultur der Cacteen betrifft, so bemerken wir noch, daß, mit Ausnahme von Melocactus, man sie alle im Winter in einem Treibhause, wo die Wärme nicht über 6—8 und nicht unter + 4 Grad Reaumur ist, halten, und sie im Sommer den direkten Sonnenstrahlen aussetzen kann. Während der schönen Jahreszeit läßt man sie im Freien, ja man kann sie in die freie Erde pflanzen, nur muß man sie zum Herbste wieder in Töpfe setzen und in die Häuser bringen. Auf diese Weise nur ist es möglich, sie eben so kräftig, wie in ihrem Vaterlande gedeihen und blühen zu sehen.

Wer Cacteen zieht, darf überhaupt nie vergessen, daß der größte Theil derselben in Mejico in der Nähe der Schneeregion wächst.

---

## Papaver amoenum *Lindl.*

(Bot. Reg. new series XII. Misc. 56. No. 80.)

Eine einjährige Pflanze aus dem nördlichen Ostindien, die eine Höhe von 3—6 Decimeter (0,95—1,91 Pr. Fuß) erreicht und brillante rothe Blumen trägt. Die Aussaat geschah Anfangs Mai und die Pflanzen begannen Ende Juli zu blühen. P. amoenum scheint nicht zarter zu sein, als der gewöhnliche Mohn. Trotz der von Lindley angegebenen Unterscheidungszeichen halte ich denselben doch nur für eine Spielart von P. sommiferum, denn ich habe ihn schon in einem Garten der Umgegend von Paris unter dem Namen „Chinesischen Mohn" als Schmuckpflanze gefunden, wo er eine Menge niedlicher doppelter Blüthen, wie die des P. sommiferum, von der oben erwähnten rothen Farbe trug. (Annales de Flore et de Pomone.) Jacques.

---

# Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

**Botanical Magazine und im Botanical Register**

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

### 1. Curtis's Botanical Magazine. März 1844.

(*Taf.* 4072.)

## Houlletia Brocklehurstiana *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Nach Lindley, im Sert. Orchid. tab. 41, hat Wanklyn zu Crumpsall House, Manchester, diese Pflanze aus Brasilien eingeführt. Brocklehurst, dessen Namen diese Pflanze trägt, brachte sie zuerst in Blüthe. Brongniart nannte sie zu Ehren des Herrn Houllet, eines französischen Gärtners, einer unsrer Pflanze nahe verwandte, aber nicht dieselbe Species von Corcovado in Brasilen, welche im Jardin des plantes zu Paris eingeführt wurde.

Im April 1843 blühte sie in der Handelsgärtnerei des Herrn Veith, ein bei weitem schöneres Exemplar im November desselben Jahres im Königl. Pflanzengarten zu Kew. Die Blumen sind rothbraun und an der Basis gefleckt, äußerlich heller.

(Es ist dies eine sehr zu empfehlende Art für Orchideen-Sammler.)

---

(*Taf.* 4073.)

## Disa grandiflora *L.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Von allen beschriebenenen Land-Orchideen ist dies unstreitig die allerschönste, der „wohlbekannte Stolz des Tafelberges", wo, wie uns Harvey versichert, im Monat März ein jeder Strom im wahren Sinne des Wortes damit eingefaßt ist. Dr. Lindley hat auf der letzten Tafel seines **Sertum Orchidaceum** eine Gruppe von Harvey vom Cap eingesandten Exemplare abgebildet, und von all' den schönen Blumen dieses prächtigen Werkes erschienen uns diese als die schönste. Die Stengel jener Exemplare hatten 2½' Höhe und die Blumen 5½" Durchmesser von Spitze zu Spitze der ausgebreiteten Kronenblätter. Unsere Pflanzen blieben in Bezug auf Größe hinter diesen zurück, als sie im August 1843 zu Kew blühten. Die Knollen waren erst unlängst nach Europa gekommen. Sie werden wahrscheinlich nicht zum zweiten Male blühen, da es bekannt ist, daß keine Pflanzen schwerer einige Jahre hintereinander zu ziehen sind, als die Land-Orchideen, und für die in Rede stehende es kaum möglich ist, den Boden und das Klima ihres Vaterlandes künstlich nachzuahmen. „Sie wachsen," sagt John Herschel, „an Orten, wo die Temperatur zuweilen auf den Gefrierpunct herabsinkt, während sie mitunter auf 28° R. in die Höhe geht. Sie finden sich am Rande von Teichen mit stehendem Wasser, welches von den moorigen Abhängen der Berge zusammenfließt, und worin sie ihre Wurzeln ausbreiten."

„Diese Teiche sind mitunter im Sommer ganz trocken. An solchen Orten ist natürlich die Pflanze häufig in dem dichten Nebel der Wolken eingehüllt, welche, selbst in den heißesten Monaten, ihren Wohnort mitunter wochenlang ununterbrochen bedecken."

„Es bleibt uns noch sehr Vieles zu erlernen in Bezug auf die Anzucht der Zwiebeln und Knollen vom Cap der guten Hoffnung übrig, weshalb ich mir wohl erlauben darf, hier einige Bemerkungen in Bezug auf diesen Gegenstand aus der Feder eines Mannes wiederzugeben, der mit ihnen ganz und gar vertraut ist, und dessen philosophischer Forscherblick seine Bemerkungen doppelt schätzbar macht. John Herschel schrieb mir nämlich im December 1843 aus Collingwood in Kent:"

„„Ich habe den Versuch gemacht, jedoch leider ohne günstigen Erfolg, ruhende Zwiebeln einer vollständigen Trockenheit und vieler Wärme, wie in ihrem Naturzustande, auszusetzen, wo sie 30—39° R., ja die kleineren Arten bis zu 52° R. aufzunehmen haben. Das Geheimniß ihrer Behandlung muß indessen in etwas Anderem liegen, und dies sind, wie ich vermuthe, die große Quantität Sonnenschein und die heftigen, Monate lang wehenden Winde, welchen sie in ihrer Heimath ausgesetzt sind, und die wir hier nachzuahmen nicht vermögen. Ein trockner, an Sturm grenzender Wind nebst wolkenleerem Himmel und brennender Sonnenschein bei Tage, während die Temperatur bei Nacht fast eben so hoch ist — (ich habe öfters von Mitternacht bis 3 Uhr Morgens das Thermometer um 13° R. in die Höhe gehen sehen, wobei mit steigender Wärme auch der Wind zunahm) —, sind Bedingungen ihres Gedeihens, die wir ihnen bei uns nicht zukommen lassen können. Der starke Sonnenschein würde z. B. nur sehr mangelhaft ersetzt werden durch doppelte Fenster und sehr große Ofenwärme, wobei noch der Nachtheil entstände, daß man jede Oeffnung verstopfen müßte, durch welche frische Luft eindringen könnte. Wenn man alle diese Verhältnisse in's Auge faßt, so sollte man sich eher wundern, daß überhaupt nur irgend eine südafrikanische Art bei uns fortkommt, zur Blüthe gelangt und unsere feuchten Sommer und harten Winter übersteht, als daß man verlangen könnte, daß alle diese Arten bei uns blühen sollten.""

„Von meinen Satyrium- oder Disa-Arten hat seit den ersten Jahren noch keine geblüht. Sie scheinen sich jedoch schon mehr zu naturalisiren, und ich habe noch nicht die Hoffnung aufgegeben, sie blühen zu sehen."

---

(*Taf.* 4074.)

## Erica jasminiflora *Andr.*

[Erica lagenaeformis *Salisb.*; E. Aitonia a. jasminiflora *Klotzsch*; E. inflata *Hort.* (non *Thunbg.*); Euryloma jasminiflora *G. Don.*]

(Octandria Monogynia. Ericeae.)

Eine längst in unseren Gärten kultivirte Art. — Es wird bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß sie auch unter dem Namen E. inflata vorkommt, aber Thunberg's E. inflata

nicht sei, vielmehr diesen Namen mit Unrecht führe. Würde sie nicht von Roxburg (?) als ein Bewohner des Vorgebirges der guten Hoffnung ausgegeben, so könnte man sie für einen Bastard von E. Irbyana oder E. Shannoniana und Aitoniana halten, da sie dieselbe aufgeblasene Röhre der beiden ersteren, und einen der letzteren ähnlichen großen Saum hat.

---

(*Taf.* 4075.)

## Viscaria oculata *Lindl.*

[Lychnis aspera *Poir.*; L. oculata *J. Backh.*; L. Coeli-Rosa *De Cand.*]

(Decandria Pentagynia. Caryophylleae.)

Bereits in der Allg. Gartenz. XI. S. 383 erwähnt. — Von ihr wird noch nachträglich gesagt, daß sie an der Nordküste von Afrika einheimisch sei, sehr schöne lilafarbene Blumen hervorbringe, so daß sie die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog und seitdem ein Liebling der englischen Gärten geworden ist. Die Pflanze blüht in den Sommer- und Herbst-Monaten, ist hart und wird als einjähriges Sommergewächs behandelt. Die späteren Blumen fallen aber blasser und kleiner aus als die früheren.

---

(*Taf.* 4076.)

## Phaseolus lobatus *Hooker.*

(Diadelphia Decandria. Leguminosae.)

Die Arten der Phaseolus sind sehr zahlreich, dabei aber wenig bekannt. Wir hoffen indeß, daß sie durch die Bemühungen Bentham's, der sich mit der Familie der Leguminosen speziell beschäftigt, bald mehr in Aufnahme kommen werden. Derselbe hat die in Rede stehende für eine eigene Art der Gruppe Euphaseolus erklärt. — Sie ist im botanischen Garten zu Glasnevin (Dublin) aus Samen gezogen worden, welchen Tweedie von Buenos Ayres gesandt hatte, und blühte im September 1843. — Nach Original-Exemplaren von Tweedie sammelte derselbe diese Art am Rio Negro in der Banda Orientale. Sie ist von ziemlicher Schönheit und hat gelbe Blumen.

---

(*Taf.* 4077.)

## Achimenes pedunculata *Benth.*

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Alles, was hier über diese schöne Pflanze gesagt wird, ist bereits ausführlich in der Allg. Gartenz. X. S. 262 erwähnt.

---

## Getrocknete Pflanzen aus West- und Südwest-Australien.

Die noch abzugebenden Pflanzen sind mit Ausnahme eines sehr geringen Theils derselben in 16 Herbarien gelegt, welche zum sofortigen Absenden bereit liegen und 1000, 966, 930, 900, 880, 850, 810, 780, 744, 740, 715, 700, 680, 655, 630 und 605 Arten enthalten. Eine Centurie dieser Pflanzen kann ich den Freunden der Flora Australiens, insofern sie ein ganzes Herbarium nehmen oder mir die Auswahl überlassen, zu 12 Thlr. Preuß. Cour. abgeben. Wer aber bestimmte Familien auswählt, dem werde ich die Centurie zu 14 Thlr. berechnen. Die artenreichsten Familien sind: **Leguminosae, Proteaceae, Myrtaceae, Compositae, Epacrideae, Stylideae, Asphodeleae, Haemodoraceae, Cyperaceae, Dilleniaceae, Rutaceae, Rhamneae, Büttneriaceae, Goodeniaceae und Umbelliferae.**

Verzeichnisse über Säugethiere, Vögel, Conchylien, Insekten und Mineralien aus West- und Südwest-Australien sind jetzt gedruckt und können auf portofreie Briefe von mir bezogen werden. Herzberg am Harz im April 1844.

**L. Preiß, Dr.**

Der vorstehenden Anzeige des Herrn Dr. Preiß füge ich auf den Wunsch desselben die Bemerkung bei, daß bereits die drei ersten Bogen der von mir herauszugebenden „Enumeratio plantarum, quas in Australia collegit L. Preiss“ gedruckt sind, daß der Druck, wie ich hoffe, ununterbrochen fortgesetzt werden wird, und der Herr Verleger beabsichtigt, das Werk in Lieferungen von 10 Bogen auszugeben. — Die in den Herbarien den Exemplaren beigefügten Nummern, so wie die Fund-Orte sind in der „Enumeratio plantarum“ bei jeder Art sorgfältig angegeben worden.

Hamburg im April 1844. **Lehmann, Dr.**

---

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 19. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 11. Mai.

## Die Varietäten von Tropaeolum tricolor *Lindl.* und Tropaeolum brachyceras *Hook.* et *Arn.*

beschrieben vom

**Herrn Dr. G. Walpers.**

Die Gattung Tropaeolum, deren Arten sich von De Candolle in seinem Prodromus Bd. I. S. 683 und im Repertorium I. 465 und II. 820 zusammengestellt finden, ist schon längst ein Liebling aller Gartenfreunde geworden, denn sie enthält lauter zierliche kletternde Pflanzen, welche sich sowohl durch die Schönheit ihres Laubes als durch die lebhafte und oft prächtige Färbung ihrer Blüthen auszeichnen. Einige Arten sind schon längst in unseren Gärten heimisch und allgemein beliebte Zierpflanzen geworden, aber erst in neuerer Zeit sind die ausgezeichneteren Arten eingeführt und schnell verbreitet worden. Wir erinnern zunächst an **Tropaeolum aduncum, polyphyllum, Moritzianum und Haynianum**, welche beide letzteren namentlich mit Vorliebe kultivirt werden, da sie, in das freie Land gepflanzt, bis in den Spätherbst einen herrlichen Schmuck der Gärten abgeben.

In den Gewächshäusern dagegen werden die Arten, welche ein knolliges Rhizom besitzen, mit Erfolg kultivirt, und sie eignen sich vorzugsweise zur Bekleidung feiner Drath-

gitter, welche sie bei zweckmäßiger Kultur bald mit einer dichten Decke von Blättern und zahllosen Blüthen bedecken. Auch als Guirlanden gezogen machen sie, namentlich wenn mehrere Arten neben einander gestellt werden, einen überraschenden Eindruck, und es giebt für die temperirten Gewächshäuser wohl keinen schöneren Schmuck, als längs der Sparren der Fenster hängende Guirlanden von in voller Blüthe stehenden Arten von **Tropaeolum**. Herr **Reinecke**, Gärtner des Herrn Geh. Ober-Hofbuchdruckers **Decker** in **Berlin**, kultivirt diese Pflanzen mit besonderer Vorliebe, und es prangen denn auch die Gewächshäuser desselben vom Monat Februar bis Mitte Mai in der herrlichsten Blüthenfülle dieser Arten. Namentlich kultivirt Herr **Reinecke** zwei Arten: **Tr. brachyceras** *Hook.* et *Arn.* und **Tr. tricolor** *Lindl.* Durch fleißige Aussaat hat derselbe mehrere Abarten, und durch kreuzende Befruchtung einen Bastard erzogen, deren Beschreibung den Garten-Liebhabern nicht uninteressant sein dürfte.

1) **Tr. brachyceras** *Hook.* et *Arn.* Bot. Beech. voy. 14. (adnot.) — Sweet's Brit. flow. gard. (2. Ser.) 10. t. 370. — Lindl. Bot. Reg. t. 1926. — Poepp. et Endl. Nov. gen. et spec. plant. Chil. I. 22. t. 36. — Wlprs. Repert. bot. syst. I. 465. No. 3. — **Tr. minimum** *Miers mss.* — Vielleicht gehört auch **Tr. Chilense** *Bertero mss.* in Memorie di Torino XXXVII. p. 47 zu dieser Art, wenigstens ist die Diognose (vgl. Rep. l. c. No. 1.) nicht geeignet, letzteres als verschieden zu begründen.

*α.* **grandiflorum** *Reinecke.* — Von dem Typus der Art durch im Ganzen größere Blumen, mehr rundliche, stumpfere, breitere und nicht so weit verwachsene, deshalb auch weiter abstehende Kelchlappen verschieden, welche sämmtlich hellgrün gefärbt sind, während bei dem Typus der Art der unpaarige oberste Kelchlappen bis an die Spitze des Sporns hin schmutzig braun-geadert ist. Die Blumenblätter sind überdies etwas größer und dunkeler gelb, übrigens ihrer Form nach nicht abweichend. Die beiden obersten Blumenblätter sind bis gegen die Mitte hin mit dunkelbraunen Adern durchzogen, während bei der Grundform diese Zeichnung sich über die Mitte hinaus erstreckt.

*β.* **sulphureum** *Wlprs.* — Die Form der Blätter ist sowohl bei dieser, als wie der so eben beschriebenen Varietät von der der Grundform nicht verschieden. Der Kelch ist klein, tief getheilt, die Lappen sind abstehend, eiförmig, zugespitzt, der obere unpaarige und die auf diesem folgenden beiden seitlichen oberhalb dunkelgrün geadert; der Sporn ist sehr kurz, nach oben gebogen, an der Basis zusammengeschnürt, daher knopfförmig. Die Blumenblätter sind alle gleichmäßig schwefelgelb, ohne irgend eine Zeichnung, lang genagelt, ausgebreitet, schmäler und kürzer als die der Grundform, nicht so tief ausgebuchtet. Die Blumen sind somit etwas kleiner, aber mehr ausgebreitet.

2) **Tr. tricolor** *Lindl.* Bot. Regist. t. 1935. — Wlprs. Repert. bot. syst. I. 466. No. 10. — **Tr. tricolorum** Sweet's Brit. flow. gard. III. t. 270. — Hook. Bot. Magaz. t. 3169. — Bot. Miscell. III. p. 161. — **Tr. coccineum** *Miers mss.* — Poepp. et Endl. Nov. gener. et spec. plant. Chil. I. 23. D. 37. Fig. a—c. — Rchb. flor. exot. tab. 347. — Bemerkt muß werden, daß diese Art aus Versehen von mir unter §. 2. Foliis peltatis integris v. lobatis aufgeführt wird; sie gehört, wie schon aus der Diognose zur Genüge erhellt, an das Ende des §. 1. Foliis peltatisectis.

*α.* **splendens** *Reinecke.* — Weicht von der Grundform durch hellere Färbung des Laubes schon beim ersten Anblicke ab. Die Blätter sind beinahe noch ein Mal so groß, die Blättchen mehr länglich-oval statt rundlich, auf beiden Seiten hellgrün, statt mit einem purpurrothen Anfluge versehen zu sein. Aus der Belaubung allein dürfte man aber schwerlich auf eine abweichende Form schließen, indem die Blätter des Artentypus ebenfalls sehr häufig hellgrün sind, und die Form der Blättchen je nach dem üppigen oder minder vollkommenen Wachsthum in Größe und Gestalt variiren. Die Blüthen sind etwas kleiner, der Sporn ist etwas kürzer und dicker, der Kelch ist **durchaus** dunkel scharlachroth gefärbt, der Sporn mit einem Uebergang zu Karmoisin, die Kelchlappen sind wie bei dem Typus der Art schwarz gefärbt. Die Blumenblätter bieten keine merkliche Verschiedenheit dar. Es ist somit diese schöne Varietät durch den durchaus scharlachrothen Kelch verschieden, welcher bei dem Typus heller gefärbt und am Bauche gelb gesprenkelt ist.

*β.* **grandiflorum** *Reinecke.* — **Tr. Jarrattii** *Hort. angl.* — Von Englischen Gärtnern aus Samen gezogen, ist in Form und Färbung der zuvor erwähnten

Varietät durchaus gleich, unterscheidet sich von dem Typus durch beinahe doppelt so große Blüthen. Der Sporn ist lang, gerade, karmoisinroth, der übrige Kelch — mit Ausnahme der schwarzen Kelchlappen — hell scharlachroth, an der Anheftungsstelle des Blumenstieles allein gelb gesprenkelt. Die Blumenblätter sind etwas größer als die des Typus, zeigen sonst aber keine merkliche Verschiedenheit.

3) Tr. tricolori-brachyceras *Wlprs.* — Ein Bastard, von Herrn Reinecke durch Befruchtung des Tr. brachyceras *Hook.* et *Arn.* mit dem Blüthenstaube von Tr. tricolor erzielt. Der Totalhabitus, die Form der Blätter und Blüthen ganz die des letzteren, von welchem es sich durch folgende Abweichungen unterscheidet: Die drei unteren Kelchlappen sind durchaus grün, blattartig; die drei oberen grün gesäumt und gehen von dieser Färbung plötzlich in die dunkel purpurrothe über. Der Kelch, von der Form des Tr. tricolor, ist auf dem Rücken dunkel purpurroth, mit ganz kleinen gelblichen Punkten gesprenkelt, am Bauche grünlich-gelb, mit rothen Adern durchzogen, der Sporn lang, gerade, purpurroth, an der Spitze stets grün gefärbt. Die Blumenblätter stehen aus dem Kelche hervor, sind fast gleich lang, die beiden oberen an der Spitze breit rundlich, lang keilförmig, nach der Basis verschmälert, kaum ausgerandet, schmutzig grünlich-gelb, mit braunen Strichelchen und Adern bis über die Mitte hin durchzogen, während bei Tr. tricolor diese Zeichnung der Blumenblätter fehlt, — die drei unteren Blumenblätter sind ganz wie bei der Vaterpflanze einfach grünlich-gelb, lang genagelt, spatelförmig. Die Blüthen sind ihrem Totalhabitus nach denen der Vaterpflanze gleich, doch etwas kleiner als diese, und schon auf dem ersten Blick durch die schmutzige Färbung des Kelches zu erkennen.

Anmerkung.

Herr Reinecke kultivirt folgende Tropaeolum-Arten und Abarten, als Tr. pentaphyllum *Lam.* (Chymocarpus pentaphyllus *Don*), brachyceras *Hook.* et *Arn.*, brachyceras β. grandiflorum *Reinecke*, brachyceras γ. sulphureum *Wlprs.*, azureum *Miers*, tricolor *Lindl.*, tricolor β. splendens *Reinecke*, tricolor γ. grandiflorum *Reinecke* (Jarrattii *Hort.*), tricolori-brachyceras *Wlprs.*, polyphyllum β. myriophyllum *Poeppig*, tuberosum *R.* et *Pav.*, Moritzianum *Kl.* et *O — o.*, Haynianum *Bernh.*, aduncum *Sm.*, minus *L.*, minus β. fl. pl., minus γ. trimaculatum *Hort.*, majus *L.*, majus β. flor. pl. atrosanguineum *Sweet*, Brit. flower Gard.

Durch kreuzende Befruchtung wurde erzeugt: Tr. brachyceras β. grandiflorum, brachyceras γ. sulphureum, tricolor β. splendens und tricolori-brachyceras. Seit einem Zeitraume von fünf Jahren wurden von Tr. tricolor und brachyceras gegen 400 Samen an verschiedene Gärten gegen Eintausch neuer Pflanzen abgegeben. Nach den Englischen Gärten gingen allein von Tr. tricolor und Moritzianum alljährlich mehrere Hunderte von Samen, und waren daselbst sehr willkommen. Von Tr. tricolor u. a. ist eine Vermehrung von 160 Stück vorhanden.

## Bemerkungen über einige im Freien ausdauernde kletternde Pflanzen.

Vom

**Herrn H. Jäger,**

Kunstgärtner auf Belvedere bei Weimar.

In den letzten zehn Jahren sind unsere Gärten um viele schöne Schlingpflanzen bereichert worden, so daß wir jetzt keinen Mangel haben, Mauern, Lauben u. dergl. damit zu bekleiden. Leider aber verlangen die meisten dieser schönen Decorationspflanzen ein Gewächshaus zu ihrer Anzucht und Erhaltung für den Winter, und da kleinere Gärten oft diesen Vortheil entbehren, so können sie von diesen neuen Acquisitionen wenig oder gar keinen Gebrauch machen; ich will daher einige rankende Pflanzen in Erinnerung bringen, welche in jedem Garten auch ohne besondere Hülfe eines Gewächshauses gezogen werden können. Die holzartigen Schlingpflanzen, als Epheu, Geisblatt, wilder Wein, Bignonia radicans, Aristolochia Sipho, Menispermum Canadense u. s. w. sind bekannt und verbreitet genug; ich beschränke mich daher nur auf einige krautartige Kletterer.

Unter allen Pflanzen dieser Art möchte Senecio mikanioides *O — o.**) (in den Gärten häufiger unter dem Namen Ipomoea hederacea vorkommend) obenan stehen, und es ist mir keine bekannt, mit der sich schneller eine Wand dicht

*) Siehe Allg. Gartenzeitung X. S. 168.

bekleiden oder in Guirlande ziehen ließe, als diese. Diese schöne Pflanze gleicht auf dem ersten Blick dem Epheu so sehr, daß sie von Laien in der Gärtnerei oft dafür gehalten wird; sie gedeiht wie dieser auch an den schattigsten Stellen und hält, wie die Erfahrungen der letzten Winter bewiesen haben, in unseren Gegenden unter einer Bedeckung von trocknem Laub, Heidekraut oder Stroh vortrefflich aus. Man hat bei der Ueberwinterung nichts weiter zu beobachten, als daß man bei gelindem Wetter von Zeit zu Zeit etwas lüftet und die etwa von Moder angegriffene Stengel reinigt, damit der Wurzelstock nicht in Fäulniß übergehe. Bei der Bedeckung hat man darauf zu sehen, daß die Ranken 1—2 Fuß hoch über der Erde abgeschnitten werden, und daß keine Blätter daran bleiben, denn diese würden nur Fäulniß erzeugen; ferner, daß das Laub, oder was man sonst dazu verwendet, durch Strohmatten oder dergl. gegen die Nässe geschützt wird; wenn man Tannenreiser über die Pflanze breitet, so daß die Stengel hohl zu liegen kommen, so ist dies um so vortheilhafter. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge oder Ableger, die an einem schattigen Orte und in leichter Erde leicht Wurzeln schlagen; auch wurzeln die Ranken, wo sie den Boden berühren, von selbst, und bilden in einem Sommer so viele neue Pflanzen, daß es schwer hält, die Mutterstöcke aufzufinden.

Eine andere vorzüglich schöne Schlingpflanze ist der allgemein bekannte Hopfen (**Humulus Lupulus** *L.*). Seine üppig schöne Belaubung und sein rasches Wachsthum machen ihn vor allen andern einheimischen Schlingpflanzen für die Gärten empfehlenswerth. Die Blüthen, obgleich aller Farbenpracht entbehrend, sind nichts desto weniger höchst zierlich, besonders die weiblichen, die in lockereu, lichtgrünen Trauben malerisch herabhängen und angenehm gegen die dunkle Belaubung contrastiren. Der Hopfen eignet sich vorzugsweise zur Bildung von Guirlanden, Laubpyramiden an Drath, zu Lauben und zur Bekleidung von Baumstämmen, wo er den schönsten Effect hervorbringt; an Mauern läßt er sich weniger gut ziehen, da sich die Ranken leicht in einander verschlingen. Die Kultur dieser Pflanze ist bekannt genug, und ich bemerke nur noch, daß man weibliche Pflanzen zu wählen hat, — es sei denn, daß man zugleich Gewinn davon ziehen wolle, in welchem Falle zur Befruchtung einige männliche Pflanzen nöthig wären.

Die Zaun- oder Gichtrübe (**Bryonia alba** *L.*), die allenthalben in Gebüschen wächst, und **Bryonia dioica** *Jacq.*, welche gleichen Standort liebt, aber seltener ist, eignen sich ebenfalls zum Decoriren jeder Art, denn sie wachsen in kurzer Zeit wohl 20 Fuß hoch. Die erstere trägt schwarze, die letztere rothe Beeren; diese ist übrigens zweihäusig, man muß sich aus diesem Grunde Pflanzen von beiden Geschlechtern zu verschaffen suchen. — Beide Arten sind leicht aus Samen zu erziehen; auch kann man sich Knollen aus den Wäldern verschaffen, die jedoch oft einen Fuß tief und darüber in die Erde eindringen. Sie haben mit mancher andern Schlingpflanze die Eigenschaft gemein, daß die unteren Blätter zeitig absterben: man muß deshalb niedrigere Schlingpflanzen daneben bringen, damit diese die nackten Stellen decken können.

**Tamus communis** *L.* hat viel Aehnlichkeit mit den vorhergehenden Pflanzen, doch ist er bei weitem schöner; seine Blätter sind im üppigen Zustande handbreit und glänzend dunkelgrün; die Blüthen sind zwar ebenfalls unscheinbar wie bei der **Bryonia**, desto schöner aber schmückt sich die Pflanze mit scharlachrothen glänzenden Beeren. In Süd-Tyrol, Piemont und in einigen Gegenden der Schweiz und Frankreichs findet man an Gebüschen und an Bächen den Tamus eben so häufig, als in unsern Gegenden die Gichtrübe. Ein schattiger, nicht zu trockener Standort ist zum Gedeihen dieser Pflanze nothwendig. Sie vermehrt sich durch Zertheilung der fleischigen, dicken Wurzel und durch Samen, der jedoch erst im zweiten Jahre keimt.

Durch ihre großen, weißen und schöngeformten Blüthen zeichnet sich die gemeine Heckenwinde (**Convolvulus sepium** *L.*) vor allen andern einheimischen Schlingpflanzen aus, und ihre dunkelgrünen Blätter sind zugleich so schön, daß sie manche ausländische Art dieser reichen Gattung an Schönheit übertreffen. Obgleich diese Pflanze zu Decorationen jeder Art verwendet werden kann, so gewährt sie doch den lieblichsten Anblick, wenn man sie zwischen die Gebüsche pflanzt und sie dort ihrem natürlichen Wachsthume überläßt, wo sie ohne alle weitere Pflege gedeiht.

**Eccremocarpus scaber** *R.* et *P.* (**Calampelis** *Don*) ist mit seinen schönen orangenfarbigen Blumen eine große Zierde der Gärten, und hält unter einer leichten Bedeckung sehr gut unseren Winter aus. Die Belaubung dieser Pflanze ist dünn, und ist darum nicht gut zur Deckung von Wänden zu verwenden; wenn sie aber mit **Senecio mikanioides** oder einer andern üppig belaubten Schlingpflanze vermischt

gepflanzt wird, so ist sie von großer Schönheit. Die Vermehrung geschieht durch Samen, der alljährlich in Menge reift.

Lathyrus tuberosus *L.* ist eine der schönsten einheimischen Pflanzen. Die Blumen sind hell purpur- fast karminroth, groß und von so angenehmen Geruch, daß er fast den beliebten Lathyrus odoratus übertrifft. Da die Pflanze nicht hoch wächst, so kann sie an niedrigen Wänden, am Fuße der Lauben, an Drath u. dgl. gezogen werden; auch könnte man ein besonderes Beet dazu bestimmen, wo sie, über Drath oder trockne Zweige wachsend, gewiß einen lieblichen Anblick gewähren würde. Die kleinen, unter dem Namen Erdnüsschen oder Erdmäuse bekannten Knollen sind höchst wohlschmeckend, und vermehren sich auf eine solche Weise, so daß man oft genöthigt wird, ihrem allzustarken Ueberhandnehmen Einhalt zu thun. L. tuberosus wächst in ganz Deutschland (besonders in thonhaltigem Boden) in den Getreidefeldern, und ist eine große Zierde der Landschaft, — oft aber auch ein lästiges Unkraut.

## Bauay's Pflaume.

Diese schöne, vortreffliche Pflaume kann sich unserer Königspflaume dreist zur Seite stellen, da sie alle jene guten Eigenschaften besitzt, welche letztere so schätzbar machen, ja sogar noch übertrifft, denn es sind schon Früchte von 5½" Umfang geerndtet worden. Ihre Form ist weniger sphärisch, namentlich gegen die Spitze zu, die oft stark abgestumpft ist. Auch ist die Pflaume etwas gedrückt, so daß der eine Durchmesser oder die Hälfte der Frucht kleiner als die andere ist. Die Farbe ist ganz dieselbe wie die der Königspflaume, — ein, je nach dem Grade der Reife mehr oder weniger intensives Grün, — jedoch sehr stark roth gefleckt. Sie hat dieselbe Untugend wie die Königspflaume, da, sobald sie völlig reif ist, sie aufzuspringen pflegt; ihr Fleisch ist eben so wohlschmeckend wie das der letzteren und löst sich vollständig vom Stein. Sie kommt etwas später zur Reife als die Königspflaume und hält sich bis gegen Ende September. Der Baum zeigt sich kräftig und fruchtbar, und läßt sich eben so gut hochstämmig freistehend, als an Spalieren ziehen. Diese Pflaume stammt von dem Major Espérin zu Malines in Belgien, einem sehr eifrigen Obstbaum-Kultivateur, ab, dem wir schon mehrere interessante Birnen, von denen wir nur Le soldat laboureur und Joséphine de Malines anführen wollen, zu verdanken haben. Comuset.

# Kurze Notizen,

entlehnt aus

der Allgemeinen Thüringischen Gartenzeitung.

## Höhe der Eucalypten.

Auf der nördlichen Seite der Insel Wight steht im Freien eine 28 Fuß hohe Eucalyptas robusta, welche vor 4 Jahren aus Samen gezogen wurde. Auch von E. piperita befindet sich daselbst ein Sämling, der den Winter auszuhalten das Ansehen hat; dagegen scheint eine junge Pflanze von E. multiflora, deren Samen Tenore in Neapel mittheilte, den Winter daselbst nicht zu vertragen. Auch zu Boodwinsor in Dorsetshire hat eine Eucalyptus im Freien in 7 Jahren die Höhe von 12 Fuß erreicht. Manche Eucalypten wachsen in ihrem Vaterlande zu einer sehr bedeutenden Höhe heran. Ein Schiffschirurg maß zu Port Arthur eine E. resinifera, welche 4 Fuß vom Boden 40 Fuß im Umfange hatte und vom Boden bis zum ersten Zweige 150 Fuß maß, während die ganze Höhe des Baumes 381 Fuß betrug.

## Stachelbeere und Johannisbeere an Spalieren zu ziehen

wird von Herrn J. Snow in Swinton Gardens empfohlen. Das Spalier wird aus 4 Fuß langen Stäben gebildet, die man reihenweise in Form von Andreas-Kreuzen in die Erde steckt. Die Sträucher werden mit Bast daran gebunden und fächerförmig gezogen. Auf diese Weise leiden dieselben nicht nur nicht von Winden, sondern sie nehmen auch weniger Platz ein, lassen sich leichter beschneiden, sind regelmäßig der Luft und der Sonne ausgesetzt, bekommen reiferes Holz und tragen daher auch schmackhaftere Früchte. Auch reifen die späteren Sorten früher und alle können besser gegen Beschädigungen von Vögeln, vor Frost und vor Nässe gesichert werden

Man hat nur nöthig, eine Matte über die Sträucher zu werfen, um die Früchte bis zum Spätherbst und länger zu erhalten; durch eine solche Bedeckung werden sie auch gegen Nässe gesichert. Die Stäbe hat man nicht nöthig zu erneuern, denn wenn dieselben unbrauchbar werden, halten sich die Sträucher von selbst.

## Verhalten der aufgesetzten Rosen zu ihren Unterlagen.

Nach den Erfahrungen der Rosenzüchter hat das Aufsetzen einer zärtlichen Rosensorte auf einen kräftigen Stamm, z. B. auf Rosa Eglanteria, häufig die Folge, daß letzterer zu Grunde geht; das Gegentheil findet beim umgekehrten Verfahren statt; die schwache Unterlage scheint dann durch das Auffetzen einer lebhaft treibenden Sorte kräftiger zu werden, so daß sie sich weit länger am Leben erhält. Herr Loiseleur-Deslongchamps glaubt darin einen Beweis für die Richtigkeit der de Labire'schen Theorie von der Bildung des Holzes zu finden; allein wenn dies vollkommen gegründet ist, so beweiset es bloß, daß das Pfropfreis in manchen Fällen viel Einfluß auf die Unterlage hat; überall verhält es sich aber nicht so. So faßt Birnbaum leicht auf Weißdorn, allein da letzterer weit langsamer wächst als ersterer, so kann der Birnbaum um 1 Zoll im Durchmesser zunehmen, wenn der Weißdorn sich um einen halben verdickt. Eben so bleibt die Unterlage immer dünner, wenn man weiße Linde auf gemeine Linde, die Blutbuche auf gemeine Buche setzt. Umgekehrt verhält es sich, wenn man z. B. Pavia lutea auf Aesculus Hippocastanum pfropft. Es kann aber auch die Folge sein, daß der ganze gepfropfte Stamm dadurch zu Grunde geht. So soll Flieder (Syringa) auf Esche gesetzt, mit solcher Kraft treiben, daß in wenig Jahren die Unterlage sich erschöpft und stirbt. In manchen Fällen nimmt aber der Aufsetzling die Eigenschaften der Unterlage an. So bleiben Birnen auf Quitten gepfropft, Aepfelbäume auf Paradiesstämmchen gesetzt, klein.

## Verbesserung der Getreide-Arten.

Mit den Getreide-Arten geht es so, wie mit vielen anderen gebauten Pflanzen; wenn man dieselben zu größerer Vollkommenheit bringen will, so muß man den Samen von denjenigen Pflanzen wählen, welche in ihren guten Eigenschaften alle übrigen übertreffen. So darf man, um guten Weizen zu erhalten, nicht den Samen von einem Felde nehmen, das mit dem Brande behaftet ist, aber, wie es scheint, nicht sowohl, wie Viele glauben, deshalb, weil sich der Brand an die Körner anhing, sondern darum, weil solche Körner eine Neigung haben, wieder brandiges Getreide zu liefern. Oft und namentlich beim Getreide kann das Auslesen des Samens schon viel dazu beitragen, eine bessere Sorte Getreide zu gewinnen, wofern man nicht unterläßt, auch für eine angemessene Kultur desselben zu sorgen. Viele gerühmte neuere englische Weizen-Sorten sollen bloß einem solchen Verfahren ihren Ursprung verdanken.

## Araucarien-Samen zu säen.

Wenn man aus Chili Samen von Araucaria imbricata erhält und ihn auf gewöhnliche Weise unter die Erde bringt, so darf man darauf rechnen, daß er verfault, wenn er auch noch so frisch ist. So groß diese Samen auch sind, so müssen sie doch bloß auf die Oberfläche der Erde gelegt werden, so daß nur ihr unterer Theil mit etwas Erde umgeben ist.

# Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

**Botanical Magazine und im Botanical Register**

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. März 1844.

(*Taf.* 13.)

## Bolbophyllum macranthum *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese eigenthümliche Pflanze erhielten die Herren Loddiges aus Sincapore. Sie ist nahe verwandt mit B. leopardinum, hat aber größere und fleischigere Blumen als diese.

Die Blumen, deren Stiele bedeutend länger als die Blätter sind, kommen im März hervor und sind so flach,

als ob sie zwischen Papier gepreßt worden wären. Im Mittelpunkt haben sie ein blasses Zitronengelb, gegen die Spitze zu aber sind sie mit dunklen chocoladenbraunen Flecken besetzt.

Die Pflanze gedeiht, wie die übrigen der Gattung, am besten, wenn sie an einem Holzblock befestigt und an einem Sparren im feuchten Warmhause aufgehängt wird. Im Sommer bedarf sie wenigstens zweimal des Tages Wasser, und eine Temperatur bei Tage von 21° Reaumur, bei der Nacht jedoch nur 16° R. Im Winter darf sie dagegen nur sehr wenig Wasser erhalten, nur so viel, damit die überirdischen Knollen nicht einschrumpfen, wobei die Temperatur 8 bis höchstens 10° R. nicht übersteigen darf.

---

(*Taf.* 14.)

## Nelumbium Caspicum *Fisch.* *)

[Nelumbium speciosum γ. *De Cand.*]

(Polyandria Polyginia. Nelumbiaceae.)

Nach De Candolle sind alle in den verschiedenen Theilen Asiens vorkommenden Nelumbien nur Varietäten einer und derselben Art, welche Meinung auch allgemein angenommen wird. Indessen ist es schwer, das dunkelrothe Nelumbium aus Indien mit den scharf zugespitzten Blumenblätter mit der großen weißen Art zu vereinigen, deren Blumenblätter abgestumpft sind. Nach Fischer und Steven kommt es an der Mündung der Wolga bei Astrachan in einem Theile des Flusses Tschulpan zwischen Schilf, Nymphaeaceen und Trapa vor.

De Candolle vermuthete auch wirklich, daß es eine eigene Art sein möchte; er konnte indessen bei seinen trockenen Exemplaren kein anderes charakteristisches Merkmal wahrnehmen, als das Abgestumpfte der Blumenblätter, sowie die allgemeine Gleichförmigkeit in der Größe derselben, und glaubte hierauf keine neue Art gründen zu können. Der eigentliche Unterschied scheint in der sehr geringen Anzahl von Karpellen zu bestehen, welche hier nicht neun übersteigen, während sie bei der großen Indischen Art an 30 bis 33 betragen.

*) Dr. Carey leitet den Namen von zwei Wörtern der Sanskrit-Sprache ab, nämlich von Neel (blau) und Umboja (im Wasser geboren). Obschon wir in diesen Theilen Asiens noch kein blaues Nelumbium gefunden haben, so soll es doch in Caschmir und Persien zu Hause sein.

Dr. Roxburgh sagt, indem er von N. speciosum und deren vermuthlichen Spielarten spricht: „Ich habe auf der Küste von Coromandel nur zwei Abarten gefunden, die eine mit rosenfarbenen, die andere mit ganz weißen Blumen, später jedoch ist noch eine dritte Varietät mit kleineren rosenfarbenen Blumen dazu gekommen. Sie wachsen in solchen Süßwasser-Seen, welche in der heißesten Jahreszeit nicht austrocknen, und blühen an der Küste das ganze Jahr hindurch. In Bengalen blühen sie während der heißen Jahreszeit, April, Mai und Juni, und bringen den Samen am Schluß der Regenzeit zur Reife. In China existirt noch eine schönere, brillante, karmoisinrothe Abart, die dort Hung-lin heißt, von der ich jedoch nur eine Zeichnung gesehen habe. Das weiße Nelumbium weicht nur in wenigen Beziehungen von dem rothen ab, und kann als eine Spielart desselben betrachtet werden. Die jungen Schößlinge der Wurzeln zwischen den Knoten beider Arten werden von den Eingebornen gegessen, entweder allein gekocht oder mit andern Speisen vermengt. Der Samen wird entweder roh, geröstet oder gekocht gegessen und die Blätter als Teller benutzt. Die Hindus verehren diese, in der Sanskrit-Sprache Padma genannten Pflanze als geheiligt, und gebrauchen sie bei ihren religiösen Ceremonien."

Die Pflanze wird im Warmhause als ein Wassergewächs kultivirt, welches während des Winters trocken gehalten zu werden verlangt. Bevor man sie ins Wasser bringt, was im Anfange Februar geschehen muß, werden die Pflanzen in Töpfe, welche mit sandigem Lehm angefüllt sind, gepflanzt. Auf den Boden und zwischen der Erde werden Sandsteinstücke gelegt, um dem Wasser Abzug zu gestatten. Das Wasser, in welchem sie wächst, wird wöchentlich ein- bis zweimal erneuert, und darf niemals, namentlich im Sommer, unter 20° R. sein. Gegen Ende October, wenn die Blätter abzufallen beginnen, hebt man den Topf aus dem Wasser und läßt ihn nach und nach austrocknen. Durch das Trocknen bekommt die Erde Spalten und löst sich von den Wänden des Topfes ab; alle diese Oeffnungen müssen mit Sand ausgefüllt werden, um die dadurch bloß liegenden Wurzeln zu bedecken.

(*Taf.* 15.)

## Quisqualis Sinensis *Lindl.*

[Quisqualis Indica *Lour.*?]

(Decandria Monogynia. Combretaceae.)

Diese Pflanze war im Jahre 1841 durch die Herren Lucombe, Pince und Comp. in Exeter auf die Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft gesandt. Sie wächst gedrängter und eignet sich daher für die Topfkultur besser, als die bekannte Q. Indica *L.*, von welcher letzteren sie vornehmlich darin abweicht, daß ihre Blätter und Zweige glätter und ihre Blumen größer und von dunkel rosenrother Farbe sind. Die Pflanze scheint übrigens identisch mit Q. Indica *Lour.* zu sein, wofür wir die bei Canton gesammelte Exemplare halten.

Es ist dies eine Schlingpflanze für das Warmhaus, wird in sandigen Lehm und Torf gepflanzt, welcher mit Topfscherben untermischt wird. Im Sommer verlangt sie viel Wasser und man besprengt sie noch außerdem 2—3 Mal des Tages von oben, wobei man aber nicht versäumen darf, es so einzurichten, daß die Pflanze vor Eintritt der Nacht wieder trocken ist und daß das Haus, wenn es bei günstigem Wetter geöffnet war, des Nachmittags wieder zeitig geschlossen wird, um so viel Sonnenwärme als möglich zurückzuhalten. Während der Jahreszeit, wo die Pflanze in völligem Wachsthum ist, muß die Temperatur bei Tage um 21° und bei Nacht ungefähr 16° R. betragen, wogegen sie im Winter niemals 12° R. übersteigen darf. Die Vermehrung geschieht durch Ableger auf die gewöhnliche Art.

### Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Cultures de Louis van Houtte, Horticulteur à Gand (Belgique). Dieser reichhaltige Katalog verkäuflicher Pflanzen des Herrn van Houtte in Gent, welcher der heutigen Nummer der Gartenzeitung beiliegt, verdient die Beachtung aller Pflanzenfreunde. Er enthält eine große Anzahl der seltensten Pflanzen für alle Kulturzweige, namentlich über 500 Orchideen, über 100 Palmen und Cycadeen, gegen 800 andere Warmhauspflanzen, über 400 Cacteen und an 2000 Kalthauspflanzen. Unter allen befinden sich große Seltenheiten, die nicht leicht in andern Handelsgärtnereien zu erhalten sein möchten, namentlich unter den Orchideen, von welchen einige für 100—125 Franken angesetzt sind. Uebrigens sind die Preise mäßig gestellt, und man wird für eine nicht eben große Summe recht ausgezeichnete Sachen erhalten können.

Die Redaction.

### Anzeige.

Die Administration des Hamburgischen Botanischen Gartens beehrt sich alle Diejenigen, welche mit dem hiesigen Botanischen Garten in Verbindung stehen oder in Verbindung treten wollen, hierdurch zu benachrichtigen, daß an die Stelle des abgegangenen botanischen Gärtners, Herrn Inspectors J. H. Ohlendorff, am 1. Mai d. J. Herr Ed. Otto eingetreten ist, und sie zu ersuchen, sich in allen den Geschäftskreis des botanischen Gartens betreffenden Angelegenheiten an den Herrn Ed. Otto, wohnhaft im Botanischen Garten, wenden zu wollen.

Hamburg, den 2. Mai 1844.

**Die Deputation für den Botanischen Garten.**

### Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Bei dem Unterzeichneten ist so eben erschienen:

**Synopsis Hepaticarum.** Conjunctis studiis scripserunt et edi curaverunt C. M. Gottsche, J. B. G. Lindenberg et C. G. Nees ab Esenbeck. 1ste Lieferung (10 Bog.). gr. 8. geh. Weiss Masch. Druckp. 1 Thlr. Schreib Velinp. 1½ Thlr.

Dieser ersten Lieferung folgen im Laufe dieses Jahres noch eine zweite und dritte (letzte) Lieferung von ungefähr derselben Stärke.

Hamburg, im April 1844.

**Johann August Meißner.**

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Mit der heutigen Nummer ist der reichhaltige Pflanzen-Katalog des Herrn Louis van Houtte in Gent beigelegt.**

№ 20. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 18. Mai.

Die

## Lebensdauer der Pflanzen

in

ihrem Zusammenhange mit der Fortpflanzung durch Früchte und Gemmen

dargestellt vom

**Herrn A. Hitzer.**

Ein wesentliches und in vielen Fällen auch charakteristisches Merkmal des Pflanzen-Organismus ist das periodische Leben und Wachsen, das unter allen Verhältnissen und trotz aller künstlichen Einwirkung immer hervortritt. Jede Pflanze wächst nur eine bestimmte Zeit lang, worauf jedesmal ein Stillestand in ihrer Vegetation eintritt, so, daß zwar ihre Lebensthätigkeit nicht in allen Fällen ganz aufhört, aber doch in so weit stockt oder stocken kann, daß wenigstens äußerlich keine Spuren davon zu entdecken sind. Die Perioden, in welchen das Leben der Pflanze auch äußerlich hervortritt, werden immer durch die Jahreszeiten bedingt und können durch abweichende Witterung einzelner Jahre wohl vorübergehend ein wenig verschoben, aber nicht bleibend verändert werden. Auch selbst durch anhaltende künstliche Temperatur-Aenderung läßt sich die Lebensperiode nur auf eine andere Jahreszeit verlegen, nicht aber gänzlich aufheben oder auch

nur von der Jahreszeit unabhängig machen. Bei den Thieren ist die Begattung an die Jahreszeit gebunden (ausgenommen beim Menschen und bei den vierfüßigen Hausthieren, welche darin zwar periodisch bleiben, aber doch mehr oder weniger von der Jahreszeit unabhängig geworden sind), daher das ganze Leben der einjährigen Thiere, z. B. der Insekten in Hinsicht auf Periodicität mit dem der einjährigen Pflanzen völlig übereinstimmt. Die mehrjährigen Thiere zeigen nur noch im Winterschlaf (bei nordischen Nagern, Amphibien u. a.) etwas analoges. Doch kann hier dieser Stillstand ihrer Lebens-Thätigkeit durch gegebene Wärme aufgehoben werden, was bei den Pflanzen nicht so unbedingt geschehen kann.

Die Länge der Lebensperiode ist zwar nicht bei allen Pflanzen gleich, kann aber doch nie den Zeitraum eines Jahres überschreiten, weil ja im Allgemeinen alljährlich dieselbe Temperatur wiederkehrt und durch diese gerade hauptsächlich die Vegetation hervorgerufen oder gehemmt wird. Ja es zeigen sogar die meisten Pflanzen, wenn auch nicht immer regelmäßig, jährlich zweimal einen Stillstand, der ihre Lebensperiode abgränzt, ein Umstand, der jedoch auch nur durch die Jahreszeit bedingt wird. Es tritt nämlich in den Tropenländern jährlich zweimal kälteres Wetter ein, während nach den Polen hin die eine dieser kälteren Jahreszeiten allmälig verschwindet, die andere dagegen mehr und mehr hervortritt. So geht die eine der tropischen Regenzeiten in den Winter der Polarländer über, während die andere bei uns kaum noch in dem gewöhnlich im August eintretenden Regenwetter bemerkt werden kann. Daher tritt denn auch bei den tropischen Gewächsen jener Stillstand jährlich zweimal ein, der sich, wenn auch nicht durch Abwerfen der Blätter, doch meistens deutlich durch Gliederung, Entwickelung neuer Gemmen oder durch Absterben nach der Fruchtbildung bemerklich macht. In den kälteren Zonen tritt der Stillstand des Sommers immer mehr und mehr zurück, während der des Winters immer deutlicher und anhaltender wird*). So kann man auch noch bei uns an völlig acclimatisirten und selbst an vielen einheimischen Gewächsen die halbjährige Lebensperiode erkennen. Sie zeigt sich theils in der bei vielen Holzgewächsen normalen, bei anderen auch nur abnorm vorkommenden Entwicklung der gipfelständigen, nicht so häufig der seitlichen Gemmen im August, theils auch in der zwar nur abnorm, aber doch häufig vorkommenden Wiederholung der Blüthezeit oder in dem Keimen der Samen im Herbst.

Ob indessen die Lebensperiode der einzelnen Pflanzen ein halbes oder ganzes Jahr dauert, können wir ganz unberücksichtigt lassen, weil einerseits diese Verschiedenheit zu sehr durch äußere klimatische Verhältnisse, also weniger durch die Eigenthümlichkeit der Pflanze selbst bewirkt wird, andrerseits auch, weil die halbjährigen Perioden sich in der Weise gewöhnlich noch zu ergänzen pflegen, daß die eine nur Stengel und Blätter, die andere aber auch Blüthen und Früchte treibt. Abgesehen also von der wirklichen Zeitlänge, nennen wir die Dauer der Lebensperiode jeder einzelnen Pflanze das Jahr derselben, da es ja eben der Zeitraum ist, in welchem sie dieselbe Reihe von Erscheinungen zeigt, mag es nun mit dem astronomischen Jahre übereinstimmen, oder nicht. Wir nennen daher **einjährige Pflanzen** alle diejenigen, welche sich in einer einzigen Lebensperiode vollständig bis zur reifen Frucht entwickeln und dann absterben, **mehrjährige Pflanzen** aber solche, die entweder mehr als einer Lebensperiode zu ihrer vollkommenen Ausbildung bedürfen, oder doch nach ihrer Ausbildung, die man füglich erst nach Hervorbringung der ersten Blüthe und Frucht annehmen darf, noch mehrere Perioden hindurch fortleben können. Daß sich zwischen beiden keine strenge Gränze ziehen läßt, sondern daß beide durch mannigfaltige Uebergänge mit einander zusammenhängen, werden wir unten sehen Vorläufig aber wollen wir diese Unterscheidung festhalten, und das besondere Verhalten beider in ihrer Entwickelung näher betrachten.

Die einjährigen Pflanzen haben nur ein Mittel zu ihrer Fortpflanzung und Vermehrung, nämlich den Samen. Sie

*) Nicht immer ist der Stillestand der Vegetation im Winter der bedeutendere, sondern bei vielen Zwiebelgewächsen ist es der des Sommers. Am Auffallendsten tritt dies hervor bei Colchicum autumnale, dessen Zwiebeln etwa im Juli und August nackt, ohne Blätter und Wurzeln in der Erde liegen. Im September erscheint die Blüthe, die Blätter brechen geschlossen aus der Zwiebel, ohne aber sich über die Erde zu erheben und die neuen Wurzeln fangen an, sich zu bilden. In diesem Zustande ruht die Pflanze den Winter hindurch, bis im folgenden Frühlinge Blätter und Früchte erscheinen. Die anfangende Bildung der Wurzeln und der Blätter oder des Stengels zeigt sich bei fast allen bei uns im Freien ausdauernden Monocotyledonen.

entstehen nur aus dem Samenkorn und sterben wieder ab, sobald der Samen für eine neue Generation ihrer Art fertig gebildet ist. Die Fruchtbildung, das Mittel zur Erhaltung der Gattung erscheint hier deutlich als der einzige Zweck der Pflanze, auf welchen ihre ganze Lebensthätigkeit hinausgeht. Diesen zu erreichen wendet sie selbst ungewöhnliche Mittel an. Bricht man nämlich den Blumenstiel vor seiner Entwicklung ab, so treiben auch Pflanzen, die sonst nur einen einfachen Stengel haben, Seitenäste, die wieder an der Spitze Blumen tragen. Bekannt ist in dieser Beziehung die Erfahrung der Gemüsegärtner, daß der Blumenkohl noch einmal seitliche Blumen treibt, wenn man bloß die gipfelständige Hauptblumen ohne Blätter ausschneidet. Doch kann man dasselbe mehr oder weniger auch bei allen übrigen Pflanzen beobachten, z. B. bei Caryophylleen, Crucifereen, Papilionaceen u. a. Noch deutlicher sieht man es an dem Stengel perennirender Pflanzen, der in dieser Hinsicht den einjährigen Gewächsen völlig gleichbedeutend ist, der aber oft viel einfacher erscheint, als bei diesen, wie z. B. bei mehreren Species von Aster, Solidago, Veronica, Campanula u. a. Sogar auch monocotyledonische Gewächse, deren Stengel doch so streng einfach bleibt, zeigen ein ähnliches Verhalten. So wachsen bei Lilium bulbiferum und tigrinum die Zwiebelchen des Stengels aus und treiben grüne Blätter, ohne sich jedoch zu einem wirklichen Stengel zu entwickeln. Gladiolus communis treibt bei frühzeitigem Ausbrechen der Blüthenknospen häufig eine seitliche Aehre; doch finden sich bei dieser Pflanze auch zuweilen Exemplare mit zwei Blüthenähren auf demselben Stengel. Auch bei Orchis mascula und conopsea habe ich einige Mal bemerkt, daß nach Abschnürung der Blüthenähre in einem der Blattwinkel eine Gemme sich zu entwickeln anfing, ohne jedoch einen Stengel zu treiben. Auch scheint sich die Lebenszeit der Pflanzen durch verhinderte Fruchtbildung, mag diese Verhinderung nun künstlich geschehen, oder durch Monstrosität der Blumen bewirkt werden, in den meisten Fällen merklich zu verlängern. Daß jede einzelne Blume ohne Befruchtung länger blüht, ist bekannt, aber auch die ganze Pflanze stirbt alsdann später ab, als die Frucht tragende. Man findet wenigstens, daß Levkojen mit gefüllter Blüthe länger vegetiren, als die mit einfacher, so daß sie bei uns gewöhnlich nicht von selbst absterben, sondern erst durch den eintretenden Winter vernichtet werden. Bei künstlicher Verhinderung der Fruchtbildung durch Ausbrechen der Blumen findet dasselbe statt, wie ich dies auch an den angeführten Lilien und Orchideen bemerkt habe. Doch sterben diejenigen Pflanzen, die sich nicht zur Verzweigung bringen lassen, jedesmal früher ab, weil in diesem Falle ihre Lebensthätigkeit gewaltsam unterdrückt wurde.

Die mehrjährigen Pflanzen haben außer dem Samen noch ein zweites Fortpflanzungsmittel, nämlich die Gemmen*), von denen wir bei den einjährigen Pflanzen nur Spuren in der Bildung von Seitenästen finden konnten. In der Frucht sondert sich der Keim zur jungen Pflanze ganz vom Mutterstamme ab und wird mit der Reife zugleich selbständig, d. h. er kann sich ohne weitere Beihülfe der Mutter zur neuen Pflanze ausbilden und bildet sich dazu aus, sobald die äußeren Bedingungen dazu gegeben sind; in der Gemme bleibt dieser Keim mit der Mutterpflanze vereinigt, ist daher noch nicht völlig selbständig geworden. Ob indessen die Abhängigkeit der Gemme von der Mutter eine Folge der Vereinigung mit ihr, oder die Vereinigung eine Folge der Abhängigkeit ist, d. h., ob die Mutter oder die Gemme diese Vereinigung bewirkt, werden wir in der Folge sehen. Soll aber die Gemme fortleben, so darf auch die Mutterpflanze nicht absterben, wenigstens nicht eher, als bis die Gemme selbständig sich weiter fortbilden kann. Daher können diese Pflanzen, die dann mit ihren Aesten und Gemmen nur ein Ganzes ausmachen, mehrere Jahre hindurch fortbestehen, oder wenn auch, wie bei den einjährigen Pflanzen, der Mutterstamm jährlich absterbt, so ist er doch während seines Lebens durch eine oder mehrere Gemmen mit neuem selbständigen Stamme ersetzt worden. Außer den Gemmen erzeugen alle mehrjährigen Gewächse auch Früchte, durch welche ihre Fortpflanzung (die Vermehrung oft nur dadurch) bewirkt werden kann. Die Fruchtbildung ist aber hier in mancherlei Beziehungen unvollkommener, als bei den einjährigen Gewächsen, indem theils das Keimen der Samen meistens erst nach weit längerer Zeit, zuweilen erst nach mehreren Jahren, und nur unter günstigen Bedingungen erfolgt, theils auch die jungen aus dem Samen erwachsenen Pflanzen in demselben Jahre noch nicht ihre volle Ausbildung und nur selten schon Blüthen und Früchte erlangen. So pflegen zwar unter gün-

*) Unter Gemmen verstehen wir hier, wie im Folgenden vorzugsweise diejenigen, welche einen dauernden Stengel treiben. Treiben sie nur Früchte, so werden sie besonders durch Fruchtgemmen bezeichnet werden.

stigen Verhältnissen Georgina, Mirabilis, Commelyna, Antirrhinum, Oenothera und viele andere schon im ersten Jahre zu blühen, aber weder die Blüthe noch auch der ganze Stamm zeigt sich so vollkommen, als im zweiten und den folgenden Jahren. Auch daß viele mehrjährige Pflanzen bei einer großen Menge von Blüthen doch nur wenig keimfähigen Samen tragen, wie Salix, Syringa, Phlox, Convallaria und viele andere, besonders Monocotyledonen, scheint eine Unvollkommenheit zu sein, die wohl eine natürliche Folge davon ist, daß die Thätigkeit der Pflanze auf Frucht und Gemmen zugleich geht, also ihre Kraft getheilt werden muß. Eben durch diese zweifache Richtung, nach welcher alle mehrjährigen Pflanzen hinarbeiten, erscheinen sie sowohl in ihrem Bau, als auch in der Art ihres Wachsens und Lebens zusammengesetzter als die einjährigen. Auch größere Mannichfaltigkeit der Formen bei den verschiedenen Arten muß theils aus dieser getheilten Thätigkeit, theils auch aus dem Grade von Seibständigkeit hervorgehen, zu welchem jede Species ihre Gemmen ausbildet.

Die Selbständigkeit der Gemmen und damit auch ihre endliche Absonderung vom Mutterstamme erfolgt bei einigen Pflanzen nicht, oder doch nur zufällig von selbst, bei andern erfolgt sie im natürlichen Verlauf der Ausbildung der Pflanze. Jene nennen wir Holzgewächse, diese perennirende oder Stauden. Jene bilden ihre Gemmen über der Erde, wo sie keine eigenen Wurzeln zu ihrer selbständigen Ernährung bilden können; diese dagegen bilden sie in der Erde, wo sie durch Bildung eigener Wurzeln ihre endliche Absonderung vom Mutterstamme bewirken können. Auch hier fehlt eben so, wie früher bei der Unterscheidung zwischen ein- und mehrjährigen Pflanzen eine scharfe Gränzlinie, und wir können nur nach der hier gegebenen Erklärung das normale Verhalten beider in ihrer Entwickelung angeben, während mannichfaltige Abweichungen eine Reihe von Uebergängen bilden.

Die Holzgewächse haben ihren Stamm theils in, theils über der Erde, so daß also der Stamm jeder Holzpflanze in zwei Theile zerfällt, von denen nur der über der Erde befindliche Theil, der eigentliche Stamm mit seinen Aesten und Zweigen Gemmen trägt, nicht aber auch der unter der Erde befindliche Theil, die Wurzel. Die Form der Holzgewächse erkennen wir also in den Bäumen. Freilich kommt es bei den meisten Bäumen, wenn auch nur ausnahmsweise und unter besonderen Umständen, wie z. B. nach Abhauung des Stammes oder bei Entblößung einer größeren Wurzel, vor, daß auch die Wurzel Gemmen treibt; doch giebt es dagegen auch eine große Menge, welche ganz streng der gegebenen Norm folgen, wie z. B. unter unseren einheimischen Bäumen alle Nadelhölzer. Auch bei der Eiche, Buche, Weißbuche finden sich unter der ersten Verzweigung der Wurzel keine Gemmen mehr: ja selbst bei dem so leicht durch Stecklinge und Senker wachsenden Weinstocke ist es mir nie gelungen an einer entblößten stärkeren Wurzel Gemmen hervorzubringen, obgleich sich an ihm über der Verzweigung der Wurzel auch noch unter der Erde oft freiwillig Gemmen zeigen.

Die perennirenden Pflanzen bilden ihre Gemmen unter der Erde, oder wenigstens an der Oberfläche derselben. Die Gemmen treiben hier ihre eigenen Wurzeln und werden dann früher oder später selbständig. Dies geschieht normal im ersten Jahre, d. h. die Gemmen können nach Ablauf des Jahres in welchem sie sich gebildet haben, als selbständige Pflanzen angesehen werden. Im nächsten Jahre treiben sie dann einen Stengel, oder wenigstens Laub. Mit dem Laube zugleich erscheinen die Wurzeln, und wenn sich auch die junge Pflanze noch nicht sogleich von der Mutter sondert, so wird doch ihre Selbständigkeit dadurch nachgewiesen, daß man die Verbindung mit dieser aufheben kann, ohne daß die junge Pflanze abstirbt. Die Verbindung ist also nicht mehr nothwendig, und wenn sie auch in den meisten Fällen nicht bloß mechanischer Zusammenhang ist, so wirkt sie doch nur unterstützend zur Ernährung der jungen Pflanze mit. In Hinsicht auf die früher oder später eintretenden Trennung der Gemmen vom Mutterstamme tritt nun ein dreifaches Verhalten ein, das meistens besondere Formen der Gemmen mit ihren Wurzeln zur Folge hat, oder wenigstens doch mit diesen im Zusammenhange steht.

Im ersten Falle nämlich entwickelt der Wurzelstock, auf welchem die Gemmen ruhen, nicht alle diese Gemmen zugleich in demselben Jahre, sondern, nachdem eine oder mehrere schon entwickelt sind, behält er noch schlafende Gemmen, d. h. Gemmen, die äußerlich noch nicht als solche zu erkennen sind, die aber im Inneren des Stammes durch den besonderen Complex der Gefäße schon vorhanden sind und äußerlich wenigstens häufig schon die Stelle zeigen, wo sie erscheinen werden, — unentwickelt zurück, die dann in den folgenden Jahren ausgebidet werden. So bringen die Knollen von Anemone nemorosa noch im

zweiten Jahre, die der Iris auch wohl noch im dritten und vierten, die Scitamineen in noch späteren Jahren — an Hedychium Gardnerianum habe ich es noch im zehnten Jahre beobachtet, ohne daß die Knolle erschöpft zu sein schien, — Gemmen und dann Laub und Stengel hervor. Die Gemmen erfordern bei ihrer weniger vollkommenen Ausbildung das Leben des alten Stockes und erhalten es; der Zusammenhang der früher entwickelten jungen Pflanzen bleibt also bestehen, so lange nicht mechanische Einwirkung oder das Absterben der Verbindungsglieder ihn aufhebt. Auch selbst die Thätigkeit der Mutter für die Ernährung der jungen Pflanze wird nicht sogleich aufgehoben, sondern dauert fort, so lange die Verbindung der Gefäße da ist. Werden aber diese endlich durch Ablagerung unbrauchbarer Stoffe verstopft, so sind die Verbindungsglieder todte Masse geworden, nach deren Abfaulen sodann die wirkliche Trennung geschieht. Auch äußerlich läßt sich die Thätigkeit der Mutter für die junge Pflanze deutlich darin erkennen, daß, so lange beide durch lebende Mittelglieder verbunden sind, die alte Knolle — wie dies auch deutlich bei dem erwähnten Hedychium hervortrat, — keine neuen Gemmen entwickelt, sondern daß die Bildung neuer Gemmen erst dann, aber dann auch sogleich wieder beginnt, wenn natürlicher oder künstlicher Weise die jungen Pflanzen abgelöst sind. Das hier angegebene Verhalten zeigen alle cylindrische Knollen und kriechenden Wurzeln, die sich von jenen ja nur durch das Verhältniß der Dicke zur Länge unterscheiden.

Im zweiten Falle, der dem ersten sehr ähnlich ist, werden zwar nicht alle Gemmen zugleich entwickelt, aber es tritt hier eine strengere Sonderung zwischen den Terminal- und Axillargemmen ein. Hier wird nämlich nur die Terminalgemme jedesmal vollständig ausgebildet, so daß sie im nächsten Jahre Blüthen und Früchte treiben kann; die schlafenden Gemmen aber treten erst dann als wirkliche Gemmen hervor, wenn der Mutterstock absterben will. Diese Axillargemmen treiben zwar selten im ersten Jahre schon Blüthen und Früchte, sind aber doch in so weit selbständig, daß sie ohne Hülfe des Mutterstocks sich endlich bis zur Frucht heran bilden können. Dies Verhalten zeigen die schaligen oder schuppigen Zwiebeln der meisten Liliaceen und Amaryllideen. Wir können diese Zwiebeln auch als eine sehr kurze cylindrische Knolle ansehen, die sich im Wachsen eben dieser Kürze wegen nur verlängeren, nicht verzweigen kann. Auch tritt schon bei Zwiebeln mit längerem Boden, wie bei Polianthes eine Art von Verzweigung ein, doch stehen die Zweige immer weit hinter der Mittelzwiebel zurück. Die Zwiebeln setzen in jedem Jahre inwendig (oben) neue Zwiebelschalen oder Schuppen an, welche die Terminalgemme umschließen und aus den zurückbleibenden Basen der Wurzelblätter gebildet werden. Dagegen sterben jedesmal die äußeren (unteren) Schalen ab, und nur unter diesen absterbenden Schalen bilden sich normal die Axillargemmen, welche man gewöhnlich Zwiebelbrut nennt, und die selten so vollkommen ausgebildet werden, daß sie schon im nächsten Jahre Blüthen treiben können. Bildet sich aber, was jedoch nicht so oft vorkommt, daß wir es zu den normalen Entwickelungsarten rechnen können, eine Axillargemme unter den jüngeren Zwiebelschuppen aus, so wird diese, je weiter oben sie erscheint, um desto vollkommner entwickelt, so daß sie oft der Ausbildung der Terminalgemme in dem Maße hinderlich ist (was schon des Raumes wegen hier erfolgen muß), daß beide, Terminal- und Axillargemme einander gleich stehen. Man sagt in diesem Falle, die Zwiebel habe sich getheilt. Es sind aber nicht zwei Terminalgemmen, die sich entwickeln wollten, sondern wenn man die Zwiebel durchschneidet, so findet man auch ohne Microscop, daß nur die eine Terminalgemme ist, während die zweite deutlich durch einen Ring von Zwiebelschalen von ihr getrennt wird.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Palmen-Allee
zum
## Eingange des Cafetal's Angerona auf Cuba.

(Hierzu die Abbildung Taf. 1.)

Im IX. Jahrgange der Allg. Gartenz. S. 169 gab Herr Ed. Otto eine kleine Mittheilung über das Wachsthum, Anbau und Nutzanwendung der Königspalme, Oreodoxa regia *Humb. Bonpl.* (Oenocarpus regius *Spr.*), auf Cuba, und erwähnte gleichzeitig der prächtigen Palmen-Allee, welche nach der Kaffeepflanzung Angerona auf dieser Insel führt. Die Länge dieser Allee beträgt 1920 Fuß, und enthält jede Reihe 100 schön gewachsene Palmen, welche fast sämmtlich mit den Wedeln 50—60 Fuß Höhe erreicht hatten. — Auf jeden Europäer, besonders aber auf den Gärtner, der nur gewohnt ist, Palmen in den Gewächshäusern zu sehen,

muß eine so seltene Erscheinung einen tiefen, unvergeßlichen Eindruck hervorbringen. Abgesehen von dem schönen Wuchs und den prächtigen Wedeln, womit diese Palmenart geschmückt ist, wird die Schönheit dieser Allee noch durch einen lebhaften Farbenkontrast erhöht, indem die geraden, nach oben stark zulaufenden Stämme eine graue Farbe annehmen und durch die schönsten, glänzend dunkelgrünen Wedel gekrönt werden. Der Boden selbst, woraus die Stämme emporsteigen, besteht aus einer dunkel zinnober-braunrothen Farbe, der wiederum durch kleine Grashügel unterbrochen wird. An beiden Seiten der Allee gränzen die Kaffeequartire, so daß die weißlichen Palmenstämme gegen das dunkelgrüne Laub der Kaffeebäume wunderbar abstechen. Um unsern Lesern einen deutlichen Begriff von dieser Palmen-Allee zu geben, fügen wir hier eine Zeichnung bei, welche aus Ed. Otto's „Reise-Erinnerungen an Cuba, Nord- und Südamerika in den Jahren 1838 und 1842" pag. 82. tab. I. entnommen ist, worauf wir verweisen.

---

## Cacteen-Gruppe

auf

### den Bergen Mayquetia, unweit La Guayra.

(Hierzu die Abbildung Taf. 2.)

Die niederen Berge der ganzen Küsten-Cordilleren an der Nordküste von Südamerika, welche sich bis zu 8000 Fuß über die Meeresfläche erheben, und deren höchste Spitze die berühmte Silla von Caracas ist, zeichnen sich bis zu einer Höhe von 500 Fuß weniger durch eine üppige, als groteske Vegetation aus. Es sind hier die Agaven- und Cacteen-Arten, besonders aber die Cereen, welche diesen Bergen einen eigenthümlichen Character geben. Nur einzelne kleine Bergschluchten sind üppig bewachsen und bewaldet, obgleich auch hier noch einzeln stehende große Cereus-Stämme angetroffen werden. Der Erdboden dieser niederen, sonnigen Bergregion, der Wohnsitz so vieler Tausende von Cacteen, erstreckt sich unmittelbar bis an das Meer und besteht aus einer lehmigen rothen Erde, welche nach dem Regen äußerst schlüpfrig wird und bei anhaltender Dürre oft mehrere Zoll breite Risse bekommt. Die Cereen, als C. Moritzianus, resupinatus, variabilis, Royeni, virens u. a. kommen in großer Menge vor und bilden so zu sagen einen kleinen Wald. Die einzelnen Stämme erreichen eine Höhe von 10—20 Fuß und sind reichlich mit Blüthen und Früchten bedeckt, letztere zur Nahrung für die Vögel und Insekten, so wie zur Labung des einsamen Wanderers. Zwischen diesen Cereen wächst in unendlicher Menge und in allen möglichen Formen und Größen der Melocactus amoenus und an steilen Abhängen, gewöhnlich unter Sträuchern die Mammillaria caracasana. Opuntia horrida, Tuna und andere mir unbekannt gebliebene Opuntien und drei- und fünfkantige Cereen kommen ebenfalls häufig in dieser Gegend vor, doch nicht mehr so zahlreich und beisammen wachsend. Höher noch als die Cereen ragen die Blüthenschafte der Agave Americana hervor, welche diese Gegend zu dominiren scheinen. Wären diese Cereen-Massen nicht noch mit einigen Laubholz-Pflanzen untermischt, so würde der Anblick dieser Berge ein höchst monotoner sein, wie es der Fall am Cabo Blanco, einige Stunden westlich von La Guayra ist, wo fast ausschließlich nur Cereen und Melocacteen vorkommen. Von den in Gesellschaft mit den Cacteen und Agaven wachsenden Gesträuchen erwähne ich nur Lantana scabrida, Jacquinia armillaris, Cassia propinqua, Acacia arenosa, flexuosa u. a. Ferner Pithecollobium microphyllum *Benth.*, Poinciana pulcherrima, Croton syringaefolius, Cnidoscolus quinquelobus *Pohl* (Jatropha ureus *L.*), Bauhinia heterophylla *Lk.* u. m. a. (Ed. Otto's Reise-Erinnerungen, pag. 158.)

---

## Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

**Botanical Magazine und im Botanical Register**

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

2. Edward's Botanical Register. März 1844.

(*Taf.* 16.)

### Berberis pallida *Benth.*

[Plant. Hartweg. pag. 34. No. 268.]

(Hexandria Monogynia. Berberideae.)

Herr Hartweg hat die gefiederten Berberis-Arten um eine neue Mejicanische vermehrt.

In ihrem Vaterlande bildet sie einen immergrünen Strauch von 5—6′ Höhe, und findet sich sparsam und zerstreut um Cardonal und Zimapan auf Bergen, welche dünn mit Pinus Llaweana bewachsen sind. Hartweg fand sie auch in der Nähe der heißen Quellen von Atotonilco El Grande, jedoch überall nur sparsam vor. Er sagt: man kennt die Pflanze leicht an ihren trockenen, harten Blättern und blaßgelben Blumen; auch hat das Holz eine hellere Farbe als das der anderen Arten. Sie gedeiht sehr gut in einer Mischung von Lauberde und sandigem Lehm, dem man ein Theil grobes Knochenmehl hinzusetzt.

Da diese Art gegenwärtig noch sehr selten ist, so hat man ihre Kultur im freien Lande noch nicht versucht, indessen glauben wir aus dem Aeußern der Pflanze entnehmen zu dürfen, daß sie wenigstens eben so hart wie B. fascicularis ist. Bis jetzt wurde sie im kalten Beete im Garten der Hortikultur-Gesellschaft gezogen.

Man kann sie, gleich den andern gefiederten Arten, vermehren, indem man sie auf die gewöhnliche B. Aquifolium pfropft, was man entweder im Frühlinge oder im Herbste ausführen kann, wenn die jungen Triebe hart sind; bis jetzt hat aber unsere Pflanze, obgleich schon 3′ hoch, noch nicht die geringste Neigung gezeigt, Seitenzweige zu treiben. Ohne Zweifel aber wird sie sich auch durch Samen ziehen lassen, den die Pflanze, wenn sie älter geworden, produciren wird; bis jetzt enthielten ihre Beeren noch keine vollkommene Samen. Im Gewächshause blüht sie die Monate Januar und Februar und im Juli kommen ihre langen, aufrecht stehenden Aehren dunkel purpurrother Beeren zur Reife.

---

(*Taf.* 17.)

## Arctostaphylos pungens *Humb.*

[A. tomentosa β. Lindl. Bot. Reg. sub t. 1791.]

(Decandria Monogynia. Ericaceae.)

Diese Pflanze scheint in Mejico ein ganz gewöhnlicher Strauch zu sein. Hartweg fand denselben um Mejico in einer Höhe von 7000—9000 Fuß über dem Meeresspiegel als immergrünen Strauch von 6—8 Fuß Höhe mit röthlichbraunem Stamm und eben solchen Zweigen von sehr hartem Holz, und übersandte sie von dort der Horticultur-Gesellschaft in London. Er fand sie häufig um Guanaxuato, Real del Monte, Volanos und Oaxaca, und ist unter dem Namen Pinguica oder Manzanilla bekannt.

Bisher hat er sich bei uns als ein netter, kleiner, halbharter oder fast ganz harter, immergrüner Strauch gezeigt und 2—3′ Höhe erreicht, ist aber eine von jenen Pflanzen, die, wenn sie im offenen Beete stehen, oft plötzlich während des heißen Sommers im Juli und August, namentlich nach mehrstündigem Regen absterben, wenn sie auch kurz zuvor gesund und kräftig waren.

Gordon, der sie in dem Garten der Hortikultur-Gesellschaft gezogen, hat uns über ihre Behandlung Folgendes mitgetheilt: „Die Pflanze kann, selbst in Töpfen, nur selten zwei bis drei Jahre, nachdem sie aus dem Samen gezogen, lebend erhalten werden, wenn sie nicht auf folgende Weise behandelt wird: Man säet die Samen in Kasten in eine Mischung von Lehm, Torf und etwas alter Kuhmist-Erde, und stellt die Kasten in ein verschlossenes Beet oder in ein Gewächshaus. Säet man sie im Frühling oder im Sommer, so gehen sie bald auf, dagegen keimen die Samen, welche spät im Herbst ausgesäet werden, erst im nächsten Frühjahr. Nachdem sie aufgegangen sind und bevor sie das erste rauhe Blatt bilden, pflanzt man sie in einen andern Kasten, der mit derselben Erde wie der erste gefüllt ist, um, und hält sie schattig und verschlossen. Haben sie drei bis vier Blätter gebildet, so setzt man sie einzeln in Töpfe, aus denen man sie später in etwas größere umpflanzt. Diese bringt man wieder in ein schattiges Gewächshaus, welches man ein Paar Wochen hindurch zuhält, und läßt den Pflanzen nicht eher Luft zukommen, bis sie wieder ein neues Wachsthum zeigen. Darauf nimmt man den ganzen Sommer und Herbst hindurch bei der Nacht die Fenster herunter, läßt sie aber den Tag über ganz verschlossen. Sobald die Nächte naß und kühl werden, bringt man die Pflanzen für den Winter in ein kaltes Erdhaus, wo sie hinlänglich Licht und Luft haben und gegen die feuchten Nebel geschützt sind.“

(Diese Pflanze ist bereits im 3. Jahrgange der Allgem. Gartenzeit. S. 383 und im 10. Jahrgange S. 111 erwähnt worden. Sie wird auch hier, obgleich als Seltenheit, kultivirt, allein sie war stets in kränklichem Zustande, da ihr die Kultur

nicht zuzusagen schien. Nach obiger Vorschrift dürfte es möglich sein, sie auch hier heimischer zu machen. Besonders nachtheilig scheint die Gewächshaus-Temperatur in den Wintermonaten auf die Pflanze zu wirken, wenn sie auch nur 5 bis 6 Grad R. beträgt. O—o.)

---

(*Taf.* 18.)

## Bromheadia palustris *Lindl.*

[Grammatophyllum? Finlaysonianum Lindl. in Wall. Cat.]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Dem Aeußern nach sieht die Pflanze einem Epidendrum elongatum ähnlich, weil sie, wie diese, den ganzen obern Theil des Stieles mit dicht anliegenden Scheiden der Blätter besetzt hat. Die Blumen stehen in einer 2—3 Zoll langen Aehre, sind gegen 1 Zoll lang und von weißer Farbe. Die Kronenlippe, welche allein einige Färbung hat, ist gegen die mittleren Lappen strohfarben, während die Spitzen der Seitenlappen violett sind. So weit die Trennung der Lappen geht, ist sie conver und mit purpurnem Flaum bedeckt, während die Scheibe des mittleren Lappen mit gelben Körnchen besetzt ist.

---


## Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint binnen Kurzem:

**PLANTAE PREISSIANAE,**

sive

ENUMERATIO PLANTARUM,

quas

in Australia occidentali et meridionali-occidentali annis 1838-1841 collegit L. Preiss, Phil. Dr., partim ab aliis partim a se ipso determinatas, descriptas, illustratas

edidit

*Christianus Lehmann.*

2 Bände. gr. 8. circa 60—80 Bogen.

Welche naturhistorische Schätze, namentlich welche große Zahl von ganz neu entdeckten Pflanzen Herr Dr. L. Preiß von seiner ersten in den Jahren 1838 bis 1842 in West- und Südwest-Australien gemachten Reise mitgebracht hat, ist bereits schon vielseitig anerkannt worden*), hätte aber wohl nicht besser gewürdigt werden können, als daß sich mit Herrn Professor Lehmann eine Anzahl der ersten Gelehrten vereinigten, diese Pflanzen im obigen Werke zu bestimmen und zu beschreiben.

Können bei dieser vorläufigen kurzen Anzeige auch nicht alle Mitarbeiter des Herrn Professor Lehmann genannt werden, so sei es doch wenigstens vergönnt diejenigen namhaft zu machen, welche es bereits übernahmen größere Familien und Parthien dieser Pflanzen zu bearbeiten, als die Herren

Dr. F. Th. Bartling, Professor zu Göttingen,
Al. von Bunge, Professor zu Dorpat,
Stephan Endlicher, Professor zu Wien,
Elias Fries, Professor zu Upsala,
Dr. Gustav Kunze, Professor zu Leipzig,
Dr. C. F. Meißner, Professor zu Basel,
F. A. W. Miquel, Professor zu Rotterdamm,
Präsident C. G. Nees v. Esenbeeck, Professor zu Breslau,
Dr. J. C. Schauer, Professor zu Eldena,
Dr. C. T. Steudel, zu Eßlingen,
W. H. de Vriese, Professor zu Amsterdam.

Der Druck des Werkes hat bereits begonnen und schreitet rasch vorwärts. Um aber dem vielseitig ausgesprochenen Wunsche, baldigst in den Besitz des Werkes zu gelangen, zu genügen, so soll dasselbe in Lieferungen von zehn Bogen ausgegeben werden, deren jede auf weißem Maschinen-Druckpapier 1 Thlr., auf Schreib-Velinpapier 1½ Thlr. kosten wird.

Hamburg, im März 1844.

**Johann August Meißner.**


*) Vergl.: Botanische Zeitung 1844, Nr. 6. Flora 1842, Nr. 34; 1843, Nr. 25. 35; 1844, Nr. 6. Allgemeine Gartenzeitung 1842, Nr. 35; 1844, Nr. 8. 18.

---


Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 21. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 25. Mai.

## Die Primula-Arten.

Von

**Friedrich Otto.**

Ohne in das Einzelne über die Kultur unserer Garten-Primeln und Aurikeln einzugehen, da diese allgemein bekannt ist, ist es blos meine Absicht, diejenigen Primeln hier aufzuführen, welche ich Gelegenheit hatte selbst zu ziehen und in ihrem Wachsthum zu beobachten.

Eben so wie Primula officinalis, elatior, grandiflora und Auricula, verdienen mehrere Alpen-Primeln häufiger angebaut zu werden, da sie als Frühlings-Schmuck sowohl für die Topfkultur, als für's freie Land gleich anderen Alpenpflanzen gezogen werden können. Im ersteren Falle können sie fast sämmtlich wie unsere Garten-Aurikel, mit Ausschluß der Primula Boveana *Decaisne* (verticillata, Bot. Mag. t. 2842, Lk. et O—o. Abbildungen auserlesener Gewächse des botanischen Gartens, p. 109. t. 51.), Sinensis Lindl. Coll. bot. t. 7. (Pr. praenitens, Bot. Reg. t. 539.) und Palinuri in kalten Kasten überwintert werden, und dringt wirklich auch zuweilen der Frost ein, so sind dennoch keine nachtheiligen Folgen zu gewärtigen. Es sind dies ja Alpen- und Gebirgs-Pflanzen, welche den Winter über mit Schnee bedeckt,

viel Kälte zu ertragen vermögen, und nur durch die Kultur bisweilen in unsern Gärten verzärtelt werden. — Die Topfkultur ist in mancher Hinsicht der freien Landkultur vorzuziehen, zumal in unserer Gegend, wo die Winterwitterung einem starken Wechsel unterliegt, welcher so viele Alpen- und nordische Pflanzen tödtet. Mehrere Arten blühen in Töpfen bei weitem reichhaltiger als im freien Lande, zumal wenn die Mutterpflanze nicht zu oft zertheilt wird und zu kräftigen Stöcken heranwächst. Will man die Primel-Arten zum Frühlings-Schmuck vorbereiten, so unterliegen sie derselben Kultur als unsere Garten-Primel und Aurikel. Hierzu kann man Primula Carniolica, villosa, Allioni, glutinosa und integrifolia als die am schönsten blühenden wählen. In einer Mischung, welche aus Heide, Lauberde (aus Laubholzwäldern), Moorerde, milden Lehm und Flußsand zusammengesetzt ist, gedeihen sie am schönsten. Die Töpfe, worin sie gepflanzt werden, müssen mehr weit als hoch sein, da die Wurzeln sich mehr ausbreiten als in die Tiefe dringen. Der Boden der Töpfe wird mit Kalk oder andern porösen Steinen belegt, damit das Wasser frei abzulaufen vermag.

Beabsichtigt man die Primel-Arten im freien Grunde zu ziehen, so gedeihen sie am besten auf solche Stellen, welche gegen Nord-Ost gelegen sind und nur von der Morgen- und Abend-Sonne beschienen werden. Die Erdmischung bleibt dieselbe wie bei denjenigen, welche man in Töpfen kultivirt. Das Beet wird 1 Fuß tief ausgegraben; der Boden desselben 3—4 Zoll hoch mit Kalk oder andern Steinen belegt und der übrige Theil mit Erde angefüllt. Die Einfassung solcher Beete oder Rabatten ist willkürlich. Auf solchen Beeten, als auch auf dazu eingerichteten Felsenparthien bestauden sich die Primeln ungemein, und bildet P. minima oft ganze Rasen. Auch andere Alpenpflanzen, als Androsace, Soldanella, Saxifraga u. a. gedeihen auf dergleichen schattigen Anlagen.

Die Primula-Arten vermehren sich leicht durch Theilung des Wurzelstocks sowohl, als durch Samen. Durch letzteren erzielt man sehr kräftige gesunde Pflanzen, welche zuweilen schon im zweiten Jahre nach der Aussaat blühen. Die Samen werden in flache Töpfe auf Heideerde ausgesäet, in ein schattiges Beet gestellt und mit einer Glasscheibe bedeckt.

Pr. Boveana (verticillata) hält im freien Lande nicht aus, wohl aber im frostfreien Kasten, verträgt jedoch daselbst mehrere Grade Kälte. Sie kam durch Ehrenberg unter den Namen Pr. involucrata in unsere Gärten, welcher die Samen aus Egypten sendete.

Pr. Palinuri verträgt auch unser Klima nicht und ist hier immer erfroren; sie wird in einem bedeckten Kasten überwintert, erträgt aber daselbst 3—5° Frost. Aeltere Pflanzen bilden sich oft zu Stämmen aus, welche eine Höhe von 1 Fuß und mehr erreichen. Blumen sowohl als die Blätter selbst verbreiten einen angenehmen Geruch.

Pr. marginata ist sehr empfindlich und hält nur unter einer trockenen Bedeckung im Freien aus.

Pr. stricta gehet leicht im Freien verloren, daher die Topfkultur vorzuziehen ist. Sie liebt gleich der Pr. farinosa einen feuchten Standort und einen aus Moor oder Torf bestehenden Boden.

Von den in De Candolle's Prodromus syst. nat. Pars VIII. aufgeführten 61 Arten sind mir in der Kultur nur 23 Species vorgekommen. Es fehlen daher den Gärten noch sehr viele Arten, und von den 16 Nord-Indischen von Sillet, Nepal und vom Himalaya-Gebirge, welche in De Cand. Prodr. aufgeführt sind, ist nur Pr. denticulata *Sm.**) in den englischen Gärten vorhanden. Es ist zu bewundern, daß diese schöne Art sich noch nicht in die deutschen Gärten verbreitete.

In den hiesigen Gärten werden folgende Arten kultivirt:

1. Primula Boveana *Decaisne* (Pr. involucrata Sw. Cat. p. 562. [non Wall.]. Pr. verticillata Bot. Mag. t. 2842. Link et Otto Abbild. t. 51. [non Forsk.]). Wächst am Sinai und hat gelbe Blumen.
2. Pr. Sinensis *Lindl.* Coll. bot. t. 7; Hook. Exot. Flor. t. 103. (Pr. praenitens Bot. Regist. t. 539. Auganthus praenitens Link, Handb. I. pag. 415.). Stammt aus China, ist jetzt eine gewöhnliche Kulturpflanze, und kommt mit purpurrothen, rosenrothen und weißen Blumen vor.
3. Pr. cortusoides *L.* — Bot. Mag. t. 399. Kommt am Ural, in Sibirien und nach Thunberg auch in Japan vor. Die Blumen sind röthlich.

*) Allg. Gartenzeit. X. p. 311. Curt. Bot. Mag. tab. 3959. und Edwards's Bot. Reg. tab. 47.

4. Pr. inflata *Lehm.* Mon. Prim. p. 26. t. 2. f. 1. (Pr. macrocalyx *Bunge*). Am Kaukasus und Altai, nach Lehmann in Ungarn. Blüht gelb.
5. Pr. officinalis *Jacq.* (Pr. veris *α.* officinalis *L.*; Pr. suaveolens *Bertol.* — Lehm. Prim. t. 1.; Uralensis *Fisch.* — Reichb. Ph. crit. t. 638.; inflata Bot. Cab. [non Lehm.]; pistillaris *Hoffmsgg.*). Faſt überall in Europa in Wäldern und auf Triften, nach Desfontaines auch in Algerien. Blüht gelb, wird aber beim Trocknen grünlich. In den Gärten kommt ſie mit gefüllten und bunten Blumen vor.
6. Pr. elatior *Jacq.* (Pr. veris *β.* elatior *L.*; Pr. Columnae *Ten.*; Pallasii *Lehm.* Prim. t. 3.; lateriflora *Goupil.*; montana *Opiz*; domestica *Hoffm.*). Iſt gleichfalls in Europa einheimiſch, doch mehr in gebirgigten Gegenden. Die Blumen ſind gelb und werden beim Trocknen grünlich. — Eine Varietät, amoena (Pr. amoena *Bieb.* — Lehm. Prim. t. 3. Hook. Bot. Mag. t. 3252.), wächſt am Kaukaſus und hat purpurrothe Blumen.
7. Pr. grandiflora *Lam.* (Pr. veris *γ.* acaulis *L.*; acaulis Fl. Dan. t. 194.; sylvestris *Scop.*; vulgaris Engl. bot. t. 4.; brevistyla *De Cand.*; uniflora *Gmel.*). Auf Wieſen und in Wäldern in Europa, aber auch in Syrien. Blüht gelb und variirt mit purpurrothen Blumen.
8. Pr. Palinuri *Petagna.* — Bot. Magaz. t. 3414. In Neapel. Blumen gelb.
9. Pr. Auricula *L.* — Jacq. Fl. Austr. t. 415. Auf den europäiſchen Alpen, auch um Aſtrachan und im Altai-Gebirge. Variirt ſchon im wilden Zuſtande mit gelben und rothen Blumen; die letztere Abänderung iſt in Reichenb. Plant. crit. als Pr. venusta *Hoppe* abgebildet.
10. Pr. Carniolica Jacq. Flor. Austr. app. t. 4.; Reichenb. Plant. crit. t. 629. Auf den Krainſchen Alpen. Die Blumen ſind hell violett.
11. Pr. marginata Curtis, Bot. Mag. tab. 191. (Pr. crenata *Lam.*). Auf Alpen im ſüdlichen Europa; blüht purpurroth.
12. Pr. villosa Jacq. Flor. Austr. app. t. 27. (Pr. viscosa et hirsuta *Vill.*; pubescens *Jacq.*; latifolia *La Peyr.*; ciliata *Schrank* [non *Moretti*]; decora Curtis, Bot. Magaz. t. 1922.; Pedemontana *Thom.*; graveolens *Hegetschw.*; Rhaetica *Gaud.*; alpina *Scheich.*; alba *Hoffm.*). Auf den europäiſchen Alpen und in den Pyrenäen. Aendert ab mit purpurrothen, roſenrothen und fleiſchfarbigen Blumen.
13. Pr. Allioni *Loisel.* Not. p. 38. t. 3. f. 1. (Pr. glutinosa *All.* [excl. syn.]). In den Piemonteſiſchen Alpen. Die Blumen ſind weißlich-fleiſchfarbig.
14. Pr. nivalis *Pall.* Iter app. t. 9. f. 2. Im Altai-Gebirge und in Daurien, auch in Unalaſchka. Blüht purpurroth.
15. Pr. minima *L.* — Reichb. Pl. crit. t. 581. et 582. Auf den deutſchen Alpen. Blüht fleiſchfarben, ſelten weiß.
16. Pr. Floerkeana *Schrad.* — Lehm. Prim. t. 8. (Pr. intermedia *Tratt.*). Auf den Salzburger und Steyermärkiſchen Alpen. Blüht purpurroth.
17. Pr. glutinosa *Jacq.* Fl. Austr. app. t. 26. Auf den Krainer und Tyroler Alpen. Blumen mit violettem Saum, weißer Röhre und gelbem Schlund.
18. Pr. integrifolia *L.* — Jacq. Fl. Austr. t. 327. (Pr. spectabilis *Tratt.*; Clusiana *Tausch*; Candolleana *Reichb.* Pl. crit. t. 584.). Auf den Europäiſchen Alpen. Blüht fleiſchfarbig, ſelten weiß.
19. Pr. calycina *Dub.* — Reichb. Pl. crit. t. 34. (Pr. glaucescens *Moretti.* — Sweet Fl. Gard. t. 254.). Auf den Schweizer Alpen. Blumen purpurroth.
20. Pr. Sibirica *Jacq.* — Bot. Mag. t. 3167. (Pr. rotundifolia *Pall.*; intrusa *Reichb.* Pl. crit. t. 631.). In Sibirien. Blumen purpurroth.
21. Pr. stricta *Hornem.* in Fl. Dan. t. 1385. (Pr. farinosa *β.* stricta *Wahlb.*; Hornemanniana *Lehm.* Prim. t. 4.). Auf den Norwegiſchen und Lappländiſchen Alpen. Blumen röthlich.
22. Pr. farinosa *L.* (Pr. Scotica *Hook.* Fl. Lond. t. 133.). In Europa, beſonders in Gebirgsgegenden. Blumen purpurroth oder fleiſchfarben.
23. Pr. longiflora *All.* Fl. Ped. t. 39 f. 3. Auf den Italieniſchen und Schweizer Alpen. Blüht purpurroth.

Die

# Lebensdauer der Pflanzen

in

ihrem Zusammenhange mit der Fortpflanzung durch Früchte und Gemmen

dargestellt vom

Herrn A. Hitzer.

(Fortsetzung.)

Im dritten Falle endlich entwickelt der Wurzelstock alle Gemmen im ersten Jahre so weit, daß sie völlig unabhängig bestehen können. Schlafende Augen sind nicht mehr vorhanden, welche die Thätigkeit des Mutterstockes noch in Anspruch nehmen, daher dieser sogleich nach dem Ende seiner ersten Lebensperiode abstirbt, während die Keime der jungen Pflanze jeder mit seinem eigenen gesonderten Stocke zurückbleiben. So geschieht die Fortpflanzung bei schaligen und derben Zwiebeln, wie bei Tulipa, Colchicum, Crocus, Gladiolus u. a. und bei den handförmigen oder runden Knollen, wie bei vielen Orchideen, Georgina, Mirabilis, Ranunculus, Solanum tuberosum u. a., wo es dann öfters vorkommt, daß jeder neugebildete Wurzelstock mehrere Gemmen trägt, so daß diese zwar unter sich zusammenhängen, aber doch vom Mutterstamme abgelöst sind. Auch die perennirenden Pflanzen mit Faserwurzeln, wie Sisyrinchium u. a., gehören hierher, können aber als solche mit handförmigen Knollen betrachtet werden, denen nur die Verdickung der Wurzeln fehlt, durch welche diese eben als Knollen erscheinen. Alle diese Pflanzen zeigen also, jede für sich, eigentlich nur eine einjährige Dauer, auch in dem Falle, daß die zu schwach gebliebene Gemme nur Blätter oder auch einen Stengel ohne Blüthen und Früchte getrieben haben sollte. Denn auch alsdann stirbt die Zwiebel oder Knolle ab, erzeugt aber eine oder mehrere stärkere Gemmen, als sie selbst war, so daß die späteren Generationen immer kräftiger werden, als die vorhergehenden, bis sie endlich zur Blüthe gelangen und so als vollkommen ausgebildet erscheinen. Auf dieselbe Weise geht das Erwachsen dieser Pflanzen vor sich, wenn sie aus Samen entstehen. Der Umstand, daß Sämlinge solcher Pflanzen sich erst in mehreren Jahren ganz vollkommen ausbilden, und daß durch Gemmen sie sich ebenfalls fortpflanzen, muß sie uns zu den perennirenden Gewächsen rechnen lassen, während theils ihre große Menge, theils auch die Bestimmtheit, welche sie in ihrem Wachsthume zeigen, uns berechtigt, ihr Verhalten hierin auch als normale Entwickelungsart der perennirenden Pflanzen anzusehen. Bei einigen Pflanzen mit handförmigen Knollen, z. B. Georgina, Mirabilis, Paeonia u. a. ruhen die Gemmen nicht unmittelbar auf der Knolle, sondern zeigen sich äußerlich an der Basis des vorjährigen Stammes. Sie sind hier zwar nicht eigentlich abgesondert von der Mutter, indem theils die Basis des Stammes der Mutter angehört, theils auch von den älteren Wurzelknollen häufig noch einige übrig bleiben, besonders solche, die durch einen stärkeren Hals mit dem Stocke zusammenhängen. Die Basis des Stammes ist aber offenbar nur mechanisches Verbindungsmittel zwischen den Gemmen, die alten Wurzelknollen zeigen sich stark verholzt, treiben auch gewöhnlich keine Wurzeln mehr aus, so daß sie ebenfalls als abgestorben betrachtet werden können. Nur ihre holzige Structur oder sonstige chemische Bestandtheile schützen sie vor dem Abfaulen. So habe ich eine solche Knolle von einer Georgine in der Hoffnung, einen schlafenden Keim daraus hervorzutreiben, zwei Jahre lang gepflanzt. Sie trieb weder Wurzel noch Keim, es war aber dennoch am Ende des zweiten Jahres nur der Hals der Knolle abgefault, die Hauptmasse aber hatte sich unverändert erhalten. Es ist also hier die Lebensthätigkeit keineswegs, welche die alten Knollen unverwest erhält, und wir können daher die Gemmen mit ihren Wurzelknollen als frei vom Mutterstocke betrachten.

Das Verhalten der Cryptogamen in ihrer Entwickelung muß zwar im Allgemeinen viel einfacher sein, als das der Phanerogamen, weil bei ihnen die einzelnen Organe weder so vollkommen ausgebildet, noch so mannigfaltig, d. h. als so viele nach ihrer Function verschiedenartige Organe vorhanden sind. Doch bezieht sich die größere Einfachheit mehr auf die Pflanzenformen, in so fern sie unabhängig von ihrer Lebensdauer sind. In Beziehung auf diese folgen sie dagegen auch irgend einer der angegebenen Normen, von denen nur einige vielleicht gar nicht bei ihnen vorkommen mögen. So entsprechen den Holzpflanzen die Moose, Jungermannien, Algen(?), Flechten, auch einige Farrnkräuter, wie z. B. die Polypodiaceen, und unter den Pilzen wohl nur Polyporus und Daedalea. Den perennirenden Pflanzen sind analog die Farrnkräuter und wohl die größte Menge der Pilze. Ob etwa einjährige Pflanzen unter den kleineren Algen, den Wasserfäden und Conferven oder unter den niede-

ren Pilzen, den Schimmeln, Bränden u. dergl. vorkommen, oder, ob hier vielleicht der Unterschied zwischen Frucht und Gemmen, unter welchem Namen die parallelen Bildungen der Cryptogamen auch immer erscheinen mögen, gänzlich aufhören mag, muß bei der geringen Kenntniß, welche wir bis jetzt noch von den Fructificationsorganen und überhaupt von der Fortpflanzung dieser Gewächse haben, noch dahingestellt bleiben.

Die im Vorigen aufgestellten Typen für die einjährigen, perennirenden und Holzpflanzen treten nicht überall ganz rein auf, sondern, wie schon oben erwähnt wurde, es finden sich so viele und mannigfaltige Uebergänge, daß man bei einigen Gewächsen kaum bestimmen kann, wohin sie zu rechnen sind, zumal da öfters climatische Verhältnisse ihr Verhalten im Wachsen gänzlich ändern. Die wichtigsten dieser Uebergänge wollen wir im Folgenden anführen und sie sogleich entweder als Abweichungen der Holzpflanzen betrachten, die sich den perennirenden nähern, oder als Abweichung der perennirenden Pflanzen, die nach der einen Seite Analogien mit den Holzpflanzen, nach der andern Seite mit den einjährigen zeigen. Abweichungen vom Typus der einjährigen Gewächse endlich werden wir kaum zu erwähnen haben, da diese von den übrigen weit strenger durch den gänzlichen Mangel an Gemmen geschieden sind, als diese unter sich, indem hier nur das Vorherrschen von Stengel- oder Wurzelgemmen das Hauptmoment ihrer Unterscheidung ausmacht.

Von den Holzgewächsen hatten wir oben bemerkt, daß ihre Gemmen sich nicht vom Mutterstamme absondern. Diese Absonderung kommt jedoch bei nicht wenigen Arten theils nur zufällig, theils aber auch normal vor. Zufällig finden wir sie bei baumartigen Pflanzen, deren jüngere Zweige zur Wurzelbildung sehr geneigt sind, z. B. den Weiden u. a. Haben diese etwa Aeste, deren kleinere Zweige den Boden berühren, oder ist durch äußere gewaltsame Einwirkungen der ganze Baum so weit umgelegt worden, daß seine Zweige am Boden liegen, so schlagen diese hier Wurzel, wachsen dadurch selbständig fort und die unnütz gewordene Verbindung mit dem Mutterstamme stirbt endlich ab. Fast normal geschieht dasselbe bei den holzigen Schlingpflanzen wie **Clematis Vitalba**, den **Caprifolium**- und **Vitis**-Arten u. a., deren Zweige, wenn sie keinen Gegenstand finden, an den sie sich anheften können, nothwendig auf der Erde hinkriechen müssen, und die dann selten verfehlen, ihre eigenen Wurzeln zu bilden, wenn sie nicht etwa durch unterliegenden Rasen — der freilich endlich unter dem Zweige der Schlingpflanze aus Mangel an Luft und Licht verschwinden müßte, — daran gehindert werden. Andere Schlingpflanzen oder eigentlich Holzpflanzen mit kriechendem Stamme, wie **Hedera**, mehrere Asclepiadeen, sind sogar darauf angewiesen, sich durch wirkliche Wurzeln an den Gegenständen fest zu halten. Man hat diese Wurzeln auch wohl Schmarotzerwurzeln genannt, und dadurch den Epheu und die ihm ähnlichen Pflanzen in den Ruf von Schmarotzerpflanzen gebracht, mit denen sie jedoch nichts gemein haben. Denn es findet zwischen diesen Wurzeln und dem Baumstamme, auf welchem sie haften, keine Gefäßverbindung statt, sondern die Wurzeln, welche auch an frei in der Luft stehenden Stengeln immer schon als Warzen vorhanden sind, dringen nur in alle solche Körper ein, aus denen sie Nahrung einsaugen können, oder legen sich auch nur mit verbreiteter Wurzelfläche an poröse Körper, die ihnen Feuchtigkeit darbieten. So befestigt sich der Epheu auf der Rinde alter Baumstämme, auf Steinen u. dgl. Findet indessen ein Zweig irgendwo hinlängliche Nahrung, so trennt er sich ebenso wie die der vorhin genannten Schlingpflanzen vom Mutterstamme. In allen diesen erwähnten Fällen findet Wurzelbildung und endliche Absonderung nur in der Berührung mit der Erde oder doch nur in unmerklicher Entfernung von derselben statt. Sie kommt aber auch in größerer Entfernung bei vielen Pflanzen, besonders tropischen vor. Viele succulente Gewächse, als Cacteen, Crassulaceen, Mesembrianthemeen, auch holzige, wie **Rhizophora Mangle** senken oft aus bedeutender Höhe herab von ihren Zweigen Wurzeln zur Erde, die sich später sogar zum Stamme*) des jungen Baumes, der nun aus jenem Zweige entsteht, ausbilden können. Dies soll bei **Rhizophora Mangle** ganz normal geschehen. Bei Cacteen und anderen Fettpflanzen läßt es sich auch in unsern Gewächshäusern zuweilen beobachten, und in der Bildung von Luftwurzeln, wenn sie auch später eintrocknen sollten, sieht man wenigstens immer das Vermögen der Zweige auch aus einiger Höhe herab den Boden mit ihren Wurzeln zu erreichen. — Die Bildung von Wurzeln an den Zweigen, mag sie nun in Berührung mit der

*) Ihre Bestimmung zum künftigen Stamme geht auch daraus hervor, daß sie Mark führen, was den eigentlichen Wurzeln fehlt.

Erde erfolgen, oder nicht, ist übrigens für keine der angeführten Pflanzen nothwendig, wenigstens nur nothwendig für ihre Fortpflanzung, nicht für ihr eigenes Leben. Denn man kann ja selbst den Epheu, bei dem doch diese Nothwendigkeit am meisten hervortreten möchte, an trocknen Stäben ziehen, so daß sich die Wurzelknoten an seinen Zweigen nicht zu Wurzeln verlängern; und dennoch haben solche Exemplare ein gesundes Aussehen und erreichen ein hohes Alter. Die Luftwurzeln mögen freilich zur Ernährung der Pflanzen beitragen, sind jedoch immer entbehrlich und bilden sich auch nur in feuchter Luft, während die Pflanzen bei weniger Feuchtigkeit recht gut gedeihen können. Außerdem entsprechen aber diese Pflanzen ganz dem oben gegebenen Typus der Holzpflanzen, und auch in Hinsicht dieser Abweichung können sie wenigstens gezwungen werden ihm ganz zu folgen, daher sie sich auch den Holzpflanzen anschließen.

Eine andere viel bedeutendere und zugleich gewöhnlichere Abweichung vom Typus der Holzpflanzen ist die, daß außer den Gemmen des Stammes auch die Wurzel — wenn wir darunter auch nur den Theil des bleibenden Stockes verstehen, welcher nach unten verzweigt erscheint — Gemmen führt, die dann vermöge ihrer Lage unter der Erde leicht selbständig und von der Mutter abgesondert werden können, und es um so leichter und auf natürlichem Wege schneller werden, je weiter sie von dem Mutterstamme entfernt sind, oder je länger das Wurzelstück ist, welches sie anfänglich noch mit diesem verbindet. Schon oben haben wir erwähnt, daß solche Wurzelgemmen sich hie und da, wenn auch nur auf Veranlassung äußerer Umstände, bei den meisten Bäumen bilden können. Bei vielen Holzgewächsen aber, die wir Sträucher nennen, ist die Bildung solcher Wurzelgemmen eine ganz gewöhnliche Erscheinung und wird bei einigen Arten so häufig, daß sie sich kaum unterdrücken läßt*). Diese Gemmen erscheinen am häufigsten an der Basis des Stammes und werden, auch mit Berücksichtigung des Raumverhältnisses, mit der Entfernung von ihm allmälig seltener, ein Umstand, der seinen Grund darin hat, daß das Mark nicht die ganze Wurzel durchzieht, sondern allmälig verschwindet. Zur Bildung von Gemmen ist aber das Mark nothwendig, indem seine Strahlen den ersten Anfang einer Axillar-Gemme geben müssen. Terminalgemmen kommen an der Wurzel nicht vor, und solche Wurzeltriebe, wie sie z. B. an Rosen, Spiräen u. a. oft erscheinen, die man wegen der weißen oder braunen Färbung unterirdischer Stengel für Terminalgemmen auf einer eigenthümlich gebildeten cylindrischen Wurzel halten könnte, sind doch nur Axillargemmen, die an der Basis des Stammes entspringend auf größere oder geringere Entfernung hin horizontal unter der Erde fortwachsen, ehe sie sich nach oben wenden. Um nun auch die Sträucher für unsere Holzpflanzen zu vindiciren, so bemerken wir einerseits, daß, obgleich Wurzelgemmen bei ihnen vorhanden sind, diese doch immer nur seitlich und niemals gipfelständig sind, auch nirgends eine bestimmte Ordnung in ihrer Stellung zeigen, wie es bei den Stengelgemmen der Holzpflanzen und auch bei den Wurzelgemmen der perennirenden Gewächse der Fall ist, sondern durchaus ordnungslos hier und dort entstehen, ohne daß die Stelle, wo sie sich künftig bilden wollen, vorher bezeichnet wäre. Hierdurch unterscheiden sie sich von den Gemmen der perennirenden Pflanzen, und zeigen auch deutlich, daß die Wurzel, auf welcher sie ruhen, nicht den Zweck, sondern nur die Fähigkeit hat, Gemmen zu bilden. Endlich kann aber auch hier der Mutterstamm bei möglichst verhinderter Bildung von Wurzelgemmen — verhindern kann man eigentlich nur das Fortwachsen derselben, was jedoch für unsere Absicht wohl dasselbe sein würde — ohne Nachtheil bestehen, und erreicht ein eben so hohes, wenn nicht höheres Alter, als er erreicht haben würde, wenn ihm die Wurzeltriebe geblieben wären*).

Noch abweichender verhalten sich die Rubus-Arten, die an der Wurzel eben so wie die Sträucher Adventivknospen in großer Menge bilden. Der Stamm aber, nachdem er im zweiten Jahre alle Gemmen zu Fruchtstielen entwickelt hat, stirbt am Ende dieses Jahres gänzlich ab, oder es bleibt doch nur noch ein kleiner Theil zurück, dessen Gemmen sich noch nicht haben entwickeln können. Aehnlich ist es, in unseren Gärten wenigstens, mit Kerria Japonica, die jedoch nicht bloß Blüthen und Früchte, sondern am unteren Theile des

*) Im Allgemeinen scheint, je größer das Mark im jungen Stengel der Sträucher, die Bildung der Wurzelgemmen desto häufiger und in desto größerer Entfernung vom Stamm zu geschehen, wie bei Spiraea, Philadelphus, Kerria, Rosa u. a. Es wächst alsdann das Mark tiefer in die Wurzel hinein.

*) Die einzelnen Stämme mancher Sträucher werden überhaupt nicht sehr alt, wie bei einigen Spiräen, wo sie schon nach 3 bis 4 Jahren eine sehr kümmerliche Vegetation zeigen.

Stammes auch nicht blühende Zweige trägt und daher nur bis dahin abstirbt wo die Blüthen aufhören. Vergleichen wir hiermit noch Clematis Vitalba, die an den Spitzen der Zweige nur Fruchtgemmen trägt, so daß diese Spitzen nach der Frucht ebenfalls ganz absterben, so können wir das Abweichende der Rubus-Arten nur darin finden, daß der Stamm, welcher Aeste ohne Blüthen trägt, außerordentlich verkürzt erscheint, auch über der Erde wohl ganz verschwindet. Noch möchte ich hier einige Pflanzen erwähnen, die man gewöhnlich zu den perennirenden rechnet, die sich aber dem Rubus ganz analog verhalten, nämlich einige Dianthus z. B. D. Caryophyllus, barbatus, hortensis u. a. Sie treiben keine eigentliche Wurzelgemmen, sondern die Gemmen entwickeln sich an, oder nahe über der Oberfläche der Erde. Der daraus entstandene Zweig trägt eine gipfelständige Gemme, welche im zweiten Jahre Blüthen trägt, worauf sodann der ganze Zweig abstirbt oder doch wie Rubus nur seine Basis zurückläßt, aus der wieder neue Zweige hervorsprossen können.

Die perennirenden Pflanzen würden ihre Abweichungen als Annäherungen an die Holzpflanzen auf denselben beiden Wegen offenbaren können, wie wir es bei den Holzpflanzen gesehen haben, nämlich dadurch, daß sich Beispiele finden, bei denen die Gemmen auf natürlichem Wege nicht zur Selbständigkeit gelangen, oder andere, bei denen Stengelgemmen als zufällige oder normale Bildungen auftreten. Ersteres würde aber nur dann stattfinden können, wenn die Wurzelstöcke der Stauden sich nach und nach über den Boden erheben und so aufgerichtet fortwachsen könnten. Alsdann würden freilich die Gemmen an diesem erhobenen Stamme in demselben Falle sein, wie die Stengelgemmen der Bäume. Es erheben sich nun allerdings mehrere Knollen und Zwiebeln über die Erde, wachsen aber dann nicht weiter in die Höhe, sondern bleiben an der Oberfläche, so daß ihre Wurzeln immer in den Boden eindringen können. Auch schon die gewöhnlich weichere Masse des perennirenden Wurzelstocks würde mechanisch das Emporwachsen verhindern müssen, indem durch Austrocknen an der Luft die Knolle erschlaffen und dann durch ihr eigenes Gewicht zu Boden sinken würde. Auch solche Zwiebeln, die endlich nur auf der Erde ruhen, wie Scilla maritima, Pancratium speciosum, können in der oben beschriebenen Weise der mehrschaligen Zwiebeln fortwachsen, ohne sich weiter zu heben, weil ihr eigenes Gewicht (und vielleicht auch eine Zusammenziehung der Wurzeln) die abgestorbene untere Schicht wieder zusammendrückt. In dem wirklich erhobenen Stamme monocotyledonischer Gewächse, z. B. der Palmen, Cycadeen, Bromelien, Aloen, Dracänen und einiger anderer kann man, auch wenn er nur eine gipfelständige Gemme trägt und seine Bildung auch sonst einer cylindrischen Knolle oder zur Knolle verlängerten Zwiebel vollkommen entspräche, doch den Typus der Holzpflanzen nicht verkennen, wenn man nicht mit der vorgefaßten Meinung an ihre Betrachtung geht, daß alle Monocotyledonen perennirend sein müßten, weil die meisten es sind.

(Fortsetzung folgt.)

## Buddleja Lindleyana.

Die Gartenbau-Gesellschaft in London sendete bekanntlich Herrn Fortuna im vorigen Jahre als naturhistorischen Sammler nach China*). Es sind bereits Samen an die Gartenbau-Gesellschaft angelangt, unter anderen eine Buddleja, welche Herr Fortuna B. Lindleyana benannt. Er beschreibt sie als einen kleinen hübschen Strauch mit 2 Zoll langen gipfelständigen Blumentrauben; die Blumen selbst werden ¾ Zoll lang und sind schön violett oder lilafarbig. — Es giebt dies ein auffallendes Beispiel von der außerordentlich schnellen Verbindung, welche zwischen England und dem Osten besteht. Der Samen wurde nämlich am 15. Novbr. 1843 in Tshusan auf die Post gegeben und am 4. März 1844 standen die aus den Samen gezogenen Pflänzchen bereits im Garten der Hortikultur-Gesellschaft in London im vollkommensten Wachsthume. (Bot. Reg. Misc. Plant. No. 25. 1844.)

## Berliner Blumen- und Gemüse-Markt.

(Besucht am 12. Mai 1844.)

Kaum sind in den hiesigen Gärten sowohl als auf den Blumenmärkten und in den Blumenkellern die frühen Tulpen, Hyacinthen und andere Liliaceen verschwunden, so sieht man sie wieder reichlich mit andern Frühlingsblumen geschmückt, die ihnen einen ganz anderen Charakter geben und

*) Siehe Allg. Gartenzeitung XI. S. 136 und 384.

einen so herrlichen Anblick gewähren, daß man ein wahres Vergnügen empfindet, zwischen diesem Blumenmeer einher zu schreiten. Referent glaubt noch in keinem Jahre die hiesigen Blumenmärkte so reichlich geschmückt gesehen zu haben, als es im Mai-Monat des gegenwärtigen Jahres der Fall ist. Es ist wirklich zu bedauern, daß hier für die zum Verkauf gestellten Blumen keine eigene Hallen oder andere geeignete und geschützte Orte vorhanden sind, wie der Marché aux fleurs in Paris oder der Covent Garden Market in London, wo alles zweckmäßig und anschaulich aufgestellt werden kann und gegen ungünstige Witterungszustände geschützt ist. Dies würde sowohl für den Käufer als Verkäufer von unendlichem Nutzen sein, viele Annehmlichkeiten darbieten und der Residenz einen neuen Reiz gewähren. Feine Gemüse und Früchte aller Art dürften allerdings nicht davon ausgeschlossen sein, denn die jetzigen dazu angewiesenen Markträume sind nicht dazu geeignet, sie in ein vortheilhaftes Licht zu stellen. Jetzt sind sowohl die blühenden Pflanzen als Gemüse jedem Witterungseinfluß ausgesetzt, leiden sowohl von den brennenden Sonnenstrahlen, als dem heftigen Zugwinde und dem Staube, welche in den langen Straßen und auf den großen Plätzen nicht unbedeutend sind, wodurch namentlich der Blüthenschmuck mehrerer Pflanzen außerordentlich leidet. Wäre ein geschützter Ort vorhanden, so erwüchse den Verkäufern nicht der Nachtheil, daß ein großer Theil der nicht abgesetzten blühenden Pflanzen durch den Transport hin und zurück so sehr litte, wodurch sie zum ferneren Verkauf untauglich werden. Noch in diesem Frühjahr bemerkte Referent zu seinem Bedauern an zwei verschiedenen Markttagen, daß die auf den Märkten und Plätzen aufgestellten Tulpen, Hyacinthen, Maiblumen, Azaleen u. a., welche das Treibhaus kaum verlassen hatten, vom Schnee bedeckt, und vom Sturm umgeworfen waren, so daß sich keine Käufer dazu fanden, und der Verkäufer genöthigt war, die Sachen zurück zu nehmen, da er keinen Absatz hatte. Vielleicht liegt die Zeit nicht mehr fern, daß auch diesem längst fühlbar gewordenen Bedürfniß abgeholfen wird. Doch kehren wir von dieser Abschweifung zu unserm Zwecke zurück. Wir finden außer den Rosen, den spätblühenden Liliaceen, Amaryllideen, Irideen und andern gewöhnlichen Frühlingsblumen, die wir hier übergehen wollen, die Blumenmärkte geschmückt mit vorzüglich schönen Hortensien, hybriden Pelargonien von außerordentlicher Schönheit, Nerium odorum var. splendens fl. pleno, Mesembrianthemum spectabile, emarginatum und glomeratum, Callistemon lanceolatum var. semperflorens, mehrere Eriken, Acacia pulchella und die zierlichen A. decipiens und cordata, letztere mit Blüthen übersäet; ferner Gazania rigens, mehrere Lantana-Arten, Phlomis lanata oder fruticosa, Pittosporum Tobira, hübsch gezogene Verbena chamaedryfolia, Tritonia crocata, hybride Formen von Cereus speciosissimus, Calceolarien und Cinerarien, letztere in mannigfaltigen schönen Farben. Einige hübsche, noch nicht lange bekannte annuelle Pflanzen, nämlich Oxalis rosea, Rhodanthe Manglesii und Nemophila insignis, waren alle in vollblühenden Büschen und in ziemlicher Menge vorhanden, desgleichen blühende Orangenbäumchen in allen Größen und Formen. Von alten bekannten Zierpflanzen verdienen besonders die Aurikeln und Primeln (worunter auch häufig Primula cortusoides), die Winter-Levkojen und der Goldlack Erwähnung, letzterer wegen der schönen Färbung und der buschig gezogenen Exemplare. Unglaublich war die Menge der abgeschnittenen Blumen, worunter mehrere aus der hiesigen Flora, als Trollius Europaeus, Primula officinalis, Menyanthes trifoliata, Stipa pennata (diese noch nicht ganz ausgebildet), ferner zahlreiche Gartenblumen, und man kann es kaum begreifen, wo dies Alles herkommt.

An Gemüse und feinen Kräutern aller Art fehlte es nicht, und die Märkte waren sowohl mit überwinterten als getriebenen Gemüsen, wie Gurken, Bohnen, Blumenkohl, Mohrrüben, Rettig, Spargel, Champignon und Morcheln überladen.

Aus allem diesen ist ersichtlich, daß sowohl die Blumisterei, als die Gemüse- und Fruchttreiberei der Berliner Gärtner auf einer hohen Stufe steht und weit und breit gewiß nicht besser zu finden ist. So wünschenswerth es auch sein dürfte, den auswärtigen Lesern dieser Blätter mit den Preisen dieser Gegenstände bekannt zu machen, so ist dies mit so vielen Schwierigkeiten verbunden, daß wir genöthigt waren, diese Idee aufzugeben, da die Preise der Gärtner von denen der Händler zu sehr abweichen.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 22. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 1. Juni.

## Die Philadelphus-Arten der Gärten.

Von

**Friedrich Otto.**

Die kleine Familie der **Philadelpheae** gehört unstreitig mit zu den schönsten Schmucksträuchern unserer Gartenanlagen und verdient daher wohl von den Gärtnern bei Anlegung schönblühender Strauchpartien häufiger benutzt zu werden. Bis jetzt bemerkte man außer dem gewöhnlichen, allgemein bekannten **Philadelphus coronarius** und den dazu gehörenden Varietäten nur selten andere Arten, obgleich mehrere derselben bei weitem schönere und größere Blumen entwickeln und auch wohl reichhaltiger blühen. So zeichnen sich besonders **Philadelphus Gordonianus, grandiflorus** und **speciosus** vor allen anderen aus, und sind diese Arten zur Bildung von Strauchgruppen zu empfehlen, obgleich die übrigen diesen nicht nachstehen. Die Blumen dieser Arten erscheinen später als die von **Ph. coronarius**; auch ist der Wuchs der Sträucher selbst gefälliger und leichter und sie erreichen oft eine Höhe von **6—8** Fuß.

In den Benennungen mancher in den Gärten vorkommender angeblicher Arten scheint einige Verwirrung zu herrschen, und wir wollen daher versuchen, diejenigen Species, welche sich

in Kultur befinden und in den neuesten botanischen Werken aufgeführt und beschrieben sind, für den Gartenliebhaber mit wenigen Worten kenntlich zu machen.

Die Kultur anlangend, so ist dieselbe höchst einfach, denn die Pflanzen gedeihen in jedem nahrhaften Gartenboden und an jedem beliebigen Standorte. Nur Ph. Mexicanus verlangt eine geschützte warme Lage und für den Winter eine trockene Bedeckung, da dieser Strauch sich als sehr zärtlich zeigt; es ist deshalb zur ganz sichern Erhaltung desselben nöthig, stets eine Pflanze im Topf zu kultiviren, als Kalthauspflanze zu behandeln oder auch in einem frostfreien Winterkasten zu stellen. Alle übrigen Arten, welche in unsern Gärten kultivirt werden, leiden nie vom Frost.

In der Allg. Gartenzeitung sind bereits früher einige der vorzüglicheren Arten erwähnt, als: Ph. speciosus *Schrad.* in Bd. VI. S. 40., hirsutus *Willd.* VI. 175., Gordonianus *Lindl.* VII. 311., laxus *Schrad.* VII. 343. und Mexicanus *Schlecht.* X. 287., worauf wir hier verweisen.

Den Philadelphus-Arten reiht sich Decumaria barbarea *L.* mit der Varietät sarmentosa, einer alten längst bekannten Pflanze an, welche aber in botanischen Gärten, seltener jedoch in anderen, vorzukommen pflegt. Sie stammt aus Nordamerika, und entlaubt sich, wenn sie als Kalthauspflanze gezogen wird, nur theilweise. An geschützten Orten und bei trockener Bedeckung unter Holzkasten hält sie auch hier im Freien aus, nur in sehr kalten Wintern erfriert sie, treibt jedoch aus dem Wurzelstock wieder aus. Dieser kleine Strauch ist halb kletternd und läßt sich sowohl an Gitterwerk als an Spalieren ziehen, an welchen Orten reichlich Blumen erscheinen.

In neuerer Zeit wurde zu den Philadelpheae auch die Gattung Deutzia gebracht, von der diejenigen Arten, welche bereits in unsern Gärten eingeführt wurden, als Schmuckpflanzen empfohlen werden können. Sie stammen zum Theil aus dem nördlichen Indien, aus China und Japan ab, halten in geschützter Lage unter leichter trockener Bedeckung sehr gut im Freien aus und blühen in jedem Jahre sehr reichlich*). Auch eignen sie sich gut zur Topfkultur und zur Frühtreiberei, werden zu diesem Behufe in kalten Kästen den Winter hindurch aufbewahrt und zur Zeit des Antreibens in ein temperirtes Treibhaus gebracht, wo sie ihre Blumen sehr schnell entwickeln*). Es sind bereits 8 Arten bekannt und beschrieben, wovon wir indessen hier nur Deutzia scabra *Thunb.*, staminea *Rob. Br.*, corymbosa *Rob. Br.* und gracilis *Siebold* et *Zuccar.* (letztere als die schönste) kultiviren.

*) Herr Hofgärtner Rietner im Schloßgarten zu Schönhausen kultivirt namentlich zwei Arten im freien Lande, welche jährlich mit unendlich vielen Blüthen geschmückt sind.

## Aufzählung der in den Gärten befindlichen

### Philadelpheae.

### I. Philadelphus.

#### A. Blumen in Trauben.

1. Ph. coronarius *L.* — Ist im südlichen Europa einheimisch und unterscheidet sich von den übrigen zu dieser Abtheilung gehörenden Arten durch die fast kahlen Blätter und fast ganz getrennten Griffel. Die Blumen sind wohlriechend. Man unterscheidet folgende Varietäten:
   - α. vulgaris, die gewöhnliche hohe Form;
   - β. nanus, eine Zwergform;
   - γ. floribus plenis;
   - δ. foliis variegatis.
2. Ph. Zeyheri *Schrad.* — Aus Nordamerika. Unterscheidet sich von dem vorigen durch einen niederen Wuchs, weniger blumigen Trauben und geruchlosen, größeren Blumen.
3. Ph. floribundus *Schrad.* — Ebenfalls in Nordamerika einheimisch und von beiden vorhergehenden durch die auf der Unterseite stärker behaarten Blätter, viel länger zugespitzten Kelcheinschnitte und einen nur an der Spitze viertheiligen Griffel verschieden. — Die Blumen sind nur wenig wohlriechend.
4. Ph. verrucosus *Schrad.* — Aus Nordamerika. Ist besonders dadurch charakteristisch, daß die Blattrippen auf der Unterfläche, die Blatt- und Blumenstiele und auch die Kelche mit haartragenden Warzen besetzt sind. Diese Art ist auch der Ph. grandiflorus *Lindl.* Bot. Reg. t. 570, jedoch nicht die Willdenow'sche Pflanze.
5. Ph. latifolius *Schrad.* — Auch aus Nordamerika. Gleicht der vorigen gar sehr, hat aber eine weiße Rinde, breitere Blätter und die Haare stehen nicht auf

*) In früherer Zeit, wo man weniger mit der Kultur dieser Pflanzen vertraut war, wurde sie im warmen oder temperirten Gewächshause gezogen. (Allg. Gartenz. III. S 22.)

Warzen. Er geht auch unter dem Namen Ph. pubescens *Cels.* — Diese letzteren vier Arten werden von den Nordamerikanischen Botanikern für Formen von dem in der folgenden Abtheilung gehörenden Ph. grandiflorus *Willd.* angesehen.

6. Ph. Gordonianus *Lindl.* Bot. Reg. New Ser. XII. t. 32. — Stammt vom Himalaya-Gebirge und hat beinahe filzige Blätter, nur dreiblumige Trauben und einen bis zur Mitte vierspaltigen Griffel

B. Blumen einzeln oder zu drei in den Achseln der Blätter.

7. Ph. grandiflorus *Willd.* Enum. (Ph. inodorus Hort.). — Ein Nordamerikanischer Strauch mit großen geruchlosen Blumen, die nur einen Griffel mit viertheiliger Narbe haben. Die Rinde der Aeste ist braunroth, die Blätter nur unterhalb an den Adern und in den Blattachseln behaart. — Hierher werden, und vielleicht mit Recht von Torrey als Varietäten der Ph. Zeyheri, floribundus, verrucosus, latifolius und laxus gerechnet.

8. Ph. speciosus *Schrad.* (Ph. grandiflorus et Ph. grandiflorus *β.* laxus Hort.). — Dieser Nordamerikanische Strauch ist fast nur durch die unten stärker weichhaarigen Blätter und durch den tief vierspaltigen Griffel verschieden.

9. Ph. laxus *Schrad.* (Ph. laxus et humilis Hort. pubescens *Lodd.*). — Ist von den beiden vorhergehenden, mit denen er dasselbe Vaterland hat, fast nur durch den niederen Wuchs und durch den bis zu Mitte vierspaltigen Griffel verschieden. — Torrey rechnet ihn mit zu den Varietäten des Ph. grandiflorus.

10. Ph. hirsutus *Nutt.* — Bot. Reg. New Ser. XI. t. 14. — Aus Nordamerika. Die Blätter sind auf beiden Flächen langhaarig und der Griffel ungetheilt mit gleichfalls ungetheilten Narben. — Eine Varietät *β.* gracilis *Schrad.* mit schlankeren Zweigen, wird als Ph. gracilis in den Gärten gezogen.

11. Ph. inodorus *L.* — Bot. Magaz. t. 1478. — Dieser kleine, im südlichen Carolina einheimische Strauch unterscheidet sich von allen vorhergehenden durch die ganzrandigen Blätter, während sie bei jenen gezähnt sind.

12. Ph. Mexicanus *Schlecht.* — Bot. Reg. (New Ser.) XV. t. 38. — Eine Mexicanische Art mit schlaffen, herabhängenden, weichhaarigen Zweigen, ziemlich behaarten Blättern und vier fast getrennten Griffeln*).

## II. Decumaria.

1. D. barbarea *L.* — Ein kletternder, Amerikanischer Strauch mit eirunden Blättern und weißen, wohlriechenden, in Doldentrauben stehenden Blumen.

## III. Deutzia.

1. D. scabra *Thunb.* — Bot. Reg. t. 1718. — Ein Japanischer Strauch mit eirunden Blättern und weißen, in Rispen stehenden Blumen.

2. D. staminea *Rob. Br.* (Philadelphus stamineus et Leptospermum stamineum *Wall.*). — Aus Ostindien. Von der vorigen durch die filzigen jüngeren Aeste und Blätter verschieden, so wie durch die dreigabeligen Afterdolden.

3. D. corymbosa *Rob. Br.* (Philadelphus corymbosus *Wall.*). — Bot. Reg. New Ser. XII. t. 5. — Hat einen doldentraubenartigen Blüthenstand und kahle Blätter und Aeste. In Ostindien.

4. D. gracilis *Siebold et Zucc.* — Hat ganz einfache Blüthentrauben und mit Sternhärchen besetzte Blätter. In Japan.

---

Die

# Lebensdauer der Pflanzen

in

ihrem Zusammenhange mit der Fortpflanzung durch Früchte und Gemmen

dargestellt vom

**Herrn A. Hitzer.**

(Fortsetzung.)

Sehr häufig und unter mannigfacher Gestalt kommt dagegen die Bildung von Stengelgemmen an perennirenden

*) Ph. tomentosus *Wall.* vom Himalaya-Gebirge (Ph. Nepalensis *Lodd.*); affinis? *Schlecht.* aus Mexico, Lewisii aus Nordamerika und myrtoides *Bertol.* aus Guatemala sind bei uns noch nicht in die Gärten übergegangen.

Pflanzen vor; doch unterscheiden sie sich in allen Fällen, wo man sie für wirklich stengeltreibende, nicht bloß für Fruchtgemmen, halten muß, von denen der Holzgewächse dadurch, daß sie auf natürlichem Wege zur Selbständigkeit gelangen. Wir wollen die Hauptformen, unter denen sie vorkommen, hier anführen.

Bei einigen Liliaceen, z. B. Lilium bulbiferum, L. tigrinum, L. latifolium, L. humile, Allium sativum, A. vineale, A. oleraceum u. a., ferner bei Dentaria bulbifera, Saxifraga bulbifera, cernua u. a. finden sich in den Achseln der Blätter und besonders der Blumenstiele, bei Allium nur zwischen den Strahlen der Dolde, Gemmen in der Form kleiner Zwiebeln, welche mit dem Absterben des Stengels, auf welchem sie stehen, zugleich so weit ausgebildet sind, daß sie zur Erde gefallen selbständig ihre Wurzeln bilden und fortwachsen können. Bei anderen Pflanzen, namentlich Bryophyllum calycinum und einigen Farnkräutern (wenn man anders deren blattartige Gebilde Blätter nennen darf) erscheinen auf ähnliche Weise Gemmen in den Zahnwinkeln der Blätter, diese fallen hier nicht einzeln ab, sondern, nachdem das abgestorbene Blatt zur Erde gefallen ist, treiben sie hier ihre Wurzeln und sind gesonderte Pflanzen. Dasselbe soll auch, obgleich nicht normal, sondern nur durch besondere äußere Umstände veranlaßt, bei sehr vielen anderen Pflanzen vorkommen. Hierher scheinen mir auch noch die Sarmente der Fragaria vesca, Saxifraga sarmentosa vieler Potentilla-Arten und anderer Gewächse zu gehören. Das Sarment können wir als einen Stengel betrachten, der keine Blüthen, sondern nur Gemmen führt, und zwar sowohl Axillar- als Terminalgemmen. Diese Gemmen, an dem kriechenden Stengel stehend, liegen auf der Erde, treiben zunächst durch das Sarment ernährt, Blätter und in Folge deren auch ihre eigenen Wurzeln, so daß sie nach dem Absterben des immer nur ein Jahr dauernden Sarments selbständig bestehen können. Gewöhnlich sind die Gemmen an den Sarmenten durch große Zwischenräume getrennt; oft aber stehen sie auch näher bei einander, bis endlich das Sarment ganz in den kriechenden Stengel, wie ihn etwa Glechoma hederaceum, Lysimachia nemorum, L. Nummularia zeigen, übergeht. Auf der andern Seite erscheint das Sarment kürzer, trägt nur eine Terminalgemme, und nähert sich so den gestielten Axillargemmen, wie sie an Aloë und den Zwiebeln vieler Lilien vorkommen. In allen diesen Fällen sind es hinfällige Gebilde, welche Gemmen führen und diese bis zu demselben Grade von Selbständigkeit ausbilden, wie es bei den Wurzelgemmen geschieht. Die Gemmen der Bäume zeigen nicht diese vollkommene Entwickelung, indem es auch nicht einmal durch Kunst möglich ist, irgend eine noch nicht ausgewachsene Gemme ohne ein Stück des Stengels, auf dem sie ruht, zu bewurzeln. Es sind dort immer nur Zweige mit ihren Gemmen, welche natürlich oder künstlich selbständig werden, die Gemmen bedürfen noch einer Basis, eines ausdauernden Stockes, an welchem sie ihre Wurzeln erzeugen können, während die Gemmen der genannten perennirenden Pflanzen dieser Basis nicht bedürfen, sondern schon mit ihrem eigenen Wurzelstock gebildet sind.

In ganz anderer Weise treten Stengelgemmen bei fast allen perennirenden Pflanzen mit ästigem Stengel auf, unter denen ich nur Georgina nennen will, weil bei dieser die Gemmen häufig zur Fortpflanzung der Varietäten angewendet werden. Es zeigen nämlich die Zweige fast aller Stauden die Fähigkeit, als Stecklinge behandelt, sich zu bewurzeln eben so wie die Zweige der Holzgewächse, während sie, auf dem Stamme bleibend, mit diesem absterben würden. Bei einigen, wie z. B. Mirabilis, bewurzeln sich auch niederliegende Zweige, während sie noch am Stamme haften, wie wir es oben von den Weiden erwähnten, andere mit von Natur niederliegenden Zweigen, wie Alsine media — die eben deshalb als perennirend erscheint — sind, da sie keine Wurzelgemmen treiben, neben der Frucht auch auf diese Fortpflanzungsart mit angewiesen und entsprechen in ihrer Entwickelungsweise den Bäumen mit Schmarotzerwurzeln. Indessen würden diese Gemmen auf dem Stamme fortwachsend immer nur Blüthen und Früchte, auch wohl daneben noch Fruchtgemmen entwickeln, nie aber wirkliche Zweige als Theile eines bleibenden Stocks. Sie entsprechen den Gemmen der einjährigen Pflanzen, welche ebenfalls immer Fruchtgemmen sind, und doch zuweilen als Stecklinge Wurzel schlagen und selbständig wachsen können. Die Zweige der perennirenden Pflanzen haben nur in gleicher Weise, wie die Wurzeln der Sträucher, das Vermögen, die Gemmen, welche überall, wo Mark und Markstrahlen sind, entstehen können, als Wurzelgemmen zu entwickeln. Der aus den Blättern niedersteigende Saft würde, so lange der Zweig auf dem Stamme steht, zur Bildung der Gemmen an der Basis des Stammes und der dazu gehörigen Wurzelknollen beitragen; ist aber der Zweig davon getrennt und in die Erde gesteckt,

so bewirkt er die Bildung von Gemmen und Knollen an seiner eigenen Basis, bildet so eine gesonderte Pflanze, während er selbst nachher abstirbt. Endlich entwickeln sich auch noch diese Zweige in demselben Jahre, in welchem sie zuerst als Gemmen erscheinen, vollständig bis zur Blüthe und Frucht, was bei den Holzpflanzen nicht geschieht, oder doch nur in seltenen Fällen wie bei **Solanum Pseudocapsicum**, und auch hier vielleicht nur scheinbar. Die an der Stengelbasis vorhandenen Gemmen fürs nächste Jahr sind aber, wie wir oben gesehen, als Wurzelgemmen zu betrachten. Und wenn sie auch wie bei **Antirrhinum majus**, **Paeonia Mutan***) u. a. oft ziemlich hoch über der Erde stehen, so sind doch die daraus erwachsenen Zweige dadurch wesentlich von denen der **Rubus**-Arten, welchen diese Pflanzen ähnlich sich zu entwickeln scheinen, verschieden, daß sie sogleich im ersten Jahre Blüthen treiben und dann wieder absterben.

Bis hieher ist es möglich, bei allen den Uebergängen, die wir bisher angeführt haben und unter denen wohl keine Hauptform übergangen sein möchte, dennoch die Grenzlinie zwischen Holz- und perennirenden Pflanzen ziemlich sicher zu ziehen. Aber diese Grenzlinie wird ganz unsicher, oder läßt sich wenigstens nicht mehr zwischen Arten, sondern nur noch zwischen Individuen festhalten, wenn wir den Umstand berücksichtigen, daß zuweilen dieselbe Pflanzenspecies, ohne weiter irgend eine Formverschiedenheit zu zeigen, an einem Orte strauchartig, am andern dagegen perennirend wächst. Es soll dies auch öfters bei wildwachsenden Pflanzen vorkommen, obgleich mir kein Beispiel davon bekannt ist. Denn die Osmundaceen darf man auch in den südlicheren Breiten, wo sie immer grün bleiben, doch nicht als strauchartige betrachten, weil ihr Wedel keine Aeste treibt. Was aber solche Gewächse betrifft, wie etwa die Hortensien und andere aus südlicheren Breiten stammende aber allmälig mehr an unser Clima gewöhnte Pflanzen, so halten sie freilich unsere Winter im Freien aus. Der ganze über der Erde befindliche Theil erfriert jedoch, während der Wurzelstock am Leben bleibt und jährlich neue Gemmen bildet und austreibt. Auch kommen diese jährigen Stengel zuweilen zur Blüthe, was bei **Fuchsia coccinea** und **globosa**, deren Wurzel freilich in harten Wintern auch erfriert, immer geschieht. So nehmen diese Pflanzen äußerlich freilich eine perennirende Form an, indem sie jährlich neue Stengel treiben, welche am Ende des Jahres wieder absterben. Doch würden wir an ihnen durchaus keine Beispiele für die obige Behauptung, daß dieselbe Pflanze hier strauchartig, dort perennirend sei, gefunden haben, weil sie nur durch äußere Umstände einstweilen gezwungen werden, perennirend zu erscheinen, während sie bei geringerer Winterkälte sogleich ihren strauchartigen Charakter wieder zeigen.

Außer diesen Abweichungen der perennirenden Pflanzen, welche sich mehr den Holzpflanzen nähern, giebt es auch noch andere, welche mehr den Charakter der einjährigen annehmen, und die man fast als eine ganz besondere Mittelstufe zwischen perennirenden und einjährigen Pflanzen annehmen muß, ohne sie mit überwiegendem Rechte einer der beiden Abtheilungen beizählen zu können. Wir nennen sie hier perennirend, weil sie nach dem von uns gegebenen ersten Unterscheidungsmomente der ein- oder mehrjährigen Dauer nicht als einjährig betrachtet werden können, obwohl sie sonst in der ganzen Art und Weise ihrer Entwickelung weit mehr den einjährigen Pflanzen entsprechen, als den perennirenden. Es sind dies diejenigen Pflanzen, welche man mit dem Namen der zweijährigen belegt. Werden diese nämlich aus Samen, oder im Laufe des Sommers aus Stecklinge erzogen, so erreichen sie in demselben Jahre noch nicht ihre volle Ausbildung und nur selten schon Blüthen und Früchte. Sie bilden aber einen Stamm, meistens in Form einer Rübe oder Faserwurzel, welcher Gemmen für das nächste Jahr trägt. Im zweiten Jahre entwickeln sich diese Gemmen — in den meisten Fällen ist es sogar nur eine einzige Terminalgemme — und bringen vollkommene Blüthen und Früchte. Es werden aber entweder gar keine Gemmen mehr gebildet, oder, wenn dies doch geschieht, so sterben diese mit der ganzen Pflanze am Ende des zweiten Jahres ab. Zuweilen kommen diese Gemmen auch wohl noch im dritten Jahre zur Entwickelung, zumal, wenn sie nahe am Boden standen; doch zeigt die Pflanze im dritten Jahre bei weitem nicht mehr die üppige Vegetation, durch welche sie sich im zweiten auszeichnete. Manche Arten leben auch wohl noch mehrere Jahre, doch ist immer die Vegetation im zweiten Jahre am üppigsten und die Pflanze am vollkommensten ausgebildet. Streng zweijährig sind bei uns z. B. viele Kohl-

*) **Paeonia Mutan** soll in ihrem Vaterlande wirklich strauchartig sein. Bei uns zeigt sich, im freien Lande wenigstens, nur die unverzweigte Basis des Stammes als bleibend, während die Zweige vielleicht nur durch den Winter vernichtet werden.

und Rübenarten, Daucus Carota, Beta, Oenothera biennis, grandiflora, Campanula Medium und viele andere mit rübenförmigem Wurzelstock; mehr als zwei Jahre dauern Hesperis, Althaea rosea, Digitalis purpurea, Antirrhinum majus u. a. Auch selbst einige strauchartige Gewächse wie Cheiranthus Cheiri und diejenigen Dianthus-Arten, in welchen wir das Verhalten der Holzpflanzen zu erkennen glaubten, zeigen sich diesen ähnlich, indem sie nach 3 bis 4 Jahren gewöhnlich absterben, wenn nicht ihre Zweige als Stecklinge behandelt den alten Stamm fortpflanzen. Bei allen diesen Fällen verholzt die Wurzel nach und nach, so daß sie die oben entstandenen Gemmen nicht mehr ernähren kann. Unter der Erde werden hier aber keine Gemmen gebildet, daher das gänzliche Absterben der Pflanze erfolgen muß. Daß die zweijährigen Pflanzen in einzelnen Exemplaren auch schon im ersten Jahre Blüthen bringen können, wurde vorhin schon berührt. Es ist dies bei den genannten Pflanzen jedoch keine normale Erscheinung, sondern Folge eines guten Bodens und günstiger Witterung, welche überhaupt auf die Dauer dieser Pflanzen den größten Einfluß übt. Gewöhnlich ist es nämlich leichter Boden und trockene Witterung, welche das Leben der Pflanzen verlängern. Es giebt jedoch auch noch andere, die ganz normal im ersten Jahre schon blühen, und sogar vollkommener blühen als dies noch im zweiten Jahre der Fall ist, wie z. B. Dianthus Chinensis, Viola tricolor und einige Verbenen, die freilich bei uns ihr natürliches Verhalten nicht wohl zeigen können. Sie sterben gewöhnlich schon nach dem ersten Jahre ab, können jedoch auch zwei Jahre erhalten werden. Dieser letztere Umstand, der auch bei den erst genannten Pflanzen eintreten kann, daß sie nämlich nach der Periode ihrer vollkommensten Ausbildung noch weiter vegetiren können, dient noch besonders mit dazu, sie als perennirend zu charakterisiren, während, wenn diese Möglichkeit fehlte, sie ganz als einjährige Pflanzen d. h. nach unserer Erklärung als Pflanzen betrachtet werden könnten, die sich in einer Lebensperiode vollständig entwickeln und dann absterben. Nur würde ihre Lebensperiode den Zeitraum eines Jahres überschreiten. Diese Ansicht läßt sich an streng zweijährigen Pflanzen sogar dadurch bestätigen, daß, wenn man sie den Winter hindurch forttreibt, sie ohne einen Stillstand zu zeigen bis zur Blüthe fortwachsen und dann absterben. So kann man Beta Cicla, die niemals länger als zwei Jahr dauert, auch in einem Jahre bis zur Frucht und darauf folgendem Absterben treiben, wenn man sie nur im Winter so früh aussäet und sie so weit bringt, daß sie als erwachsene Pflanzen ins Freie gesetzt werden kann. So wäre es denn bloß die Kürze unseres Sommers, welche viele dieser Pflanzen zu zweijähriger Dauer zwingt.

Der kurze Schritt, welchen wir von hier aus zu den einjährigen Pflanzen zu thun haben, wird aber noch mehr verkürzt dadurch, daß einjährige Pflanzen, wenn anders die Kälte des Winters sie nicht tödtet, ganz wie zweijährige behandelt werden können, auch wohl freiwillig in dieser Weise wachsen. Wird nämlich der Samen so spät im Herste ausgestreut, oder streut er sich von selbst nach der Reife zu einer solchen Zeit aus, daß die Pflanzen sich nicht mehr vollständig entwickeln können, sondern nur Wurzelblätter treiben, so ruhen sie im Winter und treiben im nächsten Jahre den Stengel. So geschieht es mit unserem Wintergetreide und von Natur mit vielen wild wachsenden und in unseren Gärten kultivirten Pflanzen, wie Collinsia grandiflora und bicolor, Silene Armeria, Omphalodes linifolia, Adonis aestivalis und andere, deren eine Lebensperiode auf diese Weise in zwei zertheilt wird. Aber nicht bloß diese Zertheilung ihrer Lebenszeit bildet eine Annäherung an die zweijährigen und perennirenden Pflanzen: es tritt auch noch der merkwürdige Umstand ein, daß die jungen Pflanzen während ihrer Winterruhe seitliche Gemmen ausbilden, wenigstens augenscheinlich deren mehr im Frühlinge zum Treiben bringen, als es bei den im Frühlinge gesäeten Pflanzen geschieht, wie man dies beim Wintergetreide und bei mehreren der genannten Gartenblumen deutlich wahrnehmen kann. — Endlich bleibt uns noch anzuführen, daß eben so, wie wir es bei den perennirenden und Holzpflanzen erwähnt haben, auch hier Pflanzen vorkommen sollen, welche wildwachsend doch an einem Orte perennirend, an anderen einjährig auftreten. Auch hier sind mir bestimmte Beispiele nicht bekannt. Die Möglichkeit eines solchen Verhaltens läßt sich aber in so fern zugeben, als in nördlicheren Breiten der ganze Stamm einer perennirenden Pflanze erfrieren kann, während doch der Samen in trockener Lage unbeschädigt den Winter überlebt. Ist es nun eine solche Pflanze, die im ersten Jahre schon wieder Samen trägt, wie in unsern Gärten etwa Mirabilis, so wird sie auch in kälteren Gegenden wie eine einjährige Pflanze auftreten können. Doch ist es hier ebenso wie bei den perennirend scheinenden

Sträuchern nur äußerer Zwang, der sie einjährig wachsen läßt. Hört dieser auf, so zeigen die Pflanzen sogleich wieder ihre perennirende Natur.

(Fortsetzung folgt.)

---

Ueber

## die Kultur der exotischen Pflanzen im Freien.

(Annales de Flore et de Pomone, 1843, p. 108.)

In ganz Frankreich hat in neuerer Zeit die Hortikultur begonnen, die Fesseln abzuschütteln, die sie so lange wie in der Kindheit zurückgehalten; sie hat die von einem veralteten Gebrauch gezogenen Grenzen überschritten, die sie über ein viertel Jahrhundert fast stationair gemacht, und dadurch im Vergleich mit anderen Ländern zurückgebracht hatten. Wenn aber die französischen Gärtner während dieser Zeit die Superiorität ihrer Collegen jenseits des Kanals und des Rheins anerkennen mußten, so haben sie dafür einen Riesenschritt gethan, der sie jetzt auf gleiche Stufe mit letztern gestellt, und sogar einen edlen Wetteifer bei jenen erzeugt hat. Was die wissenschaftliche Gärtnerei anbetrifft, so neigt sich jetzt die Schale unstreitig zu Gunsten unserer (der Franzosen) Pflanzenzüchter, und in der Vermehrung der Pflanzen stehen sie unstreitig voran.

Wenn z. B. die Engländer, besonders begünstigt durch mehrere eigenthümliche Verhältnisse, wie z B. ihre ausgebreitete Schiffahrt in allen Welttheilen, uns einzelne Exemplare neuer Pflanzen zukommen lassen, so geben wir sie ihnen zu Hunderten zurück und verbreiten sie zu Tausenden über den Continent. Auch die französischen Pflanzenzüchter werden einst — und möchte dieses Einst nicht mehr lange zögern —, beschützt durch eine zahlreiche starke Marine und durchdrungen von jenem Associationsgeist, der bei den Engländern wahre Wunder thut, ihre Sammler in entfernte Zonen aussenden, um neue Schätze des Pflanzenreichs aufzufinden. Von diesem Augenblicke an wird Frankreich in dieser Beziehung nicht mehr tributspflichtig den Fremden sein und die französischen Gärtner werden die ersten der Welt werden.

Was in neuerer Zeit unsrer Pflanzenzucht den meisten Ruhm erworben, ist die Acclimatisirung oder Naturalisirung (wir halten beide Ausdrücke, über die so lange gestritten worden, für synonym) der exotischen Pflanzen. Ohne Uebertreibung können wir sagen, daß dieses wichtige Problem, wenn auch nicht von uns ausgegangen, so doch durch uns gelöst worden ist. Dumont de Courset und später Cels, so wie dessen Sohn, Noisette, Lémon, der Vater, und gegenwärtig Neumann und Pépin, Jaques und Declaire haben durch glückliche wissenschaftliche Experimente ein großes Licht über diesen Theil ihrer Kunst verbreitet und die Blumenbeete unserer Gärten (im Freien) so wie unserer temperirten Gewächshäuser mit einer Menge Pflanzen bereichert, die früher aus Unwissenheit nur in den Warmhäusern gezogen wurden, wo sie schwächlich und krüppelig blieben und nur mit großer Mühe, in den meisten Fällen aber gar nicht, zur Blüthe kamen.

Es würde zu weit führen, alle die Pflanzen aufzuzählen, welche durch ihre Bemühungen aus warmen Häusern entfernt wurden, in freier Luft leben und jetzt unsere Gärten schmücken, wo sie zum größten Theil die Rauhheit unseres Klima's ertragen, ohne dadurch zu leiden. So zieren jetzt in zahllosen Mengen holz- und krautartige Pflanzen von Japan, Cochinchina, China, Nepal, aus Indien, dem östlichen Asien, dem nördlichen wie dem südlichen Amerika, aus Mejico, Florida u. s. w., von Neu-Holland und selbst vom Cap unsere Park's, Bosket's und Blumengärten, theils sich selbst oder der Fürsorge der Natur überlassen, theils der wachsamen Obbut des geschickten Gärtners anvertraut.

Aber die wichtige Frage der Acclimatisirung ist eine große, unendliche, die niemals ihre definitive Lösung zu erwarten hat. Denn jeder Tag sieht neue Pflanzenschätze ankommen, deren Behandlung den Wetteifer des Gärtners anspornt, welcher geschickt die Mittel aufzusuchen hat, die jeder einzelnen Art nach ihrer Natur und dem Klima, in welchem sie vorkommt, zusagen. Er muß erforschen, in welcher Localität sie in ihrem Vaterlande wächst, ob in Thälern, in Brüchen oder auf Bergen, und in welcher Höhe über dem Meeresspiegel; er hat die besten Theile ihres natürlichen Bodens zu ermitteln, u. v. a. Und sind alle diese Vorfragen erledigt, so muß er bei sich selbst die Mittel ersinnen, welche für die Erhaltung, Zucht und Vermehrung der Pflanze den besten Erfolg versprechen. Um nur ein Beispiel anzuführen, welche ungeheure Fortschritte die Gärtnerei in letzter Zeit in

Frankreich gemacht hat, erinnern wir an die Orchideen, jene schönen Pflanzen mit den so bizarren wie lieblichen Blumen, welche einen ganz eigenthümlichen feinen Geruch verbreiten. Noch vor wenigen Jahren war die Kultur derselben für den Gärtner eine große Aufgabe; jetzt sehen wir überall ganze Treibhäuser mit ihnen angefüllt. Desgleichen die Ananas, die früher drei und ein halbes Jahr sauren Schweißes dem Gärtner kostete, um Frucht zu erzielen, und jetzt in 1½, ja selbst in 1¼ Jahr so weit ist!

Indessen ist die Acclimatisation nur der erste Schritt; hier dürfen wir nicht stehen bleiben. Wir müssen jetzt versuchen, die exotischen Gewächse während unserer schönen Jahreszeit, die durchschnittlich von Mitte Mai bis Mitte October dauernd angenommen werden kann, im Freien zu erhalten; und dies dürfte nicht so schwierig sein, als man vielleicht beim ersten Anblick glaubt, ja, wenn man das Vaterland und den Standort der Pflanze genau kennt, so ist der Erfolg fast sicher.

(Fortsetzung folgt.)

---

# Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

**Botanical Magazine und im Botanical Register**

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

## 1. Curtis's Botanical Magazine. April 1844.

(*Taf.* 4078.)

### Phajus bicolor *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese prächtige, bereits von Lindley im Sertum Orchidaceum t. 23. abgebildete und beschriebene Art wurde vom Herrn Macrae aus Ceylon in England eingeführt, und hat in der Sammlung von Dillwyn Llewellyn, Esq., zu Penllegare geblüht. — Die großen Blumen stehen in einer langen Traube, sind gelbbraun, dunkler gestreift und haben eine lappenförmige, weiß-rosenrothe Kronenlippe.

(Es scheint diese schöne Orchidee noch ziemlich selten in den Sammlungen zu sein. In dem Pflanzen-Catalog des Herrn L. Jacob-Makoy in Lüttich 1843 ist sie noch mit 40—80 Franc notirt.)

---

(*Taf.* 4073.)

### Ilex platyphylla *Webb* et *Berthel.*

[Ilex Perado Hort. Kew. ed. 1.]

(Tetrandria Tetragynia. Ilicineae.)

Dieser hübsche immergrüne Strauch mit weißen Blumen ist auf den Canarischen Inseln einheimisch, und in unsern Gärten seit langer Zeit bekannt.

---

(*Taf.* 4075.)

### Nematanthus chloronema *Mart.**

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Es gleicht diese schöne Gesneracee der Nematanthus longipes *De Cand.* (erwähnt in der Allg. Gartenzeit. XI. p. 223.) gar sehr, und unterscheidet sich nur durch die breiteren Blätter, kürzeren Blumenstiele und durch die längeren Kelch-Einschnitte. — Martius fand die Pflanze auf den Orgel-Gebirge in Brasilen, von wo aus auch Gardener junge Pflanzen nach England sendete, die in den Warmhäusern des botanischen Gartens zu Glasgow im Juli 1843 geblüht haben. Die Blumen sind prächtig scharlachroth.

---

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postamter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 23. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 8. Juni.

## Ueber die Anzucht der Epacris-Arten aus Samen.

Vom

**Kunstgärtner Herrn Reinecke.**

Obgleich viele Pflanzenzüchter der Meinung sind, daß die Epacris-Arten in unsern Gärten selten oder nie Samen tragen*), so ist es mir seit mehreren Jahren dennoch gelungen, eine große Menge vollkommen keimfähiger Samen zu erzielen, ohne irgend dabei ein künstliches Mittel angewendet zu haben. Durch das schnelle Aufspringen der Samenkapseln, namentlich, wenn sie sich der Reife nähern und von der Sonne beschienen werden, gehen die Samen leicht verloren. Um diesem Uebelstande vorzubeugen, werden die samentragenden Zweige mit dem bald reif werdenden Samen abgeschnitten und zwischen Papier gelegt, in welchem die Samenkapseln sich öffnen, ohne daß die Samen das Geringste von ihrer Vollkommenheit und Keimkraft verlieren.

Durch dieses einfache Verfahren ist es mir gelungen, zu Ende Mai 1841 reife Samen von den hier in Kultur be-

*) Handbibliothek für Gärtner und Liebhaber der Gärtnerei, II. Theil, Blumenzucht, p. 113.

findlichen Arten zu ernten. Um mich von der Keimkraft der Samen zu überzeugen, säete ich sogleich einen Theil derselben in flache Töpfe aus, und stellte diese, mit einer Glasscheibe bedeckt, in ein mäßig lauwarmes, dunstfreies Mistbeet. Von dieser Aussaat keimten nach Verlauf von drei Wochen nur sehr wenige Samen, obgleich die Aussaat gleich nach der Reife empfohlen wird *). Mir schien die trockene Luft zu dieser Jahreszeit ungünstig auf das Keimen der Samen eingewirkt zu haben, was oft bei späten Aussaaten der Fall ist, wo die Samen äußerst sparsam keimen.

Nicht zufrieden mit diesem ersten Versuch, wurde zu Anfang des September-Monats eine zweite Aussaat auf dieselbe Art veranlaßt, und ich hatte nach Verlauf von 14 Tagen das Vergnügen, fast alle Samen keimen zu sehen.

Als nun die noch zarten Pflänzchen verpflanzbar waren, wurden sie in flache Töpfe, nahe an einander stehend, piquirt, in ein Warmhaus dicht unter die Fenster gestellt, und daselbst täglich sanft überbraust. Bereits im Januar-Monat 1842 hatten sie schon ein solches Wachsthum erreicht, daß die jungen Sämlinge eingestutzt werden konnten. Die abgeschnittenen zarten Endspitzen wurden zu Stecklingen benutzt, welche nach Verlauf von 14 Tagen sich vollkommen bewurzelt hatten.

Anfangs Mai wurden die kleinen Epacris in ein mit Fenstern bedecktes Beet, in die freie Erde ausgepflanzt, das Beet sowohl am Tage als bei der Nacht gelüftet, bei warmer sonniger Witterung beschattet, und jeden Abend mit weichem Wasser aus einer feinen Brause benetzt. In diesem Beete gelangten sie bis zum August zu einer Höhe von 9 Zoll und bildeten sich, mit Hülfe des oftmaligen Zurückschneidens zu hübschen buschigen Pflanzen aus. Die zufällig auf der Oberfläche des Erdbodens liegen gebliebenen, abgeschnittenen Köpfchen wurzelten ohne alles Zuthun, eine gewiß seltene Erscheinung bei den Epacrideen. Zu Ende des August-Monats wurden sämmtliche Pflanzen, welche sich über 1000 Stück beliefen, in nicht zu kleinen, je nach der Beschaffenheit und Stärke der Pflanzen geeignete Töpfe eingesetzt. Die Erde, worin sie gepflanzt, bestand aus einem nahrhaften Moorboden ohne irgend eine Beimischung, und ich habe sie in dieser Erde mit einem außerordentlichen Erfolg schnell groß und zugleich als buschige Sträucher gezogen. In den Wintermonaten von 1842 erhielten diese jungen Pflanzen einen Standort nahe den Glasfenstern des kalten Hauses, bei einer Temperatur von 3—5° R. Anfangs Mai 1843 erhielten sie einen Standort an der hinteren Front des Gewächshauses; die Töpfe wurden daselbst auf ein dazu vorbereitetes Beet in sandige Erde eingesenkt, bei trockner sonniger Witterung beschattet, und jeden Abend überbraust. Im September hatten die Pflanzen, ohne daß sie noch einmal verpflanzt worden wären, eine Höhe von 1—2¼ Fuß erreicht, und eine große Menge Blüthenknospen angesetzt, welche vom Januar bis Ende April d. J. eine außerordentliche Blüthenfülle entwickelten. Das Farbenspiel der Corollen war zum Theil schöner als bei denjenigen Arten, von welchen ich die Samen gesammelt hatte, und zeichneten sich einige Varietäten besonders vor den älteren Pflanzen aus *).

*) Handbibliothek für Gärtner ꝛc., Th. II., S. 113.

*) Herr J. Klier in Wien erzog seit mehreren Jahren aus selbst gewonnenem Samen eine Menge Pflanzen von verschiedenen Epacris-Arten, worunter sich sehr hübsche Varietäten befanden. Es beruht daher auf einem Irrthum, wenn im 2ten Theile der Handbibliothek für Gärtner ꝛc. p. 113. unter andern gesagt wird, daß die Epacris selten Samen ansetzen. Auch sind von mehreren Epacris-Arten die Samen, welche Herr Preiß in Australien sammelte, recht gut aufgegangen, und Pflanzen davon befinden sich jetzt in mehreren Sammlungen, ungeachtet die Samen wohl mehr als ein Jahr alt sein mochten. In dem Pflanzen-Verzeichniß der diesjährigen Blumen-Ausstellung zu Wien sind 21 Spielarten von Epacris aufgezählt, welche in dem Garten des Herrn F. Mühlbeck aus Samen gezogen, und allgemein bewundert wurden.

## Blumen- und Pflanzen-Ausstellung

der

k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien, vom 26. bis 28. April d. J.

Einen in der That höchst erfreulichen Beweis, mit welchem regen Eifer und großer Vorliebe die Hortikultur in Wien und dessen nächster Umgebung betrieben wird, gab die eben statt gehabte Ausstellung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft; einer Seits zeigten die reichen Einsendungen einen wahren Wetteifer der Gartenbesitzer und Handelsgärtner, anderer Seits bekundete der zahlreiche Besuch, welchen Antheil überhaupt das gebildete Publikum Wien's an dergleichen Ausstellungen nimmt.

Diese Ausstellung kann mit Recht eine der schönsten genannt werden, die je hier gesehen wurde, der Blumen-Reichthum und das sinnige Arrangement des Ganzen boten dem Besucher eine Augenweide unvergleichlicher Art dar. — Auf 22 Tischen und in zwei Glashaus-Sälen waren die eingesendeten Gegenstände zur Schau gestellt, und der Pflanzenfreund konnte mit Muße jede einzelne Pflanze besichtigen; zwei andere Glashäuser enthielten die Pflanzen aus dem Gesellschafts-Garten, und schmückten auch diese durch ihre zahlreichen Blüthen. Die Anzahl der eingesendeten Pflanzen, mit Ausschluß der Decorations-Pflanzen, belief sich auf 1574 Nummern, die des Obstes und Gemüses auf 15, und die der Vorrichtungen mit Blumen, Gartenwerkzeuge ꝛc. auf 4; manche Nummer enthielt viele Exemplare.

Der Tisch Nr. 1 war mit Pflanzen aus dem Garten Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Metternich besetzt, und enthielt die herrlichsten Acacien, Rhododendren, Azaleen, Eriken und viele Pflanzen aus der Familie der Papilionaceen, schöne Chorozemen, Polygala, u. a. m. Die Familie der Proteaceen war in Grevillea repräsentirt, und ein in Blüthe stehendes Exemplar der seltenen und schwer zu kultivirenden Grevillea Caleyi errang das Accessit des ersten Preises, die große silberne Medaille (Gärtner Chr. Riegler).

In mannigfacher Farbenpracht zierten die Indischen Azaleen aus dem Garten Sr. Durchlaucht des Herrn Adolph Fürsten von Schwarzenberg den Tisch Nr. 2, und diese wurden wegen ihrer ausgezeichneten Schönheit und ihres Blüthenreichthums mit der großen silbernen Medaille gekrönt; in der That waren die Blumen der verschiedenen Indischen Azaleen dieses Tisches die größten der ganzen Ausstellung (Gärtner G. Immelin).

Das Auge weilte gern auf den zarten Pflanzen aus der Familie der Papilionaceen aus dem Garten des Herrn Baron von Hügel, welche den Tisch Nr. 3 besetzt hielten, und äußerst geschmackvoll von dem Obergärtner Herrn Ludwig Abel zusammengestellt waren. 54 Species dieser Pflanzen-Gattung zeigten ihre verschiedenfarbigen Blumen, und concurrirten um den Privatpreis II., bestehend in 10 Ducaten in Gold, welchen Ihre Exc. die Frau Gräfin von Zichy-Ferraris für 12 Gattungen Neu-Holländer Papilionaceen aussetzte. Herr Abel errang nicht nur allein diese 10 Ducaten, sondern wurde auch noch mit der großen silbernen Medaille belohnt deren zwei für die beiden bei der Ausstellung am besten arrangirten Tische, ohne Berücksichtigung der dazu verwendeten Pflanzen, im Programme ausgesetzt waren.

Die farbenschimmernden Azaleen und Rhododendren, so wie eine große Anzahl in Blüthe stehender Camellien, viele Papilionaceen und aus Samen gezogene Cinerarien und Pensées, welche Pflanzen den üppigsten Blüthenstand zeigten, schmückten den Tisch Nr. 4 aus dem Garten des Hern Stephan Grafen von Draskowich, und die Rhodoraceen wurden mit der silbernen Medaille betheilt.

Ein Theil der Pflanzen aus dem Garten Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Metternich besetzte noch mit denen aus dem Garten Sr. Durchlaucht des Herrn Herzogs von Sachsen-Coburg den Tisch Nr. 5, letztere bestanden in mehreren Exemplaren schön blühender Rhododendren, worunter vier Stück aus Samen gezogen, so wie mehrere Cinerarien und Viola tricolor grandiflora.

Blühende Eriken aus dem Garten der Herren Freiherrn von Puthon und Widmann schmückten den Tisch Nr. 6, und umstellten ein fruchtragendes Exemplar der Bromelia Karatas aus dem Garten Sr. Erlaucht des Herrn Grafen von Harrach zu Bruck an der Leitha.

Die wunderbar geformten Blumen der Orchideen, deren Vaterland außer Europa ist, schloß der Kasten Nr. 7 ein, welche aus dem Garten des Herrn Baron von Hügel zur Schau geschickt wurden; 27 meist blühende Arten dieser Familie, von welchen wir Oncidium bifolium, Bolbophyllum barbigerum, Cypripedium barbatum, Dendrobium Heyneanum und Sarcanthus paniculatus nennen, errangen den zweiten Preis, bestehend in einer großen goldenen Medaille. Uebrigens schloß dieser Kasten auch noch zwei vorzügliche Pflanzenarten, nämlich Billbergia zonata und zonata viridis ein.

Die in der Mitte des Saales mit glänzend grünen Blättern geschmückte Magnolia grandiflora war mit Pflanzen und Blumenkörben aus dem Garten des Herrn Baron von Hügel umgeben, und von Herrn Abel äußerst geschmackvoll arrangirt.

Die selten blühende Proteacea, Telopea speciosissima prangte hier in herrlicher Blüthe. Eben so zeichneten sich Pomarea (Pointiana) Gilliesi in ihren herrlichen Blumenformen und die hybriden Eriken aus, wovon eine, Erica

colorans grandiflora, den fünften Preis (die große silberne Medaille) für hybride inländische Erzeugnisse errang. Zierliche Blumenkörbe, umwunden mit blau blühenden Kennedyen, aus welchen zart blühende Chorozemen heraussproßten, umstellten geschmackvoll den Kübel der Magnolia, an deren Stamm sich Schlingpflanzen emporwanden, und an deren Aesten Blumenkörbchen hingen.

Ein Blumentisch Nr. 9, aus dem Garten Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten zu Liechtenstein in der Roßau, besetzt mit theils in Geschirren stehenden, theils abgeschnittenen Blumen, stand vor dem Wasserbecken.

Der Tisch Nr. 10 trug in geschmackvoller Aufstellung die Pflanzen aus der Hortikultur des Herrn F. Mühlbeck. Durch das schöne Arrangement des Tisches errang sich der Gärtner, Herr F. Sieber, die große silberne Medaille; die Pflanzen selbst zeigten den größten Blüthenreichthum, und besonders zeichneten sich die vom Herrn Mühlbeck aus Samen gezogenen herrlichen Epacris aus, die schon zum Theil in viele ausländische Gärten übergegangen sind, sie wurden als hybride Gebilde ehrenvoll erwähnt, und besonders Nr. 1487, Erzherzog Stephan, wegen des schönen Farbenschmelzes hervorgehoben.

Herr J. Mayer (Stametz), ein eifriger Beförderer der Hortikultur, ließ zwei Tische mit Pflanzen, Nr. 11 und 12, aus seinem Garten in Penzing besetzen. 78 Spielarten in schönster Blüthe stehender Azaleen und Rhododendren von ausgezeichneter Kultur und großer Seltenheit erhielten den vierten Preis, die große silberne Medaille; ehrenvoll wurden die Cinerarien erwähnt. Pflanzen aus der Familie der Papilionaceen und die schöne Xantorrhoea hastilis, das größte und schönste Exemplar in Wien, vielleicht in Europa, schmückten die Tische (Gärtner Syrp).

Camellien-Büsche in reicher Blüthe stehend, besetzten den Tisch Nr. 13, welche Herr Fritz, Gartenbesitzer in Mariahilf einsendete, die wegen ihres Blüthenreichthums ehrenvoll erwähnt wurden.

Die inländische Flora zierte den Tisch Nr. 14, aus dem Garten der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie, indem Herr Professor Julius Helm 49 Species in 201 blühenden Exemplaren inländischer Gewächse einsendete. Gern weilte der Besucher bei diesem Tische, um besonders die schönen Orchis-Arten zu beschauen, welche schon bei der vorjährigen Ausstellung mit einer Medaille gekrönt wurden, und welche auf ihrem natürlichen Standpunkte zu bewundern, in Ausflügen in die Gebirge, dem Städter so selten vergönnt ist; die Kultur dieser Pflanzen (Gärtner Kloiber) ließ nichts zu wünschen übrig. — Der Herr Baron von Loudon, ein emsiger Sammler und Pfleger inländischer Gewächse, hatte ebenfalls einige seltene Alpenpflanzen in vorzüglicher Entwickelung auf diesen Tisch gestellt.

Die Joseph Heldischen Erben hatten den Tisch Nr. 17 mit Pflanzen besetzt, und errangen durch die ausgezeichneten Rhododendren die große silberne Medaille.

Die bürgerlichen Handelsgärtner Herren Angelotti, Fruhauf sen. und jun. besetzten den Tisch Nr. 18 mit schönen Pflanzen.

Der Tisch Nr. 19 war ebenfalls mit Pflanzen aus dem Garten des Herrn Baron von Hügel geschmückt, unter welchen sich eine neue Banksia in Blüthe befand, welche den ersten Preis, bestehend in der großen goldenen Medaille, erhielt. Der große lila-röthliche Blumenzapfen dieser Pflanze war von ausgezeichneter Schönheit.

Die bürgerlichen Handelsgärtner, Herren Grabner, G. Leiß und Franz Savonith schmückten die Tische Nr. 20 und 21 aus, wovon sich besonders die Rosen des Herrn Leiß und Savonith auszeichneten, wofür Ersterer die große silberne Medaille erhielt, und die des Letzteren ehrenvoll erwähnt wurden.

Ein eigenes Vergnügen gewährte dem Pflanzenfreund die schöne Cactus-Sammlung des Herrn Johann Savonith, welche den Tisch Nr. 22 besetzte. Wegen der Reichhaltigkeit, der seltenen Exemplare und des guten Kulturzustandes wurde dem Herrn Johann Savonith die kleine goldene Medaille ertheilt.

Zur Bewerbung um den dritten Preis, nämlich für die schönste, üppig blühende Europäische oder Außer-Europäische Zierpflanze, welche im Freien ausdauert und deren Einführung in die Gärten neu ist, wurde aus dem fürstlich Liechtensteinischen Garten zu Eisgrub durch den Obergärtner Herrn Pohle Hydrangea Japonica, Clematis azurea grandiflora und C. Indica zur Bewerbung eingesendet, von welchen die erstere mit der großen silbernen Medaille gekrönt wurde. Die Herren Preisrichter machten dabei die Bemerkung, daß diese Pflanze höchst wahrscheinlich in unserm Klima

im Freien gedeihen werde. — Außerdem erhielt Herr Pohle für einen Blumenkorb mit Rosen geschmückt den Preis von 2 Ducaten in Gold, so wie auch dem Herrn Tischmau, Obergehülfen im Fürstlich Metternich'schen Garten 2 Ducaten in Gold zu Theil wurden für eine eingesendete Vorrichtung, sehr zierlich mit Blumen geschmückt, welche jedoch etwas zu hoch im Verhältnisse der Breite war.

Das aufbewahrte frische Obst war in großer Menge vorhanden. Herr Westmann erhielt 4 Ducaten, Herr Prager in Rechberg bei Krems, welcher besonders schöne Weintrauben eingesendet hatte, 2 Ducaten, und Frau L. Schönberger ebenfalls 2 Ducaten. — Hier müssen wir auch noch die drei Stück Dechants-Birnen erwähnen, welche Herr Zehkorn aus seiner Privatbaumschule einsendete, die eben erst gepflückt zu sein schienen.

Für das Gemüse konnten theils wegen der Nichtpreiswürdigkeit der eingesendeten Objecte, theils wegen Mangels an Concurrenz nur zwei große silberne Medaillen vertheilt werden, nämlich für Blumenkohl aus dem Garten des Herrn Herzogs von Arhemberg, und für Peakock's-Kohl aus dem Garten des Herrn Grafen von Breuner zu Grafenegg.

Im Ganzen wurden vertheilt zwei große und eine kleine goldene und 12 große silberne Medaillen, nebst 23 Ducaten in Gold.

Waren nun in den Glashäusern die Pflanzen-Erzeugnisse aller Himmelsstriche in großen Massen aufgestellt, so erntete auch die großartige Hyacinthen-Ausstellung des Herrn F. Möwes aus Berlin, als etwas hier noch nie Gesehenes, allgemeinen Beifall, obwohl Herr Möwes schon acht Tage früher jene Ausstellung eröffnet, und die brennende Sonnenwärme die schönsten Farben etwas gebleicht hatte.

Und wie sich das Auge weidete an der Farbenpracht der Blumen, so ergötzten das Ohr die Töne der Musikbande des löbl. k. k. Infanterie-Regiments Erzherzog Carl, unter Leitung des Capellmeisters Mang, welche die schönsten und neuesten Musikstücke im Garten vortrug.

Am 28. April, vom schönsten Wetter begünstigt, endete dieses Blumenfest der k. k. Gartenbau-Gesellschaft, welches Se. Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin Mutter und alle übrigen hier anwesenden Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses mit höchstihrem Besuche beehrten, so wie auch die Allerhöchsten Herrschaften acht Tage früher die Hyacinthen-Ausstellung des Herrn Möwes zu besichtigen geruht hatten.

Die Pflanzen-Verlosung fand am 29. April Statt. Es war der Gesellschaft möglich, durch den Absatz von 180 Loosen, im Betrage von 900 fl. C. M., von den Handelsgärtnern die schönsten zu der Ausstellung gebrachten Pflanzen anzukaufen, und es wurde auch in dieser Hinsicht der Zweck erreicht, daß von den Handelsgärtnern ausgezeichnet blühende Exemplare zur Ausstellung gesendet wurden.

Bei der diesjährigen Verloosung waren schöne Exemplare von Araucarien, Rhododendren, Orangenbäumen, Palmen u. a. m. — Für die 180 Loose waren 74 große Preise bestimmt, wovon der erste in zwei schönen Exemplaren von Araucaria, im Ankaufspreise von 135 fl. C. M., bestand.

Max. Peintner.

* * *

### Anmerkung der Redaction.

Das Verzeichniß dieser Frühlings-Ausstellung von Pflanzen und Blumen liegt uns vor, und wir können nicht umhin, den Reichthum derselben lobend zu erwähnen. Es enthält nicht nur viele seltene Arten (besonders neuholländische aus dem Garten des Herrn Freiherrn v. Hügel), sondern auch zahlreiche, besonders für die Blumisten interessante Varietäten und hybride Formen von Camellien, Eriken, Rhododendren, Azaleen, Epakris, Rosen u. dergl. Auch Orchideen und Alpenpflanzen waren auf dieser Ausstellung vorhanden. Ein Auszug aus diesem Verzeichniß zu geben, gestattet der beschränkte Raum dieser Blätter nicht, deshalb wollen wir uns darauf beschränken, einige seltenere Sachen namentlich aufzuführen, als: Lysinema pentaphyllum, Epimedium Louisianum, Pimelea Hendersoni, Manglesia tridentifera, Podolobium elegans, Eriostemum scabrum und myoporoides, Hypocalymma robusta, Chorozema Hügeli und spectabilis, Mirbelia floribunda, Grevillea longifolia und eine neue, Zichya (Kennedya) rotundifolia, Cryptandra torulosa, Leucopogon verticillatus, Spadostyles ramulosa, Daviesia corymbosa, Aotus ferruginea, Calothamnus speciosa, Pimelea affinis, Sollya trapezoides, Comesperma taxifolium, Tremandra Hügeli, Zieria macrophylla und verschiedene neue noch unbeschriebene Arten aus mehreren Gattungen.

Noch bemerken wir, daß in obiger Anzeige die 15. Ausstellung angegeben wird, während das Verzeichniß die 14. giebt; wahrscheinlich ist das Letztere richtig, da in der vorjährigen Gartenzeitung die 13. angegeben wurde.

---

Die

## Lebensdauer der Pflanzen

in

ihrem Zusammenhange mit der Fortpflanzung durch Früchte und Gemmen

dargestellt vom

**Herrn A. Hitzer.**

(Fortsetzung.)

Hiermit glauben wir die verschiedenen Entwickelungsweisen der Pflanzen ohne Uebergehung irgend einer wichtigeren Abweichung aufgeführt zu haben, und fanden uns schon bei dieser Aufzählung veranlaßt, überall nicht bloß die Lebensdauer, sondern noch mehr das Auftreten von Frucht und Gemmen zu berücksichtigen, und darin besonders die Verschiedenheit im Verhalten der Pflanzen bei ihrem Wachsen zu suchen. Beides, die Lebensdauer — worunter hier hauptsächlich die Dauer des einzelnen in einem Jahre gebildeten Stengeltheiles verstanden wird — und die Bildung von Frucht und Gemmen, oder die Fortpflanzungsweise müssen also, da wir im vorigen zwischen ihnen immer einige Uebereinstimmung fanden, auch in irgend einem näheren Zusammenhange mit einander stehen, den wir hier näher zu bestimmen suchen wollen.

Betrachten wir zunächst die Gemmen und ihr Verhältniß zur Dauer des Pflanzentheils, auf welchem sie stehen, so haben wir, wie es auch oben geschehen ist, zwei Arten von Gemmen zu unterscheiden. Im Vorigen nannten wir sie von ihrer Stellung Stengelgemmen und Wurzelgemmen, und fanden, daß mit wenigen Ausnahmen die Stengelgemmen auf natürlichem Wege nicht selbständig werden, was doch bei den Wurzelgemmen geschieht. Auch führten wir schon gelegentlich die Unterscheidung an, daß die Stengelgemmen der Bäume ihren künftigen Wurzelstock nicht in sich tragen, sondern immer noch einen Theil des Stengels, auf dem sie haften, zu ihrer selbständigen Existenz nöthig haben. Die Wurzelgemmen dagegen werden früher oder später, bei den perennirenden Pflanzen mit jährigem Wurzelstock im ersten Jahre so weit ausgebildet, daß sie mit ihrem eigenen Wurzelstocke versehen selbständig und gesondert sich weiter entwickeln können. Weil dieser Grad von Ausbildung nun auch, wie wir gesehen haben, bei einigen Stengel- und Blattwinkel-Gemmen vorkommt, wogegen wieder eigentliche Wurzelgemmen ohne eigenen Wurzelstock bleiben, mithin nur die Ausbildung der Stengelgemmen erreichen, uns aber die Unterscheidung der Gemmen nach dem Grade ihrer Ausbildung besonders wichtig erscheint, so wollen wir die den Wurzelgemmen entsprechenden vollkommene, die den Stengelgemmen entsprechenden unvollkommene Gemmen nennen. Die unvollkommenen Gemmen können nun in dem Jahre ihrer ersten Entstehung entweder so weit ausgebildet werden, daß sie sich im nächsteu Jahre zum Stengel entwickeln, oder sie bleiben noch so weit zurück, daß sie erst in späteren Jahren oder durch Ausbrechen der weiter ausgebildeten Gemmen zur Entwickelung kommen. Diese letzteren wollen wir schlafende Gemmen nennen, mögen sie nun äußerlich schon als solche zu erkennen sein, oder nicht. Sie finden sich als Axillargemmen gewöhnlich am Grunde des vorjährigen Stengels, können aber als Adventivknospen, wie schon oben erwähnt wurde, an jedem Theile der Pflanze entstehen, welcher Mark und Markstrahlen führt.

(Fortsetzung folgt.)

---

Ueber

## die Kultur der exotischen Pflanzen im Freien.

(Annales de Flore et de Pomone, 1843, p. 108.)

(Schluß.)

Schon seit einigen Jahren hat man nach dem Vorgange Neumann's angefangen, eine große Anzahl tropischer Pflanzen aus den Warmhäusern zu nehmen, und sie in geschützter Lage ins Freie zu stellen, wo dieselben, den Einflüssen der Atmosphäre ausgesetzt sind, und sich so nach und nach an die nöthige Ruhe gewöhnen, in welcher sie während des Winters verbleiben müssen, nach dessen Verlauf sie durch sorgfältig gewählte und geschickt angewandte Mittel wieder in Lebensthätigkeit übergehen, üppig wachsen, und darauf ungehindert zahl-

reiche Blüthen liefern. Diese Ruhe ist ihnen, wie jetzt allgemein anerkannt wird, nothwendig, denn sie genießen sie während eines gewissen Zeitraumes selbst in ihrem Vaterlande, und Delaire hat mit zuerst die Wichtigkeit derselben in mehreren Abhandlungen dargethan. Wir können es nicht genug wiederholen: Ohne Ruhe erhält sich keine Pflanze gesund, und kann daher auch nicht zur Blüthe gelangen. Man wird leicht einsehen, wie zweckwidrig es war, wenn man früher die warmen Treibhäuser auf 15 bis 25° R., und die temperirten auf 8 bis 15° heizte.

Welch' schöner Anblick, wenn man in die kühle lichte Stelle eines Gehölzes tritt, die von hochwüchsigen Bäumen umgeben, ein Amphitheater bildet, auf welchem Pflanzen von jenseits der Tropen ihre Pracht entfalten, und wo die Proteen, Banksien, die Epacris, Eriken, Rhododendrum arboreum u. m. a. neben den unter den Tropen und Aequinorialgegenden heimischen Palmen, Musaceen, Rubiaceen, Convolvulaceen, Solaneen, Scrophulariaceen, Bignoniaceen, Sapotaceen ꝛc., die den directen Sonnenstrahlen ausgesetzt und gegen die Nordseite geschützt sind, blühen sieht!

Cacteen wachsen kräftig, wenn man sie am Fuße einer Mauer, wohin die Mittagssonne gelangt, und wodurch der Boden erwärmt wird, in sandigen oder dieser Familie zusagenden Boden pflanzt; ihr Wachsthum sowohl als die Pracht ihrer Blumen nehmen ganz die Form und Farbe an, die sie in ihrem Vaterlande haben.

Wir könnten die Citate noch vermehren, wenn wir der Imagination unserer Leser vorgreifen wollten. Doch wollen wir uns hierauf beschränken, und nur noch an die Liliaceen, Iridaceen ꝛc. erinnern, welche, wie die Cacteen, die größtmögliche Einwirkung der Sonne verlangen.

Ein großer Vortheil ist demnach schon über den Einfluß unseres nördlichen Klima's und über die gewohnte Erfahrung dadurch gewonnen, daß wir die meisten Pflanzen jetzt während der schönen Jahreszeit herausbringen, die früher das ganze Jahr hindurch, durch übelangewandte Sorgfalt in den engen Töpfen blieben, wo sie verhindert waren, sich naturgemäß zu entwickeln, wo sie nur selten oder niemals zur Blüthe gelangten, und schwächlich und krüppelhaft bleiben mußten. Sie werden jetzt, sobald die Fröste nicht mehr zu fürchten sind, aus den Töpfen genommen, und der freien Erde anvertraut in einem Boden, den man vorher zweckmäßig zubereitet hat, gesetzt und genießen nunmehr die wohlthätige Einwirkung der freien Luft. Die in die Höhe wachsenden werden mit Stäben und Pfählen versehen, und die kletternden an Gitterwerk gezogen. Durch hinreichende Bewässerung, wiederholtes Besprengen, durch Anbringung von Spalierwänden und ein zweckmäßiges Beschneiden, endlich durch alle jene Mittel, welche einem Gärtner nicht fremd sein dürfen, werden diese Pflanzen einen ganz anderen Anblick gewähren. In kurzer Zeit wird ihr Wuchs um das Doppelte zugenommen haben. Ein oder zwei Monat, nachdem sie aus dem Gewächs- oder Warmhause entnommen und auf diese Weise behandelt sind, wird man sie fast nicht wieder erkennen. Sobald die Sonne von Tag zu Tag am Horizonte sich herabneigt, und sich mehr und mehr vom Zenith entfernt, d. h. um die Mitte October, nimmt man die Pflanzen wieder aus der Erde, schneidet ihre Zweige in Verhältniß zu dem ihnen im Gewächshause zu gewährenden Raum zurück, verkürzt ihre Wurzeln, und pflanzt sie wieder in Töpfe, oder auch in das Conservatorium in die Erde. Nachdem sie, je nach ihrer Eigenthümlichkeit, in das warme oder temperirte Pflanzenhaus gebracht sind, bewässert man sie nur wenig, bloß um die Erde feucht zu erhalten, und erneuert die Luft in dem Gewächshause, so oft es die äußere Temperatur erlaubt. Die Wärme darf endlich im Warmhause niemals 8—10° R. übersteigen, im temperirten dagegen nur 4—6° R. betragen.

Der Mangel an Raum erlaubt es uns nicht, näher in die Details einzugehen, wir müssen uns daher auf diesen kurzen Abriß der Kultur exotischer Pflanzen beschränken. Die eigene Erfahrung, der Geschmack und ein richtiger Takt des Gärtners werden leicht das Fehlende ergänzen.

Zum Schluß fühlen wir uns gedrungen, nochmals zu wiederholen, daß eine rationelle Pflanzenzucht verlangt, daß die Warmhaus-Gewächse an die freie Luft gebracht, und, wenn irgend möglich, in den freien Boden gepflanzt werden. Dadurch, daß man sie den atmosphärischen Einflüssen unseres Klima's aussetzt, wenn es nur die Temperatur überhaupt erlaubt, härtet man sie ab, und bereitet sie zur winterlichen Ruhe vor, durch welche sie befähigt werden, im Frühjahr auf's Neue kräftig zu treiben, und Blüthen in Fülle zu produziren, ja, man bringt sie sogar nach und nach dahin, in unserm Klima Früchte zu tragen, was eine seltene Er-

scheinung ist, und allerdings die geschickteste Behandlung von Seiten des Gärtners erfordert.

Man darf nicht glauben, daß dies nur eine von uns gebildete Hypothese sei, die sich auf keine positiven Facta gründe, sondern wir sprechen aus Erfahrung und berichten Thatsachen, die man alle Tage sehen kann. Von der zahlreichen Menge Pflanzen, die wir zu dieser Kultur-Methode empfehlen könnten, wollen wir nur folgende anführen: Lophospermum, Maurandia, Hibbertia volubilis, Dillenia speciosa, Pavonia, Hibiscus, Sterculia, Entelia arborescens, Sparmannia, Corchorus, Grewia, Banisteria, Fuchsia, Tropaeolum, Lagerströmia, Myrtaceae omnes, Passiflora, Crassula, Cotyledon, Rochea, Calanchoe, Echeveria, Mesembrianthemum, Cacteae, Rubiaceae omnes, Ardisia, Jasminum, Plumeria, Stapelia, Bignonia, Tecoma, Ipomoea, Solanum, Calceolaria, Gesnera, Labiatae omnes, Clerodendron, Durante, Myoporum, Thunbergia, Ruellia, Barleria, Justicia, Aristotochia, Euphorbia, Canna, Musa, Strelitzia, Liliaceae, Aloe u. a.

---

# Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

**Botanical Magazine und im Botanical Register**

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

1. Curtis's Botanical Magazine. April 1844.

(*Taf.* 4081.)

## Maxillaria ciliata *Ruiz* et *Pav.*

[Dendrobium ciliatum *Sw.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese sehr zierliche Orchidee, mit großen grünen Blumen, deren Kronenlippe ziemlich weiß ist, und einen sehr großen, ringsum lang gefranzten Mittellappen hat, blühte im August des vorigen Jahres im Königlichen Garten zu Kew. Nach Lindley's Autorität ist dies die echte Pflanze von Ruiz und Pavon, und in Peru einheimisch, doch fügt derselbe auch das Synonym von Swartz hinzu, welches sich aber weder in den Gen. et spec. Orchid., noch in der Flora Indica findet, und giebt nach diesem auch Jamaika mit als Vaterland an.

---

(*Taf.* 4075.)

## Fuchsia splendens *Zuccar.**

[Fuchsia cordifolia *β. Hooker* (non *Lindl.*).]

(Octandria Monogynia. Onagrariae.)

Bereits erwähnt in der Allg. Gartenz. XI. p. 15. Hier wird noch bemerkt, daß die Pflanze auch von Linden aus Chamula und von Skinner von Guatemala eingesendet wurde, und daß es eine harte Gewächshaus-Pflanze ist, die in den Sommermonaten anhaltend blüht.

---

(*Taf.* 4073.)

## Cattleya superba *Schomb.*

[Cattleya Schomburgkii *Lodd.* Orchid. Cat. No. 434.]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese sehr prächtige Cattleya, mit ihren außerordentlich großen purpurrothen, angenehm riechenden Blumen, wurde vom Herrn Schomburgk im britischen Guiana entdeckt und an die Herren Loddiges gesendet, wo sie im Jahre 1838 zum ersten Male blühte. Diese Herren versichern, daß ihnen keine Orchidee bekannt sei, die einen so angenehmen und so lange anhaltenden Geruch besitzt, der besonders des Morgens und Abends so stark ist, daß man kaum in der Nähe auszuhalten vermag; die Blumen halten sich 2—3 Wochen.

---

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 24. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto, Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich, Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 15. Juni.

## Beschreibung einiger noch unbekannter Cacteen.

Von

Albert Dietrich.

Bei dem hiesigen Kunst- und Handelsgärtner Herrn Allardt, der bekanntlich eine der ausgezeichnetesten Cactus-Sammlungen hat, blühen jetzt zahlreiche Arten, von denen wir einige, die sich besonders auszeichnen, und die noch unbeschrieben sind, hier zur Kenntniß der Cactus-Liebhaber bringen wollen.

**1. Mammillaria rosea** *Scheidw.*

M. subglobosa, vertice impresso; mammillis ovatis obtusissimis; axillis lanatis; areolis pulvinatis, lanatis; aculeis 16—18, inaequalibus, rectis, subulato-setaceis, 3—4 centralibus majoribus, caeteris radiantibus.

Habitat in Mexico.

Fast kugelrund, 2½ Zoll im Durchmesser, mit abgerundetem, in der Mitte eingedrücktem Scheitel, hell und etwas grau-grün, in den Achseln der Warzen dicht mit einer weißen, flockigen Wolle ausgefüllt, die selbst im Alter nicht ganz verschwindet. Die Warzen eirund, kegelförmig, sehr stumpf,

3—4 Linien lang und an der Basis eben so dick. Die Scheiben stehen unmittelbar auf der Spitze der Warzen, sind rundlich, polster- oder kissenförmig erhaben, und mit einer schneeweißen, lockeren Wolle bekleidet, sie tragen zwischen 16 bis 18 pfriemen-borstenförmige, ungleiche, gerade, weiße, an der Spitze wie schwarzbraun angesengte Stacheln, von denen drei oder vier in der Mitte stehen, die am stärksten und ungefähr ½ Zoll lang sind, die übrigen stehen alle am Rande, sind strahlend, von unbestimmter und verschiedener Länge, doch immer kürzer als die mittleren. Die Blumen kommen einzeln aus den Seiten unter dem Scheitel hervor, entspringen jedoch ringsum am Stamme, so daß die Pflanze stets reichlich blüht; sie sind kaum ½ Zoll lang, niemals vollkommen ausgebreitet, sondern sie behalten selbst beim stärksten Sonnenschein eine röhrenförmig zusammengeschlossene Gestalt. Kelchblätter wenige, einige so hoch als die Blume, andere etwas kürzer, alle länglich, mit schwarzbraunem Stachelspitzchen, bräunlich, an den Seiten heller und am Rande fein bewimpert. Kronenblätter 12, lebhaft rosenroth oder eigentlich hell purpurroth, mit dunklerem Mittelstreifen, lanzettförmig, stachelspitzig, zu beiden Seiten der Stachelspitze fein gekerbt, oder auch wohl etwas eingeschnitten. Staubgefäße über halb so lang als die Kronenblätter, mit purpurrothen Staubfäden und sehr hell fleischfarbigen, beinahe weißen Staubbeuteln. Griffel etwas länger als die Staubgefäße, purpurroth, mit fünf dicklichen, zusammenschließenden, hell rosenrothen Narben, die mit einer dunkelrothen Linie durchzogen sind.

Diese Art steht der **Mammillaria oothele** *Lem.* (M. Echinops *Scheidw.*), erwähnt in der Allg. Gartenzeitung Jahrg. IX. S. 263, am nächsten, unterscheidet sich aber schon durch die längeren und fast in doppelter Anzahl vorhandenen Stacheln.

**2. Mammillaria formosa** *Scheidw.*

M. subglobosa depressa, pallide viridis, punctata; axillis lanatis; mammillis magnis, conicis, tetragonis, lateribus subaequalibus, apice oblique truncatis; areolis subapicalibus, lanato-tomentosis; aculeis 6—7, apice fuscis, quatuor crassioribus, subulatis, rectis vel parum curvatis, reliquis minimis setaceis.

Habitat in Mexico.

Fast kugelrund, doch breiter als hoch, nämlich 3½ Zoll hoch, 4½ Zoll im Durchmesser breit, oben etwas niedergedrückt, mit tief eingedrücktem Scheitel, hellgrün, dicht punctirt mit hellen Punkten, in den Achseln der Warzen mit einem dichten wolligen Filz ausgefüllt, der jedoch im Alter fast ganz verschwindet. Die Warzen sind groß, ½ Zoll lang, kegelförmig, vierseitig, mit fast gleichen Seiten, von denen nur die hintere nach oben zu etwas gewölbter wird, und am Ende ein klein wenig vorgezogen ist, weshalb auch die Spitze schief abgestutzt erscheint. Die Scheiben auf dieser schief abgestutzten Spitze aufsitzend, und scheinbar nur fast gipfelständig, rundlich, mit einem weißlichen, wolligen Filz bekleidet. Stacheln 6—7, in der Jugend bräunlich, mit schwarzbraunen Spitzen, im Alter fast ganz weißgrau und selbst an den Spitzen kaum noch gefärbt; vier Stacheln sind stärker und pfriemenförmig, der eine davon der stärkste, gerade nach unten stehend, ¾ Zoll lang, die drei andern, von denen einer nach oben steht, die beiden andern nach der Seite gerichtet sind, haben eine gleiche Stärke, aber nur eine Größe von ½ Zoll, sie sind alle ganz gerade, oder höchstens die seitlichen ganz schwach gekrümmt; zwischen diesen größeren Stacheln befinden sich noch 2—3 ganz kleine, kaum 2 Linien lange, borstenförmige Stachelchen. Die Blumen stehen unter dem Scheitel im Kreise um den Stamm, und kommen einzeln zwischen den Warzen hervor, gleichsam in der Wolle eingesenkt; sie sind einen guten halben Zoll lang, und haben ausgebreitet fast ¾ Zoll im Durchmesser. Der Kelch trichterförmig; Kelchblätter wenige, einige fast so lang als die Blumen, andere noch kürzer, alle bräunlich mit helleren Seiten, lanzettförmig und spitz. Kronenblätter 18 bis 20, lanzettförmig, fein zugespitzt, lebhaft purpurroth, neben der Stachelspitze ganzrandig, ziemlich stark ausgebreitet. Staubgefäße kaum halb so lang als die Kronenblätter, ganz purpurroth, doch die Staubbeutel heller als die Staubfäden. Griffel walzenförmig, ebenfalls roth, kaum länger als die Staubgefäße, mit sechs linienförmigen, dicklichen, zusammengeneigten, wachsgelben, von einer rothen Längslinie durchzogenen Narben.

Am nächsten steht dieser Art die **M. recurva** *Lehm.*, beschrieben in Pfeiffer's Enum. p. 15., allein diese unterscheidet sich durch die doppelt längeren, stark zurückgekrümmten Stacheln (was übrigens von Pfeiffer nicht angegeben ist), und durch die schief kegelförmigen Warzen, die nur an der Basis vierseitig sind.

Beide hier beschriebene Mammillarien sind bis dahin nur in einigen Cacteen-Katalogen namentlich aufgeführt.

**3. Echinocactus undulatus** *Nob.*

E. globosus, vertice subretuso; costis numerosis, valde compressis, undulatis; areolis subsolitariis, junioribus tenue tomentosis, aculeis octo, concoloribus, albidis, lateralibus setaceo-subulatis, compressiusculis, centrali unico, compresso, omnibus rectis; floribus solitariis, calycis tubo elongato.

Habitat in Mexico.

Kugelrund, über 3 Zoll im Durchmesser, mit etwas abgeflachtem und eingedrücktem Scheitel, etwas bläulich-grün. Rippen 30—40, sehr dünn, zusammengedrückt, wellenförmig hin- und hergebogen, meist nur mit einer stacheltragenden Scheibe, welche bald oben, bald unten steht, besetzt, seltener mit zwei, von denen dann die eine oben, die andere unten sich befindet; die Buchten stumpf. Die Scheiben eingedrückt und nur in der Jugend mit einem dünnen Filz bekleidet. Aus den Scheiben entspringen acht gerade, nur in der ersten Jugend gelbliche, im ausgewachsenen Zustande stets grau-weiße Stacheln, von denen an jeder Seite drei, einer oben und einer in der Mitte steht; der mittlere oder Centralstachel ist 1½ Zoll lang, pfriemenförmig, zusammengedrückt-zweischneidig; die drei oberen wie der Centralstachel, aber kleiner, der mittlere davon aufrecht, höchstens 1 Zoll lang, die beiden seitlichen abstehend, 1¼ Zoll lang; die 4 unteren Stacheln sehr fein, borstenförmig, 1½ Zoll lang, kaum merklich zusammengedrückt. Die Blume entspringt einzeln aus der Spitze des Scheitels, ist 1½ Zoll lang, mit verlängerter walzenförmiger Röhre, die mit dachziegelig gestellten Schuppen bekleidet ist; die Schuppen sind eirund oder länglich, kurz stachelspitzig, in der Mitte grün, an den Seiten weiß und unter der Stachelspitze mit einem gelben Fleck versehen; die oberen Schuppen färben sich schon mehr bräunlich, und die obersten nehmen schon die Gestalt und Farbe der Kronenblätter an. Kronenblätter bis 30, rosenroth, etwas in's Lilafarbene spielend, mit dunkelem lilafarbenen Mittelstreifen, der auf der Unterfläche sehr deutlich hervortritt, auf der oberen aber nur durchscheint, lanzettförmig, 1 Zoll lang, stachelspitzig, mit weißer Stachelspitze. Staubgefäße halb so lang als die Blume, mit ganz schwach gefärbten Staubfäden und gelben Staubbeuteln. Griffel so lang als die Staubgefäße, weiß, mit 8, über den Staubgefäßen hervorstehenden, linien-walzenförmigen, schwefelgelben Narben.

Diesen Echinocactus erhielt Herr Allardt direct aus Mejico von Herrn E. Ehrenberg. Er gehört zu der Abtheilung derjenigen mit stark zusammengedrückten Rippen, die sich alle sehr ähnlich sind, aber doch gut unterscheiden lassen, würde dem E. obvallatus *De Cand.* und Lancifer *Dietr.* zunächst stehen, unterscheidet sich aber von beiden durch die Form der Stacheln, die bei diesen viel flacher und breiter sind.

**4. Echinopsis amoena** *Nob.*

E. obovata, pallide viridis, vertice rotundato; costis 11—12 obtusis, interrupte tuberculatis; aculeis e lana parca decidua septem, brevibus, rectis, albidis, patentibus, imo longiore.

Habitat in Mexico.

Gleicht der Echinopsis pulchella *Zucc.* (Echinocactus pulchellus *Mart.* Cereus pulchellus *Pfr.*) gar sehr, und könnte vielleicht nur eine interessante Varietät sein. Der Stamm ist weniger rund, mehr keulenförmig, 1½ Zoll hoch, oben abgerundet, hellgrün. Stacheln sind im normalen Zustande stets 7 vorhanden, 2 ganz kleine, kaum 1 Linie lang, die wie eine Gabel nach oben gestellt sind, zwei an jeder Seite, von denen der obere der kleinere nur 1½ Linien, der andere 2 Linien lang ist, und einer nach unten, der längste von allen und 3 Linien lang; alle Stacheln sind im ausgewachsenen Zustande vollkommen grau-weiß, und nur in der ersten Jugend mit einer unmerklichen gelblichen Färbung; von den paarweise stehenden fehlt oft der eine, oder es fehlt auch wohl der untere. Die Blume kommt an der Seite des Stammes hervor, ist 1 Zoll lang, mit kurzer Röhre, die aus dachziegelartigen Schuppen gebildet ist, welche eine mit einem Stachelbüschel besetzte wollige Scheibe tragen, deren drei Stacheln 4—5 Linien lang, borstenförmig und gelblich sind; sämmtliche Kelchschuppen sind lanzettförmig, stumpf, ziemlich grün und kaum ein wenig gefärbt, die oberen sind länger, stachellos, mit rothen Seiten und bräunlicher Mitte, die obersten gleichen schon den Kronenblättern, und haben wie diese den grün-braunen Mittelstreifen. Kronenblätter ungefähr 20, lebhaft und glänzend purpurroth, fast ¾ Zoll lang, lanzettförmig, stachelspitzig. Staubgefäße halb so lang als die Blumen, mit kaum gerötheten Staubfäden und gelben Staub-

beuteln. Griffel säulenförmig, weiß, so lang als die Staubgefäße, mit 5 dicklichen, grünlich-gelben Narben.

Auch diese Art erhielt Herr Allardt vom Herrn C. Ehrenberg aus Mejico.

---

## Bemerkungen
## über die Kultur der Cacteen.

Von

**Friedrich Otto.**

(Als Nachtrag zu obigem Aufsatz.)

Bei Gelegenheit der Aufführung einiger neuen Cactus-Arten sei es mir erlaubt, den Cactus-Liebhabern auf die Kultur dieser Pflanzen bei Herrn Allardt aufmerksam zu machen. Derselbe hat im vergangenen Winter mit wenigen Ausnahmen sämmtliche Echinocactus- und Mammillaria-Arten im kalten Gewächshause bei einer Temperatur von 2—4 ° R. durchwintert; sie standen zum Theil im Hintergrunde des Hauses, weit von den Fenstern und dem Lichte entfernt, und zeigen jetzt, wo sie ganz im Freien stehen, ein sehr gesundes Aussehen und blühen reichlich. Während der Winterzeit erhielten sie kein Wasser, weshalb sie vor jeder Fäulniß gesichert waren. Von den Echinocacten, besonders denen aus der zweiten Abtheilung Stenogoni *Lem.*, wozu E. crispatus, Lancifer, phyllacanthus, tenuiflorus, tetraxiphus, unser undulatus u. a. gehören, gelangten bereits vor einigen Monaten mehrere Arten zum Blühen, nicht minder zeigten sich die Blumen an vielen Mammillarien, welche jetzt zum Theil abgeblüht haben, theils noch in voller Blüthe stehen.

Es geht daraus hervor und bestätigt sich immer mehr und mehr, daß in den meisten Gärten die Mammillaria, Echinocactus, Echinopsis, viele Cereus- und Opuntia-Arten (mit Ausschluß sämmtlicher Melocactus, welche viel Wärme lieben) um vieles zu warm gehalten werden. Sie blühen in diesem Kulturzustande bei weitem weniger, verlieren ihre natürliche Form, und so kommt es denn gar zu oft, daß der ihnen angestammte natürliche Habitus gänzlich verloren geht, und oft aus einer und derselben Art mehrere angeblich neue Arten benannt werden, welche durch eine gänzlich fehlerhafte Kultur-Methode erzeugt worden sind, wodurch oft der geübteste Kenner verleitet wird, sie als neu anzunehmen, bis er durch veränderte und ihrer Natur mehr zusagende Kultur in den Stand gesetzt wird, sich eines Besseren zu belehren.

Es ist zu bedauern, daß in Berlin die Cactus-Liebhaberei eher im Abnehmen als im Zunehmen begriffen ist, ja manche Sammlung sogar aufgegeben wird und sich zerstreut, wodurch zum Theil interessante Arten verloren gehen, die nicht so leicht wieder zu ersetzen sein dürften. Berlin hatte eine der bedeutendsten Sammlungen aufzuweisen, allein sie wird jetzt durch andere Sammlungen sowohl des In- als Auslandes überstrahlt, und Liebhaber werden bald auswärts das suchen müssen, was sie früher in der Nähe hatten. Nur wenige Botaniker hegen Interesse für diese Pflanzen-Familie, und rechnen sie zu den monströsen Pflanzengebilden, womit die Natur uns beschenkte.

---

## Die
## Lebensdauer der Pflanzen
in
ihrem Zusammenhange mit der Fortpflanzung
durch Früchte und Gemmen

dargestellt vom

**Herrn A. Hitzer.**

(Fortsetzung.)

Vollkommene Gemmen finden wir als Wurzelgemmen bei den perennirenden Pflanzen mit einjährigem Wurzelstock, nämlich den derben Zwiebeln, und den handförmigen und runden Knollen am ausgezeichnetsten. Weniger deutlich treten sie als vollkommen hervor bei den schuppigen und schaaligen Zwiebeln und den cylindrischen Knollen. Als Stengelgemmen finden sie sich als die Bulbillen der Liliaceen, als Axillargemmen der Sarmente und als Blattwinkelgemmen verschiedener anderer Pflanzen, und treten überall an hinfälligen Theilen auf. Von den Stengeln fallen sie von selbst ab, und an den Sarmenten ruhen sie auf der Erde und wurzeln fest, indeß das Sarment abstirbt. Von den Blättern lösen sie sich zwar nicht, fallen aber mit dem todten Blatte ab, und sind auf gleiche Weise gesondert. Auch bei den genannten Zwiebeln und Knollen erscheinen die vollkommenen Wurzelgemmen noch deutlich an

hinfälligen Theilen, nämlich entweder auf dem absterbenden Zwiebelboden der Mutterzwiebel, oder an der Basis des daraus hervorgetriebenen Stengels, oder endlich an besonderen unterirdischen Stengeln. Ersteres findet statt bei Tulipa, Colchicum u. a., deren Zwiebel eine gipfelständige Fruchtgemme und eine oder mehrere seitenständige schlafende Gemmen trägt, welche sich wieder zu Zwiebeln entwickeln. Häufiger ist der zweite Fall, daß die Gemmen sich an der Stengelbasis bilden. So tragen die Zwiebeln von Crocus, Gladiolus u. a. nur eine, selten mehrere Fruchtgemmen. Die Basis des daraus hervorgegangenen Stengels trägt eine Gemme, welche sich wieder zur Zwiebel verdickt, und dann auf der Mutterzwiebel ruht. Oft kommen hier auch noch Axillargemmen vor, welche als Zwiebelbrut unter der Hauptzwiebel erscheinen. Diese Axillargemmen fehlen bei Orchis, welche ebenfalls nur einen Blumenstiel treibt, und an dessen Basis die junge Knolle ausgebildet wird, gänzlich. Noch deutlicher bilden sich die Gemmen an der Stengelbasis der Georginen und anderer ähnlicher Knollengewächse. Der letzte Fall findet endlich statt bei den Kartoffeln, bei Helianthus tuberosus u. a. Hier treibt jede Gemme der Knolle einen Stengel, aus dessen Basis unterirdische Stengel entspringen, welche an verschiedenen Stellen aggregirte Gemmen tragen, die endlich zur Knolle anschwellen, während der Stengel wieder abstirbt. In ähnlicher Weise schwillt jedes Internodium der unterirdischen Stengel von Equisetum zu einer Knolle an, welche nur eine Gemme trägt. Da nun hier überall der Mutterstock sowohl, als der daraus hervorgegangene Stengel abstirbt, so treten auch die vollkommenen Wurzelgemmen nur an hinfälligen Theilen auf. Bei den mehrjährigen Zwiebeln und den cylindrischen Knollen ist ihr derartiges Auftreten weniger allgemein und weniger deutlich. Auch erscheinen hier die Gemmen weniger vollkommen, da nicht alle entstandenen Gemmen sogleich gesondert werden. Doch entstehen bei den Zwiebeln die Axillargemmen als Zwiebelbrut immer in den Achseln der äußersten Zwiebelschuppen oder Schaalen, also an dem Theile der Zwiebel, welcher mit der Bildung dieser Brut abstirbt, während die Terminalgemme den ganzen noch übrigen Zwiebelboden für sich in Beschlag nimmt. Auch kommen Brutzwiebeln öfters auf besonderen, später absterbenden Stielen vor, so daß sie ganz den Knollen der Kartoffeln gleichzustellen sind. Bei den cylindrischen Knollen hängt freilich der junge Ast immer noch eine Zeit lang an dem Stamme an; es tritt aber hier der Umstand ein, der auch wohl die Terminalgemme der Zwiebel mit dem ganzen Zwiebelboden verbindet, daß nämlich, wie auch schon oben erwähnt wurde, jeder Ast der Knolle außer der sogleich treibenden Terminalgemme — auch seitenständige thun es wohl — immer noch mehrere schlafende Gemmen führt, so daß hier das Verhalten des Knollenastes nicht allein von den vollkommenen, sondern zugleich auch von diesen noch nicht völlig ausgebildeten Gemmen abhängt. Daß aber die treibenden Gemmen als vollkommen anzusehen sind, scheint mir durch folgenden Versuch bestätigt zu werden. Pflanzt man die Knollen einer Iris — ich nahm hierzu I. pumila und I. sambucina — sehr tief, etwa 6—8 Zoll in die Erde, so kommen die schlafenden Gemmen nicht mehr zur Entwickelung. Die ausgebildeten Gemmen aber treiben sehr dünne Stiele nach oben, welche sich an der Oberfläche der Erde verdicken, und wie gewöhnlich Blätter und Blüthen treiben. Schon im nächsten Frühlinge sind die alten tief gelegten Knollen und die Stiele der Gemmen großentheils abgestorben, und die jungen Knollen erscheinen gesondert von kugliger oder etwas rübenartiger Gestalt und mit ihren eigenen Wurzeln versehen. Hier wird also zugleich die Gemme vollkommen und der Pflanzentheil, auf dem sie haftete, hinfällig. Bei den Cryptogamen können wir endlich noch vollkommene Gemmen in den Brutkörnern der Flechten und den Brutknospen der Moose erkennen. Sie zeigen sich durch das freiwillige Abfallen deutlich als vollkommen, bilden sich aber nicht auf hinfälligen Theilen. Es findet indessen hier derselbe Fall statt, wie bei den cylindrischen Knollen, daß nämlich die älteren Stengeltheile immer noch schlafende Gemmen führen, aus denen sich später wieder Zweige oder Brutkörner entwickeln, und daß daher das Verhalten des Stengels zugleich von diesen schlafenden Gemmen abhängig ist.

Als unvollkommene Gemmen zeigen sich die Stengelgemmen der Holzgewächse, und der ihnen entsprechenden Cryptogamen. Auch die Wurzelgemmen der Holzpflanzen sind durchaus als unvollkommen anzusehen, wenn sie sich auch endlich vom Stamme absondern. Denn die Gemme tritt hier zu keiner Zeit mit einem für sie und mit ihr gebildeten Wurzelstock auf, sondern entreißt die Verlängerung der Wurzel, auf welcher sie sich bildete, dem Mutterstamme und eignet ihn sich zu. Sie muß also, um frei zu werden, eben so, wie die Stengel-

gemmen, einen Theil des Stammes behalten, auf dem sie sich weiter entwickeln kann. An perennirenden Pflanzen sind die unvollkommenen Gemmen als Wurzelgemmen nie im ausgebildeten Zustande deutlich vorhanden, wenn man nicht die Zwiebelbrut mehrjähriger Zwiebeln, von der so eben gesprochen wurde, so betrachten will. Doch scheint es richtiger, diejenigen Brutzwiebeln, welche noch mit der Hauptzwiebel in Gefäßverbindung stehen, den schlafenden Gemmen der cylindrischen Knollen gleichzustellen, indem sie ja noch keine Blätter oder Stengel treiben, bis mit diesen zugleich die Trennung von der Mutterzwiebel erfolgt. Hier haben wir überall die unvollkommenen Gemmen an dauernden Pflanzentheilen, was natürlicher Weise auch statt finden muß, wenn anders die Gemme zur Entwickelung kommen soll. Es bleiben uns nun noch übrig die Gemmen perennirender Gewächse, aus denen sich noch in der Entwickelungsperiode des Stengels fruchttragende Zweige entwickeln, die aber als Stecklinge behandelt selbständig werden, und die sich ähnlich verhaltenden absterbenden Gemmen zweijähriger Pflanzen, die, wenn auch nicht immer, doch häufig sich bilden. Schon oben zeigten wir den Unterschied dieser Gemmen von denen der Holzgewächse, woraus auch ein abweichendes Verhalten hervorgehen muß. Diese Abweichung ist indessen nur scheinbar. Die Stengelgemmen der perennirenden Pflanzen entwickeln sich nämlich vollständig in demselben Jahre, in welchem der ganze Stamm sich entwickelte, und sterben mit diesem als Stengel, nicht aber als Gemmen ab, und eben so haben auch die Gemmen der zweijährigen Pflanzen, wenn sie mit der ganzen Pflanze absterben, immer schon Stengel getrieben, so daß also auch hier der Pflanzentheil, auf welchem sie ruhen, erst nach ihrer Entwickelung abstirbt. Werden aber die daraus entstandenen Zweige als Stecklinge behandelt, so sind die alsdann an der Stengelbasis oder bei zweijährigen auf dem Wurzelkopfe gebildeten Gemmen als vollkommen zu betrachten, weil zugleich für sie ein eigener Wurzelstock entstanden ist. Daß aber diese Gemmen an der Stengelbasis z. B. der Georginen-Stecklinge hervortreten, setzt noch keineswegs voraus, daß sie schon am Stamme als schlafende Gemmen vorhanden gewesen sein müßten. Nur das Vorhandensein von Markstrahlen und Spiralgefäßen machte die Gemmenbildung möglich, welche am Stamme nicht vor sich gegangen wäre, und jetzt nur durch äußere gewaltsame Einwirkung hervorgerufen wird. Dasselbe gilt auch von den Gemmen, welche an den als Stecklinge behandelten Blattstielen von Gloxinia, Citrus und anderen Pflanzen mit dicken fleischigen oder lederartigen Blättern sich bilden, und von den Gemmen auf den Tuberkeln der Mammillarien, welche an ihnen als Stecklinge behandelt entstehen, am Stamme aber noch nicht vorhanden waren.

Wir finden also, daß überall der Pflanzentheil, welcher unvollkommene Gemmen trägt, mögen diese ausgebildet oder schlafend sein, so lange dauert, bis sie entweder zu Zweigen, oder zu vollkommenen Gemmen entwickelt sind, daß dagegen vollkommene Gemmen, wo sie allein vorhanden sind, ihren Träger absterben lassen, während, wenn sie mit unvollkommenen untermischt erscheinen, ihr Träger bis zur Entwickelung der letzteren am Leben bleibt. Zu demselben Resultat würde auch eine rein physiologische Betrachtung der Gemmenbildung führen. Wenn nämlich die Gemme durch einen besonderen Complex von neu gebildeten Spiralfasern mit dem Marke (bei der Terminalgemme) oder den Markstrahlen (bei den Axillar- und Adventivgemmen) entsteht, die Spiralgefäße aber die ganze Länge der Pflanze von der Gemme bis zu den Wurzelspitzen durchlaufen, so muß durch diese, da sie neu entstanden, also nicht durch Verholzung schon unbrauchbar geworden sind, die Gemme jedenfalls entwickelt, und wenigstens der Theil des Stammes, in welchem sie sich befinden, erhalten werden. Da sich nun die neuen Spiralfasern immer an der äußeren Wand des Stammes bilden, so muß auch, wenn noch Gemmen und mit ihnen eine junge Gefäßschicht entstanden sind, diese äußere Wand lebendig bleiben, wenn auch das Innere des Stammes schon abgestorben ist. So sehen wir es an hohlen Bäumen, und können es ebenso auch an den rübenförmigen Wurzeln zweijähriger Pflanzen und, obwohl seltener, an cylindrischen Knollen beobachten. Ist dagegen die Gemme zum Stengel entwickelt, oder als vollkommene Gemme ausgebildet, so daß sie außer Verbindung mit den Gefäßen des Stammes gesetzt ist, so muß natürlich die Thätigkeit dieser Gefäße aufhören, und der Stamm stirbt ab, wenn keine andere Ursache seine Erhaltung bewirkt. Wir können hier noch weiter gehen und das Verhältniß der Gemmen zur Dauer des Stammes näher bestimmen. Sobald nämlich die unvollkommene Gemme gebildet ist, so ist sie es, welche die ihr zugehörigen Gefäße des Stammes in Thätigkeit erhält. Sie bildet während ihrer Entwickelung durch den von ihren Blättern herabsteigenden Bildungssaft die zu ihrer Ernährung nöthigen Wurzeln, und wächst

also durch ihre eigne Kraft. Wenn daher der Stamm, oder überhaupt der Träger der Gemmen nicht abstirbt, so sind es diese, welche sein Leben erhalten, bis sie sich vollständig entwickelt haben. Das Leben des Stammes bringt aber wieder die Möglichkeit einer neuen Gemmenbildung mit sich. So stellt sich endlich das ganze Verhältniß zwischen der Bildung unvollkommener Gemmen und der Dauer des Stammes als folgendes heraus: Der lebende Stamm kann Gemmen bilden und unvollkommene Gemmen bewirken das Leben des Stammes. Von den vollkommenen Gemmen haben wir dagegen keine Rückwirkung auf den Stamm, so daß wir das Absterben ihres Trägers nicht als Folge ihrer Bildung ansehen können; sondern er stirbt eben nur ab, weil keine Ursache seiner Erhaltung da ist.

(Fortsetzung folgt.)

## Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

**Botanical Magazine und im Botanical Register**

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. April 1844.

(*Taf.* 19.)

### Clerodendron infortunatum *L.**

(Didynamia Angiospermia. Verbenaceae.)

Die Gattung Clerodendron enthält nur prächtige Arten, die sich meist alle durch ihre scharlachrothen Blumen auszeichnen. Leider aber sind die Arten sehr schwierig zu unterscheiden, nicht allein wegen der großen Aehnlichkeit mit einander, sondern besonders wegen der großen Verwirrung in der Synonymie. Linné gründete die obige Art auf eine Pflanze von Ceylon, die er in Burmann's Herbarium fand, und die wir mit unserer Pflanze, die im August 1843 zu Syon blühte, und ebenfalls aus Ceylon stammt, für identisch halten. Die eigentlichen Merkmale, wodurch sie sich unterscheidet, sind die sehr großen Blumen, welche in kleinen Köpfen an den Enden der Haupt-Blüthenzweige stehen, so wie der große gefärbte, bis zur Mitte in fünf Einschnitte getheilte Kelch.

Nahe mit dieser verwandt, jedoch deutlich von ihr unterschieden, ist Clerodendron squamatum. Ihre Blätter haben mit denen der vorigen zwar eine ähnliche Form, sind jedoch kleiner, am Rande weniger gezähnt und auf der unteren Fläche nicht mit Flaum, sondern mit zusammengedrückten schuppigen Drüsen versehen, wovon die Pflanze ihren Namen erhalten hat. Ihre Blumen sind bedeutend kleiner und stehen nicht in Büschel, sondern sind langstielig und traubenständig auf ihren rispenförmigen Zweigen.

Sie ist wahrscheinlich ein und dieselbe mit der in mehreren Gärten unter dem Namen C. coccineum vorkommende Pflanze, wie sie auch mit Jaquin's Volkameria Kaempferiana ganz übereinstimmt.

Man zieht aber jetzt in unseren Gärten, unter dem Namen C. squamatum, eine von den eben erwähnten ganz verschiedene Pflanze, welche hinsichtlich der Form der Blätter C. infortunatum ähnelt und, wie diese, an der unteren Fläche der Blätter nicht die oben gedachten schuppigen Drüsen, sondern eine dichte Decke feiner zusammenverwebter Haare trägt. In der Form des Kelches weicht sie von beiden genannten Arten ab, indem derselbe nur klein und fünfzähnig ist. Ihre Blumen sind kleiner als die von C. infortunatum und größer als bei C. squamatum. In Bezug darauf, daß sie leicht mit jeder der beiden genannten Arten verwechselt werden kann, wollen wir sie C. fallax nennen. Wir haben die Pflanze aus der reichen Sammlung zu Syon erhalten.

Wir dürfen hier nicht vergessen, noch ein Clerodendron anzuführen, welches in unseren Gärten den ganz unpassenden Namen C. speciosissimum führt. Es hat keine herzförmigen, sondern eiförmige Blätter, die an der Basis etwas abgestutzt sind, und keine Drüsen, sondern auf beiden Flächen nur wenige Haare haben. Seine Blumen stehen in dichten Köpfen, wie bei C. fragrans, haben die Größe der von C. squamatum und sind von langen schmalen, bleibenden, meist drüsigen Nebenblättern umgeben. Ihr Kelch ist nicht erweitert und hat fünf lange schmale Einschnitte. Hinsichts der Blätter ähnelt es dem C. trichotomum, seine Blüthen und der Kelch sind aber von diesem ganz verschieden. Wir haben es C. glandulosum genannt.

Der Name C. infortunatum rührt von Linné her, welcher eine andere Art fortunatum, und eine dritte cala-

mitosum nannte. Dies geschah, wie de Théis sagt, weil C. fortunatum in medizinischer Hinsicht von guter Wirkung ist, während C. infortunatum und calamitosum schädlich sind. C. infortunatum ist eine wirklich schöne Art und wird für jede Sammlung eine schätzbare Acquisition sein, da sie sich leicht ziehen läßt. Sie ist ein Treibhaus-Strauch, und kommt am besten durch Absenker fort, die man im Herbste schneidet und bis zum Anfang Februar in einem temperirten Hause hält, wo man sie dann einzeln in Töpfe setzt und so ihren Wachsthum befördert. Die Erde muß aus Torf und sandigem Lehm mit etwas gut verfaultem Kuhmist bestehen. Im Sommer hat man ihr eine reichhaltige Quantität Wasser zu geben und die Atmosphäre fortwährend so feucht als möglich zu halten. Die Pflanze weicht darin von vielen andern ab, daß sie nicht beschnitten zu werden braucht; auch bedarf sie keine hohe Temperatur, die sie im Gegentheil schmächtig und unansehnlich macht.

## Notizen.

**Der Marronnier du 20. Mars im Tuilerien-Garten** zu Paris (ein großer Kastanienbaum), der an jenem Tage, als Napoleon aus Elba eintraf, allen anderen vorauseilend, mit Blättern geschmückt war, hat in diesem Jahre schon am 18. März beblättert dagestanden.

Man hat dem Baobab ein sehr langsames Wachsthum und in Folge dessen den riesenhaften Exemplaren desselben ein unmäßig hohes Alter zugeschrieben. Herr Loiseleur Deslongchamps erörtert nun in einem Artikel im Echo du monde savant vom 3. December v. J., daß dieser Baum mit großer Schnelle wachse, denn sein Holz sei weich und porös, seine Rinde stets grün, glatt und voll Leben. Perrottet habe während seines Aufenthalts am Senegal einen Baobab von 12 Fuß im Umfange umhauen sehen, der nach der Versicherung der Eingebornen, die ihn pflanzen sahen, ein Alter von 34 oder 35 Jahren hatte. Der Baum zeigte beim Durchschnitt 60 und einige concentrische Ringe, was daher rührt, daß dort in einem Jahre zwei Perioden großer Trokkenheit sich einstellen, welche den Gang der Vegetation unterbrechen und den Blätterfall so bewirken, wie die Winter in nördlichen Breiten. Die Altersberechnungen von diesen Bäumen muß man daher mindestens auf die Hälfte reduciren, so daß die 800 Jahre, welche Adanson für einen Baobab angiebt, sich auf 400 vermindern. Woher aber die übertriebenen Altersangaben von 5—6000 Jahren kommen, weiß man nicht.

Einer brieflichen Mittheilung zu Folge, zeichnen sich unter den vielen, in Belgien neu eingeführten Pflanzen, welche in dem berühmten Garten-Etablissement des Herrn Louis van Houtte in Gent zum Theil als Einzelheiten sich befinden, folgende, sowohl ihrer Schönheit als Seltenheit wegen aus:

**Aristolochia Kaempferi** *Willd.* aus Japan.

**Cercis Japonica** *Siebold.*

**Deutzia gracilis** *Siebold* aus Japan; ein Ziersträuch, der sich sowohl zum Treiben, wie als Topfpflanze und für's freie Land eignet.

**Evonymus Japonicus var. foliis crispis** hat zarte, kleine, weiß bandirte und gekräuselte Blätter. Er erhielt auf der diesjährigen Blumenausstellung zu Gent die goldene Preismedaille.

**Funkia grandiflora** *Siebold*, aus Japan, mit großen schneeweißen Blumen.

**Hibiscus Hamabo** *Siebold*, aus Japan, mit großen goldgelben Blumen und rothem Centrum.

**Hydrangea Azizai** *Siebold* et *Zucc.* aus Japan, geziert mit dunkelblauen Blüthen-Büscheln.

**Medinilla eximia** *Blume* (Melastoma eximia *Jacq.*) aus Sumatra.

**Rosa Javana** *Siebold* aus Japan.

**Spiraea prunifolia** *Sieb.* et *Zucc.* aus Japan, mit gefüllten Blumen auf fußlangen Blüthensträußen.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 25. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 22. Juni.

## Flüchtige Ideen zu einem Frühlingsgarten.

Vom

**Herrn H. Jäger,**
Kunstgärtner auf Belvedere bei Weimar.

Wenn im März und April, ja oft noch früher die Sonne so angenehm warm scheint, daß man um die Mittagszeit wohl einige Stunden im Freien zubringen möchte, so sehnt man sich doch oft vergeblich nach einem Plätzchen, wo man im Grünen sich der angenehmen Täuschung hingeben kann, als sei der Frühling schon eingezogen; wie wohl noch Wochen vergehen möchten, ehe sich nur ein grünes Blatt zeigt, die Nacht noch Eis bringt, und traurige Winterwolken im Vorüberziehen weiße Flocken herabschütten. — Ich will in den folgenden wenigen Zeilen versuchen, einige Vorschläge zur Anlegung eines solchen Platzes, den ich ohne Anstand Frühlingsgarten nennen will, aufzustellen. Der Gedanke, einen Garten anzulegen, der auch in der rauhen Jahreszeit sein grünes Kleid nicht ablegt, ist keineswegs neu, und wurde schon von verschiedenen Schriftstellern, welche die schöne Gartenkunst behandelten, angeregt und empfohlen. Es ist aber, so viel ich weiß, immer nur bei der Theorie geblieben: es sei mir daher erlaubt, einige praktische Winke über diesen Gegenstand zu geben.

Eine solche Anlage möchte sich überhaupt für solche Gartenbesitzer wohl eignen, welche die schöne Jahreszeit auf dem Lande zubringen, im Winter aber in der Stadt wohnen, wo meistens ein kleiner Garten mit dem Wohnhause verbunden ist, der auf diese Art eingerichtet werden könnte.

Der zu diesem Garten bestimmte Platz müßte sich ganz nahe an dem Wohnhause befinden, so daß man nur wenige Schritte zu gehen hätte, um zu demselben zu gelangen. Schließt er sich an die Wohnung unmittelbar an, so ist es um so besser, denn Jedermann weiß, wie angenehm es sich im Frühlinge an der Südseite eines Gebäudes lustwandelt, wo die warmen Sonnenstrahlen schon längst den Schnee verzehrt und die Wege getrocknet haben; während in der nächsten Umgebung noch Schnee und Eis vorhanden ist. — Dieser Gärten kann keine große Ausdehnung erhalten, denn eine solche Anlage würde zu viel Sorgfalt und Mühe in der Unterhaltung erfordern; auch ist dies nicht einmal nöthig, weil man sich gern auch mit einem kleinen Raume begnügen wird.

Das Wesentlichste bei der Anlegung eines Frühlingsgartens ist, daß man eine Auswahl von immergrünen Bäumen und Sträuchern trifft, welche die Gruppen desselben bilden sollen; denn diese allein können jene Täuschung hervorbringen, von welcher oben die Rede war. Man kann, wo das Klima nicht zu rauh ist, wohl überall in unsern Gegenden eine solche Auswahl von Holzarten treffen, deren Blätter die Härte des Winters ertragen; eine besonders warme Lage würde freilich eine noch weit größere Auswahl gestatten. — Nadelhölzer würden wohl die größte Ausbeute geben, denn wenig andere immergrüne Bäume erheben sich in unserem Klima zu einer solchen Höhe, daß sie den Hintergrund zu einer Baumgruppe bilden könnten. Aber alles, was nur von immergrünen Holzarten in unsern Gegenden im Freien ausdauert, kann im Frühlingsgarten einen Platz finden. Dazu gesellen sich noch solche Bäume und Sträucher, deren blätterlose Zweige auch im Winter durch ihre bunte Färbung einen wohlgefälligen Anblick gewähren, ferner solche, die in dieser Jahreszeit mit bunt schimmernden Früchten geziert sind. Dann muß der Frühling beobachtet werden, was er für Blumen bringt; denn auch diese dürfen nicht fehlen: Einheimisches sowohl, als Ausländisches muß auf diesem kleinen Raume vereinigt werden; die ersten Frühlinsblumen erfreuen uns ja am meisten, und darum dürfen selbst die hierher gehörigen Blumen unserer heimischen Flor nicht mangeln. Zu wünschen ist dann ein grünes Rasenstück, ohne welches der Garten ein mangelhaftes Ding ist. Am besten eignen sich dazu Gräser, welche im Herbst zu diesem Zwecke gesäet werden, um im Frühling einen grünen Teppich zu bilden. Die Aussaat jener Gräser fällt in den Monat Oktober. Auch an der Erde kriechende Saxifraga-Arten, als S. decipiens, caespitosa u. a. ähnliche, eignen sich dazu, und im Nothfall können kleine immergrüne Suffrutices dazu benutzt werden, um ein dem Rasen ähnlichen Teppich zu bilden.

Sind nun die oben erwähnten Holzarten in wohlgefällige Gruppen geordnet, — blühen schimmernde Croens, Anemonen und andere Frühlingsblumen auf den sonnigen Beeten, — hat man durch eine geschickte Aufstellung der Bäume dafür gesorgt, daß die kalten Winde abgehalten und die warmen Sonnenstrahlen aufgefangen werden, so kann man sich dann wohl der süßen Täuschung auf eine kurze Zeit des Tages hingeben. Jedermann weiß, was auch nur eine schöne Stunde, im Genuß der freien Natur hingebracht, werth ist, — wie sie auf die ganze übrige Zeit des Tages ihren wohlthuenden Einfluß übt. Die Vögel können ja auch nicht erwarten, bis die Bäume belaubt sind: Drosseln, Amseln, Rothkehlchen und andere Sänger der Gebüsche singen ihr Lied auf den nackten Zweigen, und sie werden nicht zögern, auch in unserm Frühlingsgarten sich hören zu lassen; besonders Drosseln und Amseln, die so gern ihre Nester in die immergrünen Bäume bauen. Der Mensch bleibt nicht hinter den befiederten Sängern zurück, er sehnt sich mit Ungeduld, warme Frühlingsluft zu athmen, und ich denke, in solchen Umgebungen, wie der Frühlingsgarten sie bieten kann, wird dieser Drang besser erfüllt werden, als im freien Felde, wo die nackten Bäume, die braunen Wiesen, die geackerten Felder, und hier und da noch Schneeflecken auf den rauhen Höhen nur allzusehr an den Winter erinnern, der in dieser Jahreszeit noch oft sein Recht geltend macht. — Aber auch im Spätherbste und im Winter, wenn die meisten Bäume ihrer Blätter beraubt sind, macht das dunkle Grün der immergrünen Bäume, das uns im Sommer so düster vorkommt, noch einen angenehmen Eindruck, und dann beginnt eigentlich die Wirkung dieser schönen Pflanzen. Obgleich im Ganzen eintönig, zeigen doch die Nadelhölzer und immergrünen Sträucher noch immer hinlängliche Abstufungen von hellen und dunklen Tinten, und es läßt sich

auch aus ihnen allein ein gefälliges Farbenspiel hervorbringen. Selbst dann, wenn das weiße Leichentuch über die Landschaft ausgebreitet ist, gewährt ein solcher Garten oft noch einen wunderbar schönen Anblick. Welche Pracht, wenn kalte Nebel die Zweige mit weißem Duft überzogen haben, wenn die langen Nadeln der Kiefern in Millionen silberner Fäden verwandelt sind; wenn die glänzend rothen Beeren der Stechpalmen und andrer Pflanzen zwischen Schnee und glänzenden Blättern hervorleuchten! — Ist aber die Jahreszeit so weit vorgerückt, daß der Rasen grün wird, und die Laubhölzer grünen, dann bedarf es keines Frühlingsgartens mehr! Er ist dann zu eng, und der ehemalige Besucher desselben schweift lieber durch die jungen Saaten und nach den grünenden Wäldern, um den Schmuck der neu erwachten Natur mit einem Blicke übersehen zu können. — Auch kann dieser Garten mit Recht in jeder großen Gärtnerei einen Platz finden, indem darin alle immergrünen Holzarten kultivirt werden können. Ich erinnere nur an die Rhododendren, Kalmien und andere Sträucher dieser Art, die im Schatten der hohen Bäume einen geeigneten Standort und auch Schutz gegen die Kälte finden.

Ich will nun diesen sogenannten Frühlingsgarten etwas mehr im Sinne des Gärtners betrachten, und anzugeben versuchen, wie bei der Anlegung desselben verfahren werden kann.

Wenn eine solche Anlage an einen größeren Garten oder Park sich anschließen soll, so ist es zwar nicht nöthig, dieselbe ganz davon abzutrennen; allein es wird immer Schwierigkeiten haben, sie mit der Scenerie eines Landschaftsgartens in Einklang zu bringen; denn sie wird im Sommer, wenn sie anders ihrer Bestimmung entsprechen soll, immer etwas Steifes und Düsteres behalten. Wird die Nordseite nicht von einem schützenden Gebäude eingenommen, so muß hier eine dichte Pflanzung von Nadelhölzern angebracht werden, an die sich im Vordergrunde andere niedrigere immergrüne Bäume anschließen. Auch die West- und Ostseite ist mit Nadelholz zu bepflanzen; doch können hierzu weniger hochwachsende Arten gewählt werden, und es ist schon hinreichend, wenn sie eine solche Wand bilden, daß der Wind vom Garten abgehalten wird. Die Südseite sollte, wenn die Aussicht dahin schön ist, ganz von Baumgruppen entblößt sein; nur einige, durch schöne Belaubung und Form ausgezeichnete Halbbäume und Sträucher, z. B. **Prunus Laurocerasus und Lusitanica, Ilex Aquifolium, Rhamnus Alaternus, Jasminum fruticans, Pinus Pumilio, uncinata u. a. m.** könnten aufgestellt werden. Der Grund, warum die Südseite nicht durch hohe Gruppen geschlossen werden soll, kann nicht zu verkennen sein, wenn man erwägt, für welche Jahreszeit der Garten bestimmt ist.

Bei der Pflanzung werden die Regeln der Landschaftsgärtnerei befolgt. Da diese bekannt genug sind, und ihre Angabe mehr Raum erfordern würde, als mir in diesen Blättern gestattet ist, so will ich sie übergehen. Freilich würden dabei auch manche Beschränkungen statt finden müssen; denn obgleich auch bei den immergrünen Bäumen verschiedene Abstufungen von Grün und mannigfaltige Blätterformen vorkommen, so ist es doch bei weitem schwerer, durch sie allein malerische Gruppen zu bilden, zumal die Pflanzung nicht licht und durchbrochen sein darf, wodurch der Landschaftsgärtner seinen Bildern den größten Reiz verleiht. Die verschiedenen Coniferen, als **Pinus, Thuja, Cupressus und Juniperus,** welche den Hauptbestand der Gruppen bilden müssen, nehmen nur allzuleicht das steife Ansehen einer Wand an; und diesem Uebelstande kann nur dadurch vorgebeugt werden, daß man die Holzarten oft abwechseln läßt. Die Höhe der Gruppen könnte von Norden nach Süden allmählig abnehmen; doch dürfte dieses nicht zu gleichmäßig geschehen, was am besten durch einzelne, hochwachsende Bäume vermieden werden kann, die man in unregelmäßigen Abständen aufstellt. — Um das düstere Grün einigermaßen zu unterbrechen, können solche Bäume und Gesträuche, deren blätterlose Zweige durch ihre bunte Färbung auch im Winter einen angenehmen Eindruck machen, wie z. B. mehrere Weidenarten, die Gold-Esche, Birken, **Cornus alba** u. a. einzeln zwischen den Gruppen vertheilt werden. Dasselbe gilt auch von solchen Holzarten, die im Winter den Garten durch ihre schönen Früchte schmükken, z. B. **Pyrus aucuparia, Hippophaë rhamnoïdes, Berberis vulgaris, Evonymus Europaeus, latifolius,** Symphoricarpos racemosus u. a. Uebrigens haben viele immergrüne Holzarten das Schöne, daß sie im Winter mit leuchtenden Früchten geziert sind, die oft mehr Effect machen als Blumen; ich erinnere nur an **Ilex Aquifolium, Mespilus Pyracantha, Cotoneaster microphylla, rotundifolia, Taxus baccata** u. a. Auch einige frühzeitig blühende Sträucher, als **Cornus mascula** und **Daphne Mezereum** würden das einförmige Grün angenehm unterbrechen.

Man ersieht aus dem bisher Gesagten, daß die Scenerie dieses Gartens nicht sehr mannigfaltig sein kann. Die ganze Anlage würde sich auf einen freien, von immergrünen Pflanzungen umgebenen Platz beschränken, und Alles was der Gärtner thun kann, besteht darin, daß er den Randgruppen ein möglichst malerisches Ansehen zu geben sucht. Eine einzelne schöne Cedrus Libani in der Mitte würde die Sonne wohl wenig abhalten, und dem Garten zum größten Schmuck gereichen; eben so könnten einige niedrige Strauchgruppen im Innern angebracht werden. Sollte man dieser Anlage eine größere Ausdehnung geben wollen, so könnten einige lichte Gruppen auf dem Rasenplatze nicht hindern, doch immer nur in der Art, daß die Sonne freien Zutritt behält. —

Gehen wir nun auf die Einrichtung des inneren Raumes über. — Vor allen Dingen muß an der sonnigsten Stelle ein freier Kiesplatz vorhanden sein, groß genug, um eine kleine Gesellschaft aufnehmen zu können. Ferner dürfen nicht mehr Wege gezogen werden, als zur freien Bewegung unumgänglich nothwendig sind. Diese dürfen aus nahe liegenden Gründen nicht im Schatten angelegt werden; doch würde es auch nicht schaden, wenn einer oder der andere eine kurze Strecke zwischen den glatten Stämmen der Weißtannen und Weymouthskiefern hinführte; denn der Boden ist unter den Nadelhölzern meistentheils trocken und mit Moos bewachsen, das an solchen Stellen den Rasen vertreten könnte. Die Wege müssen mehr gewölbt sein als gewöhnlich, damit das Wasser schnell ablaufen und sich verlieren kann: Alles kommt darauf an, schnell abtrocknende Wege zu haben. —

Das schwierigste bei der ganzen Anlage ist, wie früher schon erwähnt, eine dem Rasen ähnliche Fläche zu erlangen. Die vortheilhafteste Pflanze ist ohne Zweifel das Sinngrün oder Immergrün (Vinca minor). Es kann, außer den Blumenbeeten, den ganzen offenen Raum des Gartens überziehen, und sich bis unter die Gebüsche verlaufen, denn es gedeiht im Schatten vorzüglich gut*). Außerdem könnte man noch einige niedrige Holzarten, z. B. Arctostaphylos (Arbutus) Uva ursi, Calluna vulgaris mit den verschiedenen Spielarten, Erica herbacea, tetralix, ciliaris, cinerea, Vaccinium Vitis idaea, Ledum, Buxus sempervirens β suffruticosa u. dgl. hin und wieder anwenden. Eine Hauptsorge für den Gärtner würde sein, die etwa entstehenden Lücken in dem Pseudo-Rasen auszufüllen, und alles aus der Nachbarschaft herabgefallene Laub so früh als möglich von diesen Pflanzen zu entfernen. —

Die in Rede stehende Anlage würde aber den Namen eines Gartens nicht verdienen, wenn die Blumen darin fehlten. Glücklicher Weise hat die Natur dafür gesorgt, daß die kaum von Schnee und Frost befreite Erde sich schon mit Blumen schmückt; einige milde Frühlingstage locken wie durch Zauber Schneeglöckchen, Anemonen und Adonis hervor, die Frühlingsheide (Erica herbacea) blüht in einer warmen Lage oft schon im Februar, und Helleborus niger und Tussilago fragrans noch früher. —

Ueber das Arrangement der Blumenbeete will ich keine festen Regeln angeben, und bemerke nur, daß sie sich mehr auf der Sonnenseite befinden müssen, denn alles liegt daran, eine frühe Flor zu erhalten. Hyacinthen, Tulpen, Narcissen, Scilla, Crocus, Fritillaria u. a. können auf verschieden geformten größeren Beeten angebracht werden; doch bin ich der Meinung, daß die meisten Frühlingsblumen einen lieblicheren Anblick gewähren würden, wenn sie truppweise auf kleinen Beeten von mancherlei Form ständen; diese dürften oft nicht über einen Fuß in der Breite haben, sich jedoch mehr in die Länge ausdehnen. Die einheimischen Anemonen, Schneeglöckchen, Märzblumen (Leucojum vernum), Adonis vernalis, Tussilago Farfara, Bellis perennis, Tulipa sylvestris, Scilla bifolia, amoena und Sibirica, Pulsatilla vulgaris, Ficaria ranunculoides, Primula acaulis und elatior, Omphalodes verna, Erica herbacea u. a. m. könnten, wie im wilden Zustande, am Saume der Gehölzgruppen und an verschiedenen Stellen des freien Platzes in lieblicher Unordnung ihre Blumen entfalten; die leichte Be-

*) Ich nehme hier Gelegenheit, dieser Pflanze das Wort zu reden, und sie für alle Parkanlagen zu empfehlen. Alle Plätze, wo im Schatten kein Gras gedeiht, sollten in der Nähe der Wege mit Immergrün überzogen sein; nicht allein das schöne, auch im Winter dauernde Grün, sondern auch die herrlichen blauen, rothen und weißen Blumen machen es für alle Anlagen, besonders in der Nähe der Wohnungen, höchst empfehlenswerth. Wo es einmal üppig steht, da greift es von selbst immer weiter um sich, und überzieht nach und nach die ganze Gehölzgruppe. Die Gärten des Herzogs Max von Baiern zu Bogenhausen und Biederstein bei München werden diese Bemerkung rechtfertigen.

deckung des Immergrüns würde ihr Aufkommen nicht verhindern.

Schließlich will ich noch einige der vorzüglichsten Frühlingsblumen namhaft machen, welche zu dieser Anlage verwendet werden können: Pulsatilla vernalis, Halleri, patens, vulgaris, montana, Anemone nemorosa fl. pl., narcissiflora, Apennina, ranunculoides, Thalictrum anemonoides (Anemone thalictroides *L.*), Hepatica triloba, Adonis vernalis, Pyrenaica, Ranunculus amplexicaulis, auricomus, Brutius, chaerophyllus, fumariaefolius, Gouani, montanus, nivalis u. m. a. Ficaria ranunculoides, Helleborus niger, purpurascens, odorus, dumetorum, Eranthis hyemalis, Alyssum saxatile, Aubrietia deltoides, Arabis Alpina, Iberis sempervirens, Omphalodes verna, Pulmonaria azurea, angustifolia, mollis, Virginica, Saponaria ocimoides, Phlox verna, setacea, subulata, Soldanella Alpina, minima, montana, Primula acaulis, Auricula, ciliata, elatior, farinosa, minima, suaveolens, veris, Saxifraga crassifolia u. a. Viola Altaica, biflora, grandiflora, odorata, suavis u. a. m. Gentiana acaulis, verna, Corydalis bulbosa, fabacea, Halleri, nobilis, Globularia cordifolia, Bellis perennis flor. pl., Doronicum Caucasicum, Columnae, scorpioides, Tussilago fragrans, Crocus vernus, luteus, sulphureus u. a. m. Iris pumila, lutescens, arenaria, Caucasica, Galanthus nivalis, plicatus, Leucojum vernum, Narcissus poeticus, biflorus, Pseudonarcissus u. dgl. Bulbocodium vernum, Uvularia grandiflora Fritillaria omnes, Erythronium Dens Canis, Tulipa sylvestris, suaveolens, Scilla verna, amoena, Sibirica, bifolia, Puschkinia scilloides, Muscari omnes u. a.

Was die immergrünen Bäume und Sträucher betrifft, so halte ich es für überflüssig, ein specielles Verzeichniß davon zu geben. Man setzt voraus, daß diejenigen Gärtner, welche sich mit dergleichen Garten- und Schmuck-Anlagen beschäftigen, auch diejenigen Arten kennen, welche sich dazu eignen und erforderlich sind, einer solchen Anlage den beabsichtigten Schmuck zu verleihen.

---

Die

# Lebensdauer der Pflanzen

in

ihrem Zusammenhange mit der Fortpflanzung durch Früchte und Gemmen

dargestellt vom

**Herrn A. Hitzer.**

(Fortsetzung.)

Die Frucht erscheint zwar an allen Pflanzen — wenn nicht etwa unter den niederen Algen und Pilzen nur Gemmen oder gemmenartige Fortpflanzungsbildungen vorkommen sollten — doch mit dem Unterschiede, daß sie bei den ein- und zweijährigen*) allein ohne Gemmen auftritt. Diese Pflanzen sterben nach der Reife der Frucht gänzlich ab, und vegetiren nur so lange, als noch Zweige, die aber immer endlich fruchttragend sind, unentwickelt übrig bleiben. Hier reifen dann nicht alle Früchte zu gleicher Zeit, aber es tritt doch immer schon das Absterben einzelner Theile ein, während andere noch vegetiren. Von jeder Frucht stirbt nämlich nach deren Reife der Stiel, welcher sie trug, nach unten hin so weit ab, als dies möglich ist, ohne einen noch grünenden Zweig außer Verbindung mit der Wurzel zu setzen. So sterben zuerst die besonderen Blumenstiele ab, dann, nachdem alle Früchte des ganzen Zweiges, der sie trug, zur Reife gekommen sind, diese Zweige, und endlich nach dem Absterben aller Zweige auch der ganze Stengel, der auf diese Weise nur als ein zusammengesetzter Blumenstiel zu betrachten ist, nebst der gemmenlosen, nun außer Thätigkeit gesetzten Wurzel. Bei den perennirenden Pflanzen finden wir, daß der ganze über der Erde befindliche Stengel nach der Frucht eben so, wie der der einjährigen absterbt, und können ihn eben so als einen verzweigten Fruchtstiel betrachten**). Bei den Holzgewächsen theilen sich die Zweige in Gemmen führende und Fruchtstiele, welche auch äußerlich gewöhnlich sehr in der Form von einander abweichen, wie dies auch mit besonderen Fruchtstielen und den als zusam-

---

*) Bei den zweijährigen freilich nicht so unbedingt, sondern in der oben angegebenen Weise.

**) Blattlose Stengel perennirender Gewächse werden immer nur mit dem Namen eines Blumenstiels bezeichnet, wie z. B. bei Allium, Hyacinthus, überhaupt sehr vielen Monocotyledonen, ferner bei Primula, Bellis, Saxifraga u. a.

mengesetzte Fruchtstiele zu betrachtenden Zweigen der übrigen Pflanzen der Fall ist. Die Fruchtstiele erscheinen nämlich gewöhnlich kürzer als die Zweige, oft sogar bis zum Verschwinden verkürzt (**Daphne Mezereum, Callistemon**), oder auch dünner als diese (**Ribes, Berberis**), oder endlich auf besondere Weise verzweigt (**Syringa, Cornus, Rhus**). Auch hier, wo der Unterschied zwischen Zweig und Blumenstiel deutlich hervortritt, finden wir diesen als hinfällig, so daß überall die Frucht auf hinfälligen Theilen erscheint. Und zwar dürfen wir das Absterben der Fruchtstiele eben so wenig, als es bei den Trägern vollkommener Gemmen der Fall war, als eine Wirkung der Fruchtbildung ansehen, sondern können es nur dem Mangel an unvollkommenen Gemmen zuschreiben, weil wir nirgend finden können, daß die Frucht der Erhaltung des Stengels durch die vorhandenen Gemmen entgegen wirkt. Es kommen wohl zuweilen Beispiele vor, wo dies dennoch zu geschehen scheint. Man findet nämlich öfter, daß jüngere Obstbäume, besonders nach einer in diesem Falle wohl immer fehlerhaften Verpflanzung, ungewöhnlich voll blühen, in Folge dessen aber ein sehr krankhaftes Aussehen zeigen, oder wohl gar ganz absterben. Es ist aber alsdann die Fruchtbildung nur der Bildung von Gemmen hinderlich, nicht aber der Wirkung der Gemmen. Denn je mehr von den einmal vorhandenen Gemmen Blüthen und Früchte treiben, desto weniger müssen für die jungen Zweige übrig bleiben, da bei unseren Obstbäumen die Fruchtgemmeu nicht neben den Holzgemmen vorkommen, sondern immer deren Stelle einnehmen. Werden aber bei übermäßiger Menge von Blüthen so wenig Zweige entwickelt, daß die wenigen Gemmen, welche diese tragen, später nicht hinreichen, um die Gefäße des Stammes in Thätigkeit zu erhalten, so muß durch die verminderte Saftbewegung ein krankhafter Zustand, oder auch gänzliches Absterben eintreten. Dies ist dann also nicht eine Folge der Fruchtbildung, sondern der mangelhaften Gemmenbildung. In ähnlicher Weise zeigt sich die Frucht normal die Gemmenbildung hemmend bei denjenigen Holzgewächsen, welche an bestimmten Zweigen oder an bestimmten Theilen der einzelnen Zweige vorzugsweise Fruchtgemmen führen. So bildet **Hedera Helix** besondere, nicht kriechende Zweige, die nur Fruchtgemmen führen, und bald nach der Reife der Früchte absterben. Die **Rubus**-Arten, **Clematis Vitalba** und viele andere führen an der Spitze der Zweige Fruchtgemmen, am Grunde auf größere oder geringere Ausdehnung Holzgemmen, welche den Zweig erhalten, während der obere Theil abstirbt. Diese Frucht tragenden Zweige lassen sich aber nicht als zusammengesetze Fruchtstiele betrachten, weil sie schon ein Jahr zuvor als wirkliche Zweige da waren, bei den letzteren Pflanzen auch nicht ganze Zweige, sondern nur Theile derselben sind. Andere Holzgewächse führen die Fruchtgemmen am Grunde des Zweiges, an der Spitze dagegen die Holzgemmen. Sehr deutlich sieht man dies an **Daphne Mezereum, Callistemon** *), die gewöhnlich an blühenden Zweigen nur eine gipfelständige Holzgemme entwikkeln. Da hier die blühenden Zweige nicht absterben, so zeigt sich deutlich, daß die Frucht keine Rückwirkung auf den Zweig äußert.

An die hinfälligen Blumenstiele reihen sich noch einige andere Bildungen, welche den Werth von Stengeltheilen haben, weder Gemmen noch Früchte tragen, und nach einem Jahre absterben. Dahin gehören zunächst alle Stengel perennirender Pflanzen, welche aus einer nicht gehörig ausgebildeten Wurzelgemme hervorgehen, und nicht zur Blüthe kommen. Auch bei **Rubus** zeigen schwache Wurzelschößlinge ein solches Verhalten. Es treiben dann nämlich im zweiten Jahre die oberen Gemmen zuweilen Zweige, welche nicht blühen, und doch gemmenlos sind. Das Absterben des oberen Theils erfolgt dann, wie bei den fruchttragenden Stämmen. In beiden Fällen können wir diese nicht blühenden Stengel mit den blühenden gleichstellen, und sowohl die Stengel der perennirenden Pflanzen, als auch die oberen Zweige der **Rubus**-Arten als Fruchtstiele betrachten, an denen eben die Frucht nicht zur Ausbildung gekommen ist. Wir können zugleich die Ursache dieser Verkümmerung darin suchen, daß, weil der Stamm der Pflanze eine oder mehrere Gemmen zu größerer Vollkommenheit entwickeln muß, als er selbst hatte, seine Thätigkeit allein auf diese gerichtet, und die Fruchtbildung dadurch verhindert wird. Eben so kann man auch die Gabeln des Weinstocks als fehlgeschlagene Fruchtstiele betrachten, indem an jeder Rebe die unteren zwei bis drei Gabeln ihren Zweck als Fruchtstiele erreichen,

---

*) Bei Callistemon und anderen australischen Myrtaceen könnte man auch umgekehrt in dem auffallenden Umstande, daß die Früchte nicht in dem Jahre der Blüthe, sondern in späterer Zeit, bei uns selbst erst im dritten oder vierten Jahre reif werden, eine Hemmung der Fruchtbildung, wenigstens der Ausbildung der Frucht, durch die Gemmen erkennen.

die höheren dagegen öfter noch an einzelnen Zweigen einige Früchte tragen, an den anderen dagegen die gebogenen Gabelspitzen zeigen, bis endlich die Früchte gewöhnlich mit der fünften bis sechsten Gabel ganz verschwinden. An der vierten sind sie aber noch sehr häufig. Die unteren Fruchtstiele zeigen hier dieselbe Stellung den Blättern und Gemmen gegenüber, wie die oberen Gabeln, sie sind auf gleiche Weise ohne Gliederung mit der Rebe verwachsen, haben denselben inneren Bau und dieselbe Verzweigungs-Weise, obwohl sie stärker verzweigt sind. Da sich nun die Früchte auch nur allmälig nach oben hin verlieren, so treten die Gabeln deutlich als verkümmerte Fruchtstiele hervor. In ähnlicher Weise kann man auch verkümmerte Gemmenzweige in den Dornen von Prunus, Pyrus, Crataegus u. a. erkennen. Sie tragen an ihrem unteren Theile noch Gemmen, die gewöhnlich wieder solche Dornen liefern. Der obere Theil trägt keine Gemmen mehr, oder weiter nach unten doch nur fehlschlagende Gemmen, welche keinen Stengel mehr treiben. Dieser obere Theil und, wenn auch der untere keine ausgebildeten Gemmen führt, der ganze Dorn stirbt allmälig ab, weil seine Gefäße nach der Ausbildung des Dorns keine Thätigkeit mehr zeigen können. Die Dornen anderer Gewächse, z. B. der Cacteen, sind durch ihre Form nicht als fehlgeschlagene Zweige zu erkennen, und nur ihre Stellung scheint sie als verkümmerte aus den Beiknospen hervorgegangene Zweige zu charakterisiren. Endlich schließen sich hieran noch die bei allen Gewächsen hinfälligen Blätter, Stacheln, Haare u. s. w., denen man, obgleich außer den oben genannten, vollkommene Gemmen tragenden auch noch einige Blätter, z. B. von Ruscus aculeatus, Blüthengemmen führen, doch nicht die Bedeutung hinfälliger Stengeltheile beilegen kann, indem sie völlig zu besonderen, nur zur Ausbildung des Stengels, auf dem sie stehen, dienenden Organen geworden sind, mithin dem Stengel nicht gleichstehen, sondern ihm untergeordnet sind. Sie sterben daher nach der völligen Entwickelung des Stengels, wo ihre Thätigkeit aufhören muß, ab.

(Fortsetzung folgt.)

## Notiz.

Bei einem vor Kurzem abgestatteten Besuch in dem Garten des Königl. Geheimen Ober-Hof-Buchdruckers Herrn Decker, wo die Kultur von neuen und schönen Pflanzen so vorzüglich gepflegt wird, blühten mehrere Pflanzen in so großer Vollkommenheit, daß sie wohl Erwähnung verdienen dürften. Namentlich waren es die Fuchsia- und Verbena-Varietäten, welche uns vorzüglich ansprachen, so unter andern Fuchsia Queen Victoria, Stuarti, Monypennii, Exoniensis, conspicua, arborea mirabilis u. m. a. Die hybriden Verbenen sah Referent noch nie so schön in den Berliner Gärten, und zeichneten sich sowohl durch den üppigen Wuchs als durch die Fülle der Blüthen und Farben aus. In einem großen Wassergefäß blühte reichlich Nymphaea thermalis *DC.* (N. Lotus *Wald. Kit.* nec N. Lotus *L.*). Andere Wassergefäße waren bedeckt mit den Blüthen der Limnocharis Humboldtii und Pontederia azurea. — Mirbelia ilicifolia, Cosmelia rubra, Diplopeltis Hügelii, Xanthosia rotundifolia, Tropaeolum polyphyllum var. myriophyllum (letzteres an feinen Drathgestellen zierlich gezogen), machten die Hauptzierde der übrigen Topfpflanzen aus. — Nemophila discoitalis ist bei weitem nicht so schön, als die uns bereits bekannten und in unsern Gärten kultivirten Arten. — Achimenes pedunculata, in Knospen stehend, hatte ein merkwürdiges Aussehen dadurch, daß die gegen 2' hohen Stämme dicht mit gelblich-braunen Wurzeln bedeckt sind, was wohl durch die feuchte Wärme des Ananas-Hauses hervor gebracht sein dürfte.

## Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

**Botanical Magazine und im Botanical Register**

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. April 1844.

(*Taf.* 20.)

### Eria floribunda *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Obgleich die Blumen dieser Pflanze weder groß sind, noch Farben-Reichthum besitzen, so sind sie dennoch keineswegs

ohne Schönheit. Sie stehen in langen hangenden Trauben, sind weiß und von glasiger Textur, und äußerst zart mit rothen Spitzchen geziert, weshalb sie auch unter den kleineren Arten mit zu den schönsten gehören. Die Pflanze stammt aus Sincapore, und bildet mit E. polyura, bipunctata, profusa und einigen anderen eine kleine Gruppe, die von anderen Arten, wie E. pannea, armeniaca etc. ganz im Habitus verschieden ist. Sie gedeiht im Warmhause am besten in Torferde, zwischen welche man einige Scherben in den Topf legt. Während des Sommers verlangt sie viel Wasser, und wo möglich eine feuchte Atmosphäre; bei heißem Sonnenschein eine leichte Beschattung, denn, wiewohl sie eine hohe Temperatur liebt, so werden doch ihre Blätter blaß und ziehen sich zusammen, sobald sie den Sonnenstrahlen zu sehr ausgesetzt sind. Im Winter verlangt sie nur sehr wenig Wasser, namentlich wenn man einmal des Tages Wasserdampf durch das Gewächshaus streichen lassen kann, was dem Bespritzen jederzeit vorzuziehen ist.

(*Taf.* 21.)

## Trochetia*) grandiflora *Lindl.*

(Monadelphia Polyandria. Büttneriaceae.)

Diese schöne Pflanze wurde durch den Herzog v. Northumberland von der Insel Mauritius bei uns eingeführt, und blühte ein im vergangenen December aus Samen gezogenes, 6 Fuß hohes Exemplar in den Gewächshäusern zu Syon House. Wenn man sie durch Stecklinge fortpflanzt, so wird sie wahrscheinlich buschiger, in welchem Falle sie sich sehr schön ausnehmen muß, da sie sehr leicht zur Blüthe kommt. Die Blumen sind schneeweiß, mit einem gelben Fleck an der Basis jedes Blumenblattes, und haben drei Zoll im Durchmesser. Ihre hangende Richtung, welche allen bekannten Arten der ganzen Gattung eigen ist, giebt ihnen ein besonderes graziöses Ansehen.

*) Von De Candolle nach Dutrochet, dem berühmten französischen Philosophen benannt.

(*Taf.* 22.)

## Phlomis Cashmeriana *Royle.*

(Didynamia Gymnospermia. Labiatae.)

Diese schöne, aus Cachemir stammende Pflanze ist für jeden Garten ein hübscher Schmuck, indem ihre großen, blaßvioletten Blumen von langer Dauer sind. Es ist dies eine harte perennirende Pflanze, erreicht gegen 2 Fuß Höhe, und blüht im Juli und August. Sie verlangt einen reichen, aber lockeren Boden und eine Lage, wo sie im Winter etwas trocken steht. Die Vermehrung wird durch Zertrennung der Wurzeln im Frühjahr, so wie auch durch Saamen bewerkstelligt. So lange sie jung ist, wächst sie nur langsam, und kommt, aus Samen gezogen, erst im zweiten Jahre zur Blüthe.

(*Taf.* 23.)

## Schomburgkia crispa *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Die schöne Gattung ist namentlich wegen der Größe ihrer überirdischen Knollen, die mitunter an 2 Fuß beträgt, merkwürdig. Sie unterscheidet sich von Epidendrum sehr gut durch die acht Blüthenstaubmassen. Ihre Arten sind aber bis jetzt noch wenig im lebenden Zustande untersucht worden, und daher die Grenzen derselben noch nicht gehörig bestimmt.

Schomburgkia crispa unterscheidet sich auffallend von allen anderen durch die gelbbraune Farbe ihrer Blumen. Die Kultur ist der der Cattleya-Arten ähnlich. Man kann sie entweder auf gewöhnliche Art in Töpfe, welche mit Torferde angefüllt sind, pflanzen, oder an ein Holzstück, welches mit Sphagnum umgeben (damit sich die Feuchtigkeit hält), befestigen und an einen Sparren im Orchideen- oder Warmhause aufhängen. In jedem Falle muß man sich hüten, die Pflanze, so lange sie im Wachsthum ist, von oben zu begießen, weil sonst die klebrige Substanz an den Schuppen, welche die jungen Schößlinge umgeben, das Wasser zurückhält, und hierdurch das Absterben dieser Schößlinge verursacht wird. Im Sommer muß die Pflanze leicht beschattet werden, das Haus, in welchem sie steht, so feucht als möglich sein, und eine Temperaturhöhe von 21—22° R. bei Tage und 16° R. bei Nacht haben. Im Winter, wo die Pflanze nur wenig Wasser verlangt, darf die Temperatur nicht 10—11° R. übersteigen.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 26. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 29. Juni.

## Die Orchideen-Sammlung

und

## ihr neues Haus in dem Garten des Herrn Carl Freih. v. Hügel, zu Hietzing bei Wien.

Mitgetheilt vom

**Herrn Maximilian Peintner,**
k. k. Gartenbau-Gesellschafts-Kanzellisten.

(Hierzu Abbildung Taf. III.)

Die Mittheilungen über Orchideen, deren Kultur und über die Construktion ihrer Häuser, welche in diesen Blättern gemacht wurden, besprechen meistentheils die Sammlungen von England, wo, wie bekannt, die größten der Art zu finden sind. Von Deutschlands Orchideen-Pflege wurde bisher nur wenig gesagt, mit Ausnahme der Mittheilungen über die Orchideen des Königl. botanischen Gartens zu Berlin, und jener des Herrn J. G. Beer in Wien*). Dieses veranlaßt mich, eine Sammlung zu erwähnen, und den Plan ihres Hauses vorzulegen, wobei der Name des Eigenthümers schon dafür bürgt, daß man in dieser Beziehung nur Ausgezeichnetes erwarten darf. Und in der That ist man überrascht, wenn man die Behausung dieser vegetabilischen Sonderlinge betritt, und die fantastischen Gebilde des tropischen Amerika, von

*) Siehe Allg. Gartenzeitung X. p. 225. und XI. p. 161.

West- und Ost-Indien, China, Nord- und Ost-Neuholland, und dem Ostindischen Archipelagus in naher örtlicher Zusammenstellung, in angemessener feuchter Atmosphäre antrifft. — Da ich nicht im Stande bin, den eigenthümlichen Eindruck zu schildern, welchen Jeder bei dem Eintritt in das Haus empfängt, so beschränke ich mich auf die Beschreibung der Sache selbst.

Der Herr Baron v. Hügel hat seit sechs Jahren weder Mühe noch Kosten gescheut, um eine Sammlung von Orchideen zu gründen. Es konnten zur Bereicherung dieser Sammlung direkte Sendungen nur wenig beitragen; ja selbst durch Tausch wurde nur ein geringer Theil erworben, der größte durch Ankauf aus Europäischen Sammlungen herbeigeschafft. Wem die Preise dieser Pflanzen bekannt sind, der wird nach der Zahl der Genera und Species, welche in diesem Hause kultivirt, und die wir später angeben werden, die Ankaufskosten wenigstens annähernd schätzen können. Ich kann hierbei nicht umhin, einige Schwierigkeiten anzuführen, welche der Sammler zu überwinden hat, und wer sie kennt, muß sich überhaupt wundern, daß Lust und Liebe ihnen nicht zur Beute wird. Es ist schon ein Glück, die Orchideen unter richtiger Benennung zu erhalten, und wenn sie blühen, was in einzelnen Fällen erst nach Jahren geschieht, den richtigen Namen zu finden. Die Orchideen unterliegen zwar weniger dem Verderben auf dem Transporte, als andere Pflanzen, wenn sie nur zweckmäßig verpackt und zu gehöriger Zeit abgesendet werden. Jedem Gartenliebhaber und Gärtner wird aber die schlechte Verpackung der Engländer hinlänglich bekannt sein, und meistens hatte der Herr Baron v. Hügel bei den von dort angelangten Sendungen seinen empfindlichsten Verlust zu beklagen; denn es war oft der Fall, daß bei Oeffnung der Kiste, von beträchtlicher Schwere, die schönsten Exemplare schon verfault waren; und hierzu kam noch der Umstand, daß durch eine mangelhafte Expedition die Kisten bis zur eintretenden Kälte unterwegs liegen blieben, und dadurch von einer ganzen Sendung vielleicht nur ein Paar Pflanzen lebend ankamen. So wird denn der Sammler veranlaßt, um eine namhafte Summe sich die durch eine wahrlich unverzeihliche Nachlässigkeit zu Grunde gegangenen Exemplare durch andere wieder zu ersetzen, während die etwa am Leben gebliebenen Pflanzen, wie es fast bei allen Orchideen nach dem Transporte der Fall ist, einer geraumen Zeit bedürfen, um sich kräftig wieder zu erholen und zu entwickeln.

Wenn man die Kultur dieser Pflanzen-Gattung und den hohen Preis, in welchem gegenwärtig noch sehr viele Arten stehen, in Betrachtung zieht, so sollte man glauben, daß in Deutschland die Pflege derselben noch längere Zeit hindurch wenigstens keine bedeutende Verbreitung erlangen dürfte; allein Beipiele der Art, wie der Herr Baron v. Hügel hierin gab, wirken mächtig auf die Förderung der Orchideen-Kultur in unsern vaterländischen Gärten. Nichts ermuntert mehr zur Theilnahme an einer Sache, als die Beispiele glücklich überwundener Schwierigkeiten. Hat, wie ich früher erwähnte, der Herr Baron v. Hügel auch sechs Jahre bedurft, um sich eine Orchideen-Sammlung in der Art zu erschaffen, wie sie nun vor unsern Augen steht, so war diese Zeit keine verlorne; sondern die Periode, in welcher der Scharfblick des Eigenthümers das Wesen dieser geheimnißvollen Gebilde und ihre Eigenthümlichkeiten wahrzunehmen Gelegenheit hatte, diente dazu, die Mängel und Vorzüge in ihrer bisherigen Kultur zu würdigen.

Würden auch meine Kenntnisse ausreichen, über die Kultur, welche den Orchideen in dem Freiherrlichen Garten zu Theil wird, einige Andeutungen zu geben, so möchte es immer einer unverzeihlichen Anmaßung gleichen, da der mit so reger Vorliebe gemeinnützig zu wirken ausgerüstete Eigenthümer sicher sein Kultur-Verfahren ehestens mittheilen dürfte. Die Sammlung zählt nach dem neuesten Katalog von **1844**, welcher vom Herrn Baron v. Hügel mit größter Genauigkeit, Angabe der Synonymen, abgefaßt ist, **109** Genera und **618** Species *).

Die immer mehr gesteigerte Anzahl der Pflanzen erforderte ein neues Haus. Im vergangenen Sommer ließ der

*) Der Katalog der Orchideen-Sammlung des Herrn Baron Carl von Hügel von 1843—44 ist so vortrefflich geordnet, daß er anderen zum Muster dienen kann. Derselbe gewinnt namentlich dadurch an Werth, daß bei den als gültig angenommenen Benennungen der Gattungen sowohl, als besonders bei denen der Arten, die gleichbedeutenden Namen oder die Synonyme mit angeführt sind, wodurch die Orchideen-Liebhaber gesichert werden, sich nicht eine Art, die sie bereits besitzen, noch ein oder mehrere Male kommen zu lassen. So finden wir, um nur einige Beispiele anzuführen, bei Aërides odoratum *Lour.* — 19, bei Coelogyne undulata *Lodd.* — 8, Cymbidium pendulum *Sw.* — 14, C. sinense *Willd.* — 9, Epidendrum striatum *Lodd.* — 11, Leptotes serrulata *Lindl.* — 22, Nanodes discolor *Lindl.* — 12 Synonyme aufgeführt u. s. w. D.

Herr Baron v. Hügel ein solches nach seiner eigenen Angabe durch den sachverständigen Architekten Hrn. Johann Romano erbauen. Die Umsicht des Herrn Besitzers dieser Sammlung zog Alles in Erwägung, was den Pflanzen, welche es aufnehmen sollte, nothwendig und gedeihlich ist. Erbaut man auch gegenwärtig noch Gewächshäuser, deren Mauern-Durchmesser an Festungsbauten erinnern, und vergißt man darüber die gehörige Anzahl Fenster anzubringen, um den Pflanzen das Nothwendigste zuzuführen, nämlich Licht; — so ist dies Verfahren bei Errichtung des in Rede stehenden Hauses nicht in Anwendung gebracht, wie aus der Zeichnung ersichtlich. Der Bau dieses Hauses, ja dessen ganze Construktion, hat sich während des vorigen Winters in jeder Hinsicht als trefflich bewährt, und wir wollen dasselbe nächst der Abbildung, welche wir hier folgen lassen, auch durch Worte noch besprechen.

Von einer 16′ hohen und 2½′*) starken Rückmauer läuft das Fenstergerippe in einem Viertel-Kreis (Quadranten) beinahe bis zur Erde, wo sowohl die Längenstäbe, als auch die Querverbindungen von Holz sind. Das Detail C zeigt die Längenstäbe mit den Querstützen in halber Naturgröße**).

Dieses Orchideen-Haus steht einerseits durch einen bedeckten Glasgang mit dem Wohngebäude des Herrn Besitzers in unmittelbarer Verbindung, und anderseits ist es an die Wohnung des Gärtners angebaut.

In dem Grundriß zeigt a die Heizkammer, in welcher zugleich das Wasserbehältniß angebracht ist, von welchem das Wasser vermittelst bleierner Röhren in's Haus geleitet wird; b ist ein Theil des bedeckten Ganges, in Verbindung mit dem Wohngebäude; e die Heizung; d Oeffnung, um Luft einzulassen, am Fuße des Hauses. Eine zweite Oeffnung dieser Art und zu demselben Zwecke befindet sich am entgegengesetzten Ende des Hauses, in der Höhe des kleinen Daches g, welches mit dem Detail A β übereinstimmt. f ist der Rauchfang, welcher mit einer Kugelbürste zu reinigen ist. Detail A Dach, zugleich Auflage der Glaswand. Diese wird getragen von einzelnen Stützen a aus Eisen, welche sich in einer Entfernung von 3′ 2″ von einander befinden; der eigene Gegenschub γ dieser Stützen reicht 3 Schuh über das Dach hinaus, und bildet das Geländer. An diesen ist die Bedeckung befestigt, welche für den Winter in einem mit Theer getränkten Segeltuch (Tarpolin) besteht, im Sommer in einer halb durchsichtigen Leinewand. Wie der Durchschnitt zeigt, sind Fensterrähme gar nicht vorhanden, vielmehr ruhen die Fensterscheiben unmittelbar auf die nur 1″ starken Rippen A I, welche das ganze Gewicht tragen, und durch die Querverbindung gehalten werden. Die Holzrippen C sind höchst zweckmäßig eingerichtet, in x liegen die Fensterscheiben zz eingekittet; letztere sind schräg geschnitten, und wo sie übereinander liegen, verkittet; durch die schräge Lage läuft das durch den Dunst gebildete Wasser an die Rippen, und diese haben an ihrer untern Fläche y auf beiden Seiten in α Vertiefungen, durch welche das Wasser abläuft. Die Orchideen sind auf folgende Art im Hause aufgestellt.

In der Mitte des Hauses befindet sich eine großartige Gruppe von Scitamineen, Musaceen und Amaryllideen, welche das Wasserbehältniß umgeben, das einen Springbrunnen, mit Tuffsteinen und Farrenkräutern bekleidet, enthält.

Rechts und links von dieser Mittelgruppe befinden sich 2 terrassenförmige Abtheilungen, welche durch einen Mittelweg getrennt sind. Die unterste Terrasse einer jeden Abtheilung, deren Saum durch Tuffsteine gebildet wird, und welche theilweise ein grüner Teppich von Lycopodium denticulatum bekleidet, enthält ein Erdbeet, in welchem die Erd-Orchideen in freien Grund gesetzt sind, nämlich solche, welche nicht zu den Epiphyten (auf Bäumen als Schmarotzer-Pflanzen lebenden) gehören, als: Limodorum-, Cyrtopodium-, Cypripedium-, Pleurothallis-, Bletia purpurea, Habenaria leptoceras, Spiranthes bicolor, Neottia grandiflora, Phajus-Arten ꝛc. — Auf einzelnen Piedestalen stehen zwischen diesen hervorragend die seltensten Palmen-Arten, Cephalotus follicularis, Nepenthes destillatoria und Phyllamphora, Dionaea Muscipula etc. Die zweite Terrasse, welche, wie bemerkt, durch einen Mittelweg von der ersten getrennt ist, enthält in die Erde eingegrabene Baumstämme, welche ziemlich hoch gegen die Glasdecke reichen. An die Rinde dieser Stämme ist ein Theil der Epiphytischen Orchideen befestigt, andere hangen an den hervorragenden Aesten in Körbchen phantastisch herab. Der ganzen Länge des Hauses nach hangen in 8 Reihen an den Querverbindungen

*) Eine Wiener Klafter beträgt 6′ 6‴ Rheinländisches Maaß.

**) Die Querstützen der Rippen sind so mit einander verbunden, daß sie nach der Länge des Hauses laufen und in einander gefalzt sind. Auch in diese ist der Falz eingeschnitten, in welchem die Längenstäbe ruhen.

des Fenstergerippes, unter welchem kleine Eisenstangen hinlaufen, theils in Körbchen, an Kork, Cocosnuß-Schaalen, oder an Baumrinde befestigt die übrigen Epiphyten. — Die Hinterwand des Glashauses ist ganz frei, und es führt ein Weg längs derselben hin.

Auf dem Fenster-Sockel stehen in schönen Porzellantöpfen Melo- und Echinocactus, während bunt gefiederte Papageien und Ara's, die hier ihren Aufenthalt angewiesen erhielten, das Haus durch ihre Stimme beleben. Die innere Glasfläche ist mit Gaze bekleidet, um die Einwirkung der Sonnenstrahlen zu mäßigen, und auch von Außen sind im Sommer Schattendecken angebracht. Zu der Zweckmäßigkeit, die ich hier bemerkt habe, zähle ich ganz besonders die Einrichtung, daß man zu jeder Pflanze leicht gelangen kann, um sie begießen und pflegen zu können, ohne einer anderen dabei zu nahe zu kommen, was für den Kultivateur von großem Nutzen ist. Die Etiquets sind von Porzellan, wodurch die Dauer mit der Eleganz auf eine sinnige Art verbunden wird.

Der niedrigste Wärmegrad in diesem Hause ist 12° R. für den Winter. Durch das Bespritzen des Heizkanals, welcher mit Eisenplatten bedeckt ist, und den vordern Weg bildet, kann, wenn es nöthig erachtet wird, die Luft in dem Hause stets feucht erhalten werden. Damit aber die sich ansammelnde Feuchtigkeit nicht in Tropfen auf die Pflanzen falle, so läuft dieselbe an den gefurchten Gerippttheilen ab, wie schon erwähnt, durch die Oeffnung, die im Detail C ($\alpha\alpha$), so wie auch der Weiterlauf derselben im Detail B (f) angedeutet ist.

Der Herr Baron v. Hügel wäre gesonnen, seine Doubletten gegen die ihm fehlenden Arten umzutauschen, und mit Orchideen-Liebhabern deshalb in Verbindung zu treten, wozu der kürzlich neu erschienene Katalog die Grundlage geben könnte.

Der k. k. botanische Garten zu Schönbrunn, unter des Herrn Hofgärtners Schott Leitung, besitzt ebenfalls eine schöne und zahlreiche Orchideen-Sammlung, die ihre Entstehung der Munificenz Sr. k. k. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ludwig zu verdanken hat, und deshalb auch ihre sorgsame fernere Erhaltung erwarten läßt.

Im k. k. Universitäts-Garten, unter des Herrn Professor Dr. Endlicher Direction, ist eine Sammlung von Orchideen im Entstehen begriffen, und läßt ebenfalls Vorzügliches für die Zukunft hoffen.

Herrn J. G. Beer's Sammlung von Orchideen ist eine gut gehaltene zu nennen, sie schreitet in der Vergrößerung mit Jahr zu Jahr rasch vorwärts, und dürfte wohl auch dazu beitragen, Vorliebe für dergleichen Sammlungen hervorzurufen.

Herr F. Mühlbeck, wegen seiner Hortikultur rühmlichst bekannt, sammelt seit längerer Zeit Orchideen, und läßt auch für die Kultur derselben in diesem Jahre ein eigenes Haus erbauen.

Aus dem bisher Gesagten folgt, daß gegenwärtig Oestreich ebenfalls schon bedeutendere Sammlungen von Orchideen besitzt, und hinter anderen Ländern in diesem Zweige der Pflanzen-Kultur nicht zurückbleiben wird.

---

Die

## Lebensdauer der Pflanzen

in

ihrem Zusammenhange mit der Fortpflanzung durch Früchte und Gemmen

dargestellt vom

**Herrn A. Hitzer.**

(Fortsetzung.)

Nachdem wir nun gesehen haben, daß alle Stengeltheile, die nur Früchte oder vollkommene Gemmen tragen, und alle diejenigen, welche als verkümmerte Gemmenzweige oder Fruchtstiele zu betrachten sind, und weder Gemmen noch Früchte tragen, auf gleiche Weise, wie diejenigen Pflanzentheile, welche nicht mehr als Stengel, sondern als dem Stengel untergeordnete Organe angesehen werden müssen, nach dem Jahre ihrer Entwickelung absterben, daß dagegen alle und nur diejenigen Stengeltheile, welche unvollkommene Gemmen führen, erhalten werden und so lange dauern, als an ihren oberen Verzweigungen ohne selbständige Zwischenglieder noch unvollkommene Gemmen zu entwickeln sind; so können wir endlich den ganzen Zusammenhang, welcher zwischen den Fortpflanzungsbildungen und der Lebensdauer der Pflanzen statt findet, in dem Satze zusammenfassen: jeder Pflanzentheil stirbt nach dem Jahre seiner Entwickelung ab, unvollkommene

Gemmen aber erhalten sein Leben, bis sie selbst und die Gemmen der aus ihnen entsprungenen Zweige sich entwickelt haben.

Wenn wir nun noch morphologisch eine Gleichheit der Entwickelungsweise aller Gewächse in Beziehung auf ihre Lebensdauer finden wollen, so müssen (weil, ohne eben die zu wenig bekannten niederen Algen und Pilze besonders zu berücksichtigen, bei allen Pflanzen, Früchte und mit diesen einjährige Fruchtstiele und andere Stengeltheile vorkommen, während immer nur einzelne größere oder geringere Theile, niemals aber die ganze Pflanze, mehrjährige Dauer zeigen) wir also den Samen für die ursprüngliche, oder wenigstens vollendete Fortpflanzungs-Bildung halten, von welcher die Gemmen, als noch nicht zur Vollkommenheit gediehene Vorbildungen, unter veränderter Form aber mit gleicher Bedeutung auftreten. Und in derselben Weise muß uns die einjährige Dauer als das ursprüngliche Verhalten der Pflanzen erscheinen, das in der mehrjährigen Dauer einzelner Stengeltheile nur als, wir können fast sagen monströse, Abweichung auftritt, so daß alsdann der wesentliche Unterschied zwischen Beiden aufgehoben sein würde. Wir wollen mit den Fortpflanzungsmitteln den Anfang machen.

Der wesentliche Theil der Gemme ist ihr Kern, der aus einer auf der Spitze des Marks oder eines Markstrahls als dessen Verlängerung gebildeten, gewöhnlich durch Einschnürung davon geschiedenen Markmasse mit den die Markscheide bildenden Spiralröhren besteht. Seine Spitze bildet den eigentlichen Keim, der sich bei der Entwickelung der Gemme zum Stengel verlängert. Er ist gewöhnlich nur sehr klein und von sehr kurzer Axe, kann jedoch auch namentlich in Zwiebeln und stärkeren Gemmen der Bäume (Pinus, Aesculus) auch mit bloßem Auge deutlich erkannt werden. Dieser Kern ist umgeben von einer größeren oder geringeren Zahl (bei Phanerogamen mindestens 3, bei Cryptogamen können sie ganz fehlen) von Deckblättern, oder Deckschuppen, welche theils zur Aufnahme von Reservenahrung, theils auch zum Schutze des Kerns dienen, was besonders bei den äußeren Schuppen nach dem Verbrauch der darin enthaltenen Nahrungsstoffe ausschließlich der Fall ist. Bei vollkommenen Gemmen, welche einer Reservenahrung besonders bedürfen, sind daher die Schuppen oft sehr dick und fleischig, wie bei Zwiebeln und Bulbillen, oder sie verwachsen, wie bei den Kartoffeln zu einer einzigen fleischigen Masse. Bei den handförmigen und rübenförmigen Knollen endlich tritt für diesen Zweck noch eben die nicht aus verwachsenen Deckblättern entstandene, sondern als eine Verlängerung des Kerns nach unten zu betrachtende Knolle (oder die Knollenäste) als besonderer Theil hinzu *). In den Achseln der Deckschuppen lassen sich ebenfalls noch ähnliche Keime wie der an der Spitze des Kerns befindliche erkennen, die aber nicht in allen Fällen und nur selten normal zur Entwickelung kommen. Man erkennt sie deutlich in den seitlichen Gemmen der einjährigen Zwiebeln, aus welchen sich die Brutzwiebeln entwickeln, in den Gemmen der Stengelbasis der runden Knollen, aus denen die Knollen tragenden unterirdischen Stengel (Kartoffel) hervorgehen. Weniger deutlich kann man sie an den cylindrischen Knollen und mehrjährigen Zwiebeln wahrnehmen. Unter den Stengelgemmen findet man sie öfters schon am Stengel zu kleineren Bulbillen ausgebildet an den Lilien, deren Bulbillen eben so wie die der Allien, auch wenn sie am Stengel einfach geblieben waren, doch nicht selten schon im ersten Jahre eine oder mehrere Brutzwiebeln ansetzen. Bei unvollkommenen Gemmen erkennt man diese Axillarkeime in den Beiknospen, welche freilich gewöhnlich nur nach dem Ausbrechen der Gemme, aber immer unmittelbar aus ihrem zurückgebliebenen Rande hervorkommen, oder die, wie schon oben erwähnt wurde, nur Dornen (Cacteen) oder andere verkümmerte Stengeltheile treiben. Sehr häufig freilich findet sich keine Spur von Bildungen, die aus ihnen weder normal hervorgehen, noch auch durch künstliche Einwirkung hervorgebracht werden können. Wenn aber schon vollständige Gemmen auch im normalen Zustande und beim Vorhandensein aller äußeren Lebensbedingungen so oft gar nicht zur Entwickelung kommen, sondern durch den stärkeren Trieb anderer Gemmen daran verhindert werden, so kann es nicht auffallend erscheinen, daß diese seitlichen Keime der Gemmen noch seltener und unvollkommener sich entwickeln. Ob sie überall in den Gemmen vorhanden sind, kann allerdings nicht behauptet werden, aber eben so wenig darf man ihre Existenz auch leugnen, wenn etwa microscopische Untersuchung keine Spur davon finden sollte.

*) In einer quer durchschnittenen Rübe, z. B. von Daucus Carota kann man die concentrischen Schichten, welche dem Marke und der Markscheide entsprechen, sehr deutlich erkennen.

Der wichtigste Theil der Frucht ist das Schnäbelchen, auf welchem an der oberen, im Samenkorn an der inneren Seite das Federchen (gemmula), der Keim zum künftigen Stengel steht, während der untere (äußere) Theil so in zwei Theile zerfällt, daß die äußerste Spitze, das Würzelchen (radicula) sich nach unten zur Wurzel verlängert, der mittlere dagegen, das Stengelchen (cauliculus) sich beim Keimen des Samens nach oben verlängert, und die Cotyledonen mit dem Federchen über den Boden erhebt, wo dann nach deren Entfaltung keine weitere Verlängerung mehr statt findet. Beide sind übrigens in der Frucht noch nicht als verschiedenartig zu erkennen, sondern erst nach dem Keimen tritt diese Verschiedenheit in der angegebenen Weise hervor, und ihre Trennung macht sich meistens durch eine Verdickung am Anfange der Wurzel kenntlich. Der letzte der genannten Theile, das Stengelchen, dessen Größe gegen die übrigen oft bis zum Verschwinden klein ist, entspricht offenbar dem Kern der Gemmen. Er zeigt zwar im Samenkorn keine centrale, sondern immer eine peripherische Lage, bis er erst nach dem Keimen die Richtung der Pflanzenaxe annimmt; aber er bildet, wenn man ihn in Beziehung auf die Mutter betrachtet, immer eine Axenverlängerung derselben, wie die Axe auch immer gewunden sein mag. Denn die Spitze des Schnäbelchens ist im Samenkorn jedesmal nach dessen Anheftungspuncte, oder dem Nabel gerichtet. Das Würzelchen fehlt den Gemmen, auch den vollkommenen mit wenigen Ausnahmen, indem hier die selbstständig gebildeten Wurzeln nicht durch Verlängerung eines schon vorhandenen Theils entstehen, sondern vom Anfange an erst an dem Gemmenkern gebildet werden. Doch mußten auch bei den vollkommenen Gemmen die Wurzeln wenigstens im Keime schon vorhanden sein in derselben Weise, wie sie es etwa im Umkreise eines älteren Zwiebelbodens sind, und somit ließe sich das Verschwinden des Würzelchens bei den Gemmen auf eine Verwachsung mit dem Gemmenkern zurückführen. Eine eben solche Verwachsung des Würzelchens mit dem Träger der unvollkommenen Gemmen, oder vielmehr eine Verwachsung der Gefäße der Gemme mit denen des Trägers, erscheint als eine noch einfachere Abweichung, da ja sowohl beim Samen, als auch bei den vollkommenen Gemmen, eine solche Verbindung der Gefäße da war, und nur erst durch die Reife aufgehoben wurde. Bei einigen vollkommenen Wurzelgemmen, z. B. **Orchis conopsea**, **Platanthera bifolia**, **Commelyna coelestis**, überhaupt bei den hand- und rübenförmigen Knollen, ist die Spitze der Knolle der Anfang einer Wurzel, welche sich durch Verlängerung daraus bildet, gerade wie bei dem Würzelchen der Samen. Dagegen soll den Samen der Monocotyledonen die Wurzelspitze fehlen, so daß sie von den Bulbillen des Stengels nur durch die Zahl der Deckblätter verschieden sind. — Außer diesem wichtigsten Theil der Frucht haben wir noch als sehr wesentliche Theile die unmittelbar unter dem Federchen angehefteten Cotyledonen, deren Geschäft es ist, durch die aufgenommenen Nahrungsstoffe die keimende Pflanze so lange zu ernähren, bis die Wurzel so weit ausgebildet ist, daß sie der Pflanze hinlängliche Nahrung zuführen kann. Es kommen entweder zwei oder nur einer im Samenkorn vor, oder sie fehlen gänzlich, was bei den Cryptogamen und bei **Cuscuta**, vielleicht auch noch bei mehreren anderen Phanerogamen der Fall ist. Die mehreren Cotyledonen der Coniferen stehen so einzeln da, daß man nicht umhin kann, sie entweder als durch Spaltung bis zur Basis aus zwei ursprünglichen Cotyledonen entstanden anzunehmen, oder der Meinung mehrerer Botaniker zu folgen, nach welcher die 5—10 Blätter, mit denen z. B. **Pinus sylvestris** aufgeht, schon wirkliche Blätter sind, während die eigentlichen Cotyledonen fehlen oder verkümmert sind. Das Schnäbelchen und die Cotyledonen werden endlich umschlossen von wenigstens zwei Schalen, die, da sie nach dem Keimen abgeworfen werden, als todte Masse zu betrachten sind, wie dies auch mit den äußeren Deckblättern der Gemmen, namentlich der unvollkommenen, der Fall ist. Die inneren dagegen, welche ebenfalls Reservenahrung führen, und eben so, wie die Cotyledonen, unmittelbar unter dem Keime stehen, entsprechen diesen bis auf die größere Zahl vollkommen. Allein ihre größere Zahl sowohl, als auch der Umstand, daß die Samenhäute bei den Gemmen in Form mehrerer Schuppen erscheinen, ist, wenn sich auch eine Verwachsung mehrerer dieser Theile in den Samen nicht nachweisen läßt, doch keineswegs von Bedeutung, und hängt wohl offenbar mit dem oben erwähnten Umstande zusammen, daß die Gemme außer dem gipfelständigen Hauptkeime auch noch seitliche unvollkommenere Keime trägt, die dem Samen durchaus zu fehlen scheinen, da sich nirgend eine Spur von Seitenbildungen zeigt, welche schon von der Achsel der Cotyledonen ausginge.

Ziehen wir auch noch die Stellung der Gemmen in Betracht, so folgt diese, wenn wir nicht berücksichtigen, ob sie Früchte oder Stengel, oder endlich Stengel mit ihnen untergeordneten Früchten bringen, bekanntlich bei jeder Pflanzenart einer bestimmten Ordnung. Und zwar stehen sie beiläufig überall in einer oder mehreren, um den Stengel sich windenden Schraubenlinien, deren Windungen mehr oder weniger eng sind, so daß sie auf der einen Seite (bei den einjährigen Zwiebeln) zum einfachen Ringe, auf der andern Seite (bei den Pflanzen mit zwei- und mehrzeiligen Blättern) zur graden, der Axe parallelen Linie wird, in welcher man jedoch fast immer noch eine schraubenförmige Neigung erkennen kann. Bei enge stehenden oder gehäuften Gemmen, oder auch in manchen anderen Fällen ist zwar diese Anordnung oft sehr schwer oder gar nicht mehr äußerlich zu erkennen, muß aber doch immer statt finden, da die inneren Gefäße einer solchen Linie folgen. Ferner noch zeigen sich bei den verschiedenen Pflanzen die Gemmen entweder einzeln, oder zu zweien oder mehreren beisammen in den Blattwinkeln, oder, was auch zuweilen vorkommt, seitwärts weggerückt. — Welche Stellung der Gemmen aber auch immer bei einer Pflanze statt haben mag, so sind einige dieser Gemmen Fruchtgemmen, andere Holzgemmen, wo dann bei manchen Pflanzen, wie **Vitis**, **Lonicera**, **Rosa** und vielen anderen die Fruchtgemmen nur Frucht und Gemmen zugleich führende Stengel treiben, eine Abweichung, die wir besonders werden berücksichtigen müssen. Gewöhnlich, vielleicht auch immer, nehmen nun die Fruchtgemmen besondere Stellen an dem Zweige ein, auf welchem sie stehen. Und zwar ist es in den meisten Fällen der obere Theil des Zweiges, welcher Fruchtgemmen führt. Ist der Zweig sehr kurz, wie die Fruchtspieße unserer Obstarten aus der Familie der Pomaceen, so trägt er nur Früchte, keine, oder doch nicht der Entwickelung fähige Holzgemmen. Seltener stehen die Fruchtgemmen am unteren Theile des Zweiges, wie bei **Daphne Mezereum** und mehreren australischen Myrtaceen, wo dann der obere Theil nur Holzgemmen, oder eigentlich nur eine einzige gipfelständige Holzgemme trägt. Stehen zwei Gemmen bei einander, so scheint es normal zu sein, daß die eine Früchte, die andere einen Stengel treibt.

(Fortsetzung folgt.)

# Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

**Botanical Magazine und im Botanical Register**

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

1. Curtis's Botanical Magazine. Mai 1844.

(*Taf.* 4084.)

## Cereus Pitajaya *De Cand.**

[Cactus Pitajaya *Jacq.* Cereus undulosus *De Cand.* Cereus variabilis *Pfeif.*]

(Icosandria Monogynia. Cacteae.)

Dieser prächtige **Cereus** mit seinen großen, weißen Blumen ist in Mejico, Peru, Brasilien und in Westindien einheimisch. Er pflegt in unsern Gewächshäusern im Juli zu blühen; die Blumen öffnen sich des Abends und bleiben bis zum nächsten Morgen geöffnet. Wegen der großen Veränderlichkeit der Pflanze hat Dr. Pfeiffer ihm den Namen **C. variabilis** gegeben, und zieht eine Menge in den Gärten gebräuchlicher Benennungen dahin, von denen es übrigens noch nicht ausgemacht ist, ob sie zum Theil nicht wirkliche Arten bezeichnen.

---

(*Taf.* 4085.)

## Cattleya intermedia *Grah.*; var. variegata.

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Von **C. intermedia** kennt man jetzt drei Formen, die **var. angustifolia** (erwähnt in der Allgemeinen Gartenzeitung Jahrg. VII. p. 207.), die **var. pallida** und die obige. Diese hat prächtig große lilafarbne Blumen, deren Blüthenhüllen-Blätter weiß gerandet sind, und eine gelb-weiß gefärbte Kronenlippe. Sie wurde vom Herrn Gardner aus Brasilien eingeführt, und blühte im botanischen Garten zu Kew im Mai 1843.

(*Taf.* 4085.)

## Pentas carnea *Benth.*

[Sipanea carnea *Hort.*]

(Pentandria Monogynia. Rubiaceae.)

Diese neue Gattung aus der Famile der Rubiaceae gehört zur Abtheilung der Hedyotideae, wohin auch P. parviflora *Benth.* gezählt wird, die Dr. Vogel in West-Afrika auf der verunglückten Niger-Expedition entdeckte. P. carnea ist eine ältere Gartenpflanze im Königl. Garten zu Kew, und das eigentliche Vaterland unbekannt. Die Blumen stehen in großen Doldentrauben an den Spitzen der Aeste, sind ziemlich schön, groß und hell lilafarben. Die Pflanze ist ein Halbstrauch mit krautartigen Aesten, und wird im Gewächshause gezogen.

(*Taf.* 4087.)

## Greenovia aurea *Webb.*

[Sempervivum aureum *Chr. Smith.* Sempervivum calyciforme *Haw.*]

(Dodecandria Polygynia. Crassulaceae.)

Ein neuer Namen für eine alte bekannte Art von den Canarischen Inseln, die aus dem Berliner botanischen Garten zuerst verbreitet worden. Es ist übrigens eine der hübschesten Crassulaceen, mit spatelförmigen Wurzelblättern, an zwei Fuß hohem Stengel, und großen Afterdolden mit goldgelben Blumen. — Der Name wurde von Webb zu Ehren des Georg Bellas Greenough, Esq., eines ausgezeichneten Geologen, gegeben, und er rechnet noch eine zweite Art dahin, die er Greenovia rupifraga nennt.

(Diese schöne Crassulacea wurde vom Herrn L. von Buch, welcher ein lebendes Exemplar sowohl als Samen bei seiner Rückkehr von den Canarischen Inseln mitbrachte, in den hiesigen botanischen Garten eingeführt. Die aus Samen gezogenen Pflanzen blühen gewöhnlich im zweiten oder dritten Jahre, je nachdem sie kultivirt werden, sonst gehört sie eigentlich zu den zweijährigen Pflanzen. Sie trägt reichlich Samen, wodurch sie sich in den Sammlungen erhält und vermehrt wird. D—o.)

(*Taf.* 4088.)

## Bolbophyllum Calamaria *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese ausgezeichnete und sonderbare epiphyte Orchidee ist in der Sierra Leone einheimisch, und scheint mit einigen andern Arten eine eigene Gattung auszumachen. Aus den länglichen überirdischen Knollen entwickelt sich ein zungenförmiges Blatt. Neben der Knolle kommt der Schaft hervor, der eine Aehre mit gelben Blumen trägt, deren lange, linienförmige Kronenlippe violett ist, und an der Spitze einen gleichfarbigen langen Bart trägt.

(*Taf.* 4089.)

## Drymonia punctata *Lindl.*

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Herr Hartweg hat diese höchst interessante Pflanze aus Guatemala eingeführt. Sie wird im Königl. bot. Garten zu Kew in einem feuchten Gewächshause in einer mit Holz- und Torfstückchen untermischten Erde gezogen. Die höchst sonderbaren Blumen sind gelblich-weiß, mit vielen gelben und rothen Puncten geziert, und deren Einschnitte am Rande gefranzt.


## Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

**Kecht, J. S., verbesserter praktischer Weinbau** in Gärten und vorzüglich auf Weinbergen. Mit einer Anweisung, den Wein ohne Presse zu keltern. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben und mit einem Verzeichniß der bei dem Herausgeber zu habenden Weinsorten versehen von S. W. Kecht. Sechste Auflage. Mit 2 Kupfertafeln. 7 Bog. gr. 8. geh. 25 Sgr.



Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verstandlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postamter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 27. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 6. Juli.

## Bericht
## über die Pflanzen-Ausstellung
des
## Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin,
den 23. und 24. Juni 1844.

Von

**Albert Dietrich.**

Mit nicht geringen Erwartungen haben wir der diesjährigen Pflanzen-Ausstellung des hiesigen Vereins zur Beförderung des Gartenbaues entgegen gesehen, da ihm seit seinem vorjährigen öffentlichen Auftreten in der hier neu gestifteten Gesellschaft der Gartenfreunde, die seit der Zeit bereits zwei Ausstellungen veranstaltet hat, ein mächtiger Rival entstanden ist, dessen Leistungen zu überbieten, die Mitglieder des Vereins wahrscheinlich alle Kräfte aufbieten möchten. Diese Erwartungen wurden auch in so fern erfüllt, als sie den äußern Glanz, die Anordnung des Ganzen und die der einzelnen Gruppen betrafen, denn diese waren, wenn auch nicht durchweg gelungen zu nennen, doch an einzelnen Stellen wirklich meisterhaft. Jedoch in Hinsicht der einzelnen Gegenstände blieb manches zu wünschen übrig, denn wir sahen überhaupt nur wenige wirkliche Neuigkeiten, und die meisten der aufgestellten Pflan-

zen waren die ewig alten, uns schon seit Jahren auf den Ausstellungen gebotenen, an welchen wir uns nun beinahe satt gesehen haben. Reizende Blumenbouqets und wirklich feenartige Pflanzen-Gruppirungen waren die Meisterstücke der Ausstellung, und dieses Gruppiren und Bouquettiren scheint auch jetzt die Hauptaufgabe vieler Gärtner zu sein, denn Neues zu produziren ist nur Wenigen gegeben, und Neues einzuführen wird für jetzt wenigstens bei uns noch weniger in Anwendung gebracht. Wir können deshalb auch von allen unsern Ausstellungen, sie mögen von diesem oder jenem Verein veranstaltet werden, nie etwas wirklich Großartiges erwarten, so lange sich die Herren Kultivateure von dem Veralteten nicht losreißen wollen, und dem Neueren und Besseren abhold bleiben. Von der großen Anzahl der nur seit einem oder zwei Jahren in England und Belgien aus allen Gegenden der Erde neu eingeführten Pflanzen sieht man hier nur einzelne Sachen, gleichsam nur Proben der Pflanzenschätze jener Länder; eben so scheinen sich nur wenige der hiesigen Gärtner mit den neueren, namentlich in England gebräuchlichen Kulturmethoden, um aus jeder einzelnen Pflanze ein Kunstwerk zu schaffen, befreunden zu können; denn wir sehen hier in der Regel noch die langen dünnen Exemplare, die selten den Blüthenreichthum zeigen, welche eine kultivirte kurz gehaltene Pflanze zu erzeugen fähig ist.

Kommen wir von dieser Abschweifung auf unsere Ausstellung zurück, so haben wir schon rühmend anerkannt, daß die Anordnung selbst allen billigen Anforderungen entsprach, die man bei der eigenthümlichen Lokalität und den mitwirkenden Umständen nur irgend machen konnte. Das Lokal war dasselbe wie früher: die Säle der Königl. Akademie der Wissenschaften und Künste, durch einen großen Vorsaal von einander getrennt; diesen drei Sälen war noch diesmal ein Zimmer mit einem Vorraum hinzugefügt, um die Menge der eingesandten Gegenstände aufzunehmen. Die Anordnung im Allgemeinen hatten wie in früheren Jahren, die Herren Hofgärtner Mayer und Hempel übernommen, jedem Theilnehmer aber, der eine hinreichende Anzahl von Gegenständen einlieferte, war ein oder mehrere Plätze angewiesen, wo er seine Pfleglinge ganz nach seinem Belieben aufstellen konnte. Diese Anordnung ist auch nicht anders als billig, obgleich das Ganze dadurch ein etwas buntes Ansehen erhält, und nicht wie aus einem Gusse geformt erscheint. Im Vorsaale eingetreten, der schon am Eingange mit blühenden Orangen und andern Bäumen geschmückt war, bemerkte man an den Wänden mehrere großartige Pflanzengruppen, unter denen sich zwei aus dem Königl. botanischen Garten befanden, von denen die eine, größtentheils aus Succulenten und immergrünen Liliaceen und Amaryllideen gebildet, zwischen welchen eine blühende Agave striata mächtig hervorragte, ein recht interessantes Bild gewährte; die andere aber, hauptsächlich aus Farrn, Aroideen, Musaceen u. a. imposanten Pflanzen bestehend, unstreitig die schönste Gruppirung auf der ganzen Ausstellung war, ungeachtet keine blühende Pflanze dazwischen stand. Nicht minder lobenswerth war eine großartige Gruppe größtentheils blühender Pflanzen aus der Königl. Gärtner-Lehranstalt in Schöneberg, die durch ihr ungezwungenes und leichtes Ansehen, ohne dabei dünn zu sein, sich auszeichnete. Eine andere Gruppe aus dem Königl. Schloßgarten von Bellevue, ebenfalls reichlich mit blühenden Pflanzen geschmückt, war nicht minder schön arrangirt. Unter dem großen Fenster befanden sich mächtige Wassergefäße vom Herrn Geheimen Ober-Hof-Buchdrucker Decker, das eine ganz besetzt mit blühender Limnocharis Humboldtii, das andere mit dieser sowohl, als mit Nymphaea thermalis, pygmaea und coerulea, Pontederia azurea und mehreren andern Wasser-Pflanzen. Verschiedene Blumen-Bouquets, Blumenvasen, Rosen, abgeschnittene Georginen- und Calceolarien-Sortiments, höchst zierliche kleine Epheu-Lauben, paarweise mit einander verbunden, mit zwischen gestellten kleinen Blumenbouquets und anderen Curiositäten, schmückten die übrigen Räume an den Wänden und unter den Fenstern. In der Mitte stand die große Fruchttafel, mit den herrlichsten Früchten und Gemüsen aller Art besetzt, und außerdem mit Blumenvasen, Bouquets, Fruchtbäumen und Früchte tragenden kleineren Töpfen höchst freundlich geschmückt; auch sah man darauf einige Garten-Instrumente. In dem neu eingeräumten Nebenzimmer sah man einige hübsche Gruppen blühender Gewächse aus den Königl. Gärten zu Potsdam, Charlottenburg und Bellevue aufgestellt, unter welchen sich manches schön gezogene Exemplar befand; am Anfang der Ausstellung bemerkte man zwischen diesen Pflanzen zwei mächtige blühende Exemplare von Dracunculus vulgaris (Arum Dracunculus *L.*), die aber einen solchen mephytischen Duft verbreiteten, daß sie sehr bald entfernt werden mußten. Zierliche messingene Blumenkörbe, Eigenthum Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen, und einige größere

Garten- und Feld-Instrumente des Herrn Hof-Mechanikus Amuel, füllten den übrigen Raum des Zimmers aus. — Die kleine Vorhalle neben diesem Zimmer war mit sehr schönen abgeschnittenen Rosen und einer frischen Blüthenrispe von Aletris fragrans *L.* von der Königl. Pfaueninsel bei Potsdam geschmückt; auch befanden sich aus dem hiesigen Universitätsgarten abgeschnittene, dort gezogene riesengroße Exemplare von Crambe maritima und Archangelica officinalis.

In dem Saale links, dem Sitzungssaale der Königl. Akademie der Künste, war am Ende desselben die Büste Sr. Majestät des Königs, mit einem Lorbeerkranze geschmückt, auf einem zierlichen Piedestal aufgestellt, welches mit einer artigen Gruppe kleiner schönblühender Pflanzen umgeben war. Der Hintergrund hinter der Büste bildete ein dichtes, bis zur Decke hinaufragendes Bosquet aus großen tropischen Bäumen zusammengestellt, und vorn auf eine höchst geschmackvolle Weise mit blühenden Pflanzen, unter denen sich herrliche Hortensien und Rosen auszeichneten, verziert. An den beiden langen Wänden des Saales waren auf den dort errichteten Estraden die Pflanzengruppen verschiedener Kultivateure aufgestellt, unter welchen man die schönsten blühenden Gewächse bemerkte. — Aus dem Garten des Herrn Geh. Ober-Hof-Buchdruckers Decker sah man zwei Abtheilungen mit Pflanzen geschmückt, die dessen Gärtner Herr Reinecke auf eine höchst geschmackvolle Weise zusammengestellt hatte. Unter denselben bemerkte man: Abutilon striatum, Aeschinanthus ramosissimus, Anigozanthos Manglesii, Xanthosia rotundifolia, Brachycome iberidifolia, Achimenes grandiflora, Cirrhaea fusco-lutea, Diplopeltis Hügelii, Franciscea Hoppeana, zahlreiche Eriken, Fuchsien und Verbenen, herrliche hybride Gloxinien, vorzügliche Pelargonien, das im Vestibüle aufgestellte Rosen-Sortiment, aus 63 Varietäten Noisett-, Bourbon-, Bengalische und Thee-Rosen bestehend, acht Exemplare von Tropaeolum polyphyllum *β.* myriophyllum, an einem Geflecht von Agave-Fäden gezogen, Thunbergia alata, leucantha, Barkeri, flava und aurantiaca recht anmuthig um das ganze Arrangement sich herum windend, auf Eis zurückgehaltene Camellien, Indische Azaleen, Hyacinthen, Tulpen (Tournesol) und Tazetten und zahlreiche andere Pflanzen, unter denen wir nur noch ein 10½′ hohes Exemplar von Fuchsia corymbiflora, und unter den übrigen Varietäten von Fuchsia 3 erst eingeführte: Queen Victoria, Stuartii und Oxoniensis gedenken. — Herr Kunst- und Handelsgärtner Bergemann hatte eine große Abtheilung mit seinen Pflanzen eingenommen, und dieselbe in gleicher geschmackvoller Weise aufgestellt; außer sehr schönen Pelargonien, einem dicht voll blühenden Gefäß von Achimenes longiflora, hybriden Gloxinien und Begonien, schönen Nelken, Phlox, Eriken, Verbenen, Fuchsien und Cinerarien, Petunien und Mimulus-Arten, sah man auch viele andere, zum Theil für uns neue Pflanzen, unter denen wir nur als merkwürdig hervorheben: Lilium eximium, Chaenostoma polyanthum, Hymenoxys Californica, Euthales macrophylla, Clerodendron squamatum, Abutilon Bedfordianum, neu und schön, Gesnera Caracasana, Cordyline congesta, Laxmannia grandiflora, Begonia zebrina, Tradescantia zebrina und Gloxinia tubiflora, alle vier für hier neu und die letztere besonders ausgezeichnet und von allen übrigen abweichend, daher mit ein Hauptstück auf der Ausstellung, Siphocampylus betulaefolius, ebenfalls ausgezeichnet, Yucca quadricolor u. m. a. — Die letzte Abtheilung wurde mit Pflanzen aus dem Königl. Schloßgarten zu Schönhausen geschmückt, unter denselben befanden sich besonders schöne Balsaminen und Violen eigener Zucht, Statice arborea, so wie zahlreiche andere der beliebtesten Zierpflanzen, anmuthig eingefaßt mit in Töpfen gezogenen und sich am Rande der Estrade herabrankenden Exemplaren von Lysimachia Nummularia und Potentilla reptans flore pleno (decora Hort.). — Auf der andern Seite war die erste Abtheilung neben der Büste Sr. Majestät des Königs mit Pflanzen aus dem Garten der Herren Kunst- und Handelsgärtner Deppe und Ohse zu Witzleben bei Charlottenburg besetzt, und dieselben auf eine sehr entsprechende Weise geordnet. Es befanden sich darunter ausgesuchte Sortiments Pontischer und Amerikanischer Azaleen, sehr schöner Anemonen in Töpfen, Bengalische, Noisett-, Bourbon-, hybride, Thee-Rosen u. a., unter welchen eine Rose de la Reine besonders hervortrat, 75 blühende Georginen in Töpfen in eben so vielen Varietäten. Es würde hier zu weit führen, diese schönen Garten-Erzeugnisse alle namentlich anzuführen, doch dürfen wir versichern, daß unter denselben sehr viele schöne und neue Sorten waren, und daß alle sich durch ein kräftiges Ansehen, welches von einer zweckmäßigen Kultur zeugte, auszeichneten. — Neben dieser Gruppe sah man ein

Sortiment von Pelargonien, von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Limprecht zur Stelle gebracht; es befanden sich darunter sehr hübsche Varietäten in gut gezogenen und kurz gehaltenen Exemplaren; doch waren sie nicht vortheilhaft genug aufgestellt, da sie in ganz geraden Reihen standen, was keinen angenehmen Eindruck machte. — Hieran reihte sich ein hübsches Sortiment von Zierpflanzen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Kraatz, größtentheils ebenfalls aus Pelargonien bestehend, unter welchen viele neue und schöne Hybriden, von denen sich ein Stamm auszeichnete, der an einigen Aesten dunkelrothe, an andern wieder beinahe weiße, rothgestreifte Blumen trug; in dieser Sammlung befand sich auch ein neuer hybrider Phyllocactus, nach der Angabe des Herrn Kraatz aus P. Ackermanni mit C. speciosissimus gezogen, mit prächtigen großen, rothen, etwas in's Bläuliche spielenden Blumen. — Die nächste Abtheilung war mit Pflanzen von der Pfaueninsel, durch den Herrn Hofgärtner Gustav Fintelmann besetzt, und auf sehr vortheilhafte Weise gruppirt; es befanden sich darunter Achimenes longiflora, Arum bulbiferum, Curculigo Sumatrana, Enthales macrophylla, Jacquinia aurantiaca, Hymenoxis Californica, Tabernemontana coronaria, Hoteia Japonica u. m. a., vor allen andern aber eine blühende Sarracenia purpurea, die wir bis dahin auf keiner unserer Ausstellungen gesehen hatten. — Eine sehr schöne Sammlung von fast nur ausgezeichneten prächtigen und seltenen Pflanzen, vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt aufgestellt, beschloß in diesem Saale die Reihe; in derselben sind besonders die prächtigen blühenden Cacteen und Orchideen hervorzuheben, dann Echeveria campanulata, Nymphaea odorata, ferner eine Puja Altensteinii mit Früchten, die in diesem Frühjahr bei der Ausstellung der Gartenfreunde Berlin's geblüht hat, und einen Ehrenpreis erhielt. Unter den Orchideen waren bemerkenswerth: eine Stanhopea oculata mit 19 Blumen, eine Maxillaria Deppei mit 13 Blüthenstielen, ferner Maxillaria Henchmannii, Pleurothallis picta, Bletia atropurpurea (?) u. m. a. Von blühenden Cacteen zeichneten sich aus: Echinocactus denudatus, erinaceus, centeterius, gibbosus, Echinopsis Schelhasii und turbinata, Mammillaria Caput Medusae und ein neuer Cereus aus Mejico, den wir seiner prächtigen großen, einem Nelumbium nicht unähnlichen Blume den Namen C. nelumbioides gegeben haben, und der vielleicht die größte Zierde der Ausstellung war*).

In dem Saale rechts, dem Sitzungssaale der Königl. Akademie der Wissenschaften, war, wie gewöhnlich, der ganze Hintergrund mit Pflanzen aus dem Königl. botanischen Garten gefüllt. Diese Gruppe gewährte beim ersten Anblick ein ganz hübsches Bild, bei genauerer und öfterer Betrachtung hingegen erschien die Aufstellung etwas zu gekünstelt, und der angenehme Eindruck, den sie anfänglich hervorgebracht hatte, wurde wieder verwischt; sie hätte unzweifelhaft vollkommen befriedigt, wenn der Hintergrund voller und dichter gehalten wäre, dieser hingegen war so dünn und leicht, daß die ganze Wand mit den weiß angestrichenen Flügelthüren dem Auge bloß gestellt wurde; dann sagte es uns nicht zu, daß die epiphyten Orchideen auf einem abgestorbenen Akazienstamme künstlich angeheftet waren, was dem Ganzen ein wenig natürliches Ansehen gab. Diese Gruppe war sehr reich an Pflanzen, und wenn sich auch eben nichts Neues darunter befand, so waren doch aus den früheren Beständen des Gartens eine Menge recht artiger Sachen zusammengetragen, von denen wir nur die vorzüglicheren erwähnen, als: Cereus eriophorus, Alstroemeria tricolor, Buginvillea spectabilis, Brugmansia floribunda, Musa discolor mit Blumen und Frucht, Xanthosia rotundifolia, Euthales macrophylla, Franciscea latifolia, Oncidium Carthagenense, luridum, auritum und Papilio, Stanhopea saccata, Begonia manicata und mehrere schöne hybride Formen, vom Herrn v. Warszewicz aus B. manicata und hydrocotylifolia und jener und dipetala gezogen, Gesnera Caracasana, lateritia, hirsuta u. a., hybride Gloxinien, ebenfalls vom Herrn v. Warszewicz durch kreuzende Befruchtung gezogen und größtentheils sehr schön, und viele andere, namentlich ausgezeichnete Decorationspflanzen. — Neben dieser Gruppe befand sich ein vom Herrn Hofgärtner Nietner aus dem Königl. Schloßgarten von

*) Als dieser Cereus zur Ausstellung gebracht wurde, war die über einen halben Fuß lange Knospe dem Aufbrechen nahe, aber erst um 4 Uhr Nachmittags fing sie an, sich zu entwickeln, und blühte bis gegen Morgen, wo sie sich wieder für immer schloß. Wir waren während ihrer Blüthezeit nicht gegenwärtig und sahen sie erst am nächsten Morgen, wo wir die geschlossenen Blumen noch möglichst entfalteten. Die innern Kronenblätter waren weiß, die äußeren hatten sehr zarte rothe Spitzen, die Kelchblätter waren grün, mehr oder weniger mit rother Färbung.

Schönhausen, aus zahlreichen schönblühenden Pflanzen gebildet, unter denen sich die Fuchsien, Pelargonien und Calceolarien auszeichneten, und deren Reiz durch zwei neue, hier noch nicht gesehene Pflanzen erhöht wurden, nämlich durch Loasa Pentlandii und L. (Caiophora) contorta. — Auch unter der vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Matthieu im Vestibüle aufgestellten Gruppe befand sich eine neue Loasa, nämlich L. Herberti neben mehreren andern ausgezeichneten Pflanzen, als: Arthropodium fimbriatum, Lobelia Richardsoni, Achimenes rosea und longiflora, Clematis coerulea und florida u. a. — Aus dem Universitätsgarten war durch dessen Gärtner Herrn Sauer am Eingang des Saales eine sehr schön und geschmackvoll arrangirte Gruppe von Farrn, Musaceen und Aroideen zusammengestellt, die durch davor angebrachte blühende Pflanzen, unter denen wir nur Ipomoea Learii, Stanhopea oculata, Cattleya Forbesii, Maxillaria Deppei und stapelioides u. a. bemerkten, gehoben wurden. — Auf der entgegengesetzten Seite war aus dem Garten des Herrn Buchhändler Dunker ein sehr hübsches Arrangement von schönen Zierpflanzen zusammengestellt, was vollkommenen Beifall verdiente. — Von andern kleineren Gruppen von Pflanzen und einzelnen ausgezeichneten Gegenständen, welche theils in einem kleinen Vorzimmer zu diesem Saale und in den Sälen selbst noch zerstreut waren, wollen wir nur das Vorzüglichste erwähnen: Vom Herrn Hofgärtner Sello in Potsdam waren neben mehreren Decorationspflanzen ein schönes Rhododendrum punctatum eingegangen, welches wegen seiner Blüthenpracht ausgezeichnet war und eine bessere Stellung verdient hätte. — Aus dem Garten der Madame Friebe in Wilmersdorf, durch deren Gärtner Herrn Cyrus aufgestellt, schöne Gloxinien und Pelargonien, Achimenes longiflora, Gesnera lateritia, Amaryllis phoenicea (?), Euthales macrophylla u. a. — Aus dem Königl. Schloßgarten zu Charlottenburg: Carmichaelia Australis, Evonymus Japonicus, Cunonia Capensis und 36 schöne Anemonen. — Außerdem hatten an Decorationspflanzen geliefert: Herr J. P. Bouché blühende Orangen und Lorbeerbäume, Herr August Möwes 18 prächtige Hortensien, Herr Teichmann 60 Stück Neuholländische Pflanzen, Herr Hofgärtner Krausnick 50 Decorationspflanzen, Herr Hofgärtner Morsch Fuchsien und Calceolarien, Herr Hofgärtner C. Fintelmann sehr schöne Pelargonien, Herr Schenkert, Gärtner bei der Frau Fürstin von Liegnitz, ebenfalls sehr schöne Pelargonien, Fräulein Kramer eine schöne Fuchsia fulgens, Herr Späth mehrere Nerium, die Königl. Landesbauschule prächtige Azaleen und Andromeden. Von mehreren eingesandten Töpfen sind uns die Einsender unbekannt geblieben. Die zahlreichen Bouquets übergehen wir hier ganz, versichern aber, daß sie größtentheils sehr schön waren; nur einer runden Etagère vom Herrn Kunstgärtner Faust wollen wir gedenken; diese bestand aus 32 Porzellantöpfen mit eben so vielen blühenden Pflanzen geschmückt.

Die Früchte waren ausgezeichnet schön. Eine reife Ananas vom Herrn Kammerherrn v. Willamowitz-Möllendorf eingesendet, war prächtig, andere vom Herrn P. F. Bouché lobenswerth. Weintrauben hatten Herr Hofgärtner Sello und die Herren Handelsgärtner Gorpe und Hensel geliefert, von beiden war er ausgezeichnet schön, desgleichen auch gut vom Herrn Handelsgärtner Nicolas; letzterer hatte auch sehr schöne Pfirsich eingesandt. Aprikosen hatten die Herren Hofgärtner Nietner in Schönhausen und Sanssouci und Herr Hofgärtner Krausnick aufgestellt, sie waren zu loben, desgleichen die Pflaumen derselben Herren und des Herrn Gärtners Eyserbeck aus Gotha, die Kirschen des Herrn Dreßler und die Erdbeeren der Herren Sello, Dreßler, Hampe in Potsdam und Fintelman, welche letztere besonders ausgezeichnet waren. Außerdem waren Feigen von vorzüglicher Güte von den Herren Sello und Nietner in Sanssouci, überwinterte Aepfel von Herrn Nietner in Schönhausen, Melonen von den Herren Hofgärtnern Nietner und Hempel, den Herren Handelsgärtnern Craß und Nicolas, ein Aprikosenbaum vom Herrn Nietner in Sanssouci, und Erdbeer-Töpfe von Mad. Sinner, alle höchst lobenswerth. Als Merkwürdigkeit verdient noch der Zweig eines Kaffeebaumes mit Früchten Erwähnung, und die daneben liegenden 4 Loth Kaffee von diesem Baume, eingesandt vom Herrn Eyserbeck aus Gotha, welcher 1837 den Baum aus einer Kaffebohne gezogen hatte, und der schon seit mehreren Jahren so reichlich Früchte trägt.

Gemüse war diesmal in ziemlicher Menge vorhanden. Daß vor allen die neuen Treib-Kartoffeln ansprachen, läßt sich wohl denken; sie waren vom Herrn Nietner in Sanssouci und Herrn Gutsbesitzer Unruh in Lichtenberg eingesendet. Herr Nietner sandte auch noch Blumenkohl,

Wirsing und ausgezeichnete Gurken. Desgleichen war vom Herrn Nicolas ganz vorzüglicher Blumenkohl geliefert. Aus dem Garten der Frau v. Hertefeld zu Libenberg waren durch ihren Gärtner, Herrn Hosfeld, 2 Gemüse-Körbe zur Stelle gebracht, in welchen sich Blumenkohl, Kohlrabi, Wirsing, Körbelrüben, Holländische Carotten, Spargel, Dänische Chalotten, junge als Gemüse zu genießende Zwiebeln, Gurken, worunter eine schottische, frühe Pahlerbsen, Polnische Zwergerbsen, Früherbsen, Bohnen, Champignon, Mistbeet- und neun-Wochen-Kartoffeln aus dem freien Lande befanden, alles in vorzüglicher Güte. Auch aus dem Friebeschen Garten, durch Herrn Cyrus eingesendet, ein lobenswerthes Gemüse-Sortiment, bestehend in Kohlrabi, Mohrrüben, verschiedenen Kohlarten und Gurken, ferner Perlzwiebeln, Spinat, Sellerie, Salat, Erbsen, Spargel, Dänische und gewöhnliche Chalotten. Vom Herrn Rendanten Krüger in Lübbenau war ein Körbchen mit Körbelrüben eingegangen, welche wegen ihrer Größe Bewunderung verdienten.

Von Instrumenten waren aufgestellt: eine Stiphechel vom Herrn Hofgärtner Fintelmann auf der Pfaueninsel; vom Herrn Hofmechanikus Amuel: eine große Garten- und Baumspritze, eine Drillmaschine, Maulwurfsfalle, Gartenscheere, Rosenscheere, Rettigmesser und ein Gartenthermometer.

Noch verdient eine vom Herrn Forstrath Hartig in Braunschweig eingesandte Kiste mit Regenerationen und Rinden in Holzschichten Erwähnung.

Hiermit schließen wir unsern Bericht, der so viel ein Einzelner vermag, so treu als möglich ist. Sollten wir einen oder den andern Gegenstand übersehen haben, müssen wir um Entschuldigung bitten, da bei der großen Menge von Sachen und dem ungeheuren Zudrang des Publikums eine genaue Durchsicht wirklich Schwierigkeiten hatte, und nur wenige der Herren Einsender so freundlich waren, mich auf ihre Produkte aufmerksam zu machen. Wegen des hier und da ausgesprochenen geringen Tadels bedarf es wohl keiner Rechtfertigung, da ich nur die Sache, und niemals die Personen im Sinne hatte, was ich auch durch das vielfach von mir gespendete Lob hinlänglich bewiesen habe.

---

Die

# Lebensdauer der Pflanzen

in

ihrem Zusammenhange mit der Fortpflanzung durch Früchte und Gemmen

dargestellt vom

**Herrn A. Hitzer.**

(Fortsetzung.)

Es tritt nun häufig der Fall ein, daß bei Gewächsen, welche die Spitze der Zweige oder auch nur die Terminalgemme für die Frucht bestimmt haben, doch nicht immer an den Zweigspitzen Fruchtgemmen stehen, sondern es kommen immer eine nicht unbeträchtliche Menge von Zweigen auch an völlig ausgewachsenen und dem Anscheine nach kräftigen Individuen vor, welche keine Früchte entwickeln, wie dies z. B. immer bei den so genannten Wasserreisern der Obstbäume und den Wurzelschößlingen vieler Bäume und Sträucher der Fall ist. Auch an Wurzelästen perennirender Pflanzen findet dasselbe statt. Auf ähnliche Weise treten auch statt der Fruchtgemmen von Daphne Mezereum und den australischen Myrtaceen seitliche Holzgemmen auf. Doch wird hier ihr Auftreten anstatt der Fruchtgemmen weniger deutlich, da niemals alle Fruchtgemmen, die oft in großer Menge und gedrängter Stellung erscheinen, durch Holzgemmen ersetzt werden; sondern man kann die Sache nur in der Verzweigung erkennen, die viel häufiger an blüthenlosen, als an blühenden Aesten geschieht, da denn diese auch normal sich nicht verzweigen und nur höchst selten einen seitlichen Zweig austreiben. Auch wo zwei bei einander stehende Gemmen sich finden, von denen normal die eine Fruchtgemme sein sollte, geschieht es nicht selten, daß dennoch beide Stengel treiben. So kann also in allen Fällen die Fruchtgemme durch eine Holzgemme ersetzt werden, während das Umgekehrte, daß nämlich diese durch jene ersetzt wird, niemals vorkommt. So wird nie an der Spitze der Zweige von Daphne Mezereum eine Frucht erscheinen, oder bei Pflanzen, wie etwa Syringa vulgaris sich aus einer tiefen am Zweige stehenden Gemme eine Blüthenrispe entwickeln. Wo nun aber auch die Vertretung der Fruchtgemme durch eine Holzgemme vorkommen mag, sie zeigt sich immer an den schwächeren Zweigen der Pflanze, oder richtiger an denjenigen Zweigen, welche im Verhältnisse zur Dicke eine sehr große

Länge haben, wie sich dies deutlich zeigt an den schon erwähnten Wasserreisern der Obstbäume, die oft viel stärker sind als die Fruchtspieße. Eben so sieht man auch an schwächeren Stöcken perennirender Pflanzen, die entweder aus Axillargemmen oder aus Samen entstanden, noch nicht ihre völlige Ausbildung erlangt haben, daß sie anfangs nur Holzgemmen führen, und entweder nur Laub, oder auch einen Stengel ohne Blüthen treiben, den wir schon oben für einen Blumenstiel mit fehlgeschlagenen Blumen halten zu müssen glaubten. Es erzeugen sich zu gleicher Zeit immer stärkere Wurzelstöcke, bis diese endlich so weit ausgebildet sind, daß sie Fruchtgemmen führen können. So sehen wir hier in allmälig zum Vollkommeneren fortschreitender Bildung die Holzgemmen in Fruchtgemmen übergehen.

Konnte man nun schon durch die Uebereinstimmung zwischen Frucht und Gemmen sowohl in ihrem inneren Bau, als auch hinsichtlich ihres Zwecks als Fortpflanzungsmittel berechtigt sein, beide für gleiche, nur unter etwas veränderter Form auftretende Bildungen zu halten; so wird durch das aus der Stellung gezogene Verhältniß zwischen Frucht- und Holzgemmen auch auf jene ein helleres Licht geworfen. Wenn nämlich nach Obigem die Holzgemme als eine unvollkommener gebliebene Fruchtgemme erscheint, so wird auch der aus jener entwickelte Stengel oder Zweig in derselben Weise dem aus dieser hervorgehenden Blumenstiel mit seinen Früchten entsprechen, und die Gemmen jenes Zweiges selbst den Früchten. Wir müssen daher die Gemme für eine Vorbildung der Frucht halten, für eine Frucht, welche zwar schon ihren Zweck als Forpflanzungsmittel erfüllen kann, aber der Form nach noch nicht die Vollkommenheit des Samens erreicht hat. Es tritt nun noch der Umstand hinzu, daß die Früchte entweder einzeln auf dem Fruchtstiel, oder dessen Zweigen stehen, oder mehrere in einer gemeinschaftlichen Hülle eingeschlossen vorkommen, auf ähnliche Weise, wie bei den Gemmen, entweder nur ein Terminalkeim, oder neben diesem auch noch mehrere seitliche Keime zur Entwickelung kommen. Daher könnten wir, wenn wir diese Parallelität weiter benutzen, und zugleich das Vorhandensein der Axillarkeime in allen Gemmen voraussetzen, auch den Grund der Unvollkommenheit bei den Gemmen darin finden, daß wir eben die Gemmen für mehrere mit einander zu einem Ganzen verwachsene Früchte halten, wo dann eben darin, daß die einzelnen vorhandenen Keime sich noch nicht von einander abgesondert haben, die Unvollkommenheit unmittelbar zu erkennen wäre. Betrachten wir noch den Fall, wo aus einer Gemme — die dann einer Fruchtgemme gleichzustellen sein würde, — ein Frucht und Gemmen zugleich tragender Stengel sich entwickelt, wie dies z. B. beim Weinstocke und, wenn man berücksichtigt, daß der gemmenführende Stengel bei perennirenden Gewächsen am Wurzelstock zu suchen ist, eigentlich auch bei allen diesen Pflanzen geschieht, so werden wir auf kürzerem Wege dasselbe Resultat erhalten. Bleiben wir beim Weinstocke stehen, so trägt hier die junge Rebe an den unteren Knoten Früchte und Gemmen zugleich, und zwar so, daß jedesmal eine Gemme und Traube — die an den oberen Knoten zur Gabel wird — einander gegenüber stehen. Es zeigt sich hier also sogleich die Gemme, gleichgültig ob Frucht- oder Holzgemme, einem Complex von Früchten parallel, während der Umstand, daß wohl zuweilen statt der Gabel, oder des fehlgeschlagenen Fruchtstiels eine Gemme, nie aber statt der Gemme eine Gabel auftreten kann, die Gemmen als die unvollkommenere Bildung charakterisirt. Denn eben so, wie es von den Thieren nachgewiesen zu sein scheint, kann man auch wohl von den Pflanzen die Behauptung aufstellen, daß jede Abnormität als eine Nachbildung einer auf niedrigerer Bildungsstufe stehenden Organisation, mithin als ein Rückschritt zum Unvollkommeneren erkannt werden muß, wogegen ein vereinzelter Fortschritt zum Vollkommeneren niemals vorkommt.

Zur Bestätigung der Ansicht, daß die Gemme als eine verkümmerte Frucht zu betrachten sei, dient endlich noch besonders der Umstand, daß es in vielen Fällen als Abnormität vorkommt, daß Samenkörner, und zwar nach den Untersuchungen neuerer Physiologen jedesmal unbefruchtete Samenkörner, sich als Gemmen entwickeln, und auf dem Stamme auswachsen. So findet man zuweilen an den Poa-Arten, an Phalaris, Alopecurus und vielen anderen, am häufigsten den Rispen tragenden Gräsern die Samen auf dem Halme Blätter treiben, ohne sich von ihm zu lösen. Sie bleiben wie Gemmen mit ihrem Träger verbunden, bis sie mit dem ganzen Halme absterben, ohne seine Erhaltung bewirken zu können. Auch scheinen diese so zu Gemmen gewordenen Früchte niemals bis zur Entwickelung eines Stengels zu gelangen. Dasselbe kann man an spät zur Blüthe gekommenen Blumen von Armeria vulgaris häufig bemerken. In anderen Fällen ent-

wickeln sich die unbefruchteten Samen als Fruchtgemmen, und treiben gestielte oder ungestielte Blumen, welches Letztere wohl als allgemein anzunehmen ist, da der entstehende Stiel vielleicht nicht eigentlich aus dem Samen gebildet wird. Dies geschieht, wie es scheint, nur bei zusammengesetzten Blumen, aber hier auch nicht selten. Es gehört hierher z. B. die in unseren Gärten kultivirte, Dolden tragende Varietät von Bellis perennis. Und auch an wild wachsenden Pflanzen, namentlich mehreren Hieracium-Arten kommt es häufig vor, daß statt jeder einzelnen Blume wieder in einem gemeinschaftlichen Kelche eine zusammengesetzte Blume erscheint, so daß die ganze Blume in Form einer einfachen Dolde auftritt. Auffallend aber ist es, daß an einer Pflanze niemals nur eine einzelne Blume unter dieser Gestalt auftritt, sondern daß alsdann alle Blumen, die sie trägt, auf dieselbe Weise monströs werden, so daß dadurch diese Erscheinung nicht bloß als vorübergehende Mißbildung anzusehen ist, sondern den Charakter einer stehenden Varietät erhält. Es schließen sich an diese Umbildungen des Samenkorns auch noch die stark gefüllten Blumen einiger Caryophylleen, namentlich von Dianthus Caryophyllus, welche unter dem Namen der Platznelken bekannt sind. In diesen findet man — nur bei den weniger gefüllten findet es öfter nicht statt, — die Samenkapsel nicht geschlossen, sondern ihre Klappen nach der Richtung der Blumenblätter ausgebreitet, aber immer stark verkürzt, da sich wohl voraussetzen läßt, daß sie, sobald sie sich ausgebreitet, also als Kapselklappen ihren Zweck verfehlt haben, nicht weiter fortwachsen werden. Innerhalb dieser Klappen stehet auf dem ebenfalls verkürzten Samenträger ein Bündel von Blumenblättern, so daß auch hier die Samenkörner, zu Fruchtgemmen verkümmert, sich zu ungestielten sehr unvollkommenen Blumen entwickelt zu haben scheinen. In allen angeführten Fällen waren es die einzelnen Samenkörner, welche zu Gemmen verkümmerten; es bleibt uns aber endlich noch ein Fall übrig, in welchem statt der Samenkapsel mit ihren Früchten eine einzelne Holzgemme auftritt, die einen vollständigen Gemmen führenden Stengel treibt, der keine Spuren einer unvollkommeneren Ausbildung an sich trägt. Dies kommt nicht selten vor bei den gefüllten Rosen, und zwar bei vielen Arten als einzelne Erscheinung, bei einigen dagegen auch als normales Verhalten einer stehenden Varietät. Die statt der Samenkapsel auftretende Gemme entwickelt sich dann noch während der Blüthe zu einem Stengel, der um so vollkommener ist da er aus einer Terminalgemme hervorgeht. Die Blüthen selbst aber haben immer ein etwas verkümmertes Ansehen, zumal da, wo das Durchwachsen des Stengels nur einzeln vorkommt, so daß man auch eben die Blumenblätter als verwandelte Deckschuppen der Terminalgemme ansehen könnte. Hier, wo also die Gemme einem Complex mehrerer Früchte entspricht *), sehen wir sie sich vollständig entwickeln, und finden dadurch die Ansicht bestätigt, daß die Gemmen als mehrere mit einander verwachsene, und mit dieser Verwachsung zugleich verkümmerte Früchte zu betrachten sind.

Gehen wir weiter zurück zu den Gemmen und Früchten, oder deren stellvertretenden Bildungen, den Brutknospen, Brutkörnern und den Sporen der niederen Pflanzen, so zeigen diese einen weit einfacheren Bau. Die Gemmenbildungen nähern sich den Fruchtbildungen immer mehr und mehr, bis sie endlich vielleicht ganz zusammenfallen mögen. Die Brutknospen der Moose und die Brutkörner der Flechten entsprechen in ihrem Baue einem nackten Gemmenkerne; sie bestehen blos aus einer gleichförmigen Masse von Zellgewebe ohne Sonderung in verschiedene Theile, und wachsen durch Ansetzen von neuem Zellgewebe. Eben so verschwinden auch in den Sporen die Cotyledonen, und das allein übrig bleibende Schnäbelchen wird zu einer gleichförmigen Zellenmasse. Endlich bei den niedersten Algen, bei denen jeder Theil der Pflanze für sich allein fortwächst, finden wir, daß die einfache Zelle als Fortpflanzungsbildung zu betrachten ist. Die ganze Pflanze besteht nur aus einer einfachen Reihe solcher Zellen, deren jede für sich allein Nahrung einsaugt, sie verarbeitet und neue Zellen bildet. In dieser Zelle erkennen wir also den ersten Anfang einer fortschreitenden Reihe von Fortpflanzungsbildungen, welche endlich mit dem durch geheimnißvolle Befruchtung erzeugten Samenkorn schließt.

*) Unter den niederen Pflanzen findet sich ein ähnliches Auftreten von Brutknospen auf einer Borste, die derjenigen, welche die Samenkapsel trägt, ganz ähnlich ist, bei Mnium androgynum und anderen Moosen. Die Brutknospen wachsen aber hier nicht auf der Borste aus, sondern fallen wie vollkommene Gemmen ab.

(Schluß folgt.)

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 28. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 13. Juli.

## Beschreibung
einer
## blühenden Agave striata *Zuccarini.*

Von
**Albert Dietrich.**

Bereits im vorigen Jahre hatte ich das Vergnügen, unsere Leser in dieser Zeitschrift mit einer zum ersten Male in Europa blühenden Agave, der **A. Scolymus** *Karw.* bekannt zu machen, und ich freue mich, abermals die Gelegenheit zu haben, das Blühen einer andern Art, deren Blüthen bis dahin noch unbekannt waren, mittheilen zu können. Auf der Ausstellung des hiesigen Gartenbau-Vereins befand sich diese Pflanze in schönster Blüthe, und ich beeilte mich sogleich, eine Beschreibung davon zu entwerfen. Es ist zwar ein längst bekannter, vielfältig von dem Herrn Baron von Karwinski, den Herren Schiede und Deppe, Deschamps u. a. aus Mejico eingeführter Bewohner unserer Gärten, hat aber bis jetzt noch niemals geblüht. Die Pflanze hat mit den dickblättrigen Agaven gar keine Aehnlichkeit, und selbst im Blüthenbau ist sie mit diesen nicht ganz übereinstimmend, doch scheinen die Abweichungen nicht bedeutend genug zu sein, um eine eigene Gattung darauf zu begründen. Der A. geminiflora gleicht sie zwar am meisten, hat aber viel steifere Blätter,

andern Blüthenstand, andere Blumen, und gehört gewiß nicht mit ihr zu Einer Abtheilung, obgleich sie in den Gärten auch wohl, gleich dieser, unter dem Namen Bonapartea juncea vorzukommen pflegt. Ihre Charakteristick wäre folgende:

### Agave striata. *Zuccarini.*

**A. acaulis; foliis linearibus, ancipitibus, pungentibus, integerrimis, rigidis, glaucescentibus, tenuissime albido-striatis; scapo stricto apice spicigero; spica densissima; perigonio tubuloso, apice sexlobo, lobis erectis, latis, obtusissimis; stylo staminibusque perigonio duplo longioribus.**

**Habitat in Mexico.**

**Ag. striata foliis subrhombeo ancipitibus linearibus rigidis margine nudis utrinque lineis tenuibus albidis plurimis parallelis striatis glaucescentibus, scabriusculis, spina terminali brevi.** *Zuccar.*

**Crescit in Imperio Mexicano. Ag. geminiflorae simillima; sed folia plus quam dimidio breviora, recurvato-patentia, glauco-viridia, rigida nec flaccida, longitudinaliter striata, praecipue ad margines nudos nec filamentosos, scabriuscula, et in aculeum exeuntia validum, rigidum, basi brunneum, apice fulvum. Hort. Dyckensis annotationes botanicae p. 307. 1834.**

Die Blätter stehen an der Basis der Pflanze in einer über 2′ im Durchmesser haltenden Rosette, theils aufrecht, theils abstehend, sind 1½—2′ lang, an der Basis kaum ½″ breit, sehr steif, linienförmig, zweischneidig, mit ungefähr ¾″ langer, brauner, stechender Spitze, am Rande zwar ohne größere Zähne, und sich auch nicht in Fäden ablösend, aber doch scharf, und, mit der Loupe betrachtet, an der knorpelich erscheinenden Kante ganz fein zackig, auf beiden Flächen etwas blaugrün überlaufen, und dicht mit ganz feinen vertieften Längsstreifen, die eine etwas weißere Färbung zeigen, durchzogen, auf der Oberfläche gewölbt, mit kaum hervortretender Leiste, auf der Unterfläche an der Seite flach, in der Mitte mit einer dicken Längsleiste oder einem stumpfen Kiel durchzogen. Der Schaft an 10′ hoch, steif und ziemlich gerade, unterhalb von der Dicke zweier Daumen, kaum etwas blaugrün, ganz fein gestreift, dicht mit 3—4″ langen, weißen und nur an der Basis grünlichen, weichen, bandartigen, aus einer nur unten etwas erweiterten Basis in eine lange fadenförmige Spitze sich ausziehenden Schuppen besetzt, an der Spitze ährentragend. Die Aehre nach und nach sich verlängernd, jetzt an 3′ lang, sehr dicht und dick, ringsum blühend, und aus unzähligen, sitzenden, von keinem Deckblatte unterstützten, 1½″ langen, reichlich Honig gebenden Blumen gebildet. Der unterständige Fruchtknoten ist 5‴ lang, länglich, angedeutet dreiseitig, grün; die Blüthenhülle ist etwas über 1″ lang, röhrenförmig, grün, nach oben zu ein wenig in den sechslappigen Samen erweitert, dessen Einschnitte aufrecht, eirund, sehr stumpf und mehr oder weniger weiß gerandet sind. Staubgefäße sechs, in der Mitte der Blumenkronenröhre angeheftet, vor dem Aufblühen einwärts gekrümmt in der Röhre liegend, nachher gerade vorgestreckt und doppelt länger als die Blume; die Staubfäden fadenförmig, bläulich-grün; die Staubbeutel linienförmig, aufliegend, bogenförmig gekrümmt, vor dem Aufblühen etwas lila gefärbt. Der Griffel so lang als die Staubgefäße, unten grünlich-weiß, nach oben zu etwas lilafarben, mit kleiner, stumpfer, unmerklich dreieckiger, durchbohrter Narbe.

Die Kultur dieser schönen Agave, die eine große Zierde der Gewächshäuser ist, ist von der der übrigen mejicanischen Arten (siehe Allgem. Gartenzeit. X. p. 49.) nicht verschieden, namentlich mit der von A. geminiflora ganz übereinstimmend.

---

## Beschreibung
## zweier neuen Orchideen.

Vom
**Herrn Professor Scheidweiler**
zu Foreſt bei Brüſſel.

### Trophianthus.

**Char. gen. Perigonii patentis foliola libera subaequalia, lanceolata carinata. Labellum indivisum cum columna connatum. Columna erecta rostello fisso. Anthera. . . . . Pollinia duo oblonga postice sulcata, caudicula subulata, glandula hamata. Ovarium arcuatum, triangulatum antice canaliculatum.**

**T. zonatus. Pseudobulbi caulescentes, oblongi, compressi, vaginati. Scapus brevissimus vaginatus axil-**

laris uniflorus. Sepala lateralia recta, supremum naviculare apice triangulare, petala recurvata. Labelli margines ad medium inflexi, lobus transversus emarginatus. Folia 3—4 poll. long., 1 poll. lata. Pet. et sep. carnosa pallide viridia usque ad medium sanguineo-maculata. Labellum candidum in medio roseo-zonatum. Stigma purpureum.

Patria Brasilia.

Die Pflanze hat ungefähr 10″ Höhe. Die Blumen entspringen, wie es scheint, einzeln aus den Blattwinkeln auf sehr kurzen, von Blattscheiden umgebenen Blumenstielen. Die Blumen haben ungefähr 2″ Durchmesser und sind ohne Geruch. Die Abtheilungen der Blume sind hellgrün, vom Grunde an bis zur Mitte mit blutrothen Flecken geziert. Die Blumenlippe ist mit der Säule bis zur Narbe verwachsen, rein weiß, in der Mitte mit einer breiten rosafarbenen Gürtelbinde versehen; der Rand nach hinten zu ist einwärts gebogen. Die Blumensäule ist grünlich-weiß, die Narbe braunroth. Die Blumen-Abtheilungen rinnenförmig, die obere nachenförmig ausgehöhlt.

Diese, wie es scheint, neue Gattung blüht in dem Orchideen-Hause Sr. Durchl. des Herzogs von Aremberg zu Brüssel.

### Oncidium polychromum.

O. pseudobulbis compressis, costatis, diphyllis. Foliis lanceolatis acuminatis, subtus nervosis. Scapo erecto ramoso multifloro; ramis divaricatis flexuosis. Petalis et sepalis aequalibus, lato-lanceolatis undulatis. Labello trilobo, lobo intermedio transverso, emarginato, ad basin quinque lamellis linearibus instructo; lobis lateralibus rotundatis. Columnae alis acutissimis crenulatis. Anthera subbilocularis, pollinia 2 subglobosa, caudicula plana, glandula ovalis.

Folia 15 poll. longa, 1 poll. lata; pseudobulbi 3 pollices longi, 2 poll. lati. Scapus bi-tripedalis. Flores magni speciosi, marcescentes; petala et sepala viridilutea maculis olivaceis notata; labellum album basi dilute-purpureum et striatum. Columnae summa pars circa stigma aurantiaca, alae antheraque purpureae.

Habitat in Brasilia.

Diese Orchidee ist eine der noch seltenen Erscheinungen in dieser Gattung, wo die Blumenlippe weiß und roth gezeichnet ist. Die Blumen zeichnen sich nicht allein durch eine ungewöhnliche Pracht, sondern auch durch ihre lange Dauer aus. Wir haben keinen Anstand genommen, dieser Art den Namen der vielfarbigen „polychromum“ zu geben, weil keine andere mir bekannte Art so vielerlei Farben aufzuweisen hat, als sie. Die Blumen-Abtheilungen sind grünlich-gelb, olivenbraun gefleckt; die Kronenlippe weiß, am Grunde hellpurpur verwaschen, und zugleich dunkelpurpur gestreift. Der obere Theil der Säule, so wie die Umgegend der Narbe orangefarben; die Flügel endlich, so wie die Anthere, sind purpurfarben. Der Blumenschaft ist beinahe 3 Fuß hoch, mit ausgesperrten Aesten und zahlreichen, 1 Zoll im Durchmesser habenden Blumen besetzt. Sie haben keinen Geruch.

Das vielfarbige Oncidium hat in diesem Frühjahr während beinahe zweier Monate im Orchideen-Hause Sr. Maj. des Königs der Belgier, in Laaken geblüht.

---

## Die Lebensdauer der Pflanzen

in

ihrem Zusammenhange mit der Fortpflanzung durch Früchte und Gemmen

dargestellt vom

**Herrn A. Hitzer.**

(Schluß.)

Wir haben oben gesehen, daß die mehrjährige Dauer eines Stengeltheils nur eine Wirkung der darauf haftenden unvollkommenen Gemmen ist. Hier finden wir, daß Gemmen und Früchte überhaupt gleichbedeutende und gleich gebildete Fortpflanzungsmittel und nur dem Grade ihrer Vollkommenheit nach sich unterscheidende Bildungen sind, und daß die unvollkommenen Gemmen von den vollkommenen und den Früchten nur darin abweichen, daß sie ihre Trennung vom Träger noch nicht bewerkstelligt haben, also auf der früheren Bildungsstufe der vollkommenen Gemmen und der Frucht stehen geblieben sind, und noch mit dem Stamme zusammenhangen. Dadurch werden wir unmittelbar darauf hingeführt, die längere Dauer des Stammes nur als eine Folge der noch nicht er-

folgten Trennung der Gemmen von ihm anzusehen, die Gemmen aber der Frucht und den vollkommenen Gemmen darin gleich zu stellen, daß wir ihnen Individualität zusprechen. Auch die unvollkommene Gemme erscheint uns also als der Keim einer besonderen Pflanze und der daraus hervorgegangene Zweig oder Fruchtstiel als das ausgebildete Individuum. Es bestände demnach der Baum oder Strauch jeder Lebensperiode aus so vielen besonderen Pflanzen, als Gemmen in Entwickelung begriffen sind, und eben so jeder dauernde Wurzelstock aus so vielen Individuen, als Gemmen mit dem Blumenstiel, unfruchtbaren Stengel oder bloßen Wurzelblättern zugleich auch neue Aeste des Wurzelstocks bilden. Es ist dies eine Ansicht, welche schon seit langer Zeit vielfach von verschiedenen Botanikern ausgesprochen und vertheidigt, auch von mehreren Seiten angegriffen worden ist, die aber von Seiten der Morphologie nicht verworfen werden kann, und auch physiologisch eine Bestätigung darin findet, daß die Spiralgefäße und Intercellulargänge von jeder sich entwickelnden Gemme durch die ganze Länge des Stammes bis in die Wurzelspitzen fortlaufen, wenn anders nicht schon die mehr oder weniger äußerlich hervortretende Gliederung, die bei den Opuntien sich so ausgezeichnet findet, und das Bestreben der Zweige, schon am Stamme durch Bildung eigener Wurzeln, oder nach künstlicher Trennung als Stecklinge Selbständigkeit zu erlangen, zur Annahme dieser Ansicht berechtigt. Die einzelnen auf dem Stamme sich entwickelnden Individuen erscheinen nun im Zweige und, wie aus dem Verlaufe der Gefäße erhellt, in der Wurzel, also in den wesentlichen Theilen der einfachen Pflanzen, nämlich Stengel und Wurzel gesondert. Zwischen beiden aber, die bei diesen einfachen Pflanzen unmittelbar zusammenhangen, findet sich der Stamm oder dauernde Wurzelstock als besonderes Mittelglied, in welchem die einzelnen Pflanzen mit einander verwachsen und so innig verwachsen sind, daß die Function der einzelnen Wurzelzaser für eine dazu gehörige Gemme aufhört, vielmehr die von der ganzen Wurzelmasse aufgenommenen Nahrungsstoffe durch seitliche Saftbewegung vermittelst der Tüpfelkanäle allen Gemmen zugleich zugeführt werden. Eine ähnliche Verwachsung mehrerer Individuen finden wir auch bei niederen Thieren, am entsprechendsten wohl bei einigen Eingeweidewürmern, namentlich dem Hirnblasenwurm der Schaafe (Caenurus cerebralis), bei welchem die Blase den gemeinschaftlichen Leib für mehrere Köpfe bildet.

Außer dieser Verwachsung der gleichzeitig sich entwickelnden Individuen, von der sich schon in der Gemme, die nach dem Vorigen mehrere mit einander verwachsene Keime enthält, die erste Anlage erkennen ließ, ist auch noch die Verbindung der Gemmen und Zweige mit ihrem Träger zu berücksichtigen. Dieser erscheint nach dem Jahre seiner Entstehung für sich vollkommen ausgebildet, und äußert keine individuelle Thätigkeit mehr. Er ist mit dem Anfange der Entwickelung seiner Gemmen als abgestorben zu betrachten, und seine Gefäße unterhalten nur noch eine Circulation der Säfte, welche zur Ausbildung der Gemmen förderlich, vielleicht auch nothwendig ist. Die den Gemmen eigenthümlich zugehörigen Gefäße legen sich dagegen bei den Dicotyledonen um den allmälig immer mehr verholzenden Träger herum, und bilden so eine neue lebendige Holzschicht, welche nach dem Jahre ihrer Entstehung sich den früheren, als abgestorben zu betrachtenden Schichten anreiht. Bei monocotyledonischen (und acotyledonischen) Holzpflanzen dagegen durchwachsen die neu entstehenden Gefäße den Stamm, und stellen so eine weit innigere Verbindung der jüngeren und älteren Stengeltheile her. Die bei den Dicotyledonen oberflächlich sich bildende Holzschicht ist auch die Ursache, daß so häufig Gemmen, welche im ersten Jahre nicht zur Entwickelung kommen, wie es gewöhnlich mit den Axillargemmen am untern Theile des Zweiges geschieht, später ganz wieder verschwinden, indem sie von der jungen Holzschicht überdeckt werden, was bei Monocotyledonen nicht geschehen kann. Hier bleiben die einmal gebildeten Gemmen äußerlich stehen, und behalten ihr eigenthümliches Leben auch an älteren Stengeltheilen — was etwa mit der längeren Keimfähigkeit der Samen zu parallelisiren sein möchte — bis sie einmal die zu ihrer Entwickelung nöthigen Bedingungen finden. An Wurzelgemmen, auch von Dicotyledonen, zeigt sich Aehnliches, weil hier die für die Gemmen gebildeten Gefäße nicht die ganze Länge des älteren Wurzelstocks durchlaufen müssen, sondern sogleich die Rinde des jüngsten Zweiges durchbrechen, und Wurzeln bilden können. Kommen wir nun wieder zurück auf den Zusammenhang der jungen Zweige mit den vorjährigen, so erscheint dieser so wenig fest, daß er nicht einmal dem zu vergleichen ist, in welchem einige Schmarotzerpflanzen, wie z. B. Viscum album mit dem untergelegten Stamme stehen, indem hier die einzelnen Gefäße des Stammes sich unmittelbar in die Schmarotzerpflanze fortsetzen. Wenn wir nun noch in Betracht zie-

hen, daß die Adventivknospen, deren Entstehung an älteren Stengeltheilen allein noch für das individuelle Fortleben dieser Theile sprechen möchte, nicht aus den älteren Holzschichten, sondern jedesmal aus den Markstrahlen der äußersten jüngsten Schicht hervorgehen; so können wir jeden aus einer Gemme hervorgehenden Zweig mehrjähiger Pflanzen als eine einjährige Pflanze betrachten, deren mehrere in dem bleibenden Stocke mit einander verwachsen eben die mehrjährige Pflanze bilden.

Da wir nun gesehen haben, daß unvollkommene Gemmen führende Zweige die einzigen Stengeltheile sind, welche mehr als Eine Lebensperiode hindurch bestehen, diese längere Dauer aber, als nicht mit individuellem Leben verbunden, auf einjährige Dauer zurückgeführt werden kann, so können wir allgemein gültig für die ganze vegetabilische Organisation behaupten, daß jeder Pflanzentheil, und mit Berücksichtigung der Individualität der Gemmen auch jede Pflanze nur einjähriges Leben zeigt, welches nur in paralleler Stufenfolge, wie die Fortpflanzungsmittel, durch mehr oder weniger innige Verwachsung der Individuen und Abhängigkeit der jungen Pflanzen vom Mutterstamme scheinbare Störungen erleidet. Ganz rein finden wir die einjährige Lebensdauer neben dem alleinigen Auftreten der Frucht bei den einjährigen Pflanzen, und können sie bei den zweijährigen unter Annahme einer verlängerten Lebensperiode wieder erkennen. Neben vorherrschender Bildung vollkommener Gemmen zeigt sie sich deutlich bei den einjährigen Zwiebeln und Knollen, und unter dem Einflusse unvollkommener Gemmen, und daraus hervorgehender Verwachsung mehrerer Individuen mit einander, läßt es sich auch bei den übrigen perennirenden und den Holzpflanzen wiederfinden. Ein solches Verwachsen mehrerer Individuen zu einem Ganzen scheint man auch bei allen Cryptogamen annehmen zu müssen, und zwar so, daß dies um so inniger geschieht, je unvollkommener die Fortpflanzungsmittel ausgebildet sind. Bei den niedersten Pflanzen, den Wasserfäden und Fadenpilzen, wo die einfache Zelle zugleich als Gemme und ausgebildete Pflanze auftritt, bildet das Ganze eine bloße Anhäufung von Zellen. Höhere Pilze, Algen, Flechten lassen als einzelne Pflanze schon ein geformtes Zellgewebe erkennen, das aber noch nicht für sich allein Axenbildung zeigt, sondern von denen mehrere der Länge nach mit einander verwachsen, und so entweder sich um eine gemeinschaftliche Axe herum legen, oder auch nur unregelmäßige Lappen bilden. Mit dem Auftreten der schon mehr den Gemmen ähnlichen Brutknospen der Moose und der Gemmen der Farrnkräuter, erscheinen zuerst die Zweige als Axengebilde. Sie sind nicht mehr der Länge nach mit einander verwachsen, sondern stehen frei, und haften nur mit ihrer Basis auf dem Stamme. Aber es fehlen ihnen eigene Gefäße im Stamme, wie denn überhaupt die Cryptogamen keine Spiralgefäße zeigen. Mit diesen zugleich erscheinen die Gemmen der Phanerogamen als unabhängig von den älteren Gefäßen des Stammes, bis endlich bei den einjährigen Pflanzen die einzelnen Individuen vollständig von einander gesondert sind. So schreitet mit der Ausbildung der Fortpflanzungsmittel in paralleler Stufenreihe auch die Absonderung der einzelnen Pflanzen fort, während mit dieser Absonderung zugleich das einjährige Leben, das in allen Pflanzenbildungen zu erkennen ist, immer deutlicher hervortritt.

---

## Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

**Botanical Magazine und im Botanical Register**

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

2. Edward's Botanical Register. Mai 1844.

(*Taf.* 24.)

### Cymbidium pendulum *Swartz*; var. brevilabre.

[Cymbidium crassifolium *Wall.*; Epidendrum pendulum *Roxb.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese ausgezeichnete Form einer schon längst beschriebenen Ostindischen Orchidee wurde durch Herrn Cuming von Sincapore eingeführt, und hat bei den Herren Loddiges geblüht. Sie unterscheidet sich von der eigentlichen Art besonders durch die kürzere und breitere Kronenlippe, deren Mittellappen mehr abgerundet, deren Seitenlappen aber spitzer sind als bei jener. Die Blüthenhüllenblätter haben eine hellgrüne Farbe und einen röthlichen Mittelstreifen; die Kronenlippe ist rosenroth, mit oben weißer und gelblicher Färbung.

Die Pflanze wächst am besten in einer torfigen Heideerde von etwas bindiger Beschaffenheit, wie man sie gewöhnlich bei den Orchideen anzuwenden pflegt. Die Töpfe müssen gehörigen Abzug haben, damit alles überflüssige Wasser sich verziehen kann, weil sonst die Wurzeln leicht erkranken. Gleich allen anderen Arten dieser Gattung, verlangt sie zu allen Zeiten reichlich Wasser, und eine so feuchte Atmosphäre als nur möglich, wenn sie gehörig wachsen und sich ausbilden soll. Die Temperatur des Hauses muß im Sommer bei Tage auf 21° R. gehalten werden, bei Nacht kann sie auf 16° R. fallen; im Winter, wo die Pflanze ruht, sind 14° R. zu ihrer Erhaltung hinreichend.

(Im VIII. Jahrgang der Allg. Gartenzeit. p. 239. ist bereits das Cymbidium pendulum erwähnt worden.)

---

(*Taf.* 25.)

## Macleanea longiflora *Lindl.*

(Monadelphia Decandria. Vaccineae.)

Herr William Hooker hat die Gattung Macleanea zu Ehren des Herrn John Maclean zu Lima aufgestellt, und bereits zwei Arten davon beschrieben, von denen die eine, M. angulata, im Bot. Mag. t. 3979. abgebildet ist (siehe Allg. Gartenzeit. X. p. 400). Sie steht der Gattung Thiebaudia nahe, allein bei dieser sind die Antheren in zwei lange Röhren getheilt, während sie bei Macleanea sich in einer Röhre endigen. Diese Art hat Herr Hartweg auf den Cordilleren unweit Loxa, 8000′ über dem Meeresspiegel gefunden.

Es ist ein immergrüner Strauch, der im Vaterlande 5′ hoch wird. Die schönen rothen Blumen stehen zu drei in den Achseln der Blätter, und haben eine fast 1½″ lange bauchige Röhre. Sie wird im warmen Gewächshause gezogen, und in eine aus gleichen Theilen von sandigem Lehm und Torferde bestehende Bodenmischung gepflanzt. Zur Kultur bedarf sie eines breiten Topfes, weil sie sehr fleischige Wurzeln hat. Im Sommer verlangt sie viel Wasser, im Winter jedoch weniger. Die Pflanze blüht nur aus dem jungen Holz, weshalb es nöthig ist, sie im Herbste tüchtig zu beschneiden. Sie wird durch Stecklinge vermehrt, die unter einer Glasglocke bei 21° R. zu ziehen sind.

---

(*Taf.* 26.)

## Berberis tenuifolia *Lindl.**

[B. fraxinifolia *Hook.*]

(Hexandria Monogynia. Berberideae.)

Diese neue Berberis wurde vom Herrn Hartweg in Mejico am Fuße des Orizaba 3000′ über dem Meeresspiegel gefunden, und an die Gartenbau-Gesellschaft in London eingesandt.

Es ist eine hartholzige Gewächshaus-Pflanze, von 6′ Höhe, die eine Menge seitenständige Knospen treibt, aus welchen sich vom Oktober bis zum December die fast fußlangen Blüthentrauben mit gelben Blumen entwickeln. Die Blätter sind gefiedert und haben lanzettförmige, ganzrandige Blättchen. Sie wird durch Stecklinge vermehrt, welche vom halbreifen Holz gemacht werden. In sandigem Lehm, mit Torferde untermischt, gedeiht sie am besten.

(Diese hübsche Berberis-Art ist bereits in mehrere deutsche Gärten übergegangen, und wird auch durch Pfropfen auf die gewöhnliche Art vermehrt).

---

(*Taf.* 27.)

## Lindleya mespiloides *Humb.*

(Icosandria Pentagynia. Rosaceae.)

Es ist dies ein harter immergrüner Strauch mit großen weißen Blumen, ähnlich denen der Mespilus grandiflora. Herr Hartweg fand denselben in Oaxaca, an 6500′ über dem Meeresspiegel, wo er eine Höhe von 12—15′ erreichte, und sandte sie an die Gartenbau-Gesellschaft in London, wo sie im Juli 1843 zu blühen anfing, und einen Monat bis sechs Wochen damit fortfuhr.

---

(*Taf.* 28.)

## Hibiscus Cameroni-fulgens.

Diese Garten-Varietät oder Hybride wurde von den Herren Rollison's zu Tooting aus Hibiscus Cameroni, einem Madagascarischen Strauch und H. fulgens, einer Varietät von H. Rosa Sinensis gezogen. Es ist ein präch-

tiger Strauch mit fünflappigen Blättern und sehr großen dunkelrothen Blumen, der als Gewächshaus-Pflanze sehr zu empfehlen ist.

(Eine für unsere Gärten sehr zu empfehlende Schmuckpflanze).

(*Taf.* 29.)

## Eria bractescens *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Eine kleine zierliche Orchidee, die Herr Cuming in Sincapore in Burma bei Moulmain fand. Sie hat längliche, überirdische Knollen, die 2—3 Blätter an der Spitze treiben, und eine längliche Blüthentraube mit weißen, an der Pflanze aus Burma mit etwas strohgelben, Blumen, und mit einer, an der Basis karmoisinrothen Kronenlippe. Die Blumen sind von großen grünen Deckblättern gestützt, weshalb sie auch den Namen erhalten hat. Als ähnliche Arten führt Herr Lindley E. longilabris, obesa und ovata auf, die er zu einer eigenen Abtheilung der Gattung bringt. Alle diese Arten gedeihen in einer torfigen Heideerde mit Topfscherben untermischt. Während des Wachsthums verlangen sie viel Wasser, eine hohe Temperatur, und eine möglichst feuchte Atmosphäre. Bei starkem Sonnenschein muß sie ja beschattet werden, da sie sonst leicht leidet. Während ihres zwei- oder dreimonatlicheu Ruhestandes im Winter, bedarf sie nur sehr wenig Wasser.

## Einige **Bemerkungen zur Gattung** Euphorbia.

Die Arten der Gattung Euphorbia stehen im Verdacht, sehr ätzend und giftig zu sein, und gleichwohl wird von E. Caput Medusae *L.* (ein uns wohlbekannter Gartenbewohner, welcher bereis 1731 in die Europäischen Gärten eingeführt wurde), in dem Innern der Kap-Kolonie und im Natal-Lande, wenn es dort an Nahrungsmitteln fehlt, der fleischige Theil derselben geröstet gegessen. Die Pflanze kommt dort in großer Menge vor, und wird von den Kolonisten Fingerbollen genannt. Es heißt in der Nachricht weiter: die Natur hat den äußerst genügsamen Viehbauern an dieser Pflanze einen wahren Schatz gegeben, der in der trockenen Jahreszeit Menschen und Vieh zur Nahrung dient; denn obgleich Schaafe und Ziegen die dürren Gebüsche gern fressen, und selbst das Rindvieh sich eine Zeit lang mit diesen begnügt, so ist es für letztere doch nicht ausreichend, und man füttert sie alsdann mit geschälten Fingerbollen. In diesem Zustande haben sie die Form unserer Kohlrabi, auch einen ähnlichen Geschmack; roh gegessen erregen sie zwar einiges Kratzen im Schlunde, aber in Asche geröstet, oder noch besser mit Fleisch gekocht, kann man sie sich schon gefallen lassen. (Flora Nr. 18. p. 280. 1844.)

Die Milch von der Euphorbia balsamifera auf den Canarischen Inseln ist so unschädlich süß, daß man sie nicht fürchtet, und daß sie die Einwohner zu Gallerte verdicken, um sie dann gelegentlich als ein Paste zu genießen. Deswegen wird sie auch Tabayba dulce genannt. Das durch die Saftkanäle schwammige Holz wird in der Weingegend zu Bouteillen-Pfropfen verbraucht, wozu man ohne Schaden das Holz einer anderen Euphorbia zuverlässig nicht verwenden könnte. E. balsamifera soll einen solchen Reichthum von Milch enthalten, daß sie bei nur schwacher Verwundung wie ein Strahl hervorbricht und lange fortläuft. Dagegen ist die Milch von der E. Canariensis, welche ebenfalls in den Stämmen in großer Menge vorhanden ist, brennend, ätzend und scharf, und würde wohl von Niemand ungestraft genossen werden.

Von der sehr seltenen E. balsamifera wird in dem botanischen Garten zu Berlin ein lebendes Exemplar, vielleicht das einzige in den Gärten des Continents, kultivirt. Unter allen Euphorbien ist sie die zarteste, und erfordert große Aufmerksamkeit in der Kultur. Sie wurde aus dem einzigen Samenkorn, welches Herr L. v. Buch von den Canarischen Inseln brachte, gezogen. Auch durch Stecklinge wächst sie eben nicht leicht, und vermehrt sich überhaupt schwer.

D—d.

## Nachricht

von

der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien.

Der Ausschuß der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien hat beschlossen, Original-Aufsätze für die Verhandlungen der Gesellschaft und zwar den Druckbogen mit 24 Gulden in

Conventions-Münze zu honoriren. Diese Aufsätze sollen in's Gartenfach einschlagende Gegenstände enthalten, nicht über 3 Druckbogen stark, und in deutscher Sprache abgefaßt sein. Diesfällige Aufsätze beliebe man entweder an die k. k. Gartenbau-Gesellschafts-Kanzelei, Landstraße Nr. 256., oder an den Secretair Dr. Franz Leydolt, Landstraße Nr. 500. in Wien, zu übersenden. Die Redaction.

## Anzeige verkäuflicher Sämereien.

Die Herren Appelius und Eichel, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt, haben uns die schriftliche Anzeige gemacht, daß sie vor Kurzem abermals einen Transport Samen vom Cap der guten Hoffnung, in 100 Species bestehend, erhielten, wovon sie nur folgende nennen: **Acacia falcifolia, Arduina bispinosa, Aitonia Capensis, Burchellia Capensis, Calodendron Capense, Cussonia thyrsiflora, 5 spec. Diosma, Elichrysum argenteum, proliferum, speciosissimum, staehelinum, 12 spec. Erica, Gardenia Thunbergia et Rothmannia, Gnaphalium grandiflorum et eximium, Ilex crocea, Leucadendron argenteum et plumosum, Muraltia Heisteri, 8 spec. Protea, Schotia 2 spec., Roella ciliata, Virgilia Capensis, Gonioma Kamassi, Leucospermum conocarpum,** u. s. w.

Die Samen sind sämmtlich von letzter Ernte, und verkaufen sie die Collection von 100 Sorten mit Namen für **20 Thlr. Preuß. Cour.**, wobei sie noch bemerken, daß meistens sehr starke Portionen gegeben werden; z. B. **Leucadendron argenteum 100 K., Gnaphalium eximium 150 K., Acacia falcifolia 50 K.**, u. s. f. — Das specielle Verzeichniß steht auf gefälliges Verlangen zu Diensten. — Einzelne gewählte Species werden nur zu erhöhten Preisen abgegeben, wie von Leucadendron argenteum 100 K. 4 Thlr. — Den Betrag bitten sie der Bestellung gefälligst beizufügen.

Die Redaction.

### Verbesserungen zur vorigen Nummer.

S. 213. Sp. 1. Z. 16. v. u. lies Rhododendron statt Rhododendrum.
„ 213. „ 2. „ 22. u. 35. v. o. l. Eyserbeck, Schloßgärtner zu Elsterwerda, st. aus Gotha.

## Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Bei **L. Schreck** in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Taschenbuch für Cactus-Liebhaber,

von

**Ludwig Mittler.**

II. Band.

kl. 8. Mit 4 Abbildungen. Cart. Preis 25 Sgr.

Inhalt:

1) Neueste Erfahrungen über die Kultur der Cacteen und Berichtigungen des I. Bandes. — Nachrichten über die in Leipzig befindlichen Cactus-Sammlungen, die des Verfassers mit einbegriffen.
2) Alphabetisch geordnete Uebersicht aller Cactus-Arten, mit Uebersetzung der lateinischen Namen in das Deutsche, und Angabe der Sammlungen, wo selbige cultivirt werden.
3) Systematische Eintheilung der Cactus-Pflanzen nach Fürst Salm-Dyck, mit Text.

Allen Freunden der interessanten Cactus-Pflanzen wird dieses Werk eine sehr willkommene Erscheinung sein.

## Für Weinbau und Weinhandel.

Im Verlage von **J. D. Sauerländer** in Frankfurt a. M. ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

**Der Rheingauer Weinbau,**

aus

selbst eigener Erfahrung nach der Naturlehre systematisch beschrieben, nebst Anhang: über Weinbehandlung, Gebrechen der Weine und deren Verbesserung.

Von

**J. B. Heckler,**

Fürstlich Metternich'schem Weinbergs-Inspector und Kellermeister zu Schloß-Johannisberg, und seit 38 Jahren Weinbergs-Eigenthümer im Rheingau.

Preis: 15 Sgr. oder 48 Kr.

In dieser Schrift legte der Verfasser, der in diesem Fache allgemein als Autorität anerkannt ist, den reichen Schatz seiner vieljährigen Erfahrungen nieder. Dieselbe ist auch in Gegenden, wo Weinbau getrieben wird, zur Einführung in den Schulen sehr zu empfehlen.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

**☞ Hierbei das Verzeichniß von Blumenzwiebeln, welche von dem Kunstgärtner Ferdinand Bergemann in Berlin größtentheils selbst gezogen und zu haben sind.**

№ 29. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 20. Juli.

## Ueber die Stellung der Gärtner auf den Gütern.

Vom

**Herrn Kunstgärtner Reinecke in Berlin.**

Die häufigen Klagen der Gutsbesitzer über ihre Gärtner veranlaßten mich schon längst, diesen Gegenstand einmal näher zu untersuchen, um wo möglich zu einem festen Resultat darüber zu gelangen, und zu ermitteln, welches die eigentliche Grundursache dieser Klagen wäre, und welche Mittel anzuwenden seien, um den Anforderungen dieser Herren zu genügen, desgleichen aber auch die Ansprüche der tüchtigen Gärtner zu unterstützen. Da ich von Kindheit an in Verhältnissen lebte, welche mir gestatteten, eine genauere Einsicht in dieser Sache zu erlangen, so erlaube ich mir, meine Erfahrungen und Ansichten hierüber zum Besten der Betheiligten mitzutheilen.

Zuerst drängt sich uns natürlich die Frage auf: was hat der Gärtner denn eigentlich auf dem Gute für eine Aufgabe zu lösen?

Erstens: er soll in seinem Garten der Herrschaft Früchte und Gemüse ziehen, weil dieselben wegen der größeren oder geringeren Entfernung von großen Städten entweder gar nicht, oder doch nur höchst unvortheilhaft gekauft werden können.

Zweitens: soll er den meistens zu einförmigen Aufenthalt auf dem Lande durch den Anbau von Blumen, Bäumen und Sträuchern, welche er kunstgerecht im Garten pflanzt und zieht, verschönern und diesen seiner Herrschaft möglichst angenehm machen.

Mit diesen beiden Haupt-Artikeln, durch welche das Nützliche mit dem Angenehmen auf eine zweckmäßige Art vereint wird, glaube ich den Wünschen einer Gutsherrschaft ziemlich nahe gekommen zu sein, wie auch dem Gärtner seine Aufgabe im Ganzen und Großen gestellt zu haben. Daß diese Aufgabe aber von Seiten des Gärtners eben nicht so leicht zu lösen ist, wird wohl Jedermann einsehen, und daß sie also von keinem ungünstig gestellten und ungebildeten Gärtner genügend gelöst werden kann, ist gleichfals einleuchtend.

Ein sehr großer, ich möchte mit Recht sagen, der größte Uebelstand liegt, wie in so manchen andern Ständen und Verhältnissen, nun darin, daß die Gärtner häufig zu niedrig besoldet werden, obgleich es natürlich hier und da auch rühmliche Ausnahmen giebt. Denn es sind leider nur zu viel Fälle bekannt, wo z. B. die niedrigsten Diener, welche nicht die geringste Vorbildung, höchstens einige Uebung in mechanischen Handgriffen nöthig haben, besser gestellt sind, als der so vieler Kentnisse bedürfende Gärtner, in so fern er das leisten soll, was man mit Recht von ihm verlangen kann, und wenn er mehr sein soll, als ein bloßer Spatenführer und mechanisch geistloser Handarbeiter. Wie ist es aber unter solchen schlechten äußern Verhältnissen möglich, einen tüchtigen Gärtner zu erhalten, der den Anforderungen, die man an ihn zu machen berechtigt ist, nur einigermaßen genügen kann?

Man sehe daher den Gärtner für das an, was er ist; für einen Künstler, der zur Ausübung seines Faches lange Vorbereitungen, vieler Kentnisse und großer Erfahrungen bedarf, und stelle, besolde und behandle ihn seinem Stande gemäß, und man wird auf diese Weise von selbst die tüchtigsten und gebildetesten Gärtner erhalten und behalten, indem sich nur dann zu diesem Fache passende Leute finden werden, und nicht, wie es jetzt geschieht, Jeder einem besser lohnenden und sie und ihre Familie besser ernährenden Fache sich widme. Das Gehalt eines tüchtigen Gärtners auf dem Lande sollte nicht unter 150 Rthlr. jährlich, nebst Deputat und Wohnung betragen, dann würden sich, wie gesagt, allmählig nur die vorzüglichsten und dazu geeignetsten Leute um solche Stellen bewerben, und die unwissenden und ungebildeten Gärtner würden mit der Zeit von selbst verschwinden.

Ein großer Uebelstand ist noch der, daß da, wo Oekonomie die Hauptsache ist, auch der Garten das Seinige dazu beitragen soll. Hier erlaube ich mir zu bemerken, daß es einem Gutsbesitzer wohl nicht zu viel Kosten verursachen wird, da es sich ja nicht blos um das Vergnügen, sondern auch um den Nutzen handelt, eine Summe von jährlich einigen hundert Thalern auf seinen Garten zu verwenden, um sowohl das gewünschte Resultat hinsichtlich des Nutzens zu erreichen, als auch um sich das Leben auf dem Lande so viel als möglich zu verschönern und angenehmer zu machen. Ferner halte man auch für den Garten jederzeit die nöthige Anzahl Arbeiter, und gebe dem Gärtner nicht etwa erst dann Leute, wenn man solche vielleicht eben bei den Feldarbeiten nicht gebrauchen kann; man sorge auch dafür, daß der Gärtner im Frühjahr zu der Anlage seiner Frühbeete die nöthigen Materialien so zeitig als möglich erhalte, damit er sich nicht nachher beklage, wenn ihm Vorwürfe gemacht werden, daß er nicht zur rechten Zeit die Tafel mit frühen Gemüsen und Früchten versehen hat. Hat man daher aus diesen, Jedermann in die Augen fallenden Gründen den Entschluß gefaßt, einen Gärtner seiner Kunst und seinen Kentnissen gemäß zu besolden und zu behandeln, so sei man vorsichtig in der Wahl seines Gärtners, bis sich erst die entsprechenden Verhältnisse allmälig besser gestaltet haben, man sehe neben der theoretischen Bildung, hauptsächlich auch auf die praktischen Erfahrungen, über welche derselbe gebieten kann, und vermeide es besonders, zu junge und daher zu unerfahrene und zu wenig versuchte Leute in seine Dienste zu nehmen. Hat man aber einmal einen tüchtigen Gärtner, so vermeide man so viel als möglich den Wechsel, behandle denselben liberal, d. h. wie es einem gebildeten und sein Fach verstehenden Manne zukommt, damit er nicht niedergeschlagen und muthlos werde, sondern sein Geschäft mit Lust und Liebe zur Sache betreibe; denn nichts ist unverträglicher mit dem Wohle des Gartens, als durch eine hochfahrende und erniedrigende Behandlung verdrossen und eine knechtische Gesinnung gewohnt gewordene Leute zu haben.

Will man großartige Anlagen machen, so verfehle man ja nicht, sich die specielle Angabe der Kosten, und ganz besonders auch die der späteren Unterhaltung einer solchen An-

lage genau mittheilen zu lassen, um danach erwägen zu können, ob auch die Summe, die man darauf verwenden will, dazu ausreichend ist. Denn sehr oft werden zwar großartige Anlagen gemacht und ausgeführt, sind aber dann bei dem zu ihrer spätern Erhaltung unzureichend ausgesetzten Fonds nicht so in Ordnung zu erhalten, wie es mit Recht gewünscht wird.

Möchten diese wenigen Andeutungen dazu dienen, die Herrschaften darüber aufzuklären, wie es anzufangen sei, gute Gärtner, und folglich auch ihrem Zweck entsprechende zu erhalten, und möchten dieselben daraus ersehen, wie es kommt, daß manche Gärten sich in einem so vorzüglichen und beneidenswerthen blühenden Zustande befinden, und manche andere dagegen einen so kläglichen bemitleidenswerthen und eines civilisirten Zustandes so unwürdigen Anblick darbieten. — Nur auf diesem Wege wird es möglich sein, den Anforderungen der Gutsbesitzer an ihre Gärten und Gärtner zu genügen.

## Mittheilungen
über
# den Besuch einiger Gärten in Italien und Sicilien.

Vom
**Herrn Fr. Grafen von Berolding en.**

(Aus den Verhandlungen der k. k. Gartenbau-Gesellschaft pro 1843.)

Unverkennbar ist das Gartenwesen im Allgemeinen, und insbesondere die höhere und wissenschaftliche Kultur der Pflanzen, in den Ländern jenseits der Alpen mit vielen andern Theilen Europa's nicht in Vergleich zu stellen. Wer England und Belgien kennt, findet sich in Italien um ein Jahrhundert zurückgesetzt. Im gleichen Verhältnisse steht dort der Betrieb der Agrikultur. Alle Ackerwerkzeuge gleichen noch den alten schwerfälligen Trophäen des römischen Consular- und Kaiserreiches. Unbehülflich und mühevoll ist ihre Anwendung, und doch widerstrebt ihrer Verbesserung ein standhafter und unwiderstehlicher Geist von Sparsamkeit und Trägheit. Der besser gepflegte Weinbau und die Seidenzucht sind nicht so sehr Früchte des Fleißes und der Intelligenz, als die Ergebnisse des herrlichsten Klima's. Eben dieses milde und segensreiche Klima waltet dort auch über die Gärten, und ersetzt durch die Kräfte der Natur den Mangel an Thätigkeit und fortschreitender Ausbildung.

Mit Staunen erblickt man in dem durch menschliches Wirken sonst noch so wenig begünstigten Sicilien die Ueppigkeit der dortigen Pflanzenwelt. Bäume und Gesträuche, die bei uns nur dem Schutze warmer Häuser ihr kümmerliches Dasein danken, wachsen dort auf freiem Felde in riesenhafter Größe. Agaven mit klafterlangen Blättern und dreimal höheren Blüthenstengeln, und ein Heer von Opuntien, mit wohlschmeckenden feigenartigen Früchten, begränzen dort zu beiden Seiten die Straßen, wie bei uns die Pappelbäume. An diese reihen sich in großer Menge Punica Granatum, Ceratonia Siliqua, Olea Europaea und Rhus Coriaria, der Sumachstrauch an.

In Palermo erregen mehrere Gärten die Aufmerksamkeit des Reisenden. Nachdem man außerhalb der kolossalen Porta Felice längs dem Golfo den schönen öffentlichen Garten la Flora durchwandelt hat, erreicht man den botanischen Garten, geschmückt von manchen edlen Pflanzen. Ein ganz moderner Pavillon, genannt la Scuola, und ein großes Pflanzenhaus befinden sich im Mittelpunkte. In letzterem stand so eben die Bougainvillea spectabilis in voller Blüthenpracht. Im Freien gewahrte man recht schöne Exemplare der Strelitzia Reginae mit reichen Blüthen, dann noch eine große Zahl von Orangen, Palmen, Cedern und vielen Wassergewächsen. Director dieses Gartens ist Cavaliere Teneo.

Durch Vermittlung des königlichen Maggior-Domo, Marchese Forcelle, erlangt man Eintritt in den königlichen Garten la Favorita. Dieser unfern der Stadt Palermo am Fuße des Monte Pelegrino und des Capo di Gallo gelegene Garten ist von großer Ausdehnung, enthält aber durchaus nichts Merkwürdiges, als ein vom König Ferdinand in chinesischem Style erbautes Lustschloß, welches mit einem im Rococo-Geschmacke angelegten Zier- und Blumenparterre umgeben ist.

Weit größeres Interesse gewähren in der Vorstadt Olivezza die berühmten Gärten des Fürsten Buttera, und des Herzogs von Serradifalco. Obwohl der Geschmack der Anlagen nicht so ganz anspricht, da die Wege zu viel

gekrümmt, und die Rasenplätze allzu sehr beschränkt sind, um dem Auge angenehme Fernsichten und malerische Gruppen darzustellen, so ist doch unverkennbar die Ueppigkeit des Wuchses aller Bäume und Gesträuche überraschend und unübertrefflich. In herrlichster Blüthe prangten im Monate Mai im freien Grunde riesengroße Exemplare der Magnolia grandiflora, des Mespilus Japonica, mit reifen Früchten belastet, des Pinus Orientalis, der Dattelpalme Phoenix dactylifera mit vielen Früchten, des Echium giganteum, der Erythrina Corallodendron, der Amaryllis Gravinae, des Callistemon viminale, und anderer mehr. Die Häuser sollen reich mit den kostbarsten und seltensten Gewächsen ausgestattet sein.

In Messina ist die Gartenkunst in keinem hohen Flor, und in Catanea hält der nahe Aetna die Bewohner in immerwährendem Respect, so daß sie der Gartenanlagen nicht zu gedenken wagen.

In Syracus, wohin man sich von Catanea in Sänften durch Maulthiere tragen läßt, sind die Gärten ganz eigener Art. Nicht fern von dieser berühmten Stadt liegen die ungeheuren Steinbrüche — dort Latomiae genannt — aus welchen vor mehr denn zweitausend Jahren die Stadt und Festung Syracus durch Karthager und Korinther erbaut wurde. Die inneren Räume dieser Steinbrüche sind planirt und zu Gärten angelegt. Rund umher von thurmhohen Felsenwänden eingeschlossen, wandelt man zu Stunden lang in diesen Anlagen, deren Größe man jedoch nie übersieht, indem man von einer Felsenschlucht zur andern gelangt, stets die letztere wieder aus den Augen verlierend. — Die vorzüglichsten dieser Gärten sind: die Latomia des Marchese del Casale und die Latomia dei Patri Capucini. In der ersten werden alle jene Bäume, Gesträuche und Pflanzen, die in diesen südlichen Regionen im Freien wachsen und gedeihen, mit verständiger und geschmackvoller Anordnung kultivirt. Unter diesen erweckt auch die Pianta del Papiro (Cyperus Papyrus) ihrer alterthümlichen Wichtigkeit wegen die Aufmerksamkeit des Fremden, so wie er überhaupt dem schätzbaren Marchese del Casale für seine gelungenen Bemühungen in einer Lokalität, die nirgend ihres Gleichen findet, gerechte Bewunderung zollt. — Nicht auf eben dieser Stufe höherer Kultur steht die Latomia dei Patri Capucini. Weder ihre Geldmittel noch ihre Kenntnisse im Fache der Hortikultur lassen hier ein Gleiches erwarten. Wilde und nutzlose Pflanzen drängen sich unberufen zwischen Weinreben, Oliven und der Kapernstaude (Capparis spinosa) in großer Zahl hervor. Unter diesen bemerkt man häufig die Pianta d'Acanto (Acanthus mollis), welche seiner Zeit den Griechen als Modell zu dem korinthischen Säulencapitale gedient haben soll. Man verläßt endlich diese der Singularität halber so merkwürdigen Gärten, um sich wieder in einer freieren Atmosphäre, auf der Höhe des Kapuzinerklosters, an der prachtvollen Aussicht über den Golf von Syracus, bis zu jenem von Augusta hin, zu ergötzen.

In Neapel sind alle Höhen um die Stadt mit den freundlichsten Villen und Privatgärten umgeben, die alle mehr oder minder den Geschmack an Gartenkunst beweisen. Vor allen anderen leuchten jedoch die königlichen Gärten mit Recht hervor, und zwar ganz besonders der große Park von Capo di Monte. Herr Federigo Dehnhardt, Direttore dei Reali Giardini, hat sich hier das Verdienst erworben, in kurzer Zeit aus diesem ausgedehnten Parke ein eben so schönes als großartiges Werk der Landschafsgartenkunst zu schaffen. Rasenparthien von großem Umfange, mit Baumgruppen schöner und seltener Gattungen, wechseln hier auf das angenehmste. Es bilden sich von allen Seiten schöne Landschaften, schöne Fernsichten. Die herrlichsten Pinien von ungewöhnlicher Größe und Stärke sind auf das vortheilhafteste benutzt, und in reicher Blüthe prangten im Monat Juni Acacia glaucescens, Polygala virgata, Ixia longiflora und Callistemon viminale.

Ein Bild ganz anderer Art findet man in den königlichen Gärten von Caserta. An der Seite einer der kolossalsten Residenzen Europens, ist dieser Garten theils im englischen, theils im französischen Geschmacke angelegt. Bewunderung erwecken die großen Wassermassen und die herrlichen Cascaden an einem Orte, wo gar kein Wasser und keine Quelle war. Um diesem Mangel abzuhelfen, hat König Karl III. mit wahrhaft königlicher Munificenz von einem Berge zum anderen, durch das Thal di Maddaloni, den riesenhaften Aquäduct Ponti della Valle erbauen lassen. Durch diesen Aquäduct wird Caserta's Garten, und seine größte Zierde, die Cascaden, mit Wasser verschwenderisch versehen.

Der königliche Garten zu Portici ermangelt nicht an schönen und reizenden Parthien, auch ist er an Wasser und hübschen Springbrunnen ziemlich reich, doch fesselt er die Aufmerksamkeit des Gartenfreundes nicht insbesondere.

In Rom sollte man sich wohl der Hoffnung überlassen dürfen, in den Gärten des Vaticans und des Quirinals so manches Vorzügliche zu erblicken. Doch findet man sich hier getäuscht, denn außer der wirklich ganz ausgezeichnet schönen Sammlung von Ranunkeln aller Farben und Schattirungen ist durchaus nichts Merkwürdiges vorhanden. Steife, charnillenartig zugeschnittene Baumwände durchziehen diese Gärten, und in ihren inneren Quadraten sind die Parterre mit Blumen ohne Werth, oder Obst bepflanzt.

Den Gärten der Villa Borghese und Villa Medici nächst dem Monte Pincio gebührt allerdings das Verdienst guter Anlagen, und insbesondere ist ersterer als ein dem Publicum geweihter öffentlicher Garten höchst schätzbar.

An Gemüsen ist in Rom auf Märkten und anderen Verkaufsplätzen gar nichts von feiner oder leckerer Art zu sehen, und auch an Tafeln findet sich nicht viel Besseres. Beinahe noch schlechter ist man mit Obst versorgt. Der Italiener läßt es nicht einmal zur Reife kommen, und schon im Monat Juli sieht man Birnen, Aepfel, Aprikosen, Feigen und Mandeln ganz grün und hart wie Stein zu Markte tragen. Ein deutscher Magen könnte diese Kost nicht wohl vertragen, dort aber findet Alles seinen Mann, — so wie man oft auf Straßen den Salat ganz roh mit bestem Appetit verzehren sieht.

In Florenz ist man in diesem Zweige mehr vorgeschritten. Weit edlerer Art sind dort die Producte der Gärten. Ausgezeichnet ist das Obst, und ganz besonders werthvoll ist eine große grüne Feige, die an Süßigkeit und vortrefflichem Geschmack Alles übertrifft. Der großherzogliche Garten Boboli, hinter dem Palazzo Pitti, ist ausgedehnt, und reich an prachtvollen Statuen, doch sind seine Anlagen auf höchst unebenem Terrain weder angenehm noch geschmackvoll, auch mangelt es an ausgezeichnet schönen Bäumen, oder anderen seltenen Gewächsen.

Beifallswürdiger, in Betracht seiner großartigen und auf den herrlichsten Effect berechneten Anlagen, erscheint der königliche Park zu Monza. Obwohl nicht jugendlichen Alters, gewährt die große Zahl ehrwürdiger, doch noch schöner Veteranen des Pflanzenreiches den befriedigendsten Anblick. Leider hatte in der Mitte Juli ein so fürchterlicher Orkan in diesem Park gewüthet, daß Hunderte von Bäumen theils abgesprengt, theils ganz entwurzelt über einander lagen, und wie Barricaden die Wege sperrten. Bei der so großen Masse noch vorhandener Bäume ist jedoch voraus zu sehen, daß der erlittene Schaden nicht lange fühlbar bleiben werde.

Es bleibt uns noch mit einigen Worten der Gärten auf den so lieblichen Boromeischen Inseln zu erwähnen übrig. Wenn man von Arona aus, auf dem Lago Maggiore sich der Isola Bella nähert, erblickt man nächst dem Schlosse der Familie Boromeo den aus zehn Terrassen pyramidalisch sich erhebenden Garten, an dessen höchstem Punkte ein geflügeltes Einhorn den Gipfel der Pyramide bildet. Der Fremde wird mit Zuvorkommenheit empfangen, und durch verständige Führer in diesen mit den herrlichsten Gewächsen zauberisch ausgeschmückten Gärten umher geleitet. Man kommt zuerst auf die Terrassen, die stufenweise sich immer höher ziehen. Die schönsten grünen Rasenplätze, mit Gruppen bunter Blumen aller Farben reich verziert, leuchten hier dem Auge wohlgefällig zu. Die Portulaca Gilliesii und die Gaillardia pulchella nehmen mehrere Plätze ein, und von allen Seiten stehen Bäume und Gesträuche edler Art, einzeln und in Gruppen vertheilt. Ausgezeichnet schön prangt in einer kühlen schattigen Parthie des Gartens eine große Gruppe blauer Hortensien, so üppig, so reich an Blüthen, so schön und rein an Farbe, als man sie wohl an keinem anderen Orte in dieser großen Vollkommenheit wieder finden wird. Eine Grotte, mit rieselndem Wasser durchzogen und mit kleinen Cascadellen, die aus den Felsenklüften quellen, zierlich ausgestattet, enthält viele der seltensten Wasserpflanzen. — Man gelangt nun in ein Arboret der herrlichsten Camellien, deren Aeste mit ihren weißen und rothen Blüthen sich hoch über die Vorüberziehenden zusammenschließen. Nicht fern von dort tritt man in einen ganzen Hain der Magnolia grandiflora. Der schlanke Wuchs der Bäume, das herrliche Grün der großen Blätter, und die Menge der prächtigen Blüthen lassen keinen Zweifel übrig, daß der Boden so wie das Klima gemeinsam wirken, hier ein Paradies zu schaffen. Wer eben das Glück hat, diese Inseln zur Blüthezeit zu besuchen, dem wird ein doppelter Genuß, indem die ganze Atmosphäre von den köstlichsten Gerüchen duftet. Welch herrlichen Effect gewährt der Anblick blühender Gruppen der Yucca gloriosa, der Wisteria Chinensis (Glycine), der Acacia Julibrissin u. a. m. Eine Unzahl von Orangen-, Granat-, Lorber-, Olivenbäumen und Cypressen füllt von allen

Seiten die großen Räume, und die Ceder des Libanon (Pinus Cedrus) ist hier wie zu Hause.

Entzückt und hingerissen von diesem überirdischen Aufenthalte, besteigt man seine Barke, um sodann die ganz nahe gelegene Isola Madre zu besuchen. Weder Pracht noch Eleganz ziert die Gebäude dieser Insel, auch der Garten gewährt dem Auge nicht viel Ueberraschendes, dafür mehr Einfachheit und Ländlichkeit und einen Reichthum seltener Pflanzen, Bäume und Gesträuche, der die Gärten der Isola Bella übertreffen soll. Eine Anzahl von 300 Silberfasanen belebt diese Insel, und bei jedem Schritte sieht man sie rechts oder links sich durch die Gebüsche winden. Die herrlichste Vegetation herrscht hier überall, und ein mildes Klima befördert diese noch um so mehr. Mit Recht sieht man sich aufgefordert, diesen Schöpfungen um so größere Bewunderung zu zollen, da vor 170 Jahren beide Inseln noch kahle Felsen waren, und erst von Vitaliano Boromeo mit Erde bedeckt und der Kultur gewidmet wurden.

---

## Programm
für
## die Georginen-Ausstellung zu Erfurt
am 10. und 11. September 1844.

Da der Thüringsche Georginen-Verein zu Weimar in diesem Jahre seine Ausstellung in Erfurt abzuhalten beabsichtigt, so hat dieser Verein, so wie der Erfurter Gartenbau-Verein in Beziehung auf die von ihm im Jahre 1842 für Deutschland gebildete Georginen-Ausstellung beschlossen, sich bei diesem gemeinschaftlichen Interesse für dies Jahr freundlich die Hand zu bieten, und eine gemeinschaftliche Ausstellung am 10. und 11. September d. J. unter nachfolgenden Bestimmungen statt finden zu lassen:

1.

Die diesjährige Georginen-Ausstellung beginnt am 10. September c. Nachmittags 1 Uhr in Erfurt im Rathskeller, und dauert bis zum 11. desselben Monats Nachmittags 5 Uhr.

2.

An dieser Georginen-Ausstellung können alle Georginen-Kultivateure Deutschlands Theil nehmen.

3.

Alle Blumen, welche concurriren sollen, müssen bis spätestens des Abends zuvor beim Ausstellungs-Secretair, Herrn Kassenschreiber Kachel, eingegangen sein.

Blumen, welche am Tage der Ausstellung noch eingehen, werden zwar ausgestellt, können aber nur dann verdiente Anerkennung finden, wenn das Preisrichter-Comité noch in Thätigkeit ist.

4.

Die Hersendungskosten an Porto ist, im Falle es gewünscht wird, der Verein bereit zu bestreiten, wenn die Sendung der Blumen sich nur auf 24 beschränkt.

Bei einer größeren Anzahl von Blumen hat der Uebersender die Portokosten zu tragen.

5.

Auf Anerkennung von Seiten des Preisrichter-Comité können nur solche zweijährige Samen-Blumen Anspruch machen, die den Anforderungen entsprechen, und wo der Uebersender auf sein Ehrenwort versichert, daß er solche im Gebiete des deutschen Bundes aus Samen gewonnen habe.

6.

Die Anerkennung selbst findet in 3 Klassen statt, und zwar:

a) Als Georginen ersten Ranges werden anerkannt: Blumen, welche, von der Seite besehen, eine Halbkugel bilden, und deren Blätter, von oben besehen, ganz rosettenmäßig liegen; das Centrum darf nicht verwirrt, auch in der Regel nicht eingedrückt, und jedes Blatt muß geröhrt und rund sein; eine solche Blume darf auch nicht hängend sein.

b) Als Blumen zweiten Ranges werden solche anerkannt, welche den vorgedachten Bedingungen in so weit entsprechen, als nur das eine oder andere daran mangelhaft ist.

c) Als Blumen dritten Ranges wird eine solche Blume anerkannt, die mehrere Mängel der Blumen ersten Ranges enthält, jedoch durch ihr Farbenspiel oder ihren Farben-Contrast noch als ausgezeichnete Blume betrachtet werden muß. Doch selbst solche Blumen müssen gut gefüllt und nicht flattrich sein.

Die Zutheilung dieser Preise kann nur solchen Blumen zu Theil werden, die bereits das zweite Jahr blühen, um die höchst wahrscheinliche Garantie ihrer Beständigkeit zu haben.

Auch müssen von jeder zweijährigen Varietät wenigstens drei Exemplare nebst den Zweigen, woran die Blumen gewachsen sind, eingesendet werden.

7.

Ueber Blumen einjähriger Georginen-Sämlinge wird ebenfalls das Preisrichter-Comité sein Urtheil abgeben, jedoch nur in so weit, als dem Einsender diejenigen Blumen namhaft gemacht werden, welche sich zur Preisbewerbung bei der nächsten Jahres-Ausstellung zu qualificiren scheinen.

8.

Jeder Einsender hat die Versicherung abzugeben, daß die zur Beurtheilung eingesendeten Blumen weder durch Tausch noch Handel in mehrere Hände gelangt sind.

9.

Alle zur Concurrenz eingesendeten Blumen müssen numerirt, in einem nach diesen Nummern aufgestellten Verzeichnisse genau und vollständig beschrieben, und dabei ausdrücklich angegeben werden, ob solche zum ersten Male blühen, oder, im Fallé sie schon öfter geblüht haben, ob sie sich beständig gezeigt.

Dieses Verzeichniß ist zweifach beizulegen, wovon dem Einsender, wenn eine Preiszuerkennung oder hinsichtlich der einjährigen Georginen eine künftige Concurrenz ausgesprochen wird, ein Exemplar, mit dem Ausspruche der Preisrichter versehen, übersandt werden soll.

10.

Auch Schmuckblumen können eingesendet werden, jedoch müssen solche, von den Preisblumen getrennt, mit einer vollständigen genauen Characteristik und der Angabe ihres Erzeugers versehen sein, und gilt dabei als Regel, daß sich jede Schmuckblume durch Neuheit, Farbe, Bau, Stand und Größe auszeichnet.

11.

Das Preisrichter-Comité wird theils aus den Mitgliedern des Thüringischen Georginen-Vereins, theils aus Mitgliedern des Erfurter Gartenbau-Vereins gewählt werden.

12.

Nachdem dieses Comité die preiswürdigen Blumen klassificirt hat, werden vom Ausstellungs-Secretair die Namen derjenigen Einsender, deren Blumen für preiswürdig erkannt sind, den Preisrichtern genannt.

13.

Ueber das ganze in Vorstehendem geordnete Prüfungs-Geschäft führt der Ausstellungs-Secretair ein ausführliches Protokoll, in welchem namentlich angegeben wird, wie viel und welche Blumen nach den drei festgesetzten Klassen für preiswürdig erkannt worden, und wer die Kultivateure derselben sind. Dieses Protokoll wird von den beiden Vereins-Directoren und den Preisrichtern unterzeichnet, und demnächst den versammelten Mitgliedern vorgelegt.

14.

Der Ausstellungs-Secretair hat dafür Sorge zu tragen, daß die als preiswürdig anerkannten Blumen nach der Klassen-Folge, mit den Namen der Züchter versehen, geschmackvoll aufgestellt werden.

15.

Jedes Nicht-Mitglied zahlt für den Eintritt in die mit Blumen geschmückten Räume 2½ Sgr.

**Der Thüringische Georginen-Verein zu Weimar.**

**Der Gartenbau-Verein zu Erfurt.**

---

Ueber

## das Keimen sehr alter Acacien-Samen.

Im Februar d. J. erhielt ich verschiedene, 10 Jahr alte, neuholländische Acacien-Samen mit dem Bemerken, daß ich versuchen mögte, ob solche wohl noch keimfähig wären. Ich säete dieselben sogleich in mit Moorerde angefüllte flache Näpfe, und stellte diese in's warme Haus. Da aber nach 8 Wochen keine Samen keimen wollten, so benutzte ich die Erde, um andere Pflanzen hinein zu pflanzen. Nach kurzer Zeit sah ich zu meiner größten Verwunderung eine Menge Acacien in verschiedenen Töpfen aufkeimen, und es zeigte sich bei genauer Untersuchung, daß die Samen an 2 Zoll und darüber tief lagen.

Es wäre daher wohl rathsam, alte Samen von Acacien u. dgl. tief zu säen, um eines sicheren Erfolges gewiß zu sein.

J. Reinecke.

## Notizen.

Bei der diesjährigen ersten großen Pflanzen-Ausstellung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft in ihrem Garten zu Chiswick am 18. Mai wurden 96 Medaillen an Gärtner und Pflanzen-Kultivateurs ertheilt, und zwar

1 große goldene Medaille für eine Orchideen-Collection;
3 goldene Knight's-Medaillen;
10 goldene Bank's-Medaillen;
21 silber-vergoldete Medaillen;
21 große silberne Medaillen;
23 silberne Knight's-Medaillen;
17 silberne Bank's-Medaillen; nebst 14 Anerkennungs-Certificate für ausgezeichnete Pflanzen.

---

Die größte Anpflanzung der Cedrus Deodara *Loud.* arb. brit. (Pinus Deodara *Roxb.*), eines der herrlichsten und nutzbarsten Bäume, welche uns in neuerer Zeit bekannt geworden, befindet sich auf dem Landgute des Herrn William Ogilby, Secretair der zoologischen Gesellschaft zu Altinachree in Tyrone. In diesem Jahre waren bereis 11 Acres Land damit bepflanzt. Die Bäumchen wurden aus Samen, welche Herr W. Ogilby vom Himalaya erhielt, auf gleiche Art wie der Lärchenbaum (Larix Europaea) behandelt.

Gardeners' Chronicle.

---

## Berichtigung

zur Beschreibung einiger noch unbekannter Cacteen in No. 24. der Allg. Gartenzeitung.

Mammillaria rosea ist nur ein Gartennamen und die Pflanze bereits als M. rhodeocentra von Lemaire in dessen Cacteae novae etc. (siehe Allg. Gartenz. IX. p. 294.), aber ohne der Blumen zu gedenken, beschrieben. Es würde daher der Namen M. rosea umzuändern sein in

Mammillaria rhodeocentra *Lem.*

Die in derselben Nummer als Mammillaria formosa *Scheidw.* beschriebene Pflanze war mir unter diesem Namen zugegangen, ist aber falsch benannt worden, indem diese eine ganz andere Art ist, zur Abtheilung der Leucocephalae gehört und der M. crucigera *Mart.* am nächsten steht; sie ist auch bereits von Scheidweiler im Bulletin de l'Acad. de Bruxelles (s. Walper's Repert. II. p. 299.) beschrieben. Unsere Pflanze ist neu, und würde daher der Name M. formosa in

Mammillaria subcurvata *Nob.*

umzuändern sein. D.

---

## Anzeige.

Die Königl. Preuß. privilegirte Samen- und Pflanzen-Handlung von **C. Platz und Sohn** in Erfurt offerirt nachverzeichnete Pflanzen um beigesetzte Preise:

Petunia punctata (Miller's), azurblau, mit reinweißen Punkten, in der Größe wie P. rosea magna, prächtig und ganz neu . . . . . 1 Rthlr.

Ferner die neuesten Fuchsien, als:

Fuchsia Amanda, Desdemona, Florence, Goldfinch, Lowerii, Madonna, Pearl, Prima Donna, Rosabella, Vungarel, Venus, Vesta, Zenobia, Augusta Ricartonii, Ricartonii grandiflora, Valka, Miss Talford, Prince de Joinville, Chestes, Albine, Isabella, Gloriot, Bauduin, Red Cross Knigth, — pro Stück . . . . . 1 Rthlr.

Nachstehende neue Sorten, als:

Fuchsia Audot, Exoniensis, Le Chinais, Eppsii, Doctor Noble, Jean Wallner, Salteri, Defiance, majestica, St. Clare, Conqueror, Thibautii, — pro Stück . . . . . 8 Sgr.

Alle übrigen bekannten Fuchsien sind in starker Vermehrung, und werden um billige Preise abgegeben.

---

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

**☞ Hierbei das Verzeichniß von Harlemer Blumenzwiebeln, welche bei Krüger & Petersson in Berlin (Schloßplatz Nr. 12.) zu haben sind.**

№ 30. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 27. Juli.

## Weiterer Bericht
über
## Versuche mit Guano.

Vom
**Herrn G. A. Fintelmann,**
Konigl. Hofgärtner auf der Pfaueninsel bei Potsdam.

Die Versuche auf Rasen, von deren Einleitung im XI. Jahrgange der Allg. Gartenz. p. 185. gesprochen worden, gaben in Folge der durch die Engerlinge angerichteten Verwüstungen, die den ganzen Grasbestand auf diesen Flächen vernichteten, keine dauernd hervortretende Resultate.

Mit Topfpflanzen wurden zwei Reihen von Versuchen gemacht, deren Ergebnisse hier folgen. Bei beiden wurde mit einer Auflösung von im Verhältnisse 1 Pfund Guano auf 40 Quart Wasser gegossen; die einen, so oft sie überhaupt gegossen werden mußten, die andern nur alle acht Tage einmal, statt mit reinem Wasser, das in der Zwischenzeit allein zur Bewässerung angewendet wurde. Die Versuche wurden am 9. Juli begonnen, und bis zum 31. August fortgesetzt, die Guanoauflösung nur zweimal bereitet, jedesmal vor der Anwendung und außerdem täglich tüchtig umgerührt. Eine Gährung war nach vier Wochen am bloßen Ansehen und auch durch den Geruch nicht zu bemerken.

I. Nur mit Guano gegossen.

Im Vergleich zu gleichartigen Pflanzen auf demselben Standorte erforderten die mit Guano behandelten weniger Flüssigkeit, als die mit reinem Wasser gegossenen, d. h. jene trockneten, selbst so lange sie noch anscheinend gesund waren, nicht so oft aus, wie diese. Bei Anwendung anderer niemals schädlich wirkender Düngergüsse zeigt sich dasselbe.

Nach kürzerer oder längerer Zeit stellten sich Zeichen des Erkrankens ein. Da wo dies sehr bald geschah, erschienen die Blätter wie gebrüht, hingen, doch nicht so schlaff, an den Pflanzen herab, und starben endlich ganz, entweder vor oder mit der Pflanze selbst. Oder die Blätter wurden gelb, vorzüglich zuerst an der Spitze, dann am Rande, endlich zwischen den Hauptadern, zuletzt an deu Rippen und Adern entlang, so daß die Blätter eine Zeitlang buntfleckig aussahen. Von solchen fielen die Blätter oft ab, ehe sie ganz trocken geworden waren, indem der Stiel sich am Gelenk ablösete.

Die folgende Tabelle enthält alles darüber Vermerkte:

| | Krank nach | Todt nach | Zwischenzeit. | |
|---|---|---|---|---|
| 1 Azalea Indica | 11 Tagen. | 25 Tagen. | 14 Tage. | Sämmtliche Blätter fielen ab. |
| 3 Browallia elata | 8 " | 16 " | 8 " | Zuerst vergelbten die Blumen. |
| | 8 " | 21 " | 13 " | Blätter blieben hangen. |
| 2 Calceolaria rugosa | 10 " | 22 " | 12 " | Blätter ganz braun. |
| 1 - scabiosaefol. | 6 " | 11 " | 5 " | Die empfindlichste. |
| 1 Calluna vulgaris | 12 " | 22 " | 10 " | Ganz gelb. |
| 1 Didiscus coeruleus | 23 " | 45 " | 22 " | Selten gegossen, weil sie selten austrocknete. |
| 1 Elichrysum bracteatum | 14 " | 19 " | 5 " | |
| 2 Fuchsia conica | 19 " | 25 " | 6 " | Unversetzt seit August v. J. |
| | 21 " | 32 " | 11 " | |
| 2 - recurvata | 40 " | 53 " | 13 " | Im Frühjahr versetzt. |
| 2 - undulata | 22 " | 34 " | 12 " | |
| | 25 " | 37 " | 12 " | |
| 1 - Atkinsonii (drei junge Stecklingspflanzen.) | 9 " | 38 " | 29 " | Hatte sich während einer Regenzeit erholt. |
| 1 - atropurp. | 17 " | 22 " | 5 " | |
| 1 - Hutchinsii | 17 " | 22 " | 5 " | |
| 5 Gazania rigens | 5 " | 21 " | 16 " | |
| | 8 " | 21 " | 13 " | |
| 3 Hydrangea hortensis | 34 " | 44 " | 10 " | |
| | 37 " | 48 " | 11 " | |
| | 40 " | 48 " | 8 " | |
| 1 Jasminum officinale | 42 " | — | — | Blieb am Leben. |
| 1 Incarvillea Sinensis | 20 " | 28 " | 8 " | Selten gegossen, weil selten trocken. |
| 2 Ipomopsis Beyrichii | 22 " | 37 " | 15 " | Das zweite Exemplar blieb gesund. |
| 2 Isotoma axillaris | 6 " | 12 " | 6 " | |
| | 6 " | 17 " | 11 " | |
| 1 Lobelia Tupa | 16 " | 26 " | 10 " | |
| 4 Pelargonium zonale | 25 " | — | — | Blieben am Leben. |
| | 37 " | — | — | |
| | 38 " | — | — | |

| | Krank nach | Todt nach | Zwischenzeit. | |
|---|---|---|---|---|
| 4 Petunia violacea . . . . | 37 Tagen. | 46 Tagen. | 9 Tage. | |
| | 40 " | 50 " | 10 " | Zwei Pflanzen. |
| | 47 " | 50 " | 3 " | |
| 2 Rhododendron ponticum . | — | — | — | Erkrankten gar nicht, wurden sehr feucht gehalten. |
| 1 Rhodora Canadensis . . . | 30 " | 43 " | 13 " | Blätter vergelbt und zusammengerollt. |
| 8 Rosa semperflorens . . . | 26 " | — | — | Kränkelten wenig und blieben alle lebend. |
| 2 Salvia Cardinalis . . . . | 17 " | 27 " | 10 " | Beide Pflanzen. |
| 2 - confertiflora . . . . | 32 " | 43 " | 11 " | |
| | 37 " | 48 " | 11 " | |
| 2 - cyaniflora . . . . | 15 " | 22 " | 7 " | |
| | 15 " | 47 " | 22 " | |
| 2 - involucrata . . . . | 14 " | 28 " | 14 " | |
| 2 - pulchella . . . . | 34 " | 43 " | 9 " | } Ganz gelb am 37sten Tage. |
| | 34 " | 48 " | 14 " | |
| 4 - splendens . . . . | 32 " | 38 " | 6 " | Zwei Pflanzen. |
| | 34 " | 44 " | 10 " | |
| | 40 " | — | — | Blieb am Leben. |
| 2 - tubiflora . . . . | 9 " | 27 " | 18 " | Warfen alle Blätter ab, hatten sich während einer Regenzeit etwas erholt. |
| | 9 " | 32 " | 23 " | |
| 1 Senecio elegans . . . . | 14 " | 27 " | 13 " | |
| 2 Sonchus tingitanus . . . | 11 " | 18 " | 7 " | Eine Pflanze; die andere in demselben Topfe erst nach 24 Tagen todt. |
| | 11 " | 35 " | 24 " | |
| 1 Sphenogyne speciosa . . | 27 " | 35 " | 8 " | |
| 2 Stevia purpurea . . . . | 30 " | — | — | Blieben beide, die eine fast ohne zu kränkeln, am Leben. |
| 1 Tagetes signata . . . . | 36 " | 44 " | 8 " | } Ganz vergelbt. |
| | 45 " | 51 " | 6 " | |
| 2 Trachelium coeruleum . . | 25 " | 37 " | 12 " | |
| | 34 " | 44 " | 10 " | |
| 1 Trifolium repens var. nigr. | 7 " | 17 " | 10 " | Am 7. Tage schon die Hälfte der Pflanze todt. |
| 1 Tropaeolum majus . . . | 35 " | 46 " | 11 " | |
| 2 Verbena Aubletia . . . . | 22 " | 37 " | 15 " | |

Die Zahlen der drei Colonnen zeigen eine große Verschiedenheit im Verhalten der Species und Individuen zu dem in der Hand des Unvorsichtigen gewiß gefährlichen Düngermittels, alle warnen aber übereinstimmend vor dem „Zuviel des Guten". Denn daß auch Erwünschtes durch den Guano herbei geführt werden kann, beweisen deutlich die anderen Versuche mit

II. Nur wöchentlich einmal mit Guano gegossenen Pflanzen in Töpfen.

Es wurden zu diesem Versuche wo möglich nur kränkliche oder doch mager stehende Exemplare ausgewählt. Alle blieben auf ihrer Stelle stehen, wo sie bis dahin gestanden, wurden aber so bezeichnet, daß ein Verwechseln oder Uebersehen nicht aut möalich war, und bei der Theilnahme und Zu-

verläſſigkeit des Ausführenden ſich auch nicht vorausſetzen ließ. Das Verpflanzen war im Februar und März geſchehen, mit Ausnahme der Anagallis, welche erſt im April eingeſetzt worden waren. Der erſte Guanoguß wurde am 9. Juli angewendet, dann eine Woche lang täglich, wobei manche Pflanzen ſchon zu kränkeln anfingen, danach aber, und zwar bis Ende Auguſt, wöchentlich nur einmal, ungefähr alle acht Tage wiederholt. Die unten aufgezählten Pflanzen wurden dazu ausgewählt, und gediehen alle, bis auf Brunia lanuginosa und Myrtus boetica ſehr gut, und die mit * bezeichneten ganz vorzüglich. Kurz, der Guano bewährte ſich durchweg, auch bei den in der erſten Woche dadurch nachtheilig angegriffenen, als ein ſehr anwendbares Kräftigungsmittel, indem nur wenige, und zwar die mit ° bezeichneten, ſich nicht durch eine kräftigere Vegetation oder dunklere Färbung der Blätter vor den gleichartigen der ganzen Kultur auszeichneten, die außerdem ſchon vor Einleitung des Verſuchs beſonders kräftig, und von denen keine, im Vergleich zu den andern minder geſunde Exemplare zur Hand waren; dieſe ſind mit „kräftig“, die andern mit „mager“ bezeichnet.

Anagallis, 7 verſchiedene, kräftig °.
Acacia lophantha, mager.
Athanasia virgata, mager *.
Brugmannsia bicolor, mager *.
— suaveolens, mager.
Brunia lanuginosa, mager, erkrankte noch mehr während der Behandlung mit Guano, und ſtarb im September.
Callistemon fulgens, kräftig °.
— semperflorens, kräftig °.
Cissus antarctica, kränklich.
Cineraria amelloides, kräftig.
Capsicum annuum, kräftig *.
Celosia cristata, kräftig °.
Cobaea scandens, mager.
— stipularis, mager.
Daphne odora, mager *.
Erythrina laurifolia, mager.
Erica mediterranea, mager.
— concinna, mager **).

**) Die beiden letztern Pflanzen waren ſehr mager, durchweg gelbgrün vor der Behandlung mit Guano, und ergrünten ſehr bald, vor allen andern Pflanzen ſchnell.

Fuchsia affinis, kräftig *.
— arborescens, kräftig *.
— concinna, kräftig °.
— cordata, kräftig *.
— corymbiflora, kräftig *.
— fulgens, kräftig *.
— virgata, kräftig °.
Gardoquia betonicoides, kräftig *.
Gaillardia bicolor var., kräftig °.
Ipomopsis Beyrichii, kräftig °.
Jasminum revolutum, mager *.
— odoratissimum, kräftig °.
— gracile, mager *.
Lophospermum erubescens, mager *.
Linum trigynum, kräftig °.
Myrtus boetica, kräftig, ging in der erſten Woche zu Grunde.
— communis, kräftig *.
Mamulea viscosa, mager.
Nerium Oleander, kräftig.
Nierembergia angustifolia, mager.
Pelargonium tricolor, kräftig.
Petunia violacea, mager *.
Polygala latifolia, kräftig.
Pentastemum frutescens, kräftig.
— gentianoides, kräftig.
Polygonum appressum, kräftig.
Pinus sylvestris sibirica, mager.
Solanum chrysophyllum, mager *.
— Melongena, mager *
— Pseudocapsicum, kräftig.
Schistocarpha bicolor, mager *.
Senecio elegans fl. pl., mager.
Salvia patens, kräftig.
Sparmannia africana, mager.
Sollya heterophylla, kräftig.
Tournefortia heliotropioides, mager.
Tropaeolum maj. fl. pl., mager.
Verbena pulchella, mager.
— rosea odorata, mager *.
— triphylla, mager *.
— teucrioides, kräftig.

Mit Ausschluß der Sommergewächse wurden alle diese Exemplare, an ihren Zeichen kenntlich, bis jetzt (Mitte Mai) beobachtet, ohne daß auch eine sich darunter gezeigt, die zur Zeit minder gut als vor dem Eintritt des Winters stände. **Ipomopsis Beyrichii** war aber, mit einigen dreißig anderen, nur mit Wasser begossenen, schon im Oktober oder Anfang November eingegangen. Beim Versetzen zeigten sich im Frühjahre die Wurzeln durchweg gesund, die Ballen aber nicht mehr als bei andern verwurzelt. —

In diesem Frühjahr habe ich noch einen andern gelungenen Versuch mit Guano gemacht, der für Jeden von Wichtigkeit sein dürfte, der, wie ich, am Vermoosen der Töpfe, besonders aber der Samennäpfe, zu leiden hat. Des Herrn Hofgärtner Nietner (zu Schönhausen) Entdeckung, den Schimmel der Eriken durch Guano zu vertilgen, führte mich zu der Vermuthung, daß die Kryptogamen überhaupt empfindlicher als die Phanerogamen gegen die Einwirkung des Guano sein möchten. Dicht und dick mit **Marchantia polymorpha** bedeckte Samennäpfe wurden demnach mit getrocknetem Guano dünn bestäubt, nachdem sie vorher überbrauset waren. Nach 24 Stunden war der ganze Thallus braun und weich, wie verbrüht. Das Lebermoos scheint wirklich ganz todt, ob für lange Zeit oder für immer vernichtet, muß freilich erst die Zeit lehren. Daß ältere, schon mit 3—4 wirklichen Blättern versehene, höhere Gefäßpflanzen (Mono- und Dikotyledonen) durch eine so dünne Bestäubung wie die angewendete, nicht leiden, wußte ich bereits aus Erfahrung; die neueste der Art bewies bei diesem Vertilgungsversuche, daß eben aufgegangene Weiden, Birken, **Leptospermum, Melaleuca** und **Callistemon**, nur mit den Cotyledonen herausgetretene Sämlinge, bei einer sehr vorsichtigen und dünnen Bestäubung nicht Gefahr laufen, dadurch in ihrem Gedeihen gestört zu werden, eben sowohl wenn das Pulver nach Zerstörung der Moose und Lebermoose durch starkes Brausen abgespült wird, als auch wenn es darauf liegen bleibt, bis es nach und nach durch Gießen abgewaschen werden mag, doch aber noch nach drei Wochen auf der Oberfläche hie und da sichtbar ist.

Hiermit glaube ich für den gedachten Zweck die Anwendung des Guano allen vorsichtigen Gärtnern empfehlen zu können; aber auch nur diesen. — Viel schadet oft viel, wie Wenig oft viel hilft.

## Kultur und Vermehrung der **Viola hybrida maxima, großblühenden Stiefmütterchen (Pensées).**

Vom

**Herrn C. F. Nagel,**

Obergärtner im Handelsgarten des Herrn Hinrich Böckmann in Hamburg.

Beim Bepflanzen der Blumengruppen kleinerer Anlagen oder solcher Partieen, welche die nächste Umgebung der Wohngebäude ausmachen, hat man mit Recht in neuerer Zeit besonders solche Pflanzen zu benutzen gesucht, die während der für die Vegetation günstigen Jahreszeit fortwährend blühen. So prachtvoll manche annuelle Pflanzen und Staudengewächse während ihres Flors sind, so rasch geht derselbe vorüber und so unansehnlich erscheinen später die abgeblühten Pflanzen. Da nun nicht jedem Blumenliebhaber für den Zweck einer neuen Anpflanzung eine Reserve anderer Blumen zu Gebote steht, abgesehen von den Unbequemlichkeiten einer abermaligen Pflanzung auf beschränktem Raume, so sind besonders den Blumenfreunden solche Gruppen immerblühender Pflanzen zu empfehlen. Unter diesen sind die allgemein beliebten Stiefmütterchen durch ihren vom Frühling bis zum Herbst dauernden Flor, durch die Menge ihrer Blumen und die mannigfaltigen lebhaften Farben mit ihrem eigenthümlichen Wohlgeruch jedem Gartenfreunde höchst angenehm. Die große Vorliebe für diese Blumen in England hat die dortigen Blumisten in den letzteren Jahren so sehr zu ihrer Anzucht und Kultur ermuntert, daß alljährlich die Kataloge derselben viele neue Spielarten darbieten, die im buntesten Farbenspiel vom reinem Weiß durch alle Schattirungen von gelb, lila, violett bis ins Sammtbraune und Schwarze erscheinen, bald einfarbig, bald auf die wunderlichste Weise gezeichnet sind. Als Modeblume aber macht der Blumist mehr Ansprüche an die Form derselben, als er die Farbe schätzt. An einer vollkommen schönen Pensée müssen alle Blumenblätter glatt, möglichst gerundet erscheinen, und so über einander gelegt sein, daß die äußern Ränder einen Kreis bilden, der nicht durch Einschnitte oder wellenförmige Biegungen unterbrochen sein darf. Die Farben und Abstufungen derselben müssen rein sein und solche Spielarten mit Flecken oder Zeichnungen diese möglichst pronuncirt zeigen. Der kräftige Blumenstiel muß die Blume aufrecht tragen, und erhöhet die Größe

derselben stets ihren Werth. Man schätzt in der letzten Zeit besonders solche Spielarten, die außer den genannten Vorzügen eine Grundfarbe haben, die nach der Mitte so verläuft, daß ein helles Auge das Centrum bildet.

Man hört bei uns von Blumenfreunden so häufig die Klage, daß die Violen so leicht eingehen oder im zweiten Jahre nur unscheinbare oder kleine Blumen hervorbringen. Auf die nachstehende Weise behandelt, werden beide Uebelstände gehoben sein. Um einen ausgezeichneten Flor zu erlangen, ist es nothwendig, junge kräftige Pflanzen im Frühling zu haben, denen man eine gegen die heiße Mittagssonne geschützte Lage giebt; kann man ihnen keinen andern als ganz freien Platz anweisen, so ist es besonders nothwendig, in der trockenen Jahreszeit fleißig zu begießen. Sie verlangen im Allgemeinen einen reichen Boden und gedeihen vorzüglich in einer lehmartigen Rasenerde, mit einem Drittheil alten Kuhlagers und etwas Sand gemischt, bei einer Tiefe von mindestens einem Fuße. Die jungen Pflanzen müssen im April in der Entfernung von einem Fuße ausgepflanzt werden. Ihre fernere Behandlung für den Sommer erfordert nichts mehr als andere Pflanzen, ausgenommen, daß man im Spätsommer die einzelnen langen Zweige, die sich auf den Boden niederlegen, abschneidet, wodurch sie von unten neu treiben, wohlgeformtere Pflanzen machen und später neue Blumen an diesen Trieben bringen. Da der Flor der Pensées von kräftigen guten Pflanzen im Frühling abhängt, so will ich zuerst ihrer Vermehrung gedenken. Bevorworten muß ich noch, daß alle künstlichen Vorrichtungen für die Vermehrung dieser Pflanzen mehr schaden als nützen; manche Versuche haben mir früher gezeigt, daß die Stecklinge derselben durchaus keine künstliche Wärme und eingeschlossene Luft ertragen, daß verschlossene Kästen, Dungwärme u. dgl. dieselben meistens schnell zu Grunde richten, ihre Vermehrung im Freien dagegen so leicht und einfach ist, wie kaum die einer anderen Pflanze. Man nimmt Ende Juni und zu Anfang Juli (nicht ohne Nachtheil später) die jungen 2—3″ langen Zweige, die dann noch nicht hohl geworden sind und die am besten von dem alten Stock so ausgebrochen werden, daß der Gelenkknoten darin bleibt, und pflanzt, nachdem die unteren Blätter abgenommen sind, diese Stecklinge in einer Entfernung von 3 Quadratzoll auf freie Gemüsebeete einen Zoll tief mit einem Hölzchen ein. Manche von diesen Stecklingen, die den Boden berührten, besitzen dann bereits kleine Wurzeln und kommen um so schneller fort. Bei der gewöhnlich um diese Jahreszeit herrschenden heißen und trockenen Witterung werden die Stecklinge in den ersten vierzehn Tagen während der Mittagszeit durch Reisig, Matten oder dergleichen leicht beschattet, natürlich rein erhalten und täglich überbrauset, so wie fortwährend alle sich zeigenden Blumenknospen abgeschnitten werden. Bald beginnen die Stecklinge zu treiben, und diese junge, kräftig bewurzelte Anzucht widersteht vortrefflich dem Winter. Die Kälte tödtet die Pflanzen nicht; nur anhaltende Baarfröste, wo am Tage die Sonne wirksam scheint und es des Nachts stark friert, hält man durch eine mäßige Laubdecke zu dieser Zeit, oder durch eine andere Bedeckung von Brettern oder dergleichen, welche die Pflanzen nicht unmittelbar berühren, davon ab. Wer Raum oder Veranlassung dazu hat, von diesen jungen Pflanzen einen Theil in Töpfe zu setzen, kann dieselben im kalten Gewächshause oder in einem Kasten im Freien überwintern, und so für jegliche Verwendung leicht transportabel haben. Ist es nothwendig, im Frühling zu vermehren, so thut man wohl, die alten Stöcke zu zertheilen und lieber die Stecklinge in der ganzen Länge der Zweige flach in die Erde zu legen, als kurze Schnittlinge von den Spitzen zu machen, deren Stengel hohl sind und selten fortkommen: wie denn überhaupt diese Vermehrung langsamer gedeiht und nie so kräftige und buschige Pflanzen formirt, wie die Anzucht im Sommer und aus diesem Grunde auch nicht so vollkommen blüht. Die eigentlichen Florbeete für die Violen müssen daher stets im Frühlinge mit der jungen Anzucht erneuert werden, wenn sie vollkommen und reich blühen sollen. — Wie schwierig es bei dem jetzigen Stande dieser und ähnlicher blumistischen Florblumen ist, neue und schöne Sorten aus Samen zu erzielen, weiß Jeder, der vielleicht einen Versuch mit Georginen-Sämlingen gemacht hat. Ganz in demselben Verhältnisse stehen die Pensées; Sämlinge sind leicht und in Menge zu erziehen, aber eine Sortiments-Blume findet sich oft unter Hunderten nicht.

(Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona und deren Umgegenden.)

## Notiz.

Die Londoner Gartenbau-Gesellschaft erhielt von ihrem Sammler in China, Herrn Fortune, d. Hong-Kong

den 31. Januar, sehr befriedigende Nachrichten. Derselbe war kürzlich von Shanghae und andern nördlichen Theilen mit einer beträchtlichen Anzahl Pflanzen zurückgekehrt, von welchen er einen Theil mit dem Schiffe Cornwall nach England expediren wollte. Man hofft, daß sehr schätzbare Acquisitionen darunter sein werden. Herr Fortune reiste weit landeinwärts, besuchte die Gärten der Mandarinen und wurde überall von den Eingebornen mit vielen Auszeichnungen aufgenommen. Neun dicht verschlossene, verglaßte Kisten, eine große Menge Samen und andere verschiedene naturhistorische Gegenstände, sind auf dem Wege nach Europa.

## Briefliche Mittheilung.

Gent, den 21. Juni 1844.

Unter den bedeutendern Handelsgärtnereien verdient das, in hiesiger Stadt auf einem wahrhaft großartigen Fuße eingerichtete Etablissement des Herrn Louis van Houtte mit Recht an die Spitze gestellt zu werden. Dieses Haus, bereits in direkter Verbindung mit St. Maria auf Madagascar, der Ostküste von Afrika, der Küste von Coromandel, Java, Manilla und den Aucklands-Inseln im Süden von Neuseeland, rüstet fortwährend neue Expeditionen nach den andern Welttheilen aus, um deren noch so wenig bekannte Pflanzenschätze später dem Handel bieten zu können. So sind in den letzten Wochen noch zwei Forschungs-Reisende, Herr Hermann Kegel nach Surinam, dem holländischen Antheil von Guyana in Südamerika, und Herr Theodor Heesch nach der Küste von Sierra Leone, in Guinea in Afrika, gesandt worden, und dürfen von der Thätigkeit dieser allgemein als fähig erkannten jungen Leute, große Resultate erwartet werden. — Mit der Belgischen Brigg Constant wird in diesen Tagen eine Expedition nach St. Thomas in Guatemala und in's Innere von Centralamerika abgehen. Zu diesem Zwecke hat Herr van Houtte eine Association mit der Belgischen Colonisations-Compagnie eingegangen, und ist der Kontrakt dafür von beiden Theilen bereits unterzeichnet. Unter Andern begleiten diese Expedition die Herren Adolph Papeleu, Associé des Herrn van Houtte, und Joseph von Warszewicz*). Eine Reise nach St. Cathérina im Süden von Brasilien soll nächstens angetreten werden.

Diese Unternehmungen beweisen hinlänglich, welchen rastlosen Eifer und welche bedeutende Kosten das van Houtte'sche Etablissement anwendet, um die Pflanzensammlungen Europa's fortwährend durch Erzeugnisse der überseeischen Länder zu bereichern.

*) Herr von Warszewicz wird erst später die beabsichtigte Reise mit einem andern abgehenden Schiffe antreten, und wir können Herrn van Houtte nur Glück dazu wünschen, einen so tüchtigen, eifrigen und einen der besten Pflanzen-Kultivateure für dies Unternehmen gewonnen zu haben. D—o.

## Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

**Botanical Magazine und im Botanical Register**

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

### 1. Curtis's Botanical Magazine. Juni 1844.

(*Taf.* 4090.)

### Laelia superbiens *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Unstreitig ist dies die prächtigste aller Laelia-Arten, kommt in verschiedenen Gegenden von Guatemala, und zwar in den nördlichen Gegenden desselben vor, blüht daselbst im November und die Indianer pflanzen sie in Reihen vor ihren Thüren. Sie geben ihr den Namen Coteach-Kiaj, was so viel als rothe Blume bedeutet. Nach Herrn Skinner's Bemerkungen in Bateman's Orchideenwerk zu t. 38 macht die Pflanze an 22 Zoll lange überirdische Knollen, die einen drei englische Ellen langen Blüthenschaft treiben, der mit wenigstens 20 Blumen geschmückt ist. Die Blumen sind sehr groß, an 5 Zoll im Durchmesser, rosenroth, die Kronenlippe in der Mitte gelb, mit gekräuselten Lamellen, außerhalb mit einem breiten, dunkel-purpurrothen Rande. Herr Wray fand, daß sie in einem Kalthause am besten gedeiht, was auch sehr wahrscheinlich ist, da sie aus einer ziemlich kalten Gegend kommt, wo sie den Nordwinden sehr ausgesetzt ist.

(Diese schöne Orchidee ist bereits in der Allg. Gartenz. im VIII. Jahrg. p. 318 und im X. Jahrg. p. 407 erwähnt worden, worauf wir verweisen.)

(*Taf.* 4091.)

## Disa cornuta *Swartz.*

[Satyrium cornutum *Thunb.* Orchis cornuta *L.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese liebliche Pflanze wurde im Jahre 1843 mit der allerdings schöneren Disa grandiflora und andern seltenen Orchideen vom Vorgebirge der guten Hoffnung, im Königl. Garten zu Kew eingeführt, wo sie im Monat December und am Anfange dieses Jahres im Kalthause blühte. Es ist eine Erd-Orchidee mit knolligen Wurzeln, welche sich ohne Zweifel durch die Knolle wird vermehren lassen, die dann wahrscheinlich im zweiten Jahre einen Blüthenschaft treiben. Dieser trägt eine Aehre grünlicher, mit weiß und violett gemischten Blumen.

(*Taf.* 4092.)

## Morina longifolia *Wall.*

[Morina Wallichiana *Royle.?*]

(Diandria Monogynia. Dipsaceae.)

Eine ausführliche Nachricht über diese Pflanze findet sich bereits in der Allg. Gartenz. Jahrg. VIII. p. 311, der wir noch Folgendes hinzufügen: Dr. Wallich entdeckte die Pflanze zuerst in Gossam Than, später fand sie Dr. Royle zu Mussooree und bei Choor in den Gebirgen von Cashmire, und Lady Dalhousie sammelte sie zu Whultoo in den Himalayas, in einer Höhe von 10,673 Fuß über dem Meeresspiegel. Die Blumen haben eine dunkel-rosenrothe Farbe. — Der Name Morina wurde von Tournefort dieser Gattung zu Ehren des Dr. Morin, Mitglied der medizinischen Fakultät und der Königl. Akademie der Wissenschaften in Paris, gegeben.

(*Taf.* 4093.)

## Ceropegia oculata *Hooker.*

(Pentandria Monogynia. Asclepiadeae.)

Diese neue Art von Ceropegia hat im Königl. botanischen Garten zu Kew geblüht, welcher Samen davon durch Miß Jones aus Bombay erhielt. Sie unterscheidet sich von den bekannten Arten durch die grünere Färbung der übrigen Theile, die größeren Blumen, die nur nach der Spitze mit braunen Flecken und Punkten bestreut sind, und eine sehr stark aufgeblasene Basis haben. Es ist eine schnell wachsende Pflanze, die bei einer gehörigen Wärme leicht blüht und ihre Blumen im September entwickelt.

(*Taf.* 4094.)

## Barkeria spectabilis *Batem.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Die Gattung Barkeria wurde von den Herren Knowles und Westcott zu Ehren des Herrn Georg Barker, eines ausgezeichneten Orchideen-Kultivateurs zu Birmingham, genannt, diese in Rede stehende Art aber bereits vom Herrn Batemann in dessen prächtigem Orchideenwerk auf tab. 33. abgebildet und beschrieben. Sie wächst in den mehr hohen Gegenden von Guatemala, und ist eine fast eben so prächtige Pflanze, als die Laelia superbiens. Die Blumen sind groß, fast 3 Zoll im Durchmesser, von einer sehr lieblichen Lila-Rosenfarbe, mit matten dunkleren Fleckchen geziert; die Kronenlippe ist groß, innen fast weißlich, mit dunkel-purpurrothen Fleckchen an den Seiten. Geblüht hat die Pflanze im Garten der Gartenbau-Gesellschaft in Chiswick, und giebt Herr Wray noch an, daß sie am besten in einem mäßig warmen Gewächshause gedeiht.

(*Taf.* 4095.)

## Loasa Pentlandii *Paxton.*

(Polyadelphia Polyandria. Loaseae.)

Diese schöne Loasa stammt aus Peru, und blüht bei uns im Mai und Juni. Der Stamm ist schlank, wird über 2 Fuß hoch, klettert aber nicht. Die Blätter sind fiederspaltig und wie bei den meisten übrigen Arten mit brennend-stechenden Haaren besetzt. Die Blumen sind ziemlich groß und ziegelroth.

(Auf der letzten Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, befand sich ein blühendes Exemplar dieser Pflanze, vom Herrn Hofgärtner Nietner in Schönhausen eingesendet. — In Paxton's Magazine of Botany, Febr. 1842, befindet sich bereits eine treffliche Abbildung von dieser Pflanze nebst deren Kultur-Methode.)

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 31. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 3. August.

## Blicke auf die Vegetation von Süd-Tyrol.

Vom

**Herrn H. Jäger,**
Kunstgärtner auf Belvedere bei Weimar.

Unter allen Hülfswissenschaften, welche der Gärtnerei zur Seite stehen, ist vielleicht keine so angenehm und interessant als die Pflanzen-Geographie. Mit Vergnügen lesen wir die Schilderungen vegetabilischer Zustände fremder Länder, und ziehen daraus zugleich manche gute Lehre für die Kultur der Pflanzen in unseren Gärten. Aber wir brauchen nicht immer ferne Länder aufzusuchen, um uns zu unterrichten, und selbst Deutschland, so bekannt es in vegetabilischer Hinsicht auch scheinen mag, dürfte noch manchen reichen Beitrag zu der erwähnten, noch in der Kindheit liegenden Wissenschaft liefern. — Ich will hier versuchen, den Freunden der Pflanzen-Geographie ein Bild aus den Grenzen unseres Vaterlandes vorzuführen, so gut es durch todte Buchstaben geschehen kann.

Das südliche Tyrol ist hinsichtlich des Pflanzenreiches einer der begünstigsten Landstriche innerhalb der deutschen Grenzen, denn es hegt auf seinen prachtvollen Bergen und in seinen herrlichen, lachenden Thälern die meisten Gewächse, welche Europa vom 44—70. Grade nördlicher Breite hervor-

bringt, ja sogar in der Region des ewigen Winters, die sich um die höchsten Joche der Alpen lagert, noch solche Pflanzen, die 10 Grad jenseits des Polarkreises kümmerlich an dem eisigen Strande Spitzbergens wachsen. Die Höhe der Berge bringt hier dieselben Erscheinungen an den Gewächsen hervor, die wir bei der Entfernung vom Aequator nach den Polen zu wahrnehmen: der Arten werden immer weniger, — die Bäume schrumpfen zum Gestrüpp zusammen und verschwinden endlich ganz und gar, — die einjährigen Pflanzen werden von niedrigen, ausdauernden verdrängt, — der Blüthenstand bildet sich weniger aus, — die Familien der Umbelliferen und Papilionaceen, die in unseren Breiten so stark vertreten sind, haben höher hinauf nur wenige Stellvertreter und verschwinden endlich ganz, um den Riedgräsern und anderen nordischen Pflanzen Platz zu machen, — aber endlich bleiben auch diese in der Tiefe zurück, und unvollkommene Zellenpflanzen, als Moose und Flechten, sind die einzigen Bewohner der höchsten Regionen. Es ist dies nur eine unvollkommene Parallele zwischen dem Typus der Vegetation gegen den Norden und dem der Gebirgsflora, und es ließen sich Bücher darüber schreiben, ohne den Gegenstand zu erschöpfen: es sei aber hier genug, als nothwendige Einleitung zu den nachfolgenden Zeilen. — Ein einziger Tag genügt, um den Wanderer in diesem merkwürdigen Lande durch alle Jahreszeiten zu führen: die reifen Früchte und die Schnitter auf den Feldern des Thales stellen den Herbst dar; höher hinauf prangen die Wälder noch in der Pracht des Sommers und die Feldfrüchte und Wiesen zeigen noch keine Spur von Erschlaffung; dann folgen Frühlingswiesen mit jungem Grase und aufbrechenden Blumen, — und endlich lagert sich darüber ein ewig unveränderlicher Mantel von Eis und Schnee, der gar oft seine Zipfel in den Frühling und den Sommer hinab hängen läßt.

Wenn wir auf unsrer Gedankenreise von der Donau aus den Alpen zuwandern, so bieten sich uns mehrere Eingänge in die Felsenmauern Tyrols zum Durchgang: wir wählen den Durchbruch des Lechs, nahe am westlichen Ende des nördlichen Zweigs der Rhätischen Alpen, und betreten unser Feld an der Stelle, wo dieser Strom aus den Hochgebirgen in die Ebenen Schwabens tritt. — Obgleich unser Ziel am südlichen Abhange der großen Alpenkette liegt, so wollen wir doch nichts versäumen, was hinsichtlich der Vegetation auf dem Wege dahin von Interesse sein könnte. So finden wir nun gleich, noch ehe wir an die Berge gelangen, an den Ufern des Lechs und in seinem felsigen, inselreichen Bette gar manche Pflanze, die wir erst in den Alpen selbst vermuthet hätten: indem wir stundenlang über die feuchten Moose (Moorgegenden) der Ebene gehen, können wir oft keinen Schritt thun, ohne mit einem Fußtritt ganze Kolonien schimmernder Gentianen (Gentiana acaulis und verna) zu zermalmen, und wollen wir schonend diesen ausweichen, so trifft dasselbe Schicksal die süß duftenden gelben Blumen der Aurikel und der Primula farinosa, die eben so oft große Strecken mit Gelb und Roth überziehen, als die Gentianen andere mit der Farbe des Himmels. Dazu gesellen sich noch viele andere schöne Pflanzen, als Daphne Cneorum, mit ihren köstlich riechenden, rothen Blumen; die prachtvolle Pedicularis Sceptrum Carolinum, die Pinguicula Alpina, Bartsia Alpina u. a. m. Die wahre Heimath dieser Pflanzen ist eigentlich die mittlere Region der Alpen, doch scheinen sie auch über die ganzen Moorgegenden am nördlichen Fuße der Alpen verbreitet zu sein. — Noch auffallender für den Pflanzen-Geographen, wenn auch weniger schön, sind viele Pflanzen des Strombettes selbst. Die aus den höheren Gebirgs-Regionen herabkommenden Alpenbäche führen dem Lechstrome eine Menge Samen und selbst Pflanzen der Höhe zu, die sich da festsetzen, wo sie durch ein zufälliges Hinderniß aufgehalten werden, wenn auch viele davon zu Grunde gehen, so siedeln sich doch andere näher oder entfernter vom Gebirge an, nnd so bildet sich eine Alpenflora, deren Spuren sich bis an die Donau verfolgen lassen. So finden sich mehrere alpinische Weiden und andere Sträucher als: Salix daphnoides *Vill.*, S. nigricans *Sm.*, S. pentandra, Alnus incana *Willd.*, Lonicera alpigena, Pyrus Alpina *Willd.*, Rosa Alpina; von krautartigen Pflanzen: Homogyne Alpina *Cass.* (Tussilago *L.*), Petasites niveus *Cass.* (Tussilago nivea *Vill.*), Cirsium subalpinum *Gaud.*, Willemetia apargioides *Cass.*, Lapsana foetida, Bellidiastrum Michelii *Cass.*, Linaria Alpina, Polygonum viviparum, Dryas octopetala, Carex sempervirens *Vill.*, Poa Alpina, Saxifraga mutata, S. Aizoon, Arenaria Alpina, Cerastium Alpinum, Galium Helveticum *Weigel*, Arabis Alpina, Campanula pusilla, Gypsophila repens, Globularia cordifolia, G. nudicaulis, Tofieldia calyculata *Whlbrg.*, Senecio abrotanifolius, Lycopodium Helveticum. —

Wenige Schritte hinter der berühmten Burg Hohenschwangau, mit den herrlichen Seen und schönen Parkanlagen, nahmen uns die Felsenpforten Tyrols auf, und in kurzer Zeit erinnert nichts mehr an die Ebene. Kaum sehen wir uns von hohen Felsen umgeben, so zeigt sich auch schon ein allgemein verbreiteter Alpenbewohner, die Alpenrose (Rhododendron hirsutum) uns zum Willkommen, und zwar auf eine recht auffallende Art; denn die Alpenrosen, die eigentlich in einer Höhe von 5—6000 Fuß, am Ende der Waldregion und darüber zu Hause sind, gehen hier bis an das felsige Bett des Lechs herab; also in einer Höhe von beiläufig 2000′ über dem Meere, was tiefer ist als die obere Getreidegränze dieser rauhen Gegend. Die Steilheit der Berge ist die Ursache davon, und wir finden dieselbe Erscheinung in vielen Gegenden der Alpen wieder: überall, wo die Gebirge als schroffe Felsen in die Luft steigen, so daß daran fast kein Pflanzenwuchs möglich ist, kommen die Alpenpflanzen in einer tieferen Region vor, als ihnen von der Natur eigentlich angewiesen ist. Vielleicht ist auch der steile Abfall der nördlichen Alpen die Ursache, warum viele Alpinen, z. B. die Aurikel u. a. m. in der Ebene vorkommen. — Die Vegetation des Lechthals bietet zwar im Großen nichts Merkwürdiges dar, doch fesseln uns schon wieder einzelne andere Pflanzen: so finden wir Gladiolus communis und seltener G. Bouchéanus *Schlchtd.*, Cyclamen Europaeum, Cortusa Matthioli, Cerinthe Alpina *Kit.*, Rosa cinnamomea, Daphne Laureola, Amelanchier vulgaris *Mönch.* u. a. Am Fuße des berühmten Wasserfalles der Ache bei Reute und in andern Wassern wuchert mit großer Ueppigkeit Saxifraga rotundifolia und Chrysosplenium oppositifolium.

Wir verlassen bald dieses Flußgebiet um über die Berge in das Innthal zu steigen. Der Weg führt uns nahe an zwei klaren, von hohen Felsen eingeschlossenen Seen vorbei, deren Abfluß der erwähnte Wasserfall im Lechthale ist. Hier und auf dem ganzen Wege bis zu einer Höhe von 4000 Fuß sehen wir Atragene Alpina, Cytisus nigricans, C. biflorus *Herit.*, C. capitatus *Jacq.*, C. supinus, Taxus baccata, Erica herbacea, zuweilen die herrliche Orchidee Anacamptis pyramidalis *Rich.* (Orchis *L.*), und an sonnigen Stellen Lilium bulbiferum. Die Berge sind durchschnittlich 7—8000 Fuß hoch, und dennoch meist schneelos, obgleich viele davon, wie z. B. die über 10,000′ hohe Zugspitze, an deren Südseite wir hinziehen, die Schneelinie überragen. Die Steilheit der Berge ist davon die Ursache, denn die meisten Felsen sind so schroff, daß kein Schnee daran haften kann: sie verhindert aber auch eine schöne Alpenvegetation, noch mehr aber das Dasein von Wäldern, die nur in der Thalsohle und an einigen Stellen des Mittelgebirges anzutreffen sind. Der Wald besteht meist aus Tannen, Fichten, Lerchen und Ahorn (Acer Pseudoplatanus); an den Ufern der Waldbäche treffen wir häufig Hippophaë rhamnoides und Tamarix Germanica. Es ist auffallend, die erstgenannte Pflanze hier in den Alpen zu finden, da sie doch in Mittel-Deutschland ganz fehlt und erst wieder in den Küstengegenden der Nord- und Ostsee angetroffen wird; sie steigt mit den Flüssen von den Alpen bis in die Donau hinab. — An den steilsten Marmorfelsen — denn daraus bestehen meist die Berge — sehen wir in einer Höhe von 5000 Fuß oft schwarze Streifen und Flecken: das sind kleine Wälder von Pinus Pumilio, der Krummholzkiefer, deren knorrige, am Boden liegende Aeste undurchdringliche Dickichte bilden. Solche bewachsene Stellen auf den nackten Felsen sind oft schon in einer Entfernung von mehreren Meilen sichtbar; und die Kalk-Alpen scheinen vorzugsweise diese Pygmäen unter den Nadelhölzern zu ernähren.

Bald nachdem wir die drei kleinen, blauen Seen, welche die Ruinen von Fernstein umgeben, hinter uns haben, zeigt sich unsern Blicken das freundliche, schöne Ober-Innthal, welches wir bei dem Städtchen Imst betreten. Hier sehen wir wieder Felder und Fruchtbäume, die wir seit dem Lechthale nicht mehr sahen, und was noch mehr ist — die Felder sind mit Mays (Zea Mays, dort Türken genannt) bedeckt, was der Gegend einen südlichen Anstrich verleiht. — So lange die Kalkgebirge, durch welche wir bisher wanderten, zu unserer Rechten sind, bleibt das Innthal, obgleich beschneite Bergspitzen und Gletscher zum Himmel ragen, freundlich und fruchtbar, und an solchen Stellen, wo Felsen den Strom so einschließen, daß die Thalsohle keinen Anbau zuläßt, breitet sich meist ein terrassenförmiges Mittelgebirge in einer Höhe von beiläufig 1000 Fuß über dem Niveau des Inns aus: sobald wir aber, dem Laufe des Flusses folgend, bei Landeck die meist aus Glimmerschiefer bestehende Urgebirgsformation betreten, wird die Gegend rauh; dunkle, von steilen Felsen, zerrissenen Schluchten und Wasserfällen durchbrochene Nadelholzwälder senken sich bis an das enge

Strombett herab, und nur selten breitet sich eine grüne Wiese an den Ufern des verheerenden Wassers aus. Ueber den Wäldern aber sieht man schöne grüne Alpenwiesen mit Sennhütten und nicht selten in einer Höhe von 4000 Fuß noch freundliche Dörfer, von Feldern und Obstbäumen umgeben. Der Anbau steigt hier also schon bedeutend hoch; er ist aber auch nur oben zu finden, denn das Thal selbst bietet, mit wenigen Ausnahmen, keinen Raum für Felder und Wiesen. — Einen herrlichen Anblick gewähren die prachtvollen Lerchenwälder. Die Lerchen bilden nicht etwa ein Dickicht wie anderes Nadelholz, sondern sie gruppiren sich höchst malerisch zu 3-50 Stämmen, die nie so dicht stehen, daß nicht schöner grüner Rasen darunter gedeihen könnte, zwischen diesen Gruppen ziehen sich schöne Wiesen dahin, einzelne Felsen und Wasserfälle unterbrechen sie hier und dort — überhaupt zeigen sich so liebliche Bilder, daß man mit Vergnügen verweilt, um diese freundlichen, auch in Landschaftsgärten nachahmungswerthen Partien dem Gedächtniß einzuprägen.

Statt des Rhododendron hirsutum, welches uns durch die Kalkalpen begleitete, finden wir hier das noch schönere Rhododendron ferrugineum, welches vorzugsweise das Urgebirge bewohnt; doch steigt letzteres nie so tief in die Thäler hinab als jenes, weshalb auch dessen Kultur in den Gärten der Ebene schwieriger ist. — Unter den Pflanzen, die wir im Ober-Innthale ziemlich häufig antreffen, verdienen folgende wegen ihrer Schönheit genannt zu werden: Paeonia corallina *Retz.* (nur bei Landeck), Myosotis alpestris *Schmidt* (vom Thale bis zu 6000 Fuß hoch), Gentiana asclepiadea, Prenanthes purpurea, Hesperis matronalis, Digitalis grandiflora *Lam.*, D. lutea, Polemonium coeruleum, Cyclamen Europaeum, Geranium macrorrhizon, Narcissus poëticus, Galanthus nivalis, Gentiana acaulis, G. verna, Primula farinosa, Pr. acaulis und Saponaria ocimoides, die schönste von allen, die an den sonnigen Abhängen des Innthales bei Imst ganze Felsen mit einer schönen, grün mit roth gestickten Tapete überzieht. Unter den Holzarten macht sich bemerklich: Rhamnus Alpina, der mit mehreren Alpenweiden, als Salix Myrsinites und Lapponum aus einer höheren Region mit den Bächen in das Thal gekommen ist, — ferner Tamarix Germanica, Berberis vulgaris, Rosa Alpina, besonders aber Juniperus Sabina (der Sadebaum), der am oberen Ende des Thals, nahe an der Grenze von Graubündten alle niedrige Berge bis herab an das Strombett bedeckt. In dieser Gegend, aber in einer höheren Region und selten, wächst auch Rhododendron Chamaecistus, die kleinste der Alpenrosen, aber mit größeren Blumen als die andern Arten: doch scheint auch diese Pflanze mehr der Kalkformation anzugehören, als der primitiven Gebirgsart, denn im Unter-Innthale wächst sie bei weitem häufiger.

Bei dem schauerlichen Engpasse von Finstermünz gelangen wir an die Grenze der Schweiz, die wir jedoch nicht überschreiten. Die Natur ist hier fürchterlich! kaum ist ein wilderer Ort denkbar als der Thurm von Finstermünz. Die Granitfelsen erheben sich mehrere Tausend Fuß hoch senkrecht, oft überhängend, und lassen nur einen schmalen Streifen blauen Himmels sehen; der Inn, in ein enges Bett eingezwängt, braus't unsichtbar in einer noch tieferen Schlucht, und außer einigen Tannen und Tarussträuchern und hie und da einzelnen Grasbüscheln ist kaum etwas aus dem Pflanzenreiche zu sehen. Die Meereshöhe ist keinesweges Schuld an dieser Oede, denn der Ort mag nicht über 2000 Fuß hoch liegen, aber der Mangel des Sonnenlichtes und eine ewig kalte Zugluft, die mitten im Sommer frieren macht, läßt nichts Lebendiges aufkommen.

Wir verlassen hier das Innthal und wenden uns bergauf in die Schluchten, welche uns nach Süd-Tyrol führen sollen. — Der Uebergang in das Etschthal ist einer der niedrigsten Alpenpässe, denn der höchste Punkt, wo die Wasserscheide zwischen der Donau und dem südlichen Flußgebiete des adriatischen Meeres ist, liegt nicht viel über 4000 Fuß hoch. Bei Nauders treffen wir in dieser Höhe noch Felder, wo kümmerlich Gerste, Hafer und Kartoffeln gedeihen, leider aber werden die Feldfrüchte gar oft vom Winter überrascht, ehe sie noch geerntet werden konnten. Indem wir weiter fortschreiten, gelangen wir an drei Seen: dies sind die Quellen der Etsch, und von nun an fließt alles Wasser nach Süden. Die ganze Gegend trägt den Character der größten Oede: kein Wald, keine Alpenwiesen, kein Anban mehr! das rauhe Hochthal hat eine ziemliche Breite, — aber alles ist dürre und nackte Heide; und wären nicht jene, mit einem Kranze von Riedgräsern umgebenen Seen und der Anblick der Ortlesspitze im Süden, so hätte die Gegend gar nichts Schönes. Das Becken des oberen Sees ist 4564' über dem Meere erhaben. Links und rechts erheben sich noch schneebedeckte Berge bis zu einer Höhe von 10,000 Fuß und

darüber, z. B. der Dangewell und der Glockenthurm; aber sie entbehren aller malerischen Formen, und ernähren nur eine kärgliche Vegetation, denn die Lawinen, die sich fortwährend in das Thal herabwälzen, und die Stürme, welche durch diese weite Oeffnung einen Weg nach Norden suchen, sind gar mächtige Feinde der Pflanzenwelt. Obgleich die Meereshöhe der Gegend dem Baumwuchse noch günstig wäre, so sehen wir doch nichts als einige verkrüppelte Buchen, Alpenweiden, Zwergbirken (Betula nana), nordische Ellern (Alnus incana *Willd.*), Wachholdersträucher und Brombeeren, nur hie und da stehen am Eingange der Seitenthäler und im Schutze der Schluchten einige Zirbelkiefern (Pinus Cembra) und Rothtannen, oft kaum wenige Schritte vom Rande des ewigen Eises. Dieses traurige Hochthal führt den Namen Malser Heide. — Obgleich die Alpenvegetation hier nicht reich ist, so finden sich doch an den Thalwänden mehrere seltene Pflanzen, z. B. Lychnis Alpina, Medicago carstiensis *Jacq.*, und auf den Steingeröllen zwischen Schneeflocken, Dianthus glacialis *Haenke.* Um ganze Massen von Primula Auricula, Pr. villosa *Jacq.* und Pr. minima, Soldanella Alpina, ganze Rasen von Azalea procumbens, so wie die gewöhnlichen Alpen-Saxifragen und Gentianen zu finden, braucht man sich nur wenige Schritte vom Wege zu entfernen. Am reichsten sind noch die Trümmerhaufen am Fuße der höheren Felsen; hier finden wir den schönen Papaver Alpinum und P. Pyrenaicum *DC.*, Iberis rotundifolia und manche seltene Alsineen.

(Fortsetzung folgt.)

## Briefliche Mittheilung.

Hamburg, den 26. Juli 1844.

Die Liebhaberei für Blumenzucht in Berlin ist bekanntlich groß, und man ist der Meinung, sie sei in keiner anderen Stadt größer, da man selten eine Wohnung sieht, welche nicht mit blühenden Gewächsen das ganze Jahr hindurch geschmückt wäre. In welcher Menge und in welcher oft ungewöhnlichen Jahreszeit blühende Pflanzen feil geboten werden, darüber gab die Allg. Gartenzeitung von Zeit zu Zeit Nachricht, auch hatte Schreiber dieses Gelegenheit, sich oftmals selbst davon zu überzeugen. Da ich nun auf meiner Reise auch die Blumenzucht in Hamburg kennen gelernt habe, so will ich dasjenige darüber mittheilen, was mir interessant zu sein scheint.

Die Hamburger Blumen- und Pflanzen-Liebhaberei steht der Berliner keineswegs nach, ja man kann sagen, sie steht auf einer fast höheren Stufe, denn vergebens sieht man in Berlin, mit sehr wenigen Ausnahmen, so reichliche Pflanzen-Sammlungen, als in den Gärten der Herren Senatoren Jenisch, Merk, Kaufmann Steer, Dr. Abendroth u. a. Die Handelsgärtnerei des Herrn H. Böckmann sucht ihres Gleichen; diejenige der Herren James Booth u. Söhne zu Flottbeck, welche außer dem Territorium der Stadt Hamburg auf Dänischem Gebiet liegt, will ich, da ich nur von den Hamburger Gärten rede, nicht einmal hierher rechnen, sie steht allein und einzig in ihrer Art da, und hat sich seit den letzten Jahren so vergrößert und vervollkommnet, daß es sich allein schon belohnt, dieses Etablissements wegen eine Reise nach Hamburg zu unternehmen, um die daselbst befindlichen Pflanzenschätze näher kennen zu lernen.

Einen eigentlichen Blumen- und Gemüsemarkt besitzt Hamburg nicht, und werden die blühenden Gewächse, wie in Berlin in Kellern von Unterhändlern oder auch von Gärtnern selbst feil geboten. Während des Tages stehen die Pflanzen auf kleinen Tischen oder Stellagen auf der Straße sinnreich aufgestellt, und laden durch ihre Schönheit und durch ihren Duft die Vorübergehenden zum Ankauf ein. Aber bei dem jetzt von Tag zu Tag hier immer mehr und mehr steigenden Luxus (man könnte sagen Manie) in neuen eleganten Läden, die hier in Hamburg bei dem Neubau ihres Gleichen suchen, sind auch elegante Läden für die Erzeugnisse der Gartenkunst nicht ausgeblieben; es sind deren eine Menge entstanden, welche die früher beliebten Blumenkeller in den Hintergrund drängen. Die Schaufenster solcher Frucht- und Blumenläden sind äußerst geschmackvoll und zierlich geordnet. Mehrere dieser Läden sind als Niederlagen von Gewächsen derjenigen Gärtner, die ihre Gärten vor den Thoren haben und zu entfernt wohnen, um auf ihren Besitzungen selbst im Einzelnen verkaufen zu können, zu betrachten. Diese Blumenläden, in den besten und lebhaftesten Straßen Hamburgs, enthalten die schönsten blühenden Gewächse, welche die Jahreszeit hervorbringt, oder die durch Kunst früher erzeugt wurden, deren Aufzählung ich ersparen kann, da jeder Pflanzenfreund die gangbarsten und beliebtesten

Handelspflanzen kennt. Außer den blühenden Topfgewächsen werden in großen flachen Gefäßen, eine reiche Auswahl feiner, schöner, abgeschnittener Blumen zu Bouquets im Wasser conservirt, die sogleich zu erhalten sind und womit viel Geld verdient wird. Kränze von gefärbten Immortellenblumen und Moos sind stets vorräthig, und zieren die inneren Wände der Läden. An den Schaufenstern und auf Tischen sind in mehreren dieser Läden die schönsten Früchte, als Melonen, Ananas u. dergl., so wie die verschiedenartigsten Sämereien aufgestellt. Die Preise sind nicht höher als in Berlin, und oft noch billiger.

Bedenkt man nun, daß die Vierlander Mädchen noch täglich eine große Masse abgeschnittener Blumen (jetzt floriren besonders die Moosrosen) zur Stadt bringen, und es zu den Seltenheiten gehört, daß etwas wieder mit nach Hause genommen wird, so muß die Consumtion bedeutend sein, und auch für den Inhaber solcher eleganten Blumenläden reichlich rentiren, denn bekanntlich stellen sich die Miethen in Hamburg ungemein hoch. — Da ich nun einmal auf die Vierlander gekommen bin, so ist es erfreulich zu sehen, welches schöne Gemüse und Obst diese Leute zur Stadt bringen, und dankbar muß es anerkannt werden, daß die Polizei-Behörde streng darauf achtet, daß kein unzeitiges Obst auf den Markt kommt, denn wird es gefunden, so wird es ohne Weiteres in den Strom geworfen. Wollte doch dieses Beispiel auch auf die Polizeibehörde anderer Städte wirken, namentlich in Berlin, wo nur zu oft halbreifes Obst auf den Markt gebracht wird.

## Korrespondenz-Nachricht.

In dem botanischen Garten zu Hamburg werden vier große Exemplare von Encephalartos Altensteinii *Lehm.* zur Blüthe gelangen, wovon das Eine gleichzeitig mit drei Blüthenzapfen erscheint. Auch Encephalartos latifrons *Lehm.* (E. horridus latifrons *Miq.* aquifolia *Lodd.* Cat.) entwickelt einen Blüthenzapfen und blüht, wenn ich nicht irre, zum ersten Mal in den Gärten. Sie hat in diesem Sommer ihren Standort in freier Luft. Bekanntlich wurden diese schönen Cycadeen von den Herren Dr. Ecklon und Zeyher vor mehreren Jahren vom Vorgebirge der guten Hoffnung in die Europäischen Gärten eingeführt, und sind jetzt eine Zierde unserer Pflanzenhäuser *).

Ed. O—o.

## Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

**Botanical Magazine und im Botanical Register**

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

2. Edward's Botanical Register. Juni 1844.

(*Taf.* 30.)

### Laelia majalis *Lindl.*

[Cattleya Grahami *Lindl.* olim.]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Zur Geschichte dieser herrlichen Pflanze giebt Herr Bateman in seinem Orchideen-Werk t. 23. folgenden Beitrag:

„Diese liebliche Pflanze findet sich in großer Menge in den gemäßigten Gegenden von Mejico, ist von ausgezeichneter Schönheit und gehört zu den Lieblingen der Eingeborenen, welche sie gewöhnlich mit dem Namen Flor de Mayo bezeichnen. Herr Dr. Schiede war der erste, der sie nach Europa sandte, Herr Barker fand sie in Oaxaca, so wie Herr Hartweg um San Bartolo in sehr hochgelegenen Gegenden, wo die Temperatur zu Zeiten bis unter dem Gefrierpunkt sank. Dieses Vorkommen, so ungewöhnlich es bei den Orchideen ist, giebt uns einen Wink zur leichteren Kultur dieser Pflanze, die weniger schwierig als die der übrigen ist und einen Temperaturwechsel sehr gut erträgt. Herr Dillwyn Llewelyn zu Penllergare bemerkt zu ihrer Kultur, daß diese Pflanze vor 3 Jahren von Herrn Deschamps gekauft, alsdann in einer sehr rothen faserigen Heideerde gepflanzt wurde, und so lange beinahe trocken in einem Kalthause stehen blieb, bis die Knospen zu schwellen anfingen, wo man sie dann

*) Allg. Gartenz. II. p. 81. — F. A. G. Miquel Monographia Cycadearum. — Miquel Gen. et Spec. Cycadearum viventium in Linnaea. Vol. I. p. 675. (1843.)

in eine Dampfstube (damp stove) versetzte, welche ausschließlich für Orchideen bestimmt war. Hier erhielt sie regelmäßig Wasser, bis ihre Knospen die nöthige Vollkommenheit erlangt hatten, was ohne Unterbrechung stufenweise geschah, wo sie dann wieder in eine niedrigere Temperatur gebracht wurde. Diese Behandlung sagte ihr vollkommen zu, und können auch L. anceps und autumnalis eben so behandelt werden, welche aber auf einem Stück Baumrinde oder Kork befestigt werden müssen. Die kultivirten Exemplare hatten jederzeit nur eine Blume, während die wild wachsenden eine Aehre von 3—4 Blumen tragen."

Die Methode, wie diese Pflanze in dem Garten der Gartenbau-Gesellschaft gezogen wird, ist folgende: Die Pflanze wird auf einen Holzblock befestigt und in einem feuchten Gewächshause aufgehängt. Wenn sie von einem Block zu einem anderen gebracht wird, was zuweilen nöthig ist, so ist es sehr gut, kleine Torfstücken und etwas Sphagnum zwischen dem Block und den Wurzeln anzubringen, wodurch im Sommer die Feuchtigkeit angehalten wird, welche sie durch ein geringes Bespritzen erhält. Die Quantität Wasser, welche nöthig ist richtet sich nach dem Bedürfniß. Die Temperatur darf nicht über 21° R. bei Tage, und unter 16° R. bei Nacht sein. Im Winter sind 10° R. zu ihrer Erhaltung hinreichend.

Die Blume ist an 5 Zoll im Durchmesser, bläulich-roth, mit nach der Basis zu weißlicher, dunkler roth gefleckter Kronenlippe.

---

(*Taf.* 31.)

## Cereus crenatus *Lindl.*

(Icosandria Monogynia. Cacteae.)

Diese merkwürdige Pflanze würde nach Pfeifer zur Abtheilung der Alati und nach Link zur Gattung Philocactus gehören. Es ist die einzige in dieser Abtheilung mit weißen Blumen, welche die Größe von C. grandiflorus haben, und während der Tageszeit blühen.

Die Pflanze wurde im Jahre 1839 von den Honduras durch Herrn Skinner eingeführt, und hat zu Charclew im Mai 1843 geblüht, gleicht dem Epiphyllum latifrons (Bot. Mag. t. 2692.), und ist noch ausgezeichnet durch die wohlriechenden Blumen. Der Stamm wird an 5 Fuß hoch, hat ausgebreitete Aeste, die in der Jugend rund und eckig, gleich denen von Cereus speciosissimus sind.

Kultivirt wird die Pflanze in einem nahrhaften lehmigen Boden, der mit etwas Sand vermischt ist. Die Stecklinge wachsen leicht an, nachdem sie Wurzeln an dem Ende gemacht haben. Am besten gedeiht sie in einem warmen Gewächshause, dem Lichte so nahe als möglich.

(Es ist dies einer der schönsten Phyllocactus-Arten, der auch auf der Ausstellung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft in Chiswick am 18. Mai die Aufmerksamkeit der Besucher erregte, aber in den deutschen Cacteen-Sammlungen noch nicht kultivirt zu werden scheint, weshalb wir darauf aufmerksam machen. Die Redaction.)

---

(*Taf.* 32.)

## Pentas carnea *Benth.*

[Sipanea carnea *Hort.*]

(Pentandria Monogynia. Rubiaceae.)

Nach Sir W. Hooker stammt diese Pflanze aus dem tropischen Afrika, und wurde durch Herrn J. Makoy in Lüttich eingeführt.

(Bereits ausführlich gedacht in der Allg. Gartenzeit. Vol. XII. p. 208., und neuerlich abgebildet in den Annales de Flore et de Pomone (2. Sér.), II., Févr. 1844. t. 4.

---

(*Taf.* 33.)

## Lonicera diversifolia *Wall.*

(Pentandria Monogynia. Caprifoliaceae.)

Ein zierlicher Strauch vom Himalaya-Gebirge, der L. Xylosteum nicht unähnlich. Dr. Wallich fand denselben auf den Bergen von Gurwhal, nach Kamaon zu; Dr. Royle giebt an, daß er nicht selten in den Gebirgen von Nord-Indien zu finden sei. Er ist ziemlich hart, wächst in einer guten Gartenerde; die gelben Blumen erscheinen im Mai und Juni. Vermehren läßt er sich durch Stecklinge vom halbreifen Holz. Gezogen wurde er aus Samen, den Dr. Royle aus Nord-Indien sandte.

---

(*Taf.* 34.)

## Epidendrum pterocarpum *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese sehr niedliche Orchidee blühte bei den Herren Loddiges im December 1842. Die Blumen sind bräunlichgrün, mit einer breiten, gelben, braun gefleckten Kronenlippe, deren Mittellappen aber weiß ist. Sie wurde eingeführt aus Mejico. Aehnlich ist sie dem Ep. tessellatum.

# Verschiedenes aus ausländischen Gartenschriften.

### Die Franconia-Himbeere.

Dieser Himbeer-Strauch wird zu Salem in Nord-Amerika schon seit mehreren Jahren kultivirt, und die Früchte ungemein gerühmt. Er hat im freien Lande, obgleich der vorige Winter sehr kalt war, und er keinen andern Schutz als die in der Nähe stehenden Häuser hatte, gut ausgehalten. Zum Treiben eignet er sich ganz besonders. Mehrere Sträucher wurden in das Treibhaus gestellt und verschiedenartig behandelt. Diejenigen, welche am wärmsten standen und zwar in einer trockenen Atmosphäre, dabei zum öfteren mit kohlensaurem Wasser begossen wurden, gedeihen am besten. Ein anderer Theil wurde mit flüssigem Dünger, und andere wieder mit reinem Wasser begossen. Die mit reinem Wasser begossenen schlugen fast alle fehl, indem die Früchte nicht anschwollen. Die Pflanze wurde vor dem Frost mit dem Ballen in gleich große Töpfe mit fetter Erde gepflanzt.

(Gardeners' Chronicle 1844.)

### Frühreife Pfirsiche am 7. April d. J.

Die Pfirsich-Bäume wurden in Töpfe in einem Ananas-Hause gezogen, die ersten Stämme am 25. November v. J. in dasselbe hinein gebracht, und am 7. April die ersten Früchte geerntet. Die Früchte waren schöner als die des vorigen Jahres nnd 5 Tage früher gereift. Die Stämmchen hatten ein bei weitem besseres Aussehen, als ein Jahr zuvor, und lieferten den Beweis, daß ein Pfirsich-Baum sich alljährlich treiben läßt, sobald er nur danach behandelt wird. Geräuchert wird niemals, eine Handspritze ist alles was angewendet wird, um die Bäume rein zu halten, und dies reicht vollkommen hin, wenn nur bei Zeiten damit angefangen wird.

Die letzten Früchte dieser Ernte wurden am 16. Mai den Mitgliedern der Londoner Gartenbau-Gesellschaft vorgelegt. (Gardeners' Chronicle 1844.)

### Heidekraut als Heckenpflanze zu benutzen.

Im Garten des Großkanzlers von England wird das Heidekraut (Erica oder Calluna vulgaris) seit geraumer Zeit zu Hecken benutzt, und diese im Sommer und Herbst von Jedermann bewundert. Im Jahre 1840—41 waren bereits 1000 Yards (englische Ellen) damit angepflanzt und die älteren erneuert. Der Erdboden wurde 8 Zoll tief und 8 Zoll breit ausgeworfen und durch Torferde ersetzt. In dieser Erde wurde die Pflanze 4 Zoll weit von einander gepflanzt. Alle Frühjahr werden diese Hecken geschnitten und erhalten sich auf diese Weise 10 Jahre, ohne daß sie erneuert werden. Sie dauern noch länger, wenn sie jährlich zweimal geschnitten werden können. (Gardeners' Chron. 1844.)


## Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Bei **August Schmidt** in Jena ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Dietrich, D. D.,** Zeitschrift für Gärtner, Botaniker und Blumenfreunde. gr. 4. III. Band, 5. Heft. Mit 6 illum. Kupfertafeln. ½ Thlr.

—, Encyclopädie der Pflanzen, enthaltend die Beschreibung aller bis jetzt bekannten Pflanzen, welche durch mehr als 20,000 Abbildungen erläutert werden. gr. 4. II. 7. Lieferung, 4 Bogen Text und 6 Kupfertafeln. Illum. 1⅓ Thlr., schwarz 27½ Sgr.



Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 32. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 10. August.

## Beitrag
zur
## Kultur einiger aus England eingeführten Gurkensorten.

Vom
**Königl. Hofgärtner Herrn Th. Nietner.**

Als vor ungefähr 8 bis 10 Jahren die noch jetzt hin und wieder in Kultur befindliche englische Gurke Prize Fighter oder Non plus ultra aufkam, gehörte auch ich zu der Zahl derjenigen, welcher diese Gurke in Kultur nahm. Da aber ihr Anbau nicht so recht gelingen wollte, und der Fruchtertrag nur sehr gering ausfiel, so fand ich mich bewogen, das Alte wieder aufzunehmen, und zog nach wie vor unsere gewöhnlichen und die unter dem Namen schottische Gurke erhaltenen Sorten.

In diesem Frühjahr (1844) erhielt ich bei einer Sendung verschiedener Sämereien, wofür ich hier öffentlich meinen Dank ausspreche, von Herrn Benary in Erfurt 6 Sorten englischer Gurken mit dem Bemerken, daß sie von außerordentlicher Güte und der Kultur werth sein sollten. Dem zu Folge säete ich dieselben am 14. März aus, versetzte die jungen Pflanzen später in kleine Töpfe, und am 6. April in einen 6fenstrigen warmen Mistbeetkasten, unter jedem Fenster

eine Sorte. Trotz der größtentheils ungünstigen Witterung für Mistbeetkulturen, wuchsen die Gurken rasch und außerordentlich üppig, breiteten sich bald über den ganzen Kasten aus und beschatteten das Beet mit ihren auffallend großen Blättern.

Was nun die specielle Behandlung dieser Gurken betrifft, so weicht dieselbe von der Zucht der gewöhnlich auf Mistbeeten kultivirten vorzugsweise davon ab, daß diese hier einen weit höheren Wärmegrad verlangen; daher ich bis im Juni selten über 3 Zoll hoch Luft gab, und nur bei ganz windstiller und milder Witterung von 10 bis 1 Uhr 6 bis 8 Zoll die Fenster öffnete. Wasser erhielten die Pflanzen in großer Menge, vorzüglich aber des Morgens, selten am Abend; da die jungen Früchte sehr empfindlich sind und leicht in Fäulniß übergehen, wenn sie während der Nacht feucht eingeschlossen liegen.

Bei dieser Behandlung gelang es mir, meine Pflanzen ganz gesund und von allen Krankheiten frei zu halten. Im Mai schnitt ich die ersten Früchte von 16 bis 18 Zoll, und später von 23 bis 29 Zoll Länge. In Betracht nun, daß diese Gurken sehr ergiebig und die Früchte außerordentlich zart sind, dabei ein sehr kleines Kernhaus und wohlschmeckendes Fleisch haben, können sie nicht genug empfohlen werden.

Die Sorten, welche ich erhielt und kultivirt habe, heißen: 1) Improved Manchester Cucumber, 2) Snow's Horticulture Cucumber, 3) Mile's fine frame Cucumber, 4) Moman's Emperor Cucumber, 5) Manchester prize Cucumber, 6) Walker's traveller Cucumber. — Alle diese Sorten stehen Jedem, der sich dafür interessirt, zur Ansicht zu Diensten, und zeichnet sich besonders Nr. 1. 2. und 5. sowohl durch reichlichen Ertrag, als an Größe der Früchte aus.

## Kurze Nachricht
von
## einer wahrscheinlich hybriden Gloriosa superba.

Vom
**Herrn Kunstgärtner Reinecke.**

Ende Juli des Jahres 1841 habe ich die Narben von Gloriosa superba mit dem Blüthenstaube von Pancratium speciosum befruchtet, und den von der Mutterpflanze erhaltenen Samen im darauf folgenden Jahre ausgesäet. Es gingen mehrere Pflanzen davon auf, welche sich durch die schmäleren Blätter und durch die dunkeler grüne Färbung derselben von den Samenpflanzen der unbestäubt gebliebenen Gloriosen auffallend unterschieden. Im ersten und folgenden Jahre war ihr Wachsthum nur sehr mäßig und es schien, als wenn nicht recht viel aus den Pflanzen werden würde; allein in diesem Jahre haben sie sich bedeutend erholt, sind kräftig emporgewachsen, und stehen jetzt in der schönsten Blüthe. Ungeachtet nun die Blumen die größte Aehnlichkeit mit Gloriosa superba haben, so sind sie doch durch ihre reine, blasse, strohgelbe Farbe von den an der Spitze scharlachrothen der Gloriosa sehr unterschieden, weshalb ich glaube, daß die Einwirkung des Blüthenstaubs von dem Pancratium nicht ohne Einfluß geblieben ist.

* * *

## Nachtrag dazu.

Von
**Albert Dietrich.**

Herr Reinecke hat uns den oben angeführten, angeblichen Bastard mitgetheilt, und obgleich wir daran zweifeln (und unsern Zweifel auch Herrn Reinecke mitgetheilt haben), daß es wirklich eine durch Bestäubung mit Pancratium erzeugte Hybride sei, so ist es doch eine so interessante Varietät, daß sie einer näheren Beschreibung wohl werth ist, da sie durch mehrere Kennzeichen von der Gloriosa superba verschieden sich zeigt. Die Blätter sind nur halb so breit, von einem dunkleren Grün wie bei der Mutterpflanze, und während sie bei dieser mit einer ziemlich breiten Basis ansitzen und den Stengel beinahe halb umfassen, verschmälern sie sich bei der Varietät dicht an der Basis, so daß sie zwar auch sitzend, aber keineswegs halbstengelumfassend sind. Die Blumen haben dieselbe Größe und auch dieselbe wellenförmige Biegung der Blüthenhüllenblätter, aber die Färbung ist durchaus verschieden. Bei Gl. superba ist bekanntlich die untere Hälfte der Blüthenblätter schwefelgelb, zuerst in's Grünliche spielend, später aber sich immer mehr und mehr röthend, und endlich beim Verblühen eine matt-scharlachrothe Färbung annehmend, während die obere Hälfte gleich von Jugend an eine lebhafte flammenrothe oder scharlachrothe Farbe hat, und nur die Ränder mitunter gelb eingefaßt sind. Bei der Varietät sind die Blüthenblätter in der Jugend einfarbig und sehr hell-schwefelgelb,

mit einem schwachen grünlichen Anflug besonders nach der Basis zu, je älter sie werden, desto lebhafter wird die gelbe Farbe, geht aber doch nur nach der Spitze zu in eine sehr matte röthliche Färbung über. Die Staubgefäße sind nicht verschieden. Merkwürdig ist es aber, daß die drei Fruchtknotenfächer ganz getrennt und auch die Griffel bis zur Basis frei sind, während bei der alten Pflanze die drei Fruchtknotenfächer zu einem einzigen Fruchtknoten mit einander verbunden sind und auch die Griffel an der Basis fest zusammenhängen. Die Samen stehen in dem Fruchtknoten in zwei Reihen wie bei Gloriosa. Uebrigens muß noch bemerkt werden, daß der oder die Fruchtknoten gleich, wie bei der Mutterpflanze, ganz oberständig sind.

So auffallend nun diese Varietät ist, so ist gar nicht abzusehen, wie diese Abweichungen durch das Bestäuben mit Pancratium haben hervorgebracht sein können, denn es findet sich auch durchaus nichts, was auf eine Aehnlichkeit zu dieser hindeutete, ja die getrennten Fruchtknoten entfernen sie von einer Amaryllidee sogar noch weiter. Daß die Mutter mit Pancratium bestäubt worden, ist gewiß, aber ob sie davon angenommen, sehr in Frage zu stellen. Herr Reinecke wird die Versuche in diesem Jahre wiederholen, und dann wird es sich später ja wohl zeigen, ob eine Befruchtung zweier so verschiedener Pflanzen möglich sei. Von dem ersten Versuch ist auch nichts über die Art und Weise der Operation, unter welchen Verhältnissen sie angestellt worden, bekannt, und die Zeit zu lange her, um darüber die Details noch genau zu kennen. Wie nun aber, wenn keine andere Pflanze auf die Mutter eingewirkt hat, die Abweichungen entstanden sind, läßt sich natürlich nicht angeben, und müssen auch darüber wiederholte Versuche entscheiden

---

## Blicke
### auf
## die Vegetation von Süd-Tyrol.

Vom

**Herrn H. Jäger,**

Kunstgärtner auf Belvedere bei Weimar.

(Fortsetzung.)

Jenseits der Seen hat die Thalsohle eine starke Neigung, und die Etsch, hier schon ein starkes Wasser, stürzt in ununterbrochenen Fällen über die Felsen mehr denn eine Stunde lang hinab. Hier werden die Wiesen wieder schöner, aber Bäume sind immer noch eine Seltenheit. Reizend sind oft große, am Fuße der Berge liegende Granitblöcke mit Saftpflanzen geschmückt, und wir sehen auf einem kaum einige Quadratfuß haltendem Raume die ganze Familie der Crassulaceen nebst mehreren fleischigen Sarifragen vertreten: so finden sich Saxifraga Aizoon, S. mutata, S. caesia, S. crustata *Vest.* mit Sedum Hispanicum, Sempervivum tectorum, S. arachnoideum, S. montanum und Telephium Imperati in einer Kolonie beisammen. — Bei dem Orte Mals senkt sich das Thal so plötzlich, daß es eine Art Terrasse bildet: dieser tiefer liegende Theil heißt das Vintschgau, und nun sind wir mitten zwischen Getreidefeldern und Obstbäumen, und an die Bergwände lehnen sich Wälder von Buchen, Ahorn (Acer Pseudoplatanus), Birken und Nadelhölzern. Wenn sich auch die Berge zu beiden Seiten des Thales durchschnittlich bis zu 10,000′, ja einige selbst zu 11 und 12,000′ erheben (wie z. B. die Königswand), und von Eis und Schnee starren, so hat doch die Gegend eine geschützte Lage, und wäre die Meereshöhe nicht noch 3000′, so würden selbst südliche Gewächse und Weinreben gedeihen. Als ein Vorbote des Südens zeigt sich uns schon Colutea arborescens und Prunus Mahaleb; auch treffen wir in den Feldern die schöne Specularia Speculum *DC.* (Campanula Speculum *L.*) in großer Menge und Geranium macrorrhizon mit Polemonium coeruleum, die uns schon vom Ober-Innthale aus bekannt sind; ferner Stipa pennata an den sonnigen Felsen in großer Menge. Als Seltenheit verdient Linum viscosum aufgeführt zu werden. — Das Etschthal, welches bisher eine südliche Richtung hatte, wendet sich nun fast im rechten Winkel nach Osten, und hält diesen Strich gegen 18 Stunden lang.

Von diesem Punkte des Vintschgau's haben wir nur eine halbe Tagereise bis zur Grenze von Italien, und es wäre unverantwortlich, wenn wir nicht einen Blick in das Land, „wo die Citronen blühen", werfen wollten, zumal da wir über einen hohen Berg müssen, wo wir die verschiedenen Klimate der Höhen und das allmählige Absterben der Vegetation recht augenscheinlich beobachten können. Wir verfolgen zu diesem Ende einen starken, trüben Gletscherbach, der die Etsch an Größe fast übertrifft, und vertiefen uns bald in die

engen Schluchten des Trafoithales, durch welches die berühmte neue Straße über das Wormser oder Stilfser Joch (Giogo di Stilvio) nach dem Veltlin (Valtellina) und weiter zum Comersee und nach Mailand führt. Anfangs bemerken wir, außer den Felsen und dem brausenden Wasser zur Seite, nur einzelne Fichten und Lerchen, und zuweilen einen kleinen grünen Platz, wo manche, den Alpen angehörende Art von Campanula, Phyteuma, Hieracium etc. blüht; auch eine der prachtvollsten einheimischen Liliaceen, nämlich Anthericum Liliastrum finden wir als Seltenheit. Ueber den Felsen, durch welche sich die Straße hinauf windet, breitet sich ein schmales, aber bebautes Mittelgebirge mit einigen Dörfern aus, und bald erheben wir uns auf dasselbe aus der engen Thalschlucht. Nun wandern wir eine geraume Zeit durch Fichten- und Lerchenwälder, und indem wir höher hinauf steigen, mischen sich allmählig unter die Waldpflanzen die Gebüsche der Alpenrosen (Rhododendron ferrugineum), Cacalia alpina, Sonchus alpinus, Dryas octopetala, Ranunculus aconitifolius und andere, eine höhere Region anzeigende Pflanzen. Der Wald wird nun nach und nach lichter, und Fichten und Lerchen nehmen ein eigenthümliches Ansehen an, als wären sie von Jugend auf verschnitten worden; dennoch steigt hier der Holzwuchs höher hinauf als in den meisten Orten der Alpen, weil das Thal (wenn man eine steil abstürzende Schlucht so nennen kann) vor allen Stürmen gesichert ist; und diese sind es besonders, welche das Aufkommen der Wälder in solchen Höhen verhindern. Obgleich die Buchen, Weißtannen und Kiefern schon verschwinden, wenn wir kaum 4000 Fuß hoch gestiegen sind, und auch die Fichten in einer Höhe von 5000 Fuß merklich an Größe abnehmen, bis sie 600 Fuß höher hinauf zu krüppelhaften Sträuchern werden, so finden wir doch noch schöne Lerchenstämme in einer Höhe von 6000 Fuß, und Pinus Cembra bei 6500 Fuß noch in großer Vollkommenheit: ein Beweis, daß die von verschiedenen Pflanzen-Geographen zu 5500 Fuß angenommene Grenze des Holzwuchses in den Alpen zu niedrig gestellt ist; wenn auch dieses einzelne Beispiel nicht als Richtschnur für die ganzen Alpen angenommen werden kann.

Nach und nach verschwinden die Pflanzen des Thales ganz, und wir sehen uns bei dem Austritt aus der Waldregion überraschend schnell von einer andern Flora umgeben: die Gattungen Draba, Saxifraga, Primula, Androsace, Alchemilla, Potentilla, Gentiana, Achillea etc. treten in dem, den Alpen eigenthümlichen Typus auf, und keine Pflanze erhebt sich hoch vom Boden. Doch vermissen wir hier jene schönen Alpenwiesen, welche die Landschaften des Hochgebirges so reizend machen, und mit ihnen zugleich viele Gräser, Umbelliferen und Papilionaceen, die an andern Orten die Höhen schmücken und viel zur Güte des Futters beitragen. — Ob nun gleich die Alpenvegetation im Vergleich zu anderen Gegenden Tyrols nur spärlich ist, so wird der fremde Wanderer doch durch manche schöne Pflanze überrascht: zierliche Miniatur-Bäumchen von Lycopodium Selago und alpinum bilden ganze Gruppen, und Lycopodium Helveticum bildet den Rasen darunter; daran schließen sich als gute Verwandte mehrere alpinische Farrenkräuter in großen Massen an, so z. B. Polystichum Lonchitis *Schott.* (Aspidium *Sw.*), Aspidium Rhaeticum *Sw.*, A. alpinum *Sw.*, Asplenium viride *Huds.* u. a. Unter allen Pflanzen dieser Gegend zeichnet sich Oxytropis Uralensis *DC.* durch seine herrlichen, rothen Schmetterlingsblumen aus; es bedeckt in einer Höhe von 6000—7500 Fuß ganze Strecken, und schwerlich möchte ein anderer Ort in den Alpen auf einem gleichen Raume eine größere Menge aufzuweisen haben. Auch Oxytropis cyanea *MB.* ist sehr schön, jedoch bei weitem seltener. Die schönen Kolonien der Soldanella alpina, der Alpenprimel und Gentianen nehmen hier keinen so großen Raum ein, als daß sie der Gegend zum besonderen Schmuck gereichen könnten, wie dies wohl an vielen anderen Orten dieses Landes der Fall ist: man muß die Ursache zum Theil in der Beschaffenheit des Bodens suchen, denn der Glimmerschiefer dieser Gegend ist in fortwährender Bewegung begriffen, indem sich unaufhörlich lockeres Gestein von den Felsen losbröckelt, so daß der Pflanzenwuchs nur wenig gesichert ist; auch die Lawinen, welchen diese steilen Bergwände sehr ausgesetzt sind, tragen das Ihrige dazu bei, daß sich keine schön bewachsene Flächen bilden können.

Kurz vor dem Posthause Franzenshöhe sehen wir in Alnus viridis *DC.*, der hier ähnliche niedrige Gebüsche bildet als Pinus Pumilio *Haenke* in den Kalkalpen, die letzte Spur holzartiger Gewächse; dieser Strauch ist zum Theil schon so niedrig, daß eine genaue Untersuchung dazu gehört, um ihn dafür zu erkennen. Von nun an zeigen sich schon

einzelne Schneeflocken, welche den Uebergang von der belebten Natur zu jenen ungeheuren, hoch zum Himmel sich aufthürmenden Eis- und Schneemassen bilden, zu welchen die Straße kühn hinauf steigt. Es ist auffallend genug, in solchen Umgebungen noch verschiedene Pflanzen der tiefsten Gegenden anzutreffen, wie wir an Ranunculus acris, Parnassia palustris, Sedum annuum, Hippocrepis comosa, Empetrum nigrum, Polygala amara und anderen sehen. Die Vegetation verschwindet nach und nach, und nur einige am Boden haftende Gletscherweiden (Salix reticulata, herbacea und retusa), Gräser, Riedgräser (Cyperoideae), Binsen (Juncaceae), Moose und Flechten — vermischt mit kümmerlich wachsenden Gentianen (Gentiana nivalis, glacialis *Vill.* und Bavarica), Primeln (Primula villosa *Jacq.*, glutinosa und integrifolia), Saxifragen (Saxifraga caesia, oppositifolia, biflora *All.*, bryoides u. a. m.), Senecio incanus, Arabis coerulea *Wulf.*, Cardamine alpina *W.*, Lepidium alpinum, Ranunculus alpestris und andere der höchsten Region angehörenden Pflanzen — zeigen noch einiges Leben. Aber noch treten einige Pflanzen auf, die wir nie in solcher Schönheit sahen, als in diesen öden Umgebungen: Silene acaulis überzieht noch einzelne, aus dem Schnee hervorragende Steine mit herrlich grünem Rasen, und entfaltet hier ihre schönen rothen Blumen, — und eben sowohl scheint sich noch Draba aizoides und Androsace Helvetica *All.* zwischen den Schneeflocken zu befinden. Aber keine Spur mehr von Schmetterlingsblumen und Doldengewächsen!

Auf der andern Seite der Thalschlucht nach Süden steigt die Vegetation bei weitem nicht so hoch, denn ungeheuere Eismassen hängen von der Ortlerspitze, an deren Wänden wir uns befinden, über die Felsen herab, und senken sich selbst tiefer als die Arven (Pinus Cembra) zu ihrer Seite. — Wir überschreiten nun die Schneelinie bei einer Höhe von fast 8000 Fuß, — der Weg führt unter Gallerien in vielfachen Windungen an den Felsen hinauf, und Schneelawinen donnern über unsern Köpfen hinweg, indem wir darunter weggehen. Tief unter uns liegen die belebten Gegenden, aber uns gegenüber steigt der König der deutschen Berge, der 12,858 Par. Fuß hohe Ortler — ein ungeheurer Dom von Fels- und Eismassen — zu schwindelnder Höhe in die Bläue des Himmels hinauf. So winden wir uns an den felsigen Schneebergen empor bis zu einer Höhe von fast 9000 Fuß: wir gelangen auf eine ebene Stelle, und befinden uns nun auf dem höchsten Punkte, welchen diese kühne Straße, die höchste in Europa, erreicht. Ein Stein mit der Inschrift: „Territorio Tirolese“ auf der einen, und „Territorio Lombardo“ auf der andern Seite, sagt uns, daß wir in Italien sind. Wohin wir blicken, da breiten sich weite Schneefelder vor uns aus: wir glauben uns mitten im Winter. Und doch treffen wir in diesen Schneegefilden noch Vegetation; denn wunderbar genug ist ein breiter, auf italienischem Boden sich erhebender Felsrücken fast schneelos, und hier vegetiren in einer Höhe von fast 2000 Fuß über der Schneelinie, bei einer mittleren Temperatur von 2° R. unter Null, noch phanerogamische Pflanzen. Es sind folgende Gletscherpflanzen: Ranunculus glacialis, R. alpestris, Geum reptans, Arabis coerulea *Wulf.*, Gentiana nivalis, G. glacialis *Vill.*. Primula glutinosa, Androsace Helvetica, Draba glacialis *Hop.*, D. aizoides, Saxifraga bryoides, Silene acaulis, Soldanella Clusii *Schmidt*, Salix reticulata, Cobresia caricina *W.*, Sesleria coerulea und selbst noch Oxytropis campestris *DC.*, Festuca ovina und Aira caespitosa, die auch im Thale vorkommen. Wenige Orte in Europa möchten in solcher Höhe (fast 10,000 Fuß) eine gleiche Anzahl Pflanzen aufzuweisen haben — der Flechten nicht zu gedenken, welche selbst noch höher hinauf gefunden werden.

Ehe wir uns dem Süden wieder zuwenden, verdienen noch folgende Pflanzen, welche in den Umgebungen des Ortler wachsen, unsere Aufmerksamkeit: Ranunculus Seguieri *Vill.*, R. Traunfellneri *Hoppe*, Viola calcarata, Draba Fladnizensis *Wulf.*, Dianthus neglectus *Loisl.*, Potentilla frigida *Vill.*, Alchemilla pentaphylla, Epilobium Fleischeri *Hochst.*, Saxifraga Vandelli *Sternb.*, S. squarrosa *Sieb.*, S. elatior *Mert.* et *Koch.* Alle diese Pflanzen gehören der höheren und höchsten Region an.

Von unserm Ausflug nach Italien zurückgekehrt, durchziehen wir nun das schöne, breite Etschthal, welches hier den Namen Vintschgau führt. Es ist reich an Wiesen und Saatfeldern, und schöne Waldungen schmücken die mittlere Region der Berge. Der Holzwuchs besteht aus den gewöhnlichsten Waldbäumen: die Nadelhölzer haben auch hier, wie überall in den nördlichen Alpen, die Oberhand, doch mischen sich auch schon mehrere Sträucher, welche dem südlichem Abhange der Alpen vorzugsweise angehören, unter die Gebüsche

des Thals, als Prunus Mahaleb, Colutea arborescens, Staphylea pinnata, Rhus Cotinus, Rosa pimpinellifolia, Amelanchier vulgaris *Mönch*, Rhamnus pumila und Coronilla Emerus; auch Juniperus Sabina finden wir hier wieder. Polemonium coeruleum und Geranium macrorrhizon begleiten uns auch hier, dazu gesellen sich noch ziemlich häufig Linum flavum, Althaea officinalis, Chrysocoma Linosyris, Ononis Natrix und Ophrys arachnites *All.*

Zu beiden Seiten des Hauptthales öffnen sich wilde Seitenthäler, die alle im Hintergrunde durch Gletscher geschlossen sind: sie sind meist eng, und nur auf der Terrasse des Mittelgebirges ist Raum für Wiesen nnd Anbau; aber die Waldungen darin sind schön. — Die Hauptmasse der Berge des Etschthales besteht noch immer aus Glimmerschiefer und Gneuß, und an einzelnen Stellen erscheinen untergeordnete Lager von körnigem Kalk (Urkalk oder weißer Marmor), Syenit und andern primitiven Gebirgsarten. Der Glimmerschiefer zersetzt sich in eine thonigte, mit vielen harten Granaten untermischte Erde, die im Ganzen sehr fruchtbar ist. Die Mehrzahl der Berge steigt in sanften Formen auf, und die Vegetation findet daher weit eher Raum sich auszubreiten, als in den zackigen, schroffen Kalkgebirgen des nördlichen Abhangs der Alpen. Sonderbar ist es, daß die Mittagsseite der Berge nicht so schön mit Pflanzenwuchs bedeckt ist als die entgegengesetzte. Das Gebirge, welches die Thalwände bildet, ist noch immer 8—10,000 Fuß hoch, und wir verlieren den Schnee daher nicht aus dem Gesichte, obgleich wir ein fruchtbares Thal durchziehen. — Eine auffallende Erscheinung in diesem Theile des Etschthales sind die sogenannten Murren: dies sind hügelartige Anhäufungen von Felsentrümmern und Schlamm am Eingange der engen Seitenthäler und Schluchten, die durch verheerende Alpenwasser seit undenklichen Zeiten gebildet wurden. Die reichste Vegetation zeigt sich auf diesen Anhöhen, und fast alle Ortschaften des Thales fußen darauf, da sich aber mit jeder neuen Wasserfluth die Murren vergrößern, so werden gar oft alle Wiesen und Felder mit Steintrümmern und Schlamm von Neuem überdeckt, ja selbst Bäume bis an ihre Aeste davon überschüttet.

Bei dem Orte Schlanders sehen wir die ersten Weingärten in einer Höhe von beiläufig 2000 Fuß über dem Meere und Wälder von edlen Kastanien (Castanea vesca *Gärtn.*) und Wallnüssen. Weiter hinab, bei Castelbell erscheinen schon Mandel-, Pfirsich- und Aprikosen-Bäume und einzelne hochstämmige Feigen zwischen den Weinpflanzungen. Roggen, Gerste und Hafer verschwinden allmählig, und Weizen nnd türkisches Korn (Mays) nehmen ihren Platz ein. So gewinnt die Gegend immer mehr und mehr ein südliches Ansehen und wird mit jedem Schritte weiter immer fruchtbarer, bis wir an eine Stelle kommen, wo sich die Thalsohle plötzlich terrassenförmig senkt, so daß sich die Etsch über einen Wall von 6—800 Fuß in vielen Fällen brausend hinabstürzt: hier breitet sich das Paradies von Meran wie ein Garten zu unsern Füßen aus.

Ohne der malerisch geformten, hohen Berge, der nnzähligen Burgen und andrer Schönheiten zn gedenken — ist die Umgebung des Städtchens Meran ein wahres Eden: die Frische und Kraft der Vegetation setzt uns in Erstaunen, und Schönheit ist hier so mit dem Nutzen in der Landschaft gepaart, daß das Genie eines Malers kaum ein lieblicheres und reicheres Bild zu schaffen vermöchte. Den ebenen, breiten Thalgrund füllen schöne Wiesen mit malerisch gruppirten, reich belaubten Bäumen untermischt aus, — die felsigen Terrassen der Berge sind hoch hinauf mit endlosen Rebenlauben und zahlosen Obstbäumen bedeckt, — dann folgen frische Wälder von Kastanien und Wallnüssen, Buchen und mehreren südlichen Holzarten, — höher hinauf, auf den breiten Felsenplatten bis zu einer Höhe von fast 5000 Fuß giebt es wieder Getreidefelder mit Wiesen und Nadelwald abwechselnd, — und endlich folgen herrliche grüne Alpen, hinter welchen sich noch zackige Felsen und weiße Schneegebirge aufthürmen. Es ist unmöglich, ein Bild von all den landschaftlichen Schönheiten zu entwerfen, welche das Auge erblickt, — nur eine Ahnung läßt sich davon erregen! Eigentliche Felder sind im Thale selbst nicht zu sehen, denn die Feldfrüchte werden unter den Weinlauben und zwischen den Obstbäumen gezogen, wo sie im Schatten wachsen: und doch fällt die Erntezeit des Weizens schon zu Anfang des Monats Juli. Die Felsen und Burgruinen sind mit Epheu und verwilderten Weinreben überrankt; Nußbäume und Kastanien hängen in malerischen Gruppen an den Bergen, und ein frischer, kurzer Rasen zieht sich allenthalben dazwischen hin: herrliche Muster für den Landschaftsgärtner! Die Abwechselung des Bodens geht in's Unendliche — und doch ist Alles so harmonisch und schön, der Uebergang von der Kultur zur alpinischen Wildniß so sanft

und dann wieder überraschend, daß kaum eine Verschönerung denkbar ist. Frische Quellen entspringen aus den Felsen, und stürzen, nachdem sie grüne Wiesen nnd Gärten bewässert haben, von Fels zu Fels hinab in das Thal von Passeier oder in die Etsch.

Die Pflanzen, welche so viel zur Schönheit der Gegend von Meran beitragen, werden dem Kenner zum Theil einen Begriff von dem Typus der Landschaft geben: folgende Holzarten bilden im Verein mit den meisten andern deutschen Bäumen den Bestand der Wälder und Gebüsche: Ostrya vulgaris *W.*, Acer Monspessulanum, Celtis australis, Fraxinus Ornus, Pyrus Aria *Ehrh.*, Mespilus Germanica, Evonymus latifolius *Scop.*, Rhus Cotinus, Colutea arborescens, Prunus Mahaleb, Cytisus alpinus *Schmidt*, C. nigricans, C. capitatus, Rhamnus infectoria, Rosa Gallica, rubrifolia *Vill.*, pimpinellifolia, turbinata, Staphylea pinnata, Lonicera coerulea, nigra, alpigena, Castanea vesca *Gärtn.* — Daß es auch an Blumen zur Ausschmückung der Gegend nicht fehlt, werden viele der folgenden beweisen, wobei die allgemein verbreiteten, so wie die alpinischen der höheren Region weggelassen sind: Gentiana asclepiadea, acaulis, verna, Silene Armeria, Lychnis coronaria *Desr.*, Hesperis matronalis, Phytolacca decandra (verwildert), Dianthus virgineus, Malva Alcea, Orobus albus, Trifolium incarnatum, Iris graminea, Saponaria ocimoides, Polemonium coeruleum, Dictamnus albus, Geranium macrorrhizon, Ononis hircina *Jacq.*, Galega officinalis. An den Mauern der Terrassen, so wie an Felsen sieht man häufig Ceterach officinarum *DC.*, Scolopendrium officinarum und Lycopodium annotinum.

(Fortsetzung folgt.)

## Notizen.

### Der Upas-Baum.

Ein lebendes Exemplar dieses berühmten Baumes wurde kürzlich der Gartenbau-Gesellschaft zu London von der Ostindischen Kompagnie übersandt und gedeiht üppig zu Chiswick. Trotz der fabelhaften Sagen der holländischen Reisenden, kann man sich der Pflanze mit vollkommener Sicherheit nähern. Sie ist aber dennoch ein so bösartiges Gift, daß man sie nur mit Vorsicht handhaben darf. — Zugleich mit dieser Pflanze erhielt die Gesellschaft auch eine neue Cycas und eine junge Pflanze von der Durian-Frucht. (Gardeners' Chron.)

### Transactions of the Horticultural Society.

Das neueste Heft der Transactions of the Horticultural Society Vol. III. Pars 1. New Series enthält den Anfang von Hartweg's Reise-Journal, nebst einer Abbildung der herrlichen Habrothamnus fasciculatus und mehrere andere interessante Aufsätze, unter andern eine sehr wichtige Abhandlung über die Experimente, welche Herr Solly im Garten der Gesellschaft angestellt hat. (Gard. Chron.)

### Guano zum Conserviren der Blumen.

Für diejenigen, welche sich abgeschnittene Blumen im Zimmer halten, ist es gewiß höchst wünschenswerth, sie so lange als möglich frisch zu erhalten; dies bewerkstelligt man dadurch, daß man eine Prise Peruanischen Guano in das Wasser mischt, derselbe lös't sich sofort auf und wird von den abgeschnittenen Pflanzen aufgenommen. Der Guano ist wesentlich von allen übrigen Düngerarten verschieden; er besitzt die meisten Bestandtheile von den Pflanzen selbst, enthält eine große Menge von Salzen und andern erregende Substanzen und überhaupt die meisten fruchtbaren Ingredienzen.

(Gardeners' Chronicle.)

### Erdbeere Prince Albert.

Die Prince Albert Strawberry ist unstreitig eine der dankbarsten und größten Erdbeeren. Es wurden ein Dutzend Pflanzen in jeder Richtung 2' von einander entfernt ausgepflanzt. Jede Pflanze hatte einen Umfang von 7 Fuß. Eine derselben lieferte die große Zahl von 256 Früchten, alle zusammen bis jetzt im Juni die erstaunliche Summe von 3000 Früchten, also im Durchschnitt eine jede 250 Früchte, in allen Stadien der Reife und Größe, und stehen jetzt noch fortwährend in Blüthe. Die Pflanzen wachsen in einem lehmigen, sandigen, gut gedüngten Boden. (Gardeners' Chronicle.)

### Blühende Paulownia imperialis.

Die ursprüngliche Pflanze von Paulownia imperialis, welche jetzt in großer Menge in allen Gärten Europa's verbreitet ist, blüht so eben zum dritten Male in dem Jardin des Plantes zu Paris. 150 Doldentrauben an den Spitzen der Zweige, jede mit 20—30 Blumen, geben den Baum das Ansehen eines hell-blauen Bouquets und gewähren den reizendsten Anblick. Die Blüthentrauben sind 15—16 Zoll lang. (Gardeners' Chronicle.)

## Literarisches.

MONOGRAPHIE DE PELARGONIUM. Par *J. de Jonghe.* Bruxelles. J. B. Tircher, 1844. Auch unter dem Titel: **Traité méthodique de la culture du Pélargonium.**

Dieser letztere Titel sagt zu wenig, da allerdings in dem Werke von mehr als von der Kultur der Pelargonien gesprochen wird, obgleich es keine vollständige Monographie im Sinne des Botanikers ist, der darunter zugleich eine Beschreibung aller bekannten Arten und Abarten verstehen würde, was man hier nicht findet. Das Buch zerfällt in mehrere Kapitel. Das erste ist eine geschichtliche Einleitung und enthält Bemerkungen über Geranium und Pelargonium im Allgemeinen, dann über Geranium insbesondere, wobei eine analytische Tabelle und Aufzählung der bekannten Arten, über Monsonia, Erodium und Pelargonium in gleicher Weise, mit Angabe des Einführungs-Jahres in Europa. Das zweite Kapitel enthält bibliographische Anzeigen von denjenigen Autoren, die sich mit den Geraniceen beschäftigt haben. Das dritte Kapitel spricht von den verschiedenen Gewächshäusern, in welchen die Pelargonien zu ziehen sind, und das vierte Kapitel endlich über die Kultur, dieses letztere nimmt natürlich den größten Theil des Buches ein, und enthält gründliche Anleitung zu allen nur möglichen Arbeiten, die bei der Kultur der Pelargonien nöthig sind, ausführlich und wohlgeordnet abgehandelt. Um eine richtige Ansicht von der Gediegenheit und Zweckmäßigkeit des Werkes zu geben, wären Auszüge aus den verschiedenen Paragraphen erforderlich, dies würde aber für eine Anzeige zu ausgedehnt werden, wir behalten uns indeß dergleichen Auszüge zur gelegneren Zeit vor, erwähnen aber noch der Hauptgegenstände, über die bei der Kultur gesprochen worden; diese sind: über die Zusammensetzung des Erdreichs, die erste Anzucht der Pelargonien, die verschiedenen Arten der Vermehrung derselben, so wie deren künstliche Befruchtung, über das Beschneiden, das Bewässern, Erziehen schöner Blumen und die Erfordernisse zu einer solchen, über die Feinde und über mehrere andere Gegenstände, die bei der Kultur und dem Arrangement zur Aufstellung für's Auge erforderlich sind. Aus dem angegebene Inhalt ist ersichtlich, daß der Verfasser alle nöthigen Punkte berührt hat, und daß es eins der ausführlichsten Werke ist, die wir über Pelargonien-Kultur besitzen, und sich beim Gebrauch auch gewiß bewähren wird, weshalb wir es allen Gärtnern zum weiteren Studium empfehlen. A. D.


## Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

In der **Fr. Lintz**'schen Buchhandlung zu Trier ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Verhandlungen** der Versammlung deutscher Wein- und Obst-Produzenten zu Trier vom 6. bis 9. October 1843, herausgegeben von F. D. J. Bochkoltz, Präsidenten des Vereins zur Beförderung der Weinkultur an der Mosel ꝛc. Preis 22½ Sgr. oder 1 Fl. 21 Kr.

Bei **E. Kummer** in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Rabenhorst, L.,** Deutschlands Kryptogamen-Flora oder Handbuch zur Bestimmung der kryptogamischen Gewächse Deutschlands, der Schweiz, des Lombardisch-Venetianischen Königreichs und Istriens. I. Bd. Pilze. gr. 8. Preis 3 Rthlr. 10 Sgr.



Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden.. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 33. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 17. August.

## Einige Worte über Echeverien im Allgemeinen und Bemerkungen über Echeveria campanulata *Kunze*.

Von den Herausgebern.

Unter den succulenten Pflanzen nehmen die Echeveria-Arten einen der ersten Plätze ein, da sie ungeachtet der dicken Blätter ein viel zarteres, ja man möchte sagen nobeleres Ansehen haben, als die übrigen Crassulaceen, zu denen sie, wie bekannt, gehören. Es sind Amerikanische Pflanzen mit dicken, entweder flachen und breiten, oder auch stielrunden Blättern, die entweder nur wechselweise am Stengel stehen oder auch an der Basis der Pflanze eine Rosette bilden, mit rothen oder gelben, in Trauben oder Trugdolden stehenden Blumen. Die Gattung wurde von De Candolle zu Ehren eines ausgezeichneten Pflanzenzeichners gestiftet. Die verschiedenen Arten, von denen uns bekannt ist, daß sie in den hiesigen Gärten kultivirt werden, sind folgende: Echeveria caespitosa *DC.* (Cotyledon caespitosa *Haw.*, C. reflexa *W.*, C. linguaeformis *R. Br.*, Sedum Cotyledon *Jacq.*); Ech. gibbiflora *DC.* (Cotyl. Moç. *Sess.*); Ech. coccinea *DC.*;

(Cot. coccinea *Cav.*); grandifolia *DC.* (grandifl. *Hort.*); mucronata *Schlecht.*; racemosa *Schlecht.*; pubescens *Schlecht.*; bracteolata *Lk. Kl. et O—o.* und campanulata *Kunze.* Was die Kultur der Echeverien betrifft, so ist dieselbe sehr einfach. Sie lieben alle einen leichten, sandigen, mit kleinen Steinen und Topfscherben untermischten Boden, damit das Wasser einen freien Abzug findet, und müssen überhaupt, sie mögen nun im Hause oder im Freien gezogen werden, stets einen möglichst trockenen Standort erhalten. Im Winter werden sie in einem mäßig warmen Gewächshause gehalten, und im Sommer können sie ins Freie gebracht werden. Mehrere blühen sehr lange, oft 2—3 Monate, während welcher Zeit sich die Blumen nach und nach entwickeln und der Blüthenstand sich immer mehr verlängert. Die Vermehrung ist ebenfalls einfach, und läßt sich durch bloße Blätter bewerkstelligen, auch reifen mehrere Arten ihren Samen, lassen sich also auch dadurch vervielfältigen.

Von den oben angeführten Arten ist die **Echeveria campanulata** wohl die neueste, welche in Europa eingeführt worden. Sie ist eine der schönsten und kann der Ech. grandifolia zur Seite gestellt werden, und dürfte diese wohl noch in der Blüthe und im Habitus übertreffen. Wir sahen sie zuerst in dem Garten des Herrn Allardt blühen, der sie auch am Stiftungsfeste des Vereins zur Beförderung des Gartenbau-Vereins am 23. Juni d. J. ausgestellt hatte; Herr Karl Ehrenberg führte sie vor einigen Jahren aus Mejico ein, und Herr Professor Kunze in Leipzig hat sie zuerst mit folgender Diagnose bekannt gemacht:

**Ech. foliis rosulato-confertis ligulatis concavis, subtus obsolete carinatis glauco-pruinosis, margine late roseo-incarnatis mucronatis; bracteis inferioribus basi soluta truncatis; caule florifero suberecto; racemo composito stricto; floribus sessilibus; petalis breviter acuminatis erectis, apice patulis; filamentis staminum exteriorum basi simplicibus.**

Ech. campanulata *Kunze*, Delect. semin. hort. Lips. 1842. adnot. 7. Walpers, Repert. bot. 2. p. 935.

Crescit in Mejico. ♄.

Der oben gegebenen Diagnose fügen wir noch folgende von der lebenden Pflanze entworfene Beschreibung hinzu:

Der Stamm hat bis jetzt die Höhe von einem halben Fuß erreicht, und ist ungefähr so dick als der Arm eines ganz kleinen Kindes, er erscheint sehr rauh und uneben wegen der ringförmig stehenden Narben der abgestorbenen Blätter, welche anfänglich grün sind, sich aber immer mehr und mehr bräunen und endlich ein schwärzliches und faseriges Ansehen bekommen. An der Spitze des Stammes stehen die Blätter in einer großen, mehr aufrechten als wagerecht abstehenden Rosette, dieselben sind an 6 Zoll lang, spatelförmig, mit einer 2 Zoll breiten Basis ansitzend, über der Mitte aber an 4 Zoll breit, dann sich aber wieder in eine kurze, spitze und stachelspitzige Spitze verschmälernd, am Rande mit einer nicht sehr breiten knorpelartigen Einfassung, die in der Jugend grünlich und wellenförmig-kraus erscheint, im Alter aber sehr zierlich roth und eben ist, von dicker, fleischiger Beschaffenheit, unterhalb mit einem undeutlichen Kiel durchzogen, wofür oberhalb, an der Basis wenigstens, eine seichte breite Furche sich findet, auf beiden Flächen mit einem blauen, leicht abwischbaren Reif überzogen. An der einen Seite unter den Blättern kommt der Schaft hervor, welcher an vier Fuß lang, steif aufrecht, an der Basis zweischneidig, dann aber stielrund und so stark als ein Finger ist, übrigens mit demselben blauen Reif wie die Blätter überzogen und zwischen den Blüthen meist geröthet erscheint. Die Blumen entwickeln sich schon von unter der Mitte des Schaftes an in den Achseln besonderer Deckblätter einzeln, und bilden eine fast 3 Fuß lange steife Traube, die nicht, wie in der Diagnose angegeben, zusammengesetzt, sondern einfach ist; auch sind die Blumen nicht sitzend, sondern haben kurze Blumenstielchen. Die Blumen sind schön lebhaft scharlachroth. — Leider können wir jetzt keine genauere Beschreibung der Blüthentheile geben, da der Schaft, ehe wir eine genauere Notiz von den Blüthentheilen genommen, durch Zufall abgebrochen und bald darauf aus Versehen vernichtet worden ist.

Der Schaft fing in diesem Jahre im Monat Mai sich zu entwickeln an und blühte 2 Monate hindurch ununterbrochen fort, hätte auch wahrscheinlich noch länger geblüht, wenn er nicht abgebrochen worden wäre. In der Jugend ist die Traube ganz dicht, verlängert sich aber nach und nach und gewährt dann einen prächtigen Anblick. — Noch ist wegen der Kultur zu bemerken, daß die Pflanze in den Wintermonaten ein wenig mehr Wärme als die übrigen Arten verlangt, im Sommer aber eben so gut in das Freie gestellt werden kann, wenn man sie nur gegen zu große Nässe schützt.

## Einfache Rose, durch das Aufsetzen auf eine Centifolie gefüllt geworden.

Herr Dauton, welcher in seinem kleinen Garten in der Straße de la Tombe-Yssoire zu Montsouris bei der Barrière Saint-Jacques eifrig Rosen kultivirt, findet ein Vergnügen daran, auf einem Stocke Augen verschiedener Arten zu setzen. Im verwichnen Jahre hatte er den Einfall, eine einfache Provinz-Rose auf eine Centifolie zu äugeln; das Auge schlug an und gab gefüllte Rosen. Verwundert über dieses Ereigniß, das er nicht erwartet hatte, suchte er bei Herrn Neumann zu erfahren, ob überhaupt ein Auge eines einfachen Rosenstockes durch Aufsetzen auf einem Rosenstock mit gefüllten Blumen im Stande sei, ebenfalls gefüllte Blumen zu liefern. Da dies Herr Neumann verneinte, so lud er ihn ein, seinen Rosenstock in Augenschein zu nehmen, bei dessen Entstehung weder ein Irrthum, noch ein Mißgriff vorgefallen sein konnte, indem der Stock, welcher die einfachen Provinz-Rosen trug, der einzige in dem Garten des Herrn Dauton war. Dies Jahr hatten die Herren Neumann und Poiteau dieselbe Rose, vollkommen gefüllt, am verwichenen 21. Juni in dem Garten des Herrn Dauton wieder gesehen; der Zweig, welcher die gefüllte Provinz-Rosen trägt, ist zugleich mit Centifolien beladen.

Herr Neumann hat sich vorgenommen, ähnliche Versuche anzustellen; vielleicht ist man im Stande, auf diese Weise die einfache gelbe Capuziner-Rose, wenn sie auf die Rosa sulphurea oculirt wird, zu einer gefüllten zu machen. Auf jeden Fall werden zahlreiche Versuche der Art darüber entscheiden, ob dies ein ganz zufälliges Ereigniß war, oder ob sich hiermit die Thür für eine Reihe ähnlicher Thatsachen geöffnet hat, welche dem Gartenbau unermeßlichen Vortheil bringen würden. (Le jardin et la ferme.)

(Daß Augen von einfachen Rosenstöcken auf gefüllte gesetzt, Zweige mit gefüllten Rosen bringen, ist eine bisher unerhörte Thatsache, auch ist nichts Aehnliches für andere Pflanzen-Arten bekannt. Indessen kann diese Erscheinung doch mit derjenigen verglichen werden, welche Cytisus Adami dargeboten hat. So wie an demselben der C. alpinus seinen Einfluß auf den C. purpureus äußerte, eben so bewirkt in Dauton's Falle die Centifolie eine Veränderung der Provinz-Rose. Es ist deshalb auch zu erwarten, daß die dadurch entstandene gefüllte Provinz-Rose sich bei der Fortpflanzung nicht immer vollkommen treu bleiben, sondern zuweilen einfache Blumen liefern werde. Redaction der Allg. Thüringer Gartenz. Nr. 29. p. 126.)*)

---

## Blicke auf die Vegetation von Süd-Tyrol.

Vom

**Herrn H. Jäger,**
Kunstgärtner auf Belvedere bei Weimar.

(Fortsetzung.)

Dieser rasche Wechsel der Vegetation, der hinsichtlich der Holzarten besonders auffallend ist, muß großentheils der veränderten Gebirgsformation zugeschrieben werden: das Urgebirge tritt hier nämlich plötzlich zurück, und seine Stelle wird von der durch ganz Süd-Tyrol so weit verbreiteten Porphyrformation, mit Sandstein älterer Bildung und Dolomit abwechselnd, eingenommen. Diese Gebirgsarten bilden ein fruchtbares Mittelgebirge, das terrassenförmig aufsteigt und, die senkrechten Felsenwände ausgenommen, worauf es ruht, der Vegetation überaus günstig ist. — Noch überraschender ist das plötzliche Auftreten der südlichen Pflanzen, wenn man von Norden über die großen Ferner (Gletscher) des Oetzthales oder über den Brenner und Jauffen durch das wilde Passeierthal in den Garten von Meran getreten ist. —

Unter den kultivirten Pflanzen nehmen hier die Obstbäume den ersten Rang ein. Der Tyroler Obsthandel hat einen sehr großen Umfang, und die Märkte des mehr als 30 Mei-

*) In dem Apotheker-Garten zu Chelsea nächst London stand an einer Mauer ein ausgebreiteter Strauch von Jasminum officinale, an dessen einem der Zweige ein Auge von der buntblättrigen Varietät eingesetzt war. Der erste Trieb des eingesetzten Auges wurde in dem ersten Wachsthum abgebrochen, hatte aber einen desto kräftigern zweiten Trieb entwickelt. Die Säfte von diesem eingesetzten Auge hatten sich den über dem Auge befindlichen Zweigen der Art mitgetheilt und sich so verbreitet, daß überall nicht nur bunte Blätter, sondern auch bunt gestreifte Nebenzweige, wie an der Mutterpflanze der bunten Varietät, zum Vorschein kamen. — Herr Ohse, Kunstgärtner in Witzleben bei Charlottenburg, versichert, daß wenn man die weiße Moos-Rose auf die Centifolie oculirt, erstere roth werde. O—o.

len entfernten Münchens, so wie anderer Städte an der Nordseite der Alpen und selbst die benachbarten Theile von Ober-Italien werden fast allein mit Tyroler Obst versorgt. Man beschränkt sich auf wenige aber gute Sorten. Unter den Aepfeln stehen der Borsdorfer (hier Maschansker genannt), Rosmarin-Apfel, Leder-Apfel (graue Reinette), der Tyroler Peppin, der Fenchel-Apfel, die Glanzreinette und der große Ziboli oben an. Birnen werden im Ganzen weniger gebaut, weil sie sich nicht so gut für den Handel eignen. Pfirsich-, Aprikosen-, Mandel- und Feigenbäme stehen überall zwischen den Weingärten an sonnigen Bergen, auch sieht man hin und wieder schon einige Granatbäume, deren Früchte ebenfalls in den Handel kommen, doch sind die Granatbäume hier immer noch Fremdlinge. — Die Weinreben werden, wie schon erwähnt, an Bogengängen gezogen, unter denen man stundenlang umhergehen kann; oft sind diese schattigen Lauben so hoch, daß die Landstraße darunter wegführt, — da hängen denn die großen schwarzen Trauben dem Reisenden gleichsam in den Mund hinein. Gewöhnlich wird Weizen, Mays, und als zweite Ernte noch Hirse (Brein genannt) und Buchweizen (Blende) unter den Weinlauben gebaut. An keinem anderen Orte gewähren die Rebenpflanzungen einen so malerischen Anblick, als in dieser Gegend von Süd-Tyrol: die gerühmten Weinguirlanden Italiens — so schön sie sind — kommen sie den Rebenlauben Merans an Schönheit nicht gleich. Die Trauben sind meist schwarz und sehr groß; sie scheinen den Malvasier-Sorten anzugehören, doch baut man auch Klävner, der sich aus dem benachbarten Veltlin, von Chiavenna (Kläven) herüber verbreitet hat. — Kastanien und Wallnüsse kann man kaum zu den Kultur-Pflanzen zählen, denn sie stehen jetzt in den Wäldern mit andern Waldbäumen gemeinschaftlich im wilden Zustande, selbst in dem rauhen Passeierthale, welches von Meran gegen die Gletschergruppe des Oetzthales nordwärts aufsteigt, finden wir noch bis an das Haus des Sandwirth's Hofer Kastanien und Wallnußbäume. Da die Kastanien oft in solcher Menge vorhanden sind, daß man sie weder selbst essen noch nach Außen verkaufen kann, so werden den Winter durch Schweine und Ziegen damit gefüttert. Die Wallnüsse wendet man jedoch besser an, indem man ein sehr gutes Oel daraus bereitet.

Indem wir den Lauf der Etsch nach Botzen zu verfolgen, bemerken wir keine auffallende Veränderungen der Vegetation; doch werden die Maulbeerbäume, die schon oberhalb Meran vorkommen, hier immer häufiger, was der Landschaft keineswegs zum Vortheil gereicht, denn sie stehen in Reihen gepflanzt, und sind meist nur spärlich mit Laub bedeckt, weil sie regelmäßig alle Frühjahr zur Nahrung für die Seidenwürmer entblättert werden. Dann und wann findet man eine junge Pflanzung von Morus multicaulis, und es ist zu erwarten, daß er in diesem milden Klima nach und nach den weniger ergiebigen und unbequemeren weißen Maulbeerbaum verdrängen wird. — Ungefähr auf der Hälfte des Weges zwischen Meran und Botzen wird am linken Etschufer der in Tyrol berühmte weiße Wein von Terlan gebaut. Die Trauben scheinen dem Villaner anzugehören; doch kultivirt man auch andere grüne Sorten, so wie die kleine rothe Traube von Tramin.

Die meisten Pflanzen, die wir bei Meran fanden, begleiten uns fortwährend auf unserer Wanderung, und mit jeder Stunde, die wir zurücklegen, gesellen sich neue dazu. — So gelangen wir nach Botzen, wo die höheren Berge mehr in den Hintergrund treten und das Thal so weit wird, daß die Felsenterrassen des Mittelgebirges förmlich ein kleines Gebirge im großen Thalkessel der Etsch bilden. Der Porphyr bildet noch immer die Hauptmasse der Berge, woraus sich die terrassenförmige Bildung derselben erklären läßt, doch gewinnt hier der Kalk (als Dolomit) schon mehr Mächtigkeit, und erhebt sich, auf Porphyr und älterem Sandstein ruhend, an der Ostseite des Thalkessels bis zu einer Höhe von 8000 Fuß. — Die Gegend von Botzen ist großartiger als die von Meran, aber sie hat nicht jene Frische und Mannigfaltigkeit mehr, die wir dort bewundern. Das Klima ist auch bei weitem wärmer, und die Hitze ist im Sommer selbst größer als an den meisten südlicher gelegenen Orten in Tyrol. Man darf nur die Gegend betrachten, um sich die Ursache davon zu erklären: das Thal bildet hier nämlich einen rechten Winkel und wendet sich nach Süden, es ist daher auch den warmen Winden geöffnet, wogegen es gegen alle kalte Luftströme von Norden und Osten her geschützt ist, und von den Gletschern zu weit entfernt liegt, als daß eine Abkühlung der Temperatur durch dieselben erfolgen könnte. Die Berge bilden einen wahren Sonnenfang, und die mittlere Temperatur beträgt hier schon über 11 Grad;

das Klima ſtimmt alſo mit dem zu Padua überein. Die Wirkung einer ſo warmen Lage auf die Vegetation bleibt nicht aus, und wir finden ſchon manche Pflanze vom Geſtade des mittelländiſchen Meeres, wie aus den folgenden, bei Botzen wirklich wildwachſenden Pflanzen zu erſehen iſt: Opuntia vulgaris *Haw.*, Capparis Fontanesii *DC.*, Pistacia Terebinthus, Punica Granatum, Ficus Carica, Ephedra distachya, Ruscus aculeatus, Carpinus orientalis *Lam.*, Celtis australis, Cydonia vulgaris *Pers.*, Helianthemum Apenninum *DC.* und die übrigen Holzarten von Meran; Pulsatilla montana *Rchbch.*, Silene Armeria, Lychnis Flos Jovis *Desr.*, L. coronaria *Desr.*, Centhranthus angustifolius *DC.*, Orobus luteus, O. variegatus, Galium rubrum, Artemisia camphorata, Cuscuta planifolia *Ten.* (auf Colutea arborescens ſchmarotzend), Euphorbia Carniolica *Jacq.*, Saponaria ocimoides, Blitum capitatum, Centaurea nigrescens *W.*, Heteropogon Allionii *R.* et *Sch.*, Nothochlaena Marantae *Desv.*, Woodsia Ilvensis *R. Br.* Wenn auch Feigen und Granaten durch die Kultur in das Land eingeführt wurden, ſo ſind ſie doch jetzt wirklich eingebürgert. — Beſonders reich an Pflanzen iſt die dicht hinter Botzen aufſteigende Porphyrwand: bis zu einer Höhe von beiläufig 1800 Fuß ſehen wir zwiſchen den Weingärten und Gebüſch und auf den röthlichen Felſen die Opuntia in großer Menge, ſie bildet 6 Zoll bis 2 Fuß hohe Bäumchen, und pflanzt ſich von ſelbſt durch Samen und abgefallene Glieder fort; — mit ihr gemeinſchaftlich in den Gebüſchen wachſen die Granaten und Piſtazien, doch ſteigen dieſe ſchon um einige hundert Fuß höher; — in den Felſenritzen ſehen wir hier allenthalben die Nothochlaena Marantae, dieſes ſchöne und ſeltene Farrenkraut; — höher hinauf folgen Ruscus aculeatus, mit den meiſten ſeltenen Holzarten der Gegend, bis endlich auch dieſe in einer Höhe von 3—4000 Fuß den gewöhnlichen Waldbäumen Platz machen. Capparis ovata, die im Habitus ſehr dem gewöhnlichen Kaperſtrauche gleicht, wächſt an Felſen und Mauern in und um die Stadt, nach Art der Brombeeren, und gewährt mit den großen, röthlichen Blüthen einen lieblichen Anblick. Ephedra distachya, eigentlich eine Meerſtrands-Pflanze des Orients, wächſt an der Ruine Siegmundskron, eine halbe Stunde ſüdwärts von Botzen, an der Etſch. Die wunderbarſte Erſcheinung unter allen ſüdlichen Gewächſen ſehen wir in Agave Americana, von welchen einige Pflanzen an einem ſteilen Porphyrfelſen oberhalb der Stadt vorhanden ſind: man verſichert, daß ehemals viele davon an derſelben Stelle wuchſen, und daß man ſeit langer Zeit Pflanzen von dort geholt und in die Gärten verpflanzt hat, was um ſo eher glaubhaft iſt, da man die Agave oft in Vaſen gepflanzt findet, wo ſie in Gärten und auf den Thorwegen paradiren. Wie mag ſich wohl dieſer Fremdling auf die Felſen von Tyrol verirrt haben?

In den Gärten in und um die Stadt gewahren wir ſchon manche Pflanze des Südens: Citronen-, Apfelſinen-, Pompelmuß- und Citronat-Bäume ſtehen im freien Grunde, und werden des Nutzens wegen gezogen. Dies iſt offenbar für jeden Fremden die größte Ueberraſchung, und ein oberflächlicher Beſchauer bemerkt im Sommer nicht, daß die Pflanzungen von Südfrüchten eigentlich nur Conſervatorien ſind, die im Winter bedeckt werden, wie es in ganz Ober-Italien Sitte iſt. Paliurus australis *Gaert.*, Zizyphus vulgaris *Lam.*, Quercus Ilex und Qu. Suber (die immergrüne und die Korkeiche), Spartianthus junceus *Lk.*, Genista radiata *Scop.* bilden Gebüſche in den Gärten, und einzelne Cypreſſen, Lorbeerbäume, Viburnum Tinus, Acacia Julibrisin, Myrten, Rosmarin und andere Pflanzen unſerer Gewächshäuſer geben den Beweis, daß ſich noch ganz andere Pflanzen dort acclimatiſiren ließen.

Nordwärts von Botzen münden ſich zwei große Thäler in das Etſchthal: das Eiſackthal, welches bis zum Brennergebirge hinaufſteigt, iſt bis oberhalb Briren mit Weinpflanzungen, Obſt-, Kaſtanien- und Wallnußbäumen bedeckt — ſo weit es die allerdings an vielen Stellen ungünſtige Lokalität erlaubt —; das Sareathal hingegen nimmt bald den Charakter der gewöhnlichen Alpenthäler an, und zeigt in ſeinen hinteren, in der primitiven Gebirgsart liegenden Theilen nichts als Wald und Wieſen, das Vorderthal hingegen und beſonders das im Gebiet des Porphyrs liegende kleine Thal Janeſien läßt uns auf einem kleinen Raume die Friſche und Fruchtbarkeit von Meran wiederfinden.

Ehe wir die Gegend von Botzen verlaſſen, wollen wir noch einen Blick auf die 10—12 Stunden öſtlich von dieſer Stadt gelegene Seiſeralpe werfen. Dieſe reiche Alpenlandſchaft breitet ſich in einer Höhe von 4—7000 Fuß, im Gebiete des Porphyrs über dem Mittelgebirge aus, und wird nur von den wunderbaren, zackigen Dolomitenfelſen überragt,

welche die Gegend zu einem Wallfahrtsorte der Naturfreunde und besonders der Geologen machen. Die Seiseralpe ist die größte und fruchtbarste in ganz Tyrol, mehrere hundert Sennhütten stehen darauf zerstreut umher, und Tausende von Kühen beleben dieses hochgelegene, frische Grasland, das auf die reizendste Weise von herrlichen Fichten-, Lerchen- und Arvenwäldern (Pinus Cembra) und von Felsen und Bächen unterbrochen wird. Die Botaniker haben seit langer Zeit dieser Gegend ihre besondere Aufmerksamkeit gewidmet; die Flora der Seiseralpe ist daher in der gelehrten Welt mehr bekannt, als die irgend eines andern Theils der Tyroler Alpen. Folgende, im Bezirk dieser Hochwiesen wachsende Pflanzen verdienen erwähnt zu werden: Viola pinnata, Potentilla nitida, P. grandiflora, Paederota Bonarota, Alsine aretioides *M.* et *K.*, A. lanceolata *M.* et *K.*, Thalictrum alpinum, Draba confusa *Ehrh.*, Saxifraga squarrosa *Sieb.*, S. planifolia *Lapeyr.*, S. Seguieri *Spr.*, Alchemilla pubescens *Lam.*, Valeriana supina, V. elongata, Ranunculus Seguieri *Vill.*, Ptarmica Barrelieri *DC.* (Anthemis alpina *β L.*), Artemisia lanata *W.*, Doronicum Caucasicum *M. B.*, Laserpitium hirsutum *Lam.*, Trichera longifolia *R. S.* (Scabiosa *W.* et *Kit.*), Scorzonera aristata *Ram. DC.*, Phyteuma Sieberi *Spr.*, P. comosum, Campanula spicata, Gentiana imbricata *Froel.*, Horminum Pyrenaicum, Myosotis nana *Vill.*, Androsace carnea, A. Vitalliana *Lapeyr.*, Pinguicula longifolia *DC.*, Primula Floerkeana *Schrad.*, Carex rupestris *All.*, C. capitata, C. incurva *Lightf.*, Koelera hirsuta *DC.*, Festuca spadicea, Juncus stygius, J. arcticus *W.*, Luzula lutea *Desv.* —

Wir verlassen nun, unsere Wanderung nach Süden fortsetzend, die Ufer der Etsch für einige Zeit, und nehmen — zwar immer noch im Thale — den Weg über das fruchtbare Mittelgebirge, welches sich an der Westseite ungefähr 1000 bis 2000 Fuß über dem Strombette ausbreitet, immer aber noch von einer fast senkrechten Dolomitmauer (die Mendel oder Mendola) um 4000 Fuß überragt wird. Die Gegend ist hügelig und höchst fruchtbar und reich an landschaftlichen Schönheiten. Die Grundlage des Bodens besteht aus Sandstein älterer Bildung und stellenweise aus schwärzlichem (augitischem) Porphyr; diese Gebirgsarten bilden sehr fruchtbare Erde, leider aber sieht man nur allzu oft Spuren von Steinlawinen oder Murren: die oben hängenden Dolomitfelsen haben sich losgerissen, die Wälder durchbrochen und Felder und Weinberge mit Trümmern bedeckt. Weinlauben, Gebüsche und kleine Wälder (aus den Meraner und Botzener Holzarten bestehend), Pflanzungen von Obst- und Wallnußbäumen sind unsere Begleiter. So kommen wir nach Kaltern, wo an den Ufern eines, mehrere hundert Fuß über der Thalsohle erhabenen See's ein berühmter Wein, der Caldero dell Lago, wächst, — und nach Tramin, dem Stammorte der bekannten Traminer Traube, die jetzt in Würtemberg und am Ober- und Mittelrhein so häufig angebaut wird. Die Weinpflanzungen dieser Gegend bestehen aber nichts desto weniger aus dieser Sorte, sondern meist aus der großen schwarzen Veltliner Traube.

Unterhalb Tramin, nach St. Margareith zu, wird das Mittelgebirge so entzückend schön, daß wir nur ungern den Fuß weiter setzen: die Felsen lagern in vielen Terrassen über einander, von denen immer eine schöner bewachsen und bebaut ist als die andere. Aber den lieblichsten Anblick gewähren die Felsenmauern selbst, denn sie sind keinen Fuß breit nackt; in den Spalten haben mächtige Bäume Wurzeln geschlagen, Epheu umstrickt die leeren Zwischenräume, und wilder Wein schlingt sich an den überhängenden Bäumen empor, in malerischer Wildheit über die Felsen herabhangend; durch die Schluchten stürzt sich klares Wasser von Felsen zu Felsen und fließt, nachdem es den oberen Gegenden Fruchtbarkeit verliehen hat, im Thale noch schöne Wiesen benetzend, der raschströmenden Etsch zu; am Fuße der Felsen breitet sich schöner, grüner Rasen zwischen malerischen Gruppen der üppigsten Laubbäume wie ein Teppich auf den wellenförmigen Boden aus. Hier findet der Landschaftsmaler wie der Landschaftsgärtner die schönsten Muster für seine Schöpfungen, und alle sind auszuführen, denn jede einzelne Scene ist für sich allein bestehend, auch ohne die grotesken Umgebungen, unbeschreiblich schön. Die prachtvollsten Baumgruppen werden von Celtis australis, Ostrya carpinifolia, Fraxinus Ornus und Quercus Cerris, pubescens und pedunculata gebildet. — Als Zuwachs zur südlichen Flora finden wir in dieser Gegend noch folgende bemerkenswerthe Pflanzen: Acer opulifolium *Vill.*, Sorbus domestica, Quercus Cerris, Cotoneaster tomentosa *Lindl.*, Ribes petraeum *Jacq.*, Corylus tubulosa *W.*, Rosa rubrifolia *Vill.*, — Dictamnus obtusi-

florus *Koch*, Hemerocallis flava, Ononis Columnae, Clematis erecta, Aconitum variegatum, Paeonia officinalis, Hypericum Androsaemum, Dianthus atrorubens *All.*, Potentilla hirta, Astrantia major, A. minor, Eryngium amethystinum, Dracocephalum Ruyschiana, Lathyrus latifolius, Molopospermum cicutarium *DC.*, Tamus communis. —

(Fortsetzung folgt.)

---

## Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

**Botanical Magazine und im Botanical Register**

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

1. Curtis's Botanical Magazine. Juli 1844.

(*Taf.* 4096.)

### Nephelium Longan *Cambess.*

[Euphoria Longana *Lam.*; Scytalia Longan *Roxb.*; Dimocarpus Longan *Lour.*; Neph. Bengalense *G. Don.*]

(Octandria Monogynia. Sapindaceae.)

Es ist dies einer der vielen Fruchtbäume aus China, von welchen man oft gelesen hat, der aber nur selten in Europa ist gesehen worden, und dessen Früchte, gleich denen des Litchi, in einer großen Ausdehnung genossen werden, und mit die besten in dem himmlischen Reiche sind. Ein ganzer Strauß derselben, welcher auch in den Verhandlungen der Gartenbau-Gesellschaft dargestellt ist, reifte im Jahre 1816 zu Lee Castle, Kidderminster. Den auf dieser Tafel abgebildeten Zweig mit Blumen und Frucht sandte Dr. Graham im Jahre 1841 aus dem botanischen Garten zu Edinburgh. — Die Blumen stehen in langen Rispen, sind klein und grünlich; die Frucht ist eine (selten zwei) einsamige, mit einem eßbaren Mark gefüllte Karpelle.

(Dieser Strauch wird bereits in einigen Gärten, z. B. in der Handelsgärtnerei des Herrn L. Jacob-Makay in Lüttich kultivirt, ist indessen seltener als N. Litchi *G. Don* (Euphonia Litchi *Desf.*). Nur bei mäßiger Gewächshaus-Wärme gedeiht er bei uns, und kann den Sommer über im Freien stehen. O.)

---

(*Taf.* 4097.)

### Tropaeolum Lobbianum *Hort. Veitch.*

(Octandria Monogynia. Tropaeoleae.)

Eine sehr empfehlenswerthe neue Art der Indischen Kresse, welche von einem unserer ausgezeichnetesten Kultivateure, dem Herrn Veitch, Handesgärtner zu Exeter, nach dem Sammler und Entdecker der Pflanze, Herrn Lobb in Columbien, genannt ist. Es ist eine der schönsten Tropaeolum-Arten, mit rundlichen Blättern und flammenrothen Blumen, die, an einem Gitter gezogen, einen herrlichen Effect macht.

(Die Kultur dieses neuen Tropaeolum wird wohl nicht von derjenigen des Tr. Moritzianum und Tr. Haynianum abweichen, denen es auch am nächsten steht. (Siehe Allgem. Gartenz. VI. pag. 241. — Thüringsche Gartenz. II. p. 73.) Wünschenswerth ist die Erlangung dieser Art. O.)

---

(*Taf.* 4098.)

### Umbilicus malachophyllus *De Cand.**

[Cotyledon malachophyllus *Pall.*]

(Decandria Monogynia. Crassulaceae.)

Diese sehr merkwürdige succulente Pflanze wächst auf felsigen Gebirgen in Dahurien, und verlangt zu ihrer Kultur einen trocknen steinigen Boden oder ein Felsstück zur Unterlage. Im botanischen Garten zu Kew wächst sie schon seit mehreren Jahren im Freien als Einfassung. Die fleischigen, umgekehrt eirunden Blätter stehen in einer dichten Rosette am Grunde der Pflanze, aus dieser Rosette erhebt sich eine kurze, sehr dichte und dicke walzenförmige Aehre mit grünlichen Blumen.

(Diese zweijährige succulente Pflanze wird hier häufig, indessen nur in Töpfen in kalten Mistbeetkästen kultivirt und überwintert, im zweiten Jahre jedoch in's freie Land gepflanzt, wo sie blüht und Samen trägt. Sie hält allerdings auch im Freien aus, leidet jedoch durch veränderliches Wetter und durch die Nässe mehr, als durch anhaltenden Frost, weshalb die Topfkultur bei uns vorzuziehen ist. Werden die Samen im Herbst oder im März ausgesäet, so pflegen die Pflanzen im ersten Jahre zu blühen, doch tragen sie nicht so reichlich Samen, als die überwinterten im zweiten Jahre. O.)

---

(*Taf.* 4099.)

## Laelia peduncularis *Hooker.*

[Laelia pedunculata *Lindl.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Nach der Meinung des Dr. Lindley gehört diese niedliche Laelia in die Nähe von L. rubescens und acuminata. Sie ist übrigens von allen bekannten Arten im Habitus und Charakter verschieden. Der Schaft ist mehrblumig, die Blumen aber lang gestielt, kleiner als bei den übrigen, und lilafarben, mit einer im Grunde dunkleren Kronenlippe. Eingeführt wurde die Pflanze vom Herrn Skinner aus Guatemala, und hat den ganzen Herbst von 1843 im Königl. botanischen Garten zu Kew geblüht.

(*Taf.* 4100.)

## Begonia Meyerii *O — o.* et *Dietr.**

(Monoecia Polyandria. Begoniaceae.)

Diese Begonie ist von uns zuerst in der Allg. Gartenzeit. IV. pag. 349. benannt und beschrieben worden, hatte aber damals noch nicht geblüht. Die jetzt bekannten Blumen sind groß und weiß und stehen in großen Rispen. Das Vaterland der Pflanze ist Brasilien; wir erhielten sie hier aus dem Kaiserlichen Garten zu St. Petersburg und haben sie zu Ehren des Herrn C. A. Meyer in Petersburg genannt. — Aus Versehen ist sie in Walpers Repert. bot. syst. II. übergangen worden. Sie blüht auch hier im botanischen und anderen Gärten sehr reichlich.

(*Taf.* 4101.)

## Eriostemon buxifolium *Smith.**

(Decandria Monogynia. Rutaceae.)

Ein äußerst schöner Neuholländischer Strauch, mit dicht beblätterten Zweigen und zahlreichen, ziemlich großen, prächtigen weißen Blumen mit rothen Spitzen, die in den Achseln der Blätter entspringen. Die Pflanze gedeiht in jedem Gewächshause vortrefflich.

# Notizen.

## Clianthus puniceus.

Bei Pendarves in der Nähe von Truro war Mitte Mai ein Exemplar von Clianthus puniceus in Blüthe, wo von den Blüthen eine Mauer von 35 Fuß Länge und 12 Fuß Höhe, wörtlich wie mit einem rothen Teppich überzogen war.

(Gardeners' Chronicle.)

## Empfehlenswerthe Zierpflanzen.

In der Handelsgärtnerei des Herrn R. Glendinning zu Chiswick bei London werden folgende Zierpflanzen empfohlen: Clerodendron infortunatum, Pentas carnea, Lisianthus glaucifolius und L. nigricans; ferner Achimenes picta und 4 neue Varietäten von Gloxinia, wovon zwei die Banks-Medaille erhielten und nächstens im Botanical Register abgebildet erscheinen werden*). (Gard. Chron.)

## Neue Anemone.

In den Misc. des Bot. Regist. 1844. pag. 39. wird als neu Anemone Govaniana *Wall.* aus Ostindien zur Anzucht empfohlen. Es ist eine harte, krautartige Pflanze mit handförmigen Wurzelblättern und in Dolden stehenden, weißen, lang gestielten Blumen, ähnlich denen der A. rivularis. Sie wurde im Garten der Horticultural Society aus Samen gezogen.

*) Clerodendron infortunatum und Pentas carnea sind bereits in der Allg. Gartenz. XII. p. 208. und 247. erwähnt worden, und auch in dem Hamburger botanischen Garten sowohl, als in den dortigen Handelsgärtnereien zu erhalten. — Eine Anzahl prächtiger hybrider Gloxinien wurden von dem Gärtner Herrn von Warszewicz in dem Königl. botanischen Garten zu Berlin durch Kreuzung erzogen.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 34. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 24. August.

## Beschreibung der **Juanulloa aurantiaca** *Nob.* nebst Kulturangabe.

Von

**den Herausgebern.**

Bereits seit einiger Zeit findet man in unseren Warmhäusern eine sehr schön blühende Pflanze aus der Familie der Solanaceae, die in der Regel mit dem Namen Brugmansia floribunda bezeichnet ist, im Handel aber auch als Brugmansia coccinea vorkommen soll. Unter ersterer Benennung steht sie auch schon in unserer Gartenzeitung Vol. X. p. 165. aufgeführt, in einer aus Gardeners' Chronicle entlehnten Notiz, in welcher als Synonym noch Br. parviflora angegeben wird. Auch in Paxton's Magazine of Botany Vol. VIII. p. 141. ist sie, und vielleicht zuerst Br. floribunda genannt, aber nur von einigen Worten begleitet. Schon im vorigen Jahre, als wir diese Pflanze zum ersten Male blühen sahen, konnten wir nicht glauben, daß dieselbe zur Gattung Brugmansia gehören sollte, und jetzt, wo uns an der bei dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Bergemann hierselbst blühenden Pflanze eine genauere Untersuchung erlaubt ist, haben wir uns von der Richtigkeit unserer frühern Meinung überzeugt,

und glauben sie zur Gattung Juanúlloa *Ruiz* et *Pav.* rechnen zu müssen, ungeachtet sich auch hiergegen noch manche Zweifel erheben, namentlich wegen der Frucht die nach Ruiz eine Beere sein soll, was bei unserer Pflanze noch keineswegs ganz ausgemacht scheint, ungeachtet man an dem Fruchtknoten keine Andeutung von Näthen wahrnehmen kann. Freilich läßt sich bei der sehr unvollkommenen Beschaffenheit der an unserer Pflanze befindlichen Fruchtknoten hierüber nichts mit Gewißheit entscheiden, da alle bis jetzt aufgekommenen Blumen gleich nach dem Verblühen abgefallen sind, und wahrscheinlich nicht einmal eine Befruchtung statt gefunden hat, wenigstens konnten wir an der Narbe keine Pollenkörner bemerken. Dennoch glauben wir uns in der Bestimmung nicht zu irren, in jedem Falle steht die Pflanze der Gattung Juanulloa näher als der Brugmansia. Da die Blumen ganz orangefarben sind, haben wir ihr den Namen J. aurantiaca beigelegt. Ruiz und Pavon, welche die Gattung Juanulloa aufgestellt haben, bilden eine J. parasitica, welche ganz den Habitus unserer Pflanze hat, nur mit einen mehr zusammengezogenen Blüthenschlund, ab; daß die Pflanze aber parasitisch sein soll ist gewiß ein Irrthum.

Die Pflanze gehört unstreitig mit zu den schönsten Warmhausgewächsen, die wir kultiviren, und da sie ohne Zweifel oft und lange blüht, so kann sie nicht genug empfohlen werden. Um sie unseren Lesern bekannt zu machen, geben wir die folgende Beschreibung.

### Juanulloa aurantiaca.

**J. caule fruticoso; foliis alternis ovatis acuminatis coriaceis supra glabris subtus tenue tomentosis; racemis pendulis dichotomis; calycibus ovatis ventricosis quinqueplicatis; corollis tubuloso-infundibuliformibus limbo quinquelobo patente; staminibus inclusis; stylo exserto.**

**Brugmansia floribunda Paxton's Magazine of Botany Vol. VIII. p. 141. — Gardener's Chronicle 1842. Nr. 10. — Otto et Dietr. Allg. Gartenz. X. p. 165.**

**Brugmansia coccinea**
**Brugmansia parviflora** } *Hort.*
**Swannalloïa aurantiaca**

**Habitat in America meridionali ♄.**

Es ist ein kleiner immergrüner Strauch, der bis jetzt nur die Höhe von 1—2 Fuß erreicht hat. Die Blätter stehen wechselweise, an ungefähr ¼ Zoll langen, dicklichen, oberhalb rinnenförmigen Blattstielen, sind 2—3 Zoll lang und 1½—2 Zoll breit, eirund, zugespitzt, an der Basis spitz und etwas ungleich auslaufend, ganzrandig oder kaum merklich ausgeschweift, lederartig, auf der Oberfläche dunkelgrün und kahl, auf der Unterfläche weichhaarig-dünnfilzig und heller. Die Blumenstiele entwickeln sich aus den Achsen der oberen Blätter, sind ziemlich lang, bogenförmig herabgebogen, und tragen an der Spitze anfänglich ein Büschel von Blüthenknospen, welcher sich aber, je mehr sich diese ausbilden, immer mehr und mehr verlängert und endlich zu einer zweitheiligen, herabneigenden Traube umgeschaffen wird. Die Blumen sind kurz gestielt, mit ziemlich dicken, kaum ½ Zoll langen kurzhaarigen Blumenstielen, und ganz orangefarben. Der Kelch ist groß und weit, 2 Zoll lang, in der Mitte bauchig, oben und unten zusammengezogen, von eirunder Form, fünfeckig mit gefalteten Ecken, an der Mündung fünftheilig mit lanzettförmigen spitzen Einschnitten, übrigens von ziemlich fester lederartiger Beschaffenheit, ganz orangefarben, äußerlich, doch mehr nach der Basis zu kurzhaarig, wahrscheinlich bleibend, da keine äußere Nath sichtbar ist, wo er sich etwa lösen sollte. Die Blumenkrone kaum aus dem Kelch heraussehend, etwas heller orange, röhren-trichterförmig, an der einen Seite etwas ungleich, unter dem Saum nur unmerklich zusammengezogen, mit ziemlich ausgebreitetem kurzen fünflappipen Saume, dessen Lappen eirund und spitzlich sind. Staubgefäße fünf, in der Röhre der Blumenkrone verborgen, mit orangegelben Staubbeuteln. Der Fruchtknoten eirund, zweifurchig. Der Griffel fadenförmig, länger als die Staubgefäße, mit oben kurz zweilappiger, an den Seiten herablaufender, grüner Narbe.

Die Pflanze soll aus Südamerika stammen und durch die Herren Young eingeführt sein. Bei uns wird sie in den Warmhäusern kultivirt und blüht schon in ganz jungen Exemplaren, oft schon als ganz junge Stecklingspflanze. Die Blumen erscheinen zu verschiedenen Jahreszeiten, und besonders jetzt in den Sommermonaten sehr reichlich. Am besten gedeiht sie, wenn sie in einem Warmhause oder in einem Mistbeete in einer mehr feuchten als trockenen Wärme gehalten wird. Ein nahrhafter Boden, bestehend aus Wiesen-Lehm und Heideerde mit einem Theil Flußsand untermischt, befördert ihr Wachsthum sehr. Die Töpfe müssen mit einem guten Abzugsloche versehen sein, damit der Ueberfluß des Wassers abzulaufen vermag. Sie wächst sehr leicht aus Stecklingen.

Die Pflanze findet sich bereits ziemlich häufig in den Gärten verbreitet, und ist namentlich hier in Berlin bei dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Bergemann käuflich zu haben.

---

Blicke
auf
## die Vegetation von Süd-Tyrol.

Vom
**Herrn H. Jäger,**
Kunstgärtner auf Belvedere bei Weimar.

(Fortsetzung.)

Wir verlassen nun die schönen Anhöhen, und steigen wieder an die Ufer der Etsch hinab, denn die Thalwände rücken von beiden Seiten so nahe zusammen, daß dazwischen kein Raum mehr für die tafelförmigen Erhöhungen des Mittelgebirges vorhanden ist. — Bei Salurn (Salurno) nimmt mit dem Beginn der italienischen Sprache auch die Landschaft einen italienischen Charakter an, und wir bemerken zum Erstenmale auf unserem Gange nach Süden die malerischen Rebenguirlanden, die sich von Baum zu Baum schlingen. Die Bäume, welche man dazu anwendet sind gewöhnlich schwarze und Silberpappeln, Ulmen und Maulbeerbäume; sie liefern zugleich den Holzbedarf des Besitzers und die nöthigen Blätter für die Zucht der Seidenwürmer. Zwischen den Bäumen und Rebengewinden werden Feldfrüchte gezogen. — Die Zwischengebirge von Porphyr und Sandstein nehmen hier ein Ende, und wir betreten das Gebiet der südlichen Kalkformation, die längs der ganzen Südseite der Alpen einen breiten und in Tyrol im Durchschnitt 6—8000 Fuß hohen Felsengürtel bildet. Unterhalb Salurn steigen die Kalkfelsen senkrecht aus dem Thale 4—5000 Fuß hoch in die Luft, und schließen den Thalweg so ein, daß fast kein Ausgang zu bemerken ist. Nun liegt der weite, fruchtbare Thalkessel von Botzen hinter uns, und die jähen Felsen zeigen fast keine Spur von Vegetation, bald aber erweitert sich das Thal wieder, und eine nicht minder schöne und reiche Landschaft, wie die oberhalb der Felsenengen breitet sich vor unsern Blicken aus.

In dieser Gegend münden sich zwei große, gegen 20 Stunden lange Seitenthäler in das Etschthal: rechts das Nonnsberg oder Einsberg (Val di Non), welches höher hinauf den Namen Sulzberg (Val di Sole) annimmt, — links das Fleimserthal (Val di Fieme), dessen oberer Theil Fassathal (Val di Fassa) genannt wird. Beide Thäler sind in vegetabilischer Hinsicht höchst merkwürdig. Das Nonnsberg wird hinter der Felsenschlucht la Rocchetta, welche den Eingang bildet, zum weiten Thalkessel, und übertrifft an Fruchtbarkeit noch die Gegend von Meran und Botzen, ist aber von der weniger fleißigen italienischen Bevölkerung nicht so bebaut als es sein könnte. Weinreben und Maulbeerbäume bilden die Hauptkulturpflanzen, und der Anbau steigt an günstigen Stellen bis zu einer Höhe von 5000 Fuß. Auf dem Spinal, einem die Schneelinie überragenden Felsenkegel dieses Thales, fand Graf Sternberg viele seltene Pflanzen. Das Fleimserthal hat bis zur Mitte hinauf einen südlichen Anstrich, dann aber wird es ein an Matten und Wäldern reiches Alpenthal, und keine andere Gegend in Tyrol hat so schöne und große Waldungen aufzuweisen: von hier werden alljährlich ungeheure Massen von Holz nach dem adriatischen Meere geflößt. Nach dem oberen Ende dieses Thales pilgern seit langer Zeit die Naturforscher, um die seltene vulkanische Gebirgsbildung zu beobachten, die Vegetation wurde dabei nicht ganz außer Acht gelassen, und das Fassathal ist deshalb in botanischer Hinsicht ganz durchforscht. **Rosa pomifera** *Herm.* und **Campanula Morettiana** *Rchb.*, zwei in Deutschland sehr seltene Pflanzen, sind Bewohner des Fassathals.

Die Etsch (nun Adige genannt) strömt von hier an bis fast in die Gegend, wo sie die Alpen verläßt, durch ein breites genau nach Süden laufendes Thal, das sie mit ihrem trüben Gletscherwasser gar oft überschwemmt, wobei wohl mancher Fuß breit Erde mit zum adriatischen Meere hinabschwimmt, so daß Tyrol einen guten Theil zur Ausfüllung der Lagunen von Venedig mit beiträgt. An den Ufern sehen wir nun statt der gewöhnlichen Esche fast nichts mehr als die Blumenesche (**Fraxinus Ornus**). — Die Gegend bis hinab nach Trient und Roveredo ist großartig, schön und im höchsten Grade fruchtbar, doch hat sie nicht die landschaftliche Schönheit und die Frische der Vegetation mehr, welche das mittlere Etschgebiet so reizend machte, der Mangel an Wiesen an den Bergseiten, weniger Waldungen und Pflanzungen von Obst-, Kastanien- und Wallnußbäumen, hohe Mauern um die Gärten, so wie das Ueberhandnehmen

der traurigen, ihrer Blätter beraubten Maulbeerbäume — dieses Alles mag wohl die Ursache davon sein. Viele Berge sind ganz kahl, denn der Weinstock wird meistens nur auf ebenem Boden und selbst zwischen Wassergräben auf Wiesen auf italienische Weise kultivirt, kann also nichts zum Schmucke der Berge beitragen. Bei Roveredo wird etwas Reis gebaut, doch wird dieser Kulturzweig aus Mangel an ebenen, überschwemmten Flächen in den Tyroler Bergen wohl schwerlich große Ausdehnung gewinnen. — In den Gärten der Gegend werden nun Lorbeerbäume, Cypressen und Acacia Julibrisin immer häufiger; dazu kommen nun noch Oelbäume (Olea Europaea), Pinien (Pinus Pinea) und verschiedene andere südliche Pflanzen. — Sehr häufig sieht man um die Ortschaften den Papier-Maulbeerbaum (Broussonetia papyrifera), der wohl zufällig mit anderen Maulbeeren in's Land gekommen ist, er bildet hier hohe Bäume, die reichlich mit rothen Früchten bedeckt sind. — Rhus Coriaria und Rh. typhina wird in der Gegend zum Gewinn von Gerbestoff kultivirt. — Hie und da sieht man noch Tabacksfelder, die ehemals, bevor das Tabacksmonopol auch in Tyrol eingeführt wurde, bei weitem häufiger waren. — An feuchten Stellen sieht man oft beträchtliche Strecken mit **Arundo Donax** bedeckt, das zu einer **10—12 Fuß** hohen Pflanze heran wächst, obgleich es alljährlich zu Bohnenstangen und anderer Nutzung abgeschnitten wird. — Im Herbste gewähren hier auf den niedrigeren Bergen die blühenden Safranfelder einen schönen Anblick; auch ist der Crocus sativus *All.* hier nun verwildert, und kommt mit dem gewöhnlichen Crocus vernus gemeinsam auf Wiesen vor. — Auf Mauern und in Hecken sehen wir häufig Jasminum officinale und zuweilen J. fruticans im verwilderten Zustande. — Die Waldungen bestehen aus Laubholz, doch beginnen Buchen, Birken und weißer Ahorn auf den Bergen erst in einer Höhe von 3000 Fuß. In den tieferen Gegenden bilden, außer vielen gewöhnlichen Holzarten, noch folgende seltenere den Bestand der Baumgruppen und Gebüsche: Celtis australis, Acer Monspessulanum, A. opulifolium *Vill.*, Crataegus Aronia *Bosc*, Quercus pubescens *W.*, Q. Cerris, Pyrus Aria *Ehrh.*, Carpinus orientalis *Lam.*, Ostrya vulgaris *W.*, Pyrus intermedia *Ehrh.*, Colutea orientalis *Lam.*, C. arborescens, Prunus Chamaecerasus, P. Mahaleb, Pyrus Chamaemespilus *Ehrh.*, Mespilus Germanica, Cydonia vulgaris *Pers.*, Elaeagnus angustifolia, Cytisus Laburnum, C. alpinus *Mill.*, C. elongatus *W. K.*, C. sessilifolius, Evonymus latifolius *Scop.*, E. verrucosus *Scop.*, Spiraea salicifolia, Lonicera Pyrenaica, L. nigra, Rhus Cotinus, Rhamnus saxatilis, Rh. infectoria, Staphylea pinnata, Rosa turbinata *Ait.*, R. cinnamomea, Gallica, alba, rubrifolia *Vill.*, Coronilla Emerus, Genista sagittalis, Ruscus aculeatus.

Von krautartigen Pflanzen fallen im unteren Etschthale folgende wild wachsende durch ihre Neuheit auf: Lavandula vera *DC.*, Epimedium alpinum, Galium aristatum, Hibiscus Trionum, Cheiranthus Cheiri, Antirrhinum majus, Cicer arietinum, Coriandrum sativum, Heliotropium Europaeum, Senecio erraticus *Bertol.*, Euphorbia Lathyris, Iris Germanica, pumila, lutescens *Lam.*, Bromus Madritensis und auf höheren Bergen Cardamine asarifolia, Erinus alpinus und Melilotus coerulea.

Einen gleichen vegetabilischen Typus wie das untere Etschgebiet hat das östlich von den Bergen Trients beginnende Val Sugana, wo aus den Seen von Levico und Caldonazzo die Brenta entspringt; doch sind die Berge mehr bewaldet, zum Theil mit Nadelholz, meistens jedoch mit den schon oft genannten südlichen Holzarten. — Die Gebirge dieser Gegend, die gemeinschaftlich mit den westlich vom Thalweg der Etsch liegenden, unter den Namen tridentinische (besser trientinische) Alpen begriffen werden, erreichen noch eine Höhe von 6—7000 Fuß, sie ernähren auf ihren höchsten Punkten noch überall die eigentliche Alpenflora. —

(Fortsetzung folgt.)

---

## Mittheilung
über
## die diesjährigen Pflanzen-Ausstellungen
der
## Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick.

(Aus Gardeners' Chronicle.)

Die erste Pflanzen-Ausstellung fand am 18. Mai im Garten zu Chiswick statt, und wollen wir aus dem Berichte

darüber in Gardeners' Chronicle das Interessanteste unsern Lesern mittheilen. *)

Der 18. Mai war kalt und es herrschte scharfer Nordost-Wind, begleitet von heftigen Regenschauern, aber dessen ungeachtet war eine beträchtliche Anzahl sehr schöner und schätzbarer Pflanzen von den Gartenbesitzern und Gärtnern eingesendet worden, wenn gleich nicht ohne dargebrachte Opfer. Auch der Garten der Gartenbau-Gesellschaft selbst entfaltete wie immer seinen größten Schmuck, und namentlich blühten die Azaleen und Rhododendren reichlicher als je, was dadurch hervorgebracht sein soll, daß die Pflanzen mit verrottetem Kuhdung gedüngt worden waren.

Unter den aufgestellten Pflanzen des Herrn Robertson, Gärtner der Mrs. Lawrence zu Ealing Park befand sich ein sehr schönes Exemplar von Tabernemontana coronaria, welches von vortrefflicher Kultur zeigte und mit einer Menge weißer Blumen bedeckt war. Eine andere merkwürdige Pflanze war eine blaßblühende Varietät der Lechenaultia biloba von ungefähr 3 Fuß Höhe und 4 Fuß Kronendurchmesser, mit regelmäßigen, nach allen Richtungen hin ausgebreiteten Zweigen und bedeckt mit unzähligen Blumen; ferner eine Pimelea decussata von 5 Fuß Höhe und 5 Fuß Kronendurchmesser, und ein anderes Exemplar von der dunkleren Varietät von 18 Zoll hoch und 9 Fuß im Umfange. Erythrina Crista galli, 8 Fuß hoch und 20 Fuß im Umfang, war von überraschender Schönheit, so wie mehrere andere blühende Pflanzen als: Eriostemon myoporoides, von 8 Fuß Höhe, E. buxifolium, Epacris ceraeflora, Coleonema tenuifolium, Chorozema macrophyllum, Boronia pinifolia, Cytisus filipes, Pimelea spectabilis u. m. a. — Unter den vom Herrn Green, Gärtner bei Sir E. Antropus, aufgestellten 15 Pflanzen heben wir besonders hervor: Lechenaultia biloba var. grandiflora, von dunkler Farbe, die weit schöner ist, als die hellere; sie hatte 3 Fuß Höhe und 11 Zoll im Durchmesser; ferner Acrophyllum venosum, eine der Spiraea ähnliche Pflanze. — Der Gärtner des Earl von Eldon, Schirley-Park, Herr Clark, hatte ebenfalls 15 Pflanzen aufgestellt, worunter eine Chorozema cordatum von 8 Fuß Höhe und 6 Fuß Kronendurchmesser, welche total mit Blüthen bedeckt war. Eine der größten Zierden in jeder Beziehung auf dieser Ausstellung war eine regelmäßig mit Blüthen bedeckte Pimelea spectabilis. Sie war in einem so vollkommenen Kulturstande, daß es selbst den größten Tadler schwer geworden sein würde, zu sagen, ein Blatt hier oder eine Blume dort, würde die Pflanze noch verschönern. — Aus einer Menge anderer Gärten und Pflanzen-Sammlungen war vieles Herrliche und Ausgezeichnete zur Stelle gebracht, was wir hier aber unmöglich alles anführen können.

Die Sammlungen von Schlingpflanzen waren sehr reich und die Pflanzen größtentheils an geschmackvollen Drathspalieren gezogen. Manettia cordifolia und bicolor, Hardenbergia, Zichya, Kennedya, Echites, Stephanotis, Tropaeolum, Gompholobium polymorphum, Sollya, Philibertia grandiflora, waren die dazu angewendeten Hauptpflanzen.

Die Orchideen waren in großer Mannigfaltigkeit sowohl als in der üppigsten Vegetation und reichlicher Blüthenfülle vorhanden; so unter Anderen: Dendrobium fimbria-

*) Bei dieser Gelegenheit erlaubt sich Referent zu bemerken, daß zwischen den deutschen und den englischen Pflanzen-Ausstellungen noch ein mächtiger Unterschied obwaltet. Die Ausstellungen in London und z. B. in Berlin sind im steten Fortschreiten begriffen, aber auf ganz verschiedene Weise. Die Ausstellungen der englischen Gartenbau-Gesellschaften sind wirklich Ausstellungen zu nennen, wo hingegen die in Berlin bis jetzt nur zum Theil als Ausschmückungen der Lokalitäten zu betrachten sind. Bei den Pflanzen-Ausstellungen in England kommt es dem Kultivateur hauptsächlich darauf an, seine Kunst durch schön geformte, geschmackvoll gezogene, üppig gewachsene Pflanzen-Exemplare geltend zu machen. Was hilft uns auch die allerschönste Pflanze, wenn sie nicht schön und geschmackvoll gezogen ist, dies sehen wir bei jeder Hyacinthe, Rose u. dergl. ja täglich. Der Hauptzweck bei unseren Ausstellungen hat sich bis dahin fast nur auf das Arrangiren geschmackvoller Pflanzengruppen beschränkt, gleichviel wie die Pflanzen gewachsen und gezogen sind, da Alles nur auf den Effect berechnet ist. Der englische Gärtner und Pflanzen-Kultivateur stellt nur wenige Pflanzen-Exemplare auf, allein was er aufstellt ist so zu sagen als ein Kunstproduct zu betrachten, und die Pflanze von allen Seiten gesehen, völlig gleichförmig ausgebildet. Auch werden nur schön gezogene Exemplare angenommen, und wird jede nur mittelmäßig gezogene Pflanze zurückgewiesen. Schon aus den Berichten über die verschiedenen Ausstellungen in England geht deutlich hervor, welche Fortschritte seit Jahren in der Pflanzenkultur dort gemacht sind, und man findet darin immer viel Neues. Die Berichte über unsere Ausstellungen bleiben sich alljährlich gleich, sind wie aus einem Guß und bezeichnen alles mit „ausgezeichnet, vortrefflich, geschmackvoll". Möchten doch die Kultivateure sich mit der Methode, Pflanzen, wie im obigen Bericht angegeben, in bestimmten Höhen und Dimensionen zu ziehen, befreunden, und derselbe zu einer Preisaufgabe Veranlassung geben. Ed. O—o.

tum, Acanthophippium bicolor, Dendrobium sanguinolentum, Cattleya Mossiae, deren Varietäten und C. intermedia, Eria bractescens, Phalaenopsis amabilis, Odontoglossum citrosmum, Coryanthes macrantha, Vanda Roxburghii et tessellata, Huntleya violacea, Cymbidium lancifolium, Stenia pallida, Saccolabium guttatum und guttatum major, eine neue merkwürdige Anguloa, Oncidium sphacelatum, pictum und divaricatum, Peristeria cerina, Cattleya Skinneri, Epidendrum cinnabarinum, Aerides affine, crispum und odoratum, Oncidium flexuosum, luridum, ampliatum, pulchellum, leucochilum und Baueri, Acineta Barkeri, Dendrobium Devonianum, Cirrhaea viridi-purpurea, Vanda Roxburghii var. coerulea, Odontoglossum Bictonense, Epidendrum bicornutum, Peristeria pendula, Schomburgkia tibicinis u. m. a. Die Hauptsammlungen waren von S. Rucker Esq., Mrs. Lawrence und Messrs. Rollisson in Tooting eingesandt, aber auch andere Gärten hatten dazu nicht minder beigetragen.

Nach der vorher gegangenen heißen Witterung erwartete man eine weniger reiche Sammlung von Azaleen, und um so anziehender waren die eingesandten Exemplare. Ein Exemplar von Herrn Falconer, Gärtner bei A. Palmer, Esq., zeigte von der größten Geschicklichkeit in der Kultur dieser Pflanze. Die ausgestellte Azalea Indica variegata hatte eine Höhe von 3 Fuß und 5 Fuß im Kronen-Durchmesser. Die Zweige hingen vom Topf herab und bildeten eine niedergedrückte Pyramide, und buchstäblich eine einzige Blüthenmasse, so daß kaum ein Blatt zu sehen war. Eine Menge anderer waren nicht minder schön, und Azalea Indica Fairy Queen, ne plus ultra, Flaminea und delicata sind neue Formen und der Kultur werth.

Unter den neuen Pflanzen waren bemerkenswerth eine neue Hindsia vom Herrn Veitch und Sohn. Es ist eine stark wachsende Pflanze, im Habitus einer Melastoma ähnlich, blüht leicht und sind die Blumen von einer bläulichen lila Färbung und fünfmal größer als die der Hindsia (Rondeletia) longiflora. Eine neue Centrosema mit scharlachrothen Schmetterlingsblumen, ebenfalls vom Herrn Veitch. Cereus crenatus von Herrn Booth*), Gärtner bei Sir C. Lemon; dieser Cactus gleicht dem Cereus Jenkinsoni, die Blumen sind aber größer, Strohgelb und grün getüncht. Die Herren Loddiges sendeten eine neue Gaylussacia, ein immergrüner Strauch für das Gewächshaus mit hochrothen Blumen, ähnlich denen eines Vaccinium, ein.

Unter den einzelnen Exemplaren zeichneten sich an Größe namentlich Xanthosia rotundifolia, Eriostemon buxifolium und Erica depressa aus. Letzteres war eines der merkwürdigsten Exemplare auf der Ausstellung, da es nur ungefähr 2½ Fuß hoch, unten aber 2 Fuß im Durchmesser hielt, und einen Kegel von einer dichten grünen Masse, bedeckt mit gelblich-grünen Blüthen bildete; diese Pflanze soll 28 Jahr alt sein. Herr Frost, Gärtner bei Lady Grenville, hatte die so seltene Cumingia trimaculata eingesendet. Unter andern Pflanzen sind noch besonders hervorzuheben: Lechenaultia biloba β. rosea, Gnaphalium involucratum, Stylidium odoratum, ferner eine neue hybride Gloxinia, der G. Cartonii nahe stehend, mit scharlachrothen und weißgezeichneten Blumen, eine sehr zu empfehlende Varietät. Ixora coccinea mit 30 Blüthenköpfen u. a. m.

Auch die Cacteen-Sammlungen waren zahlreich und zeichneten sich namentlich mehrere Hybride aus.

Die Eriken erregten besonders das Interesse der Besuchenden und waren in großer Menge und in ausgezeichnet schön gezogenen Exemplaren vorhanden. Wir machen die Liebhaber auf folgende aufmerksam: Erica perspicua nana, odorata rosea, Cavendishii, ventricosa grandiflora, intermedia, vestita alba, vestita carnea, ventricosa alba tincta, vestita albida, vestita alba superba, suaveolens, campanulata, Beaumontia, ventricosa tricolor, ventricosa coccinea minor, Humeana, ampullacea vittata, trossula, ovata, ampullacea rubra major, Hartnelli, propendens, elegans, denticulata moschata, dilecta, Westphalingia, echiiflora purpurea, mutabilis, primuloides, splendens, Bergiana, Linnaeoides superba, mundula, hybrida, tricolor speciosa, inflata u. a.

Rosen in Töpfen und abgeschnittene übergehen wir hier und verweisen auf die Namen in Gardeners' Chronicle No. 21. pag. 337.

Pflanzen in Ward'sche Glaskästen hatten unter anderen die Gärtner von Ward, Esq., und Messrs. Lawrence eingesendet. Herrn Warner's Pflanzen waren seit 4 Jahren darin

*) S. Allg. Gartenzeit. No. 31. p. 247.

kultivirt und in dem besten Zustande, sie enthielten hauptsächlich Farrn, Orchideen und mehrere andere Pflanzen.

Unter den Pelargonien war eine große Concurrenz und unglaublich schöne Formen darunter, nicht minder unter den Calceolarien, Fuchsien und Cinerarien, von denen Gardeners' Chronicle p. 337 ein Verzeichniß giebt.

Im Zelte, wo die Sämlinge aufgestellt waren, war nur wenig Neues vorhanden; ein neues Pelargonium, Dr. Lindley benannt, erhielt das Certificat. Unter den Petunien und Cinerarien-Sämlingen war keine, welche schöner gewesen wäre, als diejenigen, welche wir bereits besitzen.

Die Früchte, außer der Ananas, waren schöner als zuvor. Weintrauben, sowohl blaue als weiße, Himbeeren und Melonen waren so vortrefflich, als sie nur zu jeder anderen Zeit sein konnten.

---

Am 15. Juni fand die zweite diesjährige Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft im Garten zu Chiswick statt und war eine der ausgezeichnetesten. Sr. Majestät der König von Sachsen, in Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albert und mehreren Mitgliedern der Königl. Familie beehrten die Ausstellung mit ihrer Gegenwart. Der König von Sachsen und Prinz Albert waren besonders erfreut und erstaunt über die große Anzahl so schöner und seltener Pflanzen, welche an diesem Orte vereinigt waren.

Einen ausführlichen Bericht dieser zweiten großartigen Ausstellung zu geben, ist für unsern beschränkten Raum nicht möglich, da er im Gardeners' Chronicle 10 große Folio-Columnen einnimmt, und mögen daher nur folgende wenige Notizen genügen und die auf der Ausstellung als neu aufgeführten Pflanzen hier erwähnt werden

Der Tag der Ausstellung war viel versprechend, denn ein sanfter Südwest-Wind war vorherschend. Es war eine große Menge sehr seltener und herrlich gezogener Pflanzen eingesendet worden. Der Referent sagt, daß so lange er gewohnt war, diesen Festlichkeiten beizuwohnen, die so berühmt durch die zahlreichen Besuche geworden sind, so war er doch nicht auf den Glanz und auf den Andrang an diesem Tage vorbereitet. Kaum waren die Pforten des Gartens geöffnet, so war derselbe schon gefüllt und von 2—6 Uhr mochten wohl ununterbrochen 10,000 Personen im Garten gegenwärtig und auf den Gängen und Rasenplätzen vertheilt sein, denn diese waren gedrängt voll. Mehr als 13,500 Besucher wurden während der Ausstellung eingelassen. Dies dürfte hinreichend sein zu beweisen, wie sehr der Geschmack des Publikums sowohl unter den höheren als niederen Ständen für die Gartenkunst zugenommen hat.

Unter den neuen Pflanzen befanden sich bewundernswürdige Gegenstände. Aus dem Königl. Garten zu Windsor war eine prachtvolle neuholländische Pflanze, nämlich Veronica speciosa, aufgestellt *). Aus dem Königl. Pflanzen-Garten zu Kew war eingesendet Pterodiscus speciosus, eine Pflanze mit purpurrosafarbenen Blüthen, einem Mimulus ähnlich. Von den Handelsgärtnern Lacombe, Prince und Comp. zu Exeter Ixora acuminata, mit großen Blumenköpfen geziert. Die Herren Loddiges sandten eine niedliche Epacris, E. miniata ein, deren Blüthen scharlachroth und weiß gestreift sind. Ein prachtvolles Clerodendron infortunatum, schöner als alle bekannten Arten, zierte ungemein, und war vom Glendinning, Handelsgärtner zu Chiswick, mit Achimenes picta und drei neuen Gloxinia Varietäten eingesendet. Eine Menge anderer seltener Pflanzen aus Privatgärten waren eingegangen, und verweisen wir auf Gardeners' Chronicle Nr. 25. 403 und 406.

Die nächste und letzte Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft für dieses Jahr findet am 13. Juli statt, und wird bei dieser Gelegenheit der Herzog von Devonshire den Besuchern, gleich wie im vorigen Jahre, seine herrlichen Gärten öffnen.

Eine Menge anderer Blumenausstellungen haben in dem vereinigten Königreiche von Groß-Britanien in diesem Jahre bereits stattgefunden oder stehen noch zu erwarten.

---

## Notizen.

### Tropaeolum Haynianum *Bernh.*

In dem Garten des Geheimen Ober Hofbuchdrucker Herrn Decker hierselbst blüht gegenwärtig in der vollkommensten

*) Bereits in der Allgem. Gartenzeit. erwähnt, auch schon in dem Garten des Herrn Ed. Hänel in Berlin befindlich, und sind in mehreren Handelsgärtnereien, als in Hamburg, Lüttich, Gent, bereits Exemplare davon zu erhalten.

Schönheit Tropaeolum Haynianum *Bernh.*, welches von Lima durch den Herrn Baron von Winterfeldt eingeführt, und im 2. Jahrgange der Thüringer Allg. Gartenzeitung Nr. 18. beschrieben wurde. Es scheint etwas mehr Wärme zu lieben als T. Moritzianum.

## Aquilegia Skinneri und Pentstemon connatum H. Paris.

Auf beide obige Pflanzen, welche in der Handelsgärtnerei der Herren Deppe und Ohse zu Witzleben bei Charlottenburg blühen, können wir nicht umhin aufmerksam zu machen, zumal sie sich für das freie Land eignen und zwei sehr zu empfehlende Zierpflanzen sind. Aquilegia Skinneri ist bereits in der Allgem. Gartenzeit. X. p. 56. erwähnt. — Auch mehrere schöne, erst kürzlich eingeführte Rosen-Sorten, Dahlien, Phlox Van Houtte, hübsche Varietäten von Gladiolus Natalensis *Reinw.*, (G. psittacinus *Hook.*) stehen in vollem Flore.

## Stanhopea tigrina.

Gegenwärtig blüht in der Orchideen-Sammlung des Handelsgärtners Herrn Allardt die herrliche Stanhopea tigrina *Batem.*, eine hier noch nicht in Blüthe gestandene Art. Die dunkelorangefarbenen, reichlich mit braunrothen Flecken gezierte Blumen halten 8 Zoll im Durchmesser und verbreiten einen höchst angenehmen, der Melone mit Vanille ähnlichen Geruch. Es ist dies die schönste der bis jetzt uns bekannt gewordenen blühenden Arten. Die Farbe zu beschreiben ist wegen der Mannigfaltigkeit kaum möglich. Sie ist abgebildet und beschrieben im Bot. Reg. 1839. t. I. und in Bateman's Orchid. Mexic. et Guatemal. t. VII, auch erwähnt in der Allgem. Gartenzeit. VII. p. 136. und XI. p. 336.

## Reise des Herrn Low.

Der Sohn des berühmten und bekannten Handelsgärtners Herr H. Low zu Upper Clapton nächst London, steht im Begriff eine große Reise anzutreten. Derselbe gedenkt sich nach der Straße von Malacca zu begeben und Borneo und Java zu besuchen, und wo möglich die Küsten von Siam, Celebes und Neu-Guinea zu bereisen. Der große Unternehmungsgeist der ihn beseelt, wird ohne Zweifel reichlich belohnt werden, und wir zweifeln nicht, daß der Name des jüngeren Low bald unter denjenigen glänzen wird, durch deren Eifer, Aufopferung und Gefahren, denen sie sich aussetzten, unsere Gärten unvergleichliche Schätze erhalten haben. (Gardeners' Chronicle.)

# Literarisches.

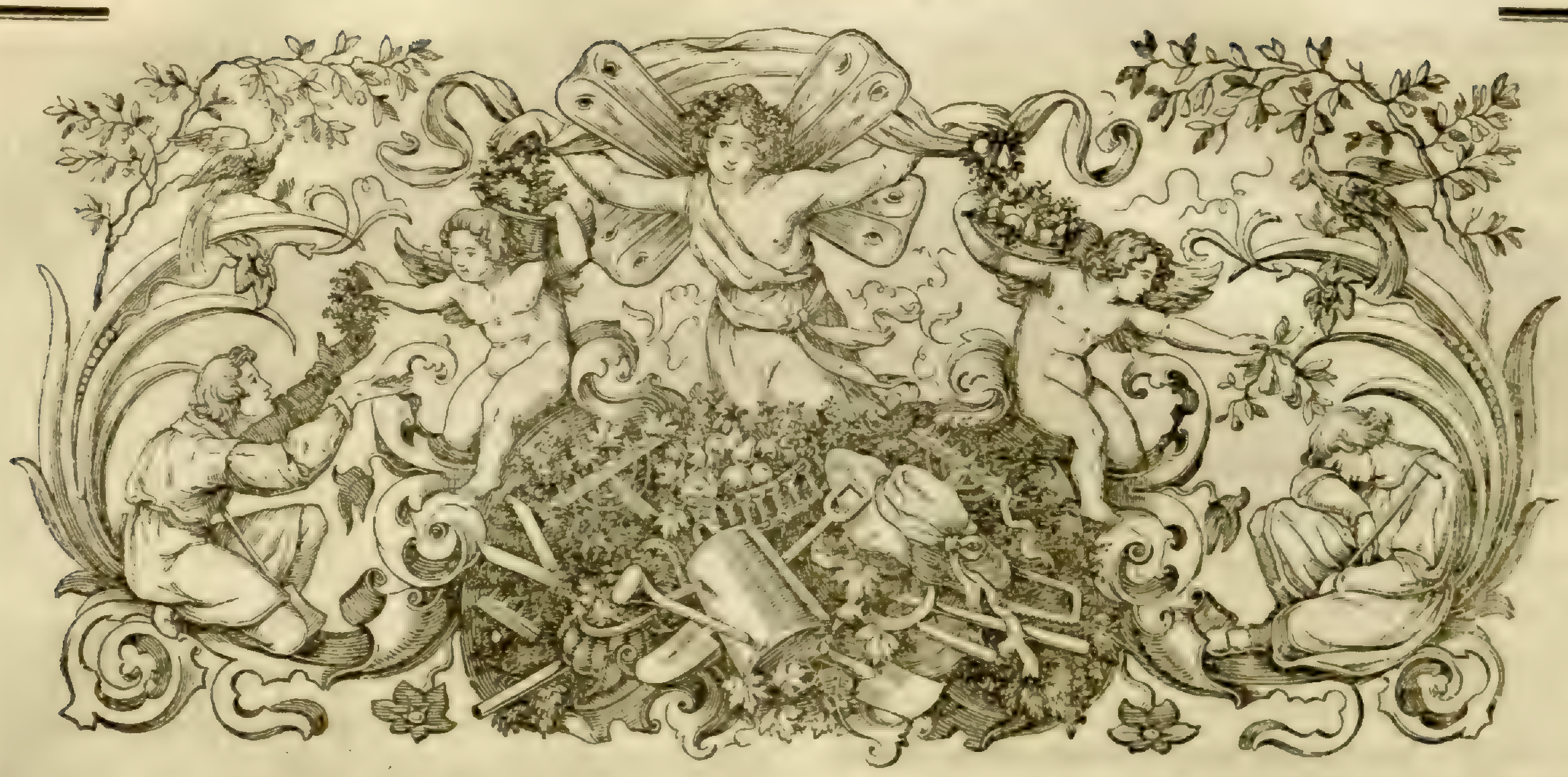
**Geschichte und Kultur der Georginen.** Ein Handbuch für Blumisten. Herausgegeben von Adolph Magerstedt, Pfarrer in Gr. Ebrich im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen. Sondershausen 1843 bei Eupel.

Ungeachtet wir schon mehrere Anleitungen zur Kultur der Georginen oder Dahlien besitzen, so ist die gegenwärtige keinesweges als überflüssig anzusehen, da sie alles umfaßt, was englische, französische und deutsche Naturforscher über diesen Gegenstand veröffentlicht haben, und auch viele schätzbare eigene Beobachtungen enthält. Wir können deshalb das Werkchen allen denen mit voller Ueberzeugung empfehlen, die sich mit der Kultur dieser herrlichen Pflanze befassen, und sind überzeugt, daß sie manche Belehrung daraus schöpfen werden. Der geschichtliche Theil umfaßt den ganzen Zeitraum, von ihrer Einführung an bis zum gegenwärtigen Augenblick, und ist zweckmäßig in mehrere Perioden getheilt. Dann folgt: „Anforderung zur Schönheit der Georginen" und über „Anzucht der Georginen," hierbei Samenreinigung, Aussaat, Auspflanzen der Sämlinge und Benennung derselben, ferner „Theilung des Knollenbündels," „von den Stecklingen," „von dem Pfropfen in die Knolle," „Ueber den Standort der Georginen," von dem Auspflanzen in's Freie und der Sommerpflege," von dem Ausheben der Georginen im Herbst," „von der Ueberwinterung der Knollen," „von den Feinden der Georginen" und endlich „die Georgine als Futterpflanze und als Küchengewächs". A. D.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 35. Zwölfter Jahrgang. 1844.




# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 31. August.


## Aufzählung
## der bis jetzt bekannten Arten der Gattung
## Pentstemon,
### nebst Beschreibung einer neuen.


Von

**Dr. G. Walpers.**


Als ich vor einigen Monaten für das von mir herausgegebene Repertorium botanices systematicae die Arten der Gattung Pentstemon zusammenstellte, war mir die von Herrn von Trautvetter kürzlich ausgearbeitete Monographie dieser Gattung noch unbekannt. (De Pentastemone genere commentatio, auctore E. R. a Trautvetter. Petropoli 1839. 4to.) Hierdurch ist es geschehen, daß die Ansichten dieses Botanikers, so wie die neuen von ihm aufgeführten Arten unberücksichtigt geblieben sind. Ich erlaube mir in Folgendem mitzutheilen, in wie weit die Resultate der Untersuchungen des Herrn von Trautvetter von der in meinem Repertorium (Bd. III. pag. 241—251.) gegebenen Zusammenstellung der Arten dieser Gattung abweichen, da erwähnte Dissertation nicht in den Buchhandel gekommen zu sein scheint und deshalb wenig gekannt und verbreitet ist. Rügen muß ich zuvörderst, daß Herr von Trautvetter die über

diese Gattung vorhandene Literatur nicht vollständig benutzt hat; so hat er namentlich Bentham's Scrophularinae Indicae (1835.) und G. Don's General system of gardening and botany IV. Bd. (1838.) gänzlich unberücksichtigt gelassen. Herr von Trautvetter unterscheidet folgende Arten †).

Sectio I. Legitimi *Trautv.* — Antheren glatt, der unfruchtbare Staubfaden bärtig.

§. 1. Rispen zusammengezogen, fast cylindrisch, beinahe quirlförmig, Hauptstiele der Rhachis angedrückt, Blumenstielchen kurz.

*1) P. confertus *Dougl.* — Repert. 242. No. 7.
*β. violaceus. — P. procerus *Dougl.* — Repert. 242. No. 6.
2) P. acuminatus *Dougl.* — Repert. 246. No. 27.
3) P. pruinosus *Dougl.* — Repert. 243. No. 9.

§. 2. Trauben fast einfach oder ästige loose Rispen, Blumenstielchen meistens lang.

* Blätter ganzrandig.

4) P. cristatus *Fras.* — Repert. 241. No. 1.
5) P. campanulatus *Willd.* — Repert. 247. No. 33.
*α. purpureus: Blumenkrone bauchig, purpurroth, Schlund nackt. — P. campanulatus *Willd.*
*β. Jacquini: Blumenkrone bauchig, purpurroth, Schlund bärtig. — *P. campanulatus Jacq. *Hort.* Schoenbr. t. 362. — P. angustifolius *Lindl.* Bot. Regist. t. 1122. — [P. roseus *G. Don.* — Repert. 245. No. 24.]
*γ. roseus: Blumenkrone röhrenförmig, rosenroth, Schlund dichter behaart. — *Chelone rosea *Sweet.* — Chelone augustifolia *H. B. Kth.* — [Pentstemon Kunthii *G. Don.* — Repert. 247. No. 32.]
*δ. atropurpureus: Blumenkrone sehr stark bauchig, dunkel violett, Schlund sparsam behaart oder fast glatt. — *P. atropurpureus *G. Don.* — Repert. 247. No. 34.
*ε. pulchellus: Blumenkrone sehr stark bauchig lilafarbig oder rosenroth, Schlund sparsam behaart oder fast glatt. — *Pentstemon pulchellus *Lindl.* — Repert. 245. No. 23.
6) P. elegans *Trautvetter* l. c. 18. — Chelone elegans *H. B. Kth.* — Von mir und wohl nicht mit Unrecht als Synonym zu P. pulchellus gezogen. (Vergl. Repert. 245. No. 23.)
*7) P. diffusus *Dougl.* — Repert. 243. No. 13.
*8) P. ovatus *Dougl.* — Repert. 242. No. 5.
*9) P. Digitalis *Nutt.* — Repert. 246. No. 30.
*α. albidus: Stengel fast weichhaarig, Blätter grün, kaum gezähnelt, Blumenkrone groß weißlich. — Bot. Mag. t. 2587.
*β. pubescens: Stengel überall weichhaarig, Blätter grün, kaum gezähnelt, Blumenkrone hell lilafarbig langgestreckt. — *P. pubescens *Willd.* — Repert. 244. No. 19. — P. hirsutus *Willd.* — Repert. 245. No. 22.
*γ. laevigatus: Stengel glatt, ganz oben sparsam weichhaarig, Blätter grün, sparsam gezähnelt, Blumenkrone hell lilafarbig kurz. — *P. laevigatus *Ait.* — Repert. 245. No. 21.
*δ. glaucus: Stengel fast glatt, Blätter meergrün (glaucescirend) sparsam gezähnelt, Blumenkrone lilafarbig abgekürzt. — *P. glaucus *Grah.* — Repert. 243. No. 10.
*ε. gracilis: Stengel glatt, an der Spitze weichhaarig, Blätter und Bracteen schmal meergrün, sparsam gezähnelt, Blumenkrone verlängert, hell lilafarbig, an der Spitze gelb. — *P. gracilis *Nutt.* — Repert. 244. No. 18.
ζ. attenuatus: Stengel an der Spitze weichhaarig, Blätter durchaus ganzrandig, Blumenkrone grüngelb abgekürzt. — P. attenuatus *Dougl.* — Repert. 243. No. 11.
10) P. frutescens *Lamb.* — Repert. 250. No. 53.

** Blätter gefiedert-eingeschnitten, Antherenklappen gefranzt-gezähnelt.

*11) P. Richardsonii *Dougl.* — Repert. 249. No. 48.
*12) P. triphyllus *Dougl.* — Repert. 244. No. 16.

Sectio II. Leptostemon *Trautvetter.* — Antheren und unfruchtbarer Staubfaden durchaus glatt.

*13) P. gentianoides *Lindl.* — Repert. 247. No. 35.

†) Die in den deutschen Gärten cultivirten Arten sind mit einem * bezeichnet worden.

14) P. Humboldtii *G. Don.* — Repert. 248. No. 40. P. (Chelone *H. B. Kth.*) imberbis *Trautvetter.*

*15) P. barbatus *Nutt.* — Repert. 248. No. 41. — Chelone formosa *Wendl.* Observ. 51.

*16) P. speciosus *Dougl.* — Repert. 246. No. 26.

17) P. serrulatus *Menz.* — Repert. 251. No. 57.

Sectio. III. Erianthera *G. Don* (auch *Trautv.*) — Antheren haarig.

*18) P. Scouleri *Dougl.* — Repert. 250. No. 50.

19) P. rivularis *Dougl.* mss. in Hb. Fisch. ex Trautvetter l. c. 23. — Caule apice tenuissime pubescente; foliis oppositis oblongis inciso-serratis glabris, inferioribus subpetiolalis; floribus laxe subpaniculatis; calycis subglabri laciniis ellipticis mucronatis; corolla majuscula ventricosa, limbo ciliato; antheris ciliatis; stamine sterili fertilia subaequante barbato. 4 — Crescit . . . . ?

20) P. glaber *Prsh.* — Repert. 249. No. 45.

*21) P. nemorosus *Trautvett.* l. c. 24. — Chelone nemorosa *Dougl.* in Lindl. Bot. Regist. t. 1211. — Repert. 240. No. 5.

*22) P. glandulosus *Dougl.* — Repert. 249. No. 46.

*23) P. venustus *Dougl.* — Repert. 249. No. 47.

24) P. alpinus *Torr.* — Repert. 251. No. 59.

Außer den vorstehenden werden von Herrn Trautvetter noch folgende weniger bekannte Arten aufgezählt:

25) P. albidus *Nutt.* — Repert. 241. No. 3.

26) P. coeruleus *Nutt.* — Repert. 241. No. 2.

27) P. decussatus *Dougl.* mss. — Noch unbeschrieben.

28) P. deustus *Dougl.* — Repert. 243. No. 12.

29) P. formosus *Thomps.* Bot. discipl. 4. — Noch unbeschrieben.

30) P. grandiflorus *Fras.* — Repert. 246. No. 25.

31) P. suffruticosus *Dougl.* — Noch unbeschrieben.

Außer diesen werden in meinem Repertorium noch folgende mehr oder weniger bekannte Arten beschrieben, welche Herr von Trautvetter zum Theil übersehen hat oder die später bekannt gemacht worden sind als die so eben auszugsweise mitgetheilte Monographie.

Sectio I. Legitimi *Trautv.*

32) P. tubiflorus *Nutt.* — Repert. 242. No. 4.

33) P. micranthus *Nutt.* — Repert. 242. No. 8.

34) P. staticifolius *Lindl.* — Repert. 243. No. 14.

35) P. cordifolius *Bth.* — Repert. 244. No. 15.

36) P. breviflorus *Lindl.* — Repert. 244. No. 17.

*37) P. Mackayanus *Knwls.* et *Wstsct.* — Repert. 245. No. 20.

38) P. pumilus *Nutt.* — Repert. 246. No. 28.

*39) P. Cobaea *Nutt.* — Repert. 246. No. 29.

40) P. laricifolius *Hook. et Arn.* — Repert. 247. No. 31.

41) P. Murrayanus *Hook.* — Repert. 248. No. 36.

42) P. Hartwegi *Bth.* — Repert. 248. No. 37.

43) P. lanceolatus *Bth.* — Repert. 248. No. 38.

44) P. tenuifolius *Bth.* — Repert. 248. No. 39.

45) P. centranthifolius *Bth.* — Repert. 248. No. 42.

46) P. cordatus *Bth.* — Repert. 249. No. 43.

Sect. II. Erianthera *G. Don.*

47) P. heterophyllus *Lindl.* — Repert. 249. No. 44.

48) P. dissectus *Ell.* — Repert. 250. No. 49.

49) P. crassifolius *Lindl.* — Repert. 250. No. 51.

Hierzu kommen noch folgende weniger bekannte oder zweifelhafte Arten:

50) P. Tolmiei *Hook.* — Repert. 250. No. 52.

51) P. Menziesii *Hook.* — Repert. 250. No. 54.

52) P. Douglasii *Hook.* — Repert. 251. No. 55.

53) P. Gairdneri *Hook.* — Repert. 251. No. 56.

*54) P. argutus *Paxton.* — Repert. 251. No. 58.

Noch werden in allerneuester Zeit aufgeführt:

55) P. primulinus *Van Houtte.* Catal. 1844. p. 22.

56) P. perfoliatus, *Van Houtte. l. c.* — beide sind mir jedoch blos dem Namen nach bekannt, und meines Wissens bis jetzt weder beschrieben noch abgebildet worden. Es sind somit gegenwärtig 60 Arten von Pentstemon beschrieben (oder mit Annahme der Trautvetterschen Varietäten 51 Arten), zu welchen noch fünf blos dem Namen nach bekannte hinzukommen. Doch mit dieser bedeutenden Anzahl scheint der Reichthum dieser so überaus schönen Gattung noch lange nicht erschöpft zu sein, und namentlich sollen in Mexico noch ganz neue Formen aufgefunden worden sein, deren näherer Bekanntmachung wir entgegensehen.

So blüht in der durch ihre Georginen-Kultur berühmten Handelsgärtnerei der Herren Deppe und Ohse in Witzleben bei Charlottenburg gegenwärtig ein wahrscheinlich aus Mexico eingeführter neuer Pentstemon, welcher sich durch seine vorzügliche Schönheit auszeichnet und einer näheren Beschreibung nicht unwerth sein dürfte.

**P. connatus** *Hort. Paris?* — (Deppe mss.) **Elatus, totus molliter viscido-pubescens: caulibus strictis simplicibus molliter viscido-pubescentibus, infra demum glabratis; foliis oppositis, omnibus sessilibus, inferioribus e basi aequilata elliptico-lanceolatis acuminatis, e medio apicem versus serrulato-denticulatis, demum subcoriaceis glabratis, superioribus late cordatis, basi connata amplexicaulibus, irregulariter serrulato-denticulatis v. supremis integerrimis, acuminatis, utrinque mollissime glanduloso-pubescentibus; floribus brevissime pedicellatis in verticillastros subracemosos axillares congestis; calycis glanduloso-pubescentis laciniis lanceolatis acutis; corollae campanulato-tubulosae, extus glandulosae bilabiatae labio inferiori ad faucem albo barbato; antheris glabris, filamento sterili apice spathulato setis paucis reversis instructo, quam fertilia longiori. — 2**

Diese überaus schöne Pflanze wird 3—4 Fuß hoch. Stengel aufrecht, von der Dicke einer starken Schwanenfeder, rund, weichhaarig, drüsig und klebrig, zuletzt an der Basis nach und nach glatt, die Behaarung nach oben zu stärker und giebt der Pflanze schon von Weitem ein graugrünes Ansehen, wie das der einheimischen Fingerhut-Arten. Die unteren Stengelblätter*) mit breiter Basis aufsitzend, elliptisch-lanzettförmig zugespitzt, 3—5 Zoll lang, 1—2 Zoll breit, bis gegen die Mitte hin ganzrandig, von da ab bis zur Spitze ziemlich regelmäßig gezähnelt, auf beiden Seiten weichhaarig klebrig, zuletzt ganz glatt, oberhalb fast glänzend dunkelgrün, unterhalb meergrün, fast lederartig. Die mittleren und oberen Stengelblätter sind sitzend, gegenüberstehend, breit herzförmig, den Stengel umfassend und an der Basis verwachsen, lang zugespitzt und vom Grunde an bis zu der Zuspitzung gezähnt, die Sägezähne zwar unregelmäßig, doch nur klein, die oberen Blätter durchaus ganzrandig. Die größten Stengelblätter sind beinahe 5 Zoll lang und 3 Zoll breit, die oberen Blätter sind an der Basis nicht zusammen gewachsen, sondern die Lappen der Ausbuchtung liegen über einander, und werden die Blätter erst später, durch Auswachsen der Blattbasis stengelumfassend. Die herzförmigen Blätter sind auf beiden Seiten weichhaarig, drüsig-klebrig, oberhalb dunkelgrün, unterhalb meergrün, die jüngeren am Rande und vorzüglich nach der Spitze hin dunkelroth eingefaßt. Blumen in den Blattachseln auf sehr verkürzten Zweigen zu einem 10—12-blumigen Halbquirl zusammengedrängt. Blumenstielchen sehr kurz, die innersten Blumen durchaus sitzend. Kelch klein, fast bis auf den Grund fünftheilig, Kelchabschnitte gleich-groß, vier Mal kürzer als die Blumenkrone, ei-lanzettlich, zugespitzt, ganzrandig, auf beiden Seiten, doch auf der inneren sparsamer drüsig-weichhaarig, klebrig, an der Spitze braunroth, wie die Einfassung der oberen Blätter. Blumenkrone gerade 1 Zoll lang, von oben nach unten gemessen ¼ Zoll, und quer, an der Stelle wo die Oberlippe von der Unterlippe sich scheidet, gemessen ⅛ Zoll im Durchmesser haltend, glockenförmig, an der Basis, so weit sie vom Kelche eingeschlossen ist eine kugelige dunkel violette Verdickung zusammengezogen, sodann in eine glockenförmige, oben bauchige Röhre aufgeblasen, auf dem Rücken bläulich-violett, nach dem Bauche zu weiß. Die ganze Blumenkrone ist außerhalb, doch oben mehr als unten, mit ganz kurzen drüsigen klebrigen Häärchen besetzt. Die Blumenkrone ist deutlich zweilippig, die Oberlippe etwas kürzer als die Unterlippe, die beiden Lappen der Oberlippe sind oval, stumpf, fast aufrecht, ganzrandig. Die Unterlippe ausgebreitet, flach, dreilappig, Lappen gleichgroß eiförmig, stumpf, die seitlichen etwas zurückgeschlagen, am Rande wellenförmig gekräuselt, auch außerhalb glatt. Schlund mit wenigen langen weißen Haaren besetzt. Blumenkrone inwendig am Bauche mit mehreren röthlich-violetten Längsstreifen und kleinen Flecken, welche sich jedoch blos bis zur Theilung der Lappen der Unterlippe erstrecken, gezeichnet, Lappen sonst rein weiß, die oberen in das Violette übergehend. Fruchtbare Staubfäden 4 didynamisch, paarweise zusammengekrümmt, Antheren neben einander und der Blumenkrone oben anliegend, nicht länger als die Röhre derselben. Das längere untere Staubfadenpaar verstäubt zuerst, das obere kürzere Staubfadenpaar später. Staubfäden am Grunde eingefügt, glatt, das untere kürzere Paar an der Basis zwiebelartig verdickt, die Verdickung dunkel, — fast

*) Wurzelblätter haben wir von dieser Pflanze nicht gesehen.

schwarz-violett, innerlich grün, einen süßen Nectar ausschwitzend. Steriler Staubfaden zwischen den beiden kürzeren entspringend, abwärts gebogen, auf dem mittleren Lappen der Unterlippe aufliegend, fadenförmig, weiß, an der Spitze gelblich, zusammengedrückt, in eine spatelförmige abgestutzte gefurchte Verbreitung übergehend, nach der Spitze zu mit wenigen borstenartigen zurückgebogenen weißen Haaren besetzt. Antheren zweifährig, Fächer an der Spitze zusammenhängend, dunkel violett, mit einer Längsritze aufspringend; Ovarium eiförmig glatt. Griffel fadenförmig fast von der Länge der kürzeren Staubfäden, der Blumenkrone oben anliegend, Narbe einfach. Kapsel eiförmig zugespitzt, glatt.

Diese schöne Art, welche die Herren Deppe und Ohse aus einem Pariser-Garten erhalten zu haben, angeben, stammt wahrscheinlich aus Mexico. Sie scheint dem P. ovatus *Dougl.*, P. Digitalis *Nutt.*, P. Cobaea *Nutt.* zunächst verwandt zu sein, unterscheidet sich von allen diesen aber durch die Form und Behaarung ihrer Blätter, durch welche sie gleich auf dem ersten Blick auffällt.

---

## Blicke
auf
## die Vegetation von Süd-Tyrol.

Vom
**Herrn H. Jäger,**
Kunstgärtner auf Belvedere bei Weimar.

(Fortsetzung.)

Von der Stadt Roveredo ist es nur 6—8 Stunden bis an die Grenze von Italien; dort hört zugleich das Gebirge auf, und niedrige Hügel verflachen sich endlich in die große Ebene des Venetianischen Küstenlandes. Das Etschthal, welches hier den Namen Lägerthal (Val Lagarina) führt, verliert allmählig an Breite, und wird unterhalb Ala sogar eng und felsig, bis es sich endlich nahe an der Grenze zu der berühmten Veroneser Klause (la Chiusa di Volargne), einer engen Felsenschlucht, zusammenzieht; dann tritt der Strom in die Ebene, und seine Ufer verlieren das südliche Ansehen, denn nur Pappeln, Weiden und Erlen sind seine Begleiter. Dieser Engpaß an den Grenzmarken von Tyrol wird vom Monte Baldo, der südlichsten Spitze der Rhätischen Alpen gebildet. Der Anbau hört in dieser Gegend fast ganz auf und nur dichter Wald, zum Theil aus Nadelholz bestehend, bedeckt, wo es die Felsen zulassen, die Thalwände bis zu einer bedeutenden Höhe. Das Baldogebirge hat schöne Alpenweide, und ist reich an seltenen Pflanzen, die meist schon zu Linné's Zeiten bekannt waren, denn dieses Gebirge wurde schon lange von den Gelehrten des nahen Verona's und Padua's in botanischer Hinsicht durchsucht. Die Spitzen des Baldo sind noch gegen 7000′ hoch.

Wir begeben uns westwärts über einen ungefähr 5000′ hohen Rücken dieses Gebirges in das Gebiet des Gardasees (Lago di Garda), der jenseits des Baldo sein 18 Stunden langes und stellenweise 5 Stunden breites Wasserbecken ausbreitet. — In einer Höhe von 3000 Fuß über dem Spiegel der Etsch liegt zwischen jähen Felsen der kleine Loppiosee (Lago di Loppio); dort hört der Feld-, so wie der Obst- und Weinbau auf, und die Gegend nimmt einen solchen Charakter der Oede und Wildniß an, als läge sie um einige tausend Fuß höher; nur wildes Gebüsch bedeckt hie und da die schwärzlichen Kalkfelsen, und größere Bäume gedeihen nur an der schattigen Ost- und Nordseite der Schluchten. Aber trotz dieser kärglichen Vegetation machen wir hier und höher am Baldo hinauf noch manche neue Eroberung für die Flora von Südtyrol. Neben den schon oft gesehenen südlichen Holzarten und vielen schon oben genannten Kräutern fallen uns folgende Pflanzen in die Augen: Cercis Siliquastrum, Rhamnus saxatilis, pumila und infectoria, Colutea orientalis *Lam.*, Crataegus Aronia *Bosc.*, Cornus mascula, Prunus Chamaecerasus *Jacq.*, Cytisus argenteus, Aconitum paniculatum *Lam.*, Tamus communis, Bupleurum graminifolium *Vahl*, Streptopus amplexifolius *DC.* (Uvularia amplexifolia *L.*), Aquilegia Pyrenaica *DC.*, Ranunculus muricatus, Saxifraga Geum, Anemone Baldensis, Corydalis lutea, Astragalus Monspessulanus, Orobus luteus, Telekia speciosissima *DC.* (Buphthalmum *L.*).

Auf der felsigen Höhe angelangt, liegt auf einmal der glänzende Spiegel des Gardasee's und das paradiesische Thal der Sarca mit Arco, Riva und Torbole in der Tiefe vor unsern Blicken ausgebreitet. Wir eilen schnell an den nackten Bergwänden hinab, und treten aus einer Schlucht plötzlich in einen üppigen Wald von dunkelgrünen Olivenbäumen

und Feigen, der sich an den Ufern des See's um das Städtchen Torbole ausbreitet. Alle Berge mehrere Stunden weit thalauf und am Seeufer bis zu einer Höhe von beiläufig 800 Fuß über dem Gardasee (also 1000 Fuß über dem Spiegel des Adriatischen Meeres), sind mit Oelbäumen bedeckt, die förmliche Wälder bilden, und in einer hohen Lage augenfällig an Höhe abnehmen. Höher hinauf werden sie sogar strauchartig, bekommen kleinere Blätter und Früchte und selbst Dornen, so daß dieser verwilderte Strauch von einigen Botanikern für eine besondere Species gehalten worden ist. Am Fuße der Berge stehen mächtige Granaten- und Feigenbäume, und an den sonnigen Abhängen um Riva, Torbole und Arco erblickt man üppige Orangengärten terrassenförmig über einander liegend. In der ebenen Thalfläche wird der Boden von Wiesen, Maisfeldern und Gebüschen von Arundo Donax bedeckt, die mit Pappeln, Maulbeer- und Obstbäumen abwechseln, an welchen sich üppige Rebengewinde, von den großen, schwarzen Trauben zu Boden gezogen, von Stamm zu Stamm schlingen.

Um die wildwachsenden Pflanzen der Umgegend am besten übersehen zu können, besteigen wir die steilen Klippen, welche den Gardasee einengen, in der Gegend der Ruine la Rocca und die Berge hinter Arco, aber fast die ganze südliche Flor ist auf einem felsigen Berge zwischen Riva und Torbole vereinigt. Dieser gegen 1500 Fuß hohe Berg erhebt sich am oberen Ende des See's, fast in der Mitte des weiten Thalkessels, der ohne Zweifel in früheren Zeiten ebenfalls von Wasser bedeckt war, der aber nach und nach durch den von den Gebirgswässern herbeigeführten Schlamm und die allgemeine Abnahme des Wassers auf dem Erdboden in trocknes, fruchtbares Land verwandelt wurde. Dieser Hügel — denn gegen die ihn umgebenden Berge ist er weiter nichts — trägt alle Merkmale einer Insel; er hat steile Abstürze, besonders nach Norden und Süden, wo der Wellenschlag des ehemaligen See's am ersten die Ufer untergraben konnte, bis Erde und Felsen in die Fluth stürzten, wovon die Spuren noch zu sehen sind. Nur die Westseite ist mit Kulturpflanzen bedeckt, und zwar meist mit Oelbäumen und am Fuße des Berges mit Orangengärten. Die vorzüglichsten Pflanzen dieses isolirten Berges sind folgende: Spartianthus junceus *Lk.* (Spartium *L.*), Genista radiata *Scop.*, Cercis Siliquastrum, Zizyphus vulgaris *Lam.*, Paliurus australis *Gaert.*, Quercus Aegilops, Q. Ilex (die immergrüne Eiche), Punica Granatum, Pistacia Terebinthus, Buxus sempervirens, Cytisus Laburnum, purpureus, sessilifolius, prostratus und argenteus, Colutea orientalis *Lam.*, Acer opulifolium *Vill.*, A. Monspessulanum, Rhamnus saxatilis, Ribes petraeum, Ruta graveolens, Salvia officinalis, Lavandula vera *DC.*, Melissa officinalis, Hyssopus officinalis, Centranthus ruber *DC.*, C. angustifolius *DC.*, Anchusa paniculata *Ait.*, Artemisia camphorata, Antirrhinum majus, Dorycnium herbaceum *Vill.*, D. suffruticosum *Vill.*, D. hirsutum *Seringe*, Helianthemum Oelandicum *DC.*, Satureja montana, Silene Armeria, Ceterach officinarum *W.*, Scolopendrium officinarum.

(Schluß folgt.)

---

# Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

**Botanical Magazine und im Botanical Register**

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

2. Edward's Botanical Register. Juni 1844.

(*Taf.* 35.)

## Aeonium Youngianum *Webb.*

(Dodecandria Dodecagynia. Crassulaceae.)

Diese Pflanze, welche bis dahin einzig durch eine in einem Briefe angeführte lateinische Phrase bekannt war, hat im Juni 1843 in der Handelsgärtnerei des Herrn W. Young zu Milford unweit Godalming geblüht, dem zu Ehren sie auch Herr Barker Webb genannt hat, der sie auf den Canarischen Inseln entdeckte. — Es scheint beinahe als müßte sie mit Aeonium (Sempervivum) arboreum vereint werden, welches indeß, nach der Versicherung des Herrn Webb, nicht auf den Canarischen Inseln wächst, wogegen wir, aus Unbekanntschaft mit der Sache, keine Einwendungen machen können. — Die Blumen sind gelb.

(*Taf.* 36.)

## Andromeda phyllireaefolia *Hook.*

[Pieris? phyllireaefolia *De Cand.*]

(Decandria Monogynia. Ericaceae.)

Ein sehr niedlicher Strauch für's kalte Gewächshaus, kürzlich eingeführt durch die Herren Loddiges, bei welchen er im letzten Januar blühte. Es war das in West-Florida bei einem Apalachicola genannten Ort, vom Herrn Drummond entdeckte Original-Exemplar. — Wir bringen mit Hooker die Pflanze zu Andromeda, da nach unserer Meinung die geringe Verschiedenheit nicht hinreicht, um, wie Don gethan, eine Gattung darauf zu bauen. Eines der am meisten auffallenden Charaktere dieser sehr unterschiedenen Art, ist die eigenthümliche Dunkelheit der Blätter, welche mit den schneeweißen Blumen einen sehr angenehmen Contrast bilden. Die Blumen gleichen den Perlen um den Nacken der Neger. Der Strauch ist immergrün und wahrscheinlich eben so hart als eine Pernettia, und es wäre wohl möglich, daß er in milden Wintern im freien Lande stehen bleiben könnte. Er verlangt einen torfigen Boden und dieselbe Behandlung wie Andromeda floribunda, und mag gleich dieser auch durch Ableger wachsen, welche am besten zu machen sind, wenn die Pflanze im Herbst ihr Wachsthum beendigt hat. Es ist nöthig die jungen Schößlinge durch kleine Haken niederzulegen, mit einer leichten sandigen Torferde zu bedecken, und nachher gehörig feucht zu halten. Die Ableger bedürfen zwei Jahre, bevor sie von der Mutterpflanze getrennt werden können.

Die Pflanze kann in einer torfigen Heideerde, zwischen welcher einige Topfscherben gemischt sind, gezogen werden. Im Sommer ist es nöthig die Wurzeln stets reichlich mit Wasser zu versorgen, denn wenn dies unterlassen wird, so fallen die Blätter sogleich ab; von den jungen Schößlingen muß indeß jede Feuchtigkeit entfernt werden. Uebrigens verlangt sie eine feuchte Atmosphäre und eine hohe Temperatur, und da die Blätter sehr empfindlich sind, so welken sie leicht wenn sie Sonne bekommen, und müssen daher vorsichtig im Schatten gehalten werden. Im Winter verlangt sie nur wenig Wasser; während des Stillstandes im Wachsthum ist es nöthig, sie in einem mäßig feuchten Boden zu halten, damit die Knollen nicht einschrumpfen. Es ist dies eine der difficilsten Orchideen in der Kultur.

---

(*Taf.* 37.)

## Calanthe Masuca *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese herrliche Pflanze hat bei den Herren Rollisson's zu Tooting im Juni 1843 geblüht. Sie ist in Nepal einheimisch und eine Erd-Orchidee, die sich durch die Größe der Blumen und durch die zarte Lilafarbe derselben auszeichnet. Die übrigen Arten mit purpurrothen Blüthen lassen sich an den Blumen und Blättern leicht unterscheiden. C. versicolor hat kahle Blätter auf beiden Flächen, und weiße Blüthenhüllblätter. C. purpurea hat flaumige Blätter auf beiden Seiten, und purpurrothe Blüthenhüllblätter. C. Masuca jedoch nur auf der Unterfläche flaumige Blätter.

(*Taf.* 38.)

## Ceanothus thyrsiflorus *Eschsch.*

[C. divaricatus *Hort.* nec *Nuttall.*]

(Pentandria Monogynia. Rhamnaceae.)

Ein ganz harter Strauch mit immergrünen Blättern von einem sehr schönen Grün, und mit dichten Rispen lebhaft blauer Blumen, daher eine herrliche Acquisition für unsere Gärten. Er wurde mit mehreren anderen Pflanzen vom R. B. Hinds, Esq. durch Samen, die derselbe an die Gartenbau-Gesellschaft zu London sandte, eingeführt, und soll bei San Francisco und Monterey sehr häufig sein. Die Gartenbau-Gesellschaft hat ihn unter den Namen C. divaricatus verbreitet, er ist aber von C. thyrsiflorus nicht verschieden.

Nach den Herren Torrey und Gray wird der Stamm so dick als ein Mannsarm. Die wilden Exemplare, welche Douglas in Californien sammelte, sind von beträchtlichem Umfange und dicht mit Blumen besetzt.

Im Garten der Gartenbau-Gesellschaft hat die Pflanze im Mai geblüht. Gepflanzt ist der Strauch in einem gewöhnlichen Boden an einem nach Süden gelegenen Wall, und kann durch Stecklinge, vom halb reifen Holz auf die gewöhnliche Weise vermehrt werden.

(*Taf.* 39.)

## Odontoglossum laeve *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Die Herren Skinner und Hartweg fanden diese Pflanze in Guatemala und sandten sie nach England, wo sie jetzt in den Sammlungen nicht mehr selten ist. Sie ist stengellos, mit einer langen Blüthenrispe; die Blüthenhüllblätter haben braune Flecken auf gelben Grunde; die Kronenlippe ist weiß, mit violetter Basis. — Die Blumen sind sehr wohlriechend.

Der Name Odontoglossum oder Zahn-Zunge, ist der Pflanze gegeben wegen des starken Zahnes unten an der Kronenlippe.

Geblüht hat die Pflanze zuerst im Mai 1842 im Garten der Gartenbau-Gesellschaft. Dieselbe wird in einer torfigen Erde kultivirt und in ein feuchtes Haus gestellt. Während des Wachsthums bedarf sie viel Wasser, muß bei sonnigem Wetter leicht beschattet werden, und erfordert eine Temperatur von 21° R. Im Winter darf sie gleich anderen knollentragenden Orchideen nur wenig Wasser bekommen; eine Temperatur von 16° R. ist zu ihrer Erhaltung hinlänglich.

## Notiz.

John Barker, Esq., ehemaliger Consul zu Aleppo, ist nach einem mehr als 40jährigen Aufenthalte im Morgenlande in sein Vaterland zurückgekehrt und hat viele neue werthvolle Obstbäume mitgebracht. Unter ihnen befinden sich einige Pfirsichen, Nektarinen und Aprikosen mit süßen Kernen, welche weit vorzüglicher als die in Europa bekannten sein sollen. Herr Barker besitzt auch einen weißen Maulbeerbaum aus Armenien, der so süße Früchte tragen soll, daß dieselben getrocknet wie Rosinen genossen werden können; auch sind sie so saftig, daß sie gepreßt einen Syrup geben; die köstliche armenische Butter wird darin nach Aleppo gebracht.

## Reisende.

Professor K. Koch befand sich Mitte Mai in Tiflis, um die Flora Kaukasiens zu studiren, er hatte in der Gegend von Tiflis das Vaterland vieler Steinfrüchte erkannt, namentlich der Kirschpflaume, Schlehen, Zwetschen und der Herzkirsche, die dort wild wächst und schöne große gelbe Früchte trägt, während die Sauerkirsche (wahrscheinlich eine nördliche Pflanze) dort nicht wild vorkommt. Die Herzkirsche heißt auch auf armenisch noch jetzt giras und auf türkisch keras, woher wohl der Cerasus des Lucullus stammen wird, welcher bekanntlich die ersten Kirschen nach Italien brachte. Die Sauerkirsche heißt dort bal.

(Berl. Nachrichten No. 147.)


## Anzeige.

Die Unterzeichneten sehen sich veranlaßt, ihren Geschäftsfreunden und dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß Herr H. Ohse aus der von ihnen gemeinschaftlich geführten Handels-Gärtnerei, am 15. Septbr. c. ausscheidet.

Die Regulirung der Activa und Passiva hat unser Herr Ferd. Deppe übernommen und wird derselbe das Geschäft in der bisherigen Art mit ungeschwächten Fonds

unter der Firma: **Ferdinand Deppe**

auf seiner Besitzung Witzleben fortsetzen.

Witzleben in Charlottenburg d. 20. Aug. 1844.

**Deppe** und **Ohse.**

Mit Bezugnahme auf vorstehende Anzeige meinen geehrten Geschäftsfreunden zur Benachrichtigung, daß ich vom 15. September c. ab, die Handelsgärtnerei in den von mir erkauften Grundstücken, Schloßstraße Nr. 16. 17. und 18. hierselbst, ganz in bisheriger Art fortsetzen werde, und bitte ergebenst, daß mir schon in der Gollnows-Straße geschenkte und hierher verpflanzte Vertrauen auch für die Folge nicht zu entziehen.

Charlottenburg d. 20. Aug. 1844.

**H. Ohse.**



Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 36. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 7. September.

## Bemerkungen über das fehlerhafte Tiefpflanzen der Topfgewächse, Bäume und Sträucher.

Vom

**Kunstgärtner Herrn Reinecke.**

Verdient irgend ein Gegenstand hinsichtlich der Pflanzenkultur öffentlich besprochen zu werden, so ist es gewiß das fehlerhafte Tiefpflanzen der holzartigen Topfgewächse, so wie der Bäume und Sträucher, welche von der Natur nicht darauf angewiesen sind, am Stamme Wurzeln zu bilden.

Die vielen bitteren Erfahrungen, welche ich seit einer Reihe von Jahren habe machen müssen, und auch theils Gelegenheit hatte in andern Gärten zu beobachten, veranlassen mich dazu, die Verkehrtheit und Mangelhaftigkeit dieser Pflanzungsweise, im Interesse des Gartenwesens zu beleuchten und zu besprechen.

Wenn man den, auf den ersten Anblick eine unumstößliche Wahrheit zu enthalten scheinenden Grundsatz aufstellt, daß die Wurzel einer Pflanze unter jeder Bedingung in die Erde gehöre, so kann dies, so schroff hingestellt, eine Veranlassung zu zahlreichen und schweren Irrthümern werden, da nun Jedermann daraus schließen muß, daß die Wurzel durchaus

nicht bloß liege, sondern überall mit Erde bedeckt werden müsse.

Ich stelle dagegen die Ansicht auf, daß alle holzartigen Topfpflanzen und Bäume durchaus so gepflanzt werden müssen, daß die oberen Wurzeln an der Basis des Wurzelstocks erhaben, und über der Erde stehen, wie überhaupt Topfgewächse so zu pflanzen sind, daß sie höher stehen, als der Rand des Topfes, damit das Wasser nicht unmittelbar am Stamm herab in den Wurzelballen einzudringen vermag, vielmehr am Rande des Topfes einziehe. Nur in sehr seltenen Fällen wird bei einer solchen Vorsicht eine Pflanze übergossen werden, oder bei heftig anhaltenden Regenwetter leiden, vorzüglich wenn für guten Abzug des überflüssigen Wassers Sorge getragen wird.

Vielfache Erfahrungen haben mich belehrt, daß wenn eine zarte Pflanze oft nur ½ Zoll zu tief gepflanzt war, selbige oftmals dadurch zu Grunde ging, indem die Rinde unter ungünstigen Verhältnissen, nämlich bei Feuchtigkeit der Erde und dann hinzu kommender großer Sonnenwärme, sich erhitzte, und die Pflanze dadurch häufig sehr plötzlich abstarb.

Ganz anders verhält es sich mit denjenigen Pflanzen, welche geneigt sind, am Stamme Wurzeln zu bilden, wie dies bei vielen krautartigen Pflanzen der Fall ist. Diesen giebt man dadurch, daß man sie tiefer pflanzt, mehr Nahrung, wodurch sich dann auf diese Weise eine größere Menge Wurzeln bilden können.

Beobachten wir die Natur, so zeigt sie uns überall in den Wäldern, wo Bäume aus dem Samen von selbst aufgegangen sind, daß die Wurzeln immer unmittelbar über der Erde ihren Ursprung haben. Warum sollte man diesen Wink der Natur nicht bei den so zarten Topfpflanzen benutzen und ihm nicht so viel als möglich nachzukommen suchen?

Selbst Bäume und Sträucher sieht man oft in Folge des zu tiefen Pflanzens absterben, und wenn sie sich am Leben erhalten, so gedeihen sie nur höchst mangelhaft, sind mehrfachen Krankheiten unterworfen, wachsen nicht stärker, sondern sterben nicht selten bei hinzukommenden schädlichen Einwirkungen ab. — Häufig sieht man Obstbäume, welche von einer Menge Rindenkrankheiten befallen werden; untersucht man nun die Sache, so ergiebt es sich gewöhnlich, daß sie oftmals über ½ Fuß zu tief stehen.

Bei den Topfgewächsen treten die Folgen des zu tiefen Pflanzens schneller ein; ist die Erde sehr durchnäßt, und sind die Pflanzen der Sonne ausgesetzt, so sieht man nicht selten Pflanzen, die sonst wohl kräftig wachsen, mit einem Male plötzlich zu Grunde gehen. Die feine Rinde erhitzt sich, indem sie die unmittelbare Luft entbehrt, und die Folgen sind, daß die Pflanze nach Oben und Unten zugleich abstirbt, und ohne Rettung verloren geht. Im Winter tritt derselbe Fall ein, denn nur zu häufig sterben die Pflanzen durch das Anfaulen der Rinde ab, oder sind von ganz kurzer Dauer. Nur höchst selten ist mir dahingegen eine Pflanze abgestorben, wenn sie so gepflanzt war, wie ich oben bemerkte. Wie viele der seltensten Eriken gehen nicht dadurch zu Grunde; mit den Leguminosen, Epacrideen und andern ähnlichen zarten Pflanzen geht es nicht besser. Selbst Fuchsien, Pelargonien und derartige Pflanzen können es nicht vertragen, wenn der Wurzelstock oder die Basis des Stammes oft nur mit einem halben Zoll Erde bedeckt wird. Bei einer solchen Behandlung sterben sie nur zu häufig, oft in ganz kurzer Zeit. Es kann daher nicht genug empfohlen werden, und man sollte besonders darauf halten, holzartige so wie jede andere Pflanze, welche nicht geneigt ist, am Stamme Wurzeln zu bilden, jederzeit so zu pflanzen, daß die Basis des Stammes frei und die oberen Wurzeln sich über der Erde befinden.

Man wird, wenn man auf diese Weise verfährt, nicht mehr so viel über das plötzliche Absterben und zu Grundegeben der Pflanzen zu klagen haben, sondern die seltensten Pflanzen mit mehr Glück als bisher kultiviren können.

---

## Blicke
auf
## die Vegetation von Süd-Tyrol.

Vom
**Herrn H. Jäger,**
Kunstgärtner auf Belvedere bei Weimar.

(Schluß.)

Hier wären wir nun an der Grenze Tyrols und am Ziele unserer Wanderung nach Süden. Jenseits der Felsen welche den oberen Theil des Gardasee's einschließen, treten die Berge weiter vom Ufer zurück, werden zu Hügeln und

senken sich allmählig in die Ebene des lombardisch-venetianischen Königreichs. Wir erblicken von Ferne am Gestade der immer weiter sich ausdehnenden Wasserfläche die berühmten Citronengärten von Limone, Bogliaco und Gargagno in der Lombardei, und schlanke Cypressen winken uns von dem fremden Ufer herüber, — aber wir sind am Ziele. — Noch einer vegetabilischen Merkwürdigkeit muß ich hier erwähnen, die ich in dieser Gegend angetroffen habe; ich fand im Innern eines Ziehbrunnens bei Arco Adiantum Capillus in Gemeinschaft mit Lycopodium denticulatum die Mauern bedeckend, konnte aber nicht ausmitteln, ob diese Pflanzen hier wirklich einheimisch sind, oder ob sie angepflanzt wurden. Da beide um wenige Meilen südlicher noch diesseits der Apenninen wild wachsen, so wäre es leicht möglich, daß sie auch nach Tyrol sich verirrt haben. —

---

Es bleibt mir nun noch übrig, Einiges im Allgemeinen über die Vegetation dieses Landes zu sagen. — Was die Kultur der Südfrüchte anbelangt, so beschränkt sie sich, wie schon erwähnt, nur auf einige Gegenden. Botzen liefert im Durchschnitt jährlich 50,000 Citronen, Riva aber allein gegen 130,000. Außer den Citronen gewinnt man noch Pomeranzen, Apfelsinen, Adamsäpfel (Cedraten) und Pompelmuß, doch haben die ersteren immer das Uebergewicht. Die Bäume stehen an Terrassen, nnd können im Winter bedeckt werden; man wartet jedoch, bis wirkliche Kälte eintritt, und bedeckt in gelinden Wintern gar nicht, obgleich selbst am Gardasee auf den Höhen des Monte Baldo mitten im Sommer zuweilen Schnee gesehen wird. — Oelbäume sind zwar an mehreren Stellen des südlichen Tyrols zu sehen, als wirkliche Nutzpflanzen werden sie jedoch nur am Gardasee und in dem daran stoßenden Thale der Sarca gebaut. Die Früchte (Oliven) heißen hier Piccolini. — Vom Anbau des Safrans, des Tabacks und des Reises war schon die Rede; er ist nicht bedeutend. — Die Maulbeerbäume gehören nur der tiefsten Thalregionen an; wir finden sie im Etschthale bis oberhalb Meran, im Thale der Eisack bis Brixen, ferner im Fleimserthale bis Cavalese, im Nonnsberg, im Sarcathale, im Val Sugana und im Judicarien (Giudicaria) westlich hinter den Bergen des Gardasee's. Der höchste Standort der Maulbeerbäume übersteigt nicht 2000 Fuß. Das Land erzeugt jährlich 3000 Zentner Rohseide, die meistens um die Städte Trient und Roveredo im Welsch-Tyrol, wo die meisten Fabriken sind, gewonnen werden.

Die Kultur der Fruchtbäume steht auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit, und Süd-Tyrol sendet nicht allein viel Obst nach der Nordseite der Alpen und in seine eigenen rauhen Hochthäler, sondern auch nach Ober-Italien, wo gutes Obst bei weitem nicht so häufig ist, als man bei dem herrlichen Klima erwarten sollte. Aepfel, Birnen, Kirschen und Pflaumen sind am meisten im mittleren Etschlande verbreitet; Aprikosen und Pfirsich sowohl hier als auch im Süden, — Granaten und Feigen dagegen sind vorzugsweise in dem südlichsten Theile des Landes, den sogenannten welschen Confinen zu Hause. Man befleißigt sich besonders gute Obstsorten zu kultiviren, und unsere Gärten verdanken namentlich manche edle Apfelsorten den Thälern Süd-Tyrols. Die unter dem Namen Maschansker allgemein verbreiteten Borsdorfer werden bedeutend größer als im nördlichen Deutschland. — Prunus avium, die Süßkirsche, finden wir noch in einer Höhe von 4000 Fuß; Aepfel, Birnen und saure Kirschen (Prunus Cerasus) steigen nicht über 3000 Fuß, und Pflaumen, die am wenigsten angepflanzt werden, nicht über 3500 Fuß; — Kastanien und Wallnüsse bilden wirkliche Wälder, besonders die ersteren, die auf der Seite des Urgebirges im oberen Etschgebiete in ihrer größten Vollkommenheit erscheinen; der trockene, hitzige Kalkboden scheint ihnen weniger zu behagen. An günstigen Standorten steigen beide Baumarten bis zu einer Höhe von 3000—3400 Fuß. — Quitten und Mispeln wachsen zwar an verschiedenen Orten von Süd-Tyrol wild, es werden jedoch auch häufig veredelte Sorten angepflanzt, denn die Ausfuhr dieses Artikels nach Italien ist ziemlich stark. Auch die welsche Mispel oder Azarole (Crataegus Aronia *Bosc*, Azarolus *β W.*) und die Schneebirne (Pyrus nivalis *Jacq.*) findet man zwischen Weingärten und Obstpflanzungen.

Der Weinstock nimmt einen großen Theil des fruchtbaren Landes in den südlichen Thälern ein, und wenn mit den Tyroler Weinen kein großer Handel nach Außen getrieben wird, so liegt die Schuld nur an ihrer schlechten Zubereitung, indem sie sich nur einige Jahre halten; sie sind meist süß und feurig. Die am meisten angebaute Sorte ist eine Art Malvasier mit ungemein großen Trauben, die oft 6 Pfund schwer werden; die Beeren sind schwarz, dickschalig und fast so groß

als kleine Zwetschen. Diese Sorte giebt roth schillernden, blutrothen und fast schwarzen Wein — je nachdem die Gegend ist; je mehr man nach Süden kommt desto dicker und dunkler wird der Wein. Die kleine Traminer Traube, deren Stammland Tyrol ist, findet man weit weniger angebaut als man erwarten sollte, man bereitet daraus dunkelfarbigen Weißwein, der aber den rothen Weinen an Güte nicht gleich kommt. Endlich kultivirt man noch verschiedene grüne und blaue Sorten, ferner Zibeben, spanische und griechische Trauben, theils zur Weinbereitung, theils zur Ausfuhr nach den Märkten nordwärts der Alpen. — Es wurde schon erwähnt, daß die Reben auf eine ganz eigenthümliche, höchst malerische Art an Geländern und Lauben gezogen werden; ähnliche Rebenpflanzungen findet man noch an verschiedenen Stellen der an die Alpen stoßenden Theile der Lombardei und in Piemont, namentlich an der Adda, im Livinerthal (Canton Tessin in der Schweiz) und am Lago maggiore in Piemont. Die erste Veranlassung, solche Weinlauben zu bilden, mag wohl der felsige Boden gewesen sein, dieser ließ sich nur mit Mühe bearbeiten, um aber doch den Raum möglichst zu benutzen, so gab man den Pflanzen eine große Ausdehnung, und ließ sie weit über die harten Felsen hinwachsen, — und so entstanden jene reizenden Lauben. Später, als man fand, daß die Feldfrüchte unter den Reben gut gedeihen, führte man den Weinstock auch auf ebenem fruchtbaren Boden ein, und darum finden wir einen großen Theil im Thale selbst mit Weinpflanzungen bedeckt. Im südlichsten Theile des Landes, wo die Bevölkerung italienisch ist, giebt man sich noch weniger Mühe mit der Kultur des Weinstocks; denn hier ist er fast nur im ebenen Thale zu finden, und selbst auf feuchten, mit Wassergräben durchzogenen Wiesen sieht man noch die malerischen Rebenguirlanden an den Bäumen hängen. Wenn man die Weingärten des ganzen Landes betrachtet, so erkennt man deutlich, daß die Reben da angepflanzt sind, wo es am bequemsten war; auf gute Berge hat man weniger Rücksicht genommen: Jedermann will seinen Wein haben; — ist er nun im Thale ansässig, so pflanzt er die Reben neben sein Haus, und wäre es noch so tief gelegen. Daher steigt der Weinbau im Allgemeinen in Süd-Tyrol nicht sehr hoch an den Thalwänden hinauf, und die Pflanzungen liegen nicht weit über 2000 Fuß über dem Meere; rechnet man nun, daß die Thalsohle an vielen Stellen 1000 Fuß und darüber über dem Meeresspiegel liegt, so bleibt nicht viel für die Berge übrig. Bei Brixen, welcher Ort doch schon ziemlich nordwärts liegt, wächst in einer Höhe von 3000 Fuß noch guter Wein; bei Cavalese im Fleimserthale gedeiht er noch höher, daraus geht hervor, daß der Weinbau in einer Höhe von 3000 Fuß überall noch recht gut betrieben werden könnte.

Von Feldfrüchten werden unsere gewöhnlichsten gebaut; doch wird der Ackerbau eben nicht stark betrieben und das Land gewinnt bei weitem nicht so viel als es braucht, was bei einer Alpengegend eben nicht auffallend ist. Roggen, Gerste und Hafer wird meist auf den Bergen und in Hochthälern gebaut, und man begegnet diesen Cerealien noch in einer Höhe von beinahe 5000 Fuß, Weizen und Spelt (Triticum Spelta) steigt 3000—3500 Fuß, Ehmerweizen (Triticum dicoccum) und Einkorn (T. monococcum) 4000—4500', Mais selten über 2000 Fuß, Buchweizen (Blente oder Plente, im Süden Bolenta) und Hirse nicht über 3000 Fuß, Erbsen, Möhren, Rüben, Kohl u. s. w. gedeihen noch in einer Höhe von 5000 Fuß; Salat sah ich noch höher an der Grenze des Holzwuchses. Der Hanf und Flachsgewinn ist ziemlich bedeutend; der Hanf erreicht an feuchten, sandigen Stellen in den warmen Thälern eine riesenmäßige Größe, so daß man oft versucht wird, Hanfstengel für Bäume zu halten; sie werden in tiefem Boden 12—15 Fuß hoch und mehrere Zoll stark. Der Lein wird meist nur auf dem höher gelegenen Mittelgebirge gebaut, Kartoffeln bis zu einer Höhe von 4—5000 Fuß Meereshöhe.

Was den Zustand der Gärten anbelangt, so ist darüber gar wenig zu sagen; sie würden sich wenig mehr als durch die Mauern von der übrigen Landschaft unterscheiden, wenn nicht dann und wann ein Lorbeerbaum, eine Cypresse, Myrte, Arbutus Unedo u. dgl. auf etwas Kunst deuteten. Man begnügt sich mit den gewöhnlichsten Kohlarten, die auf dem Felde gezogen werden, und feine Gemüse sind außer Spargel, kaum dem Namen nach bekannt. Unter allen Zierpflanzen ist der Rosmarin der beliebteste. Die schönsten Gärten hat Botzen.

Die Alpenwiesen auf den Hochgebirgen sind in Süd-Tyrol nicht so häufig und schön als in dem nördlichen Theile des Landes. Der Seiseralpe wurde schon rühmend gedacht; auch haben die von der Etsch in das Urgebirge sich erstrekkenden Thäler schönen Graswuchs, und selbst den südlichsten

Seitenthälern fehlt es im Hintergrunde nicht an fetter Alpenweide. Der Deutsch-Tyroler unterscheidet Niederläger (tiefliegende Alpen oder Almen), Mittelläger (Alpenwiesen in einer Höhe von 4—6000 Fuß) und Hochläger oder Aeste, wovon die meisten über der Waldregion liegen.

Die Wälder bestehen theils aus Nadelholz, theils aus Laubholz; die rauhen Seitenthäler und die höheren Gegenden haben meist Nadelholz, die wärmeren Berghänge tragen dagegen Laubholz. Im Ganzen findet man keine schönen Laubwaldungen; der Bergahorn (Acer Pseudoplatanus) bildet noch die schönsten Wälder. — Die höchste und niedrigste Grenze der Waldregionen läßt sich schwer bestimmen, weil das Meiste auf die Lokalität ankommt. Die Arve oder Zirbelnußkiefer (Pinus Cembra) bildet den höchsten Waldgürtel, der nur eine geringe Breite von kaum 1000 Fuß hat, in einer Höhe von 6000 Fuß findet man herrliche Arvenwälder. Buchen beginnen erst in einer Höhe von 2000 Fuß, und steigen bis zu 4000 Fuß; Sommereichen (Quercus pedunculata) kommen nicht über 3500 Fuß hoch vor; Wintereichen (Quercus Robur) steigen etwas höher: beide Arten sind nicht häufig. Ulmen, Eschen, Kiefern, nordische Ellern (Alnus incana *Willd.*) und Eibenbäume (Taxus baccata) findet man noch bei 4000 Fuß Meereshöhe; Weißtannen, Birken und Bergahorn steigen 5000 Fuß hoch; Fichten oder Rothtannen wachsen noch bei 5—6000 Fuß und Lerchen und Zirbelkiefern steigen sogar noch um fast 1000 Fuß höher. — Mit den Wäldern steigen die Erdbeeren bis zu 5000 Fuß und Heidelbeeren (Vaccinium) und wilde Rosen bis zu 6000 Fuß Meereshöhe.

## Zweite Feier
des
## Festes der Flora zu Gent
am 10. März 1844.

Unter Napoleon gründete man in Gent zuerst einen Gartenbau-Verein, der aus den zahlreichen Gartenfreunden und Gärtnern dieser volkreichen Stadt bestand, auch wurde unter Napoleon der botanische Garten daselbst angelegt und vom Kaiser selbst der Ort dazu angewiesen, dessen Wille war, daß er zur öffentlichen Promenade dienen sollte. Der Verein nannte sich „Societät der Agricultur und Botanik“ und hielt seine erste Ausstellung im Jahre 1808, auf welcher man aber kaum mehr als 50 Pflanzen sah. Die Ausstellung von 1834 hatte dagegen an 3000 Pflanzen versammelt; auch wurde damals beschlossen, alle fünf Jahre eine große Ausstellung unter den Namen eines Festes der Flora zu halten, dazu alle europäischen Gartenfrennde einzuladen und bloß Fremde zu Preisrichtern zu wählen.

Zu dem diesjährigen zweiten Feste der Flora, womit zugleich die 76ste Ausstellung der Societät verbunden wurde, waren von 150 eingeladenen Fremden 60 erschienen. Das Lokal des Casino, welches zu den Ausstellungen der Societät bestimmt ist, besteht in einer langen Gallerie, in deren Mitte sich ein geräumiger runder Saal befindet, welcher vorzüglich zur Aufnahme der Pflanzen diente, die musterhaft geordnet waren. Der Raum gestattet nicht alle daselbst aufgestellten Pflanzen zu nennen, unter welchen besonders die Hyacinthen, Tulpen, Amaryllis, Crocus, Heiden, Epacris, Azaleen, Rhododendren, Camellien u. s. w. sehr zahlreich waren; wir führen nur einige der vorzüglichsten und seltenern an. So sah man daselbst eine Telopea speciosissima 3′ hoch, in voller Blüthe, ferner Banksia Brownii und repens, Dryandra calophylla, Agnostis integrifolia, Pimelea spectabilis, Aralia Shefferii (diversifolia) und crassifolia. Echites splendens, Correa Cavendishii, quadriflora und Alexandrina. Billbergia iridifolia, Pourretia aëranthos, Tillandsia acaulis, Puya Altensteinii, Brachysema villosa, Chorozema oppositifolia. Thea Assamica, welche nach von Sieboldt eine eigene Art bildet, Statice macrophylla, Columnea zebrina, Gesnera polyantha, Sciadophyllum pulchrum, Cephalotus follicularis, Anoectochilus setaceus, Dendrobium secundum. Von seltenen Orchideen fanden sich sonst nicht viele vor; unter den Palmen bemerkte man aber Zalacca aramica, Seaforthia elegans, Chamaedorea elegans (in Blüthe) und simplicifrons; Rhapis Sierolsik, Sabal Mexicana, Blakburniana und glauca. Hyphaene thebaica, Corypha minor, Latania Japonica, Bactris flavospina, Penanga nenga, Areca sapida, und unter den Nadelhölzern: Dammara alba, orientalis, australis, Dacrydium taxifolium und cupressinum, Pinus tenuifolia, Lambertii, religiosa und Californica, Taxus murukaya und tartara; auch

waren einige seltene Farrn vorhanden. Vor allen zeichnete sich aber eine Sammlung neuer, in den Jahren 1842 und 43 aus Japan und Java eingeführter Pflanzen aus, welche der Herr Dr. v. Sieboldt aus Leyden mitgebracht hatte, und deren vollständiges Verzeichniß folgendes ist:

### Pflanzen aus Japan.

Amygdalus Persica var. Japonica.
Aristolochia Kaempferi *Sieb.*
Broussonetia Kaempferi *Sieb.*
Cercis Japonica *Sieb.*
Chrysanthemum Japonicum *Sieb.*
Clerodendron trichotomum *Thunb.*
Cydonia exilis *Sieb.*
Deutzia gracilis *Sieb.* et *Zucc.*
Evonymus Japonicus var. crispa *Sieb.*
Funkia grandiflora *Sieb.*
Hibiscus Hamabo *Sieb.* et *Zucc.*
— repens *Sieb.*
Hydrangea Azisai *Sieb.* et *Zucc.*
Ilex tarajo *Sieb.*
Juniperus Sinensis var. Jap. *Sieb.* et *Zucc.*
— repens *Sieb.*
Ligustrum ovalifolium *Sieb.*
Lonicera pubescens *Sieb.*
Podocarpus Japonicus *H. Bogor.*
Rosa Iwara *Sieb.*
Sambucus Canadensis var. Jap.
Spiraea prunifolia fl. pl. *Sieb.* et *Zucc.*
— rupestris *Sieb.*
— Japonica *Sieb.*

### Von Java.

Aralia lutescens *Blume.*
Bischoffia Javanica *Bl.*
Caprifolium Loureiri *Bl.*
Dais dubiosa *Bl.*
Doraena excelsa *Bl.*
Elaeocarpus lanceolatus *Bl.*
Engelhardia serrata *Bl.*
Erythrocarpus spicatus *Bl.*
Evonymus Javanica *Bl.*
Fagraea lanceolata *Bl.*
Grewia odorata *Bl.*
Kopha vincaeflora *Bl.*
Medinilla eximia *Bl.*
Morus rigida *Bl.*
Betunga variabilis *Hack.*
Podocarpus amara *Bl.*
Pyrenaria serrata *Bl.*
Spathodea gigantea *Bl.*
Talauma mutabilis *Bl.*
Trichospermum Javanicum *Blume.*

Herrn Dr. von Siebold wurde dafür einstimmig eine goldene Medaille zuerkannt. Ueber die Vertheilung der übrigen Preise zu referiren, dürfte die wenigsten Leser interessiren. Eben so übergehen wir die Zweck-Essen und die Reden, welche bei dieser Gelegenheit gehalten wurden, und bemerken nur noch, daß am Schlusse des Festes der Abbé Berlèse im Namen der Repräsentanten aller Nationen, die sich daselbst eingefunden hatten und zu Preisrichtern ernannt worden waren, als der Belgier, der Franzosen, der Engländer, der Niederländer, der Deutschen und der Schweizer eine Rede hielt, worin er den Mitgliedern der Societät ihre Bewunderung, ihre Ergebenheit, ihre Hochachtung und ihren Dank aussprach.

(Allg. Thüring. Gartenz. Nr. 30.)

## Notizen.

Ein Gärtner zu Châlon-sur-Saône bemerkt, daß er dadurch Pfirsich- und Aprikosenbäume, welche an einem mit frischer grüner Oelfarbe gestrichenen Spaliere angeheftet waren, gegen Ende Juni bis auf einen Aprikosenbaum in kurzer Zeit verloren habe. Andere berichteten, daß Birnbäume dadurch Krebsschaden erhielten, deren Zweige mit der Grünspan-Farbe in Berührung kamen. Bäume starben, deren Laub mit Oel benetzt wurde, um dadurch die Insekten zu vertilgen.

### Bemerkung über Gloxinia speciosa var. digitaliflora *Nob.*

In Parton's Magazine of Botany, October-Heft p. 193 (1843) befindet sich eine Abbildung und Beschreibung

meiner Gloxinia speciosa digitaliflora, wobei unter andern gesagt wird, sie sei eine deutlich unterschiedene Art, kürzlich in England eingeführt, hätte bereits in mehreren Gärten geblüht und stamme ohne Zweifel aus Mejico oder Südamerika, indessen fehlten darüber bestimmte Nachrichten über ihren natürlichen Standort.

Die Gl. sp. digit. ist, was ich mit Bestimmtheit versichern kann, nur eine hybride Pflanze, welche vor mehreren Jahren in dem botanischen Garten zu Berlin durch Kreuzung von dem damaligen Gärtner Ludwig aus Samen gezogen wurde. Mit welcher Gesneraceae die Befruchtung vollzogen, darüber walten verschiedene Zweifel ob, so wie jede andere Autorität. — Von allen damals aus Samen gezogenen Pflanzen war dies die ausgezeichneteste, sowohl hinsichts des Habitus als in Form der Blüthe und Blätter, daher ist es wohl verzeihlich, wenn diejenigen, welche den Urspruug nicht kennen, sie für eine eigne Art halten. Die Einführung in einigen der englischen Gärten geschah bald nach der ersten Vermehrung von hier aus, so wie sie gleichzeitig an mehrere deutsche Gärten als eine besondere ausgezeichnete Hybride vertheilt wurde und jetzt ziemlich allgemein kultivirt wird.

O—o.

---

# Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

**Botanical Magazine und im Botanical Register**

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. August 1844.

(*Taf.* 4102.)

## Dryandra formosa *Rob. Br.**

(Tetrandria Monogynia. Proteaceae.)

Robert Brown entdeckte diese ansehnliche und schöne Art in Lewin's Land, am südlichen Gestade von Australien gelegen, auf einem sonst unfruchtbaren Platze, und machte sie zuerst in den Linnaean Transactions bekannt, mit einer, vermuthlich von Bauer gezeichneten Abbildung begleitet. Die Pflanze erreicht eine Höhe von 3—5 Fuß, trägt in den Sommermonaten sehr reichlich schöne orangegelbe Blumen; Stamm und Aeste sind mit dunkelgrünen, fast sternartig gestellten Blättern dicht besetzt.

(Sie wird in mehreren deutschen Gärten gezogen und auf dieselbe Art wie andere ihr nahe stehende Proteaceen behandelt. Nicht gar selten erlangen auch die Samen ihre Vollkommenheit.)

---

(*Taf.* 4103.)

## Microstylis histionantha *Link, Kl.* et *O—o.**

[Malaxis Parthoni? *Morren.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Es ist dies eine sehr merkwürdige Erd-Orchidee, welche im Jahre 1842 in London mit andern Columbischen Pflanzen gekauft wurde, und im November 1843 in einigen englischen Gärten geblüht hat. In der Structur der Blumen ist die Pflanze sehr merkwürdig. Dieselben sind bräunlich-grün, stehen in einer kegelförmigen Dolde, die von außen nach innen mit dem Blühen fortschreitet. Der blumentragende Schaft erhebt sich unmittelbar aus den Wurzeln und kommt zwischen den beiden breiten, lang scheidenartig sich endigenden Wurzelblättern hervor.

(Der Naturforscher Herr Moritz entdeckte diese Pflanze auf La Guayra und theilte sie dem botanischen Garten zu Berlin im Jahre 1836 mit. Am üppigsten wächst sie in leichter Wald- und Moorerde an einer schattigen Stelle, im Warmhause bei einer Temperatur von 15° R. Die Vermehrung ist sehr sparsam, indem die Pflanze jährlich nur einen neuen knollenartigen Stamm producirt. — Abgebildet und beschrieben ist sie im ersten Hefte der Abbildungen seltener Pflanzen des Königl. botanischen Gartens zu Berlin, tab. 5. p. 11. 1840.)

---

(*Taf.* 4104.)

## Odontoglossum pulchellum *Batem.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Eine zierliche und elegante Pflanze, vom Herrn Skinner aus Guatemala eingeführt, die im Oktober 1843 im

Königl. botanischen Garten zu Kew geblüht hat. Die Blumen sind rein weiß, mit gelber Basis der Kronenlippe und stehen in einer gipfelständigen Traube.

(Bereits erwähnt in der Allgem. Gartenzeit. IX. p. 344.)

---

(*Taf.* 4105.)

## Siphocampylus lantanifolius *De Cand.*

### var. β. glabriusculus.

(Pentandria Monogynia. Lobeliaceae.)

Es ist dies eine De Candollsche Art, beschrieben nach Exemplaren, welche Dr. Vargas in Caracas gesammelt hat. — Die hier abgebildete Pflanze hat uns Herr L. Jacob-Macoy in Lüttich unter obigem Namen eingesandt, sie unterscheidet sich aber von der De Candolleschen durch die nur sehr unmerkliche Behaarung. Es ist eine gute und ansehnliche Gewächshauspflanze, die in den ersten Frühlingsmonaten ihre schönen großen rothen Blumen entwickelt.

---

(*Taf.* 4106.)

## Asclepias vestita *Hooker.*

(Pentandria Digynia. Asclepiadeae.)

Eine neue und ausgezeichnete Art von Asclepias, eingeführt von dem um die Wissenschafft so verdienten Herrn Veitch zu Exeter. Sie wurde aus Samen gezogen, der aus den südlichen Staaten von Nord-Amerika gekommen war, und blühte im October 1843 im kalten Gewächshause. Es ist eine von allen andern ausgezeichnete Art, und schon durch den haarigen Stamm und dergleichen Blumenstiele unterschieden, besonders aber durch die Gestalt der Kappen und der hornartigen Fortsätze an derselben. Die Blumen sind grünlich-roth.

---

(*Taf.* 4107.)

## Epidendrum vitellinum *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese sehr zarte Orchidee, mit herrlichen scharlachrothen Blumen wurde von Robert Smith, Esq. von Oaxaca in Mejico eingeführt und blühte im November 1843 im Königl. botanischen Garten zu Kew. Auch Karwinski und Hartweg fanden sie und zwar zu Tetontepeque, 9000' über dem Meere.

(Bereits erwähnt in der Allg. Gartenz. VIII. p. 304.)

---

# Literarisches.

**Der lebende Weißdorn-Spalier-Zaun,** oder gründliche Belehrung, wie man bei geringem Kostenaufwande einen über 200 Jahre dauernden lebenden Weißdorn-Zaun anzupflanzen vermöge u. s. w. Zweite vermehrte Auflage mit einem ganz neuen pomologischen Anhange: Ueber die Anwendung des Bogenspannens der Zweige von Obstbäumen, zur Förderung der Obstbaumzucht, ohne Pfahlstütze. Von Georg Edlen von Schenk. Mit 36 Holzschnitten. Lemberg bei Millikowski 1844.

Den Titel haben wir nur im Auszuge mitgetheilt, da er gar zu lang war. Der Hauptinhalt des Werkchens ist die Erziehung des Weißdorns (Crataegus Oxyacantha) als Hecken-Pflanze. Der Verf. scheint diesen Strauch mit großer Liebe zu kultiviren, und er giebt die ganze Kulturmethode höchst genau und mit zahlreichen Holzschnitten erläutert, an. Wer sich einen dergleichen Zaun anzulegen beabsichtigt, kann daher das Werk nur empfohlen werden, da es in der Behandlung nichts zu wünschen übrig läßt. — Der Anhang giebt eine Anleitung, die Zweige der Obstbäume bogenförmig abwärts zu biegen, wodurch sie jeder Stütze entbehren können, ebenfalls durch mehrere Holzschnitte erläutert. Für Obstbaumzüchter sehr empfehlenswerth zu versuchen, da der Verfasser außer andern Vortheilen auch einen vermehrten Fruchtansatz dadurch hervorzubringen hofft. A. D.

---

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 37. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 14. September.

## Bericht

über

## die Pflanzen-, Blumen-, Frucht-, und Gemüse-Ausstellung

der

## Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's,

vom 5. bis 16. September 1844.

Von

**Albert Dietrich.**

Um im Laufe des diesjährigen Herbstes eine recht großartige Pflanzen-, Blumen-, Frucht-, und Gemüse-Ausstellung unter freiem Himmel am hiesigen Orte zu veranstalten, hatte sich die Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's einen zweckmäßig gelegenen Platz von der hohen Behörde ausgebeten, und es war ihr derselbe auch von Sr. Majestät dem Könige allergnädigst bewilligt worden. Auf diesem Platze, der zwischen dem Opernhause und dem Kanal, der längs dem Palais des hochseeligen Königs hinläuft, gelegen ist, hatte die Gesellschaft ein längliches Viereck von 163 Fuß Länge und 60 Fuß Breite, in welchem zwei Reihen Bäume standen, durch eine Umzäunung abschließen lassen, und diesen Raum in der kurzen Zeit von wenigen Tagen, aus einer kahlen Erdfläche wie durch Zauberkraft, in einen anmuthigen Garten verwandelt und den-

selben als Aufstellungs-Lokal benutzt. Bisher hatte man die Pflanzen-Ausstellungen in Berlin stets nur in Zimmern und Sälen gesehen, in denen der Raum nicht allein sehr beschränkt war, so daß die Beitragenden ihre hingegebenen Gegenstände kaum zu lassen vermochten, sondern in welchen auch an warmen Tagen durch den Zudrang des Publikums eine so unleidliche Hitze entstand, daß die Besuchenden es kaum aushalten konnten, und auch die aufgestellten Pflanzen außerordentlich dabei litten. Es war also ein löbliches Unternehmen der Gesellschaft, ein frei gelegenes Ausstellungs-Lokal zu erbauen, welches Raum genug hatte, die größten Einsendungen von Pflanzenproductionen aufzunehmen, ein zahlreiches Publikum zu fassen, ohne diesem die Freuden des Genusses durch eine peinliche Hitze zu verbittern, und den Pflanzen einen gesunden Aufenthaltsort zu gewähren. Diese schöne Idee ging besonders von dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Ed. Hänel aus, und fand auch, ungeachtet des bedeutend größeren Kostenaufwandes, bei sämmtlichen Mitgliedern der Gesellschaft einen so entschiedenen Beifall, daß sie in der großartigen Weise, wie wir sie jetzt vor uns sehen, ausgeführt werden konnte. Schon das Aeußere des Aufstellungs-Lokals bietet einen sehr angenehmen Anblick dar; an der hoch aufgeführten Umzäunung ist äußerlich alles so nett und sauber, daß es für eine mehrjährige Dauer, nicht für eine so kurze Zeit eingerichtet scheint; der Eingang oder das Portal, durch Tapisserie-Arbeit geschmackvoll decorirt, und oben auf mit Phormium, Chamaerops und Epheu verziert, gewährt ein so freundliches Bild, daß die mit großen Buchstaben gemalte Ueberschrift: „Blumen- und Frucht-Ausstellung“ kaum noch nöthig ist, um die Vorübergehenden zum Besuch einzuladen. Eingetreten sieht man sich plötzlich in den lieblichsten Garten versetzt; ein großer grüner Rasenteppich mit blühenden Pflanzengruppen anmuthig geziert, breitet sich in der Mitte zu unseren Füßen aus, und die Aussicht wird im Hintergrunde durch ein Bosquet hoher neuholländischer Bäume, mit blühenden Oleander und Rosen belebt, begränzt, vor dessen halbmondförmiger Fronte die Büsten Ihrer Majestäten des Königs und der Königin stehen, und zu dessen Füßen sich ein kleiner, gewölbt angelegter Rasenplatz hinzieht. Am Eingange selbst bemerkt man schön blühende Myrten, Ficus elastica, Ilex Aquifolium variegata, Casuarina torulosa und einige andere imponirende Bäume, daneben einen gigantischen Frucht- und Gemüsekorb, und vor uns eine weiße, mit Amalgam gefütterte, spiegelnde Glaskugel, und weiter unten eine ähnliche schwarze, wahrscheinlich inwendig mit schwarzem Lack überstrichen, beide auf zierlichen Korbgeflechten ruhend. Die Wände sind ihrer ganzen Länge nach mit Estraden und Terrassen eingefaßt, auf welchen die aufgestellten Pflanzen, Früchte und Gemüse sich befinden, darüber zieht sich ein Lattendach hin, welches, je nachdem es nöthig war, ganz oder zum Theil mit Leinwand überzogen ist, um die darunter aufgestellten Gegenstände vor etwaigem Regen zu schützen; auf jeder Seite der Estraden befindet sich eine zierliche Laube, mit gepolstertem Sitze, zur Erholung der Ermüdeten und ganz im Hintergrunde von abgeschnittenen Georginen umgeben, und durch schützende Vorhänge von dem übrigen Raume getrennt, eine einladende Epheulaube zu gleichem Zwecke; außerdem sind noch am gegenseitigen Ende des Rasenplatzes eine Reihe von Stühlen zum Ausruhen vorhanden. Neben den Estraden zieht sich ein gedielter Fußweg hin und neben dem Rasenplatz zu beiden Seiten ein Kiesweg, wie denn auch ein solcher zur leichteren Verbindung den Rasen der Quere nach durchschneidet. Hinter dem Bosquet ist gleichfalls noch ein Verbindungsgang eingerichtet, in welchem zu beiden Seiten Stellagen angebracht sind, worauf die verkäuflichen Pflanzen aufgestellt worden.

Aus dieser Beschreibung des Aufstellungs-Lokals ist ersichtlich, daß dasselbe so zweckmäßig als möglich eingerichtet worden, und können wir noch versichern, daß allen hingebrachten Gegenständen gleiche Würdigung zu Theil geworden ist, daß sie sämmtlich so vortheilhaft als thunlich aufgestellt sind, und kein einziger dem andern hat weichen müssen, da Raum genug vorhanden war, sie sämmtlich in's gehörige Licht zu stellen. Der Bau des Lokals war unter Leitung des Herrn Hofbauinspectors Strack durch den Zimmermeister Herrn Pietsch lobenswerth ausgeführt; die Tapisserie-Arbeit, besonders die innere Einrichtung des Portals, welches zweckmäßig in Ein- und Ausgang getheilt ist, hatte der Herr Hoftapezier Hiltl geschmackvoll angebracht, und die Aufstellung der Pflanzen selbst, so wie die Anlegung der Rasenplätze sind unter Anleitung des Herrn Kunstgärtners Rönnenkamp in höchst kunstvoller und einen angenehmen Eindruck nicht verfehlender Weise ausgeführt.

Demnach war von Seiten der Gesellschaft alles mögliche geschehen, um dem Publikum etwas hier noch nie Gesehenes zu bieten; sie hatte alle Gärtner und Gartenliebhaber in Berlin

und der Umgegend zur Theilnahme und Einlieferung von Garten-Erzeugnissen aufgefordert, und auch schon im Voraus sich des gehörigen Eingehens der Beiträge vergewissert. Auch waren verschiedene Preise ausgesetzt, um denjenigen eine Anerkennung zu verschaffen, die durch außerordentliche Erzeugnisse sich besonders hervorthun würden. Wenn also ja noch etwas zu wünschen übrig bleibt, um diese Ausstellung zu einer wirklich großartigen zu machen, so lag dies nicht in der Macht der Gesellschaft, sondern hing von der Güte und Schönheit der eingelieferten Gegenstände ab, also davon, ob das Eingesandte einen wirklich höheren Werth als sonst wohl gewöhnlich hatte, worüber die Gesellschaft freilich nicht gebieten konnte, sondern welches von der Intelligenz der Einsender abhing.

Ehe wir also zum Speciellen der Ausstellung übergehen, möge es uns erlaubt sein, über diesen Punkt einige Worte zu sagen, und eine allgemeine Würdigung der aufgestellten Gegenstände auszusprechen. In unserm letzten Ausstellungsbericht haben wir schon deutlich auseinander gesetzt, daß unsere Ausstellungen sich noch keineswegs mit den englischen und belgischen, den wir doch nachzustreben suchen, messen können, daß die Mehrzahl unserer Gärtner stets nur an dem Alten hängt, sich weder bemüht, neue und seltene Pflanzen herbei zu schaffen, noch die alten auf eine Weise zu kultiviren, die ihnen ein schöneres und besseres Ansehen giebt. Dieser Ausspruch bestätigt sich auf der jetzigen Ausstellung wieder vollkommen. Es war ein buntes Gemisch von allerhand hübschen, blühenden und nicht blühenden Pflanzen, auf eine ganz anmuthige und dem Auge wohlthuende Weise zusammengestellt, aber wirklich neu eingeführte Arten, oder alte, in besonders schönen Exemplaren gezogene, waren nicht zu sehen. Heben wir alles Seltene hervor, was von blühenden Pflanzen auf der Ausstellung war, so beschränkt sich dies auf höchstens zehn Arten, und auch darunter war keine, die wir hier früher noch nicht gesehen hätten. Wenn wir nun die große Zahl von Gärtnern und Gartenbesitzern hier und in der Umgegend überschlagen, die große Blumenliebhaberei, die hier herrscht, mit in Anschlag bringen, so muß es uns nicht wenig überraschen, bei einer solchen Gelegenheit, wo nur durch ein Zusammenwirken mannigfacher Kräfte etwas geleistet werden kann, in Wahrheit so wenig geleistet wird. Nur das vorzügliche Gemüse, das ausgezeichnete Obst und die alle Anerkennung verdienenden abgeschnittenen Georginen und Rosen bildeten den Glanz der Ausstellung. Wenn nun aber ein Theil unserer Gärten die Gemüse- Obst- und Georginen-Kultur zu einer gewiß nachahmungswürdigen Höhe zu führen vermag, warum kann der andere Theil, der sich vorzugsweise mit der Kultur exotischer schönblühender Pflanzen beschäftigt, sich nicht zu derselben Höhe erheben, zumal sich dieser Zweig der Gärtnerei jetzt eines so zahlreichen Publikums erfreut, das sich für denselben interessirt. Mögen diese Worte beherzigend aufgenommen werden, sie sind rein in der Absicht gesagt, die hiesigen Gärtner zu einer erneuerten Thätigkeit anzuregen, und es erheischt auch der eigene Vortheil derselben, sich bald von ihren alten Vorurtheilen los zu sagen.

Gehen wir nun die einzelnen Gegenstände genauer durch, so sind es die blühenden Pflanzen zuerst, die wir näher besprechen wollen. Aus obigen Andeutungen geht schon hervor, daß dies der schwächste Theil der Ausstellung war. Diejenigen Gärtner und Liebhaber, welche Pflanzen einlieferten, hatten zwar ihr möglichstes gethan, allein der Einsender waren zu wenige, und aus mehreren vorzüglichen Gärtnereien war nichts eingegangen. Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt, einer unserer wenigen Gärtner, der sich durch ein Bestreben, vorwärts zu schreiten, rühmlich auszeichnet, hatte wieder einige recht interessante Pflanzen eingeliefert, als: Erica pulchella *Houtt.* und verticillata, Zygopetalum Maxillare, Gesnera zebrina, Crassula decussata und eine hübsche Echeveria, außerdem von Cacteen: Mammillaria cornifera, loricata, Oderiana und retusa, alle blühend, ferner ein großes schönes Exemplar von Mammillaria Hystrix, sodann Echinocactus helophorus, Pfeifferi, cornigerus u. a. Aus dem Königl. botanischen Garten waren eingegangen: Stanhopea Wardii und insignis, Inga anomala, Tillandsia fasciata, Pitcarnia latifolia, Galphimia mollis, Myrtus tenuifolia, Franciscea latifolia, Anigozanthus Manglesii, Melaleuca lateritia, Achimenes cordata, alles schöne aber bekannte Pflanzen; eine unter dem Namen Gesnera Geroldiana vorhandene Pflanze zeigte sich als eine recht hübsche Varietät von G. zebrina mit ganz grünen, ungefärbten Blättern. Herr Ed. Haenel hatte bei einer Auswahl recht hübscher Schmuckpflanzen, unter denen sich schöne Pelargonien und Fuchsien bemerklich machten, noch Lilium lancifolium album und rubrum und Gesnera zebrina aufgestellt. Die Herren Deppe und Ohse hatten besonders schöne Rosen eingesendet, namentlich Bengalische, Thee-, Noisett-, Bourbon- und

hybride, und zeichnete sich unter anderen hauptsächlich R. la Reine aus; von anderen Pflanzen hatten sie Asclepias tuberosa, Gladiolus Natalensis β. Gretriy, Lilium lancifolium album, und einen Convolvulus Mexicanus aufgestellt, der aber die bekannte Ipomoea rubro-coerulea *Hook.* war. Herr Kunstgärtner Hennig war der einzige, der eine blühende Camellie eingeliefert hatte, aber außerdem noch zierliche Eriken, und die schöne Achimenes pedunculata. Herr Fr. Limprecht hatte 30 von ihm selbst durch kreuzende Befruchtung erzogene Phlox-Varietäten zur Stelle gebracht und eine schöne Erythrina laurifolia. Herr Universitätsgärtner Sauer erfreute durch eine sehr hübsch geordnete Pflanzengruppe, darunter zeichneten sich die Farrn und Aroideen, ferner Phrynium cylindricum und truncatum, Sinningia villosa, Hedychium Gardnerianum und Chamaedorea Schiedeana mit Früchten aus. Eben so hatte der Kunst- und Handelsgärtner Herr Kraatz eine hübsche Collection schönblühender Pflanzen hingebracht, unter welchen sich mehrere Camellien, reichlich mit großen, beinahe reifen Früchten besetzt, auszeichneten, und davon zeugten, in welcher Fülle die Pflanzen geblüht haben mußten. Nicht minder hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Faust eine gleich hübsche Gruppe zusammengestellt, bei welcher recht nette Sachen sich befanden, unter andern ganz vorzügliche blühende Orangen. Vom Herrn Zietemann waren neben anderen Pflanzen auch Erica Cliffortiana und Pentstemon argutus vorhanden. Herr Handelsgärtner Richter in Potsdam hatte eine recht hübsche und interessante Collection Eriken gesendet. Vom Herrn Heese war gleichfalls eine Gruppe blühender Pflanzen aufgestellt, mit recht hübschen Sachen darunter. Aus den Königl. Gärten in Potsdam, namentlich von Sanssouci, Charlottenhof aus dem neuen Garten und der Pfaueninsel waren reichliche Sendungen eingegangen und dieselben zu einer Gruppe geordnet, zusammengestellt, es zeichneten sich darunter aus: Erythrina laurifolia, Clerodendron speciosissimum, Lilium lancifolium album, Acropera Loddigesii, Tritoma Uvaria, und in einigen angehängten Thonampeln das hübsche Chlorophytum Sternbergianum, welches auf diese Weise angebracht, einen recht hübschen Effect hervorbrachte. Auch aus dem Garten von Bellevue von dem Herrn Hofgärtner Crawack war eine ganz hübsche Sendung blühender Pflanzen eingegangen. Herr Schenkert, Gärtner der Frau Fürstin von Liegnitz, hatte viele prächtige und große Hortensien eingesendet. Die halbmondförmige Pflanzengruppe im Hintergrunde des Gartens war größtentheils aus Pflanzen des Königl. Schloßgartens von Charlottenburg gebildet, welche Herr Hofgärtner Fintelmann mit großer Bereitwilligkeit hergegeben; sie bestand meist aus neuholländischen Bäumen, mit einigen blühenden Pflanzen untermischt, zwischen denen wir mehrere schöne Oleander, und ein mit Blüthen versehenes Exemplar von Hedychium Gardnerianum bemerkten. Ferner war vom Gärtner Herrn Krahmer ein Sortiment blühender Pflanzen beigebracht. Von nicht bezeichneten und Decorationspflanzen waren noch bemerkbar: die auf den Rasenplätzen stehenden Gruppen von Isotoma axillaris und Bouvardia triphylla, zwei hohe Cordyline, Yucca aloifolia fol. var., zwei Phoenix, große Agavae Americana und A. geminiflora, Dasylirion acrotriche und in der Mitte des Rasens eine Blumenterrasse von Epheu umrankt und mit Blumen geziert. Vom Herrn Fuhlmann eine große Epheulaube, vom Herrn Ramschütz eine kleinere. Schön blühende und große Myrtenbäume fehlten nicht, und zahlreiche andere aber gewöhnliche Pflanzen waren noch hin und wieder zerstreut zu sehen; so hingen aus den Thonampeln verschiedene kletternde Pflanzen, als Maurandia, Lophospermum, Rhodochiton u. a. herab, und die Fruchttische waren gleichfalls mit Blumen decorirt. Eine ganze Reihe blühender und fruchttragender Citrus Sinensis vom Herrn Handelsgärtner Nicolas auf der Gemüse-Terrasse zwischen dem Gemüse gestellt, nahm sich nicht übel aus. Eine prächtige blühende Magnolia grandiflora von Madame Lewy war noch am dritten Tage angekommen, und überraschte durch ihre Schönheit.

Abgeschnittene Georginen waren in ausgezeichneter Schönheit vorhanden, und gewiß auch manche Sorte darunter, die wir hier noch nie gesehen hatten. Die größte Collection davon hatte der Herr Handelsgärtner Schultze aufgestellt, worunter sich zahlreiche Prachtblumen befanden. Eine weniger zahlreiche, aber fast aus lauter Prachtblumen bestehende Sammlung war vom Herrn Ebers aus der Hasenheide gesendet, die von einer ausgezeichneten Kultur zeigten; ein Gleiches läßt sich von der zwar kleinen, aber eleganten Collection des Herrn Schmiedemeister Grix von der Potsdamer Straße sagen. Auch der Herr Hofgärtner Morsch aus Potsdam, die Herren Kunst- und Handelsgärtner Demler, Deppe

und Obse, Faust, Zietemann hatten größere oder kleinere Sammlungen ausgestellt, worunter viele ausgezeichnet schöne Blumen. Ferner war vom Herrn Hofgärtner Richter aus Louisium bei Dessau, und vom Herrn Erich aus Magdeburg eine Auswahl vorzüglicher Blumen eingegangen, die ihren Effect nicht verfehlten.

Der Glanz der Ausstellung waren unzweifelhaft die Früchte; sie waren in einer ziemlichen Anzahl und von vorzüglicher Güte vorhanden. Es würde hier zu weit führen, von jedem Einsender alle eingelieferten Fruchtsorten aufzuführen, daher mögen nur einige Andeutungen über das vorzüglichere genügen. Die Frau Gräfin v. Itzenplitz zu Cunersdorf hatte wieder eine reichliche Sammlung von Früchten durch ihren Gärtner Herrn Unger aufstellen lassen, unter denen sich Aepfel, Birnen, Pflaumen in ausgezeichneter Schönheit befanden. Herr Heese hatte Wein, Pflaumen, Aprikosen und Pfirsich zur Stelle gebracht, die alle vorzüglich waren. Vom Herrn Deppe war ein Körbchen mit Kirschen und Erdbeeren vorhanden. Herr Richter aus Potsdam hatte schöne Birnen und Pflaumen eingeliefert. Herr Gergonne aus der Feldstraße von hier, stellte lobenswerthe Johannisbeeren und Pflaumen auf. Vom Herrn Hofgärtner Sello waren alle mögliche Fruchtsorten in vorzüglicher Güte eingegangen, darunter sehr schöne Feigen. Gleich ausgezeichnete Sendungen waren von den beiden Herren Hofgärtnern Nietner in Schönhausen und aus Sanssouci ausgelegt. Den vorzüglichsten Wein hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Gäde geliefert. Vom Herrn Haenel war eine Obstcollection vorhanden, die nicht prächtiger sein konnte, Aepfel, Pflaumen, Birnen, Aprikosen, Pfirsich, Nectarnien, alles in der größten Schönheit; die Diamantpflaumen waren von demselben in einer Größe vorhanden, die wirklich Erstaunen erregte. Eine gleich ausgezeichnete Sendung war von der Frau Baronin von Hertefeld auf Liebenberg eingegangen und durch ihren Gärtner Herrn Hoßfeld aufgestellt; dieselbe bestand auch aus allen möglichen Obstsorten durchweg von vorzüglicher Güte; ausgezeichnet war darunter ein großer Korb mit Kirschen, die größer waren als die daneben stehenden ebenfalls schönen Mirabellen. Auch die Herren Ebers, Schultze und Faust hatten vorzügliches Obst eingesendet, Herr Peterson prächtige Körbe mit Aepfeln und Pflaumen, desgleichen ein schöner Fruchtkorb vom Herrn Zietemann. Vom Herrn Hofgärtner Fintelmann aus Charlottenburg war ebenfalls ein Fruchtkorb mit ganz vorzüglichen Früchten, unter denen sich auch schöne Feigen befanden, eingesandt. Der Herr Hofgärtner Fintelmann vom Neuen Palais bei Potsdam hatte vorzüglichen Wein eingeliefert. Ein Korb mit prächtigen späten Herzkirschen von dem Herrn Grafen von Stollberg-Werningerode erndtete allgemeinen Beifall ein. Besonders große Melonen waren vom Herrn Hampe aus Potsdam und dem Herrn Minister Grafen von Arnim eingegangen, außerdem waren aber von den meisten der oben genannten Herren Einsender ausgezeichnete Melonen vorhanden. Herrliche fruchttragende Apfelbäume vom Herrn Hüncher, mit Früchten übersäet, und ein gleicher nicht minder prachtvoller vom Herrn Kraatz erwarben sich ebenfalls allgemeinen Beifall. Am schwächsten waren die Ananas repräsentirt; am ersten Tage befanden sich nur drei Ananas auf der ganzen Ausstellung, was uns wirklich in Erstaunen setzte, da nach unserer Meinung wenigstens einige Hundert hätten da sein müssen; in den folgenden Tagen sind zwar noch mehrere hinzugekommen, aber noch lange nicht genug, um davon auf die ausgebreiteten Kulturen dieser Frucht in Berlin schließen zu können. Die vorhandenen waren übrigens sämmtlich schön, und von dem Herrn Staatsminister Grafen von Arnim auf Boitzenburg, Herrn Rittmeister von Arnim-Redlin zu Angermünde, von den Herren Unruh, Kunst- und Handelsgärtner D. Bouché, Schmidt, Gaede und Hofgärtner Hempel eingegangen; die des letzteren zeichneten sich besonders durch ihre Größe und Schönheit aus. Noch verdient ein Erdbeertopf, eine fruchttragende Fragaria Indica, vom Herrn Ruthnick aus der Landsberger-Straße, Erwähnung. Später noch hatte Herr Oberförster Schmidt zu Forsthaus Blumenberg bei Passow einen Korb mit vorzüglichen Kernobstsorten, unter denen die Aepfel in besonders schönen Formen vorhanden waren, eingesendet. Auch war ein Töpfchen voll persischer Maulbeeren aus Caput eingegangen.

Das Gemüse war zahlreich und in großer Güte vorhanden. Es schien uns keine Art desselben zu fehlen, sondern alles wurde durch zahlreiche Exemplare repräsentirt. Die Aufstellung desselben ließ auch größtentheils nichts zu wünschen übrig, es war theils auf den Terrassen, theils auf den Estraden ausgelegt, und nur weniges lag zusammen gehäuft. Grö-

ßere Sendungen waren durch Frau von Hertefeld und Herrn Unruh eingegangen; letzterer hatte einen colossalen Gemüsekorb, mit der Inschrift „Segen des Vaterlandes" eingesendet, in welchem sich alle Gemüse-Arten, die hier kultivirt werden, befanden. Es war eines der Prachtstücke der Ausstellung und erhielt allgemeinen Beifall. Auch Herr Schultze hatte eine ansehnliche Collection zusammen gestellt, desgleichen Herr Nicolas u. a. Von einzelnen beachtenswerthen Gegenständen waren eingegangen: ausgezeichnete Gurken von dem Herrn Hofgärtner Nietner in Schönhausen (erwähnt in der Allg. Gartenzeit. Nr. 32 dies. Jahrg.); große Kohlrabi vom Herrn Klotz aus dem Waisenhause in Charlottenburg; Körbelrüben, und Kartoffeln von den Cordilleren vom Herrn Kriegsrath Heynich. Zahlreiche Zierkürbiß, zum Theil zwischen dem Gemüse aufgestellt, aus dem Königl. Garten von Sanssouci vom Herrn Hofgärtner Sello nahmen sich sehr nett aus.

Große Holländische Blumenzwiebeln hatte Herr August Möwes ausgestellt.

Auch an Blumenbouquets und ähnlichen Zusammenstellungen von Blumen fehlte es nicht. Die Miniatur-Bouquetchens der Herren Gorpe und Hensel erfreuten sich wiederum der allgemeinen Theilnahme. Ein Blumenbouquet vom Herrn Louis Bouché war ein Meisterstück. Zwei Aster-Bouquets vom Herrn Clar waren zierlich und sauber ausgeführt.

Von den Kunstsachen zeichneten sich vor allen die zierlichen Thongefäße, meistens Blumenvasen, Blumenampeln u. dgl. vom Herrn March in Charlottenburg aus. Die zierlichen bronzenen Blumenkörbe, von Ihrer Maj. der Königin erhielten wieder vielen Beifall. Ein großer Blumenkorb, um Schlingpflanzen daran zu ziehen, vom Herrn Saalbach, andere Korbgeflechte, sogar Vogelbauer wurden mit Interesse betrachtet. Die weiße Glaskugel zum Abspiegeln der Umgebung war vom Herrn Major von Kurths, und die schwarze vom Herrn Hofmechanikus Amuel eingegangen. Eine aus Wachs poussirte Stanhopea tigrina hatte Herr Allardt beigebracht, welche nach einem erst kürzlich in Blüthe gestandenen Exemplar geformt worden war.

Unter den zum Verkauf ausgestellten Pflanzen befanden sich sehr hübsche zu civilen Preisen, andere wieder, namentlich die gewöhnlicheren, waren zu theuer, wie z. B. die kleinen Myrtentöpfchen. Die Herren Faust, Möwes, Schultze u. a. hatten große Sammlungen von Blumenzwiebeln zum Verkauf gestellt.

Noch müssen wir uns über die Menge schlechter Exemplare von Topfpflanzen wie denn überhaupt über die werthlosen Sachen aussprechen. Hat denn die Gesellschaft oder der Vorstand nicht die Macht, dergleichen zurück zu weisen?

Zu bemerken ist noch, daß die abgeschnittenen Georginen-Blumen, ja selbst das Obst und Gemüse täglich erneuert wurde.

Preise erhielten:

Für die reichste Sammlung blühender Pflanzen, in 50 Exemplaren und 25 Arten — 20 Thlr. — Herr Allardt in Berlin.

Für eine Sammlung blühender Eriken in 50 Exemplaren und 20 Arten — 10 Thlr. — Herr Richter in Potsdam.

Für 4 Stück selbst gezogener Georginen-Sämlinge verschiedener Art, der Jahre 1843 u. 1844, die in jeder Hinsicht den Forderungen an Form, Blüthenstand und Farbe entsprechen — 20 Thlr. — Herr Deppe und Ohse zu Witzleben.

Für die vorzüglichste Auswahl abgeschnittener Georginen mit Namen in 50 Varietäten — 10 Thlr. — Herr F. W. Schultze, Neue Welt, Berlin.

Für das vorzüglichste im Hause oder im Freien gezogene Obst, einschließlich Wein und Ananas — 15 Thlr. — Herr Hänel in Berlin.

Für eine neue Sorte, durch Größe und Geschmack sich auszeichnender Melonen — 10 Thlr. — Herr Staatsminister Graf von Arnim.

Für die beste Auswahl von Gemüsen aller Art in mindestens 25 Arten und Gattungen — 10 Thlr. — Herr F. W. Schultze, Neue Welt, Berlin.

Für 6 vorzügliche Stauden Blumenkohl — 10 Thlr. — Herr Nicolas in Berlin.

Ehrenpreise erhielten:

1) Herr Staatsminister Graf v. Arnim zu Boitzenburg für Ficus elastica und Celosia cristata. 2) Herr Deppe und Ohse für den vermeintlichen neuen Convolvulus (Ipomoea rubro-coerulea *Hook.*). 3) Frau Baronin von Hertefeld für die saure Schatten-Amarelle. 4) Herr Gaede für Malvasier-Weintrauben.

## Ueber gefüllte Blumen.

Gefüllte Blumen werden fast von Jedem geliebt, und zwar mit Recht, da sie, mit wenigen Ausnahmen, weit schöner, als die einfachen der betreffenden Art sind und in den meisten Fällen Zeugniß von der Geschicklichkeit des Züchters geben, die, wenn sie ein glückliches Resultat zur Folge hat, wir so gern bewundern.

Außerdem sind sie aber noch als eigenthümliche Erscheinung einer Transformation der vegetabilischen Structur merkwürdig; denn es ist bekannt, daß nicht allein alle durch Kunst erzeugten gefüllten Blumen, sondern auch die im natürlichen Zustande vorkommenden, dadurch entstehen, daß entweder durch einen hohen Grad der Kultur, oder auf andere Weise, sich die Staubgefäße in Blumenblätter verwandeln. Dies zeigt deutlich der Mangel an Staubgefäßen, wie in dem Vorkommen von Blumenblättern in einem halb umgeformten Zustande, die auf der einen Seite Staubgefäß, und auf der andern Blumenblatt sind.

Ob diese Erscheinung indessen einen Beleg für die Theorie giebt, welche alle Blumentheile der Pflanzen auf metamorphosirte Blätter zurückführen will, ist sehr zweifelhaft, da, um eine solche Hypothese zu begründen, die Erscheinung eine ganz gewöhnliche sein, und dort weit häufiger vorkommen müßte, wo die Bedingungen der Vegetation die natürlichen sind.

Was die Behandlung der gefüllten Blumen, und die Mittel sie zu erzeugen, anbetrifft, so stehen darüber noch keine bestimmte Regeln fest. Die allgemeine Annahme, die auch Vieles für sich hat, ist, daß eine sehr aufmerksame Behandlung und ein reicher, der Pflanze besonders zusagender Boden die wesentlichsten Bedingungen der Erzeugung doppelter Blumen sind. Diese Annahme gründet sich darauf, daß viele Pflanzen die im natürlichen Zustande nie andere, als einfache Blüthen getragen haben, sobald sie einer höheren Kultur unterworfen werden, doppelte hervorbringen, wogegen doppelte Blumen, unter weniger günstige Verhältnisse gebracht, in den einfachen Zustand zurückfallen.

Es fehlt jedoch nicht an Beispielen, welche dem widersprechen. Ein solches ist der gewöhnliche gelbe Hahnenfuß (Ranunculus bulbosus), der oft in dem dürftigsten Boden bald einer großen Dürre, bald einer übermäßigen Nässe ausgesetzt, im Verlaufe eines Sommers gefüllte, oder doch wenigstens halb gefüllte Blumen hervorbringt. Derartige, wenn auch nicht so ganz gewöhnliche Beispiele mögen in der Natur noch öfter vorkommen, und es geht daraus mindestens hervor, daß es nicht bei allen Pflanzen ein hoher Kulturgrad allein ist, der die Umwandlung einfacher Blumen in gefüllte bewirkt.

Die Regel also, soweit solches aus physiologischen Erscheinungen, wie aus empirischer Wahrnehmung hervorgeht, ist, daß die gefüllten Blumen aus einer durch einen besonderen Anreiz entstehenden verstärkten Entwickelung gewisser innerer Organe sich bilden. Ist jener Antrieb zur vergrößerten Production aber zu mächtig, so wird die beabsichtigte Wirkung verfehlt; die Staubgefäße verwandeln sich nämlich nicht in Blumenblätter, sondern es erzeugen sich eine unverhältnißmäßige Menge Blätter an der Pflanze, welche durch Entziehung der Säfte die einfache Blüthe sehr beeinträchtigen. Ein guter, nahrhafter Boden, öfteres, selbst jährliches Umsetzen der Pflanze in ein anderes Erdreich und in eine andere Situation sind wesentliche Bedingnisse zur künstlichen Erzeugung gefüllter Blumen.

Es bezieht sich dieses Verfahren natürlich darauf, die einfachen Blumen irgend einer Pflanze in gefüllte umzuwandeln. Bei manchen Arten muß aber dieselbe Behandlung auch nach bewirkter Umwandlung beibehalten werden, weil sonst die Blumen wieder in die einfache Form zurückkehren. Die Gesetze dieses Prozesses sind uns übrigens noch ganz unbekannt und wir stoßen oft auf Beispiele, wo eine einfache Blume, wie zufällig, in die gefüllte Form übergeht, und auf andere, wo dies an einer und derselben Blume nur theilweise der Fall ist, ohne daß wir auch nur eine Spur der Veranlassung hierzu auffinden könnten.

Mag nun aber der Grund hieran liegen, worin er will, so ist es nicht zu bestreiten, daß gefüllte Blumen eine große Zierde in jedem Garten sind; wir hoffen daher, daß es unsern Lesern nicht unlieb sein wird, wenn wir hier einige ausdauernde gefüllt blühende Pflanzen aufführen, die noch bei weitem nicht so bekannt sind, wie sie es verdienen, wiewohl sie überall ohne Schwierigkeit gezogen werden können, als: Calluna vulgaris, Ulex Europaeus, Helianthemum vulgare, Antirrhinum majus, Paeonia officinalis rubra, P. tennifolia, Hesperis matronalis, Delphinium grandiflorum, D. Barlowii, D. Chinense, Cheiranthus Cheiri, Mathiola incana, Cardamine pratensis, Spiraea Filipendula, Caltha palus-

tris, Ranunculus acris, R. bulbosus, R. platanifolius, Trollius Europaeus, Saxifraga granulata, Lychnis Flos Cuculi, Anemone nemorosa, Thalictrum anemonoides u. a. m.

Außer diesen dürfen wir nicht die Maßliebe, Priemeln, Veilchen, Polianthes tuberosa, Chrysanthemum, Rosen, Kirschen und Pfirsich unerwähnt lassen, da die gefüllte Form von allen diesen der einfachen weit vorzuziehen ist, und ihre Anzucht ein Interesse gewährt, das die verwendete Mühe reichlich belohnt.

In Bezug auf die Behandlung der genannten Pflanzen-Gruppe werden ein Paar Bemerkungen hinreichend sein, da sie keine große Schwierigkeiten machen. Alle krautartigen Arten derselben, — und diese nehmen den bei weitem größeren Theil ein, werden durch Trennung des Wurzelstocks, oder durch Steckzweige vermehrt, welcher Methode man sich auch bei den strauchartigen, oder suffruticosen bedient. Von diesen giebt der Lack ein Beispiel. Man nimmt die Zweige im Monat Mai von ihnen ab und stellt sie, mit einer Glasglocke bedeckt, an den Fuß einer südlich gelegenen Mauer, wo, wenn man für eine leichte Beschattung sorgt, und sie mäßig feucht hält, bald Wurzel schlagen. Zur Fortpflanzung eignen sich übrigens diejenigen Pflanzen, und namentlich ihre jungen Triebe am besten, welche recht zeitig im Frühjahr, unmittelbar nachdem die Fröste vorüber sind, gepflanzt worden, da diese am gesundesten und kräftigsten sind.

Pflanzen, wie die Maßliebe, Schlüsselblume, Polianthes etc., welche sehr leicht wieder entarten, müssen jedes Jahr, oder mindestens ein Jahr um's andere aufs Neue zertheilt, und an eine andere Stelle gepflanzt werden, da sie nichts besser gegen Entartung schützt, als öfteres Umsetzen.

Bei dem Lack und Löwenmaul und mehreren anderen, die zweimal im Jahre blühen, muß man die ersten Blumen, sobald sie zu verwelken beginnen, entfernen, indem hierdurch die Pflanze gekräftigt, und ihre Productivität befördert wird.

Helianthemum und Lotus corniculatus nehmen sich sehr hübsch auf Felsanlagen aus, so wie auch auf schmalen Rabatten, welche mit Steinen zum Schmuck belegt sind. Um gefüllt blühende Pflanzen zu vermehren, nimmt man gewöhnlich den Samen von jenen reichen, ächtfarbigen, einfachen, welche neben den verwandten gefüllten wachsen, und sobald die Sämlinge erscheinen, entfernt man die zu dicken, wie die zu schlanken, da dies gewöhnlich einfache werden.

Wir haben im Vorstehendem die hauptsächlichsten der in der obigen Liste angegebenen Pflanzen kurz durchgenommen, und bemerken nur noch, daß die nicht erwähnten alle mehr oder weniger mit einer der von uns speciell berührten Arten verwandt sind, und daß sich daher ihre Behandlung leicht ableiten läßt, die überdies so einfach ist, daß wir es nicht für nöthig halten, näher darin einzugehen.

(Parton's Magazine of Botany, Juli 1843, p. 139.)

## Georginen-Ausstellung.

Die fünfte Georginen-Ausstellung des Anhaltischen Gartenbau-Vereins findet in diesem Jahre Mittwoch und Donnerstag, den 18. und 19. September statt. Dem betreffenden, theilnehmenden Publikum wird dies hierdurch ergebenst mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß von dem, die näheren Bestimmungen der Ausstellung enthaltenden Programme Exemplare in der Expedition dieser Zeitung niedergelegt sind, die daselbst unentgeltlich in Empfang genommen werden können.

Dessau, am 1. September 1844.

**Der Vorstand des Anhalt. Gartenbau-Vereins.**

## Literarisches.

**Die Wunder der chemischen Felddüngung,** oder neue sehr wohlfeile und einfache Düngermethode, um durch Samenzubereitung vortreffliche Früchte, Kartoffeln, Wurzelgewächse u. s. w. in Ermangelung gehörigen Düngers zu bezwecken. Von August Scharfenberg. Ulm 1844 bei Ebner.

Es ist uns dieses Schriftchen zur Begutachtung und Anzeige eingesandt worden, allein wir müssen gestehen, daß wir ohne nähere Prüfung der darin sehr ausführlich behandelten Düngungsmethoden, uns kein Urtheil erlauben. Wir machen deshalb auf das Werkchen selbst aufmerksam, und empfehlen es angelegentlichst den Herren Praktikern. Nur eigene und zahlreiche Versuche können über den Werth und Unwerth dieser neuen Düngungsmethode entscheiden. Nach dem Ausspruch des Verf. ist sie unfehlbar, sehr billig und erspart alle bisherigen kostspieligen Düngungsarten. A. D.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 38. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 21. September.

## Einige Bemerkungen über die Kultur der Pentstemon-Arten in unsern Gärten.

Von

**Friedrich Otto.**

In Nr. 35. des diesjährigen Jahrganges unserer Gartenzeitung gab der Herr Dr. Walpers eine Uebersicht der Pentstemon-Arten, die bis jetzt bekannt und beschrieben sind, in welcher er diejenigen mit einem (*) bezeichnete, die in den deutschen Gärten vorkommen, und die ich auch sämmtlich zu kultiviren Gelegenheit hatte. Der größte Theil derselben, namentlich die aus den südlichen Staaten von Nordamerika, vom Missouri, Mississippi, Arkansas und ähnlichen Gegenden, halten im Freien unsere Winter aus, können indessen auch in Töpfen gezogen und in kalten Beeten überwintert werden. Dagegen sind die Mejicanischen Arten gegen unsere Winter empfindlicher, wie z. B. P. pulchellus, roseus, campanulatus, atropurpureus, gentianoides *Lindl.*, Murrayanus, barbatus und andere, aber auch diese lassen sich in frostfreien Kästen sehr gut überwintern, und können selbst, ohne zu leiden, einem geringen Kältegrad ausgesetzt werden. Diese so überwinterten Pflanzen entwickeln, wenn sie im Früh-

jahre in's freie Land gebracht werden, eine Menge Blumen, und zwar bei weitem reichlicher, als wenn man sie in Töpfen kultivirt und darinnen stehen läßt. Die in's freie Land gepflanzten Exemplare überläßt man dann, wenn man sie durch Stecklinge vermehrt hat, am besten ihrem Schicksale, da die aus Stecklinge gezogenen Individuen im darauf folgenden Jahre bei weitem kräftiger werden und reichlicher blühen, als die alten Exemplare, welche aus dem Lande gehoben, wieder in Töpfe gepflanzt und auf diese Art überwintert worden. Dies gilt namentlich von P. gentianoides *Lindl.* und von ihren wirklich unvergleichlich schönen Garten-Varietäten, von P. barbatus (Chelone barbata *Cav.*) und dessen Varietäten, welche jetzt unsere Blumenrabatten zieren, und nicht genug empfohlen werden können. Pentstemon speciosus und Murrayanus sind mir nur als zweijährige Pflanzen bekannt, und wenn diese die höchste Vollkommenheit erreichen sollen, müssen sie im zweiten Jahre unbedingt in's freie Land gepflanzt werden, wo sie dann reichlich blühen, und auch bei einer nur irgend günstigen Sommerwitterung keimfähigen Samen tragen. Zuweilen zeigen sich an diesen beiden Pflanzen junge Zweige, welche zu Stecklingen zu verwenden sind, die dann in dem darauf folgenden Jahre blühen. Gleich empfehlenswerth ist P. venustus und glandulosus; ob P. connatus im Freien ausdauern wird, muß die Erfahrung lehren.

Alle Pentstemon-Arten verlangen zu einem guten Gedeihen einen nahrhaften, mit Humus vermischten Boden, und wird ihnen ein solcher zu Theil, so können auch die meisten derselben als Zierpflanzen für die Blumengärten in Anwendung gebracht werden. Wie sehr die Zahl der Arten in den letzten Jahren in unsern Gärten zugenommen hat, geht daraus hervor, daß sich dieselbe seit 1830 fast um das Doppelte vermehrte.

---

## Nachricht
von
## einem neuen Tropaeolum-Bastard.

Von
**Albert Dietrich.**

Der Kunstgärtner Herr Reinecke, welcher dem Garten des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdrucker Decker vorsteht, bemerkte unter seinen diesjährigen Sämlingen von Tropaeolum majus mehrere Exemplare, welche eine so veränderte Blüthenform zeigten, daß sie unmöglich zu dieser Art gehören konnten, und doch war keine neue eingeführt worden, sondern die Pflanzen waren mit aus den von ihm selbst im vorigen Jahre gesammelten Samen von Tr. majus aufgegangen. Es mußte also ein Bastard sein, der durch die Mitwirkung einer andern in der Nähe stehenden Tropaeolum-Art erzeugt wurde, und diese konnte keine andere sein, als Tr. Moritzianum, mit welcher die Blumen und auch die Blätter unter allen übrigen Tropaeolen die meiste Aehnlichkeit hatten, und welche im vorigen Jahre auch wirklich in der Nähe von Tr. majus gestanden hatten.

Dieser mir durch Herrn Reinecke mitgetheilte Bastard zeigt ganz deutlich die Abstammung von den beiden oben genannten Arten, bei genauer Prüfung ist es unzweifelhaft, daß Tr. majus die Mutter, Tr. Moritzianum der Vater gewesen sei, weshalb wir auch denselben, um dessen Abstammung sogleich zu ersehen,

**Tropaeolum Moritziano-majus**

nennen wollen, zumal wir schon mehrere hybride Formen mit solchen Doppelnamen besitzen.

Dieser Bastard war Herrn Reinecke schon vor dem Blühen aufgefallen, und genau betrachtet gleichen die Blätter denen von Tr. majus nur sehr wenig, sondern haben mit denen von Tr. Moritzianum eine so große Aehnlichkeit, daß man ohne genauere Ansicht sie von diesen nicht für verschieden halten würde. Sie sind in der Regel nur etwas größer als sie an diesem vorzukommen pflegen, haben aber dieselbe Form der Lappen nnd auch das kleine Stachelspitzchen auf den Lappen, allein dasselbe ist von einer mehr grünen Farbe und noch kleiner als an Tr. Moritzianum, wo es aus einer stärkeren Basis entspringt und durch eine mehr gelbe Färbung sich von der grünen des Blattes unterscheidet. Die Blumen sind aber am meisten auffallend. Die Kronenblätter sind nicht so abgerundet und ganzrandig, wie an Tr. majus, auch nicht so eingeschnitten-gewimpert wie an Tr. Moritzianum, sondern an der Spitze in drei Zähne getheilt, die ziemlich groß und dreieckig sind und weit von einander entfernt stehen; im übrigen sind die Kronenblätter denen von Tr. majus ganz ähnlich, nur etwas kleiner, dieselbe Verschiedenheit in der Form der oberen und der unteren, und an den unteren finden sich auch

dieselben Wimpern; die Farbe ist ein dunkles Gelb, mit einem scharlachrothen Fleck in der Mitte, der sich nach oben zu in drei bis zu den Zähnen gehenden Streifen oder Strahlen fortsetzt, diese Färbung ist bei Tr. majus zwar nicht gewöhnlich, aber wir haben Exemplare von diesen vor uns gehabt, bei denen die Farbe genau dieselbe war, wie bei dem Bastard. Die Staubbeutel haben denselben Ansatz zu einem Stachelspitzchen, wie bei Tr. Moritzianum, aber derselbe ist noch kleiner. Die Narbenlappen gleichen denen von Tr. majus mehr als den von Tr. Moritzianum, wenigstens sind sie etwas länger als an diesen. Der Kelch war von derselben Beschaffenheit wie an Tr. majus, und auch die Früchte waren von denen dieser Art durchaus nicht verschieden.

Ueber die

## Anwendung der Lauberde (Leaf-Mould*) für exotische Pflanzen.

Eine der wichtigsten Fragen in der gegenwärtigen Literatur der Gartenkunde ist die Untersuchung der in dem Boden enthaltenen Agentien, welche theils chemisch, theils mechanisch auf den Wuchs der Pflanzen einwirken. Schon lange hätte die Erscheinung, daß keine Pflanze gedeihen kann, wenn ihre Wurzeln nicht eine freie Entwickelung haben, und daß, wenn die Zweige und Blätter selbst unter den günstigsten Verhältnissen sich befinden, dies allein nicht ausreicht, um die Wurzeln kräftig, und die ganze Pflanze gesund zu erhalten, von den Züchtern beobachtet und berücksichtigt werden sollen. Jetzt nun, da ihre Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand gelenkt ist, wird es nicht ohne Nutzen sein, die Grundzüge zu entwickeln, auf denen die Wirkung eines Bodens als Agens beruht, so wie eine Anleitung zu geben in Betreff der Auswahl der Materialien, welche die Dichtigkeitsverhältnisse wie die Eigenschaften der Bodenarten, sowohl für Pflanzen, die im Freien gezogen werden, als für solche, die mehr oder weniger eines künstlichen Schutzes und der Wärme bedürfen, verbessern.

*) Unter der sogenannten Leaf-Mould der Engländer wird Lauberde verstanden, welche in unseren Gärten die Stelle der Laub- und Holzerde vertritt. Sie wird gebildet aus dem Baumlaube der Gärten und Wälder. — Ueber diesen Artikel siehe Allg. Gartenzeit. II. S. 78.

Wir wollen demnach zuvörderst die Functionen, welche der Boden bei der Vegetation verrichtet, darzustellen versuchen. Diese Functionen sind verschiedener Art. Der Boden bildet nämlich erstlich ein Medium, in welchem sich die Wurzeln ausbreiten und dadurch der Pflanze eine sichere Haltung gewähren können; er schützt ferner die Wurzeln gegen den Einfluß des Lichts, welches wenn es direkt zu ihnen gelangen könnte, von nachtheiliger Wirkung wäre; endlich hält er eben so die Luft ab, deren ungeschwächte Einwirkung auf die Wurzeln gleichfalls störend für die diesen letzteren bei dem Vegetations-Prozeß zustehenden Functionen sein würde. Dabei ist aber der Boden dennoch befähigt, die Luft wie das Licht einzusaugen, wodurch die in ihm enthaltenen Flüssigkeiten fortwährend zweckdienliche Umwandlungen erleiden.

Die Haupteigenschaften des Bodens, welche auf die Pflanzen Einfluß äußern, sind aber seine Porosität, die eine freie Circulation der Luft und gewisser Flüssigkeiten in demselben möglich macht, sein leicht durchdringlicher Charakter, vermöge dessen die Wurzeln sich ungehindert nach allen Richtungen leicht auszubreiten vermögen und endlich die chemischen Bestandtheile desselben, welche der Pflanze als wahre Nahrungsmittel dienen. Diese letzteren müssen natürlich verschiedener Art sein, je nach den Bestandtheilen des Bodens und dem Charakter der zu ziehenden Pflanzen. Im Allgemeinen steht es jedoch fest, daß, besonders bei Topfgewächsen, ein offener Boden, den die Luft und das Wasser leicht durchdringen kann, ohne stagnant zu werden, für die letzteren eben so nothwendig ist, wie ein hinreichender Bedarf an Licht u. dergl. für die Zweige und Blätter.

Die größere oder geringere Dichtigkeit des Bodens ist bisher bei der Anzucht exotischer Gewächse viel zu wenig beachtet worden, und man scheint dabei vergessen zu haben, daß die feinen Erdpartikelchen eine große Adhäsion zu einander haben, und sich daher konsolidiren, sobald sie mit einander in Berührung kommen, wodurch das Wasser entweder auf der Oberfläche des Bodens stehen, oder im Innern desselben eingeschlossen bleibt. Das Durchsieben der Erde, um die feineren Theile derselben für den Gebrauch abgesondert zu erhalten, war daher ein großes Uebel, und die Zusetzung von Sand in der Absicht, eine größere Porosität zu erzielen, vergrößerte nur das Uebel, denn jedermann weiß, wie schwer es ist, Flüssigkeiten in Sand zirkuliren zu lassen, selbst wenn derselbe

offen zu Tage liegt. Trotz dem es eine längst bekannte Thatsache ist, daß je größer die einzelnen Theile einer Substanz sind, um so größer sind auch die Zwischenräume zwischen ihnen, oder die Porosität dieser Substanz — so hat man doch erst in neuerer Zeit angefangen, den Boden für Topfpflanzen aus den gröbsten, leichtesten, und am wenigsten cohäsionsfähigen Bestandtheilen zuzubereiten und, um die Porosität noch zu vergrößern, Stückchen von Steinen und Topfscherben darunter zu mengen.

Der Boden für exotische Topfgewächse muß wie ein Sieb, oder wie ein Beuteltuch, oder wie ein feines Netz beschaffen sein, so daß das aufgegossene Wasser sogleich durchläuft, wobei aber ein jedes Partikelchen des Bodens Zeit behalten muß, sich durch und durch zu tränken. Ein solcher Boden würde in Bezug auf die mechanische Beschaffenheit ein vollkommen guter sein, und ein solcher ist auch für die Kultur der exotischen Gewächse unumgänglich erforderlich.

Indessen stellen sich bei der Bereitung des Compostes mehrere Schwierigkeiten ein, die daraus hervorgehen, daß die fetten Erden, welche man, um den Pflanzen hinreichenden Nahrungsstoff zu bieten, anzuwenden genöthigt ist, gewöhnlich eine große Cohäsion besitzen. So hält z. B. Lehm, sobald er nahrhaft ist, lange das Wasser an sich, er wird zähe und ballt sich zu einem festen Klumpen, zeigt er sich dagegen leicht und offen, so ist er gewöhnlich sandig und arm. Heideerde enthält aber oft viele Silikate und sehr wenig vegetabilische Stoffe. In diesem Zustande bleibt sie von allen Erden am wenigsten porös und setzt sich sehr bald zu einem zähen, festen Klumpen zusammen, der entweder gar kein Wasser eindringen läßt, oder, wenn er es aufnimmt, dasselbe nicht wieder abgiebt. Enthält diese Erde aber viel vegetabilische Fasern, so gestattet sie zwar dem Wasser freien Durchzug, ist aber alsdann nur für Pflanzen anwendbar, die von der Erde sehr wenig Nahrungsstoffe verlangen, wie dies bei den Heiden und Orchideen der Fall ist.

Wenn man alle diese Umstände in Betracht zieht, so ergiebt sich, daß Lauberde, für gewisse Pflanzen allein, für andere mit einem Zusatz von Lehm oder Heideerde angewendet, so viele Vortheile bietet, daß jeder Gartenbesitzer wohl thun wird, sorgfältig alles Laub zu sammeln und es bei der Anzucht, namentlich der unter künstlichen Verhältnissen stehenden, Pflanzen zu verwenden. Denn erstlich ist die Lauberde so porös, daß sie sich niemals in feste Klumpen ballt, und es müßte der Topf von sehr fehlerhafter Beschaffenheit sein, wenn diese Erde zu viel Wasser an sich behielte, zweitens ist sie reicher als Heideerde und enthält so viel Nahrungsstoff, daß sie die meisten Strauchpflanzen zu einer üppigen Entwickelung bringt, ohne ihre Blüthenentwickelung zu beeinträchtigen, und endlich wird sie, bei all' ihrer großen Porosität, doch so vollständig vom Wasser gesättigt, wie dies bei keiner andern Erde der Fall ist.

Wir gehen weiter, um von der Anwendung dieser Erde im unvermischten Zustande zu sprechen.

Die Züchter der terrestrischen Orchideen, wie der Bletia, Phajus, Calanthe etc. stimmen in der Anwendung einer besondern Bodenart durchaus nicht überein, indem manche die Heideerde bei den in Töpfen gezogenen Epiphyten anwenden, während andere hierzu eine lehmige Erde vorziehen. Es ist allerdings nicht zu leugnen, daß einige der feineren Arten in Lehm sehr gut gedeihen, allein es ist bei der Anwendung dieses Materials, seiner großen Geneigtheit, Klumpen zu bilden halber, immer viel Gefahr vorhanden. Wo man indessen für einen guten Wasserabzug gesorgt hat, da erreichten die Pflanzen in Lehm jederzeit einen hohen Grad von Fülle und Pracht, zu dem sie in Heideerde nie gelangten, und zeigten, daß sie eine nahrhaftere Erde verlangten, als diese letztere.

Dessenungeachtet hat man aber bei der Anzucht der genannten Pflanzen in Heideerde bis jetzt, statt wenigstens eine Erde zu nehmen, welche viel Pflanzenfasern enthält, und sie in Klumpen zuzubereiten, gerade eine recht arme, sandige gewählt und die Vermischung mit wasserableitenden Stoffen fast ganz unterlassen, welches Verfahren natürlich nur nachtheilig auf die zu ziehenden Pflanzen einwirken kann. Da also für die terrestrischen Orchideen Heideerde zu arm, und Lehm gleichfalls nicht anzuwenden ist, so glauben wir Lauberde als das beste Material hierzu empfehlen zu können. Diese Erde besitzt nach unserer Ueberzeugung alle Erfordernisse, um die genannten Pflanzen in jeder Jahreszeit gesund zu erhalten und sowohl ihr Laubwerk, wie ihre Blüthen auf einen höheren Grad der Ausbildung zu bringen, als dies in einem andern Boden geschieht.

Wir dehnen das bisher Gesagte auch noch auf die härteren Arten, wie z. B. auf die Nordamerikanische Cypripedium, die Neuholländische Arten und auf unsere interessante inländi-

schen aus. Alle Schwierigkeiten bei ihrer Behandlung werden verschwinden, wenn man sie in ein mit gutem Wasserabzug versehenes, an einen schattigen Ort befindliches Beet pflanzt.

Es ist überdies nicht unwahrscheinlich, daß auch ein großer Theil der Epiphyten-Arten, welche gegenwärtig in Körben und Töpfen in Heideerde oder Sphagnum wachsen, besser in Lauberde gedeihen. Denn diese Arten sind bei uns eigentlich noch gar nicht kultivirt worden, sondern größtentheils sich selbst überlassen gewesen, und doch glauben wir, daß sie durch Fleiß sich gleich den andern Kalt- und Warmhaus-Pflanzen bedeutend verschönern lassen. Und sollte ein Gärtner sich der Mühe unterziehen wollen, so rathen wir ihm, die Lauberde dabei anzuwenden, indem wir uns von dieser die günstigsten Resultate versprechen. Denn sehr viele Epiphyten finden sich in ihrem natürlichen Zustande in den Höhlungen alter Bäume, worin sich stets eine Menge zersetzter, holziger Substanz befindet, welche letztere der Lauberde im Wesentlichen gleichkommt.

Eine andere Klasse von Pflanzen, für welche die Lauberde gleichfalls am anwendbarsten erscheint, ist das in der Kultur den Epiphyten nahe stehende Geschlecht Aeschynanthus, dessen interessante Arten in Moos-Körben, ja selbst auf Holzstücken, die mit Moos belegt sind, wachsen, jedoch meistentheils in einem Compost von Heideerde mit Lehm vermengt gezogen und wie Topfgewächse behandelt werden. Wir hatten Gelegenheit, zwei Arten derselben zu sehen, die in Lauberde standen und im Vergleich mit den in Heideerde und in Moos gezogenen einen auffallenden Unterschied zeigten, indem die Lauberde ihren Wuchs zu einem üppigen gemacht hatte. Da nun diese Erde in den Herbstmonaten leicht getrocknet werden kann — was für die Blüthen-Entwickelung von der größten Wichtigkeit ist — so scheint sie uns von allen Erdarten die geeignetste.

Was wir unter Trocknen der Erde verstehen, ist nämlich das Aussetzen derselben dem Lichte, und solch' ein sparsames Wassergeben, daß die Pflanzen während der Monate Juli und August nur vom Erschlaffen abgehalten werden. Derselbe Zweck wird aber auch ohne Verringerung des Wasserquantums erreicht, wenn man die Pflanzen in ein trocknes Gebäude stellt.

Eine, der vorigen verwandte Familie wird repräsentirt durch **Columnea Schiedeana, splendens, scandens etc.** Diese Pflanzen verlangen einen nahrhafteren Boden, als Heideerde und einen, der milder ist, als Lehm. Lauberde ist daher in jeder Beziehung die beste für sie.

Der schönen Gruppe der Farrnkräuter, so elegant in der Form ihres Laubwerks und ihrem frischen Grün, welche an jedem schattigen Orte, wo nur wenig andere Pflanzen gedeihen und vegetiren, sagt kein Compost zu. Weder Lehm, noch Heideerde, noch eine Mischung beider ist für sie passend. Lauberde ist allein das einzige Material für sie, und daß man sie nicht schon lange dazu verwendet hat, ist um so mehr zu verwundern, als sie im natürlichen Zustande sich immer da vorfinden, wo Laub, oder andere vegetabilische Substanzen in Fäulniß übergangen sind.

Die größten Meinungs-Verschiedenheiten haben bis in neuerer Zeit darüber obgewaltet, welches der beste Boden für die Epiphyten-Gruppen der Cacteen — wir meinen die Epiphyten im weitesten Sinne, und rechnen dazu Cereus flagelliformis und speciosissimus — sei. Man hat geglaubt daß, gleich den kleinen rundköpfigen Cacteen (Echinocactus, Mamillaria etc.), diese Pflanzen nur in einem Compost, der viel Schutt enthalte, gedeihen und eine schöne Blüthe produziren könnten. In der That verlangen sie aber einen reichen, wiewohl offenen Boden, und es scheint uns daher am besten, Lauberde dazu anzuwenden, da diese an Nahrungsstoff nicht arm ist und zu gleicher Zeit die erforderliche Porosität besitzt.

Dieselbe Anwendung, wie bei den Cacteen, findet die Lauberde auch bei Echeveria, Pereskia, Euphorbia splendens, so wie wahrscheinlich auch bei E. jacquiniflora, und wir hegen keinen Zweifel, daß es mit den hübschen Mesembrianthemeae dieselbe Bewandniß hat; in Lauberde werden daher diese Pflanzen üppig und reichhaltig wachsen und blühen.

Gehen wir jetzt zu den harten Pflanzen über, so finden wir unter ihnen eine ausgebreitete Familie, die unter dem allgemeinen Namen der Amerikanischen Pflanzen begriffen ist. (Wir führen von ihnen nur Rhododendron und Kalmia an.) Sind diese Pflanzen einer starken Sonnenhitze ausgesetzt, namentlich bei trockener Witterung in den Monaten Juni und Juli, so leiden sie in der Heideerde oft sehr durch die Dürre. Um diesem Uebelstande zu entgehen, und um die Pflanzen zu gleicher Zeit kräftiger zu machen, wenden manche Züchter einen Compost von Lehm und Heideerde an, durch den sie auch die beabsichtigten Zwecke erreichen. Lauberde würde jedoch hierzu noch zweckdienlicher sein, und eine Rho-

dodendron oder eine Azalea würde hierin eben so gut gedeihen und gleich schöne Blüthen tragen, als ob sie in der allerbesten Heideerde stände, keine Dürre zu erleiden hätte und mit der richtigen Quantität Dünger versorgt würde, welche nicht allein ihre Vegetation kräftigt, sondern auch ihre Fertilität vermehrt.

Alle harten Heiden, Kalmia u. dgl. unterliegen denselben Regeln. Eine Heide z. B., wenn sie in Moorboden steht, leidet sehr leicht von dem heißen, trocknen Sommerwetter; steht sie dagegen in Lauberde, so ist sie weit mehr vor hieraus entspringenden Nachtheilen geschützt.

Es giebt übrigens kaum eine Staude oder krautartige Pflanze aus den waldreichen Gegenden Nord-Amerika's, der es nicht von Vortheil wäre, in einem Beet von Lauberde zu stehen. Dies ist namentlich der Fall mit Asclepias tuberosa und decumbens, mit verschiedenen Arten Lilien, der hübschen Epigaea repens, sämmtlicher Trillium-Arten und einer großen Anzahl einjähriger Pflanzen.

Nemophila insignis entwickelt, in Lauberde stehend, eine prächtige Blüthe; dasselbe ist mit allen kleineren einjährigen Pflanzen der Fall.

Es ist bekannt, daß diejenigen Züchter, welche die Japanischen Lilien zur größten Schönheit bringen, sie alle in Lauberde ziehen, worin die kleinen lieblichen Epimedium-Arten von Japan gleichfalls am besten gedeihen. Gentiana acaulis, deren Kultur nicht immer gelingt, läßt sich gleichfalls in Lauberde sehr leicht ziehen. Ueberhaupt werden nur wenige von den zarteren, spärlich wachsenden, harten Pflanzen sein, zu denen auch Daphne Cneorum gehört, die nicht einen mit Lauberde untermischten Boden jedem andern vorziehen sollten, oder die nicht am besten in einem solchen gedeihen, welcher der Erde, worin sie wild wachsen, gleich kommt.

Obgleich nun schon die Arten Pflanzen, für welche die unvermischte Lauberde anwendbar, sehr zahlreich ist, und wir nur einige namhaft gemacht haben, so ist die Anzahl derer noch bei weitem größer, für welche es von Nutzen ist, wenn man etwas Lauberde unter den Compost mischt. Man kann diese Erde auch in den meisten Fällen statt des verfaulten Düngers anwenden, so wie auch in verschiedenen Verhältnissen in Stelle der Heideerde, sowohl da, wo diese letztere allein, als auch wo sie nur theilweise angewendet wird. Für Gesnerien, Gloxinien und alle jene schnell wachsenden Pflanzen, deren Boden mit Dünger vermischt wird, ist Lauberde vortheilhafter als Dünger, da sie den Boden nahrhaft macht, ohne die übergroße Blätter-Production, welche die Anwendung des Düngers in Gefolge hat, hervorzubringen.

Außerdem wird noch bei der zahlreichen Gruppe von Pflanzen, die in einem Compost von Lehm und Heideerde gezogen werden, und welche alle die kleineren Topfgewächse umfaßt, die Heideerde durch die Lauberde mit Vortheil ersetzt, da letztere den Compost offener macht und dazu beiträgt, das äußere Ansehen der Pflanze zu verschönern, ohne jedoch den Blüthentrieb zu vermehren. Ueberhaupt sollte Lauberde jederzeit einen Bestandtheil zwischen dem Compost für die Neuholländischen kleinen Sträucher, für Pelargonien, Camelien, für kleine Treibhaus-Sträucher und Stauden und für Calceolarien bilden.

Bei den Capischen Heidearten liegt das plötzliche Absterben einzelner Exemplare, so wie der schädliche Einfluß, den die Sonnenwärme auf sie äußert, hauptsächlich daran, daß die Züchter sich nicht entschließen können, von der Anwendung der Moorerde abzugehen. Manche dieser Pflanzen würden sich schon in Lehmerde wieder erholen, aber alle bei der Anwendung von Lauberde. Um aber einerseits gegen ein zu großes Sättigungs-Vermögen, so wie andrerseits gegen gänzliches Verschließen des Bodens gesichert zu sein, würden wir rathen, in allen den Fällen, wo Lauberde allein etwa nicht anwendbar wäre, dieselbe mit Heideerde vermengt anzuwenden.

Nachdem wir im Vorhergehenden eine kurze Uebersicht von der Anwendung der Lauberde gegeben haben, wollen wir zum Schluß versuchen, einen kurzen Abriß ihrer Zubereitung zu entwerfen.

Da fast jeder Gärtner auch Baumanlagen besitzt, so kann sich jeder die Lauberde selbst zubereiten, wodurch die Kosten ihrer Beschaffung fast gänzlich wegfallen. Die Blätter der Eiche und der Birke sind für den beabsichtigten Zweck die besten, obgleich sie nicht sobald in Fäulniß übergehen wie die Blätter anderer Bäume. Unmittelbar nach dem Einsammeln des Laubes kann man dasselbe zuerst zur Bereitung der Mistbeete benutzen, um frühe Kartoffeln, Radiser, Rhabarber und andre zarte Gemüse-Arten darauf zu treiben, indem hierdurch ihre Zersetzung befördert wird. Nachdem die Hitze des Laubes erschöpft ist, wirft man dasselbe in eine Ecke und überläßt es hier eine Zeit lang sich selbst.

Darauf setzt man, um den Zersetzungs-Prozeß zu befördern, den Haufen von Zeit zu Zeit um und feuchtet ihn mit Wasser an. Man setzt dies so lange fort, bis das Laub sich im pulverisirten Zustande befindet, worauf es zur Anwendung geeignet ist.

Wir dürfen hier für diejenigen, welche die in diesen Blättern unlängst beschriebene neue Methode des Einsetzens der Topfgewächse anwenden, nicht unbemerkt lassen, daß die besagte Lauberde ein nothwendiger Bestandtheil, eines jeden Compostes ist, der für dieses System zubereitet wird, indem durch ihre Beimischung jeder Boden nahrhaft und locker wird und einen richtigen Wasserabzug erhält.

(Paxton's Magazine of Botany, CXIV. p. 133. Juli, 1843.)

---

## Luculia gratissima.

(Aus Gardeners' Chronicle No. 16.)

Um diese Pflanze zu vermehren, nehme ich ein Stückchen leichten Torf, stoße es ganz fein, setze ungefähr ⅓ feinen Silbersand hinzu und menge beides gut unter einander. Darauf nehme ich einige kleine Vermehrungstöpfe, lege auf den Boden derselben einen Topfscherben, und fülle sie bis zu ¾ der Höhe mit obiger Mischung, drücke dieselbe fest, und stecke in die Mitte jedes Topfes ein Stäbchen. Alsdann suche ich mir Stecklinge von halbreifem Holze aus, setze sie in die Töpfe ein, binde sie an die Stäbchen und fülle den obern Theil der Töpfe mit Silbersand aus. Nachdem dies geschehen, gebe ich ihnen eine gute Bewässerung, damit die Stecklinge sich ansaugen. Nun nehme ich einen großen Topf, fülle ihn zur Hälfte mit Wasserabzugsstoffen an, auf welche ich bis oben hin Sand oder Kies lege. In einen solchen großen Topf setze ich vier Stück der kleinen, und bedecke sie mit einer Glasglocke. Jetzt wird das Ganze in Bodenwärme gebracht, und nach Verlauf eines Monats haben die Stecklinge Wurzel geschlagen und können alsdann in kleine Töpfe gepflanzt werden. Nachdem ich diese Operation vorgenommen habe, lasse ich sie noch eine Woche lang bedeckt, worauf sie in's Freie gebracht werden.

Neuerdings ist noch eine zweite Art aus Samen gezogen, den uns Dr. Royle gesandt hatte, welche schneller fortgeht als L. gratissima. Der Habitus ihrer Art ist stark, und ihre Blätter haben eine dunkelgrüne Farbe. Nach einem Originalexemplare der Blume, das ich gesehen habe, steht sie jedoch der L. gratissima um Vieles nach. Dieselbe Art ist auch zu Chatsworth aus Samen gezogen, den Herr Gibson eingesandt hatte. Hier gab sie jedoch in einen Zeitraum von 4 oder 5 Jahren noch kein Zeichen von Blüthenbildung kund.

---

# Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

**Botanical Magazine und im Botanical Register**

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

## 2. Edward's Botanical Register. August 1844.

(*Taf.* 40.)

## Hindsia violacea *Benth.*

(Pentandria Monogynia. Cinchonaceae.)

Die Gattung Hindsia ist aus der obigen Art und H. longiflora (Rondeletia longiflora *Cham.* et *Schlecht.*) gebildet, und unterscheidet sich von Rondeletia sowohl in der Form der Blumenkrone als in der Beschaffenheit der Frucht. H. violacea unterscheidet sich von H. longiflora durch die stärkere Behaarung, breitere Nebenblätter und durch die an der Basis abgerundeten Blätter. Die Blumen sind bei beiden schön blau. Die Pflanze ist eine der zartesten aus dem südlichen Brasilien. Sie wurde von den Herren Veitch und Sohn zu Exeter eingeführt, und erhielt bei der letzten Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft zu London im Mai die große silberne Medaille. Ihre Kultur wird ohne Zweifel in jedem Gewächshause gelingen, und ist es gewiß eines der schönsten Sträucher.

---

(*Taf.* 41.)

## Aerides virens *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Es ist diese Pflanze eine sehr hübsche Zugabe zur Gattung Aerides, von welcher A. odoratum die zuerst entdeckte war. Die Blumen haben einen sehr angenehmen und eigenthümlichen

süßlichen Wohlgeruch, sind von einer weißen Grundfarbe; die Blüthenhüllblätter haben einen rothen Fleck an der Spitze und die Kronenlippe ist roth gefleckt, in der Mitte aufgeblasen und an den Seiten gesägt. Die Blätter sind von einem eigenthümlichen lebhaften Grün, weshalb ihr auch der Spielname virens gegeben wurde. — Eingeführt wurde die Pflanze aus Java, und hat im April 1843 bei den Herren Loddiges geblüht.

(*Taf.* 42.)

## Stenomesson Hartwegii *Lindl.*

(Hexandria Monogynia. Amaryllideae.)

Ein sehr niedliches Zwiebelgewächs, welches Herr Hartweg in der Hacienda del Iro, in der Provinz Quito, in einer Höhe von 11800 Fuß über der Meeresfläche gefunden hat. Dasselbe hat orangefarbene hängende Blumen, die zu zweien an der Spitze des Schaftes stehen. Compost, mit gleichen Theilen Torferde und sandigem Lehm gemischt, ist zur Kultur anzuwenden. Im Frühling und Sommer, wo die Pflanze im Wachsthum begriffen ist, wird ihr eine reichliche Quantität Wasser gegeben, aber im Herbst, wenn die Blätter anfangen abzusterben, muß mit dem Begießen nach und nach eingehalten werden; während des Winters kann sie vier bis fünf Wochen ganz trocken stehen. Die Temperatur in einem warmen Gewächshause ist für sie hinreichend.

(*Taf.* 43.)

## Habrothamnus elegans *Hort.*

(Pentandria Monogynia. Cestraceae.)

Die Schönheit von Habrothamnus fasciculatus ist so auffallend, daß die Aufmerksamkeit auf die Entdeckung einer andern Art aus Mexico gerichtet wurde, welche die Belgier bereits das Glück gehabt hatten, als einen neuen Repräsentanten hinzuzufügen, welcher, obgleich mit H. fasciculatus nicht zu vergleichen, dennoch eine sehr reizende Pflanze ist. In England wurden lebende Exemplare davon vom Herrn van Houtte, Handelsgärtner in Gent, im Januar eingeführt, und mit ihnen eine colorirte Abbildung. Die Pflanze blüht im Winter; die Blumen haben eine helle carminrothe Farbe.

(Der Herr Professor Scheidweiler in Foreſt bei Brüssel theilte mir bereits im Februar d. J. ein Exemplar von dieser hübschen Pflanze mit, und bemerkte dabei, daß er diese Art anfänglich für H. fasciculatus gehalten habe. Herr Richard in Paris habe indessen die Pflanze für eine eigene, davon verschiedene Species erklärt, und vorgeschlagen, sie H. elegans zu nennen. O—o.)

(*Taf.* 44.)

## Berberis umbellata *Wall. Herb.*

[Berberis angulosa *Wall.* Cat. No. 1475.]

(Hexandria Monogynia. Berberideae.)

Dies ist ein harter immergrüner, ungefähr 3 Fuß hoher Strauch, der im freien Boden in einer gewöhnlichen Gartenerde gut wächst, reichlich im Juni blüht, und nach Belieben entweder aus Samen oder durch Ableger vermehrt werden kann. Die Pflanze wurde im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick aus Samen gezogen, den die Ostindische Compagnie zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Namen, besonders als B. Wallichiana und B. floribunda eingesandt hatte. Allein B. floribunda hat dornspitzige, auf der Unterseite nicht blaugrüne Blätter, und B. Wallichiana sitzende Blüthenbüschel. Bei unserer Pflanze sind die Blätter stachelspitzig und auf der Unterseite blaugrün; die Blumen stehen in gestielten Blüthentrauben. Dr. Wallich hat eine B. angulosa von B. umbellata geschieden, die übrigens nicht verschieden sind. Der Name B. umbellata ist nicht gut gewählt, da die Blumen nicht in Dolden, sondern in Trauben stehen, doch ist derselbe schon in das System übergegangen.

**Berichtigung.**

Nr. 36. S. 287. Spalte 2. Zeile 1. lies „14 Fuß" statt „3—5 Fuß".

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 39. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 28. September.

## Fortschritte in der Kultur der gefüllten Tausendschönchen Bellis perennis floribus plenis.

Von

den Herren G. Görner u. Sohn in Luckau.

Unter den durch die Kultur entstandenen herrlichen Spielarten interessanter schönblühender Pflanzen, von denen wir vor ein Paar Decennien keine Ahnung hatten, und die wir jetzt in reichen Sortimenten besitzen, nehmen auch die gefüllten Tausendschönchen, Maaßlieben, Marien- oder Gänseblümchen, Bellis perennis floribus plenis eine nicht unrühmliche Stelle ein. Sind dieselben auch an Schönheit nicht den Stiefmütterchen (Pensées) und ähnlichen Blumen gleich zu achten, so gehören sie doch von den zu Einfassungen zu gebrauchenden Pflanzen mit zu den vorzüglichsten, da sie unter allen am längsten blühen und die mannigfaltigsten Farbenabstufungen in den Blumen zeigen.

Es hielt bisher schwer, Samen davon zu gewinnen, da die Füllung der Blumen bei den bis jetzt bekannten Spielarten die Befruchtung derselben verhinderte, und auch viele Sorten gar keine weibliche Blümchen in ihrem gedrängtem

Blüthenkopfe aufzuweisen hatten. Es waren immer nur einzelne Früchte, die sich bei einer großen Menge abgeblühter und abgepflückter Blumen vorfanden, und auch nur wenige Samenpflanzen, die sich aus den von selbst ausgefallenen Früchten erzeugten. Allein vor zwei Jahren gaben bei uns einige Spielarten eine so reichliche Menge von Früchten, daß wir bereits im vergangenen Frühjahr gegen 300 Samenpflanzen blühend hatten, und in diesem Herbst nahe an 10,000, indem der diesjährige regenarme Frühling der Befruchtung außerordentlich günstig war. Schon der Ausfall aus den im vergangenen Frühjahr blühenden Samenpflanzen war so bedeutend, daß, um eine Spielart dem Sortiment einzureihen, nur auf die besondere Schönheit oder den sonstigen Werth derselben gesehen wurde.

Die Abweichungen der Sämlinge von der Mutterpflanze sind kaum bei einer andern Gattung so häufig als hier. Nicht nur ganz entgegengesetzte Farben kommen vor, sondern auch z. B. finden sich zwischen den dachziegelartig gebauten Blümchen, sowohl röhrenförmige als bunte.

Außer den bei uns erzeugten Blumen kultiviren wir eine Spielart, die durch Herrn C. F. Otto aus England zu uns gekommen ist, und die bisher von allen die größten Blumen brachte, und bei vollkommener Ausbildung die Größe eines Thalers hatte. Es ist mir immer vorgekommen, als bilde diese Sorte eine eigene Art, denn bisher sind alle daraus gefallenen mit einfachen Blumen merklich von der gewöhnlichen **Bellis perennis** verschieden gewesen. Sie waren nämlich stets größer in den Blumen, bei einem längeren Stiele, haben nie rein weiße Zungenblümchen, sondern stets mehr rosa- oder lila- oder auch verschiedenfarbige gezeigt. Ihre Blätter stehen mehr aufrecht und sind etwas rauh. Da wir auch von dieser Sorte Samenpflanzen haben, so werden wir auf Verlangen den botanischen Gärten solche einfach blühende Pflanzen gern mittheilen, welche in ihrem natürlichen oder normalen Zustande zu sein scheinen.

Nach dem diesjährigen Ausfall von Samenblumen zählten wir gegen 100 gefüllte Spielarten, von denen wir aber bei genauer Durchsicht so viele ausrangirten, daß jetzt nur 50—60 Sorten übrig bleiben. Dabei klassificirten wir sämmtliche Sorten folgendermaßen: I. röhrenförmige; II. dachziegelartig gebaute; III. bunte, die zwischen den beiden ersten Klassen stehen.

I. Die röhrenförmigen. Sie bilden der Farbe nach eine Schattirung vom reinsten Weiß bis in's dunkelste Roth. Bei der Einreihung in das Sortiment machen wir an eine vollkommene Blume folgende Ansprüche: 1) muß sie ganz regelmäßig gebaut; 2) vollständig gefüllt; 3) halbkugelartig gewölbt sein und nach innen keine Vertiefung besitzen; 4) eine aufrecht stehende, sich schön präsentirende Blume zeigen, wozu bei der Klasse mit dachziegelartig gebauten Blumen noch 5) kommt, daß die sämmtlichen Zungenblümchen flach, nicht schaufelartig gebaut sind und regelmäßig übereinander liegen; 6) daß dieselben an den Spitzen nicht gesägt, sondern regelmäßig abgerundet erscheinen. Besondere Schönheiten einer Blume sind außerdem noch: 1) eine Färbung an den Oehrchen der Röhrenblümchen, z B. weiße Röhrchen mit einer zart rosa, lila oder rothen Färbung an den Oehrchen, wie auch eine Schattirung in der Mitte der Blume dieselbe interessanter macht, oder auch bei heller Farbe eine zarte Randzeichnung; 2) ist eine ansehnliche Größe der Blumen etwas sehr Empfehlenswerthes, und wir zweifeln gar nicht, daß auch in dieser Gattung bald Blumen größer als ein Thalerstück vorkommen werden; 3) steht eine Blume höher, wenn sie möglichst vielblumig ist; 4) wenn sie einen gedrängten Blätterwuchs bei guter Bewurzelung zeigt, welches sie als Einfassung werthvoller und dauerhafter macht; 5) wenn sie mehrere Male blühend sind. — Es giebt Sorten, die im August wieder zu blühen anfangen, und dies bis zum Spätherbst fortsetzen, so daß man diese immerblühend nennen könnte.

II. Die dachziegelartig gebauten Blumen. Diese müssen dieselben Eigenschaften besitzen, wie die vorigen, und sind der Farbe nach entweder einfarbig oder schattirt. Die Schattirung ist doppelter Art, entweder sind die Spitzen der einzelnen Zungenblümchen dunkler, oder ist der ganze Blumenkopf nach der Mitte dunkeler oder heller; seltener kommen in dieser Klasse einige schöne Sorten mit Randzeichnung vor.

III. Die buntblumigen. Die letzte Klasse bildet die mit bunten Blumen, zu denen die oben genannten großblumigen gehören. Diese sind nicht so regelmäßig gebaut und können nur in so fern einem reellen Sortiment zugezählt werden, als sie einen besondern Werth haben, der entweder in schöner Färbung, oder einer bemerkenswerthen Größe, oder in einem gleichförmig kugelartigen Baue besteht. Doch werden die ersten beiden Klassen dieser letzten stets vorzuziehen sein,

wie dies auch bei den Georginen der Fall mit den blaßbunten Blumen ist.

Es bleibt nun noch übrig, über die ihnen am meisten zusagende Kultur zu sprechen. — Der beste Standort für dieselben ist eine mehr nördliche Lage, wo dieselben vor den drückenden Sonnenstrahlen der Mittagszeit Schutz haben. Sodann lieben sie besonders einen frischen Boden, dem man beim Umgraben etwas kurzen Kuhdünger beimischen kann. Die beste Pflanzzeit ist jedenfalls der Herbst, der September und October, denn man wird nie nach einer Frühjahrspflanzung einen vollkommenen Flor in demselben Jahre erhalten. Zur sichern Erhaltung der Sorten ist es nöthig, dieselben alljährlich einmal umzupflanzen, welches überdies nur eine sehr geringe Mühe verursacht, da nur einzelne kleine Pflanzen zu stecken sind, um bald eine vollkommene Einfassung zu haben. Steht jedoch eine Einfassung zwei oder drei Jahre, ohne im Winter auszufrieren oder durch Wurzelfäule leere Stellen zu geben, so ist dieselbe natürlich vielblühender und schöner. Einige Sorten wollen sogar zwei oder mehrere Jahre stehen, um schön zu blühen, da sie sehr geringes Wurzelvermögen besitzen und sich nur wenig ausbreiten. Andere Spielarten jedoch breiten sich so sehr aus, daß man sie nicht gern zwei Jahre stehen läßt. Um sie passend placiren zu können, muß man, wie bei den Georginen, die einzelnen Sorten kennen zu lernen suchen.

Der beste Gebrauch der Bellis ist einmal zu Einfassungen, einfach, doppelt oder dreifach, je nachdem man dieselben breit haben will, sodann einfarbig oder bunt; zweitens in ganzen Partien, z. B. in Rundform auf einem ganzen oder halben Rundtheil nach der Schattirung, oder nach recht abstechenden Farben gepflanzt, wie auch in Strahlenform in denselben Partien; drittens, und nicht ohne Effect, in Namenszügen, auf Wegpartien und in dünnen Reihen.

Aber die Bellis haben auch ihre Feinde, die oft unvorhergesehen eine ganze Pflanzung zerstören. So zerstörte der Winter von 1839 bis 1840 dnrch seinen strengen Frost fast sämmtliche Bellis, sogar die auf den Wiesen wild wachsenden. Es ist also bei solchen Wintern nöthig, daß man denselben eine ungefähr handhohe Decke giebt, bestehend aus einem fest aufliegenden Material, wie Stroh u. dgl., denn eine schwache, blos die Sonnenstrahlen abhaltende Bedeckung schützte damals nicht, wie wir selbst erfahren, und es waren nicht allein die Blätter, sondern auch die Wurzeln der Pflanzen erfroren. Glücklicher Weise kommt solch ein Winter äußerst selten vor, denn in den 20 Jahren, seit welchen wir Bellis kultiviren, erfroren dieselben nur dies einzige Mal. Pflanzt man aber die Bellis nicht öfter um, so daß ihre Wurzeln zum Theil über der Erde liegen, so frieren sie leichter aus. Ein zweiter Feind der Bellis sind die Blattläuse oder der Mehlthau, scheinbar zweierlei, aber bei näherer Untersuchung immer zusammen vorhanden. Die Blätter der Pflanzen schrumpfen darnach so ein, daß die Vegetation auf lange Zeit gehemmt wird. Ganz ähnlich wird dasselbe bei den Astern gefunden, und haben wir einen Ueberguß von Kalkwasser versucht, wonach die Krankheit in Kurzem gehoben war. Ein Ueberguß von Tabackswasser, d. h. die dünne Flüssigkeit von abgekochtem schlechten Taback, dürfte auch wirksam sein. *)

## Dritte diesjährige Pflanzen-Ausstellung
der
## Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick.

In Nr. 34. der Allgem. Gartenzeit. p. 268. machten wir Mittheilungen über die beiden diesjährigen Pflanzen-Ausstellungen der Gartenbau-Gesellschaft in Chiswick, und wollen nun auch einen kurzen Bericht über die dritte und letzte diesjährige Ausstellung der Gesellschaft geben, welche in Nr. 29. von Gardeners' Chronicle ausführlich beschrieben ist, und über 7 Spalten einnimmt.

Am 13. Juli fand dieselbe im Garten der Gartenbau-Gesellschaft in Chiswick statt, und es war nur zu bedauern, daß sie nicht vom Wetter begünstigt wurde, um so mehr, als der Herzog von Devonshire, der ehrwürdige Präsident der Gesellschaft, seinen Park und Garten den Besuchern geöffnet hatte; aber ungeachtet des Regens hatten sich dennoch 4278 Personen in die Zelte, wo die Pflanzen, Früchte u. dgl. aufgestellt waren, gedrängt.

*) Auf Verlangen geben wir von unserm Sortimente ab: die ausgezeichnetesten 25 Sorten (die Sorte 12 Stück) 2 Thlr., das Dutzend 2½ Sgr.; 30 ganz neue, zum erstenmale in den Handel kommende auserlesene schöne Sorten, je nach der Vermehrung bis zu 12 Stück jede Sorte, 2½ Sgr. Samenpflanzen, die noch nicht geblüht haben, und manche schöne und neue Sorte versprechen, das Schock 15 Sgr., 5 Schock 2 Thlr.

Diese Juli-Ausstellung, sagt Referent, war unstreitig die beste, ja in mancher Beziehung den früheren diesjährigen vorzuziehen. Von den Orchideen sowohl als von den einzelnen Prachtpflanzen, die sämmtlich mit der größten Sachkenntniß und Geschmack gezogen waren, kann nicht Rühmendes genug gesagt werden. Die Früchte waren das Ausgezeichneteste von Allem. Es waren 96 Ananas, 3—400 Pfund Weintrauben, unzählige Körbchen mit allen nur möglichen Obstsorten aufgestellt und höchst geschmackvoll geordnet. Es läßt sich kaum der Eindruck beschreiben, den die große ovale Tafel machte, auf welcher die Früchte aufgebaut waren. Es wurden allein für die Früchte 44 Medaillen vertheilt. Obgleich es nicht in der Möglichkeit liegt, daß bei einer so großen Menge alle Früchte prämiirt werden können, so leidet es dennoch keinen Zweifel, daß selbst die an Werth geringsten Früchte dieser Ausstellung, vor mehreren Jahren die vorzüglicheren gewesen wären, und dann mit Recht die erste Medaille erhalten haben würden. Hieraus ersieht man die großen Fortschritte, welche die Gartenkunst in England seit einigen Jahren gemacht hat.

Von den zahlreichen ausgestellten Pflanzen wollen wir die gewöhnlichen und bereits früher erwähnten hier übergehen, und nur die ausgezeichnetesten Orchideen, die neuesten oder seltensten anderen Pflanzen, und die in außerordentlich schönen Exemplaren gezogenen hier namhaft machen. Von Orchideen verdienen bemerkt zu werden: Stanhopea cinnamomea, saccata, quadricornis, venusta, oculata mit 20 Blumen, Anguloa Clowesii, Miltonia spectabilis mit 15 Blumen, Oncidium guttatum und pulvinatum, Zygopetalum coeruleum und crinitum, Sarcanthus rostratus, Brassia Lawrenceana und brachiata, Angraecum bilobum, Cycnoches ventricosum und chlorochilon, Lycaste Skinneri, macrophylla und tetragona, Odontoglossum pulchellum, Catasetum crinitum, luridum, deltoideum und Russelianum, Maxillaria Warreana, vitellina und tetragona, Epidendrum fragrans, vitellinum und odoratissimum, Galeandra Baueri, Cirrhaea picta, tristis und Warreana, Calanthe masuca, Isochilus linearis, Aspasia lanata, Rodriguezia recurvata und secunda, Mormodes aromatica, Phajus albidus, Gongora nigrita, Cattleya Harrissonii. — Unter den andern Pflanzen waren bemerkenswerth: Aeschynanthus maculatus (2 Fuß im Durchmesser), Lasiandra petiolata (3 Fuß im Durchmesser), ferner Besleria pulchella, Phaenocoma prolifera, Cuphea Melvillai, Vinca rosea ocellata, Osbeckia Chinensis, Kalosanthes coccinea, nitida, grandiflora und miniata, Saurauja spectabilis, Gloxinia cerina, Gompholobium splendens, Medinilla erythrophylla, Sollya linearis. — Eine Menge der schönsten Eriken, Rosen, sowohl in Töpfen als abgeschnittene Exemplare, Pelargonien, Fuchsien und Nelken zierten diese Ausstellung*).

Die Veranlassung, Prämien für richtige und correcte Benennungen der Pflanzen zu ertheilen, hatte, wie es sich erwarten ließ, seine gute Wirkung nicht verfehlt. Man sah beinahe jede Pflanze mit ihrem Namen bezeichnet, und in Bezug auf die Namen nur sehr wenig Fehlerhaftes**).

Eine Menge anderer Ausstellungen sind ebenfalls in dieser Nummer des Gardeners' Chronicle erwähnt.

## Korrespondenz-Nachricht.

Hamburg, den 12. September 1844.

Einige Notizen über die heute eröffnete und bis morgen Abend währende Blumen- und Pflanzen-Ausstellung des hiesigen Garten- und Blumenbau-Vereins, finden vielleicht eine Stelle in der Allg. Gartenzeitung. — Es ist nicht zu läugnen, daß, obwohl die Zahl der eingelieferten Pflanzen so wie die der Einlieferer selbst geringer ist, als es bei den von beiden Vereinen in Berlin veranstalteten Ausstellungen der Fall war, die hier ausgestellten Pflanzen selbst sich vor jenen durch Neuheit, Schönheit und besonders lobenswerthe Kultur vortheilhaft auszeichnen, daß aber auch auf der andern Seite den hiesigen Ausstellungen der äußere Glanz fehlt, der die Berliner Ausstellungen so sehr hebt und ihnen eigen ist. Wäre dieser auch hier mit den vielen Prachtgewächsen, welche

*) Daß bei den englischen Ausstellungen nur wirklich vollkommene und außerordentlich schön gezogene Exemplare angenommen und ausgestellt werden, haben wir bereits öfter erwähnt.

**) Es könnte nicht schaden, wenn auch hier ähnliche Prämien und zwar bei beiden Vereinen in Bezug auf die Richtigkeit und Correctheit der Pflanzennamen ausgesetzt würden, denn mitunter sind die Namen so entstellt und unrichtig, daß es schwer hält, sie zu entziffern. Dies erstreckt sich aber nicht allein auf die ausgestellten Pflanzen, sondern auf die Samen- und Pflanzen-Kataloge unserer größeren und kleineren Gärten, wovon uns die Belege vorliegen.

Referent zu bemerken Gelegenheit hatte, vereint, so würden diese Ausstellungen unstreitig zu den besten Deutschland's gehören, und sich einer bei weitem größeren Theilnahme des Publikums zu erfreuen haben, um so mehr, als die Pflanzenliebhaberei hier auf einer sehr hohen Stufe steht.

Die schönsten, neuesten und am besten kultivirten Pflanzen waren aus den Gärten der Herren Senatoren Merck, Jaenisch, Kaufmann Steer und der Herren Booth zu Flottbeck eingesendet. Unter mehreren Pflanzen des Ersteren zeichneten sich besonders Niphaea oblonga, Hedychium Gardnerianum, Gesnera discolor, Lilium lancifolium album, Mormodes aromatica, Galeandra Baueri (sehr schön), Rodriguezia secunda, Cattleya Loddigesii (mit einer Menge Blüthen), aus. Ferner aus der Gärtnerei des Herrn Jaenisch: Achimenes longiflora, grandiflora und pedunculata, mehrere schöne Fuchsien, Eucharidium grandiflorum (sehr schön in einem großen Topfe gezogen), und unter den Orchideen Cattleya violacea, Cycnoches ventricosum und chlorochilon, welches letztere seinen lieblichen Duft durch den ganzen Saal verbreitete und unter den der übrigen Orchideen hervor trat. Nicht minder schön war Dendrobium chrysanthum, Miltonia candida mit mehreren Blüthenstengeln, äußerst prachtvolle Stanhopea insignis, Mormodes aromatica, Oncidium Papilio var. limbatum, Ornithidium coccineum u. m. a.

Die Pflanzen des Herrn Steer zeichneten sich besonders durch ihre Größe und Vollkommenheit aus, so wie eine Achimenes pedunculata von 3 Fuß Höhe mit 9 Blumenstengeln. Gesnera discolor war nicht minder schön; Stigmatophyllum ciliatum sehr prächtig; ferner eine neue sich windende Malpighia mit gelben Blüthen. Veronica speciosa, Lilium lancifolium album, Achimenes hirsuta, Nematanthus longipes, Allamanda cathartica in voller Blüthenpracht, Oldenlandia Deppeana, ein ungemein großer Busch, bedeckt mit unzählig feinen, kleinen, weißen Blüthen, die niedliche Boronia viminea, welche einen Durchmesser von 14 Zoll und 1 Fuß Höhe erreicht hatte, gewährte einen sehr herrlichen Anblick.

Unter den Pflanzen des Herrn Booth zeichneten sich viele neue aus Samen erzeugte Fuchsien aus; ferner herrliche Exemplare von Lilium lancifolium speciosum und album, wovon erstere wahrhaft schön zu nennen ist. Polygala bracteolata war in Ansehung des buschigen Wuchses lobenswerth; ferner Pentas carnea, Siphocampylus betulaefolius, Grammatocarpus volubilis *Presl* (Scyphanthus elegans *Don*), mehrere schöne Ericeae u. dgl. m. Ein Zweig von Corylus rostrata mit Früchten, und C. Avellana β rub. mit rothen Blättern und Früchten darf nicht unerwähnt bleiben, und ist besonders letztere für's freie Land zu Strauchgruppen zu empfehlen.

Der botanische Garten hatte unter mehreren andern Pflanzen ein sehr hübsches Exemplar von Encephalartus Altensteinii, mit zwei, dem Aufblühen nahestehenden Blüthenzapfen aufgestellt; desgleichen eine Banksia Cunninghamii, Musa coccinea, Tritoma Uvaria, Amicia Zygomeris, 4 Fuß hoch und mit Blüthen bedeckt.

Blühende Exemplare von Tropaeolum tricolor Jarratii *Youell.* waren von dem Handelsgärtner Herrn H. Michels zum Verkauf à 3—8 Mark eingesendet. Dieselben waren erst vor einiger Zeit von Valparaiso eingeführt, wodurch ihre Blüthezeit verspätet wurde. — Blühende Exemplare von Passiflora quadrangularis waren von dem Handelsgärtner Herrn Köppen aufgestellt. — Der Herr Consul Rücker sendete Acropera Loddigesii, Gesnera zebrina, Achimenes-Arten und andere sehr schön gezogene Pflanzen. Früchte von Cucumis flexuosa in Form eines *S* waren 4 Fuß lang.

Die übrigen Pflanzen waren theilweise vom Verein zur Verloosung angekauft, andere von den Handelsgärtnern zum Verkauf ausgestellt. — Herr C. Schröder hatte ein kleines Sortiment abgeschnittener Rosen, und Herr S. Booth eine reichhaltige Sammlung abgeschnittener Stauden und einjähriger Zierpflanzen in Glasbehältern eingesendet.

Die Georginen waren ausgezeichnet und in der größten Vollkommenheit, sowohl Hinsichts der Form als in Farben vorhanden. Die größte Auswahl sendete Herr James Booth; zu erwähnen sind noch die von den Herren H. Hahr, N. W. Bielenberg, J. H. Lange u. a. eingesendeten.

Früchte waren nur wenig vorhanden. Vom Herrn Steer waren zwei große Providence-Ananas, Frankenthaler Weintrauben und Pfirsich eingesendet. Herr Steinthal sendete Frankenthaler und Back Hamburgh Trauben ein; die größte und schönste Ananas lieferte Herr T. Leo. — Preise wurden bei dieser Ausstellung nicht vertheilt.

## Behandlung
# eines Gemüsegartens ohne Wasser.

(Aus den Verhandlungen der K. K. Gartenbau-Gesellschaft in Wien. 1843. S. 57.)

Wer einen Gemüsegarten von beträchtlichem Flächenraume nach der bisherigen Art mittelst Begießen der Pflanzen mit Wasser behandelt, wer es erfahren, wie viel er an Zeit und Kraftaufwand bei derartiger Arbeit verliert, wer noch in der Lage ist, daß er, in Ermangelung des Wassers, dasselbe erst weit her holen oder zuführen muß, und selbst bei diesem kostspieligen und schweren Geschäfte es dennoch kaum weiter, als zur bloßen Lebens-Erhaltung der Pflanzen gebracht: dem muß es nicht anders als höchst erwünscht sein, die bis jetzt geheim gehaltene Manipulation zu erfahren, wie er seinen Gemüsegarten ohne weiteres Begießen, selbst bei der trockensten Sommerwitterung, nicht etwa nothdürftig, sondern in weit gediegenerem Zustande, als wenn er nach der bisher üblichen Art, mit mühsamen Begießen, behandelt werden würde, unterhalten kann.

Diese neue Behandlungsart beruht nicht auf täuschender Theorie, sondern auf praktischer mehrjähriger Erfahrung, die mich unter den verschiedenartigsten Witterungsverhältnissen der Jahresperioden mit dem ersprießlichsten Erfolg stets erfreute, und dies um so mehr, als mein in der ganzen Gegend ausgezeichnetes Gemüse bei Jedermann Bewunderung erregte, — und ich wiederhole es nochmals gern mit Vergnügen, über den glücklichen Erfolg dieser neuen Manipulation — bei Jedermann Bewunderung erregte! — Nicht etwa, daß bei dieser Methode mein Grünzeug in nothdürftigem Vegetationszustande sich zu erhalten im Stande wäre, sondern daß man Gemüse, Kohl, Carviol, Kohlrabi, Artischocken ꝛc. in noch nie gesehener Ueppigkeit und Größe wahrgenommen.

Die ganze Manipulation ist folgende:

Das zum Gemüseanbau gewidmete Feld oder Garten muß, wie sich's von selbst versteht, einen guten und tief gegrabenen Erdboden haben, und dieser muß schon im Herbst, nie im Frühjahre — gut gedüngt, und der Dünger unter die Erde eingebracht werden. Es ist auch überflüssig zu erwähnen, daß der Dünger kurz und gut abgelegen sein muß, und daß man sich von einem frischen Dünger nie guten Erfolg versprechen darf, ja sogar vielseitigen Nachtheil zu besorgen Ursache hat. Unter den Düngerarten wähle man vorzugsweise den Schafdünger, in Ermangelung dessen den Kuhdünger, und selbst den Dünger aus den Schweinstallungen benutze ich sehr gerne, wenn ich ihn in gut abgelegenem Zustande haben kann.

Ueberhaupt darf nicht außer Acht gelassen werden, daß das Düngen, es versteht sich mit gutem Dünger, die Seele des Gartenbaues ist, und wo dieser aus Vorsicht nicht angewandt wird, man sich in der Erwartung eines guten Erfolges selbst täuscht. Ich wiederhole noch kurz diesen wichtigen Paragraph, um die Gartenliebhaber auf die Wesenheit des Gartenbaues aufmerksam zu machen, und zwar: Im Herbste schon muß das Land mit kurzem gut abgelegenem Dünger (nie mit Pferdedünger) reichlich versorgt, und der Dünger untergebracht werden.

Im Frühjahre wird wieder das Erdreich, wenn es von der Winternässe befreit worden, etwa 8 oder 14 Tage vor dem Einsetzen der Pflanzen umgestochen und liegen gelassen.

Die Pflanzen erkaufe man nicht von den Gärtnern, die gar zu oft aus Gewinnsucht jeden, auch den leichtesten Samen und noch dazu so dicht anbauen, daß die Pflanzen wie Fäden heranlaufen, die dann nach dem Einsetzen, wenn eine etwas kältere Zeit, welcher Fall im Frühjahr sehr oft eintritt, sogleich die Flügel hängen lassen und lange Zeit kränkeln, besonders ereignet sich dieser Unfall, wenn die Pflänzchen in gedüngten warmen Mistbeeten erzogen werden; — sondern man erziehe sich dieselben in der Regel selbst, entweder in kalten Mistbeeten, wo man reichliche Luft giebt, oder in freiem Lande, nur hüte man sich, den Samen in gar zu gut gedüngtem Erdreich anzubauen. Dasselbe sei lieber magerer, den Samen baue man dünne an, und wenn man sich vergriffen hat, und die Pflanzen kommen dichter hervor, so reiße man sie aus, daß sie dünner zu stehen kommen; sie werden stämmig und stark, und dann sind sie pflanzbar.

Nun zur Seele der Manipulation, oder dem Act, die Pflanzen einzusetzen, damit sie des ferneren Begießens auch bei dem trockensten Sommer bis zur völligen Einfechsung (?) gänzlich enthoben werden können.

Sind nämlich die Pflänzchen zum Umsetzen genug erstarkt und befähigt, so formire man das vorgerichtete und im Frühjahre umgegrabene Erdreich in beliebige Beete, überreche sie

eben und klar. Inzwischen sammle man hinlänglich Hühnermist, bringe ihn in ein flaches Geschirr (Bottich oder Kübel, Skopek) und gieße so viel weiches Wasser darauf, als nöthig ist, daß mittelst fleißigen Umrührens ein dicker Brei (gako Kasse) daraus wird. Man hebe nun die Pflanzen behutsam aus, so, daß die Wurzelfasern nicht abgerissen werden. Sollte es trocken sein, und die Pflanzen sitzen fest in der Erde, so begieße man sie vor dem Herausnehmen tüchtig, daß die Erde aufgelockert werde, und so lassen sie sich bequem herausnehmen. Nun werden die herausgenommenen Pflanzen mit den Wurzeln in den Hühnermistbrei bis an die Samenlappen (Cotyledonen) eingetaucht, und darin wenigstens 2 Stunden gelassen. In der Zwischenzeit werden in den schon vorgerichteten Beeten mit einem Pflanzholz (Kolkem) Löcher, in welche die Pflanzen eingesetzt werden sollen, gemacht, und etwas gemahlener Gyps in die Löcher eingestreut. Wenn dieses Alles geschehen, und die zu übersetzenden Pflanzen etwa zwei Stunden in der Hühnermist-Jauche macerirt worden sind, so werden sie herausgenommen, in die mit Gyps vorgerichteten Löcher bis an die Samenlappen eingesenkt, die Erde von allen Seiten angedrückt, und — noch um die eingesetzten Pflänzchen etwas Gyps gestreuet. Ist dies alles gehörig geschehen, so begieße man die Pflanzen tüchtig, damit die Nässe bis an die Wurzeln einziehe.

Von dieser Zeit an hört das Begießen selbst bei dem trockensten Sommer auf, die bepflanzten Beete bedürfen keiner andern Wartung, als die Befreiung vom Gras, und das etwa zweimalige gewöhnliche Umgraben oder Anhäufelen.

Man wird sich bald die Ueberzeugung verschaffen, wie üppig die Pflanzen heranwachsen, und der spätere Erfolg wird sattsam den Beweis führen, daß man einen Gemüsegarten ohne das mühsame und kostspielige Begießen mit weit größerem Vortheile, als mit der alten Methode, behandeln kann.

Anmerkung. Wer die Probe von dieser neuen Methode unternehmen will, und hat das Erdreich nicht bereits im Herbst mit dem guten Dünger hiezu vorbereitet, oder einen schlechten oder Pferdedünger untergebracht, der lasse lieber den Versuch bleiben.

---

Kurze Beschreibung

der

# Arauja sericifera *Brot.*

und eines

## Phänomens, betrachtet in der Blume desselben.

Vom

**Herrn Ferdinand Dehnhardt,**

Königl. Garten-Director zu Neapel und correspondirendem Mitgliede der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien.

(Aus den Verhandlungen der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien. 1843. S. 86.)

**Arauja sericifera** *Brot.* Transact. of the Lim. Soc. XII. 69. t. 4. et 5. — *DC.* Prodrom. VIII. 533. — **Foliis oblongo-lanceolatis subcordato-truncatis acuminatis acutis; pedunculis petiolo brevioribus v. aequalibus paucifloris; segmentis calycinis ovatis acutis erectis, tubum corollinum medium aequantibus; corollae laciniis ovatis erectis v. subconniventibus; coronae stamineae foliis ovatis concavis subcordatis apiculatis; stigmate apice bicorni; folliculis calyce destitutis ovatis, inferne constrictis, vertice depresso.** — **Physianthus albens** *Mart.* et *Zucc.* Nov. plant. gener. I. 53. t. 32.

Cressit in Brasilia.

Ein seltsames und merkwürdiges Phänomen und von großem Interesse für den wißbegierigen Forscher der Geheimnisse, welche man beständig in den verschiedenen Fächern der Naturwissenschaft entdeckt, zeigt sich in der Blume dieser Pflanze.

Begabt mit einer großen Menge harziger Substanz, enthalten in den fünf Honiggefäßen, zieht sie alle, sich von Honig nährenden Insecten, als da sind: Schmetterlinge, Bienen, Wespen u. s. w. an. Diese Pflanze könnte man Schmetterlingsfängerin nennen, und um diese populäre Benennung zu rechtfertigen, führe ich einige Vorfälle an. Wegen der Einrichtung der Corolle, deren Röhre sehr fest an den Fruchtknoten anschließt, werden die Insecten verhindert, durch den Boden der Honiggefäße Athem zu schöpfen, da aber die Menge des darin enthaltenen Honigs eine große Anziehungskraft

hat, so wenden sie Alles an, die reichliche Beute nicht fahren zu lassen, und suchen irgend einen Weg, um den Saugrüssel zum Saugen hineinzubringen. Der Griffel des Fruchtknotens ist fünfeckig an der Spitze geschlossen, es sind fünf hornartige der Länge nach gefaltete Staubbeutel vorhanden, in welchen sich am Gipfel zwei Massen von Blumenstaub befinden, die in Form hängender Halter von den Seiten eines schwarzen, durchbohrten Körpers ausgehen, der sich leicht loslöset. Dieses Organ und die Klappen der Staubbeutel sind grade für die Insecten verhängnißvoll. Wie gesagt, der Griffel schließt sich fest an die Fruchtknoten, aber weil bei den Körperchen sich eine Oeffnung befindet, und weil sich die Klappen der Staubbeutel offen zeigen, so stecken einige den Saugrüssel mit solcher Kraft hinein, daß er den Boden erreicht, einige, weniger flink, oder schwächer den Saugrüssel herauszuziehen, bleiben in den Körperchen gefangen. Alle Schmetterlinge, welche diesen Versuch machen, werden zum Opfer, dergleichen sind: **Vanessa C album, Noctua triplasia, Papilio Podalirius, Macroglossa stellatarum, Pieris Rapae, Plusia gamma etc.** Man sieht sie am Saugrüssel auf mehreren Blumen hängen und flattern, weil sie erstickend nach ein oder zwei Tagen sterben. Wenn man den Vorfall und das Fangen des Saugrüssels näher betrachtet, so muß man schließen, daß nicht die Falten oder die Klappen reizbar sind, sondern das Körperchen, und das die Theile sich in demselben Augenblicke des Eindringens schließen, ohne sich wieder zu öffnen.

Nicht genug überzeugt von der Wahrheit, zweifelte ich, ob nicht vielleicht der Honig klebrig, oder giftig wäre und er ihnen Gefangenschaft und Tod verursachte; aber ich versicherte mich bald vom Gegentheil, und schließe also, daß das Vorhergesagte Wahrheit sei. Die Bienen, die Wespen u. dgl. haben wahrscheinlich bemerkt, daß ihr Saugrüssel zu kurz ist, um mit ihm in die Honiggefäße einzudringen (oder welcher Ursache man es zuschreiben will), fliegen nur um die Blumen herum, und noch nie hat sich eine gefangen. Diese merkwürdige Pflanze, obwohl gar nicht brauchbar zur Nahrung der Insecten wegen der schon erwähnten Hindernisse, ist doch wegen ihrer sehr stark riechenden Blumen bemerkenswerth, die einen solchen Duft verbreiten, daß man an dem Platze, wo selbe blühte, nicht lange bleiben kann, ohne Kopfschmerz zu bekommen. Der Geruch hat Aehnlichkeit mit dem der Jonquille. Obwohl eine Brasilianische Pflanze, könnte man sie doch an einem südlichen Orte im freien Lande ziehen, sie an Bäumen schlingen lassen, oder Spaliere damit belauben. Sie gehört zu der Familie der Apocyneen, welche die vegetabilische Seide geben. Ihre sehr großen bauchigen Fruchthülsen haben ungefähr die Form der Frucht des Johannisbrotbaums, und enthalten eine Menge Samen, sehr weiße und geschmeidige Seide, welche man gebrauchen kann wie alle andere vegetabilische Seide, obwohl sie sehr mürbe ist. Ich habe davon eine ziemliche Menge, um ein Kissen damit zu füllen, gesammelt und ich bin überzeugt, daß die Mühe belohnt wird, und man könnte damit vielleicht günstige Versuche machen. Die dazu gehörige Erde ist eine leichte und nahrhafte, mit etwas Sand gemischt. Die Lage des Ortes, wenn man große Parthien davon anbauen will, muß frei auf niedrigen, gegen Süden liegenden Hügelchen sein, wo es leicht ist, während der trockenen Sommerzeit Wasser zu bekommen. Fortgepflanzt wird sie durch Samen bis in das Unendliche. Man pflanze sie in Linien 6 Fuß weit von einander, und versehe sie mit verhältnißmäßigen Stützen, damit die Luft durchziehen kann und die Sonnenstrahlen dazwischen scheinen, und auch um für denjenigen, der sie cultivirt und die Seide davon erntet, den nöthigen Platz zu lassen. *)

*) Auch ich hatte Gelegenheit, diese schöne Schlingpflanze zu ziehen, ohne jedoch diese hier erwähnten Beobachtungen zu machen. Als Schlingpflanze ist sie sehr empfehlenswerth, zumal wenn sie den Sommer über im freien Grunde an einem warmen Ort gepflanzt wird, wo sie üppig wächst und in großer Fülle ihre Blüthen entwickelt. Sie vermehrt sich leicht durch Stecklinge; die jungen Pflanzen werden den Winter hindurch im Warmhause überwintert und zu Anfang oder Mitte des Maimonats an den für sie bestimmten Ort gepflanzt. Den Winter über erreichen die jungen Pflanzen bis zur Zeit des Auspflanzens in die freie Erde oft eine Höhe von 3—4 Fuß. O—o.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 40. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 5. October.

## Versuche über das Keimen alter Samen.

Von

**Friedrich Otto.**

Es ist bereits hinlänglich erwiesen, daß alte harte Samen, wenn sie nur sonst an einem geeigneten Ort aufbewahrt werden, wo sie weder dem Lichte, der Sonne, noch der Feuchtigkeit ausgesetzt sind, noch nach Jahren sich keimfähig erhalten und aufgehen. Um darüber zu bestimmten Resultaten zu gelangen, habe ich erneuerte Versuche damit angestellt, und zu diesem Behufe seit mehreren Jahren alten Samen von ganz gewöhnlichen in den Gärten vorkommenden Arten gesammelt und, um sie noch zum Keimen zu bringen, folgendes Verfahren angewendet: Die harten Samen wurden 24—48 Stunden, ja die allerhärtesten 72 Stunden vor der Aussaat in ganz heißem Wasser, welches eine Temperatur von + 48—60° R. hatte, eingeweicht, und alsdann in Töpfe ausgesäet. Die Aussaat-Töpfe wurden nun in einen geebneten Dünger und Laubhaufen eingesenkt, wodurch sie eine gelinde Bodenwärme erhielten, und mit Glasscheiben bedeckt. Die Glasscheiben lagen nicht unmittelbar auf dem Rande des Topfes auf, sondern es wurde zwischen beiden ein kleiner Zwischenraum gelassen, um den Zutritt der Luft zu der Oberfläche der Erde nicht

zu hemmen. Die Glasscheiben wurden indeß, damit die Sonnenstrahlen nicht durchdringen und die Erde nicht austrocknen konnte, durch Kalkanstrich verdunkelt. Man kann auch sämmtliche Töpfe mit einem überstrichenen Fenster, welches auf vier Pfählen ruht, bedecken, so daß die Luft von allen Seiten einzudringen vermag. Es wurde der hier erwähnte Standort zwar nur versuchsweise gewählt, allein mit vollem Vertrauen auf die Zweckmäßigkeit desselben, da ich öfters zu bemerken Gelegenheit hatte, daß Samen, wenn sie in einem verschlossenen, dunstigen, durch Dünger erwärmten Mistbeetkasten gestellt wurden, meistens in ganz kurzer Zeit in Fäulniß übergingen, während diejenigen, welche nur in einem geschlossenen Warmhause gehalten wurden, sich längere Zeit erhielten, und zum Theil auch wohl keimten. Das Verderben in geschlossenen Warmbeeten, zeigte sich übrigens nicht allein bei altem Samen, sondern auch bei ganz frischem.

Die Samen, welche zu den Versuchen angewendet wurden, bestanden aus folgenden, unten angeführten Arten, und ist sowohl das Alter und die Zahl derselben, als auch der Zeitraum des Keimens und die Anzahl derjenigen, welche wirklich aufgingen, angegeben. Mehrere, vier Jahr alte Samen von Amygdalus, Citrus, Umbelliferen, Magnolia grandiflora, Camellia Japonica, Arum Italicum, Acer u. dgl. haben bis jetzt noch nicht gekeimt, und sind daher auch nicht erwähnt. Um die Versuche fortsetzen zu können, sind noch mehrere harte Samen zu diesem Behuf gesammelt worden, welche aber noch nicht das Alter erreicht haben, um dieselben (mit Ausnahme einiger wenigen) schon im nächsten Jahre anzuwenden. Die hier niedergelegten Resultate gründen sich auf mehrjährige, früher angestellten Versuche. Die diesjährigen beschränken sich auf den kurzen Zeitraum von der Mitte April bis Ende September, und konnten nur theilweise befriedigend fortgesetzt werden.

| Name der Samen. | Alter derselben. | Zahl der Samen. | Davon keimten: | in Zeit von Stunden. | Bemerkungen. |
|---|---|---|---|---|---|
| Acacia floribunda . . . . | 9 | 28 | 11 | 136 | Die Samen waren in ihren Hülsen aufbewahrt. |
| — verticillata . . . . | 7 | 14 | 5 | 249 | |
| Amorpha fruticosa . . . . | 5 | 9 | 2 | 198 | Die nicht gekeimten Samen sind völlig gut erhalten, und dürften später keimen. |
| Astragalus Cicer. . . . . | 5 | 20 | 18 | 9 | Zum Theil in Hülsen aufbewahrt. |
| — glycyphyllos . . | 7 | 20 | 14 | 118 | |
| Berberis vulgaris . . . . | 6 | 30 | 0 | — | Keimten nicht. |
| Castanea vesca . . . . . | 2 | 12 | 0 | — | |
| Celastrus scandens . . . . | 5 | 10 | 2 | 296 | |
| Celtis occidentalis . . . . | 6 | 15 | 0 | — | Die Samen sind noch hart und frisch. |
| Cercis Canadensis . . . . | 4 | 18 | 0 | — | Desgleichen. |
| Colutea arborescens . . . | 7 | 30 | 14 | 467 | |
| Cornus sanguinea . . . . | 6 | 20 | 5 | 493 | Die aufgegangenen Pflanzen zeigten sich hinfällig und schwach. |
| Corylus Avellana . . . . | 4 | 18 | 0 | — | Der Kern war zusammen getrocknet. |
| Cucumis Melo . . . . . | 6 | 25 | 12 | 3 | Zeigten sich als schwache, gelb aussehende Pflanzen. |
| — sativus . . . . . | 6 | 20 | 6 | 3 | |
| Cupressus sempervirens . . | 9 | 40 | 12 | 180 | Später keimten noch mehrere. |
| Cytisus Laburnum . . . . | 7 | 30 | 18 | 296 | Waren in Hülsen aufbewahrt. |
| — alpinus . . . . . | 6 | 25 | 14 | 478 | |
| — elongatus . . . . | 6 | 30 | 11 | 470 | |
| Daphne Mezereum . . . . | 5 | 24 | 0 | — | Die Samen sind noch vollkommen gut erhalten. |

| Name der Samen. | Alter derselben. | Zahl der Samen. | Davon keimten: | in Zeit von Stunden | Bemerkungen. |
|---|---|---|---|---|---|
| Ervum Lens . . . . . | 6 | 40 | 33 | 6 | |
| — tetraspermum . . . | 6 | 40 | 27 | 6 — 7 | Waren in ihren Hülsen aufbewahrt. |
| Genista candicans . . . . | 5 | 25 | 9 | 439 | |
| — tinctoria . . . . . | 6 | 25 | 14 | 247 | |
| Gleditschia triacanthos . . | 7 | 9 | 2 | 363 | Sehr schwach. |
| Ilex Aquifolium . . . . . | 6 | 14 | 0 | — | Die Samen noch gut erhalten. |
| Juglans cinerea . . . . . | 2 | 18 | 1 | 261 | Sehr schwach. Alle drei Arten wurden in einer Schachtel in trockener Erde aufbewahrt und vergraben. |
| — nigra . . . . . | 2 | 12 | 0 | — | |
| — regia . . . . . | 2 | 12 | 0 | — | |
| Juniperus Virginiana . . . | 6 | 50 | 11 | 281 | |
| Ligustrum vulgare . . . . | 5 | 30 | 0 | — | Die Samen noch gut erhalten. |
| Medicago verschiedene Arten . | 8 | 24 | 8 — 15 | 24 | In ihren Hülsen aufbewahrt. |
| Mespilus coccinea . . . . | 5 | 24 | 9 | 362 | Sie verblieben bis zur Aussaat in ihrer fleischigen Umgebung, und waren zwei Fuß mit Erde bedeckt. |
| — nigra . . . . . | 5 | 24 | 11 | 339 | |
| — Crus galli . . . | 5 | 24 | 7 | 467 | |
| — pyracantha . . . | 5 | 24 | 9 | 489 | |
| Myrica cerifera . . . . . | 3 | 30 | 0 | — | |
| Pinus Cembra . . . . . | 4 | 24 | 2 | 190 | Sehr schwach und hinfällig. |
| — Pinea . . . . . | 5 | 8 | 0 | — | |
| — Strobus . . . . . | 5 | 40 | 19 | 67 | Sehr kräftig. |
| Pisum sativum . . . . . | 6 | 50 | 39 | 7 | |
| Prinos verticillatus . . . . | 3 | 12 | 0 | — | Die Samen vollkommen erhalten. |
| Prunus avium. . . . . | 4 | 12 | 9 | 282 | Diese Prunus-Arten wurden in ihrer fleischigen Umhüllung 3 Fuß tief in die Erde vergraben und erhielten sich vollkommen frisch. Es haben später noch mehrere gekeimt und sich vollkommen entwickelt. |
| — Cerasus . . . . . | 4 | 18 | 2 | 418 | |
| — domestica . . . . | 4 | 19 | 5 | 489 | |
| — Mahaleb . . . . . | 4 | 24 | 17 | 598 | |
| — serotina . . . . . | 4 | 24 | 11 | 367 | |
| — spinosa . . . . . | 4 | 12 | 0 | — | |
| — Virginiana . . . . | 4 | 24 | 18 | 296 | |
| Pyrus Aria . . . . . | 4 | 18 | 0 | — | Behandelt wie die Prunus-Arten. In trocken gehaltenem Zustande keimten weder Prunus noch Pyrus. |
| — aucuparia . . . . | 4 | 30 | 2 | 286 | |
| — communis. . . . . | 4 | 40 | 22 | 467 | |
| — Malus . . . . . | 4 | 40 | 14 | 209 | |
| — prunifolia . . . . . | 4 | 15 | 2 | 470 | |
| Quercus Cerris . . . . . | 4 | 8 | 0 | — | |
| — ilicifolia . . . . | 3 | 10 | 1 | 496 | Sehr schwach und starb. |
| — palustris . . . . | 2 | 12 | 0 | — | Die Früchte wurden 2 Fuß in die Erde vergraben und keimten dürftig, die übrigen, trocken gehaltenen verloren ihre Keimkraft. |

| Name der Samen. | Alter derselben. | Zahl der Samen. | Davon keimten: | in Zeit von Stunden | Bemerkungen. |
|---|---|---|---|---|---|
| Quercus pedunculata . . . | 4 | 30 | 0 | — | |
| — pubescens . . . . | 4 | 12 | 0 | — | |
| — Robur . . . . . | 4 | 15 | 0 | — | |
| Robinia Pseudacacia . . . | 4 | 50 | 38 | 196 | In sehr heißem Wasser eingeweicht. |
| Rosa rubiginosa . . . . . | 3 | 40 | 19 | 317 | In der fleischigen Umhüllung conservirt. |
| Spartium scoparium . . . | 4 | 35 | 11 | 419 | |
| Taxus baccata . . . . . | 4 | 15 | 0 | — | |
| Thuja occidentalis . . . . | 4 | 50 | 0 | — | |
| Tilia grandifolia . . . . . | 4 | 50 | 9 | 419 | |
| — parvifolia . . . . . | 4 | 50 | 0 | — | |
| Vitis vinifera . . . . . | 3 | 28 | 17 | 287 | In der fleischigen Umhüllung aufbewahrte Samen. |

Kultur

# der Levcojen für die Winterflor.

Vom

**Herrn Jacob Seimel,**

Hofgärtner Sr. Königl. Hoheit des Herzogs Maximilian zu Bogenhausen bei München.

(Aus den Verhandlungen der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien. 1843. S. 46.)

Ueber die Levcojenzucht ist schon sehr Vieles und mitunter Gediegenes geschrieben worden; aber eine Abhandlung, sich eine Levcojenflor den ganzen Winter hindurch vom Anfang November bis zum April zu verschaffen, der so schön wie im Frühjahr und Sommer erscheint, ist mir noch nicht bekannt.

Da ich diese Pflanze schon seit zwanzig Jahren pflege und fast jeden Winter eine gleich schöne Flor von zweihundert beständig blühenden Stöcken besitze, so glaube ich vielleicht Manchem einen kleinen Dienst zu erweisen, wenn ich meine Erfahrungen zu Papier bringe und sie dem verehrten Publikum mittheile. — Besonders eignet sich die Levcoje für denjenigen Blumisten, der in den Wintermonaten viele Blumentische zu arrangiren und Bouquets zu besorgen hat.

Man hat zwar nach der gewöhnlichen Behandlung einzelne Stöcke in den Wintermonaten von Herbst- und Winter-Levcojen in der Blüthe, aber selten eine Mannigfaltigkeit von Sorten und eine Vollkommenheit an Blumen, wie sie im April und Mai erscheinen.

Obwohl die Levcoje eine alte, von manchem unserer jungen Gärtner vernachlässigte Zierpflanze ist, schätzte ich sie doch immer besonders, und bin nicht müde geworden sie zu pflegen. Ihre schönen Blumen von so mannigfaltigen Sorten und Farben, und was besonders bei ihr schätzenswerth ist, der so angenehme Geruch, den man weder bei der Camellia, Azalea, Erica, noch bei dem Rhododendron ꝛc. findet; überdies die Möglichkeit, sie das ganze Jahr durch zweckmäßigen Samenbau in Blüthe zu besitzen, machen sie zu einer der angenehmsten Zierpflanzen, die wir besitzen.

## Behandlung der Levcojen für die Winterflor.

### I. Eintheilung der Sorten.

Für die Winterflor vom Anfange des November bis Ende Februar eignen sich nur die Sommer-Levcojen, für den März, April und Mai die Herbst- und Winter-Levcojen; jedoch giebt es auch einige Herbst-Levcojen, welche den Winter hindurch blühen.

Von den Sommer-Levcojen wähle man vorzüglich die hellen Farben, als: hellroth, rosenfarb, fleischfarb, hellblau, hellkupfer-, hellziegelroth, die neue gelbe, weiße u. s. w.: auch lassen sich viele dunkle Farben hierzu von den mit halbgedrängten und flatterigen Blumen (sogenannte halbenglische Sorten) verwenden.

Man theile die Sommer-Levcojen in drei Abtheilungen, in frühe, mittlere und späte ein.

Um dieses zu erreichen, muß man sich ein Sortiment von ungefähr hundert Sorten Sommer- und zwanzig Sorten Herbst-Levcojen verschaffen. Die besten Samen hiervon erhält man meines Wissens bei den Handelsgärtnern Friedrich Adolph Haage jun. in Erfurt, Appelius und Eichel in Erfurt, und J. E. Hirschberger in München.

Ende Februar oder Anfangs März baut man das ganze Sortiment in ein mäßig warmes Mistbeet an; sind die Pflanzen stark genug, z. B. mit vier, sechs, acht Blättern, so werden sie sortenweise bezeichnet in Mistbeetkästen, oder wenn das Klima gut und die Erde dazu geeignet ist, in das freie Land gesetzt.

Nachdem die Levcojen zu blühen anfangen, bezeichnet man dieselben und theilt sie, wie oben bemerkt, in Früheste, Mittelfrühe und Spätblühende ein.

Die Herbst-Levcojen, welche ohnehin später blühen, werden als die vierte Abtheilung betrachtet; um jedoch die Sache genau zu nehmen, so theilt man auch diese in früh- und spätblühende ein, weil hier Vieles auf den Jahrgang ankommt, und auch viele Herbst-Levcojen in den Wintermonaten zur Blüthe kommen.

Nachdem man im ersten Jahre sein Sortiment auf obige Weise eingetheilt hat, so bauet man sie im zweiten Jahre in folgenden Perioden an:

Die Winter-Levcojen werden im April oder längstens Anfangs Mai angebaut; diese gehören zum Frühlingsflor, wenn die Sommer- und Herbst-Levcojen verblüht haben.

1. Saat für den Winterflor. Am 15. Mai die spätblühenden Sommer- und Herbst-Levcojen.

2. Saat. Am 1. Juni dieselben Sorten wie am 15. Mai.

3. Saat. Am 10. Juni die frühesten, mittelfrühen, und die späten Sommer-Levcojen.

4. Saat. Am 20. Juni die frühesten und mittelfrühen Sommer-Levcojen.

5. Saat. Am 10. Juli nur die frühesten Sommer-Levcojen.

Es tritt zuweilen der Fall ein, daß die erste und zweite Saat an Sommer-Levcojen um einen Monat früher in die Blüthe kommen, als man es berechnet hatte, welches vom Jahrgang abhängt; sollten jene von der ersten Saat zu früh verblühen, so werden sie durch die dritte und vierte Saat ersetzt, wodurch man für seinen Winterflor nicht leicht in Verlegenheit kommt; auch geschieht dieses nur selten und ausnahmsweise.

## II. Behandlung der Levcojen von der Aussaat bis zum Einpflanzen in die Töpfe.

Die Aussaat, wie oben bei der Eintheilung angeführt ist, geschieht in den Sommermonaten, wo die Anzucht wegen der schwülen Gewittertagen, wenn die jungen Pflanzen nicht aufmerksam behandelt werden, manchem Unfalle, besonders dem in der Gärtnersprache sogenannten Schimmel unterworfen sind, nämlich die Kernblätter werden auf der Unterfläche weiß überzogen, welches wie der Pflanzenschimmel erscheint. Werden die Pflanzen von dieser Krankheit befallen, so sind sie verloren. In den Monaten Februar, März und April hat man diese Krankheit nicht leicht zu befürchten; das zu viele Begießen zieht diese Krankheit so wie brandige Wurzeln herbei.

Um gesunde Levcojen-Pflanzen zu erziehen, muß auf folgende Weise verfahren werden:

Der Same wird in die unten beschriebene Levcojen-Erde, welche mäßig feucht sein soll, in einen eigens verfertigten kleinen Kasten, der nur mit Erde, unten kein Dünger, gefüllt ist, gesäet und ungefähr einen halben Zoll mit Erde bedeckt.

Dieser Kasten soll an einem Orte, wo viel Luftzug Statt findet, angebracht werden; an einem Platze, wo die Wärme eingesperrt ist, werden die jungen Pflanzen leicht von dem oben erwähnten Pflanzenschimmel befallen.

Das Begießen des Samenbeetes darf nur so lange geschehen, bis die Pflänzchen aufgegangen sind, und nur wenn die Erde trocken erscheint; dann, wenn die Kernblätter ausgebildet sind, ehe das Herzblatt zum Vorschein kommt, nur noch einmal nnd nur des Morgens, wenn die Erde ausgekühlt ist, reichlich, so, daß das Wasser durchdringt. Von dieser Zeit an bekommen die Pflanzen bis zum Aussetzen kein Wasser mehr, ihre Pfahlwurzeln gehen ohnehin so tief, daß sie die zum Wachsthume nöthige Feuchtigkeit aus der Erde hinreichend erhalten können; nur in dem Falle, wenn die Pflanzen zu welken anfangen sollten, begießt man sie, welches nur bei sehr trockener Witterung der Fall ist; auch müssen sie in der Nacht bedeckt und vor Thau geschützt werden.

Die Bedeckung muß aber so eingerichtet sein, daß die Luft zwischen den Pflanzen und der Decke frei durchziehen kann. —

Nach der Aussaat werden die Pflanzen, wenn die Witterung schön ist, von 8 Uhr Morgens bis 4 oder 5 Uhr

Abends beschattet. Die Beschattung geschieht vermittelst einer, auf vier Pfählen befestigten, von der Pflanze 3—4 Schuh erhöhten, ausgespannten, weitgewebten groben Leinwand, so daß dadurch die Sonnenstrahlen gebrochen werden. Ich nehme hierzu gewöhnlich grobe Packleinwand. Die erhöhte Entfernung des Schattentuches geschieht deshalb, damit die Luft zwischen den Pflanzen und dem Schatten freien Durchzug behält. Mit der Beschattung fährt man bis zur Verpflanzungszeit fort.

Nachdem die Levcojen-Pflanzen ihre Größe erreicht haben, so werden sie in das freie Land versetzt; wenn man es thun kann, in Mistbeetkästen, wo im Winter Gemüse getrieben wurden, überhaupt auf einen Platz, wo man sie bei Regenwetter, besonders bei Gewittern, bedecken kann, um sie vor Nässe zu schützen. Der Thau ist den Pflanzen, wenn sie angewurzelt sind, sehr zuträglich.

Nach dem Verpflanzen sollen die Levcojen, wenn die Erde trocken ist, mäßig angegossen werden; ist aber die Erde naß, was in der Regel nicht sein soll, so werden sie um zwei bis drei Tage später begossen, je nachdem sich die Erde trocken zeigt. — Während des Fortwachsens sollen die Levcojen gehörig feucht und nicht naß gehalten werden; man begießt sie nur dann, wenn die Erde anfängt ziemlich trocken zu werden, und dieses soll, wie oben beim Saatbeet erwähnt wurde, nicht des Abends, sondern des Morgens, wenn die Erde abgekühlt ist, geschehen.

Auch sollen die Levcojen bei heißer Sonne luftig beschattet werden. Zu diesem Behufe stützt man die Deckbretter oder Deckel rückwärts 1¼ Schuh hoch auf und schließt auch die Deckel nicht fest aneinander, damit die Luft durchziehen kann.

In Beziehung der Erde, worin die Pflanzen vom Saatbeete bis zum Einpflanzen in die Töpfe gezogen werden, ist es nicht nöthig, daß dieselbe eigens zubereitet werde, wenn sie nur nicht zu leicht ist und keine unverweseten Theile enthält.

Sobald die Pflanzen ihre Größe erreicht haben und anfangen sich zu zeigen, ob sie einfach oder gefüllt werden, welches gewöhnlich nach der verschiedenen Saatzeit vom Anfang September bis Ende October dauert, nimmt man die gefüllten heraus und verpflanzt sie in die unten beschriebene Erde, aber nicht in zu große Töpfe, nur nach Verhältniß der Sorten, je nachdem dieselbe groß oder klein ist, welches man bei der oben angeführten Eintheilung der Sorten bemerken muß.

Beim Einpflanzen der Levcojen in die Töpfe ist Folgendes besonders zu beobachten:

Die Blumenköpfchen (Knospen) dürfen nicht größer sein, als daß man nur unterscheiden kann, ob sie gefüllt oder einfach sind; haben sich die Blumenköpfchen schon zu groß ausgebildet, so werden die Blumen schwach; dann dürfen die Wurzeln nicht beschnitten werden, was aus Unwissenheit so häufig geschieht; auch dürfen die Pflanzen nicht herausgerissen werden, sondern man hebt sie mit einer Schaufel aus, damit die Wurzeln nicht abgerissen und beschädiget werden. (Das Weitere hierüber unten bei den Krankheiten.) — Man richtet die langen Wurzeln in einer möglichst senkrechten kreisförmigen Lage in den Topf, und rüttelt die Erde gut ein, jedoch darf dieselbe nicht zu fest angedrückt werden, damit sie nicht zu compact und das Anwurzeln und Austrocknen dadurch gehindert werde; auch darf man die Pflanzen nicht tiefer, als sie im Pflanzenbeete gestanden haben, setzen. Ist die Erde ohnehin ziemlich feucht, so werden sie nicht sogleich beim Einpflanzen begossen, sondern wenn dieselbe etwas mehr trocken ist.

Nach dem Einpflanzen werden die Levcojen an einen schattigen Ort gebracht, wo sie durch Bedeckung vor starken Regen geschützt werden können; man thut sehr gut, wenn man sie bei heißem Wetter des Tages ein- bis zweimal mit einer feinen Brause oberflächlich bespritzt, bis sie angewurzelt sind. Sieht man, das die Pflanzen Wurzel geschlagen haben, so nimmt man sie vom schattigen Standorte hinweg und gräbt die Töpfe bis an dem Rande in die Erde ein, entweder in einen Mistbeetkasten oder an einem Standorte, wo man die Levcojen vor Nässe schützen kann. Der Thau ist ihnen in diesem Zustande sehr zuträglich. Die Pflanzen werden durch die Veränderung des Standortes aus dem Schatten in die Sonne versetzt, daher sie die ersten Tage beschattet und allmählig an die Sonne gewöhnt werden müssen. Welken sie nicht mehr, und hat man sie an das Sonnenlicht gewöhnt, so werden sie nur bei der heißesten Sonne etwas beschattet, was um diese Zeit selten mehr eintritt.

Wenn die Levcojen zu blühen anfangen, so werden die Stöcke aus der Erde genommen, und an einem beliebigen Orte aufgestellt.

(Schluß folgt.)

Bericht
über
## die Georginen-Ausstellung in Erfurt,
am 10. September 1844.

Die vereinigten beiden Vereine und zwar der Thüringische Georginen-Verein zu Weimar und der Gartenbau-Verein zu Erfurt verhandelten in Beziehung auf die heutige große Georginen-Ausstellung Nachstehendes:

Von den erwählten Preisrichtern waren folgende Herren erschienen:

1) Herr Baron v. Biedenfeld aus Weimar.
2) — Kammerherr v. Helldorf ebendaselbst.
3) — Oberauditeur Schwabe ebendaselbst.
4) — Hofgärtner Mootz ebendaselbst.
5) — — Skell vom Belvedere, Weimar.
6) — Postsecretair Rothardt aus Gotha in Vertretung des Herrn Candidaten Koch.
7) — Magazin-Verwalter Walch aus Gotha.
8) — Landrentmeister Bliesener aus Erfurt.
9) — Kaufmann Volland ebendaselbst.
10) — Wachswaaren-Fabrikant Schmidt ebendaselbst.
11) — Kunst- und Handelsgärtner Appelius ebendas.
12) — — — Platz ebendaselbst.

Demnächst wurde das erlassene Programm*) vorgelesen und entschieden, daß streng danach gehandelt werden soll, so wie sich die Anwesenden auch im Allgemeinen wegen der Zweckmäßigkeit der Ausstellung aussprachen.

Herr Baron von Biedenfeld und Herr Landrentmeister Bliesener übernahmen die besondere Beaufsichtigung der Wahlverhandlung.

Es wurden nun vorerst diejenigen Blumen aus den verschiedenen Einlieferungen festgestellt, welchen im Allgemeinen ein Rang zuerkannt werden könnte.

Aus diesen erhielten dann

den II. Rang:

I. dunkellilla des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Platz in Erfurt.
III. reinweiß von demselben.
V. kirschroth mit carmin und braun schattirt von dems.
1040. dunkelbraun des Herrn Wachswaaren-Fabrikanten Schmidt in Erfurt.
1843. rubinroth von demselben.
89. scharlach von demselben.
127. dunkelerbsfarben des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Sickmann aus Köstritz.
132. Glühend amaranthschwarzbraun mit karmoisin von demselben.
133. Carminscharlach mit weißen Spitzen von demselben.
139. Blaßlachsroth von demselben.
152. Blaßchamois in blaßrosa auslaufend von demselben.
162. dunkelamaranthbraun mit hellvioletten Spitzen von demselben.
163. glühend kupferamaranth von demselben.
165. köstlich dunkelblau violett von demselben.
No. 2. schwarzbraun mit blutroth gesäumt des Herrn Hofgärtner Mootz aus Weimar.
- 3. dunkelscharlach von demselben.
- 4. rothgelb von demselben.
- 5. carminpurpur von demselben.
- 6. dunkelschwefelgelb von demselben.
- 3. lachsfarben, an den Ständern heller des Herrn Handelsgärtner G. Lotze ebendaselbst.
- 2. Juwele von Weimar lilla des Herrn Oberauditeur Schwabe ebendaselbst.
- 1. kupferroth des Herrn Kammerherrn v. Helldorf ebendaselbst.
- 4. gelbroth innen, roth außen von demselben.
- III. 41. dunkellackfarben Herrn Kunst- und Handelsgärtner Appelius aus Erfurt.

Den III. Rang:

166. dunkelviolett mit glänzend lederbraun, stark bronzirt des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Sieckmann aus Köstritz.
167. rein citronengelb von demselben.
1. carmoisinrosa des Herrn Hofgärtner Mootz aus Weimar.

Blumen I. Rangsorte wurden nicht herausgefunden, ebenso wurden viele dergleichen, denen man keinen Rang zuerkennen konnte, obwohl sie im Einzelnen manche Vorzüglichkeit hatten, ganz zurückgestellt, und bedauert wurde wiederum, daß

*) Allg. Gartenzeit. Nr. 29. pag. 230.

einzelnen schönen Blumen aus dem Grunde kein Rang zuerkannt werden konnte, weil bei ihnen die Vorschrift des Programms unerfüllt geblieben, und sie nur in einzelnen Exemplaren eingesandt waren.

Im Ganzen waren wohl an 300 Sämlinge vorgelegt, welches einen Beweis liefert, sowohl von der Theilnahme, welche die Herren Kultivateurs bewiesen, als auch von der Gewissenhaftigkeit, mit welcher das Preisrichteramt zu Werke gegangen.

Hierauf wurde zur Beschauung der einjährigen Sämlinge geschritten und dabei lobenswerth und hoffnunggebend befunden unter den Einlieferungen

a) des Herrn Sieckmann aus Köstritz **191. 194. 195. 177. 178. 201. 210. 213.**;
b) des Herrn Kammerherrn von Helldorf aus Weimar **10. 15.**;
c) des Herrn Wachswaaren-Fabrikanten Schmidt aus Erfurt **2004. 2007. 2022.**

Einen überraschend schönen Anblick gewährten außerdem die in gegen 2000 Exemplaren aufgestellten englischen, deutschen und französischen Schmuckblumen, so wie die von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Haage und dem botanischen Gärtner Herrn Bernhardi ausgestellten in vorzüglichem Kulturzustande befindlichen edlen Zierpflanzen, worunter sehr schöne Orchideen und eine Datura arborea, letztere von Herrn Kaufmann Bischoff sich befand. —

Das Geschäft der Preisrichtung begann um 10½ Uhr und endete gegen 2 Uhr. Nachdem das aufgenommene Protokoll von sämmtlichen vorgenannten Preisrichtern unterzeichnet worden, begaben sich dieselben in Gemeinschaft vieler Mitglieder des Gartenbau-Vereins zu dem im Ausstellungslocale veranstalteten Mittagsmahle, bei welchem Heiterkeit und Frohsinn in hohem Maaße herrschten.

## Verbesserungen.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| S. 213. | Sp. 1. | Z. 16. | v. u. | lies Rhododendron statt Rhododendrum. |
| - 213. | - 2. | - 21. u. 8. | v. u. | l. Schloßgärtner zu Elsterwerda st. Gotha. |
| - 226. | - 1. | - 6. | v. u. | ist das Wort Jeder überflüssig. |
| - 232. | - 2. | - 12. | v. u. | l. Vangard st. Vungare. |
| - 232. | - 2. | - 11. | v. u. | l. Rickardii (2mal) st. Ricartonii. |
| - 232. | - 2. | - 11. | v. u. | l. Vulcan st. Valka. |
| - 232. | - 1. | - 4. | v. u. | l. majestic st. majestica, Clara st. Clare. |
| - 245. | - 1. | - 1. | v. o. | l. Danzewell und Glockthurm st. Dangewell und Glockenthurm. |
| - 261. | - 1. | - 12. | v. o. | l. Centranthus st. Centhranthus. |
| - 261. | - 2. | - 8. | v. u. | l. Jenesien st. Janesien. |


## Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Im Verlage von **J. D. Sauerländer** in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

### Die Zierpflanzen

unserer Blumenbeete, Blumenklumpen, Blumengebüsche und Blumengestelle der Zimmer und Pflanzenhäuser.

Eine

gedrängte Beschreibung der nöthigen Vorkenntnisse zur Pflanzen- und Blumenkultur und möglichst abgekürzte, alphabetisch geordnete Aufzählung aller zu diesem Zweige der Gärtnerei gehörenden in- und ausländischen Land- und Topfpflanzen, ihre Vermehrung, Behandlung und Verwendung,

von

**A. F. Lenz.**

Kurf. Hess. Hofgärtner und Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

8. 2 Bände, zusammen 966 Seiten, brosch. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

Die Freunde schöner Pflanzen erhalten in diesem so vollständigen als im Preise billig gestellten Werke, eine ausführliche Uebersicht aller die Pflanzenkultur angehenden Beobachtungen, vermöge welcher sie in ihren Studien wie im praktischen Verfahren zu den besten Resultaten gelangen müssen. — Bei der zum Nachschlagen sehr geeigneten alphabetischen Anordnung des Buches wurde zugleich auf Beifügung der systematischen und Gattungsnamen gesehen. Diesen folgen die Angabe der Familie und Gruppe des natürlichen und die Klasse und Ordnung des künstlichen Systems, welcher sie angehören. Gleicherweise ist jeder Pflanze der Autor, der sie beschrieb, beigesetzt, die deutsche Benennung, die Varietäten, so wie die Angabe der Dauer und des Vaterlandes, wodurch die Kultur sehr erleichtert wird. Alles, was irgend Einfluß auf das Gedeihen der Pflanzen haben kann, ist sorgfältig angedeutet, so wie die eigentlichen botanischen und gärtnerischen Vorkenntnisse im ersten Bande auf das Gewissenhafteste dargelegt sind.



Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 41. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 12. October.

## Bericht
über
## Gesnera Bethmanni *Hort.*

Von
**den Herausgebern.**

In den unter Leitung des Herrn Reinecke stehenden Gewächshäusern des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdrucker Decker in Berlin, blüht jetzt, im Monat September, zum ersten Male eine sehr schöne und für uns noch neue hybride Gesnera in der größten Vollkommenheit. Herr Reinecke erhielt dieselbe aus der Handelsgärtnerei der Herren S. und J. Rinz in Frankfurt am Main, in deren Preis-Verzeichniß von 1841—1842. p. 28. sie auch unter der obigen Benennung aufgeführt ist, ohne weitere Bemerkung, als daß sie eine neue hybride sei*). Sie ist eine der ausgezeichnetesten hybriden Formen in dieser Gattung, die sich von allen bis jetzt bekannten Arten und Spielarten durch die Farbe der Blumenkrone unterscheidet, indem sie eine in's Purpurrothe gehende Grundfarbe hat, während bei allen übrigen Gesneren sich die Farbe mehr in's Ziegelrothe oder Mennigrothe

*) Auch in dem Pflanzen-Katalog von L. Jakob—Makoy in Lüttich für 1843, so wie in dem von Louis van Houtte zu Gent für 1844 ist sie ebenfalls aufgeführt.

zieht. Außerdem ist die Blume mit zahlreichen schwarzen Tüpfelchen und Strichelchen geziert, welches wir nur bei einer bis jetzt bekannten Art, und zwar bei **Gesnera Douglasii** sehen. Es leidet daher kaum einen Zweifel, daß diese Art die Mutterpflanze ist, wer aber der Vater sein mag, ist schwer zu errathen. In der Form der Blumenkrone steht sie der **Gesnera bulbosa** und den mit dieser verwandten Arten am nächsten, und namentlich der G. **lateritia**, die übrigens weiter nichts als eine Varietät von G. **bulbosa** sein soll, allein alle diese haben eine weit größere vorgestreckte Oberlippe, während bei unserer Pflanze die Oberlippe zwar auch länger als z. B. bei G. **Lindleyi, rutila, cochlearis, Marchii** und ähnlichen ist, aber doch bei weitem nicht so lang als bei G. **bulbosa** und Consorten. Dennoch deutet der ganze Habitus, der Wuchs, die Form der Blätter, die Stellung der Blumen auf diese letzteren Arten hin, ungeachtet sie die schon erwähnte Färbung der Blumenkrone sie von diesen wieder sehr entfernt. Die Abstammung bleibt also so lange zweifelhaft, bis uns die Herrn Erzeuger mit den Stammeltern bekannt gemacht haben.

Um unsere Leser mit dieser herrlichen Pflanze näher bekannt zu machen, wollen wir hier eine kurze Beschreibung davon geben.

Der Wurzelstock gleicht ganz dem der **Gesnera bulbosa** und den verwandten Arten, ist sehr dick, knollenartig und noch größer, als wir ihn je bei jenen gesehen haben. Aus dem Wurzelstock entwickeln sich mehrere kräftige, fleischige, hellgrüne Stämme, von zwei Fuß Länge, die, wie die ganze Pflanze, mit einer weichen zottigen Behaarung bekleidet sind. Die Blätter sind gegenüberstehend, 5—6 Zoll lang, länglich, spitz, an der Basis mit zwei ungleich langen, abgerundeten Seiten, am Rande ungleich-gesägt, auf der Oberfläche dunkelgrün und weniger behaart, auf der Unterfläche heller grün, dicht zottig und mit stark hervortretenden, roth gefärbten Nerven und Adern durchzogen; der starke und zottige Blattstiel ist ebenfalls geröthet und über zwei Zoll lang; die oberen Blätter unter den Blumen sind sitzend. Die Blumen stehen wie bei G. **bulbosa** in den Achseln der oberen sitzenden Blätter in gegenüberstehenden und fast quirlförmig gestellten Trugdolden, an 1—1½ Zoll langen, gerötheten, zottigen Blumenstielen. Der Kelch ist kurz fünfspaltig, mit schmalen, lanzettförmigen Einschnitten. Die Blumenkrone ist anderthalb Zoll lang, äußerlich zottig, karmoisin-purpurroth, unter der Unterlippe etwas heller, überall mit dunkel purpurrothen, von weitem schwärzlich erscheinenden Tüpfelchen und Strichelchen geziert; die Röhre ist an der Basis bauchig erweitert, über der Basis zusammengezogen und dann allmählig nach dem Schlunde zu erweitert, mit sanft gewölbtem Rücken; die Oberlippe ist höchstens ½ Zoll lang, gerade vorgestreckt, sehr kurz zweilappig, mit abgerundeten Lappen; die etwas zurückgekrümmte Unterlippe hat drei kurze, stumpfliche Lappen. Die Staubgefäße sind kahl, hellroth, mit einigen dunkler rothen Strichelchen gezeichnet. Der Griffel ist purpurroth und weichhaarig. Die im Grunde des Kelchs befindlichen zwei schuppenförmigen Drüsen sind röthlich, mit grünen abgestutzten Spitzen.

Diese **Gesnere** verdient, wegen der großen Schönheit ihrer Blumen, in jeder Sammlung gezogen zu werden, zumal sie sehr schnell zu wachsen scheint, indem das hier befindliche Exemplar schon fünf Stengel aus der Wurzel entwickelt hat, von denen jetzt noch zwei in der herrlichsten Blüthe stehen. Die Kultur ist dieselbe, wie die der uns bekannten übrigen Arten, und da diese schon oft in diesen Blättern besprochen worden, so läßt sich darüber weiter nichts Neues hinzufügen.

---

## Kultur
## der Levcojen für die Winterflor.

Vom

**Herrn Jacob Seimel,**

Hofgärtner Sr. Königl. Hoheit des Herzogs Maximilian zu Bogenhausen bei München.

(Aus den Verhandlungen der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien. 1843. S. 46 ff.)

(Schluß.)

### III. Ueber das Begießen der Levcojen nach dem Einpflanzen in die Töpfe.

Da diese Pflanze nicht zu viel Feuchtigkeit ertragen kann, und da sie mehr schwere als leichte Erde liebt, so muß man bei ihr, besonders im Winter, mit dem Begießen sehr vorsichtig sein.

Es ist nicht immer der Fall, daß, wenn die Erde im Topfe weiß erscheint, sie des Begießens bedürfe, wenn sie auch wirklich ganz trocken ist; jedoch darf man es nicht so weit

kommen lassen, daß die Erde aller Feuchtigkeit entladen wird. Wer einen praktischen Blick darin hat, braucht die Erde nicht zu untersuchen, daher soll dieselbe Pflanze immer nur von Einer Person behandelt werden.

### IV. Behandlung der Levcojen vom November bis April, um beständig ein Quantum blühender Stöcke zu haben.

Bis Ende October wird ein Theil von den erstgebauten frühesten und mittelfrühen in der Blüthe stehen; diese verwende man, wie es sich von selbst versteht, zu einem beliebigen Zwecke.

Von jenen Levcojen-Stöcken aber, welche am nächsten zum Aufblühen erscheinen, wird eine Anzahl so viel man stellen kann oder nöthig hat, in ein kaltes Glashaus, wo der Wärmegrad von 2—5° gehalten wird, hinter die Fenster gestellt, am besten auf eine Stellage, welche in der Mitte des Fensterstockes angebracht ist. Hier blühen sie nach und nach auf. Einen höheren Wärmegrad können dieselben nicht ertragen, sonst werden sie übertrieben und liefern schwache Blumen. — Hat man die aufgeblühten verwendet, so ersetzt man dieselben wieder, wie oben gesagt, durch jene aus den Winterkästen, und so wird den Winter hindurch fortgefahren. — Diejenigen Levcojen, welche man zurückhält, werden in den Winterkästen oder in den unbeweglichen Kästen (sogenannten Beschläge, bei uns in der Gärtnersprache „Beschlächter" genannt), welche in die Erde eingesenkt sind, conservirt.

In diesen Winterkästen müssen die Levcojen-Stöcke möglichst nahe an die Fenster gebracht, und wenn es thunlich ist, auf Bretter gestellt werden, wo sie leichter austrocknen, und überhaupt sich gesünder erhalten, als wenn man sie auf die Erde stellt.

Verwendet man dazu Mistbeetkästen, so müssen diese mit Umschlägen von Laub, besser mit altem Pferdedünger, vor dem Eindringen des Frostes verwahrt werden. — Warmen Pferdedünger darf man dazu nicht anwenden.

Die Fenster werden im Herbste, so lange als möglich von den Levcojen hinweggelassen, und erst dann aufgelegt, wenn man befürchtet, daß rauhe Witterung eintreten und durch die Bedeckung mit Laden der Frost in der Nacht durchgreifen könnte. — Tritt warme Witterung ein, so werden die Fenster bei Tage weggenommen, und des Abends wieder aufgelegt.

Das Luftgeben. Die Fenster bei gelinder Witterung zu öffnen, darf nicht übersehen werden; überhaupt muß man Luft und Licht möglichst zulassen. Bei strenger Kälte hat man sie durch Bedeckung von Strohmatten u. s. w. vor dem Eindringen des Frostes sorgfältig zu schützen.

Das Conserviren der Levcojen in den Winterkästen ist jenem in den Glashäusern weit vorzuziehen, indem die Pflanzen gesünder und mehr bestockt bleiben.

Daß die Pflanzen von den gelben und faulen Blättern gereinigt werden müssen, versteht sich von selbst.

### V. Zubereitung der Erde zum Anbauen und Einpflanzen in die Töpfe.

Die Levcoje liebt eine kräftige, mehr schwere als leichte Erde. Wer eine leichte Gartenerde besitzt, der suche sich eine lehmige Felderde von der Ackerkrume zu verschaffen, und vermische sie mit feiner Garten- oder Mistbeeterde nur so viel, daß, wenn sie mittelmäßig feucht ist und man sie zu einem Ballen zusammendrückt, nicht kloßig wird, sondern der Ballen bei einer mäßigen Reibung ohne Mühe leicht zerfällt. — Ist die Felderde für sich nicht bündig, so ist es besser, wenn man lauter solche nimmt; auch ist die Erde von verfaultem Rasen sehr gut, — nur darf der Rasen von keinem Moor- und Heideboden, auch nicht von einem Kalkboden, wie er in den Auen an der Isar, Inn und am Lech vorkommt, genommen werden.

Nachdem man die Erde zusammengesetzt hat, mischt man sie mit reinem Kuhdünger; — Pferdedünger u. s. w. darf nicht genommen werden, weil die Pflanzen hievon leicht erkranken.

Der Erdhaufen muß im Jahre drei- bis viermal umgearbeitet werden, damit sich der Dünger mit der Erde gut vermengt und eher in Verwesung übergeht. Bis zum zweiten Jahre wird der Dünger verwest sein, und man kann die Erde zu seinem Zwecke verwenden.

Beim Verbrauche darf die Erde nicht durch ein feines Sieb, wie es oft geschieht, sondern durch ein gewöhnliches Erdgitter geworfen werden, um sie blos von den gröbsten Theilen zu reinigen.

Es ist zuweilen der Fall, daß man die Erde früher zum Einpflanzen der Levcojen nöthig hat, ehe der Dünger verwest ist; dann mischt man, anstatt Kuhdünger, feine Horn-

späne unter die Erde, mengt sie gut untereinander, und setzt den Haufen alle drei Wochen um; binnen zwei bis drei Monaten sind die Hornspäne verwest, und man kann ohne Nachtheil die Erde verwenden.

Ich wende die Hornspäne zur Levcojen-Erde jedes Jahr an, auch wenn dieselbe das Jahr zuvor mit Dünger versetzt wurde.

Anmerkung. Sind die Erdarten, welche man zur Levcojen-Erde zu nehmen gezwungen ist, zu schwer und behält die Erde in den Töpfen die Feuchtigkeit zu lange, so ist es gut, wenn man dieselbe mit dem sechsten oder siebenten Theile Sand vermenget, es darf aber nur reiner Quarzsand sein; im Nothfalle kann man Feldspat nehmen, nur keinen Kalk oder Flußsand u. s. w., welche der Erde ihre Stoffe mittheilen, oder sie fester machen, letzteres geschieht, wenn der Sand viel Eisen enthält. — Die Beimischung des Sandes hat nur den Zweck, daß die Erde lockerer gemacht wird, damit die Wurzelbildung befördert und die Erde ihren gehörigen Wasserabzug erhalte.

Ich muß mir in Betreff des Sandes eine kleine Bemerkung beizufügen erlauben.

Fast in allen Gartenbüchern wird zur Vermehrung der Erde Flußsand empfohlen; — ich muß aber die Frage stellen: „führt jeder Fluß gleiches Material?“ Die Flüsse, welche vom Tyrolergebirge kommen und das östliche Schwaben, Oberbayern und Salzburg durchfließen, als der Lech, die Isar, Amber, der Inn und die Salzach, enthalten fast reinen Kalksand; ich nahm von diesem Flußsand unter die Erde für die Neuholländer-Pflanzen u. s. w., meine Pflanzen erkrankten und starben. Derselbe Fall kam fast in allen hiesigen Gärten vor; seitdem ich mir aber Quarzsand verschafft habe, gedeihen meine Pflanzen sehr gut; selbst in der Heide- und Humuserde, welche Kalkschutt zur Unterlage haben, gedeihen die oben erwähnten Pflanzen nicht, oder nur in einem kränklichen Zustande.

Es ist nicht genug, wenn man Flußsand zur Erdmischung empfiehlt, sondern es soll die Art Sand, aus welchem Material diese bestehen sollte, bezeichnet werden.

Allerdings ist der Quarzsand aus den Flüssen jenem aus den Gruben vorzuziehen, weil er keine Beimischung von fremden Stoffen hat, sondern durch das Wasser gereinigt wird. — Diese Bemerkungen gehören zwar nicht hieher, ich will aber nur auf die Fehler, die ich selbst schon mit dem Flußsande gemacht habe, aufmerksam machen.

## VI. Ueber die Krankheiten der Levcojen.

Da ich kein Physiolog bin, so kann ich sie nur nach der gewöhnlichen Gärtnersprache aufführen.

Ueber den sogenannten Schimmel, welcher bei den jungen Pflänzchen erscheint, habe ich schon die Ursache des Entstehens bei der Aussaat in den Sommermonaten angeführt; auch kommt diese Krankheit öfters bei großen Pflanzen vor, sie wird ihnen zwar nicht tödtlich, aber die Pflanzen werden in ihrem Wachsthume gehindert. Wird den Pflanzen zu wenig atmosphärische Luft zu Theil, so entsteht diese Krankheit auch in den Winterkästen und in den Glashäusern.

Der Brand erscheint an der Wurzel und unten an den Stämmen der Levcojen-Pflanzen. Die Ursache dieser Krankheit rührt von der Erde her, wenn sie unverweste Düngertheile u. s. w. enthält und wenn die Erde und das Wasser mit zu vielem Salpeter und Kalkstoff geschwängert sind. In diesem Falle sollen die Levcojen mit Regen- oder weichem Flußwasser begossen werden.

Das Abstocken der Herzblätter. Diese kräuseln sich, werden gelb, oder vom Schimmel befallen, auch faulen die Köpfchen ab. Dieses Uebel entsteht größtentheils, wenn die Pflanzen schon in den Töpfen stehen, vom fehlerhaften Begießen: wenn der Ballen beim Begießen nicht durchnäßt wird, sondern nur oben schwarz aussieht und trocken bleibt; desgleichen bei eingeschränkter verdorbener Luft. Bei dieser Krankheit ist gewöhnlich der Hauptstamm verloren, nur die Nebenzweige kommen kümmerlich zur Blüthe.

Die Wurzelfaulung. Diese Krankheit führt das zu viele Begießen und das Beschneiden der starken Wurzel beim Verpflanzen in die Töpfe herbei.

Außer den angeführten Krankheiten kommt zuweilen eine besondere Erscheinung vor. Die Blumen erscheinen manchmal panachirt (picodirt), nämlich weiß und roth, weiß und blau gestreift, und bemerkt man es bei anderen Farben. Dieses kommt nach meinem Dafürhalten von der feuchten Lage des Bodens und auch durch viele Jahre stark vergeilten Erde her, worin viel Salpeterstoff erzeugt wird, auch von Wasser, welches viel Salpeter enthält. Wer dieses an seinen Blumen bemerkt,

der nehme statt seiner Gartenerde, Feld- oder Rasenerde von einer trockenen Lage.

Ihre Feinde sind die Blattläuse, die Erdflöhe, die graue und grüne Krautraupe, besonders sind sie jenen mit dem Lackblatte (den sogenannten See-Lamberten, Seeveilchen) gefährlich; auch die graue Erdraupe und ein weißgelber Wurm, der dem Mehlwurme sehr ähnlich ist, letztere benagen die Pflanzen an der Wurzel, und richten oft viel Schaden an. Daß man diese Feinde zu vertilgen habe, darf wohl nicht erinnert werden. — Man kann sie aber dadurch vertilgen, wenn man zwischen die Levcojen-Pflanzen hin und wieder Salat setzt, welchen obige fast wie Mehlwürmer aussehende Insecten lieber an den Wurzeln benagen; die benagte Salatpflanze zeigt sich dann als welk; mit der Hand oder einer kleinen Schaufel hebt man von unten tiefer herauf die Pflanze mit der Erde weg, und bekommt so die Mehlwürmer und Engerlinge, woraus Maikäfer werden.

Ich habe diese Kultur ganz nach meinen gemachten Erfahrungen im hiesigen Klima und Boden, welche für die Gartenkultur sehr stiefmütterlich sind, niedergeschrieben.

In anderen Gegenden mag die Kultur nicht so vielen Unfällen unterworfen sein, und einige Abänderungen erleiden, was der Kultivateur selbst in Beachtung ziehen muß, und wobei das Denken und Beobachten die Hauptsache ist.

## Verschiedenes
## aus ausländischen Gartenschriften.

### Ein ökonomisches polnisches Getränk.

Zu 60 Quart Wasser werden 3 Unzen Hollunderblüthe, 5 Pfund gewöhnlichen braunen Zucker, 1 Quart Weinessig und 1 Quart Kornbranntwein gesetzt. Diese Mischung lasse man 3 Tage stehen und rühre sie jeden Tag ein Mal um. Nach Verlauf dieser Zeit kann das Getränk in Gebrauch genommen werden.

Dies Getränk, welches das „Agrikultur-Journal von Aix" mittheilt, giebt hinsichts des Wohlgeschmacks dem Biere nichts nach und ist bedeutend billiger als dieses.

(Rev. Hort. 1843. p. 468.)

### Thee-Pflanzung in Indien.

Die Thee-Plantage zu Kaola-Ghir an dem westlichen Arme des Tonse-Kanals ist eins der interessantesten Zeichen der Wiederbevölkerung im Dhoon. Man sieht dort an 5000 kräftige, üppig wachsende Thee-Sträucher, welche die aller andern Gärten in jener Gegend an Güte übertreffen. Die Ausdehnung, welche diese Anpflanzung nach Verlauf einiger Jahre erreicht haben wird, ist gar nicht vorher abzusehen. Denn die durch Dr. Jameson's Einrichtung erzielte Vermehrung zu Kaola-Ghir übersteigt in diesem Jahre schon 3000 Pflanzen und dürfte sich im nächsten Jahre auf 20000 belaufen! — Die Fortpflanzung der Sträucher durch Samen verdient den Vorzug vor der durch Ableger bewirkten, indem erstere Art nicht allein viel schneller zum Ziele führt, sondern auch weit bessere Pflanzen giebt, als letztere. Die Sämlinge liefern im dritten Jahre, einige sogar schon im zweiten, eine reiche Ernte von Samen, den man natürlich wieder zur Vergrößerung der Anlage anwenden kann, so daß in 20 Jahren die ganze Erde mit Thee aus dem Dhoon und ähnlichen Gegenden Indiens würde versehen werden können.

(The Gardeners' Chronicle p. 167.)

### Ueber künstliche Befruchtung.

Auf meiner botanischen Reise durch die Niederlande ist mir eine sehr interessante Erscheinung begegnet, auf die ich nicht unterlassen kann, die Aufmerksamkeit aller Freunde der Hortikultur zu lenken.

Es ist bekannt, daß unter dem Klima von Paris nur eine sehr geringe Anzahl Arten und Spielarten von Camelien ihre Früchte vollständig zur Reife bringen, und daß dies gewöhnlich nur mit C. carnea und einigen anderen Arten mit halbgefüllten Blumen der Fall ist. In Betreff dieser Erscheinung theilte ich die Meinung anderer Botaniker, daß nämlich die Schwierigkeit, die Frucht dieser Pflanze zur Reife zu bringen, der niedrigen Temperatur des Klima's von Paris zuzuschreiben sei, und wurde in dieser Meinung noch dadurch bestärkt, daß der größte Theil der in Paris gezogenen neuen Spielarten aus Samen hervorgegangen, welcher in Italien zur Reife gelangt war.

Wie sehr erstaunte ich daher, als ich in Belgien Camellien aller Art und jeden Alters sich unter der Last

der Früchte beugen sah, womit sie beladen waren, wie Paradiesäpfel-Bäume in günstigen Jahren. Ich kam sogleich auf den Gedanken, daß diese Erscheinung einer eigenen Methode der Behandlung zuzuschreiben sei, und Herr Haquin, ein berühmter Gärtner zu Lüttich, den ich um näheren Aufschluß hierüber bat, bestätigte diese meine Meinung durch folgende Details.

Während dreier Jahre, daß Herr Haquin seine Methode künstlicher Befruchtung angewandt, hat er den Samen nur von Camellien mit einfachen Blüthen gesammelt, und hat lieber weniger, aber nur ganz guten Samen ausgesäet. Im ersten Jahre erhielt er von 212 Samenkörnern 146 Pflanzen, und im zweiten von 294 Körnern 188 Pflanzen. In diesem Jahre ist die Zahl der Früchte bei den verschiedenen Spielarten folgende:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Camellia Japonica carnea . . | 3 | Pflanzen | 96 | Früchte. |
| — Donkelaarii . . . . | 2 | — | 18 | — |
| — King . . . . . | 1 | — | 3 | — |
| — Press's Eclipse . . | 1 | — | 4 | — |
| — Lady Henriette . . | 1 | — | 1 | — |
| — marmorata . . . . | 1 | — | 9 | — |
| — punctata . . . . . | 1 | — | 1 | — |
| — Campbellii . . . . | 1 | — | 2 | — |
| — Warratah . . . . | 1 | — | 11 | — |
| — Cliviana . . . . . | 1 | — | 1 | — |
| — variegata striata . . | 1 | — | 6 | — |
| — Loddiges' conspicua . | 1 | — | 2 | — |
| — picturata . . . . . | 1 | — | 1 | — |
| — nobilissima . . . . | 1 | — | 3 | — |
| — Weymarii . . . . | 2 | — | 10 | — |
| | 19 | — | 168 | — |

Die Frucht der Camellie enthält gewöhnlich 7—8, ja manchmal 10 Samenkörner. Wenn wir aber die Frucht nur zu durchschnittlich 4 Samen annehmen, so kann Herr Haquin in diesem Jahre seine Ernte auf nicht weniger als 672 Samenkörner schätzen, und es steht daher für das nächste Jahr seiner an jungen Pflanzen schon so zahlreichen Sammlung eine nicht unbeträchtliche Vermehrung bevor.

Aber der bei weitem größere Theil aller dieser Pflanzen würde nicht dahin gelangt sein, Früchte zu tragen, wenn ihre Blüthen nicht auf künstlichem Wege befruchtet worden wären, und die Methode, welche Herr Haquin angewendet hat, ist im höchsten Grade interessant.

Viele Azaleen sind mit solchen Pollenkörnern befruchtet worden, die schon sechs Wochen früher aus den Antheren genommen worden; auch hat man Camellien noch mit Vortheil mit 65 Tagen alten Pollenkörnern befruchtet, und Lilien trugen noch fruchtbaren Samen, nachdem man sie mit Pollenkörnern, die 48 Tage gelegen hatten, befruchtete. In der letzten Blüthenperiode der Camellien hat Herr Haquin den Pollen eingesammelt, den er im nächsten Jahre bei seiner künstlichen Befruchtung anzuwenden gedenkt, wobei er in folgender Weise verfährt.

Die Staubgefäße werden kurz zuvor herausgenommen, ehe die Antheren sich zu öffnen beginnen: sie werden sogleich in geglättetes Papier gewickelt und an einen warmen Ort gelegt, wo sie 24 Stunden liegen bleiben, während welcher Zeit sich der Pollen von den Staubgefäßen löst. Man nimmt ihn alsdann heraus, umschließt ihn mit dünnem Tafelblei und verwahrt ihn an einem kühlen trocknen Ort.

Die Aufbewahrung des Pollen dürfte nach meiner Ansicht sicherer sein, wenn man denselben zwischen zwei konkave Gläser legte, wie dies mit dem Impfstoff geschieht.

Bis jetzt ist es noch nicht bekannt, bis wie lange der Pollen seine Befruchtungs-Fähigkeit beibehält, vorausgesetzt, daß die kleinen Kügelchen, aus denen derselbe besteht, nicht zerdrückt werde; es wäre indessen gut, daß die Grenze, falls eine solche hierin existirt, durch Versuche ermittelt würde.

Uebrigens ist die beregte künstliche Befruchtung nicht mehr neu, sondern schon seit langer Zeit, und zwar im großen Maßstabe, angewendet worden. Sie ist aber für die Gartenkunde von so großer Wichtigkeit, daß man keine Gelegenheit unbenutzt vorüber gehen lassen darf, die dazu beitragen kann, sie allgemein zu verbreiten.

(Rogonnot Godefroy in der Revue Horticole, Sept. 11. 1843.)

## Kultur der Zwiebeln bei den Tataren.

Die Tataren, welche alle Arten Vegetabilien nach Wilna, der Hauptstadt Lithauens, bringen, haben eine eigenthümliche

Methode, Zwiebeln zu ziehen: anstatt nämlich sie aus Samen anzubauen — worin sie nicht reüssiren, und was ihnen überdies zu lange dauert — trocknen und räuchern sie in einem Rauchfange die Zwiebeln, welche sie fortpflanzen wollen, und im Frühjahr, wenn die Zeit zum Pflanzen gekommen ist, schneiden sie diese Zwiebeln nach der Diagonale in 4 Theile, jedoch so, daß sie diese Theile nicht gänzlich von einander trennen. Die so zubereiteten Zwiebeln pflanzen sie mit 10 Zoll Zwischenraum von einander 2 Zoll tief in Reihen in einen guten, umgegrabenen, aber nicht frisch gedüngten Boden.

Diese Zwiebeln vermehren sich außerordentlich und werden groß und stark. (Rev. Hort. 1843. p. 449.)

## Rosa Hardii.

Die prächtige, interessante Rosa berberifolia, welche gegenwärtig zu einer neuen Gattung unter dem Namen Lowea berberifolia *Lindl.* erhoben worden, war schon seit mehreren Jahren bei uns bekannt, jedoch konnte sie, der anscheinenden Schwierigkeit ihrer Behandlung halber, keine allgemeine Ausbreitung erlangen. Rosa Hardii ist eine Zwitterpflanze, welche Herr Hardy, Gärtner in dem Luxemburger Garten zu Paris, aus der erwähnten Art und der R. involucrata gezogen hat, und die nach ihm benannt worden ist.

Wir hatten die in Rede stehende Pflanze vor drei oder vier Jahren von Hulley zu Blackheath erhalten, der sie damals während der Sommerzeit in ziemlicher Vollkommenheit zur Blüthe brachte. Es ist dies eine sehr schöne Rose und der R. berberifolia bei weitem vorzuziehen; ihre großen Blumen haben eine dunkelgelbe oder blaßorange Farbe, und an der Basis jedes Blumenblattes befindet sich ein bräunlicher oder blutrother Fleck. Ihr gefälliges Laubwerk ist gleichfalls ein Schmuck, da es an sich recht hübsch und ganz verschieden von dem anderer Rosen ist.

R. Hardii ist eine jener zarten Pflanzen, die einige Sorgfalt in ihrer Behandlung verlangen, indessen sind die Hauptschwierigkeiten überwunden, wenn der Boden die erforderlichen Eigenschaften hat, und wenn für einen gehörigen Wasserabzug gesorgt ist. Man ist der Meinung, daß sie am besten in Heideerde gedeiht; jedoch muß man bei der Anwendung dieser Erde ja zusehen, daß man die richtige Art wähle, indem eine schwarze, von Pflanzenfasern entblößte, feste und sandige Brücherde unzweifelhaft das Schlechteste ist, was man wählen könnte. Zarte Pflanzen, wie die in Rede stehende, verlangen einen weichen, sehr lockeren, viel Fasern enthaltenden Moorboden von brauner Farbe, der fast ganz frei von Sand ist. Wenn man diesem noch ein wenig leichten Lehm oder Lauberde zusetzt, so kann man, sobald für guten Wasserabzug gesorgt ist, die Pflanze sowohl im Topfe, als im freien Beete ohne Schwierigkeit ziehen. Sie ist jedoch gegen Nässe sehr empfindlich, weshalb man in dieser Beziehung die größte Vorsicht zu beobachten hat.

Wenn die Pflanze auf diese Art behandelt wird, und man ihre Zweige im Winter niederlegt, so wird sie einen schönen vollen Busch bilden. Ihre Fortpflanzung geschieht mittelst Steckreiser oder Schößlinge. Letztere treiben im Frühjahr ohne Schwierigkeit, sobald sie wie die Chinesische Rose behandelt wird. Auf trockenen Beeten ist die Pflanze fast ganz hart.

(Paxton, Mag. of Botany, No. CXVII. Oktober 1843. pag. 195.)

## Ananas-Kultur.

In der Gärtnerei des Geheimen Ober-Hof-Buchdruckers Herrn Decker, welche unter der Leitung des Herrn Reinecke steht, zeichnete sich in diesem Jahre (wie auch bereits in den früheren) die Ananas-Kultur vor vielen andern Gärten besonders aus. Es werden daselbst vorzugsweise die gerippten Ananas kultivirt, welche in diesem Jahre folgendes Resultat lieferten. Die größte Frucht, welche gezogen wurde, hatte ohne Krone und Stiel ein Gewicht von 4 Pfd. 23 Loth. Außer dieser wurden noch verschiedene Früchte gewogen, welche von 3 Pfd. 1 Loth bis 4 Pfd. 9 Loth schwer waren. 13 Früchte, welche ziemlich gleichzeitig gereift waren, wogen 50 Pfd. 28 Loth ohne Krone und Stiel.

Die Providence und mehrere dergleichen Arten liefern wohl noch größere Früchte, allein sie sind bei weitem nicht so wohlschmeckend, als jene, weshalb die gerippte Sorte gewiß den Vorzug verdient.

## Notiz.

Herr Dr. Ecklon, der in diesem Jahre aus der Kapstadt nach Hamburg kam, ist schon wieder dahin zurückgegangen. Er wird dort in Verbindung mit den Herren Zeyher und Beil eine Garten-Anlage gründen, um später schöne und neue Zwiebelgewächse in größeren Quantitäten nach Europa senden zu können. Zeyher hat vor Kurzem (bald nach Dr. Ecklon's Abreise vom Kap) wieder eine Reise in's Innere angetreten, die 2—3 Jahre dauern wird. Dr. Ecklon wird, wie er sagt, im nächsten Jahre auf einige Zeit nach Port Natal gehen.

## Für Rosen-, Camellien-, Indischer Rhododendren- und Azaleen-Liebhaber.

Die Verzeichnisse der Topf- und Landrosen (No. 1.), so wie der Camellien, Indischer Rhododendren und Azaleen (No. 2.) des Herrn **Ferdinand Deppe** auf Witzleben in Charlottenburg bei Berlin für 1844—45. sind erschienen und ein Theil derselben bei dem Verleger der Allg. Gartenzeitung (Nauck'sche Buchhandlung, Hausvoigteiplatz No. 3.) niedergelegt worden, welche von hiesigen und auswärtigen Pflanzen-Liebhabern auf portofreie Anfrage bezogen werden können. Die Redaction.

## Anzeige von einer neuen Kunst- und Handelsgärtnerei.

Herr Ohlendorff hat zu Ham, bei Hamburg vor dem Berliner Thore, unter der Firma: Hamer Baumschule von J. H. Ohlendorff und Söhne, eine neue Kunst- und Handelsgärtnerei für alle Zweige der Garten-Kultur eröffnet, und empfiehlt sich den geehrten Pflanzenfreunden zur aufrichtigen, billigen und prompten Bedienung.

Das erste Preis-Verzeichniß derselben liegt vor uns, und enthält Bäume, Sträucher, Stauden und Topfgewächse; wir machen besonders auf die darin aufgeführten schönen Leguminosen, als der Acacien und Papilionaceen aufmerksam, namentlich auf die seltenen Arten von Bossiaea, Butonia, Dillwynia, Gompholobium, Hardenbergia, Sphaerolobium und Viminaria, ferner auf mehrere Myrtaceen, besonders auf die Calothamnus- und Melaleuca-Arten, und endlich auf die Proteaceen, als Dryandra, Hakea, Pterophila u. a. von der Ost- und Westküste Australiens. Die Preise sind billig gestellt. Das Preis-Verzeichniß ist auf portofreies Verlangen gratis von der vorstehenden Firma zu erhalten. Die Redaction.

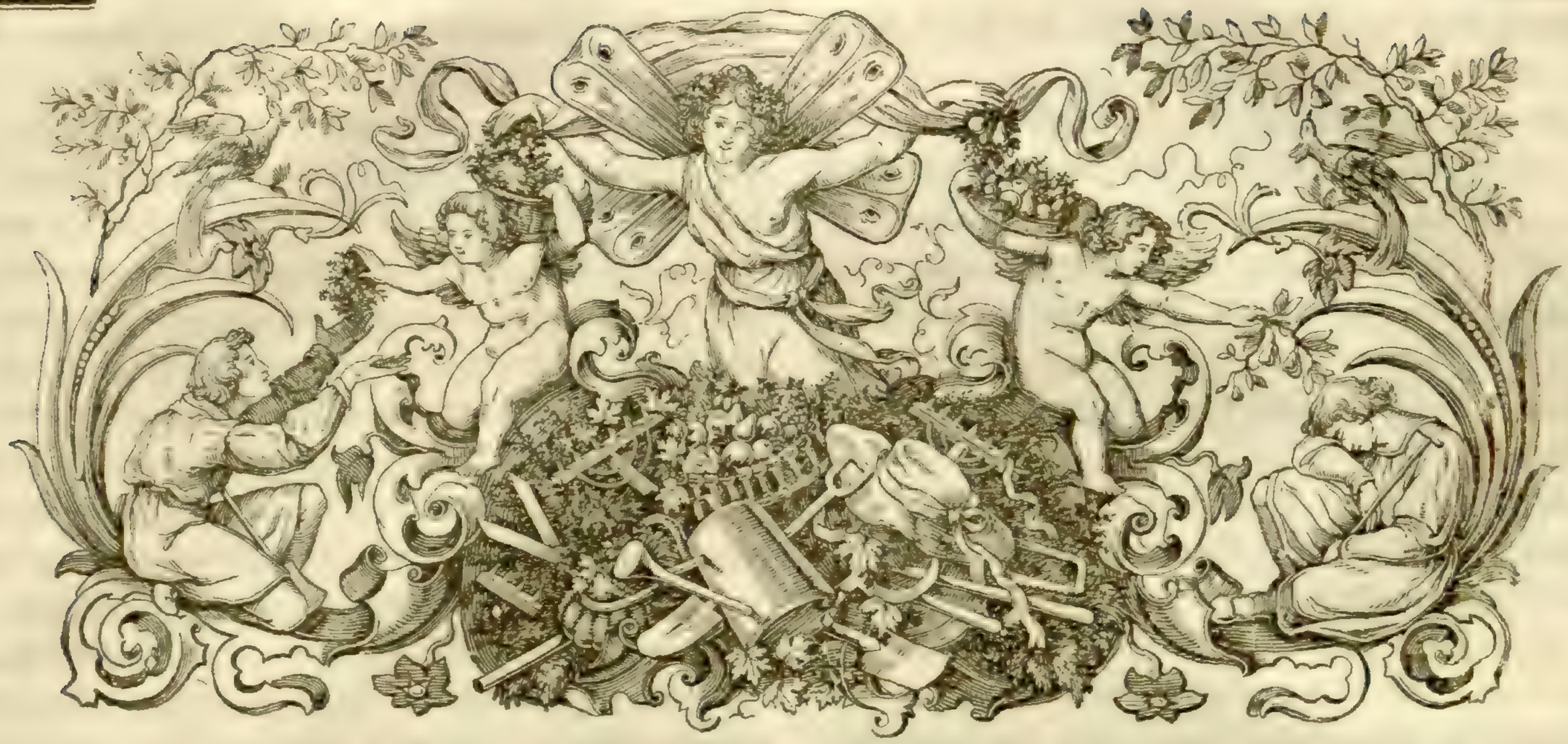
## Anzeige verkäuflicher Pflanzen.

Die Herren Hugh Low u. Comp., Kunst- und Handelsgärtner zu Clapton Nursery London, machen die Gartenliebhaber und Handelsgärtner in Deutschland darauf aufmerksam, daß ihr Etablissement mit den neuesten und seltensten Pflanzen versehen ist, bestehend in Neuholländischen Pflanzen, Capischen Eriken, Camellien, Rhododendren, Azaleen, Warmhauspflanzen, Orchideen, Farnkräutern, Dahlien (Georginen), Stiefmütterchen (Pensées), Verbenen, Nelken, Federnelken, Aurikel, neue Rosen, Stachelbeeren, Erdbeeren, neue Fruchtsorten, perennirende Stauden, Gemüse- und Blumen-Sämereien, welche zu den billigsten Preisen abgelassen werden. Bestellungen werden sie auf portofreie Briefe (bis zur Grenze frei) entgegen nehmen, und bemerken nur noch, daß außer der englischen Sprache auch in deutscher und französischer korrespondirt wird.

Messrs. Hugh Low & Comp., Clapton Nursery London, begs to acquaint the amateurs and Nurserymen on the Continent, that their Establishment is very rich in all the newest and rarest plants, and in Collections of New Holland plants, Ericas, Camellias, Rhododendrons, Azaleas, Stove and Orchidaceous plants, Ferns, Dahlias, Pansies, Verbenas, Pinks, Auriculas, Carnations and Picotees, new Roses, Gooseberries, Strawberries, new Fruit sorts and hardy herbaceous plants etc. etc. also seeds both of the kitchen and flower garden, which they can supply at very moderate prices. Every information given on post paid Applications, and lists forwarded. Correspondence carried on in French, German and English.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 42. Zwölfter Jahrgang. 1844.



# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 19. October.

## Beiträge zur Nutzanwendung der im brittischen Gujana wildwachsenden Pflanzen.

Vom

**Herrn Dr. Klotzsch.**

Die Nachrichten, welche ich über den Gebrauch, den die Eingebornen des brittischen Gujana's von ihren einheimischen Pflanzen machen, hier zu geben die Ehre habe, verdanke ich der Güte des Herrn Richard Schomburgk, der nach einem mehrjährigen Aufenthalte, reich mit naturhistorischen Schätzen beladen, vor einiger Zeit von dort zurückgekehrt ist.

Als Hausmittel zum medizinischen Gebrauche dienen folgende: Jonidium Itoubou in kleinen Dosen bis zu einem Scrupel gegeben, wirkt purgirend; in größeren Dosen von einer Drachme ab, verursacht es Erbrechen. Guarea Aubletii und Guarea Swartzii liefern in ihren Rinden ein ungemein kräftiges Brech- und Purgirmittel. Der Same von Hura crepitans wirkt so heftig purgirend, daß er nur mit großer Vorsicht angewendet werden kann. Die Wurzel der Asclepias curassavica besitzt genau die brechenerregenden

Eigenschaften der Cephaëlis Ipecacuanha, der Richardsonia scabra und der Psychotria emetica.

Eine neue Wolfsmilch, die ich Euphorbia erythrocarpa genannt habe, Phyllanthus lathyroides und Euphorbia hypericifolia sollen getrocknet, in Theeform, ein vorzügliches Mittel gegen syphilitische Blennorrhöen abgeben. Auch wird bei derselben Krankheit ein Decoct von Tetracera Tigarea und T. dentata mit gutem Erfolge angewendet und Guilandina-Bonduc ebenfalls als ein Anti-syphiliticum gebraucht. Das Decoct der Rinde von Anona Ambotay wird als Heilmittel bei bösartigen Geschwüren angewendet. Das Decoct der Rinde von Miconia alata findet bei entzündeten Geschwüren Anwendung. Ein Infusum der Blüthen von Rynchanthera grandiflora soll sich als ein gutes Brustmittel bei reizbarem Husten bewährt haben. Das Infusum der Blüthen von Tibouchina aspera wird als gewöhnliches Hausmittel gegen Husten angewendet. Das Infusum der Rinde von Guazuma urtifolia bietet ein schweißbeförderndes Mittel. Das Infusum der Rinde von Byrsonima crassifolia soll gegen Fieber, namentlich aber bei dem Biß der Klapperschlangen vorzügliche Wirkungen geäußert haben. Die Wirkung der Simaruba-Rinde, welche von Simaruba amara abstammt und auch bei uns Eingang gefunden hat, ist bekannt. Die Wurzel von Erythrina inermis soll schweißtreibende Kräfte besitzen, während die Blüthen als ein vorzügliches Brustmittel geschätzt werden. Aristolochia glaucescens und Abuta rufescens werden bei Krankheiten der Harnblase angewendet. Das Decoct der Blätter und der Rinde von Diospyros Paralea soll sich, gegen das Fieber angewendet, bewährt haben. Ruellia tuberosa soll harntreibende Kräfte besitzen. Als kräftiges Mittel gegen Fieber finden Anwendung: Schultesia stenophylla in Form eines Absuds, Scoparia dulcis, Lisianthus purpurascens, Strychnos Pseudo-Quina. Die Samen der Alpinia multicaulis sollen eine ähnliche Wirkung wie das Mutterkorn hervorbringen. Remirea maritima soll harntreibende Eigenschaften besitzen. Während in Nordamerika das ätherische Oel von Chenopodium ambrosioides als kräftiges Wurmmittel Anwendung findet, braucht man im britischen Gujana die Samen dieser Pflanze im Wasser gerührt. Der Schleim, welcher sich bei der Stachytarpheta jamaicensis zwischen der Rinde und dem Splinte findet, soll ein sicheres Mittel gegen die Ruhr abgeben. Die Rinde des Baumes und der Früchte von Laurus Rodiei soll ein ausgezeichnetes Fiebermittel liefern.

Pfanzen, welche zu technischen Zwecken verwendet werden: Die Samen der Myristica sebifera geben, wenn man sie in kochendes Wasser wirft, ein Talg, das zu Lichtern verwendet wird. Der Bast von Couratari gujanensis, Sterculia crinita und Lecythis zabucajo liefert sehr dauerhafte Seile. Die innere Rinde der Vismia sessilifolia ist wegen ihres Harzgehaltes wasserdicht und wird daher zum Decken der Häuser benutzt. Maranta Tonchat, M. Arouma und Calathea lutea werden von den Eingebornen zu allerlei Flechtarbeiten benutzt. Die Rinde von Anona palustris und der Stamm von Pterocarpus suberosus werden als Kork benutzt. Als Gerberlohe wird benutzt die Rinde von Bucida Buceros, eines der höchsten Bäume Gujana's, dessen Holz von den Würmern nie angegriffen wird; ferner von Ternstroemia dentata und punctata.

Vorzügliche Bauhölzer liefern: Guatteria Ouregou, Anona punctata, Mouriria gujanensis, Myrcia Mini, M. Coumeta, Eugenia sinemariensis, Caryocar butyrosum, C. glabrum, Vochysia gujanensis, Sloanea sinemariensis, Cedrela odorata, Tapura gujanensis, Amanoa gujanensis, Dialium divaricatum, Geoffroya violacea, Swartzia triphylla, Tachigalia trigona, Zanthoxylon hermaphroditum, Macrolobium bifolium und sphaerocarpum, Parivoa grandiflora, Diospyros Paralea, Labatia pedunculata, Ilex Macoucou, Aegiphyla arborescens, Barreria theobromaefolia; das kostbarste, schwerste und dichteste der Hölzer Gujana's, welches sich besonders zum Fourniren von Schmucksachen eignet, kömmt von Brosimum Aubletii.

Durch Aneinanderreiben zweier Holzstücke von Apeiba glabra machen die Eingebornen Feuer. Der Bast von Thespesia populnea wird als Hanf benutzt. Die junge Rinde von Bubroma Guazuma in Wasser eingeweicht, liefert eine große Menge Schleim, der zum Läutern des Zuckers angewandt wird. Die Samenhüllen von Bombax Ceiba liefern eine Art Baumwolle.

Genossen werden: die Früchte von Camax fraxinea, die gerösteten Wurzeln von Maranta humilis, die Milch aus den Stämmen der Tabernaemontana utilis und des Brosimum Galactotendron, die Wurzeln der Vohiria rosea, die

Beeren der Guettardia coccinea, die Früchte von Chrysophyllum pyriferum, Bagassa gujanensis, Icica heptaphylla, heterophylla, decandra und altissima, ferner die Früchte von Licania incana, Pterocarpa campestris und montana, Omphalea diandra, Caryocar tomentosum, Lecythis zabucajo, Passiflora coccinea, Blakea parasitica und quinquenervis, Sagraea sessiliflora, Henriettea succosa, Loreya arborescens, Clidemia spicata, agrestis und elegans, Majeta gujanensis, Anona paludosa und longifolia, Ximenea americana und Bertholletia excelsa. Die Nüsse von Carolinea princeps werden geröstet gegessen. Aus den fleischigen Fruchthüllen der Theobroma Cacao wird ein berauschendes Getränk bereitet.

Siphonia elastica liefert das bekannte Gummi elasticum, während die Samen davon genossen werden.

Mit Phyllanthus Conami werden die Fische getödtet, ebenso mit Thephrosia cinerea und Clibadium asperum, und die Rinde von Strychnos toxifera bietet ein tödliches Gift, womit die Eingebornen ihre Pfeile bestreichen.

## Mejicanische Pinus.

(In Auszug aus Gardeners' Chronicle No. 17. p. 260.)

Folgende Notizen über den gegenwärtigen Zustand einiger mejicanischer Pinus-Arten, die zu Bayfordbury (Herts) gezogen worden, sind hier zusammengestellt, um zu zeigen, in wie fern diese Bäume durch den letzten Winter, während dessen sie gänzlich unbeschützt waren, unbeschädigt geblieben sind. Man wird daraus ersehen, daß Pinus oocarpa und P. leiophylla im Jahre 1842 gänzlich erstarben, und P. Pseudo-Strobus 1843 bedeutend gelitten, indem alle ihre jungen Triebe ausgingen.

Mejicanische Pinus, welche im Jahre 1841 gepflanzt wurden.

Pinus patula, 6′ 8″ hoch, unbeschützt, blieb unbeschädigt.
P. Apulcensis, 5′ 1″, desgleichen.
P. Teocote, 4′ 5″, desgleichen.
P. Hartwegii, 1′ 1″, desgl.; scheint sehr hart zu sein.
P. macrophylla, 2′ 3″, desgl. Die Blätter oder Nadeln haben eine Länge von 10″, und verspricht sehr schön zu werden.
P. Devoniana, 1′ 10″, unbeschützt, blieb unbeschädigt; Nadeln von 1′ 6″ Länge.
P. Russeliana, 1′ 10″, desgl; die Nadeln 1′ lang.
P. Montezumae, 3′ 7″, desgl.; Nadeln 10″ lang.
P. oocarpa, 3′ 7″, starb 1842.
P. leiophylla, desgl.
P. Pseudo-Strobus, 3′ 6″, wurde 1842 durch den Frost sehr angegriffen, und 1843 starben sämmtliche Jahrestriebe bis auf das vorjährige Holz ab.
Abies religiosa, 2′ 5″, mit einfachen Matten bedeckt, wurde nicht angegriffen.
Juniperus flaccida, 3′, unbeschützt, blieb unbeschädigt.
Cupressus thurifera, 7′ 6″, desgl.

Gepfropfte Pinus.

Pinus macrocarpa auf P. Laricio gepfropft, 2′ hoch.
P. Sabiniana, desgl.
P. Lambertiana auf P. sylvestris, erreichte einen Jahrestrieb von 2′ 7″.
P. Lambertiana auf P. Strobus, 4′ 6″ hoch, erreichte einen Jahrestrieb von 2′.
P. Montezumae auf P. sylvestris, 11′ 6″ hoch.
P. insignis auf P. sylvestris, 9′ hoch. Der leitende wie die Seitenzweige des Stammes wurden mit 27 Reisern gepfropft; alle sind gut fortgegangen und in demselben Jahre von 4 auf 8″ gewachsen.
10 verschiedene Arten wurden auf einen P. sylvestris Stamm, welcher eine Höhe von 12′ hatte, gepfropft, die sämmtlich gut fortgingen und sich sehr hübsch ausnehmen werden.

Die vorstehenden Bäume sind aus Samen gezogen, den die Gartenbau-Gesellschaft im Jahre 1840 vertheilte. Im darauf folgenden Jahre hatten sie bei ihrer Verpflanzung nicht mehr als 2—4 Zoll Höhe. Die Pflanzen haben eine Kräftigkeit im Wuchse, den ich noch in keiner andern Sammlung mejicanischer Nadelhölzer in so hohem Grade bemerkt habe.

Hierbei kann ich nicht unterlassen, auf eine sehr zweckmäßige Pfropf-Methode bei den Coniferen aufmerksam zu machen, welche Loudon in seinem „Arboretum Britannicum“ besprochen hat und von der ich sehr glückliche Erfolge gehabt habe. Einige der Exemplare, bei denen ich diese Pfropf-Methode anwendete, sind nicht allein in Hinsicht des außer-

ordentlich günstigen Fortgehens bemerkenswerth, sondern verdienen noch in sofern Beachtung, als sie Triebe von einer Länge und Stärke entwickelten, wie ich sie bei dieser Art noch niemals angetroffen habe. In dieser Beziehung darf ich nur auf die beiden, oben aufgeführten **Pinus Lambertiana** verweisen, in welcher Art ich unter den wenigen bei nns auzutreffenden Samen-Pflanzen noch nie einen so kräftigen Wuchs gesehen habe. **P. insignis** entwickelte gleichfalls kräftige Triebe und ist schneller fortgegangen, als irgend eine andere Art, indem sie in demselben Jahre, in welchem sie gepfropft worden, schon einige Zoll Höhe erreichte, was bei nur wenigen der andern Arten vorkommt. Ich habe die meisten harten Arten gepfropft und gefunden, daß **P. sylvestris** von allen sich zur Unterlage am besten eignet, **Abies excelsa** für **Abies**, und **A. Picea** für **Picea**-Arten. Die oben erwähnten zehn verschiedenen auf einen und denselben Stamm von **P. sylvestris** gepfropften Arten, gedeihen sehr gut und müssen künftig einen interessanten, eigenthümlichen Effect gewähren.

In meinem Park habe ich an vielen Stellen verschiedene Arten auf Stämme von **10—12** Fuß Höhe gepfropft, welche alle guten Fortgang versprechen. Auf diese Weise kann man sich ohne große Mühe oder Kosten ein **Pinetum** von gepfropften Exemplaren verschaffen, wenn man die Stämme, die man in verschiedener Höhe pfropfen will, in regelmäßiger Entfernung auswählt.

Die beste Zeit, die Operation des Pfropfens vorzunehmen, ist, wie ich gefunden habe, dann, wenn die Triebe sowohl des Pfropfstammes, als der zu den Pfropfreisern zu verwendenden Art so spröde, wie die Keime des jungen Spargels sind, was gewöhnlich um die Mitte oder gegen Ende Mai der Fall ist, obgleich es hierbei sehr auf die Witterung ankommt. Sobald ich mit dem Pfropfen beginnen will, wähle ich einen Stamm, der an einem solchen Orte steht, daß er nach vollbrachter Operation nicht verpflanzt zu werden braucht. Ich schneide die Spitze des Stammes ab, und spalte diesen ungefähr anderthalb Zoll tief ein. Darauf nehme ich ein Pfropfreis von gleicher Stärke und schneide es ganz glatt in Form eines Keils, stecke es in den Spalt, aus dem ich es einen Zoll hervor stehen lasse und verbinde es sauber so weit, wie der Einschnitt reicht. Auf diese Art pfropfe ich sowohl die Hauptäste als auch die obersten Seitenästchen derselben. Nach Verlauf von **15—16** Tagen zeigt es sich, ob die Pfropfreiser fortwachsen oder nicht, und nach Verlauf von **4—6** Wochen muß man den Verband lösen, indem um diese Zeit die Pfropfstelle anschwillt, wodurch, wenn der Verband nicht gelöst wird, der gepfropfte Stamm wie die Pfropfreiser Schaden nehmen würden. Ich habe gefunden, daß, um das Vertrocknen der Reiser zu verhindern, es gut ist, wenn man sie während der Operation — wozu ich einen Morgen, Abend, oder einen trüben Tag wähle — mit etwas feuchtem Grase oder Moos umgiebt. Die Zweige des Pfropfstammes dürfen nicht ganz abgeschnitten, sondern nur verkürzt werden, wenn sie an einer Stelle zu stark wachsen.

Mein **Pinetum** hat eine Größe von nahe 7 Morgen; es hat einen Boden von leichtem, sandigem Lehme und stößt an das **Arboretum**. Es ist gegen Südwest gelegen und enthält viele schöne Arten, wie **Pinus insignis**, **P. macrocarpa**, **P. Sabiniana** und **Cedrus Deodara** *Loud.* (**Pinus Deodara** *Roxb.* **inedit. in Lamb. Pin.**), die eine Höhe von **8—12** Fuß haben und sich in trefflichem Zustande befinden.

**John Slowe,**
Gärtner bei W. R. A. Baker, Esq. Bayfordbury, Herts.

---

Weitere Bemerkungen
über
## Mejicanische Pinus-Arten.*)

**(In Auszug aus Gardeners' Chron. No. 20. p. 315.)**

Die Bemerkungen über die mejicanischen Pinus-Arten, welche zu Bayfordbury in Hertfordshire kultivirt werden

---

*) Es ist schon mehrere Male über die mejicanischen Coniferen in diesen Blättern berichtet worden und verweisen wir daher auf den 9. Jahrgang der Allg. Gartenz. p. 182., p. 331. und den 10. Jahrgang p. 142. Nachstehendes möge als Nachtrag, aus Gardeners' Chronicle entnommen, angesehen werden, da wir glauben, dem Gärtner einen Wink dadurch zu geben, welche Arten bei uns im Freien gezogen werden können. Das Sicherste dürfte bei uns immer die Topfkultur sein, da es sich aus diesen Berichten herausstellt, daß selbst bei dem schönen Klima von England mehrere Arten nicht aushalten oder doch bedeutend durch die Kälte angegriffen werden. Ein Conservatorium, wo die Coniferen in's freie Land gepflanzt, den Winter überdeckt und vor Kälte geschützt werden können, dürfte wohl für unser Klima am zweckmäßigsten sein.

(siehe vorstehend), hat allgemeines Interesse erregt, zumal bei denjenigen, welche diese herrlichen Bäume im Freien zu kultiviren beabsichtigen. Im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick sind in den meisten Fällen ähnliche Resultate hervorgegangen; da jedoch alle Arten mehr oder weniger vermittelst Glaskästen während des Winters bedeckt waren, so läßt sich über die Ausdauer derselben weniger entschieden urtheilen, als von denen, die im Freien unter Bedeckung standen. Herr Frost zu Dropmore*) hat nun auch seine Erfahrungen hierüber mitgetheilt, auf welche man mit Vertrauen bauen kann, ganz besonders aber seit der Rückkehr des Herrn Hartweg, durch dessen unermüdliche Forschungen die meisten der mejicanischen Pinus eingeführt wurden, und wodurch wir die genausten Nachrichten über den Standort der Arten in ihrem Vaterlande erhielten.

Bemerkungen über die Dauer derselben.

Pinus Llaveana ist hart, denn sie ertrug den kalten Winter von 1837—38. Herr Hartweg fand sie in den Gebirgen bei Zimapan, Cardonal und San José del Oro (21° B.) in einer Höhe von 8000′ über dem Meere; auch kömmt sie bei Real del Monte (20° B.) zwei Meilen davon entfernt vor, wo auch Abies Douglasii in derselben Höhe wächst.

Pinus oocarpa zeigte sich im Hortikultur-Garten und zu Bayfordbury als sehr zart. Herr Hartweg sammelte sie an dem westlichen Abhange des hohen Tafellandes ohnweit Volcano do Jorullo bei Morelia (19° B.) in einer sehr warmen Gegend und an Stellen nicht über 3000′ über dem Meere. Er fand sie einmal sogar in einer Höhe von 5000′, was 2000′ niedriger ist als der Standort von P. Llaveana. P. oocarpa kann daher als hart betrachtet werden.

P. leiophylla findet man unterhalb der P. Llaveana; sie kömmt nicht höher als 7000′ über d. M. auf dem Gebirge von Mechoacan (19° 30″) vor. Diese Art starb zu Dropmore und Bayfordbury, verlor jedoch nur die Spitzen der Triebe und einige Nadeln in dem Garten der Gartenbau-Gesellschaft, obgleich unbeschützt. An warmen Standorten dürfte sie sicherlich aushalten.

*) Bekanntlich befindet sich dort die größte Coniferen-Sammlung in England.

P. Pseudo-Strobus hatte bedeutend zu Bayfordbury gelitten, starb jedoch nach dem ersten Frost zu Dropmore und war auch empfindlich im Hortikultur-Garten. Ihr natürlicher Standort ist 7000′ üb. d. M. bei Angangueo, (19° 30″ br.); da sie aber gegen 1000′ höher hinauf vorkommt, so dürfte sie an geschützten Orten aushalten.

P. Teocote von Oaxaca und Real del Monte in einer Höhe von 6—8000′; P. macrophylla, von der nur ein Stamm in einem Tannenwalde bemerkt wurde, Ocotillo genannt, zwischen Real del Monte und Regla, in einer Höhe von 7000′ und P. Devoniana an demselben Standort, jedoch 1000′ höher hinauf, zeigen sich als hart zu Bayfordbury, und litten auch nicht im Hortikultur-Garten. Die beiden letzteren starben jedoch zu Dropmore, während erstere lebend blieb. Eben so haben sich P. Russeliana, Apulcensis- und Montezumae, Arten von Real del Monte und in derselben Höhe von 8000′, mithin in gleicher Höhe und Breite als P. Llaveana, nicht als zart erwiesen. Sie erhielten sich in allen drei erwähnten Gärten und können als harte Arten angenommen werden.

Nach den Beobachtungen zu Dropmore und Bayfordbury ist P. patula ebenfalls hart. Diese Art kommt bei Real del Monte, 1000′ höher als alle die oben genannten vor, woraus sich schließen läßt, daß sie hart sein müsse. Im Hortikultur-Garten hat sie jedoch ohne Bedeckung an den Nadeln und jungen Trieben gelitten.

P. Hartwegii und P. Ayacahuite, beide aus Mejico und Guatemala abstammend. Erstere auf dem Campanario bei Angangueo (19° 30″ B.) bis zu einer Höhe von 9—10000′ über d. M. und auf dem Volcan de Agua bei der Stadt Guatemala (14° 30″ B.) in einer Höhe von 12000′ vorkommend. Sie hat sich als hart bewährt, was vielleicht ihrem Gebirgsstandort zuzuschreiben ist. Sonderbar genug, daß P. Ayacahuite, die sich südlich bis zur Stadt Quezaltenango (15° B.) erstreckt, und wo ihre höchste Grenze 2000′ niedriger ist als der letzten Art, zu Dropmore starb, jedoch in dem Hortikultur-Garten gesund blieb. Ihre scheinbare Härte rührt vielleicht daher, daß sie auch bei Real del Monte vorkommt.

Cupressus thurifera von Angangueo und Tlalpurahua (19° 35″ B.), 8—9000′ über d. M. und Ju-

niperus flaccida von Regla im Distrikt von Real del Monte, von 6500—7000′ ü. d. M. ertragen jedwede Kälte.

Wie sonderbar ist es aber, daß Abies religiosa, ein so edler Baum, der 10000′ über d. M. auf dem Real del Monte wächst, mithin 2000′ höher als P. Llaveana, sich als zart erweist. Zu Bayfordbury hielt diese Art unter einfacher Bastmatten-Bedeckung aus; im Hortikultur-Garten und zu Dropmore dagegen wurden sämmtliche Spitzen nach dem ersten Frost im Herbst getödtet. Diese Art wächst sehr schnell, die Triebe reifen spät; das junge Holz ist zerbrechlich wie das der Fichten im Mai, und daher wohl nicht geeignet Frost zu ertragen. Zweckmäßig ist es daher, diese Art auf trockene Standorte zu pflanzen, damit das Holz früher reife, denn erreicht man dieses, so dürfte sie die härteste aller mejicanischen Arten sein.

---

# Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

**Botanical Magazine und im Botanical Register**

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

## 1. Curtis's Botanical Magazine. September 1844.

(*Taf.* 4108.)

### Saccolabium guttatum *Lindl.*

[Saccanthus guttatus *Lindl.*; Aërides guttatum *Roxb.*; Aërides retusum *Sw.*; Limodorum retusum *Sw.*; Epidendrum retusum *L.*; Anajeli Maravara *Rheede.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Dr. Lindley bemerkt ganz richtig von dieser Pflanze, daß es die schönste aller Arten sei. Nichts kann die Feinheit und Textur der Blüthentrauben übertreffen, und Dr. Roxburgh beobachtete unter der ganzen Abtheilung der Orchideen keine, die ihr an Zartheit gleiche. Sie ist in Ostindien einheimisch, und blühte zum ersten Male im Jahre 1820 in Europa. Die Blumen erscheinen in den Frühlings-Monaten und haben eine sehr lange Dauer. Man kultivirt sie auf einem Stück von einem Baumast, um welches sich die Wurzeln schlingen und dadurch der Pflanze hinlängliche Unterstützung gewähren. Der Stamm ist kurz und beblättert, und aus den Achseln eines der Blätter entwickelt sich die einen Fuß lange Blüthentraube, mit zierlichen, weißen, roth gefleckten Blumen dicht besetzt.

---

(*Taf.* 4109.)

### Miltonia Clowesii *Lindl.*

[Odontoglossum Clowesii Bot. Reg. misc. 1839.]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Eine sehr schöne Orchidee, welche vom Herrn Gardner im Orgelgebirge von Brasilien entdeckt wurde, der lebende Pflanzen davon nach England sandte. Sie blühte zuerst bei Rev. John Clowes zu Broughton Hall im Jahre 1839. — Sie ist ein Epiphyt mit prächtigen großen Blumen, die in einer wenig blumigen, schlaffen Traube stehen. Die Blüthenhüllenblätter sind schön orangefarbig, mit breiten braunen Querbinden, die Kronenlippe ist unten purpurroth, oben weiß.

(*Taf.* 4110.)

### Lomatia tinctoria *Rob. Br.*

[Embothrium tinctorium *Labill.*; Tricondylus tinctorius *Knight.*]

(Tetandria Monogynia. Proteaceae.)

Ist in Van Diemen's Land einheimisch und wurde durch Herrn Allan Cunningham in den Königl. Garten zu Kew eingeführt, wo sie in einem kalten Hause auf das schönste blühte. Der Art-Name ward ihr von Labillardiere wegen der Rosenfarbe eines mehligen Niederschlages gegeben, den die Bekleidung der Samen, wenn diese in Wasser eingeweicht werden, liefert. — Die Blätter dieser Art sind einfach- oder doppelt-fiederspaltig; die schwefelgelben Blumen stehen in langen Trauben.

---

(*Taf.* 4111.)

### Thomasia stipulacea *Lindl.*

[Thomasia macrocarpa? *Hügel.*]

(Pentandria Monogynia. Büttneriaceae.)

Diese schöne Thomasia mit ihren großen purpurrothen Blumen ist unstreitig die Th. stipulacea in Dr. Lindley's Swan River Botany und wahrscheinlich die Th. macrocarpa

von Hügel, ungeachtet einiger Verschiedenheiten in der Beschreibung. Sie wurde aus neuholländischem Samen gezogen, den Herr Drummond in den Königl. botanischen Garten zu Kew einführte, und blüht in den Herbstmonaten reichlich. Die Kelche sind größer als an allen uns bekannten Arten und hell rosenroth. Die Kronenblätter fehlen. Von den 10 Staubgefäßen tragen nur 5 Antheren und diese sind schön scharlachroth.

---

(*Taf.* 4112.)

## Lepanthes sanguinea *Hooker.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Eine ganz kleine epiphyte Orchidee, welche in den hohen Gebirgen von Jamaika einheimisch ist und von dem Sammler Herrn Purdie in den bot. Garten zu Kew eingeführt wurde. Sie wird auf einem kleinen Stückchen Schale von der Cacao-Nuß kultivirt. Von L. tridentata *Swartz*, abgebildet von Dr. Lindley im Bot. Reg. t. 1762, scheint sie nur wenig verschieden, doch hat sie anders gefärbte Blumen, die aufrecht und nicht umgebogen sind, drüsig-gewimperte Kelchblätter und viel kleinere Blumenstiele. Es ist mehr eine botanische Merkwürdigkeit, als eine wirkliche Zierpflanze, und bildet in ihrer Kleinheit einen merkwürdigen Kontrast zu den großen epiphyten Orchideen. Die blutrothen Blumen stehen gehäuft an der Basis eines eirunden, an der Spitze dreizähnigen Blattes.

---

(*Taf.* 4113.)

## Barleria flava *Jacq.**)

[Dianthera flava *Vahl*, Symb., Justicia flava *Vahl*, Enum.; Dianthera Americana α. flava *Forsk.*; Barleria mitis? *Ker* in Bot. Reg. t. 191.]

(Didynamia Angiospermia. Acanthaceae.)

Diese in Arabien einheimische Pflanze ist seit langer Zeit in den Gewächshäusern des Königl. bot. Gartens zu Kew kultivirt worden und blüht in den Wintermonaten. Sie ist eine sehr hübsche Pflanze, mit schönen gelben Blumen, die von großen Kelchen und Deckblättern umgeben sind.

(In den deutschen Gärten ist sie nicht selten, und da sie in den Wintermonaten in den Warmhäusern sehr reichlich blüht, eine empfehlenswerthe Pflanze.)

---

## Botanische Gärten.

Für die Pflege der Botanik als medizinische Hülfswissenschaft war in Rom noch vor Kurzem nicht eben sonderlich gesorgt. Sie war in den Händen weniger Kräuterhändler, deren Kenntnisse nicht eben weit über die Flora der Campagna hinausreichte. Allen durch solchen Zustand bedingten Bedürfnissen und Mängeln hat der-regierende Papst durch Anlegung eines botanischen Gartens an den östlichen Abhängen des Janiculus, südwärts des Palazzo Salviati in Trastevere für immer abgeholfen. Dem auch im Auslande vortheilhaft bekannten Dr. Donarelli ist die Direction anvertraut worden. Die exotischen Gewächse verwahrt ein weitläuftiges für Wärmeleitungen vortrefflich eingerichtetes Gebäude. Das praktische Amphitheater fehlt nicht. Der Samenkatalog ist einer der reichsten Italiens, Ordnung und Vertheilung der Pflanzen ist die in natürliche und in medizinische Klassen, beides nach Linné. (Aus einem Schreiben aus Rom, den 22. Juli, in der Allg. Zeit. Nr. 224.)

---

## Literarisches.

### Vollständige Anleitung zur Obstbaumzucht.

Ein Handbuch für Lehrer und alle Freunde der Obstkultur, von **Ferdinand Rubens.** Essen, bei Bädeker. Zwei Bände, 1843—44.

Dieses Werk umfaßt das Ganze der Obstbaumzucht, und hat der Verfasser nichts Wesentliches fortgelassen von dem, was der Kultivateur zu wissen nöthig hat. Der erste Band zerfällt, außer der Vorrede und der Einleitung, welche von den äußeren und inneren Theilen des Baumes spricht, in sieben Abschnitte, und zwar 1) Samenschule; 2) Baumschule; 3) Baum- oder Obstgarten, Obstplantage; 4) Erziehung der Obstbäume in Töpfen, Obstorangerie; 5) Krankheiten der Obstbäume, ihre Entstehung und Heilung; 6) Feinde des Obstbaumes; 7) Benutzung des Obstes, in welchem Abschnitt nicht blos die Benutzungsarten erwähnt sind, sondern zugleich die Art und Weise der Behandlung des Obstes zu verschiedenen ökonomischen Zwecken, als z. B. die Bereitung der verschiedenen Obstweine. Der zweite Band giebt zuerst ein tabellarisch geordnetes Verzeichniß der verschiedenen Obstsorten, dann ein Verzeichniß und Erklärung der bei den

Beschreibungen der Obstarten vorkommenden terminologischen Ausdrücken, und endlich die Beschreibung der verschiedenen Obstsorten, welche in Kernobst, Steinobst, Schalenobst und Beerenobst eingetheilt werden. Ein alphabetisches Verzeichniß der verschiedenen Obstsorten erleichtert das Auffinden derselben. — Aus diesem mannigfachen Inhalt ergiebt es sich, daß es ein sehr umfassendes Werk ist, und können wir dasselbe jedem Gärtner und allen denjenigen, die sich mit der Obstkultur beschäftigen, als geeignet empfehlen. Red.

---

**Die Bodenvergiftung durch die Wurzel-Ausscheidungen der Pflanzen,** als vorzüglichster Grund für die Pflanzen-Wechsel-Wirthschaft, von Justus Ludewig von Uslar, auf Mühlenbeck. Altona, bei Georg Blatt, 1844.

Ueber dieses Werkchen, welches uns zur Beurtheilung eingesendet wurde, ist sehr schwer ein Urtheil zu fällen, da es sich um die Wahrheit einer noch unerwiesenen Theorie handelt, die mehrere Vertheidiger, aber noch bei weitem mehr, und zwar sehr gewichtige Gegner gefunden hat. Der Referent würde auch nur Parthei in dieser Sache nehmen, wollte er sich zu einer oder der andern Theorie bekennen, denn Theorie ist alles nur, was über diesen Gegenstand von den verschiedenen Seiten bis jetzt gesagt ist, und er begnügt sich deshalb nur, über die Art und Weise der Behandlung etwas mitzutheilen. Der Herr Verf. will, ohne früher damit bekannt gewesen zu sein, an verschiedenen Pflanzen Absonderungen aus den Wurzeln bemerkt haben, und spätere Beobachtungen haben ihm gezeigt, daß diese Ausleerungen im Boden für dieselben Pflanzen in der Folge nachtheilig, für andere aber von Nutzen seien, und daß sich darauf die Wechsel-Wirthschaft im Landbau gründe. Später nur erst habe er die Schriftsteller, die davon handeln, kennen gelernt, und im Buche werden auch alle, mit dem was sie darüber gesagt haben, angeführt, aber gerade der, der ganz derselben Meinung des Verf. ist, nämlich Liebig, gar nicht erwähnt. Sollte der Herr Verf. das Liebig'sche Werk nicht gelesen haben? Dem sei übrigens wie ihm wolle, ist die Theorie richtig, so ist es ein sehr empfehlenswerthes Buch, welches eine Menge von Beobachtungen enthält, und deshalb von jedem Landwirth und Gärtner zu beachten ist, aber auch im entgegengesetzten Falle wird es den Pflanzen-Kultivateur zu eigenen Beobachtungen veranlassen, und ihn über diese Sache bald in's Klare bringen. — Tadelnd müssen wir uns übrigens über die große Anzahl falsch geschriebener Pflanzennamen aussprechen; der Verfasser verbessert zwar einen Theil derselben in einem angehängten Druckfehler-Verzeichniß, allein dennoch bleiben noch viele zu reinigen übrig. D.

---

**PLANTAE PREISSIANAE sive Enumeratio plantarum, quas in Australasia occidentali et meridionali-occidentali annis 1838—1841. collegit Ludovicus Preiss, Ph. Dr. Partim ab aliis partim a se ipso determinatas, descriptas illustratas edidit *Christianus Lehmann.* Vol. I. Fasc. 1. Hamburgi, sumtibus Meissnerianis 1844.**

Durch dieses Heft enthalten wir endlich den Anfang der Bestimmungen, zu den von Preiß gesammelten neuholländischen Pflanzen. Die Wichtigkeit dieses Werkchens für alle diejenigen, welche Sammlungen davon besitzen oder Samen erhalten haben, braucht hier nicht erst auseinander gesetzt zu werden, da die Sachen nun erst den rechten Werth dadurch erhalten, daß sie benannt worden, was besonders für die Gärten, die aus den Samen nun schon manches Pflänzchen gezogen haben, von Wichtigkeit ist. Bei jeder Pflanze ist die Nummer angegeben, unter welcher sie sich im Herbarium befindet. Dieses Heft enthält die Leguminosae und Myrtaceae und den Anfang der Oxalideae. Daß unglaublich viel Neues und Seltenes darin enthalten ist, läßt sich denken, und hat das Werk deshalb für jeden Botaniker und Pflanzenfreund Werth, selbst wenn er die Preiß'sche Sammlung nicht besitzt.

Die Redaction.

---


## Anzeige.

Es wird ein tüchtiger und erfahrener Pflanzen-Kultivateur als Obergehülfe baldigst gesucht; aber nur ein solcher kann sich melden bei dem Kunst- und Handelsgärtner F. Bergemann in Berlin, Fruchtstraße No. 38. u. 39.


---

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

**☞ Hierbei das Pflanzen-Verzeichniß des Herrn Louis van Houtte in Gent.**

№ 43. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 26. October.

## Bemerkungen über die im freien Lande ausdauernden strauch- und baumartigen Leguminosen.

Von

**Friedrich Otto.**

Unter den mannigfaltigen Bäumen und Sträuchern, welche in den Gärten und Gartenanlagen kultivirt werden, haben mich besonders in den letzteren Jahren die Leguminosen, besonders aber diejenigen, welche im freien Lande zu kultiviren sind und auch den Winter in demselben aushalten, angezogen. Es sind deren eine beträchtliche Menge vorhanden, allein es herrscht in Hinsicht der Benennungen, zumal bei einigen großen Gattungen, als unter den Genista- und Cytisus-Arten, in den meisten Gärten eine große Verwirrung. Daher dürfte es wohl nicht ganz unzweckmäßig erscheinen, auch dieser Familie ein eigenes Revier einzuräumen, um so die Arten nach lebenden Individuen besser studiren zu können, was bisher, größtentheils wenigstens, nur nach trockenen Exemplaren der Herbarien geschah. Es würde dies ein treffliches Mittel abgeben, die wahren Unterscheidungsmerkmale der Arten aufzufinden, und die Grenzen der Veränderungen, welche durch die Kultur hervorgebracht werden, festzustellen. Sehr oft findet man, daß

gewisse Formen mancher Pflanzen, so lange sie nur aus Herbarien, oder von einzelnen Stand- oder Kulturorten bekannt waren, entweder als Arten angesehen wurden, während es weiter nichts, als durch den eigenthümlichen Standort hervorgebrachte Varietäten sind, und umgekehrt, daß man wirkliche Arten, welche nur durch unscheinbare oder nur sehr unbedeutende Charaktere von einander abweichen, die aber in der Kultur unter allen Verhältnissen sich gleich bleiben, als Varietäten angesehen hat. Um nun den gewünschten Zweck, die Pflanzen gehörig zu studiren, erreichen zu können, scheint es mir vortheilhaft zu sein, dieselben in Gruppen oder Beeten zusammen zu pflanzen. Selbst ein großer Theil der Arten aus dem südlichen Europa hält im Freien aus, und es kommt zum Theil nur auf die Zubereitung des Bodens und auf die Lage des Standortes an, um sie im Freien ziehen zu können. Ein nicht allzu großes Beet, Rabatte oder Gruppe würde alle diejenigen aufnehmen, welche in sonniger warmer Lage stehen wollen, und wegen unseres Klimas einen Schutz für die Kälte erhalten müssen. Der Boden, in welchem sie besonders gern wachsen, ist nach meinen Erfahrungen eine sandige Heideerde, mit Kalk oder anderen Steinen vermischt, wozu ein Theil Lehm hinzugefügt werden kann. Die meisten Arten, mit wenigen Ausnahmen, wachsen an Felsenabhängen, auf dürren Hügeln, sandigen Heiden, Triften und in dergleichen Waldungen. Ohne gerade früher auf Boden und Lage Rücksicht zu nehmen, hat dessen ungeachtet manche süd-europäische Art im Freien ausgehalten, wo man es nicht vermuthen sollte; wenn man daher eine eigene Anlage für diese Familie bestimmt, so läßt sich ein günstiges Resultat erwarten, und gewiß würde durch eine dergleichen Kultur, eine genauere Kenntniß der Arten hervorgehen. Eine andere Gruppe würde die Arten, welche im nördlichen Deutschland, der Schweiz, Oestreich, Ungarn, am Caucasus und ähnlichen Ländern vorkommen, aufnehmen. Die größeren baumartigen Leguminosen würden hingegen einzeln gepflanzt, zum Schutz für die zarteren Arten dienen.

Das hier unten aufgestellte Verzeichniß umfaßt nur diejenigen Arten, welche ich selbst seit einer Reihe von Jahren zu kultiviren Gelegenheit hatte. Mehrere andere, die vielleicht auch im Freien aushalten, sind hier nicht aufgeführt, da sie in Töpfen gehalten und in frostfreien Räumen überwintert wurden.

Die Beschreibungen übergehe ich, da sie sämmtlich in den botanischen Werken aufzufinden sind, und beschränke mich hier nur auf die Angabe der Kultur und des Standortes.

## Thermopsis *R. Br.*

1) T. Nepaulensis *DC.* (Baptisia *Hook.* — Piptanthus *Sweet.*). — Ein kleiner Strauch vom Nepal, der im Freien unter leichter Bedeckung aushält.* †)

## Adenocarpus *DC.*

1) A. Telonensis *DC.* (Cytisus *Loisel.* — Spartium complicatum *Gouan.*). — Wächst im südlichen Frankreich, in den Pyrenäen und Italien. An geschützten Standorten gedeiht dieser Stranch sehr gut.*

2) A. intermedius *DC.* hält nur bei sehr gelinder Winterwitterung unter Bedeckung zuweilen aus.

## Ulex *L.*

1) U. Europaeus *L.* Obgleich diese Pflanze in Deutschland, und sogar in unseren Norden einheimisch ist, so wird sie doch sehr häufig vom Frost zerstört. Am sichersten gedeiht sie zwischen anderem Gehölz. Die gefüllt blühende Varietät ist nicht zärtlicher, eine sehr schöne Schmuckpflanze, die allgemein angebaut zu werden verdient.

2) U. nanus *Smith* (U. minor *Roth.*). Wächst in Großbritanien und hält auch hier in geschützter Lage im Freien aus. Sie vermehrt sich sehr gut durch Stecklinge.*

3) U. Provincialis *Loisel.* In Frankreich einheimisch, blüht bei uns reichlich, wenn er gut durchwintert und leicht bedeckt wird.*

4) U. strictus *Mackay.* Eine ausgezeichnete Art aus Irland; die hier gezogenen Pflanzen erfroren nicht. U. Hibernica *Don*, und U. fastigiatus *Don*, sind mit dieser identisch.

## Spartianthus *Lk.*

1) S. junceus *Lk.* (Spartium junceum *L.* — Genista *Scop.*). Ein uns längst bekannter Gartenbewohner, der in Spanien, im südlichen Frankreich und Italien einheimisch ist. Im Freien hält er nur in geschützter Lage und bei zweckmäßiger Bedeckung aus. Die gefüllt blühende Varietät ist sehr schätzenswerth.*

†) Diejenigen, welche mit einem * bezeichnet sind, bedürfen einer Bedeckung.

### Sarothamnus *Wimm.*

1) S. scoparius *Wimm.* (Spartium scoparium *L.* — Cytisus *Lk.* — Genista *Lam.*). — Wächst durch ganz Europa bis zum 54. Grad nördlicher Breite. Erfriert häufig in unseren Wäldern.

### Genista *L.*

1) G. candicans *L.* Dieser Strauch verträgt unsere Winter, wenn sie nicht zu streng sind in geschützter Lage und bei trockener Bedeckung. Sie liebt kalkartigen Boden, wächst in Italien, im südlichen Frankreich und in Corsica.*

2) G. patens *DC.* In Spanien einheimisch; ist mir nur als Samenpflanze bekannt, die unter einer geringen Bedeckung nicht erfror.*

3) G. radiata *Scop.* (Cytisus radiatus *Koch.* — Spartium *L.*). Ein sehr harter Strauch, der nur selten erfriert. Wächst in Italien, Kärnthen u. a. a. O.

4) G. horrida *DC.* (Genista Lusitanica *Desf.*). Ein in Spanien und Frankreich wild wachsender Strauch, der sehr oft durch den Frost zerstört wird.*

5) G. Lobelii *DC.* (Spartium erinaceoides *Loisel.*). In Frankreich und Corsica einheimisch. In geschützter warmer Lage und auf steinigem Boden mit Heideerde vermischt, gedeiht und blüht sie reichlich.*

6) G. ferox *Poir.* (Spartium ferox *Desf.*). Wächst in der Berberei und ist für unser Klima sehr empfindlich; sie bedarf einer starken und trockenen Bedeckung und südliche Lage.*

7) G. Cupani *Guss.* (Spartium *Spr.* — Spartium gymnopterum *Viv.*). Wächst in Sicilien, verlangt Kalk- und Lehmboden und eine sehr geschützte Lage.*

8) G. Scorpius *DC.* (Spartium Scorpius *L.*). Verlangt dieselbe Kultur wie die vorhergehende Art. Wächst in Frankreich und Spanien.*

9) G. Hispanica *L.* (Genista sylvestris *Scop.*). Eine in Frankreich und Spanien wild wachsende Art, die sich ausdauernder erwiesen hat als die vorhergehenden Arten.*

10) G. Anglica *L.* Eine auf Triften, Feldern und in den Wäldern in England, Westphalen, Hannover, Holstein, Mecklenburg und der Priegnitz wachsende Art.

11) G. Germanica *L.* Eine häufig in Deutschland und Frankreich wild wachsende Art.

12) G. purgans *L.* Ein hübscher Strauch aus dem südlichen Europa, der unseren Wintern in geschützter Lage trotzt.*

13) G. sericea *Wulf.* In Oestreich und Croatien vorkommende, mir jedoch nur als junge Samenpflanze bekannt.

14) G. Aetnensis *Desf.* (Spartium Aetnense *Biv.* — Spartium trispermum *Smith.*) Am Aetna wachsend, liebt Kalk- und steinigen Boden und einen warmen und geschützten Standort.*

15) G. tetragona *Besser.* In Podolien einheimisch, und mir nur als junge Samenpflanze bekannt.

16) G. scariosa *Viv.* Aus Italien hier eingeführt, hat sich als ein zarter Strauch erwiesen, jedoch unter trockener Bedeckung lebend erhalten.*

17) G. anxantica *Ten.* In Italien einheimisch, blüht jährlich und leidet selten von der Kälte.*

18) G. tinctoria *L.* (Genista virgata *Willd.*). Wächst durch den größten Theil von Europa. — G. virgata *W.* aus Ungarn und im Orient vorkommend, scheint nach vieljährigen Beobachtungen nicht von der G. tinctoria verschieden.

19) G. Sibirica *L.* Ein ganz gewöhnlicher in unseren Gärten vorkommender Strauch aus Sibirien, der sehr reich blüht.

20) G. ovata *Kit.* Eine häufig verbreitete Art. Wächst in Slavonien und im Banat auf Hügeln.

21) G. triangularis *W.* Diese im Banat wild wachsende Art ist in den Gärten selten geworden.

22) G. sagittalis *L.* Eine in sandigen Wäldern Deutschlands häufig vorkommende Art.

23) G. diffusa *W.* (Genista humifusa *Wulf.* — Spartium decumbens *Jacq.*). Ein hübsch blühender in Oestreich wild wachsender Strauch.

24) G. prostrata *Lam.* (Genista decumbens *W.*). In der Schweiz wild wachsend.

25) G. procumbens *Kit.* Ein niedrig hübsch blühender Strauch, der in mehreren Gärten kultivirt wird. Wächst in Mähren und Ungarn.

26) G. pilosa *L.* In trocknen Wäldern durch ganz Europa.†)

†) Es könnten noch mehrere Arten hier aufgeführt werden, die wahrscheinlich auch im freien Boden kultivirt werden können, da indessen die Erfahrungen fehlen, so wollen wir sie übergehen.

(Fortsetzung folgt.)

## Ueber Ananas-Kultur.

Bevor ich in den folgenden Zeilen meine Methode der Ananas-Kultur mittheile, kann ich nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß ich keine weitläufige Abhandlung über diesen Gegenstand zu schreiben beabsichtige, zu welcher ich die Materialien anderswo gesammelt hätte, sondern daß ich nur meine eigenen Erfahrungen und Beobachtungen hierin niederlegen, und kurz und treu das von mir angewandte Verfahren darstellen will. Dabei muß ich noch bemerken, daß ich mich von jeher besonders gern mit der Anzucht dieser edlen Frucht beschäftigt, und seit Jahren die glücklichsten Resultate erzielt habe. — Obgleich die von mir gezogenen Früchte schon eine beträchtliche Größe erlangt haben, indem ich die Königin-Ananas bis auf 6 Pfd. Schwere, 12 Zoll Länge und 18 Zoll im Umfange mit einer 2 Zoll langen Krone und einem Stiele von 3 Zoll gebracht, so hege ich doch die Hoffnung, hierin noch weiter zu kommen. Und sollte es mir gelingen, durch eine einfachere Methode eine noch größere und schwerere Frucht von gleich guter oder noch besserer Qualität zu erlangen, so gebe ich meine bisherige Verfahrungsweise auf und adoptire die neue.

Wenn auch Manchem die Methode, welche ich im Begriff bin, zu beschreiben, eigenthümlich erscheinen mag, so schmeichle ich mir doch, daß sie nicht ganz ohne Interesse sein wird, und ersuche die verehrten Leser, ihr Urtheil darüber erst dann zu fällen, wenn sie dieselbe bis zu Ende durchgelesen haben.

Durch eigene Wahrnehmung in meiner langjährigen Praxis habe ich mich überzeugt, daß im Allgemeinen die Kultur der Ananas bei uns ganz mißverstanden wird. Keine Pflanze von allen, die ich kenne, hat eine so unnatürliche Behandlung zu erdulden, als diese; auch würde jede andere ein solches Verfahren nicht halb so lange ertragen. Die Ananas kommt mir vor, wie jene unglückliche Art aus dem Thierreiche, der Esel; beide erdulden erstaunend viel, ehe sie sterben. —

Viele Gärtner sind in der Meinung, die Ananas sei eine jährlich neu wurzeltreibende Pflanze, welcher jedes Frühjahr die alte Wurzel genommen werden müsse. Meine eigene Erfahrung hat mich jedoch überzeugt, daß dem nicht so sei, daß aber die Pflanze durch unrichtige Behandlung nicht nur ein Mal, sondern oft mehrere Male im Jahre ihre Wurzel verliert. Andere halten es für unmöglich, sie an gewissen Orten zu ziehen, aus Mangel, wie sie glauben, des Bodens, den die Pflanze verlangt. Ich behaupte dagegen, daß es in den meisten Fällen nicht sowohl der Mangel selbst des richtigen Bodens ist, welcher der Kultur störend entgegen tritt, sondern daß man vielmehr nicht weiß, welches der richtige Boden ist, noch wie man einen Boden für die Pflanze zubereiten, und ihn so erhalten kann, daß sie darin gesund und kräftig vegetire. Eigene Praxis, so wie anderweite Beobachtungen haben mich belehrt, daß die Ananas an jedem Orte, zu einem sehr hohen Grade von Vollkommenheit gebracht werden kann, und daß ein Boden, welcher nur ziemlich guten Weizen trägt, genügend ist, eine gute Frucht zu produziren. Dasselbe thut auch ein Boden, auf dem nichts als Ginstersträucher und anderes dürftiges Gestrüppe wächst, sofern er nur gehörig präparirt wird, d. h. sobald man ihn reinigt und die Wärme, das Licht und Wasser in dem richtigen, für die Vegetation zweckdienlichen Verhältnisse einwirken läßt. Wie oft hört man nicht Gärtner, wenn sie Pflanzen, Früchte ꝛc. bei einem Nachbar in einem höheren Grade der Vollkommenheit als bei sich antreffen, sich über ihren schlechten Boden beklagen, während sie oft nur ein paar Schritte gehen dürfen, um dieselbe Erde zu bekommen, welche der Nachbar hat. Indeß ist es nicht allein die Güte der Erde, noch der übrigen Bedürfnisse der Gartenkunst, welche ein günstiges Resultat erzeugt, sondern dies wird hauptsächlich durch eine richtige Verwendung derselben hervorgebracht. Mir kommt der Boden wie der Magen der Pflanzen vor — und sobald der Magen sich nicht in einem reinen und gesunden Zustande befindet, und man nicht Mittel anwendet, die geeignet sind, ihn darin zu erhalten, so kann natürlich das Vegetiren der Pflanze nicht gedeihen. Der Boden, dessen ich mich schon seit drei Jahren bedient habe, ist von einer dürftigen Wiese entnommen, auf der nur hier und da einige Ginstersträucher und anderes Gestrüppe 4 bis höchstens 8 Zoll hoch wachsen, und worunter sich ein Unterboden von fettem, rothen Thon befindet. Meine Behandlung des Erdreichs ist folgende: ich nehme die obere Erde bei trocknem Wetter in 2 bis 3 Zoll dicke Soden mit allen darauf vorkommenden Pflanzen (außer den Sträuchern), und schichte sie zu Hause gehörig auf, ohne irgend das Geringste an Düngungsmitteln hinzuzusetzen. Die Erde wird in solchem rohen Zustande so oft wie möglich

umgewendet, und ich lasse sie nur so lange liegen, bis die Vegetation der darin befindlichen Gewächse abgestorben ist. Niemals aber warte ich mit der Verwendung der Erde so lange, bis sie in Fäulniß übergegangen ist, lieber möchte ich sie ganz frisch und roh in Gebrauch nehmen. Meine Gründe dafür sind, daß wenn die Erde noch gar nicht in Fäulniß übergegangen ist, die Luft, die Wärme und das Wasser besser auf die in ersterer enthaltenen Salze und sonstigen Stoffe einwirken können. Ein guter Wasserabzug, so wie etwas grobe Holzkohle auf der Oberfläche werden zu einem gedeihlichen Zustande der Erde noch wesentlich beitragen. — Der gewöhnliche Gebrauch ist zwar, daß man sogleich beim Aufsetzen der Erde den Dünger zusetzt. Dies kann ich jedoch durchaus nicht gut heißen, weil ein so präparirter Boden, sobald er naß wird, sehr leicht zusammenballt und verhärtet und dann nicht mehr von der atmosphärischen Luft durchdrungen werden kann, — ein Umstand, der die nachtheiligsten Folgen hat, indem die fortwährende Action der Luft auf das Erdreich nicht allein bei der Anzucht der Ananas, sondern auch bei der einer jeder andern Pflanze von wesentlichem Belang ist. Ferner erzeugt ein solcher Boden, sobald er nur einigermaßen trocken ist, mehrere Arten Schwämme, Pilze u. dgl., welche seine Beschaffenheit bedeutend verschlechtern. Hält man den Maulwurf, die Mäuse, und andere Thiere ab, in der Erde zu wühlen, und sie poröse, und folglich dem Zutritt der Luft zugänglich zu machen, so muß man auf andere Mittel denken, diesen Zweck zu erreichen. Hier, wie überhaupt in allen Fällen, darf man nur die Natur beobachten, sie ist unsre beste Lehrmeisterin.

Beim Beginn der Anzucht wähle ich gern gute starke Schößlinge, und halte nicht viel von Kronen. Starke Schößlinge kann man aber nur von starken Mutterpflanzen erhalten, und wir wollen daher untersuchen, auf welche Weise man diese erzielt. Eine Reihefolge von Früchten durch die ganze Saison verlangt eine eben solche Reihe von vorräthigen Pflanzen, und bedingt daher eine continuirliche Anzucht. Verlangt man dagegen die Früchte alle zu gleicher Zeit, so nehme man die Schößlinge von allen Pflanzen im August oder in einem anderen passenden Monate ab, und versetze sie dann später auch alle zu derselben Zeit. Meine Regel ist, die Ableger, je nach ihrer Stärke und der Jahreszeit, zuerst in 32er oder 24er Töpfe einzusetzen, beim demnächstigen Umsetzen 12er oder 8er anzuwenden und zuletzt 4er oder 2er dazu zu nehmen, was Manchem als ein jedesmaliger großer Schritt vorkommen mag. Bei dem jedesmaligen Umsetzen trage ich Sorge, die Erde vollständig auszutrocknen, und lege jedesmal wieder von neuem Holzkohle auf. Auch wende ich jederzeit die Erde in dem vorerwähnten rohen Zustande an, und pflanze und versetze die Pflanzen, da ich mich überzeugt habe, daß sie nicht von jährigen Wurzeltreiben sind, zu jeder Jahreszeit, sobald es mir Bedürfniß scheint, ohne mich hierbei an bestimmten Monaten zu binden, ein.

Um gesunde, kräftige und schöne Pflanzen in einer Saison zu erhalten, — was geschehen muß, wenn man Früchte erster Qualität erlangen will, indem die von alten Pflanzen stets von geringerem Werthe sind, — hat man sie gegen alle nachtheiligen Störungen zu schützen; man muß daher darauf sehen, daß nicht durch eine zu starke Bodenwärme ihre Wurzeln verbrennen, und darf sie nicht der letzteren durch Beschneiden berauben. Wenn die Pflanzen gesund und kräftig gezogen sind, was vorzüglich dadurch mit bewirkt wird, daß man ihnen den ganzen Sommer und Herbst hindurch, sobald es die Witterung nur erlaubt, bei Nacht, wie bei Tage, ungehinderten Luftzutritt verstattet, so kann man sie auch leicht in Frucht treiben. **Eine tägliche, selbst bei rauhem Wetter,** wenn auch nur kurze Zeit, stattfindende freie Luft-Cirkulation ist von großem Einfluß für das Gedeihen der Pflanzen, da ohne genügenden Zutritt derselben der Boden sehr bald in einen schlechten Zustand geräth und die Pflanzen schwächlich bleiben. Von einer schwachen, nicht gehörig entwickelten Pflanze kann man aber nicht mit Sicherheit eine Frucht erwarten, und wenn sie solche trägt, so kann es nur eine unvollkommene und dürftige sein. Denn die Pflanzen haben, sobald sie zur Frucht getrieben werden, Vieles auszuhalten, indem sie eine sehr starke, unnatürliche Bodenwärme bekommen und in der Bewässerung höchst dürftig gehalten werden, was nicht allein die Wurzeln, sondern die ganze Pflanze sehr angreift. Wie oft habe ich Pflanzen auf diese Weise behandeln sehen, an denen man ihr Siechthum auf den ersten Blick wahrnahm! — und was für eine Frucht kann man von einer solchen Pflanze wohl erwarten? — Die Grundbedingung zur Erzielung einer guten Frucht ist, daß man die Pflanze fortwährend bei Gesundheit erhält, und wenn man ihr das Wasser im richtigen Verhältniß zum Lichte zukommen läßt, so wird sie auf eine

natürliche Weise zum Fruchttragen gelangen. Ein jeder Züchter muß wissen, wann seine Pflanzen sich ausgebildet haben. Von diesem Augenblick an muß er das Bewässern beschränken, weil sonst nicht allein die Wurzeln, sondern die ganzen Pflanzen leiden, letztere schwächlich und grün verbleiben und, wenn man in solchem Zustande das Treiben mit ihnen beginnt, sie nur eine mangelhafte, unvollkommene Frucht produziren können.

Beim Bewässern der Ananas-Pflanzen halte ich mich gleichfalls weder an eine bestimmte Zeit, noch Quantität gebunden, sondern richte mich hiermit nach den übrigen Verhältnissen. Das Wasser, welches ich anwende, hat ungefähr denselben Wärmegrad, wie die Atmosphäre, in der die Pflanze wächst, oder ist noch etwas wärmer; die Menge desselben regele ich nach der Kräftigkeit der Individuen und nach dem auf sie wirkenden Lichte, und gebe ihnen in der Wachsthumsperiode ab und zu auch etwas Düngerwasser. Kleine, schwächliche Pflanzen erhalten weniger Wasser, als große, kräftige; jederzeit aber wende ich dasselbe nur in reinen, klaren Zustande an. Denn wenn es trübe und schlammig ist, so verstopft es die Poren der Erde und verhindert das so nöthige Eindringen der Luft in dieselbe, zumal wenn man jedes Insekt oder anderes Thierchen, das durch sein Wühlen die Erde locker und den in der Atmosphäre enthaltenen Gasen zugänglich macht, als einen Feind ansieht und emsig verfolgt. Außerdem benimmt die Anwendung des schmutzigen Wassers den in Töpfen stehenden Pflanzen, sowohl in als außer den Häusern, das gute äußere Ansehen und beeinträchtigt die in einem jeden Garten so nothwendige Reinlichkeit.

Im Sommer besprütze ich meine Ananas-Pflanzen an jedem Nachmittage, sobald nur schönes Wetter ist, was ich auch in der übrigen Jahreszeit ab und zu an schönen Tagen thue, und nehme hierzu natürlich mäßig erwärmtes Wasser. In der Periode ihres Wachsthums besprütze ich sie auch mitunter mit Düngerwasser, welches eine außerordentliche Wirkung äußert. Die Pflanzen erhalten hierdurch in kurzer Zeit eine dunkle, gesunde Farbe und ihre Blätter werden so stark und fleischig, wie die einer Aloe. Den Temperaturgrad der Atmosphäre halte ich immer im Verhältniß zu dem Lichte, und zwar von 55° in den kurzen, dunkeln Tagen des Winters bis zu 75° (Fahrenheit) in den langen, hellen des Sommers. Bodenwärme ist bei der Anzucht der Ananas in unserem veränderlichen Klima durchaus nothwendig, und wenn erst Rendle's zweckmäßiges und einfaches Verfahren, das Erdreich durch eine darunter befindliche Wasserheizung zu erwärmen, allgemeineren Eingang erhalten, und die unansehnlichen, in ihrer Wirkung unsichern, gährenden Materialien verdrängt haben wird, so werden wir auch die Früchte mit weit mehr Sicherheit und in größerer Vollkommenheit erhalten. Plötzliche Veränderungen, die oftmals mit den Pflanzen vorgehen und theils schnell eingetretenen Witterungswechsel, theils andere Umstände zum Grunde liegen, sind äußerst nachtheilig, und man muß die größte Sorgfalt darauf verwenden, dieselben zu vermeiden. Es ist daher nöthig, die Atmosphäre in dem Ananas-Hause immer in einem feuchtwarmen, gleichmäßigen Zustand zu erhalten, was ohne eine geregelte Bodenwärme gar nicht zu bewerkstelligen ist. Auch könnte man ohne dieselbe in unserem rauhen und veränderlichen Klima oftmals mehrere Tage hinter einander keine frische Luft in das Gewächshaus eintreten lassen, was gleichfalls große Nachtheile mit sich führen würde. In ihrer Heimath haben die Pflanzen zu Zeiten sehr große Sonnenhitze auszuhalten, die bis zu einer beträchtlichen Tiefe in den Boden dringt und denselben stärker erwärmt, als es bei unserer künstlichen Kultur der Fall ist. Dort haben sie aber auch Tag und Nacht den vollen Genuß der freien Luft und des Lichtes, was eine ganz andere Wirkung äußert, als in unsern verschlossenen Häusern je geschehen kann; und dennoch habe ich niemals gehört, daß sie eine größere oder wohlschmeckendere Frucht trügen, als, unter richtiger Behandlung, bei uns. Wenn wir aber auch das beste Erdreich und alle übrigen Materialien von vorzüglicher Beschaffenheit haben, und verwenden nicht die größte Sorgfalt auf die Regulirung der Bodenwärme, so werden wir nie ein günstiges Resultat erlangen. Mir scheint auch, daß durch die in dieser Beziehung begangenen Fehler die Meinung entstanden ist, die Ananas treibe alljährlich neue Wurzeln. Allerdings verliert sie durch fehlerhafte Behandlung ihre Wurzel; dies kann aber nicht nur jährlich geschehen, sondern bei jedesmaliger Veränderung ihres Beetes, wenn man nämlich das alte zu lange hatte liegen lassen, so daß die Wärme ganz daraus entschwunden war und nun auf einmal neue fermentirende Materialien einbringt, die eine starke Hitze entwickeln. Durch solchen jähen Uebergang wird die Pflanze veranlaßt, eine Masse Wurzelloden auszusenden, und verliert die Kraft, eine schöne, große Frucht zu tragen. Um nun dergleichen

plötzliche, heftige Wechsel der Bodenwärme zu vermeiden, verfahre ich auf folgende Weise: Ich senke die Töpfe, in denen die Pflanzen sich befinden, auf einem alten umgestürzten Topfe stehend, nur bis zur halben Höhe in das Beet ein und lasse dasselbe nur lose den Topf umgeben. Entwickeln nun die fermentirenden Substanzen des Beetes eine zu große Wärme, so gebe ich dem Topfe nur ein Paar Stöße nach verschiedenen Richtungen, daß er nicht mehr unmittelbar von den Stoffen des Beetes umgeben wird, sondern sich zwischen beiden ein Raum befindet, durch welchen die Wärme ausströmen kann, und hat die letztere nachgelassen, so lockere ich das Beet mittelst einer kleinen Forke zwischen den Töpfen auf. Meine feststehende Regel hierbei ist, die Wärme in der unmittelbaren Nähe der Töpfe, in denen sich die Wurzeln befinden, jederzeit zwischen 70 und 80 Grad (Fahrenheit) zu halten.

Frühere Versuche, bei denen ich die Pflanzen beim Versetzen aus den Töpfen nahm und unmittelbar in ein gut zubereitetes Beet setzte, haben mir die Früchte in einem weit unvollkommneren Zustande geliefert, als wenn sie in den Töpfen verbleiben. Es rührt dies wohl daher, daß, wenn auch das Beet ganz sorgfältig präparirt ist, die Erde desselben doch durch die zur Erzeugung der Bodenwärme angewendeten fermentirenden Dungmittel versäuert, und daher auf die Vegetation ungünstig wirkt, während dieser Nachtheil bei den in Töpfen stehenden Pflanzen dadurch, daß man der atmosphärischen Luft eine freiere Einwirkung gewähren kann, beseitigt wird. Eine andere Bewandniß hat es mit den Conservatorien, in denen die Gewächse gleichfalls ohne Töpfe in der Erde stehen, weil man in ihnen keine abgeschlossene Bodenwärme nöthig hat, mithin der nachtheilige Einfluß jener faulenden Substanzen, durch welche dieselbe bei der Ananaszucht hervorgebracht wird, von selbst fortfällt. Es stellt sich aber noch ein anderer Nachtheil heraus, wenn man ein ganzes Beet Fruchtpflanzen hat, indem sie niemals sämmtlich auf gleicher Stufe der Ausbildung stehen werden. Diejenigen nun, welche nahe der Reife sind, verlangen zur vollständigen Ausbildung einer schönen wohlschmeckenden Frucht, daß man mit dem Bewässern aufhöre, und daß man die Atmosphäre durch größern Zutritt frischer Luf ttrockener erhalte, während denen, die noch weiter zurück sind, eine solche Behandlung sehr nachtheilig ist. Befinden sich aber die Pflanzen in Töpfen, so wird dieser Uebelstand sehr leicht dadurch gehoben, indem man die am weitesten vorgeschrittenen entweder in ein anderes trockenes Haus oder in eine Mistbeetgrube bringt, oder sie in demselben Hause behält, und auf Bretter stellt, welche sich nahe den Fenstern befinden, um durch diese Luft einströmen zu lassen.

Wenn man nicht fortwährend die größte Aufmerksamkeit auf die Behandlung der Pflanzen richtet, so daß entweder die Wurzeln durch übergroße Bodenwärme zu stark erhitzt werden, oder die Pflanzen zu viel Wasser erhalten, oder große Abwechselungen in dem Temperaturgrad der Atmosphäre obwalten, so treiben die Pflanzen, namentlich ältere, eine Menge Schößlinge, welche, wenn sie am Stamm verbleiben, die Größe und Güte der Frucht beeinträchtigen. Man muß sie daher davon entfernen, hierbei aber sehr vorsichtig sein, weil sonst leicht Wunden entstehen, aus denen der Saft als Gummi ausfließt und für die Bildung der Frucht verloren geht. Hat man zur Anzucht einen gesunden kräftigen Schößling gewählt, der an der Mutterpflanze nicht zu nahe dem Boden gestanden hat, und hat man denselben während der ganzen Behandlung vor allen jenen schädlichen Einflüssen geschützt, so wird er künftig nur einen oder zwei Schößlinge treiben. Erscheinen aber deren mehrere, so entferne ich sie behutsam und werfe sie fort, da ich niemals Schößlinge einer zu sehr wuchernden Pflanze, noch Erdtriebe zur Fortpflanzung verwende, indem die daraus gezogenen Pflanzen gewöhnlich ebenfalls diesen Fehler an sich behalten. Was die Kronen anbetrifft, so benutze ich diese nicht, sie müßten denn von einer besonderen, seltenen Art sein. Sobald ich keinen Mangel an jungen Pflanzen zu befürchten habe, so entferne ich schon frühzeitig alle Triebe von den fruchttragenden Stöcken. Hat man die passenden Baulichkeiten, z. B. eine Erdgrube nach Rendle's System, so thut man am besten, alte, erprobte gute Pflanzen hineinzustellen und von ihnen die Vermehrung zu gewinnen, während man die anderen, fruchttragenden Stöcke ganz rein von Schößlingen erhält, so lange bis die Frucht zur vollständigen Reife gelangt ist, und wenn man zu Mutterpflanzen nur solche verwendet, welche die vollsten und wohlschmeckendsten Früchte getragen, so wird man die ganze Sammlung fortwährend verbessern. Denn, wiewohl das Erzeugen einer minder guten Frucht dieselbe Arbeit und dieselben Kosten verursacht, wie eine der besten Qualität, so verlangt doch die letztere, außer einer unausgesetzten Aufmerksamkeit während der ganzen Behandlung, auch die größte Sorgfalt in der Auswahl der Schößlinge.

In manchen Ananashäusern sieht man oftmals sehr große Kronen, die mit der Größe der Frucht in gar keinem Verhältniß stehen. Dieser Uebelstand hat gewöhnlich darin seinen Grund, daß die Pflanzen während der Anzucht einer zu heftigen Bodenwärme, oder anderen schädlichen Einflüssen ausgesetzt gewesen sind, oder wenn die frische Luft sie nicht oft genug und in hinreichendem Maaße hat umspülen können. Eine frühzeitig große Krone beeinträchtigt nicht nur durch Aufhebung des richtigen Verhältnisses zwischen ihr und der Frucht das schöne Ansehen derselben, sondern tritt auch ihrer vollständigeren Entwickelung hemmend entgegen. Sobald ich daher wahrnehme, daß irgend eine Krone sich zu stark zu entwickeln beginnt, so wende ich folgendes Verfahren an: Drei bis sechs Tage nachdem die Aehre geblüht hat, steche ich vermittelst eines kleinen Messers mitten in die Krone, und hole durch eine kleine Umdrehung desselben die Mitte des Herzens heraus. Durch diese Operation wird, ohne daß die Krone entstellt würde, ihr Wuchs gehemmt, dagegen der der Frucht außerordentlich befördert. Man wird vielleicht glauben, daß durch diese Behandlung die Kronen zur Fortpflanzung untauglich gemacht werden; aber gerade im Gegentheil — die Erfahrung hat mich gelehrt, daß dies der kürzeste Weg ist, Pflanzen, wenn es verlangt wird, wenigstens sechsfach zu vermehren. Denn unterdessen daß die Frucht zur Reife gelangt, schießen mehrere Schößlinge und Zwerg-Kronen zwischen den Blättern der Krone hervor, von denen man den größten Theil sorgfältig abnehmen und zur künftigen Anzucht verwenden kann, während man die übrigen der Frucht als Schmuck beläßt. Wenn ich eine seltene Spielart habe, die ich schnell vermehren will, so wende ich jederzeit dies Verfahren an, indem eine solche Krone, wenn sie eingesetzt, und in eine entsprechend warme Temperatur gebracht wird, außerordentlich schnelle Fortschritte macht und Schößlinge treibt, die, sobald sie hinreichend stark sind, gleichfalls abgenommen und gepflanzt werden können.

Die am meisten gesuchte Art ist wohl unstreitg die Königin-Ananas (the Queen), und der größte Theil der Pflanzen, die ich jetzt in Anzucht habe, besteht aus ihr; außerdem kultivire ich noch die schwarze Antigua-, St. Vincent- oder grüne Oliven-, schwarze Jamaika-, Otahaiti-, Russische Kugel-, Trinidad-, Enville- und braune Zuckerhut-Ananas*).

Bei der Anzucht der Ananas ist es nothwendig, zwei Häuser zu haben, das eine für die Vermehrung, das andere für die Fruchtpflanzen. Es hängt aber ein günstiger Erfolg nicht allein von der Konstruktion und Lage der Häuser, worin die Anzucht geschieht, noch von der Güte der dabei angewandten Materialien ab, sondern es kömmt hierbei hauptsächlich auf eine richtige Combination derselben an, der eine sorgfältige Beobachtung stätig vorangehen muß. Auch lassen sich hierüber keine so bestimmte Regeln geben, daß sie ohne Weiteres für jeden speziellen Fall paßten, sondern die Hauptsache ist ein praktischer Blick, ohne welchen sich jederzeit Fehler einschleichen werden, die oftmals ein gänzliches Mißlingen zur Folge haben können, und ein richtiges Anpassen der anzuwendenden Mittel auf die Eigenthümlichkeit der zu ziehenden Pflanzen. Uebrigens bin ich fest überzeugt, daß die bisherigen Methoden der Anzucht exotischer Gewächse überhaupt noch sehr mangel- und fehlerhaft sind und daß wir oftmals Mittel anwenden und Verfahrungsarten einschlagen, die das gerade Gegentheil von dem hervorbringen, was wir bezwecken. Es ist z. B. häufig ganz übel angebracht, wenn wir den Pflanzen bei unserer künstlichen Behandlung denselben Wärmegrad gewähren, den sie in ihrer Heimath haben, indem wir dabei unberücksichtigt lassen, daß das Licht, so wie die spezifische Beschaffenheit der Atmosphäre, in der sie dort wachsen, Einflüsse auf die Pflanzen äußern, denen sie bei uns ganz entzogen sind. Ehe daher die Pflanzenzüchter nicht alle gründlich wissenschaftlich gebildet sind, werden, da sie anders nicht vermögen, alle dabei obwaltenden Verhältnisse richtig zu beurtheilen, noch gar zu oft aus Unkenntniß Mißgriffe in der Pflanzen-Kultur geschehen.

**James Barner,** Gärtner bei Lady Rolle.

*) Black Antigua, St. Vincent or Green Olive, Black Jamaica, Otaheite, Russian Globe, Trinidad, Enville, Brown Sugar-Loaf.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 44. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 2. November.

## Bemerkungen zu Zamia Ottonis *Miquel.*

Von

**den Herausgebern.**

Unter mehreren vom Herrn Eduard Otto im Jahre 1839 aus Cuba eingesendeten Pflanzen, befand sich auch eine kleine interessante Zamia, welche lebend in den hiesigen Königl. botanischen Garten eingeführt wurde. Ungeachtet an derselben die Wurzel durchgebrochen war, da beim Herausnehmen des zwischen Felsenspalten wachsenden Exemplares, die Wurzel bis zur Spitze nicht hatte heraus gebracht werden können, so entwickelten sich dennoch bald nach der Ankunft neue Wedel und späterhin auch nach einander einige Blüthenzapfen, durch welche sich die Pflanze als ein männliches Individium erwies. Zur genaueren Bestimmung der Art wurde Herrn Miquel ein Wedel und ein Blüthenzapfen zur Untersuchung mitgetheilt, welcher darin eine der Zamia pygmaea ähnliche, aber doch verschiedene, noch unbeschriebene und unbenannte Art erkannte, die er mit dem obigen Namen belegte, und im XVII. Bande, Heft 6. p. 740. der Linnaea, in einer besonderen Abhandlung über die Cycadeen, „Genera et species Cycadearum viventium“ ausführlich beschrieb. Später brachte auch Herr Fr.

Leibold mehrere Exemplare derselben Art von seiner in den Jahren 1839—1843 unternommenen Reise in Louisiana, Cuba, Arkansas, Mejico und Albana mit nach Europa, welche in seinem Pflanzen-Verzeichniß unter Zamia pygmaea von Cuba (sehr selten) aufgeführt ist. Um nun diese hübsche Art, die sich wohl schon in einigen Gärten befinden möchte, vor Verwechselungen mit Z. pygmaea zu bewahren, erlauben wir uns hier einen Auszug aus der Beschreibung des Herrn Miquel nebst dessen Diagnose in der genannten Abhandlung zu geben, und fügen noch Dasjenige hinzu, was wir an der lebenden Pflanze selbst beobachtet haben.

**Zamia Ottonis. Frondium brevium stipite rachique antice bicanaliculatis, tereti-trigonis, foliolis inferioribus alternis, superioribus suboppositis, subdimidiate oblongo-lanceolatis, margine inferiore convexo, fere usque ad ¼—⅓ long. ab apice superiore recto, prope apicem; apiceque argute serrulatis cono mare conico-cylindraceo pedunculum pubescentem aequante, spadicum peltis hexagono-rhomboidalibus fusco-tomentosis.** (Miquel l. c.)

**Crescit in rupestribus in insula Cuba.**

Die Wurzel ist knollenartig-spindelförmig und verlängert. Der Stock oder Stamm ist klein, nicht viel größer als ein Gänseei, von rundlich-ovaler Form, durch die Narben der abgestorbenen Blätter schuppig. Die Wedel sind über einen Fuß lang, gefiedert, der Stiel und die Spindel sind fast dreiseitig, oberhalb rinnenförmig oder durch eine schwache Nebenrinne fast zweirinnig; die Blättchen sind fast lederartig, hellgrün, glänzend, unterhalb blasser, die unteren wechselweise, die oberen fast gegenüberstehend, jene ungefähr einen Zoll, diese anderthalb Zoll lang, alle über einen Zoll breit, fast halbirt länglich-lanzettförmig, stumpf, nach der Basis zu nur wenig verschmälert, der untere Rand gewölbt, der obere gerade, und von unten bis über die Mitte zurückgerollt, beide Ränder bis zwei Drittheil hinauf ganzrandig, von da aber bis zur Spitze hin fein und scharf gesägt, auf beiden Flächen dicht mit zahlreichen parallelen Nerven bedeckt, welche auf der Oberfläche eingedrückt, auf der Unterfläche etwas hervorstehend sind. — (Der Blumenstiel ist anderthalb Zoll lang, gerade, nach oben zu verdickt, durch braune und weiße, fest angedrückte Haare kurz und weichhaarig. Der männliche Blüthenzapfen ist fast anderthalb Zoll lang, unten sechs Linien dick, nach oben zu verschmälert. Die Schilder des Kolbens 2½ Linien breit, kurz-filzig. Miquel u. a. O.)

Von den in der angeführten Abhandlung von Miquel erwähnten Zamia-Arten, befinden sich folgende in unseren Gärten: Z. muricata *Willd.*, furfuracea *Ait.*, integrifolia *Ait.*, media *Ait.*, pumila *L.*, pygmaea *Sims*, Bot. Mag., Ottonis *Miq.*, debilis *Willd.*, tenuis *Willd.* — Zamia Loddigesii *Miq.*, Kickxsii *Miq.* und angustifolia *Jacq.* sind uns hier noch nicht vorgekommen.

Wegen der Kultur der Cycadeen verweisen wir auf den zweiten Jahrgang der Allg. Gartenzeit. (1834) p. 42.

---

Bemerkungen
über
## die im freien Lande ausdauernden strauch- und baumartigen Leguminosen.
Von
**Friedrich Otto.**
(Fortsetzung.)

### Retama *Boiss.*

R. monosperma *Boiss.* (Genista monosperma *Lam.*, Spartium *L.*). — Dieser schöne Strauch hält unter zweckmäßiger trockner Bedeckung aus; liebt einen sonnigen trockenen Standort, blüht sehr reichlich, besonders wenn die Pflanzen gut durch den Winter gelangen. Wächst in Portugal, Spanien und in der Berberei. * †)

### Trichasma *Walp.*

T. calycinum *Walp.* (Cytisus calycinus *M. B.*, Cytisus nanus *W.*). Ein ganz kleiner, niedriger Strauch vom Caucasus, der unser Klima verträgt. Als Schmuckpflanze hat er keinen besonderen Werth.

### Argyrolobium *Walp.*

A. Linnaeanum *Walp.* (Cytisus argenteus *L.*). Dieser kleine zarte Strauch erfriert sehr leicht, doch hält er

†) Die andere Art, R. sphaerocarpa *Boiss.*, ist zarter und erfriert sehr leicht.

in geschützter warmer Lage zuweilen 8—10° R. Kälte aus. Die überwinterten Pflanzen tragen häufig Samen. Er kommt in Frankreich, Spanien, Italien und andern Ländern vor.*

## Cytisus *L.*

1) C. albus *Lk.* (Spartium multiflorum *Ait.*, Spartium dispermum *W.*, Spartium album *Desf.*, Genista alba *Lam.*). Dieser schöne portugisische Strauch erreicht in günstiger Lage in unseren Gärten eine Höhe von 6—8 Fuß und blüht ungemein reich. Unter trockener Bedeckung widersteht er dem Einfluß der Kälte. Die Spielart mit incarnaten Blumen ist ebenfalls zu empfehlen, auch eben so hart als jene. Es gehört diese Art zu den Schmucksträuchern und ist eine große Zierde der englischen Gärten. In dem kalten Winter von 1837—38 erfror er hier gänzlich; im guten Kulturzustande trägt er reichlich Samen.*

2) C. Laburnum *L.* Der gewöhnliche Bohnenbaum wächst im südlichen Europa in gebirgigen Gegenden und ist allgemein in unsern Garten- und Parkanlagen verbreitet. Es werden verschiedene Varietäten kultivirt, von denen verdienen angeführt zu werden: C. Laburnum quercifolium, pendulum, fol. variegat., purpurascens (Adami *Poir.*, coccineus *Baum.*). Sie werden sämmtlich durch das Pfropfen und Okuliren vermehrt.

3) C. alpinus *Mill.* Diese Art ist bei weitem der vorhergehenden vorzuziehen, da sie niemals erfriert, welcher Fall bei C. Laburnum zuweilen wohl vorkommt und die stärksten Stämme durch den Frost getödtet werden. Der Wuchs ist bei weitem kräftiger und bildet sich diese Species zu einem ansehnlichen Baum aus. Man veredelt gern andere Arten auf die Stämme des C. alpinus. Wächst in Schottland, Savoyen und in Ungarn.

4) C. Weldenii *Vis.* Eine sehr hübsche Art aus Dalmatien, die aber gegen Kälte empfindlich zu sein scheint. Die hiesigen Stämme erfroren 1837—38 sämmtlich; sie waren jedoch nicht wurzelächt, vielmehr auf Cytisus Laburnum veredelt. Junge Samenpflanzen hielten sich unter trockener Bedeckung lebend.*

5) C. nigricans *L.* Im südlichen Deutschland, Böhmen, Ungarn, Italien und dem nördlichen Europa wild wachsend. Es kommen einige Uebergangsformen in den Gärten vor.

6) C. sessilifolius *L.* Diese Art ist in den Gärten eine der verbreitesten und wird als Ziersträuch häufig benutzt. Hochstämmig gepfropft auf Cytisus alpinus bildet derselbe ein hübsches Kronenbäumchen. Wächst in Italien und im südlichen Frankreich.

7) C. triflorus *Herit.* Leidet zuweilen bei strenger Kälte. Wächst in Spanien und der Berberei.*

8) C. spinosus *Lam.* (Calycotome spinosa *Lk.*, Genista *Pollin.*, Spartium *L.*). Diese Art ist für die Kälte sehr empfindlich, bedarf daher einen geschützten Standort, warme Lage und einen mit Kalksteinen untermischten Boden. In Corsika und Algerien einheimisch.*

9) C. purpureus *Scop.* (Viborgia purp. *Mönch*). Allgemein bekannt, und hochstämmig gepfropft sehr geschätzt. Zwei Varietäten, eine mit weißen, die andere mit blaßrothen Blüthen, sind Zierarten. Wächst in Oestreich und Italien.

10) C. biflorus *Herit.* Kommt in mehreren Varietäten in den Gärten vor; ist im südlichen Europa einheimisch und als Zierpflanze bekannt.

11) C. elongatus *Kit.* Als Kulturpflanze bekannt. Wächst im Banat in Waldungen. Gepfropft auf C. alpinus erlangt man sehr zierliche Kronenbäumchen.

12) C. falcatus *Kit.* Eben so schätzenswerth als die vorhergehende Art. Sie wächst in Croatien, im Banat, Volhynien, Podolien und Galizien auf bewaldeten Kalkhügeln.

13) C. Austriacus *L.* Eine alte längst bekannte, in Oestereich, Baiern, Schlesien, Ungarn, Italien und Sibirien vorkommende Art.

14) C. supinus *Jacq.* (Cytisus bisflorens *Host*?). Ein sehr hübscher vollblühender Strauch aus dem südlichen Europa und Sibirien.

15) C. hirsutus *L.* Ein häufig in den Gärten vorkommender Ziersträuch. Wächst in Ungarn und anderen Gegenden auf Hügeln wild.

16) C. Ruthenicus *Fisch.* (Cytisus supinus *M. B.* non *Jacq.*). Vom Caucasus abstammend; ein sehr hübscher Ziersträuch.

17) C. capitatus *Jacq.* Eine häufig im südlichen Deutschland wachsende Art, und ein alter Gartenbewohner.

18) C. ciliatus *Wahlb.* (Cytisus hirsutus *Hort. Vindob.*). Diese Art ist mir nur als junge Samenpflanze bekannt. Sie kommt von den Karpathen.

19) C. polytrichus *M. B.* Eine sehr reichblühende werthvolle zu empfehlende Art aus Taurien. Hochstämmig auf Cytisus alpinus gepfropft, ist sie eine wahre Zierde der Gärten. †)

## Medicago *L.*

M. cretacea *M. B.* Ein kleiner unansehnlicher Strauch aus Taurien, der in Kalk- und steinigen Boden in sonniger Lage im freien Lande gut gedeiht. Er gehört in die Sammlung der botanischen Gärten.

## Dorycnium *L.*

1) D. rectum *Seringe* (Lotus rectus *L.*). Wächst in Spanien und im südlichen Frankreich. Erfriert in sehr strengen Wintern sehr leicht, treibt indessen aus dem Wurzelstock von Neuem aus. *

2) D. latifolium *W.* (D. Ibericum *Willd.* En. suppl.). In Taurien und am Caucasus einheimisch.

3) D. hirsutum *Seringe* (Lotus hirsutus *L.*). Aus dem südlichen Europa, erfriert sehr leicht. *

4) D. herbaceum *Vill.* (Lotus Dorycnium *Crantz*). Wächst auf kalkigen Hügeln in Oestreich, Ungarn, Savoyen und im südlichen Frankreich.

5) D. suffruticosum *Vill.* (Monspeliense *W.*). Eine in Spanien, Italien und im südlichen Frankreich vorkommende Art. *

Die Dorycnium-Arten erfrieren sehr oft in unseren Gärten, treiben indessen aus dem Wurzelstock wieder aus. Sie lieben einen festen, steinigen Boden und sonnige Lage, und halten sich bei einer solchen Kultur am besten.

## Lotus *L.*

L. Creticus *L.* Ein sehr zarter, kleiner Strauch aus Syrien, Creta und Spanien, der unsere Winter nur bisweilen verträgt. Trägt reichlich Samen. *

## Amorpha *L.*

1) A. frutiosa *L.* Ein allgemein bekannter Strauch aus Nordamerika, den man in den Gärten häufig angebaut findet. Es gehören hierzu folgende Uebergangsformen: A. fruticosa angustifolia *Pursh*, emarginata *Pursh*, Lewisii *Lodd.* Cat. und coerulea *Lodd.* Cat.

2) A. glabra *Desf.* aus Nordamerika.

3) A. nana *Nutt.* (A. microphylla *Pursh.*). Vom Missuri.

4) A. herbacea *Walt.* (A. pumila *Michx.*, A. pubescens *W.*). Ein kleiner Strauch aus Carolina, Georgien und Florida, der gewöhnlich vom Frost leidet und bis zum Wurzelstock abfriert, indessen im Frühling wieder austreibt. Er blüht hier nur selten, da die Zweige nie recht reif werden.

5) A. canescens *Nutt.* Vom Missuri und Mississippi in Louisiana. Ein Strauch von geringer Höhe, der wie der vorige abfriert und selten Blüthen entwickelt.

Die Amorpha-Arten, wenn sie zusammen eine Gruppe bilden und nach ihrer Höhe gepflanzt werden, bringen einen recht hübschen Effect auf Rasenplätzen hervor.

## Robinia *L.*

1) R. Pseudacacia *L.* Ein, wie bekannt, bei uns gemeiner Baum, aus Nordamerika abstammend. Die vorzüglichsten Varietäten, welche in unseren Gärten kultivirt, und zum Theil als Schmuckbäume angewendet werden, sind: Robinia Pseudacacia inermis, crispa, umbraculifera, tortuosa, sophoraefolia, amorphaefolia, stricta, pendula, monstrosa, macrophylla, spectabilis u. a.

2) R. viscosa *Vent.* Wächst in Nordamerika. Bekanntlich ein stattlicher Schmuckbaum unserer Gärten, welcher um so mehr zu schätzen ist, als er zwei Mal im Jahre blüht. Gewöhnlich wird diese Art hochstämmig auf R. Pseudacacia gepfropft; aus den Wurzelausläufern ächter Mutterpflanzen erzielt man ebenfalls ansehnliche Bäume. Aus dem Samen der R. viscosa gehen mancherlei Formen hervor, die sich oft mehr oder weniger der R. Pseudacacia nähern, ja man will bemerkt haben, daß von einer starken Aussaat der R. viscosa oft nur die gewöhnliche R. Pseudacacia entstanden sei, und kein einziger Sämling etwas gemein mit jener hatte.

3) R. dubia *Fouc.* Wahrscheinlich nur eine Uebergangsform von der vorhergehenden Art. Sie blüht nicht so reichlich als jene, und wird durch Pfropfen vermehrt.

4) R. hispida *L.* Aus Nordamerika abstammend und allgemein bekannt. Die wurzelächten Pflanzen vermehren sich

†) Es werden noch mehrere Cytisus-Arten in den Gärten unter allerlei Namen kultivirt, die wir hier übergehen wollen. Cytisus Uralensis *Ledeb.* kenne ich nur als junge Pflanze, scheint aber eine ausgezeichnete Art zu sein.

reichlich durch Ausläufer, und finden sie den rechten, ihnen zusagenden Boden, so geht die Vermehrung in's Unendliche; diese Pflanzen bleiben indessen niedrig, dahingegen sollen sie im Vaterlande eine Höhe von 20—25′ erreichen. In den Gärten wird bekanntlich diese Art, wenn man hochstämmige Bäume oder starke buschige Pflanzen ziehen will, auf die gewöhnliche Robinia gepfropft. Es werden mehrere Varietäten von dieser Art in den Gärten kultivirt, nämlich R. hispida rosea *Pursh.*, macrophylla *DC.* (grandiflora der Handelsgärten) und inermis.

## Caragana *Lam.*

1) C. jubata *Poir.* Wächst am Baikalsee in Sibirien. Wird durch Samen und Pfropfen vermehrt.

2) C. spinosa *DC.* Wächst in Sibirien.

3) C. pygmaea *DC.* Vom Altai, Sibirien, Dahurien.

4) C. grandiflora *DC.* Vom Caucasus, Iberien, Tiflis.

5) C. frutescens *DC.* Aus dem südlichen Rußland.

6) C. Chamlagu *Lam.* Aus China.

7) C. arborescens *Lam.* Im europäischen und asiatischen Rußland einheimisch.

8) C. Redowski *DC.* Aus Sibirien?

9) C. microphylla *DC.* (Robinia Altagana var. *Pall.*). Aus Sibirien.

10) C. Altagana *Poir.* (Robinia Altagana *Pall.*). An sandigen Stellen in Dahurien.†)

## Halimodendron *Fisch.*

H. argenteum *Fisch.* (Robinia Halodendron *L.*). Wächst im südlichen Rußland und auf salzigen Steppen in Sibirien. Wird durch Samen und durch Pfropfen auf Caragana arborescens u. a. vermehrt. Im nahrhaften schweren Boden, an Abhängen nnd in sonniger Lage gedeiht dieser Schmuckstrauch vorzüglich.

## Calophaca *Fisch.*

C. Wolgensis *Fisch.* (Cytisus nigricans *Pall.*, C. pinnatus *Pall.*, C. Wolgensis *L.*, Colutea Wolgensis *Lam.*). Wächst auf dürren Hügeln an der Wolga. Kultivirt gedeiht dieser kleine zierliche Strauch nur in einer kalk- und steinreichen, mit etwas Lehm und Heideerde untermischten Boden, an sonnigen und trockenen Standorten. Er ist jedoch schwer zu ziehen und gehört zu den Seltenheiten der Gärten.*

## Colutea *L.*

1) C. arborescens *L.* Im südlichen Europa und in einigen Gegenden Deutschlands einheimisch.

2) C. cruenta *Ait.* (C. Orientalis *Lam.*). In einigen Gegenden Deutschlands, in Italien, in der Krim und im Orient wild wachsend.

3) C. Haleppica *Lam.* (C. Pocockii *Ait.*). Wächst im nördlichen Syrien.

4) C. media *W.* (C. arborescens var. *L.*) Wahrscheinlich eine Bastardform unserer Gärten.

5) C. Nepalensis *Sims*, Bot. Mag. t. 2622. *Lindl.* Bot. Reg. t. 1717. Vom Nepal. Diese Art ist mir nur als junge Pflanze bekannt, dürfte aber wohl im Freien aushalten.*

Die Colutea-Arten sind bekanntlich hübsche Ziersträucher unserer Gärten, und ist die Anwendung derselben jedem Kenner und Gärtner hinlänglich bekannt.

(Schluß folgt.)

---

## Berichtigung.

So eben kommt mir das Januarheft d. J. des Horticulteur universel zu Gesicht, und ich finde, daß der in Nr. 35. p. 276. d. J. der Allg. Gartenz. als neu beschriebene Pentstemon unter dem Namen Pentstemon perfoliatus bereits beschrieben und sehr kenntlich abgebildet sei. Bei der sehr geringen Verbreitung, welche das erwähnte französische Journal in Deutschland hat, wird man es entschuldigen, daß ich den Namen P. perfoliatus blos als Namen ohne Beschreibung gekannt (vgl. Allg. Gartenz. 1844. pag. 275. Nr. 35.) habe und deshalb auch nicht wissen konnte, daß die dort beschriebene Art mit jener identisch sei. Der dort von mir gegebenen Diagnose und Beschreibung finde ich mich nicht veranlaßt etwas hinzuzufügen, und bitte blos die Nomenclatur folgendermaßen ändern zu wollen:

†) Wir verweisen auf die Caragana-Arten, welche wir im XI. Jahrgange der Allg. Gartenzeit. p. 249 aufgeführt haben, und die in den Gärten kultivirt werden.

P. perfoliatus *Ad. Brogniard*, l'Herbier général de l'amateur, t. IV. ex l'Horticulteur universel (1844.) No. 35. p. 265. (cum in aen.) — *Wlprs.* in Otto u. Dietr. Allg. Gartenzeit. XII. 275. No. 35. — Syn.: P. connatus *Deppe* mss. ex Walpers l. c. 276. — Wächst in dem mittäglichen Mejico (Oaxaca), wurde aus Samen gezogen, welche Herr Ghiesbreght von dort geschickt hat, und blühte vom Juli bis September 1843 zuerst im Pflanzengarten zu Paris. Dr. Walpers.

---

## Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

**Botanical Magazine und im Botanical Register**

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

### 2. Edward's Botanical Register. September 1844.

(*Taf.* 45.)

### Epidendrum radiatum *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Mit den beiden Arten E. cochleatum und lancifolium verwandt, unterscheidet sich diese artige Species doch hinlänglich durch die runde Form und den krausen Rand der Kronenlippe, welche überdies fast bis zur Mitte gekerbt und sehr zierlich mit purpurrothen Linien gestreift ist. Auch sind die Blüthenhüllenblätter kürzer und breiter, als an den beiden genannten Arten. In der Gestalt gleicht sie ihnen vollkommen, und alle drei verdienen wegen ihres anhaltenden Blühens und ihres sehr netten Ansehens in jeder Sammlung einen Platz. Ueberdies hat diese Art einen angenehmen Zimmtgeruch. Eingeführt wurde dieselbe aus Mejico durch Herrn Hartweg; auch sie ist vom Herrn Dr. Schiede in der Hacienda de la Laguna gesammelt worden. Kultivirt wird sie im Topf in einer torfigen Heideerde, mit kleinen Stücken von Topfscherben untermischt. Während des Wachsthums bedarf sie eine reichliche Menge Wasser und eine so feuchte Atmosphäre, als nur möglich. Im Sommer bei starkem Sonnenschein muß sie leicht beschattet werden, und verlangt bei Tage eine Temperatur von nahe an 21° R., ohne viel Luft zuzulassen. In den Wintermonaten erfordert sie vier oder fünf Wochen hindurch wenig oder gar kein Wasser, und das Haus darf nur einmal am Tage geheizt werden.

---

(*Taf.* 46.)

### Alona coelestis *Lindl.*

(Pentandria Monogynia. Nolonaceae.)

Die Botaniker, welche Chili und Peru besucht haben, erwähnen dort häufig vorkommende, strauchartige Pflanzen, die mit Nolana Aehnlichkeit haben, welche aber bis dahin noch wenig bekannt geworden sind, ungeachtet sie eine ausgezeichnete Schönheit haben. In den Gärten kannte man bisher nur N. prostrata, tenella, paradoxa und atriplicifolia, die alle jährig sind und mit Ausnahme der letzteren uns wenig Wichtigkeit als Decorations-Pflanzen zeigen. Diese hier erwähnte Art ist einer jener Sträucher, und wurde vom Herrn Best, Gärtner von A. Park, Esq. zu Merton Grove, Surrey, aus Samen gezogen, den Herr Bridges' eingesendet hatte.

Die Pflanze zeigt sich als ein sehr zarter Strauch, mit großen hell-himmelblauen Blumen, welche mehrere Tage hindurch in ihrer Schönheit bleiben. Im Habitus gleicht sie einer weichblättrigen Erike, und erscheint als ein freundlicher Busch, in der Form einer gewöhnlichen Pelargonie ähnlich. Was sie für eine Behandlung verlangt, läßt sich noch nicht bestimmen, da wir noch nicht Gelegenheit gehabt haben, die Pflanze zu beobachten, doch vermuthlich verlangt sie dieselbe Kultur, wie die scharlachrothen Pelargonien, und wird sich hoffentlich als ein den Sommer über dauernder Strauch erweisen. Wir wollen dennoch den Gärtnern vorschlagen, da sie wie alle Nolana-Arten eine Küstenpflanze ist, eine ganz kleine Quantität Salz in die Erde zu mischen. Bei der letzten Pflanzen-Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft erhielt diese Pflanze die silberne Medaille.

---

(*Taf.* 47.)

### Corethrostyles bracteata *Endl.*

[Walp. Repert. I. p. 337.]

(Pentandria Monogynia. Lasiopetaleae.)

Dies ist ein höchst auffallender Strauch vom Schwanenflusse, der aber schwierig zu kultiviren ist, denn die in Europa

erzeugten Individuen bleiben weit hinter den wild wachsenden zurück. Die lebhaft rosenroth gefärbten Deckblätter, womit die rothen Blumen in den reich blühenden Trauben unterstützt sind, geben der Pflanze ein unbeschreiblich nettes Ansehen, wir sind deshalb überzeugt, daß wenn man nur erst die Natur der Pflanze genauer beobachtet haben wird, sie bald ein allgemeiner Liebling werden dürfte. Auch haben die Blätter einen süßlichen Geruch.

Es ist ein Gewächshaus-Strauch, der, wenn er mit Erfolg gezogen werden soll, eine natürliche Torferde, mit einem Viertheil Sand untermischt, erfordert. Während des Sommers bedarf er reichlich Wasser, und so viel Luft als möglich. Im Winter ist er wie die Kap-Eriken zu behandeln, und niemals Feuerwärme anzuwenden, ausgenommen, wenn der Frost eintritt. Vermehrt wird er durch Stecklinge auf die gewöhnliche Weise.

(*Taf.* 48.)

## Gloxinia speciosa.

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Auf dieser Tafel des Botanical Register sind vier verschiedene Blumen hybrider Gloxinien abgebildet, welche Herr Glendinning, Handelsgärtner zu Chiswick, aus Gloxinia speciosa rubra, befruchtet mit dem Pollen von Sinningia guttata, gezogen hat. Sie führen die Namen Gl. magnifica, insignis, bicolor und Cartoni. Die Blumen von Gl. magnifica erscheinen fast rein rosenroth, mit etwas gelblich-weißem Schlunde; Gl. insignis hat eine rothe Blumenröhre, und einen weiß- und rothbunten Saum; Gl. bicolor gleicht in der Färbung gar sehr einer gewöhnlichen Gl. speciosa, hin und wieder mit dunkelen violetten Stellen; Gl. Cartoni ist wiederum rosenroth, mit weißem Schlunde und weißer Einfassung des Saumes; sie ist zu Ehren des Herrn Carton, Gärtner des Herzogs von Northumberland zu Syon genannt worden, der sich durch Erziehung neuer hybrider Pflanzen besonders auszeichnet.

(*Taf.* 49.)

## Astiria rosea *Lindl.*

(Monadelphia Polyandria. Büttneriaceae.)

Der Herzog v. Northumberland erhielt diese Pflanze aus Mauritius, zu Ende des Jahres 1833, zugleich mit der im Bot. Reg. d. J. t. 21. abgebildeten Trochetia grandiflora. Sie blühte zu Syon gegen Ende März in diesem Jahre. Es ist ein zottiger Baum mit breit-herzförmigen Blättern und dichten achselständigen Afterdolden, deren weiße Blumen besonders nach der Mitte zu eine rothe Färbung haben. Die Gattung steht der Gattung Ruizia nahe, hat aber kahle, spatelförmige, nicht haarige und kopfförmige Narben, und einen fünf-, nicht zehnfächerigen Fruchtknoten, und unterscheidet sich mit dieser von allen übrigen Büttneriaceen durch den Mangel der unfruchtbaren Staubgefäße.

(*Taf.* 50.)

## Lacaena bicolor *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese zarte Pflanze war vom Herrn Hartweg an die Gartenbau-Gesellschaft zu London aus Guatemala gesendet worden, welcher sie in den Bergen von Salama, in der Provinz von Vera Paz, nahe bei dem Dorfe von Sunil und Quezaltenango in Guatemala, an Felsen wachsend, in einer Höhe von 7000 Fuß über dem Meere, gefunden hatte. Im Mai 1843 entwickelte sie zuerst ihre Blumen, befindet sich aber seitdem in einem so schlechten Gesundheitszustande, daß es zweifelhaft ist, ob sie am Leben bleiben wird.

Im Habitus gleicht diese Pflanze einer Peristeria mit hängenden Trauben, so daß sie leicht verkannt werden kann, zumal in der Struktur einige Annäherung sich zeigt. Sie ist aber durch die Beschaffenheit der Kronenlippe und der Pollenmassen verschieden. Peristeria hat vier Pollenmassen und die Kronenlippe ist mit der Stempelsäule nicht gliederartig verbunden. Hier aber sind nur zwei Pollenmassen vorhanden und die Kronenlippe ist mit der Stempelsäule gliederartig verbunden.

Die Blumen dieser Pflanze stehen an einer, 1 Zoll langen, hängenden Blüthentraube, deren unterer Theil mit kurzen, entfernt stehenden, stumpfen Schuppen bekleidet ist, welche sich

unter den Blumen zu Deckblättern, von der halben Länge der Blumenstiele ausbilden. Jede Traube besteht aus 9—10 Blumen, von einer trüb grünlich-gelben Farbe, äußerlich mit kurzen Haaren besetzt; die Kronenblätter haben drei violette Streifen in der Mitte; die Kronenlippe ist oberhalb behaart, in der Mitte dunkel purpurfarben und darüber mit 2—3 Fleckchen von gleicher Farbe versehen, am unteren Theil hat sie einen zottigen Buckel.

Die Pflanze kann gleich den Stanhopeen in einem Drathkorb gezogen werden, auch auf einem Holzblock befestigt, von der Decke eines feuchten Hauses herabhängen. Wenn sie in der gebräuchlichen Weise im Topfe gezogen wird, so muß die Blüthentraube darüber hinweg gelegt werden, weil sie sonst, wenn sie auf der Erde liegen bleibt, verkommt. Gleich andern Orchideen bedarf sie während des Wachsthums eine reichliche Menge Wasser, Schatten bei sonnigem Wetter, eine Temperatur von 21—25° R. bei Tage und 16° bei Nacht. Gegen Ende October wird das Begießen vier oder fünf Wochen hindurch fast gänzlich eingestellt, wenigstens nicht stärker, als nöthig ist, um die überirdischen Knollen vor dem Einschrumpfen zu bewahren.

## Notizen.

### Neue Tamarinden-Erbse.

Diese Spielart erreicht zwischen 2 und 3 Fuß Höhe, wird stark, verzweigt sich sehr und hat ganz kurze Glieder. Ihre Hülsen sind sehr groß und ungewöhnlich lang, rundlich und voll. Sie trägt reichlich Früchte, welche von vorzüglicher Beschaffenheit sind. Auch als eine spättragende Sorte ist sie zu empfehlen und verdient daher in jedem Garten gezogen zu werden. Ihre Samen sind weiß und groß.

Noch eine andere neuere Spielart der Erbse haben in diesem Jahre die Herren Cormack u. Comp. zu New Cross versendet. Nach dem Rufe, der ihr vorangeht, soll ihr der Rang vor allen andern gebühren; da ich jedoch keine Gelegenheit gehabt habe, ihre Eigenschaften näher kennen zu lernen, so will ich die von ihren Züchtern gegebene Beschreibung hier mittheilen. Sie nennen diese Art Prinz Alberts-Erbse, und geben sie für eine der besten und der frühesten Sorten aus. Um dies an einem Beispiele zu zeigen, legten sie eine Quantität Samen am 14. März (1842) in die freie Erde und am 25. April, also 42 Tage nach dem Säen, waren sie für die Tafel bereit. Die Pflanze trägt übrigens reichlich Früchte von angenehmen Geschmack, und eignet sich ganz vorzüglich zum Frühtreiben. Die oben genannten Züchter empfehlen noch eine andere Abart, British Queen genannt, eine runzelige Markerbse, und ergiebiger, als irgend eine von Knight's Sorten.

Wir könnten noch 20 andere Spielarten aufzählen; wer indessen die oben genannten bauet, gehörige Sorgfalt auf ihre Behandlung verwendet, und bei ihrer successiven Aussaat eine richtige Folge beobachtet, dem werden vom Mai bis October die Erbsen nicht fehlen. (Florist's Journal, April 1814.)

---

Luculia gratissima und Rondeletia odorata *Jacq.* (R. speciosa *Lodd.*) sollen auf Gardenia florida gepfropft, sich zu prachtvollen Pflanzen ausbilden.


## Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Im Verlage der **Kürschner**'schen Buchhandlung in Schwerin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Berlin durch die **Plahn**'sche Buchhandlung, zu beziehen:

Die

**Behandlung des Obstbaumes**

nebst

einer Anweisung zum

**Wein-, Hopfen- und Kümmelbau,**

herausgegeben von

**G. B. Müschen,**

Lehrer der Obstbaumzucht.

**Neue Ausgabe mit 23 Abbildungen. 1844. Preis 7½ Sgr.**



Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 45. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 9. November.

## Bemerkungen über die Kultur der **Calotropis gigantea** *Rob. Br.* (Asclepias gigantea *Ait.*)

Von

**Friedrich Otto.**

Es werden in vielen Gärten und in den Gewächshäusern eine Menge Pflanzen gezogen, mit deren Kultur wir lange nicht vertraut genug sind, und die daher gewöhnlich früher wieder verloren gehen, ehe wir ihren Werth gehörig erkannt haben. So ist es der Fall mit dieser Asclepiadee, welche in den Gärten selten ihre völlige Vollkommenheit erreicht, und ihre herrlichen, wohlriechenden, in einer Rispe stehenden Blumen nicht gehörig entfaltet. Gut kultivirt zeichnet sie sich nicht allein durch einen schönen Wuchs aus, sondern vereinigt noch außerdem alle Eigenschaften einer schönen Pflanze in sich, und verdient deshalb um so mehr als Schmuckpflanze für die Warmhäuser gezogen zu werden. Wir erhalten nicht selten guten keimfähigen Samen aus Westindien, woraus auch recht schnell junge Pflanzen emporwachsen, welche aber eben so schnell in den Wintermonaten wieder verloren gehen. Um daher zu dauernden und blühenden Pflanzen zu gelangen, dürfte nachstehende Kulturmethode anzuwenden sein:

Sobald die Pflanzen aufgegangen sind und eine Höhe von 4—6 Zoll erreicht haben, werden sie in 6 Zoll weite, nicht zu tiefe Töpfe in einer lockeren Heideerde, welche mit einem Theil alter Lauberde vermischt wird, und worin alle in derselben befindlichen vegetabilischen rohen Stoffe, ohne entfernt oder ausgesiebt zu werden, verbleiben, gepflanzt. Ein guter Wasser-Abzug trägt zum Gedeihen viel bei, und wird zu diesem Behufe der Boden des Topfes mit Holzkohle oder porösen Steinen einige Zoll hoch angefüllt, wodurch das Uebergießen unmöglich wird. Haben die Wurzeln den innern Rand des Topfes erreicht, so werden die jungen Pflanzen in noch größere und weitere Töpfe umgesetzt, welches im Laufe des Sommers noch mehrere Male wiederholt werden kann, so daß die Töpfe am Ende der Verpflanzzeit einen Durchmesser von 1—1½ Fuß Weite halten. Um buschige Pflanzen von beliebiger Höhe und Form zu ziehen, kann man die jungen Sämlinge einstutzen, denn wird dies verabsäumt, so verästeln sich die Pflanzen nur in sehr seltenen Fällen, wachsen astlos in die Höhe und sterben in den Wintermonaten leicht ab. Die jungen Pflanzen können in Mistbeeten oder Sommerkästen bei mäßiger Bodenwärme gezogen werden, jedoch ist es besser, sie so bald als möglich noch vor Eintritt der Herbstwitterung daraus zu entfernen und in ein Warmhaus zu bringen. Trockene Wärme sowohl als Bodenwärme durch Gerberlohe erzeugt, wirkt nachtheilig auf die Vegetation dieser Pflanze, denn sie wird dadurch gewöhnlich von der kleinen Fliege und der Spinne befallen, entblättert sich sodann und erkrankt. Obgleich sie einen sonnigen Standort liebt, so verlangt sie doch nebenbei eine nicht zu trockene Temperatur und einen nicht zu hohen Wärmegrad. In den ganz heißen Tagen ist ihr der Schatten am dienlichsten.

Durch diese hier angegebene Kulturmethode bildet sich diese Pflanze zu einem schönen Busch aus, der im zweiten Jahre nach der Aussaat eine Menge Blüthen entwickelt und die Warmhäuser schmückt. Durch Stecklinge lassen sich sehr dauerhafte Pflanzen erziehen und werden ganz auf dieselbe Art wie die Samenpflanzen behandelt. Bei eingestutzten Exemplaren sprossen gewöhnlich Zweige an der Basis des Stammes hervor, welche bei weitem leichter sich bewurzeln als die oberen derselben. Früchte hat die Pflanze in unsern Gewächshäusern noch nicht getragen, doch dürften diese wohl durch Nachhülfe bei der Befruchtung zu erlangen sein. Die Form sowohl, als die Größe der Frucht (von denen ich blos vaterländische Exemplare kenne) müßten der Pflanze einen noch weit größern Reiz verleihen.

Die Pflanze stammt aus Westindien, und wurde bereits im Jahre 1690 in die englischen Gärten eingeführt. Abgebildet ist sie im Bot. Reg. t. 58. und im 5. Jahrgange des l'Horticulteur universel von 1843.

## Korrespondenz-Nachricht.

Hamburg, den 21. October 1844.

Bereits in Nr. 36. der Allg. Gartenz. wurde der Encephalartos-Arten, nämlich der E. Altensteinii *Lehm.* und E. latifrons *Lehm.* gedacht, welche in dem Hamburger bot. Garten ihre Blüthen zu entwickeln anfingen und von denen jetzt zwei Exemplare, das eine mit drei, das andere mit zwei Zapfen in Blüthe stehen. Mit Ende Mai d. J. kamen die Zapfen zum Vorschein, und haben mithin zu ihrer vollkommenen Entwickelung fünf volle Monate bedurft. Beide jetzt in Blüthe stehenden Exemplare tragen männliche Blumen. Die Zapfen sind 16 Zoll lang, haben einen Durchmesser von 4 Zoll, stehen auf einem 3 Zoll langen und 1½ Zoll starkem Stiel, der unmittelbar sich aus der Mitte der Spitze des 5 Fuß hohen Stammes aufrecht erhebt. Die untere Fläche der regelmäßig über einander liegenden Schuppen sind mit 300—500 kleinen, sich der Länge nach spaltenden Antheren bedeckt, welche die Größe eines kleinen Nadelkopfs haben und bei der leisesten Berührung des Stammes ihren Blüthenstaub ausstreuen. Die Entwickelung fängt von oben an, und während an der Spitze des Zapfens die Schuppen schon ⅛—¼ Zoll von einander entfernt stehen, sitzen die nach unten befindlichen noch fest über einander. Im Anfange hatten die Zapfen, welche ganz das Ansehen eines Tannenzapfens haben, eine grau-grüne Färbung und waren mit einem feinen Haarfilz überzogen, der sich jedoch allmälig verlor, weshalb die Flächen derselben nun vollkommen glatt und wachsartig erscheinen und eine schöne dunkelgoldgelbe Farbe annehmen. Ein drittes männliches Exemplar derselben Art mit zwei Zapfen steht seiner Entwickelung nahe. Etwas länger dürfte jedoch die Entwickelung eines weiblichen Zapfens dauern, der auf einem vierten Exemplare von gleicher Größe als erstere sich erzeugt; derselbe hat bis jetzt eine Länge von 14 Zoll und einen Durchmesser von 7½ Zoll, und steht eben-

falls auf einem 2 Zoll langen und 2 Zoll starken Stiele. Die Schuppen sind stark mit einem grau-grünen Haarfilz bedeckt, der sich wie bei den männlichen Zapfen mit der weiteren Entwickelung verlieren dürfte. Eine nähere Untersuchung dieser beiden Geschlechter wird zu interessanten Beobachtungen führen, und über verschiedene Zweifel Aufschluß geben.*)

An sämmtlichen mit Blüthenzapfen versehenen Exemplaren zeigen sich gleichzeitig neue hervorkommende Wedel, welche sich während der Entwickelung der Zapfen bereits um 1—2 Zoll gehoben haben, und bei den Exemplaren mit einem Zapfen neben diesem, bei denen mit mehreren Zapfen zwischen diesen unmittelbar aus der Spitze des Stammes hervorkommen.

In der Mittheilung über die Cycadeen des südlichen Afrika's in der Allgem. Gartenzeit. II. p. 81. wird in der Beschreibung des E. Friderici Guilielmi *Lehm.* gesagt, daß jeder Stamm zur Zeit nicht mehr als einen einzigen Zapfen trage, welche Vermuthung jedoch durch das Vorhandensein mehrerer Zapfen auf einem Exemplar widerlegt wird, es müßte dies denn nur bei E. Friderici Guilielmi allein der Fall sein, was fast zu bezweifeln ist, da sich diese Arten in Ansehung ihrer Blüthen sehr nahe stehen, und selbst die Beschreibung der männlichen Blüthenzapfen von E. Friderici Guilielmi genau auf die von E. Altensteinii paßt.

E. latifrons *Lehm.*, welche Pflanze wohl zum ersten Male in Europa blühen dürfte, hat sich als ein männliches Individuum erwiesen, und haben bereits einige Schuppen angefangen ihre Antheren zu öffnen. Der Zapfen ist nur 10 Zoll lang und 2 Zoll dick und steht auf einem 1½ Zoll starken und 2 Zoll langen Stiel, und ist von einer schönen grasgrünen Farbe ohne Haarfilz. Auch sind die Schuppen bedeutend kleiner als bei E. Altensteinii.

Während der Monate Juni bis August standen diese Pflanzen unter schattigen Bäumen in freier Luft und übte die diesjährige so ungünstige Witterung keine nachtheiligen Folgen auf sie aus, vielmehr ging die Entwickelung der Blüthenzapfen eben so schnell von Statten, als bei denjenigen, welche im Gewächshause kultivirt wurden. Ed. Otto.

*) Einer späteren Nachricht zufolge lösen sich auch an dieser weiblichen Pflanze die Schuppen. Zwischen jeder Schuppe, welche sich nach der Achse des Zapfens verdünnt, sitzen 4 Nüsse von eichelartiger Form. D—o.

---

Bemerkungen
über
# die im freien Lande ausdauernden strauch- und baumartigen Leguminosen.

Von
**Friedrich Otto.**

(Schluß.)

## Astragulus *L.*

1) A. virgatus *Pall.* Ein kleiner Strauch, der in Ungarn und am caspischen Meere wächst.

2) A. vimineus *Pall.* In Sibirien, Beßarabien und am Caucasus einheimisch.

3) A. Caucasicus *Pall.* Kommt am Caucasus wild wachsend vor.

Die Astragalus-Arten verlangen in der Regel einen kalksteinartigen Boden, trockenen Standort und eine sonnige Lage. Es werden in den botanischen Gärten noch bei weitem mehrere kleine strauchartige Arten gezogen, gewöhnlich aber in Töpfen kultivirt. — Astragulus aristatus *Herit.* und A. Tragacantha *L.* u. a. standen mehrere Jahre im freien Lande, allein sie erfroren in dem kalten Winter von 1837—38 gänzlich.

## Coronilla *L.*

C. Emerus *L.* Ein im südlichen Deutschland wachsender Strauch, der in den Gärten häufig kultivirt wird. — C. juncea *L.* ist zärtlich und hält im Freien nur höchst selten aus.

## Wisteria *Nutt.*

1) W. frutescens *DC.* (W. speciosa *Nutt.* — Apios frutescens *Pursh.* — Glycine *L.* — Thyrsanthus *Ell.*). Eine bereits seit 1724 in die europäischen Gärten aus Nordamerika (Carolina und Virginien) eingeführte, sich windende Pflanze, welche sich zur Bekleidung der Wände, Spaliere u. dgl. eignet. Sie hält im Freien aus, jedoch ist es besser und sicherer, die Zweige vor Eintritt des Winters gleich dem Weinstock niederzulegen und zu bedecken. Bei gehöriger Reife des Holzes blüht sie jährlich reichlich.*

2) W. Chinensis *DC.* (Glycine Sinensis *Ker.* — Wisteria consequana *Loud.* — Apios Chinensis *Spr.*).

Diese ebenfalls sich windende Art stammt aus China und wurde 1818 in die englischen Gärten eingeführt. Sie übertrifft in Ansehung ihrer Blüthen bei weitem die der ersten Art, wächst sehr schnell und verträgt unser Klima. Die Nutzanwendung und Behandlung gleicht der vorigen Art. Beide Pflanzen sind als Schlinggewächse nicht genug zu empfehlen.*

## Cladrastis *Raf.*

1) C. tinctoria *Raf.* (Virgilia lutea *Michx.*). Ein prachtvoller, schnell wachsender Baum aus Nordamerika, der von der Kälte nie leidet, und wohl mehr verbreitet werden sollte. Er kommt in jedem Boden gut fort.

## Styphnolobium *Schott.*

St. Japonicum *Schott* (Sophora Japonica *L.*). Ein in Japan und China einheimischer Baum, der bereits 1763 (nach Loud. Hort. brit.) in die englischen Gärten eingeführt und verbreitet wurde, im Freien aushält und oft die Größe der gemeinen Robinie erreicht. Wenn sich dieser Baum ausbilden soll, so verlangt er einen freien, aber geschützten Standort. Die Blüthen erscheinen in einer langen Rispe an den Endspitzen der Zweige und sind gelbweiß von Farbe. Im Jahre 1838 blühte im hiesigen botanischen Garten ein 23 Jahr altes Exemplar. Die beiden Varietäten, St. Jap. fol. variegatis und pendula sind zierende Bäume für die Gärten, und werden auf die gewöhnliche Art gepfropft. †)

## Cercis *L.*

1) C. Siliquastrum *L.* Im südlichen Europa und Japan einheimisch, der aber, wenn er vor Nord- und Ostwinden geschützt wird, sich zu einem ansehnlichen Baum oder starken Strauch erhebt. In früher Jugend sind die Pflanzen sehr zärtlich, im Alter jedoch vertragen sie unser Klima sehr gut. Mehrere alte Stämme erfroren indessen in dem harten Winter von 1837—38. Die Blumen erscheinen mit den Blättern Ende April oder Anfangs Mai an den zweijährigen Zweigen büschelweise, sind schön roth, oft blässer oder auch weiß.

2) C. Canadensis *L.* Ein Baum aus dem nördlichen Amerika, Canada und Virginien, der oft eine Höhe von 12 bis 16 Fuß bei uns erreicht. Die jungen Pflanzen sind bei weitem zärtlicher als die ersteren; starke Stämme erfroren im Winter von 1837—38. Die Blumen erscheinen Ende April oder Anfangs Mai und sind an Gestalt und Farbe der ersten gleich, nur um die Hälfte kleiner. Man sieht den Judasbaum nur selten in den norddeutschen Gärten, obgleich er zu den schönsten Frühlings-Schmuckbäumen zu rechnen ist.

## Gleditschia *L.*

1) G. triacanthos *L.* Ein allgemein bekannter schöner Baum von mittelmäßiger Höhe aus Carolina, Virginien nnd Pensylvanien. G. triacanthos *β.* inermis wird ebenfalls sehr geschätzt, und häufig zu großen Garten-Anlagen benutzt.

2) G. brachycarpa *Pursh.* (G. triacanthos *β.* brachycarpa *Michx.*). Aus Virginien, und ein eben so stattlicher Baum als die vorhergehende Art.

3) G. monosperma *Walt.* (G. Carolinensis *Lam.*). Aus Carolina und Florida. Mir nur als 6—8 jährige, als die wahre ächte Pflanze bekannt, da sie oft, und gewöhnlich in den Gärten als unrichtig benannt, kultivirt wird.

4) G. Sinensis *Lam.* (G. horrida *W.*). Ein sehr hübscher Baum aus China abstammend, der in der Jugend zärtlich ist, im erwachsenen Zustande aber unser Klima verträgt. Er ist wegen der Bildung seiner langen, ästigen, ausgebreiteten Dornen merkwürdig, und bringt als einzeln stehender Baum einen interessanten Effect hervor. Diese Art läßt sich sehr leicht auf G. triacanthos veredeln.

5) G. macracantha *Desf.* (G. ferox *Desf.* Hort. Par. non *Desf.* Arb.). Wächst in Carolina. Ich hatte nur Gelegenheit einen jungen Baum vor längeren Jahren, der mir die ächte Art zu sein schien, in Sanssouci zu sehen, und scheint

---

†) Das erste Exemplar, welches von der Sophora Japonica in Europa eingeführt wurde, befindet sich noch lebend in der alten Tournefort'schen Baumschule im Jardin des Plantes zu Paris. Es ist ein einzeln stehender Baum, welcher im Jahre 1747 aus Samen, den Bernard de Jussieu mit andern Sämereien gleichzeitig aus Japan erhielt, gezogen wurde. Fünf Samen wurden dem Obergärtner Thouin, dem Vater des André Thouin, übergeben, wovon drei keimten, von denen aber zwei in andere Gärten übergingen. Bis zum Jahre 1779 nannte man diesen Baum Arbor incognita Sinarum, um welches Jahr er zuerst blühte. Dieser Baum hat ungefähr die Höhe von 72′ erreicht; 3′ über der Erde beträgt der Umfang des Stammes 2′ 7″; die Höhe bis zu den Aesten 11′.

(Gardeners' Chronicle No. 36. p. 607. 1844.)

mir daher in den Gärten selten als die wahre Art vorzukommen.

6) G. ferox *Desf.* (G. macracantha *W.*). Aus Carolina. Ist nicht häufig in unseren Gärten anzutreffen, zeichnet sich aber in der Form vor allen andern aus. Die Vermehrung wird durch das Pfropfen auf G. triacanthos bewerkstelligt.

7) G. Caspica *Desf.* Wächst am caspischen Meere, ist mir jedoch nur als ein 10′ hohes Bäumchen bekannt. Diese Art scheint in der Jugend sehr zärtlich zu sein, denn die jungen Zweige der Stämme erfrieren sehr häufig.

### Gymnocladus Canadensis *Lam.*

G. Canadensis *Lam.* (Guilandina dioica *L.*, Hyperanthera dioica *Vahl*). Ein hoher Baum von 30′ aus Canada, von prächtigem Wüchs und Ansehen. Er ist nicht häufig in den Gärten zu finden, obgleich er unser Klima in geschützter Lage sehr gut verträgt.

---

Ueber

## die Anwendung der Heideerde bei Pflanzen mit feinen Wurzeln.

Es giebt wohl fast keinen Gegenstand in der ganzen Pflanzenzucht, der eine so ausgedehnte Anwendung fände, als die sogenannte Torferde, indem dieselbe nicht allein ein Bestandtheil der meisten Komposte bildet, sondern auch für sich allein bei vielen Pflanzenarten angewendet wird, daher es zweckmäßig erscheint, diese Erde hier zu betrachten.

Da wir gefunden haben, daß die Meinungen, welche in Bezug auf diese Erde bei der Mehrzahl der Pflanzenzüchter herrschen, im höchsten Grade irrig sind, so haben wir es unternommen, einige Bemerkungen über die wahre Natur der Heideerde, wie derjenigen mit ihr verwandten Arten, welche bei der Pflanzenkultur in Anwendung gebracht werden, hier folgen zu lassen, wobei unser Bestreben hauptsächlich dahin gehen soll, uns so deutlich wie möglich auszudrücken.

Die Heideerde ist eigentlich eine Komposition vegetabilischer Substanzen, die sich im Zustande einer vollkommenen oder theilweisen Zersetzung befinden. Diesen sind oftmals Wurzeln beigemengt, welche hart sind, und den Zersetzungsprozeß kaum begonnen haben, ebenso befindet sich häufig Sand von größerer oder geringerer Feinheit in verschiedenen Verhältnissen beigemengt. Diese Erdart zeigt verschiedene Eigenschaften und eine verschiedene Textur, je nachdem sie von trockenen hochliegenden Orten, oder von flachen Lagern mit felsigem Unterboden, oder aus tief liegenden Mooren mit einer Thon- oder Kies-Unterlage entnommen ist. Die Erde von trockenen Orten hat gewöhnlich eine hellere Farbe, und ist, da sie mehr Wurzelfasern enthält, nicht so fest, wie die in feuchten sumpfigen Gegenden, die gewöhnlich eine schwarze Farbe hat, eine fest zusammenhaltende Textur zeigt, und bei einer größeren Schwere fast ganz von Pflanzenfasern entblößt ist.

Von den beiden erwähnten Hauptarten dieser Erde giebt es nun wiederum verschiedene Abarten, die jedoch so in einander übergehen, daß es sehr schwer hält, sie von einander unterscheiden und klassifiziren zu können. Für die Praxis werden jedoch, mit Ausnahme der Farbe, welche kein sicheres Kennzeichen ist, die von uns angegebenen Unterscheidungszeichen ausreichen.

Es bedarf wohl keiner weiteren Auseinandersetzung, daß der Gärtner blos jene hellfarbene, lockere, mit Pflanzenfasern gut vermischte Heideerde anwenden kann; die andere ist nur zum Verbrennen und zu anderen ökonomischen Zwecken geeignet.

Es giebt indessen noch ein Kennzeichen der Güte der Heideerde und ihrer Anwendbarkeit bei exotischen Pflanzen, nämlich ihr Sandgehalt. Ein größerer oder geringerer Antheil Sand ist in fast jeder Heideerde enthalten, und zwar entweder in der Gestalt kleiner Körner oder in größeren sandsteinartigen Stücken. In allen Fällen, wo der Sand die letztere Form angenommen hat, wirkt er vortheilhaft, indem er die Erde lockerer und offener macht; wo er jedoch in feiner Körnergestalt sich zeigt, und das Quantum nur einigermaßen beträchtlich ist, da ist er ein schlechtes Zeichen, indem solche Erde von Pflanzenfasern entblößt und zu fest ist.

Die Anwendung des Sandes bei der Pflanzenzucht, möge derselbe einen natürlichen Bestandtheil einer Erdart bilden, oder derselben erst beigemengt werden, kann überhaupt nur bei Stecklingen von Vortheil sein. Seine Wirkung ist nur rein mechanischer Art, und wie wir oben gesagt haben, kann er zwar in gröberer Form den Boden offener und für Wasser zugänglicher machen, in der Körnergestalt trägt er dagegen nur

dazu bei, daß sich die Erde zusammensetzt und eine für den Gebrauch in der Gärtnerei nachtheilige feste Masse bildet. Seine Anwendung sollte sich daher nur darauf beschränken, eine zu fette Erde mager zu machen. Der hierbei beabsichtigte Zweck kann indessen besser erreicht werden, dadurch, daß man nur flache Töpfe in Gebrauch nimmt, ferner eine an sich magere Art von Heideerde auswählt, oder daß man unter die Erde Topfscherben mengt. Glaubt man indessen dennoch in einzelnen Fällen sich des Sandes nicht entschlagen zu dürfen, so muß er, außer bei Stecklingen, in gröberem Zustande, nie in feiner Körnergestalt angewendet werden.

Was indeß die Anwendung des Sandes bei dem Einsetzen der Stecklinge und bei andern zarten Pflanzen betrifft, so ist er hier ganz am rechten Orte, indem er reiner als andere Erde ist, und die eingesetzten Stecklinge dichter umschließt, so wie er auch eine gleichmäßige Vertheilung des Wassers bewirkt, demzufolge der Steckling weniger der Gefahr des Faulens ausgesetzt ist. Auch verschließt er nicht so leicht die Poren an der Basis desselben, und giebt den sich bildenden jungen Wurzeln Gelegenheit, sich ohne Schwierigkeit auszubreiten.

Wir kehren jedoch zur Heideerde zurück und wollen versuchen, diejenigen Eigenschaften derselben zu entwickeln, welche sie zur Anwendung bei solchen Pflanzen befähigen, die mau unter der Bezeichnung der feinwurzeligen begreift. In diesem Punkte herrschen noch bei vielen Gärtnern sehr eigenthümliche Meinungen. Da indessen in jedem besonderen Falle die Wahl der anzuwendenden Erdart von einer richtigen Kenntniß der Eigenschaften derselben abhängt, so ist es nothwendig, daß wir uns zuvörderst diese verschaffen.

Im Allgemeinen kann man sagen, daß die Wirkung dieser Erdart auf die Pflanzen nur eine mechanische, d. h. eine durch ihre Textur bedingte, nicht aber von ihren chemischen Bestandtheilen abhängige, ist. Wir wollen jedoch diese Behauptung durch Beleuchtung einiger Details in Folgendem näher zu bestimmen suchen.

Heideerde ist für viele Pflanzen dienlich, weil sie, sobald sie von guter Beschaffenheit ist, das Wasser leicht aufnimmt und dasselbe ungehindert hier durchgehen kann, gleichsam wie durch einen Haufen aufgestapelter feiner Reiser, wodurch ein jedes Theilchen der Erde angefeuchtet wird, ohne daß diese mit Wasser übersättigt würde. Die Heideerde hat ferner die Eigenschaft, daß sie, wenn sie sich in einer richtigen Lage befindet, im Winter weder zu kalt, noch sauer oder dumpfig wird. Hieraus ergiebt sich eben ihre Anwendung bei Pflanzen mit feinen Wurzeln, welche, wenn sie in einem übersättigten Erdreich stehen, bei kalter Witterung oder zu einer Zeit, wo sie nicht viel Feuchtigkeit assimiliren können, alle ihre feinen Wurzelfasern verlieren, die zu ihrer gesunden Existenz unumgänglich nothwendig sind.

Eine andere, noch wichtigere Eigenthümlichkeit der Heideerde ist, daß sie den Wurzeln ein reines, gleichartiges Medium bietet, in dem sie sich mit Leichtigkeit nach allen Richtungen ausbreiten können, und daß sie nicht wie z. B. Lehm, durch Wasser sich auflöst, und den zarten Würzelchen eine zähe Masse entgegenstellt. Pflanzenerde ist überhaupt auch weit weicher, als irgend eine andere, und wird daher auch leichter von den feinen Wurzelfasern der Pflanzen durchdrungen, und es ist genugsam bekannt, wie sehr die jungen Wurzeln es lieben, zwischen andern Pflanzenfasern einzudringen, die in keinem Boden in solchem Maße vorhanden sind, als in der Heideerde.

Von Wichtigkeit ist endlich gleichfalls noch der Umstand, daß die Heideerde sich niemals übersättigt, sondern stets ihre Lockerheit behält, und daher nicht die zarten Wurzeln der Pflanzen beläftigt, noch ihre Ausdehnung behindert.

Die hier gegebenen Andeutungen werden ausreichen, den Gärtner bei der Wahl wie bei der Anwendung der Heideerde zu leiten. Er wird daraus entnehmen können, welche Eigenschaften dieselbe haben muß. Sie muß nämlich sehr viele Pflanzenfasern enthalten, frei von feinem Sande sein, — wogegen einige kleine Sandsteinstücken nicht schaden, — auch muß sie sich besonders leicht und locker anfühlen lassen. Eine feste, schwere, sumpfige Erde ist für die Pflanzenzucht gänzlich verwerflich, es muß vielmehr dieselbe, sobald das Lager, aus dem sie genommen, nur einige Tiefe hat, einen ziemlich hohen Grad von Elasticität zeigen, wenn jemand über sie hinschreitet. Dieselbe Eigenschaft muß sie in einem zubereiteten Gartenbeete äußern, wie auch in einem Topfe, sobald man sie mit der Hand drückt.

Der andere in dem Obigen enthaltene Punkt ist die Anwendung der beregten Erde. Sowohl für die Anwendung im Beete als im Topfe wird die Erde im rohen Zustande genommen und in Stücke zerkleinert. Besondere Sorgfalt hat man zu nehmen, daß von den vegetabilischen Fasern nichts verloren gehe, so wie auch die kleinen, in der Erde enthaltenen

Steinchen nicht daraus entfernt werden dürfen, und bei freiliegenden Beeten darf man selbst die auf der Oberfläche sich ansammelnden vegetabilischen Stoffe nicht entfernen, denn alle diese Substanzen tragen dazu bei, die Erde locker zu machen und ihr die Porosität zu erhalten. Beim Gebrauch in Töpfen bricht man die Erde mit der Hand in Stücke von 2—3 Quadratzoll und legt sie unregelmäßig und lose in den Topf. Bei Beeten wie in Töpfen hat man besonders darauf zu achten, daß die Erde durch das Einlegen weder durch Treten noch auf eine andere Art zu fest angedrückt wird.

In allen Fällen, wo man die Heideerde nicht haben kann, vertritt grobe Lauberde ihre Stelle am besten, nächstdem ist aber auch jede Erde, die aus in Zersetzung übergegangener Holzarten entstanden ist, anzuwenden. Diese, mit fasrigem und lockerem Lehm vermengt, oder selbst letzterer allein, ist jederzeit bei weitem einer schlechten Torferde vorzuziehen. Aus dem Obigen geht demnach hervor, daß jede Erde, die hinreichend leicht und von nicht zu dichter Textur ist, und die in Bezug auf ihre chemische Eigenschaften entweder ganz oder doch beinahe neutral ist, als Stellvertreter für Heideerde dienen kann, in dem Fall, daß letztere entweder gar nicht, oder nicht in dem erforderlichen fasrigen Zustande zu erhalten ist.

**(Paxton's Magazine of Botany, April 1344. p. 65.)**

## Programm der Prämien

für

das **23.** Jahresfest des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den K. Preuß. Staaten im Juni **1845.**

A. Beste eigene Kulturen: kräftig ausgebildete starke Pflanzen. a) Hauspflanzen: reine Arten, mindestens 1 Jahr im Besitze des Bewerbers. 1) Für 6 Stück Ranker oder auch Hangepflanzen, in eben so vielen Arten, in Blüthe, 10 Thlr. 2) Für 6 Stück schön blühende Hauspflanzen, in eben so vielen Arten, in Blüthe, 15 Thlr. b) Sortimentspflanzen: Spielarten und Hybride, mindestens 3 Monate im Besitze des Bewerbers, alle in vollkommener Blüthe. 3) Für 15 neuere Sorten, wenigstens 3 Monate lang in Töpfen kultivirter Land-Rosen, einschließlich der Bourbon-Rosen, 20 Thlr. 4) Für die 12 schönsten Sorten aus den Gattungen, entweder Amaryllis, Gladiolus oder Azalea, mit Ausschluß der Indischen, 20 Thlr. 5) Für die 12 schönsten Sorten aus den Gattungen, entweder Anemone, Calceolaria, Dahlia, Pelargonium, Gloxinia oder Ranunculus, 15 Thlr. 6) Für die 12 schönsten Sorten aus den Gattungen, entweder Antirrhinum, Fuchsia, Petunia, Verbena oder Viola, 10 Thlr.

B. Neue Einführungen: gut kultivirte Exemplare. a) Hauspflanzen: reine Arten mindestens ein Jahr im Besitze des Bewerbers. 7) Für 6 der neuesten Hauspflanzen, die nach dem Urtheil der Preisrichter eine allgemeine Verbreitung verdienen, blühend oder nicht blühend, 20 Thlr. 8) Für eine neue, schön blühende Hauspflanze, zum ersten Male auf der Ausstellung in Blüthe, 10 Thlr. b) Sortimentspflanzen: Spielarten oder Hybride mindestens 3 Monate im Besitze des Bewerbers, alle in vollkommener Blüthe. 9) Für 6 neue Sorten einer Gattung. (Jeder Bewerber darf eine beliebige Zahl von Gattungen ausstellen.) 15 Thlr.

C. Gruppirungen. 10) Für die gelungenste Zusammenstellung nur blühender Pflanzen, von mindestens 50, höchstens 80 Stück, in nicht unter 40 Spezies. (Mehrere Sorten einer Art rechnen nur für 1 Spezies.) 20 Thlr. 11) Für die gelungenste Zusammenstellung blühender und nicht blühender Pflanzen, von mindestens 80, höchstens 130 Stück, nicht unter 40 Spezies (wie ad 10), 15 Thlr.

D. Früchte. Aus der v. Seidlitz'schen Stiftung, zur Verfügung der Preisrichter. 12) Für ganz vorzügliche Früchte folgender Arten, entweder: Ananas mindestens 3 Stück, Aprikosen mindestens 6 Stück, Pfirsichen mindestens 6 Stück, Pflaumen mindestens 12 Stück, Weintrauben mindestens 3 Stück, Feigen mindestens 6 Stück, oder Melonen 1 Stück (nur bei gleicher Qualität der Stücke entscheidet die Ueberzahl). 3 oder 4 Prämien, zusammen 40 Thlr. 13) Für die in Sorten zahlreichste Aufstellung der schönsten Erdbeeren, in mindestens 10 Sorten, von jeder nicht unter 6 Stück, 10 Thlr.

E. Gemüse. (Es concurriren nur Kopf-, Brokkoli- und Blumenkohl-Arten, Bohnen und Gurken.) Zur Verfügung der Preisrichter: 14) Für ganz vorzügliche Produkte irgend einer der vorstehenden Arten, 3 Prämien à 10 Thlr. 30 Thlr.

F. Abgeschnittene Blumen. 15) Für geschmackvolle Anordnung oder Anwendung abgeschnittener Blumen, 1 Preis 10 Thlr., 2 Preise à 5 Thlr., 10 Thlr.

G. Verschiedenes. 16) Für unvorhergesehene Fälle zur Verfügung der Preisrichter: 2 oder 3 Preise, zusammen 30 Thlr. Summa 300 Thlr.

Bedingungen. a) Allgemeine und unbeschränkte Concurrenz. b) Die Gegenstände der Prämien-Bewerbung verbleiben ihren Eigenthümern und müssen drei Tage vor der Eröffnung der Ausstellung durch ein dem General-Sekretär einzureichendes Verzeichniß angemeldet werden. c) Alle zur Prämien-Bewerbung beizubringenden Gegenstände müssen benannt sein. d) Die Früchte und Gemüse der Preisbewerber bleiben, gleich den Pflanzen, abgeschnittenen Blumen ꝛc., bis zum Schlusse der Ausstellung am zweiten Tage, ausgestellt. e) Die eingelieferten Gegenstände erhalten nach erfolgter Aufstellung eine fortlaufende Nummer. f) Nächst der Zuerkennung der Prämien erkennen die Preisrichter über ehrenvolle Erwähnungen der dazu geeigneten Gegenstände. g) Für diejenigen Gegenstände der Bewerbung, die nicht preiswürdig erachtet werden, fallen die Prämien aus. h) Zu Preisrichtern werden 7 Mitglieder ernannt, wovon mindestens 5 Gärtner, und außerdem noch 3 Stellvertreter. Concurrirt einer der Preisrichter bei einer Prämien-Bewerbung, so stimmt er bei dieser nicht mit, sondern ein Stellvertreter tritt für ihn ein.

Berlin, im October 1844.

Der Direktor des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten.

In Stellvertretung: **Lenné**.

## Notizen.

**Ipomoea rubro-coerulea** soll sich auf **Ipomoea Leari** pfropfen lassen und sich den Winter über gut halten.

Sämmtliche Varietäten der **Thunbergia alata** und **Th. Hawtoniana**, die bekanntlich schwer zu durchwintern und zu erhalten sind, auf **Th. coccinea** gepfropft, bilden üppig wachsende Exemplare.

## Anzeige.

Die böhmische Gartenbau-Gesellschaft in Prag ersucht die Herren Handelsgärtner auf portofreiem Wege um Einsendung ihrer neuesten Pflanzen- und Samen-Verzeichnisse, unter Adresse des Herrn Prof. J. F. Tausch, Sekretair der böhmischen Gartenbau-Gesellschaft in Prag, Neustadt Nr. 500.

Die Redaction.

## Anzeige verkäuflicher Pflanzen und Samen.

Nachdem bereits das erste Heft der Beschreibung der **Plantae Preissianae** erschienen, erlaubt sich Unterzeichneter die Pflanzen-Liebhaber darauf aufmerksam zu machen, daß der hiesige botanische Garten von dem größten Theil der in diesem ersten Hefte beschriebenen Pflanzen eine ansehnliche Vermehrung besitzt, und gern bereit ist, gegen Tausch oder zu billigen Preisen davon abzulassen. Vieler anderweitigen Geschäfte wegen war es nicht möglich, schon in diesem Herbste ein neues Doubletten-Verzeichniß des botanischen Gartens folgen zu lassen, und sehe ich mich deshalb veranlaßt, vorläufig auf die vom Herrn Dr. Preiß eingeführten, und hier zuerst aus Samen erzogenen Pflanzen aufmerksam zu machen.

Botanischer Garten zu Hamburg, im October 1844.

**Ed. Otto.**

Der Kunst- und Handelsgärtner Herr Ernst Benary in Erfurt hat der Redaction brieflich die Mittheilung gemacht, daß er in Besitz ganz frischer keimfähiger Samen von der **Araucaria imbricata** gelangt sei, und 25 Körner zu 4 Thlr. 5 Sgr. und 100 Körner für 16 Thlr. ablassen könne. Bei Abnahme einer größeren Quantität tritt eine Ermäßigung des Preises ein. Proben davon, auf portofreies Verlangen, à Korn 5 Sgr. können abgegeben werden. Auch ist das neueste Verzeichniß von Gemüse- und Blumensamen bereits erschienen und auf portofreie Briefe unter obiger Adresse zu beziehen.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 46. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 16. November.

## Leichte und einfache Kultur-Methode der Ananas.

Mitgetheilt

vom

**Kunstgärtner Herrn Manthey**

zu Wolfshagen.

Nach meiner früheren Methode wurde die Lohgrube im Ananas-Hause, welche 7′ breit, vorn 5′ und an der hinteren Wand 6′ tief ist, im Monat Januar oder Februar mit Pferdedünger und Laub angefüllt, einen guten Fuß hoch Erde darüber gebracht, mit jungen Schößlingen besetzt und den Sommer hindurch wie allgemein üblich, behandelt. Im nächsten Februar oder März wurde wieder ein Beet ebenfalls im Hause angelegt und oben auf ein Fuß hoch Lohe oder Sägespäne gebracht, die Pflanzen vom alten Beete herausgenommen, ihrer Wurzeln sämmtlich beraubt, in 11—12″ weite Töpfe gepflanzt und mit diesen auf das bereits erwärmte Beet eingelassen. Auf diese Art gewann ich zwar sehr gute Früchte, fand aber doch die Behandlungsweise sehr zweckwidrig, die Pflanzen mitten in ihrem Wachsthum einer so großen Störung auszusetzen; ich suchte daher eine Methode zu ersinnen, dieselben so zu kultiviren, daß sie vom Einpflanzen des Schößlings an bis dahin, wo sie ihre Früchte zur Reife gebracht hätten, in un-

gestörtem Wachsthum bleiben könnten. Demzufolge versuchte ich seit zwei Jahren die nachstehende Methode.

Im Februar oder März wird aus demjenigen Beete, welches abgetragen hat, sämmtliche Lohe entfernt, und die Erde sowohl als der Dünger für den Küchengarten verwendet. Von der besten und gröbsten Lohe, welche sich im Beete befindet, wird eben so viel in die das Beet umgebenden Wege zurückgelegt, daß, nachdem die frische Lohe eingebracht ist, dieselben wenigstens einen guten Fuß hoch damit kann bedeckt werden, weil sonst, wenn dieses nicht geschieht, die sogenannte Lohblüthe *) nicht allein an dem Rande des Beetes, sondern auch wohl dasselbe größtentheils durchläuft, die Pflanzen überzieht und nicht selten zu Grunde richtet. Die Grube wird nun vom Grunde auf mit frischer Lohe, wie man dieselbe in den Gerbereien erhält, angefüllt, und noch so viel Raum gelassen, daß, wenn sie sich zusammengesetzt hat und die erwähnte alte Lohe darauf gebracht ist, das Ganze einen guten halben Fuß über dem Rande des Beetes übersteht. Nachdem sich die frische Lohe hinreichend gesenkt und erwärmt hat, wozu oft 4 Wochen erforderlich sind, besonders wenn sie zuweilen in gefrornen Stücken eingebracht wird, wird die alte Lohe darauf gebracht, gehörig geebnet und festgetreten. Hierauf wird nun einen guten Fuß hoch eine, aus verwestem Mistbeet-Dünger und Laub gewonnene lockere und nahrhafte Erde gebracht, und wenn sich diese durch die Lohe und die Wärme des Hauses hinreichend erwärmt hat, mit Ananas-Schößlingen von der gerippten Sorte in 18″ weiter Entfernung von einander bepflanzt, und gleich darauf mit etwas Wasser überbraust. Da die ganze Anlage etwas hoch über dem Rande des Beetes zu liegen kömmt, was aber nothwendig ist, indem sonst die Pflanzen in den Zeitraum von 18 Monaten sich sehr tief in das Beet hineinsenken würden, so wird auf die Ringmauer desselben eine Einfassung von Brettern angebracht, welche im zweiten Frühjahr jedoch wieder entfernt wird.

Von jetzt an wird den Pflanzen die allgemein bekannte Kultur zu Theil, bekommen anfänglich eine Temperatur von 16—20° R. und späterhin beim Sonnenschein 30° R., werden jeden Abend stark überbraust, so daß die Erde nie ganz trocken wird, vielmehr eine fortwährende Feuchtigkeit in sich behält, und so viel wie möglich selbst durch das Begießen der Fußwege eine feuchte Atmosphäre im Hause erzeugt wird. Bei 25° R. wird Luft, aber nie Schatten gegeben.

In dem darauf folgenden Winter werden die Pflanzen bei einer Wärme von 12—15° R. durchwintert, mäßig feucht gehalten, und statt dieselben im zweiten Frühjahr auf ein neues Warmbeet zu setzen, bleiben sie hier ruhig und unberührt stehen, erhalten dieselbe Pflege wie im vorigen Sommer und werden im März oder April Früchte zeigen, die, nachdem sie mehr oder weniger Wärme erhalten, früher oder später zur Reife gelangen.

Die auf diese Art gewonnenen Früchte waren von jungen Schößlingen gezogen, welche zu Anfang April v. J. bis Mitte August d. J., also in 17 Monaten geerntet wurden, hatten in diesem Sommer ein Gewicht von nahe an vier Pfund, und würden größer und schwerer geworden sein, wenn die hiesigen Häuser beengter wären, damit sich die der Ananas so nothwendige feuchte Wärme besser darinnen erzeugen und erhalten ließe; da diese aber sehr geräumig sind, um gleichzeitig Bohnen, Wein, Erd- und Himbeeren u. dgl. darinnen treiben zu können, so hoffe ich wird man mit dem erhaltenen Resultate zufrieden sein können.

Läßt sich die Lohe leicht und billig beschaffen, so verdient diese Kultur-Methode unstreitig von allen übrigen bei uns den Vorzug, denn die Lohe giebt nicht nur in der ersten Zeit eine der Ananaspflanze angemessene Wärme, sondern es erhält sich auch dieselbe, vorausgesetzt, wenn die Anlage mit hinlänglichem Material versehen wird, auf volle zwei Jahre. Beim Ausräumen der Beete enthielt die Lohe noch eine Wärme von einigen 20° R.

Wo keine Lohe zu erhalten ist, dürfte vielleicht eine Anlage von Eichen- und Buchenlaub, Moos, Kiefernadeln u. dgl. dieselben Dienste thun; ob diese Mischung aber dennoch so gut, als die Lohe, eine so dauernde Wärme geben würde und sich nicht ungleich setzt, darüber kann ich keine Gewißheit ertheilen, weil ich bis jetzt keine Versuche damit angestellt habe. *)

*) Aethalium septicum.

*) Von diesen, auf die obige Weise gezogenen Ananas-Früchten, waren auch auf der diesjährigen Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's, welche in der Mitte September stattfand, durch den Herrn

# Empfehlenswerthe Obstsorten,

welche

## sich zur Anzucht in unseren Obstgärten eignen.

Mitgetheilt von

**dem Kunstgärtner Herrn M. Müller.**

Nur zu oft kommt sowohl der Gärtner als der Obstliebhaber in Verlegenheit, was für Obstsorten er bei Anlage eines Obstgartens wählen und anbauen soll, da unter der großen Zahl, welche in den Verzeichnissen namentlich aufgeführt sind, die Auswahl sehr schwer wird. Um deshalb keine Fehlgriffe zu thun, pflegt der Obstbauer nur wenige, allgemein schon als ausgezeichnet bekannte Sorten anzuziehen, und sich um die zahlreichen neuen oder weniger bekannten gar nicht zu kümmern, ungeachtet unter diesen viele sind, die sich als vorzüglich empfehlen, nnd vorzugsweise angezogen zu werden verdienen. Es schien mir daher ein zeitgemäßes Unternehmen, ein tabellarisches Verzeichniß der vorzüglichsten Obstsorten, welche sich zum Anbau in dem größten Theil unseres Vaterlandes eignen, mit Angabe der wichtigsten Nebenumstände auszuarbeiten, und dasselbe in diesem Blatte niederzulegen. Da ich während eines mehrjährigen Aufenthaltes in einigen der reichhaltigsten Obstsammlungen und in den größten Baumschulen vielfache Gelegenheit gehabt habe, die größte Zahl der Sorten genau kennen zu lernen, so glaube ich mir über ihren Werth oder Unwerth auch die nöthigen Kenntnisse erworben zu haben, und kann deshalb alle die in nachfolgenden Tabellen angeführten Sorten als vorzüglich empfehlen. Leicht hätte ich dieses Verzeichniß noch um das Doppelte vermehren können, allein dies liegt außer dem beabsichtigten Zweck, und dürfte die Auswahl schon bei einer ganz bedeutenden Anlage ausreichen. Es sind in der nachstehenden Liste auch mehrere gewöhnliche, aber allgemein als gut anerkannte Sorten mit aufgeführt worden, um möglichst etwas Vollständiges zu geben, dagegen sind viele nicht aufgeführt, welche sich für das Klima von Norddeutschland nicht eignen, und zu zart oder empfindlich sind. Bei den Namen wurden die französischen vorgesetzt, da sie sicherer als die deutschen sind, welche letzteren oft nur aus jener Sprache übersetzt worden.

Zur näheren Verständigung der Tabellen möge hier folgende Erläuterung folgen:

In der ersten Rubrik befindet sich der französische und deutsche Namen.

In der zweiten Rubrik die Art und Weise, wie die Bäume zu ziehen sind, und zwar entweder als Hochstamm, in Pyramidenform oder am Spalier; das erste ist durch H., das zweite durch P., und das dritte durch Sp. ausgedrückt.

Die dritte Rubrik zeigt die Lage an, d. h. nach welcher Himmelsgegend sie, wenigstens am Spalier, am besten gedeihen, ob nach Osten, Süden oder Westen, welches mit den Anfangsbuchstaben O. S. W. angedeutet ist.

Die vierte Rubrik bezieht sich auf die Qualität der Frucht, und zwar sind die mit einem Sternchen (*) bezeichneten Sorten von erster oder bester Qualität, die mit zwei Sternchen (**) von zweiter Qualität.

Bei der vierten Rubrik ist angedeutet, in welchem Verhältniß zu andern Obstarten die genannte zu ziehen sei, und dies durch Zahlen ausgedrückt. Wenn man z. B. eine Anlage von 100 Bäumen macht, so könnten darunter von der erwähnten Sorte die durch die beigesetzte Zahl angegebene Menge gezogen werden.

In der fünften Rubrik wird die relative Größe angegeben, und dies ebenfalls durch Zahlen von 1—4 ausgedrückt. 1 bedeutet die größte und 4 die kleinste Frucht.

Die letzte Rubrik zeigt nun die Reifezeit und zugleich die Dauer an, nnd wird durch die dabei angegebene Jahreszeit hinlänglich verständlich.

Sämmtliche Sorten sind aus den Baumschulen der Herren August und Napoleon Baumann zu Bollweiller und Mühlhausen, im oberrheinischem Departement in Frankreich, zu beziehen.

---

Kunstgärtner Manthay zwei Stück ausgelegt, und können wir versichern, daß dieselben ein so vorzügliches Ansehen hatten, wie wir es bei den hier gewöhnlich zum Verkauf gestellten Individuen nur selten bemerken. Auch erhielten sie von den Besuchenden mit vollem Recht wegen ihrer Größe und Schönheit allgemeine Anerkennung. D—o.

| Namen. | Wie zu ziehen. | | | Lage. | Qualität der Frucht. | Verhältniß d. Vermehrung. | Größe der Frucht. | Reifezeit. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **1. Birnen.** | | | | | | | | |
| Belle de Flandre. Schöne aus Flandern | H. | P. | Sp. | O. W. | * | 1 | 1 | Septbr. Octbr. |
| " de Berry, ou Poire de Curé. Pharaosbirne | H. | P. | Sp. | | ** | 1 | 1 | Winter. |
| Bergamotte Crasanne. Crasanne | H. | P. | Sp. | O. W. | * | 4 | 2 | Novbr. Decbr. |
| " d'Angleterre. Englische Bergamotte | H. | P. | Sp. | W. | * | 3 | 2 | Septbr. Octbr. |
| " d'Austrasie, ou Cheminette. Cheminetsbirne | H. | P. | Sp. | O. W. | ** | 3 | 2 | Jan. Febr. |
| " de Bruxelles. Brüsselsche Bergamotte | | P. | Sp. | W. | ** | 1 | 1 | Septbr. |
| " de Hollande, ou Bergamotte d'Alençon. Holländische Bergamotte | | P. | Sp. | O. W. | ** | 2 | 2 | Jan. März. |
| " de Pâques. Oster=Bergamotte | H. | P. | Sp. | O. W. | ** | 2 | 1 | Febr. März. |
| " de Parthenay. Parthenay's Bergamotte | H. | P. | | | * | 3 | 2 | Winter. |
| " de Pentecôte, ou Doyenné d'hiver. Pfingst=Bergamotte | H. | P. | Sp. | O. W. | * | 10 | 1 | Novbr. bis Juni. |
| " de Fievé. Fiewe's Bergamotte | H. | | Sp. | W. | * | 2 | 2 | Novbr. |
| " de Soulers, ou bonne de Soulers, ou de Bujie. Soulersche Bergamotte | H. | P. | Sp. | O. W. | * | 1 | 2 | Ende Winter. |
| " fortunée. Fortuna Bergamotte | H. | P. | Sp. | O. W. | * | 6 | 2 | Von ein. Jahr z. and. |
| " oeuf de cygne. Schwaneneiförmige Bergam. | H. | | Sp. | O. W. | * | 1 | 2 | Octbr. |
| " Royal d'hiver. Königl. Winter=Bergamotte | H. | P. | Sp | O. W. | ** | 2 | 1 | Winter. |
| " vraie brune de Bosco. Wirkliche Boscoer Bergamotte | | P. | | | ** | 3 | 2 | Winter. |
| Beurré Aurore, ou Capiaumont. Capiaumont's Butterbirne | H. | P. | Sp. | O. W. | ** | 3 | 2 | Octbr. Novbr. |
| " de Beaumont. Beaumont's Butterbirne | H. | P. | | | * | 3 | 3 | Septbr. |
| " de Bollwiller. Bollweiller Butterbirne | | P. | | | ** | 3 | 3 | Winter. |
| " de Chaumontel, ou Beurré d'hiver. Winter=Butterbirne | H. | | Sp. | O. W. | * | 2 | 1 | Winter. |
| " d'Amanly. Amanly's Butterbirne | H. | P. | | | * | 4 | 1 | Septbr. Octbr. |
| " de Noirchain. Noirchain's Butterbirne | H. | P. | | | * | 10 | 2 | Ende Winter. |
| " d'Anjou. Anjou's Butterbirne | | P. | | | * | 2 | 1 | Septbr. |
| " d'Aremberg. Arembergische Butterbirne | H. | P. | Sp. | O. W. | * | 7 | 1 | Winter. |
| " d'Hartenpont. Hartenpont's Butterbirne | | P. | Sp. | O. W. | * | 4 | 1 | Winter. |
| " de Cambron, ou Clou-Morceau. Cambroner Butterbirne | H. | P. | Sp. | | * | 2 | 2 | Novbr. Decbr. |
| " de Flandre. Flanderische Butterbirne | H. | P. | Sp. | O. W. | * | 3 | 1 | Ende Winter. |
| " de Malines, ou bonne de Malines. Malines Butterbirne | H. | P. | | | * | 4 | 2 | Winter. |
| " de Mortefontaine, ou Guain Lefèbre. Mortefontainer Butterbirne | | P. | | | * | 2 | 2 | Octbr. |
| " d'été, franc réal d'été, ou Milan blanc. Sommer=Butterbirne | H. | P. | | | ** | 1 | 2 | August. |
| " gris, ou d'oré. Graue Butterbirne | H. | P. | Sp. | W. | * | 3 | 2 | Octbr. |
| " gris d'hiver nouveau. Graue Winter=Butterb. | H. | P. | | | * | 4 | 2 | Winter. |
| " incomparable, ou magnifique, ou Diel. Diel's Butterbirne | H. | P. | Sp. | O. W. | * | 8 | 1 | Decbr. |
| " Passe Colmar d'oré, ou suprême | H. | P. | Sp. | O. W. | * | 8 | 2 | Novbr. |
| " Passe Colmar gris | H. | P. | Sp. | O. W. | * | 5 | 2 | Winter. |

| Namen. | Wie zu ziehen. | | | Lage. | Qualität der Frucht. | Verhältniß d. Vermehrung. | Größe der Frucht. | Reifezeit. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Beurré Picquery, ou urbaniste la meillieures de toutes les Poires | H. | P. | | | * | 10 | 2 | Decbr. |
| « Royale. Königliche Butterbirne | | P. | Sp. | O. W. | * | 4 | 1 | Septbr. |
| « Spence | H. | P. | | | * | 5 | 2 | Spätjahr. |
| « Thouin. Thouin's Butterbirne | | P. | | | * | 4 | 2 | Octbr. Novbr. |
| Bezy de la Motte. Wildling von la Motte | | P. | Sp. | O. | * | 1 | 2 | Spätjahr. |
| « sanspareil. Unvergleichliche | | P. | | | * | 2 | 3 | Ende Winter. |
| Bonchrétien fondante. Schmelzende gute Christbirne | H. | P. | | | * | 1 | 1 | Spätjahr. |
| « d'Auch. | | | Sp. | S. | * | 1 | 1 | Ende Winter. |
| « d'hiver. Winter gute Christbirne | | | Sp. | O. S. W. | * | 2 | 1 | Ende Winter. |
| « Napoléon. Napoleon's gute Christbirne | H. | P. | Sp. | W. | * | 5 | 1 | Novbr. |
| « Rance. Ranzige gute Christbirne | H. | P. | Sp. | O. W. | * | 4 | 1 | Ende Winter. |
| « Turc. Türkische gute Christbirne | H. | P. | | | ** | 3 | 2 | Winter. |
| Calebasse Bosc | H. | P. | | | * | 1 | 1 | Octbr. |
| Captif de Sainte Hélène | | P. | Sp. | O. W. | * | 4 | 1 | Novbr. |
| Cölestin. Cöleſtin's Birne | | P. | | | * | 1 | 2 | Octbr. |
| Citron des Carmes, ou Poire Madelaine. Magdalena oder Carmeliter Citronenbirne | H. | | | | ** | 1 | 4 | August. |
| Colmar d'hiver. Colmarſche Winterbirne | | P. | Sp. | O. W. | * | 2 | 2 | Winter. |
| Cuisse Madame d'hiver. Winter Frauenſchenkel | H. | | Sp. | O. W. | ** | 3 | 2 | Winter. |
| Délices d'Hartenpont. Hartenpont's Wonnebirne | H. | P. | | | * | 6 | 1 | Novbr. Decbr. |
| Doyenné d'oré, ou blanc. Weiße Dechantsbirne | H. | P. | Sp. | O. W. | * | 4 | 2 | Septbr. Octbr. |
| « Boussoch. Bouſſoch's Dechantsbirne | | P. | | | * | 3 | 1 | Octbr. |
| « d'été. Sommer-Dechantsbirne | H. | P. | | | * | 1 | 3 | August. |
| « gris, ou roux. Graue Dechantsbirne | H. | P. | Sp. | O. W. | * | 3 | 2 | Octbr. |
| « d'hiver. Neue Winter-Dechantsbirne | | P. | Sp. | O. | * | 6 | 1 | Ende Winter. |
| « Sieulle | H. | P. | | | * | 3 | 2 | Novbr. Decbr. |
| Duchesse de Berry. Herzogin von Berry | H. | P. | Sp. | O. W. | * | 2 | 2 | Septbr. |
| « d'Angoulème. Herzogin von Angoulème | H. | P. | Sp. | O. W. | * | 7 | 1 | Octbr. Novbr. |
| « de Mars. Herzogin von Mars | | P. | Sp. | O. W. | * | 2 | 2 | Novbr. |
| Excellentissime. Vortreffliche | H. | P. | | | * | 2 | 2 | Spätjahr. |
| Grandmonarque (le). Große Fürſtenbirne | H. | P. | Sp. | O. W. | ** | 2 | 2 | Winter. |
| Incomparable Hâcon. Unvergleichliche aus Hacon | | P. | | | * | 4 | 1 | Octbr. Novbr. |
| Jalousie de Fontenay-Vendée | H. | P. | | | * | 2 | 2 | Septbr. Octbr. |
| Léon-Leclerc | | P. | Sp. | O. W. | ** | 2 | 2 | Ende Winter. Frühj. |
| Louise bonne d'Avranches | H. | P. | | | * | 6 | 1 | Octbr. |
| Marie Louise Délcourt | H. | P. | | | * | 6 | 2 | Novbr. Decbr. |
| Madotte. Madotte | H. | P. | Sp. | O. W. | * | 2 | 1 | Novbr. Decbr. |
| Muscat allemand. Deutſche Muscateller Birne | H. | P. | | | ** | 1 | 2 | Winter. |
| Ne plus meuris | H. | P. | | | * | 4 | 2 | Novbr. März. |
| Neil | H. | P. | | | * | 2 | 2 | Septbr. Octbr. |
| Poire d'Amiens. Amiens Birne | | P. | | | * | 2 | 2 | Winter. |
| « de Louvain. Birne von Löwen | H. | P. | | | * | 1 | 2 | Novbr. |
| « des trois tours | | P. | Sp. | O. W. | * | 4 | 1 | Novbr. Decbr. |
| « Dumas. Dumas Birne | H. | P. | | | ** | 2 | 2 | Spätjahr. Winter. |
| « figue de Naples. Neapels Feigenbirne | H. | P. | | | ** | 2 | 3 | Novbr. |
| Pater noster. Pater Noſter Birne | | P. | Sp. | | * | 1 | 2 | Winter. |
| Plomgastel. Plomgaſtel's Birne | H. | P. | | | * | 2 | 1 | Septbr. Octbr. |

| Namen. | Wie zu ziehen. | | | Lage. | Qualität der Frucht. | Verhältniß d. Vermehrung. | Größe der Frucht. | Reifezeit. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Revillet. Revillet Birne | H. | P. | | | * | 2 | 2 | Septbr. |
| Roi de Rom. Römische Königsbirne | H. | P. | | | * | 2 | 2 | Spätjahr. |
| Rousselet de Rheims. Rheimser Roußelet | H. | P. | | | * | 1 | 3 | Septbr. |
| « musqué. Muscateller Roußelet | H. | P. | | | ** | 2 | 2 | Ende Winter. |
| Sarazin. Sarazin's Birne | | P. | Sp. | O. W. | ** | 2 | 2 | Ende Winter. |
| St. Germain, ou Inconnue la Fare. Herrmann's Birne | H. | P. | Sp. | O. W. | * | 8 | 2 | Winter. |
| Saint-Marc, ou belle de Thouars. Marck's Birne | | P. | Sp. | | ** | 2 | 2 | Ende Winter. |
| Saint-Michel-Archange | H. | P. | | | * | 6 | 2 | Octbr. |
| Seaklepear, Lamas, une des meillieures poires. Seaklebirne; eine der vorzüglichsten Birnen | H. | P. | | | * | 8 | 3 | Spätjahr. |
| Williams double Bearing. William's Birne | H. | P. | | | * | 5 | 1 | Septbr. Octbr. |
| Wilhelmine. Wilhelminen's Birne | H. | P. | | | * | 5 | 1 | Septbr. Octbr. |
| Verte longue d'Automne, ou Mouille-bouche. Lange grüne Herbst-Saftbirne | H. | P. | | | * | 3 | 2 | Septbr. Octbr. |
| Virgouleuse. Virgouleuse | H. | | Sp. | | ** | 3 | 2 | Winter. |

## Die besten Birnsorten zu Compots.

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Bergamotte belle Audibert. Schöne Audibert's Bergam. | H. | P. | Sp. | O. W. | * | 1 | 2 | Winter. |
| « double calice. Zweibützler Bergamotte | H. | P. | Sp. | O. W. | * | 2 | 2 | Ende Winter. |
| Bellissime d'hiver. Schönste Winterbirne | H. | P. | | | * | 1 | 2 | Winter. |
| Belle Angevine, ou Royale d'Angleterre. Schöne Angewine | | P. | Sp. | O. W. | * | 4 | 1 | Ende Winter. |
| Bonchrétien d'Espagne. Spanische gute Christbirne | H. | | Sp. | S. W. | ** | 2 | 1 | Spätjahr. |
| « d'hiver. Gute Winter-Christbirne | | P. | Sp. | S. W. | ** | 1 | 1 | Winter. |
| Blanc perlé | H. | P. | | | * | 3 | 2 | Ende Winter. |
| Catillac. Catilliak's Birne | H. | P. | | | * | 3 | 1 | Winter. |
| Chaptal. Chaptal's Birne | H. | P. | Sp. | W. | * | 2 | 2 | Ende Winter. |
| Franc réal d'hiver | H. | P. | | | * | 3 | 2 | Winter. |
| Gille ô Gille, ou gros gobet. Große Gobetbirne | | P. | Sp. | W. | * | 1 | 2 | Ende Winter. |
| Martin sec. Trockene Martin's Birne | H. | P. | Sp. | O. W. | * | 5 | 3 | Winter. |
| Orange d'hiver. Winter Pomeranzenbirne | H. | P. | | | ** | 2 | 2 | Winter. |
| Poire d'Angora. Angorabirne | | P. | Sp | O. W. | * | 5 | 1 | Ende Winter. |
| « d'Hartenpont. Hartenpont's Birne | | P. | Sp. | | ** | 3 | 1 | Novbr. |
| « de tonneau. Faßlibirne | H. | P. | | | ** | 2 | 1 | Spätjahr. |
| « de Tarquin. Tarquin's Birne | | P. | Sp. | O. W. | * | 3 | 1 | Winter. |
| « Louis Philippe. Ludwig Philipp's Birne | | P. | Sp. | O. W. | * | 4 | 1 | Ende Winter. |
| Présent Royal de Naples | H. | | | | * | 2 | 1 | Ende Winter. |
| Rateau gris | H. | P. | Sp. | O. W. | * | 3 | 2 | Winter. |

## 2. Aepfel.

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Amerique (grosse d'). Großer Amerikanischer | | P. | Sp. | O. S. W. | ** | 3 | 1 | Novbr. |
| Api (le gros) Pomme de Rose, ou Passe Rose. Api (der Große) oder Rosenapfel | H. | P. | | | * | 3 | 4 | Ende Winter. |
| Belle de Saumur, ou belle de Douai. Schöner aus Saumur | | P. | Sp. | O. W. | * | 5 | 2 | Winter. |

| Namen. | Wie zu ziehen. | | | Lage. | Qualität der Frucht. | Verhältniß d. Vermehrung. | Größe der Frucht. | Reifezeit. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Belle Dubois. Schöner Duboisapfel | | P. | Sp. | S. | ★ | 3 | 1 | Winter. |
| Belle Josephine. Schöner Josephinenapfel | | P. | Sp. | O. W. | ★ | 5 | 1 | Winter. |
| Blanche (ou blanc dur). Harter weißer | H. | P. | | | ★ | 3 | 2 | Ende Winter. |
| Boutigné (de). Aus Boutigne | H. | P. | | | ★ | 3 | 2 | Winter. |
| Calville blanche d'hiver. Weißer Winterkalville | H. | P. | Sp. | O. S. W. | ★ | 6 | 1 | Winter. |
| « blanche d'été. Weißer Sommerkalville | H. | P. | | | ★ | 2 | 1 | August. Septbr. |
| « rouge d'automne. Rother Herbstkalville | H. | P. | | | ★ | 3 | 1 | Octbr. Decbr. |
| « rouge d'hiver. Rother Winterkalville | H. | P. | Sp. | O. W. | ★ | 3 | 1 | Winter. |
| Courtpendu gris le gros, ou Pomme de Berlin. Großer grauer kurzstieliger | H. | | | | ★ | 2 | 2 | Winter. |
| Fenouillet jaune (ou d'oré). Gelber Anisapfel | H. | | | | ★ | 2 | 3 | Winter. |
| Pomme Impériale. Kaiserlicher | H. | P. | | | ★ | 3 | 1 | Ende Winter. |
| King of the Pippin, ou Reine des reinettes. Königin der Reinetten | H. | P. | Sp. | O. W. | ★ | 6 | 2 | Winter. |
| Golden Harvey, une des meillieures. Golden Harvey, eine der besten | H. | P. | Sp. | S. | ★ | 8 | 1 | Winter. |
| Malapias | H. | P. | | | ★ | 4 | 1 | Winter. |
| Ménagère. Hausmütterchen oder Riesenapfel | H. | P. | Sp. | O. S. W. | ★ | 3 | 1 | Winter. |
| Ostogathe | H. | | | | ★ | 5 | 2 | Ende Winter. |
| Rambour d'Amérique. Amerikanischer Rambour | | P. | Sp. | O. W. | ★ | 2 | 2 | Winter. |
| « franc. Sommer-Rambour | H. | P. | | | ★★ | 1 | 2 | Septbr. |
| Reinette grise de Canada. Canadische graue Reinette | H. | P. | | | ★ | 7 | 1 | Winter. |
| « blanche de Canada. Canadische weiße Renette | H. | P. | | | ★ | 4 | 1 | Winter. |
| « de Douai très grosse. Sehr große aus Douai | | P. | Sp. | O. W. | ★ | 7 | 1 | Ende Winter. |
| « de Champagne. Chamgagner Renette | H. | P. | | | ★ | 2 | 3 | Ende Winter. |
| « d'été. Sommer Renette | H. | | | | ★ | 3 | 2 | Winter. |
| « d'Angleterre. Große Englische Renette | H. | P. | | | ★ | 3 | 1 | Winter. |
| « Baumann. Baumann's Renette | H. | P. | | | ★ | 3 | 2 | Winter. |
| « franche a côte. Französische Renette | H. | P. | | | | | | |
| « grosse grise (la). Große graue Renette | H. | P. | | | ★ | 3 | 2 | Winter. |
| « petite grise (la). Kleine graue Renette | H. | | | | ★ | 2 | 3 | Ende Winter. |
| « très tartive. Sehr späte Renette | H. | P | | | ★ | 3 | 2 | Winter. |
| Pomme Rivière. Von Riviere | H. | P. | | | ★ | 4 | 2 | Winter. |
| Transparente d'Astracan, ou de Moscovie. Astrakanischer Zikatapfel | H. | P. | | | ★ | 2 | 2 | Septbr. |
| **3. Quitten.** | | | | | | | | |
| Coin de Portugal. Portugiesische Quitte | H. | | | | ★ | 1 | | |
| « d'Angers. Aus Angers | H. | | | | ★ | 1 | | |
| **4 Mispeln.** | | | | | | | | |
| Néflier d'Allemagne. Deutscher Mispelbaum | H. | P. | | | ★ | 1 | 2 | |
| « de Hollande. Holländischer Mispelbaum | H. | P. | | | ★ | 2 | 1 | |
| « monstrueux. Riesen-Mispel | H. | P. | | | ★ | 2 | 1 | |
| « sans pepin. Mispelbaum mit kernlicher Frucht. | H. | P. | | | ★ | 1 | 2 | |

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes

# aus ausländischen Gartenschriften.

## Nachrichten aus China.

Die Nachrichten vom Herrn Fortune reichen bis zum 10. Mai, zu welcher Zeit er einen Chinesischen Tempel, Trin-Tung genannt, im Distrikt Ningpo, in der Mitte einer grünen Thee-Pflanzung, bewohnte. Hunderte von Chinesen waren beschäftigt, die Blätter dieser Theesträucher einzusammeln, welche die Abhänge dieser Berge bekleiden. Dieser Landes-Distrikt hat sich bis jetzt als der ergiebigste an Pflanzen und Sämereien für Herrn Fortune erwiesen. Viele Pflanzen, welche derselbe bis dahin nur in den Gärten zu sehen Gelegenheit hatte, fand er hier wild. Es ist ihm gelungen, Shanghae in der Moutan-Zeit*) zu erreichen, und er fand Hunderte von Gärten mit dieser herrlich blühenden Pflanze geschmückt. Einige schöne Azaleen fielen in seine Hände. (Gardeners' Chronicle No. 39. p. 655. 1844.)

## Ananas-Kultur.

Vor Kurzem wurde der Königin Victoria von England von der Frau Baronin von Rothschild eine Ananasfrucht (New Providence) überreicht, welche 15½ Pfund wog. Eine andere, durch den Gärtner dieser Dame an die Gartenbau-Gesellschaft gesandte Frucht hatte ein Gewicht von 14½ Pfund; eine dritte Frucht wog 11 Pfund 16 Loth; zwei dergleichen, wovon jede 10¾ Pfd. schwer war, wurden, als noch nicht völlig reif, nach Frankreich gesendet. Vorausgesetzt, daß jede dieser letzteren bei ihrer Reife noch 8 Loth an Gewicht zugenommen hätten, so würde das Gewicht von diesen fünf Früchten sich auf 63 Pfund belaufen haben. Die Kronen sowohl als die Fruchtstiele sind nicht im Gewicht mit einbegriffen. — Dieses außerordentliche Resultat ist durch Herrn George Mill's, allgemein berühmt durch seine vortreffliche Gurken-Kultur, erzielt worden, und auch die Ananas-Pflanzen wurden von ihm in einem Gurken-Beet (pigeon holed Cucumber-pit) gezogen. So viel man glaubt, befolgt Herr Mill's dabei folgende Kultur-Methode:

Das gemauerte Beet ist ungefähr 11 Fuß lang und 3 Fuß breit, mit 4 Zoll starken Mauern und mit einer Wasserheizung im Grunde versehen; es wird mit gewöhnlichen Gurkenbeet-Fenstern bedeckt und außerhalb mit frischem, warmen Dünger umgeben. Die Wasserheizungsröhren werden mit Reisigbündel oder mit Strauchwerk einen Fuß hoch bedeckt, und über diese Unterlage eine Schicht Heideerde von gleicher Höhe aufgetragen. In der Mitte eines jeden Fensters wird eine gesunde Ananas-Pflanze (Wurzel-Schößling) gepflanzt. Sind wir gut unterrichtet, so haben wir Herrn Mill's ganze Kultur-Methode bis auf seine eigene Behandlung ergründet. So groß nun auch Herrn Mill's Erfolg ist, so werden wir uns nicht eher zufrieden stellen, als bis wir 20 Pfund schwere Ananas-Früchte erzielen können, dann erst wollen wir glauben, daß die Ananas-Kultur ihren Glanzpunkt erreicht hat. (Im Auszuge aus Gardeners' Chronicle No. 37. p. 619. 1844.)

## Tamarix.

In Mudjelibé oder Babel, einem Theil des alten Babylon, wächst auf der Spitze der Ruinen, welche die hängenden Gärten der Semiramis gewesen sein sollen, ein einzeln stehender Baum, der von jedem Reisenden erwähnt wird. Einige legen ihm den Namen Ceder bei, andere meinen, sie kennen keinen ähnlichen Baum. Er soll sehr alt sein und aus der Zeit von Herodot abstammen. Dieser Baum ist nach trockenen Exemplaren, welche Aucher 1835 sammelte, die Tamarix pycnocarpa*). Mehrere andere Tamarix-Arten wachsen in jenen Ländern, unter andern T. articulata, die sehr häufig in Asien vorkommt, so wie T. Gallica, die man überall findet. Letztere ist auch nicht selten in den europäischen Gärten, während die anderen hier noch nicht gekannt sind. (Pépin in Revue horticole. — Gardeners' Chronicle. No. 38. p. 639. 1844.)

*) Die Zeit wenn Paeonia Moutan blüht.

*) Trichaurus pycnocarpus Dene. Mss. in Jcquem. Voyage IV. p. 59. t. 70. Walp. Rep. II. p. 115. Tamarix pycnocarpa De Cand. Prodr. III. p. 97.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei das Samen-Verzeichniß des Herrn van Houtte in Gent.

№ 47. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 23. November.

## Ueber die Siphocampylus-Arten, welche in unsern Gärten kultivirt werden.

Von

**den Herausgebern.**

Je mehr Pflanzen eingeführt werden und je mehr der Kultivateur mit ihrer Behandlungsweise vertraut wird, desto mehr gewinnen unsere Gärten, sowohl in Hinsicht ihres Schmuckes, als in Ansehung der Zahl der Arten. Dies ist auch mit der Gattung Siphocampylus der Fall, die zur natürlichen Familie der **Lobeliaceae** gehört. Die wenigen Arten, welche wir von der großen Menge der bekannten und beschriebenen in unseren Gärten ziehen, blühen zum Theil fast zu jeder Jahreszeit, und schmücken sowohl die temperirten Gewächshäuser in den Herbst-, Winter- und Frühlingsmonaten, als sie während der Sommermonate zum Schmuck für die Blumenbeete oder Gruppen im freien Lande angewendet werden können. Man pflanzt sie zu diesem Behuf gegen Ende Mai an warm gelegenen Stellen in den freien Grund in einen nahrhaften Boden, in welchem sie sich zu ansehnlichen Büschen ausbilden und den ganzen Sommer hindurch mit Blüthen geschmückt sind. Am reichlichsten blüht jedoch

S. bicolor *G. Don*; aber auch die anderen Arten, als S. betulaefolius *G. Don* und S. cordifolius *Nob.* entwickeln in den warmen Sommermonaten ihre Blüthen reichlich. Nur S. imbricatus *Cham.* (Lobelia imbricata *Presl*) ist zart und will nicht gut im freien Lande gedeihen, sondern verlangt, als eine brasilianische Pflanze, namentlich in den Herbst- und Wintermonaten, das Warmhaus. S. lantanifolius *DC.* hat hier noch nicht geblüht, und obgleich diese Pflanze in den Sommermonaten üppig wächst, so ist zu ihrer weiteren Erhaltung in den Wintermonaten doch das Warmhaus erforderlich; sie ist in Caracas einheimisch. Beide letzteren Pflanzen sterben gewöhnlich im Winter, wenn sie im kalten Gewächshause kultivirt werden.

Die vier erstgenannten Arten erreichen, wenn sie in das freie Land gepflanzt werden, in der Regel einen bedeutenden Umfang, und würden, wenn sie in einem Gewächshause überwintert werden sollen, einen beträchtlichen Raum erfordern; daher ist es besser, sie stets durch Stecklinge zu verjüngen, welche sehr bald Wurzeln schlagen. S. biserratus und bicolor gehören mehr den stauden- als strauchartigen Pflanzen an, und erneuern sich aus Schößlingen, welche aus dem Wurzelstock aussprossen. Diejenigen Zweige, welche im Sommer in Blüthe gestanden haben, sind daher im Herbst von den alten Mutterstöcken zu entfernen, und nur diejenigen an der Pflanze zu belassen, welche sich am kräftigsten zeigen; diese entwickeln alsdann im Frühling die meisten Blüthen. Die beiden andern, als S. betulaefolius und S. cordifolius sind strauch- oder holzartiger, als die beiden vorher genannten Arten. Eine Temperatur von 5—8° R. ist zu ihrer Durchwinterung hinreichend. Die bei uns eingeführten Arten gehören dem südlichen Amerika und Mejico an; doch soll S. bicolor aus Georgien (in den Vereinigten Staaten) herstammen. Sowohl diese, als unsere S. biserratus sind bei weitem härter, als alle übrigen Arten, die hier kultivirt werden, und können sogar einen gelinden Wasserreif und Herbstfrost ohne Nachtheil ertragen.

In unsern Gärten werden von dieser Gattung bis jetzt nur sechs Arten kultivirt, die wir hier näher anführen wollen. Alphons De Candolle theilt in *De Candolle* Prodromus Vol. VII. Sect. post. p. 397. sqq. die Gattung in zwei Abtheilungen: I. Hemisiphocampylus, wo die Blumenkrone auch an der Basis mit fünf Spalten versehen ist, und II. Eusiphocampylus, wo die Blumenkrone an der Basis nicht gespalten ist. Aus der ersten Abtheilung kultiviren wir zwei Arten, nämlich:

### 1. Siphocampylus biserratus *DC.*

S. caule simplici scabriusculo; foliis ovatis subacutis basi rotundatis breviter petiolatis irregulariter et duplicatim serrato-dentatis membranaceis superne glabris subtus cinereo-subtomentosis, pedicellis folio triplo brevioribus calyceque tomentosis, tubo calycis hemisphaerico, lobis ovato-acutis tubo triplo brevioribus, corolla glabra calyce multo longiore ventricosa basi fissa superne tubulosa, lobis linearibus, antheris, dorso glabris 2 inferioribus apice barbatis. (*DC.*)

S. biserratus *DC.* Prodr. VII. 2. p. 397.

S. Cavanillesianus *G. Don* gen. syst. of Gard. 3. p. 702.

Lobelia biserrata *Cav.* icon. et descript. plant. 6. p. 10. t. 514.

Habitat in Peruvia.

Diese Pflanze, seit einer Reihe von Jahren in unsern Gärten, ist jetzt hier nicht in Vegetation, weshalb wir die De Candoll'sche Diagnose hier wieder gegeben haben; jetzt wird unter obigem Namen eine Pflanze mit ganz schmalen Blättern hier kultivirt, über welche sich, da sie nicht blüht, jetzt nichts sagen läßt.

### 2. Siphocampylus bicolor *G. Don.*

S. caule ramoso hirtello; foliis lanceolatis utrinque attenuatis breviter petiolatis subaequaliter serratis hirtello-scabriusculis; pedicellis folio subbrevioribus calyceque hirtis; tubo calycis hemisphaerico, lobis lanceolatis tubo duplo brevioribus; corolla glabra calyce multo longiore, tubuloso-cylindracea basi demum fissa, limbi lobis linearibus, antheris apice barbatis.

S. bicolor *G. Don* — The Floral Cab. II. 97. t. 69. The Botanist III. t. 139. Paxton's Mag. of Botany IV. t. 195.

Habitat in Georgia.

Da diese Pflanze weder in *DC.* Prodromus aufgeführt, auch in *Walp.* Repertorium botanicum nur namentlich erwähnt ist, so möge hier eine ausführliche Beschreibung derselben folgen.

Aus der Wurzel entwickeln sich mehrere 3—5 Fuß hohe aufrechte ästige Stengel, die wie die Aeste fast holzig, gefurcht, rothbraun gefärbt, mit ganz kurzen Härchen sparsam besetzt und dadurch schärflich sind. Die Blätter wechselweise stehend, ganz kurz gestielt, mit 1—3 Linien langen Blattstielen, 2—3 Zoll lang, ½—¾ Zoll breit, lanzettförmig, lang und fein zugespitzt, an der Basis spitz in den Blattstiel ausgehend, am Rande fein und fast gleich gesägt, auf beiden Flächen mit kurzen Härchen sparsam besetzt und dadurch schärflich. Die Blumen stehen einzeln in den Achseln der Blätter, an dünnen, fadenförmigen, abstehenden oder niedergebeugten, fast die Länge des Blattes erreichenden Blumenstielen; die ebenfalls mit kurzen Härchen bekleidet sind. Der Kelch ist klein, halb kugelrund, kurzhaarig, mit fünf kleinen, lanzettförmigen, spitzen, aufrechten Einschnitten. Die Blumenkrone 15 Linien lang, mit walzenförmiger, gerader, scharlachrother Röhre, die sich später an der einen Seite bis zur Spitze hin spaltet, auch wohl noch eine oder die andere Spalte an der Basis hat, ohne eigentlich genau fünfspaltig zu sein; der Saum fünftheilig, hellgrün, mit linienförmigen, spitzlichen Einschnitten. Die Staubbeutel auf dem Rücken ganz kahl, an der Spitze aber alle bärtig.

Zu der zweiten Abtheilung gehören:

### 3. Siphocampylus lantanifolius *DC.*

**S. ramis inferne glabris apice pedicellisque velutinis, foliis ovatis acutis basi obtusis breviter petiolatis margine denticulatis recurvis superne glabris rugosis subtus fusco-tomentosis nervis eminentibus, pedicellis apice corymbosis foliis dimidio brevioribus bracteis lanceolatis hispidis longioribus, calyce velutino, lobis lineari-acuminatis tubo turbinato longioribus, corolla angusta incurva subvelutina lobis acuminatis, antheris glabris 2 inferioribus apice barbatis, capsula decemangulari.** (*DC.*)

S. lantanifolius *DC.* Prodr. syst. veg. VII. 2. p. 399. *Curtis* Bot. Mag. t. 4105.

Habitat in Caracas.

Diese Art befand sich hier noch nicht in Blüthe, wir haben deshalb die Beschreibung aus De Candolle entlehnt. Die Blätter sind über drei Zoll lang, anderthalb Zoll breit, nur wenig verschmälert nach oben, weshalb wir sie lieber länglich als eirund nennen möchten.

### 4. Siphocampylus betulaefolius *G. Don.*

**S. caule ramosa tereti glabro; foliis petiolatis alternis ovatis acuminatis basi subcordatis subduplicato-serratis supra glabris subtus hirtellis; pedicellis longitudine foliorum glabris, calyce turbinato glabro, lobis anguste linearibus serrulatis tubo longioribus, corolla subarcuata glabra calyce multo longiore apice dilatata, laciniis linearibus; antheris glabris, duabus inferioribus apice barbatis.**

S. betulaefolius *G. Don* gen. syst. of gard. 3. p. 704. *DC.* Prodr. syst. veg. VII. 2. p. 399. *Curtis* Bot. Mag. t. 3973.

Lobelia betulaefolia *Presl* Prodr. p. 34.

Lobelia (Siphocampylus) betulaefolia *Cham.* in Linnaea 1833. p. 204.

Habitat in Brasilia.

Es ist diese Art in unsern Gärten nicht selten. Die Blätter sind ungefähr 2 Zoll lang, in eine lange schmale Spitze verschmälert, an der Basis 1 Zoll breit und schmal herzförmig, am Rande ungleich und scharf gesägt; die Blattstiele sind 1 Zoll lang und bräunlich überlaufen. Die Blumenkrone ist 1¼ Zoll lang, mit schmaler scharlachrother Röhre die, nach oben zu etwas erweitert ist, mit gelben Saum und schmalen Einschnitten, die am Rande etwas wellenförmig sind.

### 5. Siphocampylus cordifolius *Nob.*

**S. caule ramosa tereti glabro, foliis alternis petiolatis ovatis acuminatis cordatis subaequaliter serrulatis utrinque glabris, pedicellis glabris longitudine foliorum, calyce turbinato glabro, lobis anguste linearibus subserrulatis tubo longioribus, corolla subarcuata glabra calyce multo longiora, superne dilatata, laciniis lanceolatis acutis; antheris glabris, duabus inferioribus apice barbatis.**

Habitat — —?

Diese noch unbeschriebene Art blüht hier bei dem Geh. Ober-Hofbuchdrucker Herrn Decker, dessen Gärtner, Herr Reinecke, sie aus einem andern Privatgarten unter dem Namen S. betulaefolius erhielt.

Es ist ein sehr hübscher Strauch von 2—3 Fuß Höhe, der sich reichlich verästelt und stielrunde Stengel und Aeste hat, die, wie die ganze Pflanze, kahl sind. Die Blätter stehen wechselweise, sind gestielt, mit ungefähr einen Zoll langen, flachen, oberhalb schwach rinnenförmigen Blattstielen, sind anderthalb Zoll lang, eirund, zugespitzt, an der Basis über einen Zoll breit und ziemlich tief herzförmig, am Rande fein und fast regelmäßig gesägt, mit ganz kleinen angedrückten Sägezähnen, auf beiden Flächen kahl. Die Blumen entspringen einzeln in den Achseln der Blätter, sind lang gestielt und die dünnen fadenförmigen Blumenstiele sind fast von der Länge des Blattes. Der Kelch ist kahl, mit kreiselförmiger, zwei Linien langer Röhre und fünftheiligem Saum, dessen Einschnitte doppelt länger als die Röhre, abstehend, schmal, linienförmig und spitz sind, und wenige sehr kleine, kaum bemerkbare Sägezähnchen haben, von denen oft nur eins bis zwei an jeder Seite des Randes stehen, zuweilen aber auch ganz fehlen. Die Blumenkrone ist anderthalb Zoll lang, röhrenförmig, schwach bogenförmig gekrümmt, mit lebhaft scharlachrother, schlanker Röhre, die sich aus einer sehr dünnen Basis nach oben zu allmählig erweitert, und einem gelben fünftheiligen Saum, dessen Einschnitte schmal lanzettförmig, spitz, am Rande schwach wellenförmig und aufrecht abstehend sind. Die Staubbeutel sind kahl und die beiden untern an der Spitze bärtig.

Ungeachtet diese Art der vorigen ziemlich nahe steht, so ist sie doch hinlänglich von derselben durch die Form und Randtheilung der Blätter verschieden. Bei S. betulaefolius sind die Blätter viel länger und schmaler zugespitzt, an der Basis schwächer ausgerandet, also nur fast herzförmig, und am Rande mit so großen und ungleichen Sägezähnen versehen, daß man sie mitunter fast eingeschnitten-eingesägt nennen könnte. S. cordifolius dagegen hat weniger lang zugespitzte, tiefer herzförmige Blätter, mit so feinen und übereinander liegenden Sägezähnen am Rande, daß sie in einiger Entfernung beinahe ganzrandig erscheinen. Auch ist unsere Pflanze ganz kahl, während sich bei der vorigen, wenn auch nur sparsam, wenigstens auf der Unterfläche der Blätter Härchen finden. In den Blumen haben wir keinen Unterschied bemerken können.

### 6. Siphocampylus imbricatus *G. Don.*

S. caule seu ramo lignoso nervoso-angulato cicatrisato piloso, foliis imbricatis subsessilibus ovatis subacutis cordatis serrulatis hirtellis, pedicellis folio brevioribus calycibusque hirtellis, tubo calycis turbinato lobis linearibus acutis corolla quater brevioribus, corolla tubulosa curvula subventricosa hirtello-pubescente, antheris glabris duabus inferioribus apice barbatis. (*DC.*)

S. imbricatus *G. Don* gen. syst. of Gard. 3. p. 703. *DC.* Prodr. syst. veg. VII. 2. p. 400.

Lobelia imbricata *Presl* Prodr. Lob. p. 36.

Lobelia (Siphocampylus) imbricata *Cham.* in Linnaea 1833. p. 206.

Habitat in Brasilia.

Auch diese Art wird hier kultivirt, befindet sich aber jetzt nicht in Blüthe, weshalb wir die Beschreibung von De Candolle entlehnt haben. Die Blätter sind höchstens anderthalb Zoll lang, und über einen Zoll breit, stumpf, herzförmig, und mehr behaart als an den vorigen Arten.

In den englischen und belgischen Gärten werden noch mehrere Arten kultivirt, als: Siphocampylus duploserratus *Pohl*, Parkerii, Parthoni, longipedunculatus *Pohl* (abgebildet im Bot. Mag. t. 4015.) und revolutus *Grah.*

---

## Empfehlenswerthe Obstsorten,

welche

## sich zur Anzucht in unseren Obstgärten eignen.

Mitgetheilt von

**dem Kunstgärtner Herrn M. Müller.**

(Fortsetzung.)

In voriger Nummer dies. Bl. haben wir die empfehlenswerthesten Sorten der Kern-Früchte (Birnen, Aepfel, Quitten und Mispeln) aufgeführt; hier mögen nun mehrere von den vorzüglichsten Sorten der Stein-Früchte (Aprikosen, Kirschen, Pfirsich, Pflaumen und Tafelweintrauben) folgen:

| Namen. | Wie zu ziehen. | | | Lage. | Qualität der Frucht. | Verhältniß d. Vermehrung. | Größe der Frucht. | Reifezeit. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **5. Aprikosen.** | | | | | | | | |
| Abricot d'Alsace, nouvelle espèce. Elsasser Aprikose neue Sorte | H. | | Sp. | | ⋆ | 5 | 1 | Septbr. |
| « Alberge Montgamet. Alberge Aprikose | H. | | Sp. | | ⋆ | 3 | 3 | Septbr. |
| « commun (le gros). Große gemeine | H. | | | | ⋆⋆ | 6 | 1 | August. Septbr. |
| Gros St. Jean. Große St. Johannis Aprikose | | | Sp. | S. W. | ⋆ | 2 | 2 | August. |
| « blanc ordinaire. Große gemeine weiße | H. | | | | ⋆⋆ | 3 | 1 | August. |
| Nouveau de Versailles. Neue Versailler Aprikose | | | Sp. | S. W. | ⋆ | 2 | 1 | Septbr. |
| Pêche, ou de Nancy. Pfirsich Aprikose, oder Nancyer. | | | Sp. | O. S. W. | ⋆ | 5 | 1 | Septbr. |
| Royal. Königliche | H. | | Sp. | S. W. | ⋆ | 3 | 1 | Septbr. |
| **6. Kirschen.** | | | | | | | | |
| Angleterre hâtive. Frühe Englische | H. | P. | Sp. | S. W. | ⋆ | 5 | 1 | Ende Juni. |
| Anglaise tardive. Späte Englische | H. | P. | | | ⋆ | 3 | 1 | Ende Juli. |
| Belle de Choisy, ou doucette. Schöne aus Choisy, oder Süßliche | H. | P. | | | ⋆ | 3 | 1 | Juni. |
| Belle de Sceaux, ou Chatenay. Schöne aus Sceaux oder Chatenay Kirsche | H. | | | | ⋆ | 3 | 1 | Juni. |
| Bigarreau Laurmann, ou bigarreau Napoléon. Laurmann's, oder Napoleon's Herzkirsche | H. | | | | ⋆ | 3 | 1 | Juli. |
| Brune de Bruxelles, Amarelle du Nord, ou griotte de Hollande. Brüsselsche braune, Nordamarelle, oder Holländische Weichsel | H. | P. | Sp. | O. W. | ⋆ | 3 | 1 | August. |
| Griotte d'Ostheim. Ostheimer Weichsel | H. | | | | ⋆ | 2 | 2 | Juli. |
| « d'Espagne. Spanische Weichsel | H. | | | | ⋆ | 2 | 2 | Juli. |
| « nouvelle d'Angleterre, grosse cerise rouge pâle. Neue Englische | H. | P. | | | ⋆ | 5 | 1 | Juli. August. |
| Guigne royale double, ou royale grande. Große königliche Fleischkirsche | H. | P. | | | ⋆ | 4 | 1 | Juli. |
| Montmorency à courte queue, ou gros Gobet. Kurzstielige Montmorency, oder Englische Weichsel | H. | P. | Sp. | O. W. | ⋆ | 5 | 1 | Juli. August. |
| May Duke, ou royale tardive. May Duck oder königliche späte | H. | P. | | | ⋆ | 5 | 2 | Juli. August. |
| **7. Pfirsich.** | | | | | | | | |
| Belle Beauce. Schöne aus Beauce | | | Sp. | O. S. W. | ⋆ | 1 | 1 | August. |
| « de Vitry, ou Admirable. Wunderschöne | | | Sp. | O. S. W. | ⋆ | 3 | 1 | Septbr. |
| Bourdine de Narbonne. Burdiner Pfirsich | | | Sp. | S. | ⋆⋆ | 1 | 2 | Septbr. Octbr. |
| Chevreuse tardive. Späte Peruvianerin | | | Sp. | O. W. | ⋆ | 2 | 2 | Septbr. Octbr. |
| Galande, ou belle garde. Galande | | | Sp. | O. S. W. | ⋆ | 3 | 1 | Septbr. |
| Grosse Mignonne, Véloutée de Merlet. Prinzessin Pfirsich | H. | | Sp. | O. S. W. | ⋆ | 5 | 1 | August. Septbr. |
| Grosse Mignonne hâtive. Frühe Prinzessin Pfirsich | | | Sp. | S. | ⋆ | 1 | 3 | August. |
| Madelaine de Courson, ou Madelaine rouge. Rothe Magdalena Pfirsich | | | Sp. | S. W. | ⋆ | 5 | 1 | August. Septbr. |

| Namen. | Wie zu ziehen. | | | Lage. | Qualität der Frucht. | Verhältniß d. Vermehrung. | Größe der Frucht. | Reifezeit. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Malte, ou belle de Paris. Maltheser Pfirsich . . . | H. | | Sp. | O. S. W. | * | 3 | 2 | Septbr. |
| Pourprée hâtive. Frühe Purpur Pfirsich . . . . . | | | Sp. | O. S. W. | * | 2 | 1 | August. |
| Saint-Michel. Michaelis Pfirsich . . . . . | | | Sp. | S. W. | * | 3 | 2 | Septbr. Octbr. |
| Teton de Vénus. Venusbrust . . . . . | | | Sp. | S. | ** | 2 | 1 | Septbr. Octbr. |
| **8. Pflaumen.** | | | | | | | | |
| L'Abricotée verte. Grüne Aprikosenpflaume . . . . | H. | | | | * | 8 | 2 | Ende August. Sept. |
| " blanche. Weiße Aprikosenpflaume . . . | H. | | | | ** | 2 | 2 | Ende August. Sept. |
| Coude à papa . . . . . | H. | | | | ** | 4 | 1 | Septbr. |
| Couetche d'Allemagne, la commune. Gemeine Zwetsche. | H. | | | | ** | 1 | 1 | August. Septbr. |
| " d'Italie, un des fruits à noyau les plus recommandables. Italienische Zwetsche, Fellenberger, eine der empfehlungswürdigsten Steinobstfrucht . . . . . | H. | | | | * | 9 | 1 | August. |
| Damas de Tours. Große Tourserpflaume . . . . . | H. | | | | * | 1 | 2 | Septbr. |
| " Aubert rouge. Rothe Eierpflaume . . . . | H. | P. | | | ** | 1 | 1 | Septbr. |
| Drap d'or, ou Mirabelle double. Goldpflaume, Metzer Mirabelle . . . . . | H. | P. | Sp. | S. O. W. | ** | 1 | 1 | Septbr. |
| Mirabelle jaune. Gelbe Mirabelle . . . . . | H. | P. | Sp. | S. W. | * | 7 | 4 | August. |
| " rouge. Rothe Mirabelle . . . . . | H. | P. | | | ** | 3 | 4 | August. Septbr. |
| " tardive, ou St. Catherine? St. Catherinen Pflaume . . . . . | H. | | | | ** | 3 | 2 | Septbr. |
| Perdrigon blanc. Weiße Perdrigon . . . . . | H. | | | | ** | 3 | 2 | August. |
| Prune Abricot. Aprikosenpflaume . . . . . | H. | P. | Sp. | S. O. W. | ** | 7 | 1 | August. |
| " d'Agen, Prune d'Ante, ou Robe de sergent. Achener Pflaume . . . . . | H. | | | | * | 4 | 2 | Ende Septbr. |
| " de Berlin. Berliner Pflaume . . . . . | H. | | | | ** | 3 | 2 | Septbr. |
| " de Hongrie, ou Prune datte, ou d'Autriche. Dattel-Zwetsche, Ungarische . . . . . | H. | P. | Sp. | S. W. | ** | 3 | 1 | Septbr. |
| " de Monsieur (la grosse). Herzogs Pflaume . | H. | P. | Sp. | S. O. W. | * | 4 | 1 | August. |
| " Pêche. Pfirsichpflaume . . . . . | H. | P. | | | ** | 3 | 1 | August. |
| Reine Claude la grosse, Dauphine, ou Damas-vert. Große grüne Reine-Claude . . . . | H. | P. | Sp. | S. W. | * | 9 | 2 | August. Septbr. |
| " " d'orée. Gold Reine-Claude . . . . | H. | P. | | | * | 7 | 2 | August. Septbr. |
| **9. Tafelweintrauben.** | | | | | | | | |
| Aspirant blanc, sans pepins. Weißer Aspirant, ohne Kern . . . . . | | | | | * | 4 | 2 | |
| Auvernas gris (gentil-gris). Grau-Kläfner, Rulander Kläfner . . . . . | | | | | * | 3 | 3 | |
| Blussard blanc. Blüssard, der weiße, weiße Cibebe . . . . . | | | | | * | 4 | 2 | |
| Chasselas blanc. Weißer Gutedel . . . . . | | | | | * | 3 | 1 | |
| " croquant de Bar sur Aube, fil d'argent. Krachmost, der Weiße . . | | | | | * | 3 | 2 | |
| " de Fontainebleau. Weißer Fontainebleauer Gutedel . . . . . | | | | | * | 5 | 1 | |
| " blanc précoce. Weißer früher Most . . . . . | | | | | * | 6 | 1 | |
| " blanc musqué. Muskateller Gutedel, der Weiße . . . . . | | | | | * | 6 | 1 | |
| " rouge. Rother Gutedel . . . . . | | | | | ** | 2 | 1 | |
| " rouge royal. Königlicher Gutedel . . . . . | | | | | * | 3 | 1 | |

| Namen. | Qualität der Frucht. | Verhältniß d. Vermehrung. | Größe der Frucht. | Reifezeit. |
|---|---|---|---|---|
| Corinthe la grande, avec pepins. Große Corinthe, mit Kernen | ** | 2 | 2 | |
| « la petite (sans pepins), Anguur Kismisi, Uva passa bianca. Kleine kernlose Corinthe, Persische Kischmisi | * | 2 | 3 | |
| Coussi, ou Querci noir, très recommandable. Frühe dunkelblaue Coussi-Traube, sehr zu empfehlen | * | 5 | 1 | |
| Frankenthaler, gros noir. Frankenthaler, Hudler, Baccara | ** | 3 | 1 | |
| Jouanen, très précoce, recommandable. Juanen, frühe Traube, zu empfehlen | * | 5 | 2 | |
| Isabella, Vitis Isabella, recommandable pour garnir des chaumières. Isabella aus Nordamerika, zu empfehlen, um Lauben zu beziehen | | | | |
| Kienzheimer blanc précoce. Kienzheimer, früher weißer | * | 4 | 2 | |
| Malvoisie rouge d'Italie, très recommandable. Rother heinischer | * | 4 | 1 | |
| Morillon hâtif, ou Raisin de la Madelaine. Jakobs- oder Augusttraube | ** | 3 | 3 | |
| Muscat d'Alexandrie, passe-longue musquée. Muskateller aus Alexandrien | * | 3 | 1 | |
| « blanc, Muscata bianca. Weißer Muskateller, Frontignac | ** | 2 | 1 | |
| « gris hâtif. Grauer früher Muskateller | * | 3 | 2 | |
| « noir, recommandable pour treille. Schwarzer Muskateller, schwarzer Weihrauch | ** | 2 | 1 | |
| « rouge. Rother Muskateller | ** | 2 | 1 | |
| Perle la grosse blanche. Große Perltraube, weiße | ** | 2 | 1 | |
| Raisin de Calabre, raisin de table délicieux. Calabrische Traube (vorzüglich) | * | 4 | 2 | |

## Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

**Botanical Magazine und im Botanical Register**

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

1. Curtis's Botanical Magazine. October 1844.

(*Taf.* 4114.)

### Vanda teres *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Nichts konnte die Schönheit und Feinheit der Blüthen dieser Pflanze übertreffen, als sie in dem Orchideen-Hause des Königl. botanischen Gartens zu Kew zuerst im Frühjahr d. J. erschienen, und mehrere Wochen hindurch in größter Vollkommenheit sich zu entwickeln fortfuhren. Vielleicht wäre es die zierlichste Art ihrer Gattung, wenn sie eine andere Belaubung hätte, allein die Blätter sind weder der Form noch der Farbe nach von dem Stamme verschieden. Sie ist in Sylhet einheimisch, wurde durch Dr. Wallich entdeckt und von demselben in die englischen Gärten eingeführt; auch fand sie Herr Griffith im Reiche der Burmesen. Man muß sie an einen gekrümmten Ast befestigen und in einem feuchten Gewächshause aufhängen.

Die in Trauben stehenden Blumen sind sehr groß, mit weißen, leicht rosenroth gefärbten Kelchblättern und lebhaft rosenrothen Kronenblättern. Die Kronenlippe ist gelb und rothbunt, mit vielen dunkelrothen Fleckchen bestreut.

(*Taf.* 4115.)

### Echinocactus concinnus *Hort.*

(Icosandria Monogynia. Cactene.)

Ein hübscher kugeliger Echinocactus mit großen gelben Blumen, der dem Ech. Ottonis β. tenuispinus am nächsten steht. Hooker vermuthet, daß er mit Ech. orthacanthus

*Link* et *O — o.* (beschrieben in den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten Bd. 3. p. 437. und auf t. XVIII. abgebildet) identisch sei; allein dieser, der leider in dem hiesigen Königl. botanischen Garten verloren gegangen ist, war eine ganz andere Pflanze, die sich durch einen runden, etwas blaugrünen Stamm, 18 gestumpfte Kanten und 7 Stacheln, von denen besonders der mittlere viel größer und stärker ist, deutlich unterscheidet.

Die Redaction.

---

(*Taf.* 4116.)

## Chabraea runcinata *Hook.**

[Chabraea rosea *DC.* Leucheria runcinata *Gill.* et *Don.* Perdicium roseum *Poepp.* Lasiorhiza rosea *Poepp.*]

(Syngenesia Aequalis. Compositae.)

Herr J. D. Sowerby sandte diese Pflanze an die Kön. botanische Gesellschaft in Regent's Park. Dieselbe war aus Samen gezogen, den Herr Bridges in den Anden von Chili gesammelt hatte. Es ist eine ganz nette Pflanze mit weißen, zuweilen in's Rosenrothe übergehenden Blumen, die einen angenehmen Geruch haben.

(Diese Pflanze, welche einjährig zu sein scheint, wurde im freien Lande gezogen, und trug reichlich Samen. Wir erhielten die ersten Samen vom Herrn Cuming im J. 1842.)

---

(*Taf.* 4117.)

## Pterodiscus speciosus *Hook.*

(Didynamia Angiospermia. Pedalineae.)

Die Kenntniß dieser neuen prächtigen Gattung verdankt die botanische Welt dem verehrten Grafen v. Derby. Sie wurde gesammelt in Macalisberg im südlichen Afrika, von dem zum Einsammeln von Thieren und Pflanzen von dem obengenannten Grafen dahin gesandten Herrn Burke, der sich jetzt auf einer ähnlichen Sendung in Nord-West-Amerika und Californien befindet. Geblüht hat dieselbe im Gewächshause zu Knowsley im Mai 1844, und es ist sobald keine seltenere und schätzenswerthere Pflanze in unseren Sammlungen eingeführt worden. Die dicke, fast dunkelrunde, knollige Wurzel, erhebt sich mit ihrem oberen Theil über die Erde und bringt aus ihrer Spitze einen Stamm hervor, der in mehrere aufrechte saftige Aeste getheilt ist, die gegenüberstehende buchtiggezähnte Blätter haben, in deren Achseln die schönen, großen purpurrothen Blumen stehen.

---

## Notiz.

### Lilium lancifolium.

Herr Groom zu Clapham-Rise bei London, Florist Ihrer Majestät der Königin Victoria, veranlaßte im September eine Ausstellung von Lilium lancifolium, von welcher Prachtpflanze über 4000 Blumen geöffnet waren. (Gardeners' Chronicle No. 37. p. 617. 1844.)

---


## Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Bei **G. A. Reyher** in Mitau erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Engelmann, C. W.,** *Genera plantarum*, oder die Pflanzengattungen der in den Ostseeprovinzen Est-, Liv- und Curland wildwachsenden Pflanzen, mit 49 Figuren auf 4 Tafeln. 8. Geh. . . . 16 gGr.

Das vorliegende Werk hat die Absicht, den Studirenden sowie den Liebhabern der Naturwissenschaft, vornehmlich in unsern Provinzen, die Bahn für das wissenschaftliche Studium der Botanik zu eröffnen; da nun aber ein lebendiges Studium dieser Wissenschaft nur auf dem Wege der natürlichen Anordnung der einzelnen Pflanzenglieder erlernt werden kann, der Anfang aber nothwendig mit dem Linné'schen Sexualsystem gemacht werden muß, so wurden die Abtheilungen dieses letztern dem Verfasser Anknüpfungspunkte für die Entwicklung der natürlichen Pflanzenfamilien. — Sind auf diesem Wege die einzelnen Gattungen ermittelt, so hält es nicht mehr schwer nach der Flora Fleischer's, auf welche zu diesem Zwecke hier besonders Rücksicht genommen und hingewiesen ist, die einzelnen Arten aufzufinden.

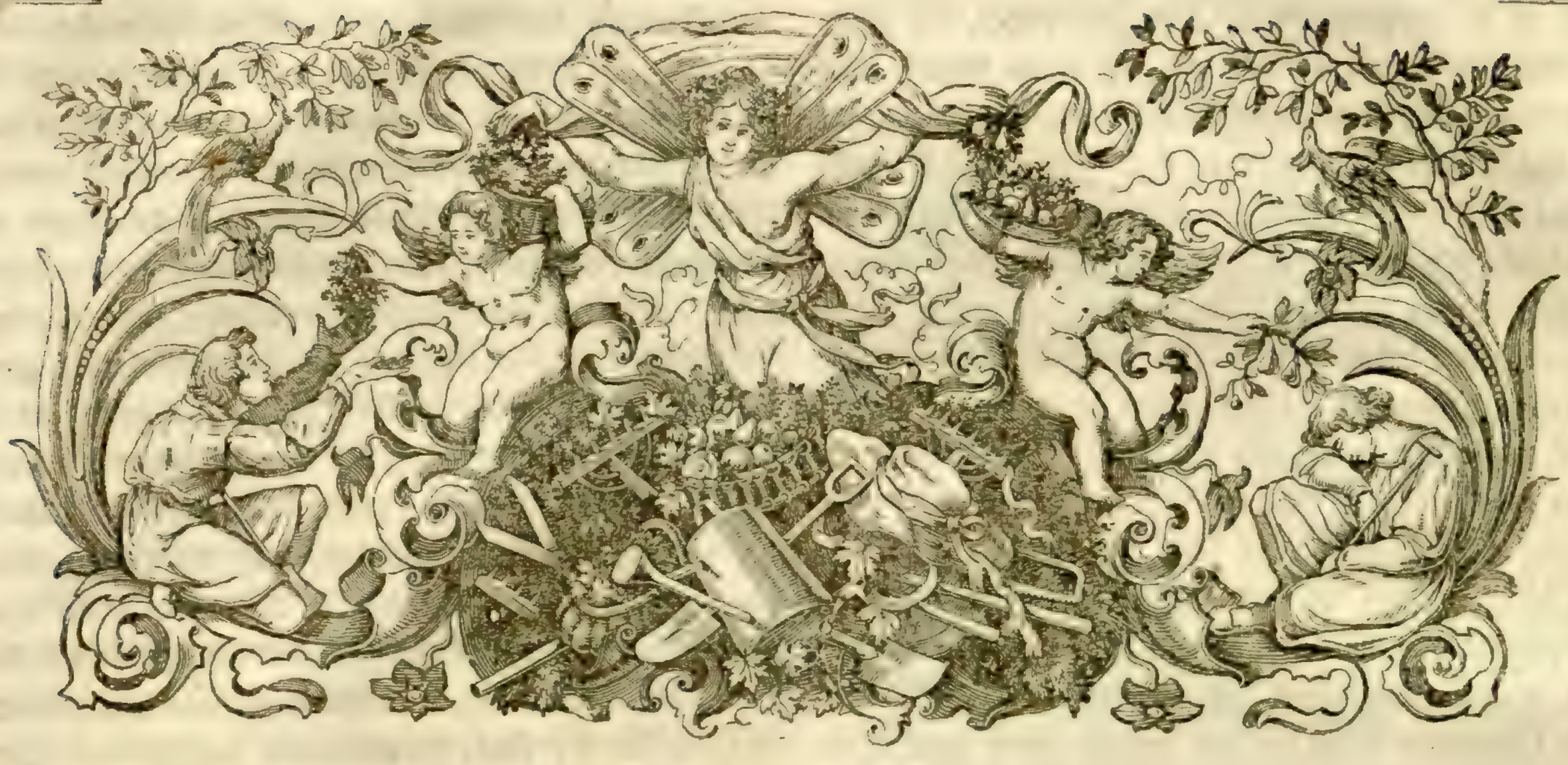

---


Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 48. Zwölfter Jahrgang. 1844.



# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 30. November.

## Bemerkungen über die Familie der Bromeliaceen und Beschreibung der noch wenig bekannten schönblühenden Ananassa bracteata *Lindl.*

Von den Herausgebern.

Außer der Ananas, die indeß doch nur ihrer herrlichen Frucht wegen kultivirt wird, sah man früher in unsern Warmhäusern kaum Eine Bromeliacee, die auch in Rücksicht ihrer schönen Blumen gezogen wurde, und nur erst seit wenigen Jahren sind unsere Pflanzen-Kultivateure, durch Einführung mehrerer schönblühender Arten, auf die ausgezeichneten Eigenschaften dieser Familie aufmerksam geworden, und haben deshalb in neuerer Zeit mehr als ehedem sich bemüht, Pflanzen davon zu erhalten. Schon die nichtblühenden Exemplare zeichnen sich durch ihren meist schönen Blattwuchs so vortheilhaft aus, daß sie größtentheils als Decorations-Pflanzen benutzt werden können; und wenn sie erst ihre Blumen entfalten, übertrifft ihre Blüthenpracht, verherrlicht durch die sehr schön gefärbten Bracteen, den größten Theil der gewöhnlichen Warmhauspflanzen. Auch sind sie schon deshalb um so schätzens-

werther, als sie größtentheils zu einer Zeit blühen, wo es an andern blühenden Pflanzen fehlt, und aus diesem Grunde kann man sie nicht genug denen empfehlen, die ein Warmhaus zur Kultur von Pflanzen überhaupt besitzen. Ihre Anzucht macht nur wenig Mühe, doch müssen sie während ihres Wachsthums ziemlich feucht gehalten werden, und sind stets in einem Warmhause, welches nicht unter 16° Wärme hält, zu ziehen. Sobald sie abgeblüht haben, sind sie eine Zeit lang weniger feucht zu halten, und nur erst alsdann wieder ordentlich zu gießen, wann sie von neuem zu wachsen anfangen. Da sie, besonders nach dem Blühen, häufig Wurzelsprossen, oder neue Triebe an den Kronen ansetzen, so sind sie durch diese leicht zu vermehren. Zu den schönsten Arten, die sich besonders durch ihre Blüthenpracht auszeichnen, gehören **Aechmea fulgens, Guzmannia tricolor, Puya Altensteinii**, fast alle Billbergia-, Tillandsia- und Pitcairnia-Arten, so wie auch die unten beschriebene **Ananassa bracteata.**

Von folgenden Gattungen der Bromeliaceae werden hier bereits Arten kultivirt, und zwar von Ananassa *Lindl.*, **Bromelia** *L.*, **Cryptanthus** *Dietr.*, **Acanthostachys** *Klotzsch*, Billbergia *Thunbg.*, Hohenbergia *Schult. fil.*, Pitcairnia *l'Herit.*, Neumannia *Brongn.*, Tillandsia *L.*, Guzmannia *Ruiz et Pav.*, Dyckia *Schult. fil.*, Pourretia *Ruiz* et *Pav.*, Puya *Molin.*, Dasylirion *Zucc.*, Hechtia *Klotzsch*; dagegen sind uns nachfolgende, nämlich Araeococcus *Brongn.*, Brocchinia *Schult. fil.*, Caraguata *Plum.*, Bonapartea *Ruiz* et *Pav.*, Navia *Mart.*, Cottendorfia *Schult. fil.*, Encholirium *Mart.*, Weldenia *Schult. fil.* unbekannt, weil von ihnen noch keine Art eingeführt worden, was um so mehr zu bedauern ist, als sich darunter noch mehrere schönblühende befinden.

Eine der schönsten Arten, die bis dahin in unsern Gärten wenig bekannt war, ist die **Ananassa bracteata** *Lindl.*, die jetzt bei Herrn Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu hierselbst mit einer prächtigen, aber noch unreifen Fruchtähre dasteht, und vor einiger Zeit mit den herrlichsten Blüthen geschmückt war. Wir machen die Pflanzenfreunde um so mehr auf diese außerordentlich schöne Schmuckpflanze aufmerksam, als sich dieselbe nicht allein durch einen ausgezeichneten Habitus, sondern auch besonders durch die prachtvollen Blüthen- und Fruchtähren, mit ihren großen, schön scharlachroth gefärbten Bracteen vor vielen andern Arten dieser Familie auszeichnet. Die Pflanze kann, gleich den übrigen, in jedem Warmhause und namentlich in einem Ananashause gezogen werden, und erreicht, wenn sie in stetem Wachsthum erhalten wird, reichliche Nahrung und hinreichend Wasser erhält, und ein öfteres Verpflanzen stattfindet, eine ziemliche Ausbreitung. Aus oder neben der Krone entspringen eine Menge neuer Triebe oder junge Pflanzen, die sich, wie bei ähnlichen Arten, abnehmen und einpflanzen lassen, worauf sie alsdann recht gut gedeihen, und sich bald zu schönen Exemplaren ausbilden. Es läßt sich deshalb auf eine reichliche Vermehrung schließen, und wir wollen darum auch wünschen, daß die Pflanze sich bald weiter verbreiten möge, was sie im vollen Maße verdient. Ob die Frucht zur Reife gelangen und gleich der Ananas genießbar werden wird, steht noch zu erwarten. Wäre dies nun wirklich der Fall, so würde sich das Interesse für diese Pflanze noch vermehren, obwohl es nicht zu leugnen ist, daß die zwischen den Früchten stehen bleibenden, harten, gezähnten und fast stechenden Bracteen, ein nicht unwesentliches Hinderniß beim Genusse veranlassen werden.

Die Pflanze ist übrigens keinesweges neu, sondern bereits in früheren Jahren in die englischen Gärten eingeführt, und auch längst beschrieben und abgebildet worden. Das Vaterland derselben ist Brasilien. Herr Mathieu erhielt die Pflanze schon vor fünf Jahren aus dem Garten des Herrn Makoy zu Lüttich. Dennoch scheint sie sich bei uns eben nicht sehr verbreitet zu haben, und in unsern Gärten weniger bekannt zu sein; deshalb wollen wir hier eine Beschreibung der Pflanze in dem Zustande, wie wir sie gesehen haben, geben. Leider ist uns dieselbe erst zu Gesicht gekommen, als die letzten Blumen bereits ihrem Verblühen nahe waren; Herr Mathieu versichert aber, daß die Schönheit der Pflanze während ihres vollkommensten Blüthenzustandes unvergleichlich war, da die Bracteen während dieser Zeit noch viel lebhafter gefärbt erschienen, und mit den blauen Blumen einen herrlichen Contrast bildeten.

### Ananassa bracteata *Lindl.*

**A. foliis laxiusculis spinoso-serratis subtus furfuraceis, spica comosa bracteata, bracteis elongatis horizontalibus ovatis acuminatis serratis coloratis.**

**A. bracteata** *Lindl.* **in Bot. Reg. t. 1081.**

Ananas bracteatus *Roem.* et *Sch.* syst. veg. 7. 2. p. 1286.
Scarlet leaved Brazilian Pine Hortul.
Habitat in Brasilia. 4

Die unteren Blätter sind an 3—4′ lang, 2—3″ breit, linien-lanzettförmig, stechend zugespitzt, ziemlich schlaff und übergebogen, am Rande mit starken, zurückgekrümmten, unten grünen, an der Spitze bräunlichen dornartigen Sägezähnen besetzt, auf der Oberfläche dunkelgrün und schwach rinnenförmig, auf der Unterfläche weiß bestäubt, übrigens kahl. Die oberen und die jungen Blätter wenigstens roth gerandet, gewöhnlich aber an der unteren Hälfte roth, die jüngsten auch wohl ganz und gar roth gefärbt. Der Schaft über 2 Fuß hoch, aufrecht, von der Dicke eines Flintenlaufes, gegliedert, mit beblätterten Gelenken, weiß bestäubt, und wenigstens nach oben zu wie seine kurzen aufrechten Blätter roth gefärbt. An der Spitze des Schaftes steht die über einen halben Fuß lange, jetzt (wo die Beeren schon halb ausgebildet sind) eirunde Aehre, die unten von den oberen kurzen, gefärbten Schaftblättern wie von einer Hülle unterstützt ist, und an der Spitze einen Schopf rosettenartig ausgebreiteter, kurzer, länglicher, stechend zugespitzter, gesägter und roth gerandeter Blätter trägt. Sie besteht aus einer zahlreichen Menge von Blumen, die einzeln in den Achseln der gefärbten Bracteen entspringen. Diese Bracteen sind ein wenig länger als die Blumen, und viel länger als die Frucht, horizontal abstehend, prächtig scharlachroth (welche Farbe sich jedoch bei weiterer Ausbildung der Frucht nach und nach zu verlieren scheint), aus einer breit eirunden Basis in eine schmale lanzettförmige Spitze verschmälert, scharf gesägt mit waagerecht abstehenden Sägezähnen. Die Blumen violett (eine genaue Beschreibung der Blüthentheile können wir nicht geben, da die letzten Blumen schon hingewelkt waren). Die jetzt noch unreifen Beeren sind schwach geröthet.

Um Namen-Verwechselungen zu vermeiden, bemerken wir, daß es eine Pflanze giebt, die Bromelia bracteata heißt, von unserer Ananassa bracteata *Lindl.* aber ganz verschieden ist. Auch diese kultivirt Herr Mathieu; sie hat jedoch noch nicht geblüht. Im Habitus unterscheidet sie sich indessen merklich. Die Blätter sind lang, riemenförmig, sehr schlaff, am Rande nur schwach oder gar nicht gesägt; auch hat die ganze Pflanze nicht das ananasartige Ansehen, was unserer noch eigen ist.

---

## Verschiedenes
## aus ausländischen Gartenschriften.

---

### Ueber Elaeagnus parvifolia.

Neue Blumen oder Früchte sind nicht immer geeignete Gegenstände für leitende Artikel. Es liegt indessen hier ein Fall vor, der nach unserm Dafürhalten besonderer Beachtung werth ist, und den wir daher nicht unbesprochen vorübergehen lassen können.

Unter den zahlreichen Arten seltener Pflanzen befindet sich ein kleiner immergrüner Strauch, die kleinblätterige Oleaster oder Elaeagnus parvifolia genannt, die außer der Blüthezeit im Allgemeinen das Aussehen der böhmischen Olive hat, jedoch noch grüner als diese ist, und die, wenn sie in Blüthe steht, einen eben so köstlichen Wohlgeruch entwickelt, wie letztere. Dieser Strauch, der sonst wohl nur durch seinen angenehmen Geruch und als immergrünend die Blicke auf sich gelenkt hat, ist im Garten der Hortikultur-Gesellschaft zu Chiswick zur Frucht gelangt, welcher Umstand die Veranlassung ist, daß wir uns näher mit ihm beschäftigen.

An einer Südmauer stehend, ist die Pflanze mit Büscheln der schönsten Beeren beladen, die nicht größer als eine Erbse sind, und mit keiner andern Dessert-Frucht Aehnlichkeit haben. Die Beeren sind oval, und haben eine brillante rothe Farbe, die jedoch durch eine Unzahl kleiner silberfarbener Schuppen, mit denen die Beeren bedeckt sind, und welche ihnen ein eigenthümliches gflecktes Aussehen geben, gedämpft wird. In den Beeren befindet sich ein eckiger Stein mit einer dünnen Schaale, der von einem Fleisch umschlossen wird, welches eine gleiche Consistenz wie das der Pflaume hat, und das einen so angenehmen säuerlichen Geschmack besitzt, daß die Frucht, wenn sie größer wäre, der Pflaume den Rang streitig machen könnte.

Wir haben somit die Aussicht auf eine neue Fruchtart, falls die Gärtner sich die Mühe geben wollen, die Pflanze in Anzucht zu nehmen, die übrigens schätzenswerthe Eigenschaften besitzt, indem sie hart ist, und zahlreiche Früchte von guter Qualität trägt. Im wilden Zustande ist die Frucht weniger fleischig und mehr härtlich, ein Mangel, welcher früher jedoch bei der Pfirsich, der Pflaume und bei der Kirsche gleichfalls

Statt fand, und woraus wir abnehmen können, was für Veränderungen die Kultur hervorzubringen im Stande ist. Hat aber bei diesen Früchten ein ausdauernder Eifer der Gärtner allein ein so günstiges Resultat erzeugt, so haben wir jetzt um so gegründetere Hoffnung auf ein solches, da gegenwärtig der Fleiß des Gärtners durch die seither gemachten Fortschritte in der Wissenschaft noch bedeutend unterstützt wird. Auf Entdeckungen, wie sie früher der Zufall während eines Jahrhunderts brachte, führt jetzt ein systematisches Studium, mit der Praxis verbunden, innerhalb weniger Jahre. Wir glauben daher, daß bei einer richtigen Behandlung die Frucht von Elaeagnus auf denselben Grad der Veredlung wird gebracht werden können, auf welchem die Pflaume steht, und wollen uns erlauben, den hierbei einzuschlagenden Weg unmaaßgeblich anzudeuten.

Sobald die Pflanze wiederum beginnt, Früchte anzusetzen, wende man alle bekannten Mittel an, die Größe ihrer Beeren zu erlangen. Diese Mittel sind: starkes Auslichten (Ausbeeren), beständiges Bewässern mit flüssigem Dünger und eine vollständig sonnige Lage. Wenn man die Pflanzen in dieser Weise behandelt, so kann es nicht fehlen, daß die Größe der Beeren um etwas zunimmt. Die Samen der erhaltenen Früchte säe man alsdann in ein recht nahrhaftes Erdreich, und begünstige die Kraft der Sämlinge durch freien Raum für die ungehinderte Ausbreitung der Wurzeln, durch kräftigen Dünger, durch reichlichen Wasserzufluß und hinreichenden Sonnenschein. In zwei Jahren wird man bei dieser Behandlung starke Samenpflanzen mit festem Holze erhalten. Zu Anfange des dritten Jahres pfropfe man die ältesten und besten Reiser auf die gewöhnliche böhmische Olive (Elaeagnus angustifolia), von der man sich zu diesem Behufe Pflanzen angezogen haben muß. Man kann alsdann erwarten, daß im darauf folgenden Jahre die Pfropfreiser Früchte tragen werden. Tritt dieser Fall ein, so fahre man in Hinsicht des Düngens, Auslichtens und des Sonnenlichtes auf die oben angegebene Weise fort, bis die Frucht zur Reife gelangt. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß bei solcher Behandlung die erste Sämlingsfrucht eine starke Neigung sich zu vergrößern zeigen wird, und das erstrebte Ziel ist alsdann erreicht. Denn wir wissen aus der Erfahrung, daß von dem Augenblick an, wo es uns gelungen ist, eine Pflanze dahin zu bringen, daß sie eine Neigung sich zu verändern kund giebt, diese Veränderung ohne Schwierigkeit weiter ausgedehnt werden kann, wenn man der Pflanze durch eine zweckmäßige Behandlung zu Hülfe kommt.

Eine andere Methode, die Früchte unserer Pflanze zu vergrößern, würde die sein, wenn man sie mit Elaeagnus hortensis zu befruchten suchte, deren Früchte die Größe der Oliven haben, und in Persien gegessen werden, die aber für unsern Gaumen keinen guten Geschmack haben. Bei diesem Prozeß wäre die baldige Vergrößerung der Frucht wohl sicher; jedoch würde hierbei die Qualität derselben leiden.

Sollte, durch diese Bemerkungen angeregt, irgend ein Gärtner diesem Gegenstande seine Aufmerksamkeit schenken, und den oben beregten Versuch des Pfropfens der Oleaster ausführen wollen; so dürfen wir nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß das Experiment mit mehreren Exemplaren unter Anwendung verschiedener Veredelungs-Methoden zu machen ist, indem man noch nicht weiß, welche Methode hierfür die geeigneteste ist, und es sich leicht treffen könnte, daß man eine Art zu pfropfen wählte, bei der das Pfropfreis trotz aller Sorgfalt nicht annehmen würde.

Es dürfte allerdings seine Schwierigkeiten haben, die in Rede stehende Pflanze jetzt zu erhalten; im nächsten Jahre jedoch dürfte ihre Beschaffung der Hortikultur-Gesellschaft nicht schwer werden. Wenn bis dahin dieser Aufsatz also auch keinen Erfolg haben kann, so wollten wir doch nicht unterlassen, schon im voraus auf diesen vorzüglichen Strauch aufmerksam zu machen, der wohl verdient, unter die Pflanzen, welche man zum Einmachen und zu Confitüren gebraucht, aufgenommen zu werden.

Samen, in jeder Quantität, kann aus dem botanischen Garten zu Saharunpur bezogen werden.

(Gardeners' Chronicle No. 34. p. 571.)

## Chinesische Gärten.

(Korrespondenz-Bericht.)

Hong-Kong, den 21. März 1844.

Ohne Zweifel sind Ihnen schon öfter Nachrichten von den berühmten Fatee-Gärten bei Canton, dem blumenreichen Lande, wie der Name besagt, zugekommen, von wo eine große Menge jener schönen Pflanzen herstammt, die jetzt die Gärten in unserer Heimath schmücken. Sie liegen 2—3 Meilen oberhalb der Stadt am jenseitigen Ufer des Flusses, und

sind eigentlich chinesische Handelsgärten, in denen Pflanzen für den Handel gezogen werden. Vergangenen Sommer, bei meiner Ankunft in China, sah ich sie, ehe ich in die nördlichen Provinzen reisete, zum ersten Male. Seit dieser Zeit habe ich sie vor einigen Wochen wieder besucht. Ich fand in ihnen die Verwirklichung des weit berühmten Systems chinesischer Gartenkunst, über das ich schon in England so viel gehört hatte, und wovon ich hier versuchen will, einen möglichst vollständigen Abriß zu geben. — Die Pflanzen befinden sich meistentheils in großen Töpfen, die an den Seiten schmaler gepflasterter Gänge in Reihen stehen. Die Wohngebäude der Gärtner befinden sich vorn; durch sie hindurch geht der Eingang in die Gärten. Es befinden sich hier an zwölf solcher Gärten, die, je nach den Verhältnissen der Besitzer, größer oder kleiner sind, von denen jedoch keiner die Größe des kleinsten Handelsgartens in London erreicht. Auch sind Vermehrungs-Beete, auf denen die verschiedenen Pflanzen, welche für das freie Land bestimmt sind, vorhanden, wo die Methode des Beschneidens und Ziehens der berühmten chinesischen Bäume beginnt. Diese Gärten enthalten große Sammlungen von Camellien, Azaleen, Orangen, Rosen und verschiedenen andern bekannten Pflanzen, welche, wenn sie in Blüthe stehen, von den Chinesen gekauft werden. Die auffallendste Pflanze ist im Herbst und Winter die merkwürdige fingerförmige Citrone, welche die Chinesen in ihren Wohnzimmern oder auf ihren Altären auslegen, und die sowohl Hinsichts ihrer eigenthümlichen Form, als des Wohlgeruchs wegen, allgemein bewundert wird. Die Mandarin-Orange wird gleichfalls zu Fatee in großer Anzahl gezogen. Diese Pflanzen, die hier trocken gehalten werden, tragen in wahrhaft verschwenderischem Maaße Blüthe und Frucht, welche letztere ein starkes, dunkles aber fades Fleisch hat, das von einer rothen Schale umgeben ist. Die Chinesen besitzen viele Abarten von den Orangen, unter denen eine, welche sie „Cum quat“ nennen, kleine ovale Früchte trägt, die zu Confitüren ganz vorzüglich sind. Murraya exotica, Aglaia odorata, Ixora-Arten und Lagerströmia schmücken die Fatee-Gärten im Herbst, während ihnen im Frühling die Azaleen, Cydonien, gefüllt blühende Prunus-Arten, der Judasbaum (Cercis), Rubus rosaefolius, Bletia hyacinthina, Rosen und Camellien die schönsten Reize verleihen. Von den Azaleen fand ich hier die prächtigsten Exemplare, die mich an die Ausstellung im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick erinnerten, wo ich Aehnliches zwar, jedoch in weit geringerem Maaßstabe gesehen hatte. Die vorzüglichsten der hier gezogenen Arten sind: Azalea Indica, Indica alba und phoenicea, lateritia, variegata und die gelbe Azalea Sinensis, welche ich übrigens auf den Ningpo-Hügeln wild antraf, wodurch also der Zweifel, welchen man bei der Beschreibung und Abbildung dieser Pflanze im Botanical Register gehabt hat, ob sie nämlich eine ächt Chinesische Art sei, wegfallen muß. Die Luft um Fatee ist um die jetzige Jahreszeit ganz angefüllt von den Wohlgerüchen der Olea fragrans und Magnolia fuscata, die beide in diesen Gärten in ausgedehntem Maaße gezogen werden. Zwergbäume nehmen, wie bekannt, einen hohen Rang bei den Chinesen ein, und werden von ihnen sehr geschätzt. Man zieht sie in höchst merkwürdige, groteske Formen, als Pagoden, Wohnhäuser, in Gestalt verschiedener Thiere ꝛc. Bei meinem Aufenthalt zu Ningpo sah ich indessen derartige Exemplare, welche die bei Canton um vieles übertrafen. Es waren dies Pinus-Bäume, die in der Form von Hirschen geschnitten und gezogen waren, und an denen man die Geweihe, Beine, Augen und überhaupt alle einzelnen Theile deutlich ausgedrückt fand. Ein Mandarin bot mir einen davon zum Geschenk an, was ich jedoch ablehnen mußte, da meine Pflanzensammlung überdies schon so groß war, daß sie für den Transport Schwierigkeiten darbot. — Die Pflanzen, welche zunächst den Zwergbäumen bei den Chinesen in Ansehen stehen, sind die Chrysanthema, welche außerordentlich gut — vielleicht besser, als irgend eine andere Pflanze — von ihnen kultivirt werden. Sie stehen in solchem Werth bei den chinesischen Gärtnern, daß diese sie oftmals gegen den Willen des Gartenbesitzers in großer Ausdehnung anbauen, und lieber ihre Stelle, als die Kultur ihrer Lieblings-Pflanzen aufgeben. So soll der verstorbene Herr Beale oftmals geäußert haben, er zöge die Chrysanthema aus keinem andern Grunde, als nur seinem Gärtner zu gefallen, indem er selbst dieser Blume durchaus keinen Geschmack abgewinnen könnte. — Moutans (baumartige Päonien) sind zwar im Süden China's nicht einheimisch; sie werden aber alle Jahre um den Monat Januar in großen Quantitäten aus den nördlichen Provinzen herbeigeschafft. Bald nach ihrer Ankunft fangen sie an zu blühen, und werden von den Chinesen eifrig gekauft, um ihre

Wohnungen damit zu schmücken. Sie werden nach der Anzahl ihrer Blüthenknospen bezahlt, und haben zuweilen hohe Preise. Nach dem Abblühen werden sie weggeworfen, da sie so weit südlich, wie Canton oder Macao liegt, nicht zum zweiten Male zur Blüthe kommen. — Ein alter hiesiger Gärtner, Namens Aching, treibt einen ausgedehnten Samenhandel mit den englischen und amerikanischen Residenten; aber leider hat sein Ruf dadurch gelitten, daß seine Sämereien in der neuen Heimath gewöhnlich nicht aufgehen, und es geht das Gerücht, der alte Mann koche die Samen, bevor er sie absende, um zu verhüten, daß durch einen unternehmenden Fortpflanzer seinem Geschäfte Abbruch geschehe. Indessen halte ich dies Gerücht für eine Fabel.

Obgleich der Botaniker in den Fatee-Gärten wenig Neues findet, so verdienen sie doch einen Besuch; namentlich gewähren sie in den Frühlingsmonaten, wo die meisten Pflanzen in Blüthe stehen, einen prächtigen, großartigen Anblick, der sie in der That zu dem ihnen beigelegten Epitheton „Fatee" oder „Blumenland" berechtigt. Der Garten, welcher früher der ostindischen Kompagnie gehörte, existirt zwar noch, ist jedoch ganz in Verfall gerathen. Seit Reeves's Zeiten scheint dem Garten gar keine Aufmerksamkeit mehr geschenkt worden zu sein, und wenn sich früher seltene Pflanzenarten darin vorgefunden haben, so sind dieselben jetzt alle verschwunden. Ein Paar Palmen, Paradiesfeigen, Magnolia grandiflora, Clerodendron fragrans, Justicia Adhadota, Ligustrum, Murraya exotica, Euphoria Litschi und einige andere allbekannte Sachen, ist Alles, was sich noch vorfindet. Vor der amerikanischen Factorei befindet sich ein hübscher öffentlicher Garten, der wenigstens sechsmal so groß ist, als der der ostindischen Kompagnie, und schöne breite Gänge hat. Er enthält eine Menge einheimischer Sträucher und Bäume, unter denen zwar keine Seltenheiten sich befinden, die jedoch alle dazu beitragen, dem Garten ein freundliches, gefälliges Ansehen zu geben, und ihn zu einem angenehmen Erholungsorte zu machen; ein Umstand, der gerade in Canton von großer Wichtigkeit ist, indem hier die Fremden noch sehr beschränkt werden, und auch wohl noch mehrere Jahre hingehen dürften, bevor ein freier Verkehr zwischen ihnen und den Eingebornen zu Stande kommt.

R. F.

(Gardeners' Chronicle, No. 35. p. 590.)

## Loddiges Orchideen-Katalog.

Die neueste Ausgabe des Katalogs der Orchideen-Sammlung der Herren Loddiges u. Sohn zu Hackney bei London (1844) ist erschienen, welche, außer ihren andern Verdiensten, Hinweisungen auf diejenigen Werke enthält, in denen die Arten abgebildet sind, wodurch der Werth dieses Katalogs bedeutend erhöht wird. Man wird sich einen Begriff von der ungeheuren Ausdehnung der in Rede stehenden Sammlung machen können, wenn wir erwähnen, daß die Anzahl der gegenwärtig darin gezogenen Orchideen 1900 übersteigt. Die höchste Nummer im vorigen Katalog war 1654.

## Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

**Botanical Magazine und im Botanical Register**

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

### 1. Curtis's Botanical Magazine. October 1844.

(*Taf.* 4118.)

### Juanulloa parasitica *Ruiz* et *Pav.* *

[Ulloa parasitica *Pers.* Brugmansia parviflora *Hortul.* Brugmansia floribunda *Hortul.* Juanulloa aurantiaca *O—o.* et *Dietr.*]

(Pentandria Monogynia. Solanaceae.)

Es wurde diese Pflanze vor vier oder fünf Jahren überall unter dem Namen Brugmansia parviflora oder B. floribunda in die Gärten verbreitet; sie gehört aber nicht zu dieser Gattung, sondern ist in der That eines der seltensten Gewächse (in botanischer Hinsicht) von einer Gattung, die bisher allein von Ruiz und Pavon gekannt war. Wir verweisen auf die Figur von Juanulloa parasitica in der Flora peruviana, um es überzeugend darzuthun, daß diese sogenannte Brugmansia keine andere sein kann, als jener merkwürdige Parasit (oder besser: Epiphyt), welcher auf Baumstämmen in den Wäldern von Pozuzo und San Antonio de Playa Grande, in Peru, wo sie von den Au-

toren jenes berühmten Werks entdeckt wurde. Ungeachtet sie parasitischer Natur ist, blüht sie doch, in Erde gepflanzt, häufig, hält in einem feuchten und warmen Gewächshause gut aus, und empfiehlt sich sehr durch die zierlichen Blätter und die weiten und prächtig gefärbten Kelche.

(Wir haben diese Pflanze in Nr. 34. des diesjährigen Jahrganges unserer Gartenzeitung unter dem Namen Juanulloa aurantiaca beschrieben, da wir dieselbe von Juanulloa parasitica *Ruiz* et *Pav.* für verschieden halten. Ruiz und Pavon halten die von ihnen gefundene Pflanze für parasitisch, und es ist uns jetzt nicht mehr ganz unwahrscheinlich, daß auch unsere Pflanze parasitisch sein könne; denn die jungen Exemplare breiten ihre Wurzeln ganz auf der Oberfläche der Erde aus, ohne tief in den Topf einzudringen, und sich daselbst festzuwurzeln. Abgesehen davon, glauben wir unsere Pflanze doch als eine andere Art ansehen zu müssen, da nach Ruiz die J parasitica eine Corolla punicea hat, während bei unserer die Blumenkrone aurantiaca oder fast miniata ist.

Die Redaction.)

---

(*Taf.* 4119.)

## Thunbergia chrysops *Hook.*

(Didynamia Angiospermia. Acanthaceae.)

Diese neue ausgezeichnete Thunbergia ist eine von den Seltenheiten, die Herr Whitfield nicht ohne große Gefahren und Wagnisse aus dem Innern der Sierra Leone nach Knowsley, der Besitzung des Grafen v. Derby, eingeführt hat, von wo aus sie in den Königl. botanischen Garten zu Kew und in andere Gärten Englands übersiedelt wurde. Diese neue Art hat nicht nur das Verdienst einer großen Schönheit, sondern sie läßt sich auch leicht in einem Gewächshause ziehen, und wächst auch gut durch Stecklinge, welche bald blühen, und stets durch neue Blumen die übrigens schnell abblühenden ersetzen. — Es ist, wie die meisten Thunbergien, eine kletternde, krautartige Pflanze mit herzförmigen gezähnten Blättern und dunkel purpurrothen Blumen, die eine gelbe Röhre haben.

---

## Anzeige.

Neue, ausgezeichnete Echinocactus-Arten von den Anden (Chili) können von der Redaction als verkäuflich nachgewiesen werden.

---

## Literarisches.

**Icones plantarum rariorum horti regii botanici Berolinensis,** oder Abbildung seltener Pflanzen des Königl. botanischen Gartens zu Berlin, von H. F. Link, Fr. Klotzsch, Fr. Otto. (Zweiter Jahrgang, 3. und 4. Heft.) Berlin in der Nikolai'schen Buchhandlung. 4. Zwei Bogen Text und sechs Abbildungen zu jedem Heft. Preis des Heftes 1½ Thlr.

Von diesem Werke liegen die beiden letzten Hefte des zweiten Bandes vor, womit dasselbe wahrscheinlich geschlossen wird. Dies ist um so mehr zu bedauern, da wir kein anderes Werk mit Abbildungen von den ausgezeichnetesten Gartenpflanzen besitzen, mit Ausnahme der englischen, die indeß in jeder Hinsicht dem obigen weit nachstehen. Abgebildet sind in diesen beiden Heften folgende Pflanzen:

Schistocarpha bicolor *Less.*, Sphaerothele coccinea *Lk. Kl.* et *O—o.* (eine schöne Pflanze aus der Familie der Amaryllideae), Erythrostemon Gilliesii *Lk. Kl.* et *O—o.* (Poinciana Gilliesii *Hook.*), Tillandsia vitellina *Lk. Kl.* et *O—o.*, Rhynchopera pedunculata *Lk. Kl.* et *O—o.* (eine neue Orchidee, vom Herrn Ed. Otto aus Caracas eingeführt), Catachaetum recurvatum *Lk. Kl.* et *O—o.* (ebenfalls neu und vom Herrn Ed. Otto aus Guiana eingeführt), Pachyphytum bracteosum *Lk. Kl.* et *O—o.* (eine schöne neue Crassulacee, bereits erwähnt in der Allg. Gartenz. IX. p. 9.), Hybanthera cordifolia *Lk. Kl.* et *O—o.*, Epidendrum basilare *Klotzsch*, Epidendrum leucochilum *Klotzsch*, Melaleuca globifera *Rob. Br.*, Strobilorhachis glabra *Klotzsch* (ein neuer brasilianischer Strauch aus der Familie der Acanthaceae, erwähnt in der Allg. Gartenz. VII. p. 307.). A. D.

---

**Bodenkunde,** oder Belehrung über die physischen Eigenschaften der verschiedenen Bodenarten, ihre geologischen

Grundlagen und Formations-Verhältnisse, und die besten Mittel zur nachhaltigen Erhöhung ihrer Ertragsfähigkeit, so wie über Grund- und Capitalrente, Gewerbsprofit, Pachtwesen, Beförderung eines musterhaften Betriebes der Landwirthschaft u. s. w. Von John Morton. Nach der vierten Auflage aus dem Englischen übersetzt und bevorwortet von Moritz Beyer, vorm. Oekonomie-Inspector und Professor der Landwirthschaft u. s. w. Leipzig und Pesth, 1844. Verlags-Magazin.

Ein für jeden Pflanzen-Kultivateur, er sei Landwirth oder Gärtner, sehr empfehlenswerthes Werkchen, in welchem nicht nur die Bestandtheile der verschiedenen Bodenarten, sondern auch die Wirkung derselben auf die Pflanzen und deren Verbesserung angegeben sind. Zugleich enthält dasselbe auch die Principien des Pflanzenlebens, die Wirkung der Sonne, der Luft und des Wassers auf die Pflanzen, die Düngungsmittel und die Einwirkung des Klimas auf die Vegetation. Endlich wird auch noch über die Ertragsfähigkeit und den Werth des Bodens gesprochen, und zum Schluß werden Vorschläge zur Einführung landwirthschaftlicher Verbesserungen gemacht. A. D.

---

Zu empfehlen ist:

**Naturgeschichte** aller der Landwirthschaft schädlichen Insecten, mit Ausnahme der Forst-Insecten. Nebst Angabe der bewährtesten Mittel zu ihrer Vertilgung oder Verminderung. Für Liebhaber und Gartenbesitzer, so wie auch zum Unterricht in landwirthschaftlichen, polytechnischen und höheren Bürgerschulen, vom Dr. Carl Anton Löw. Preis 1 Thlr.

men und Zierpflanzen sowohl im Hausgärtchen, als vor den Fenstern und in Zimmern zu ziehen. Eine gedrängte, aber möglichst vollständige Uebersicht aller bei der Gärtnerei nöthigen Vorkenntnisse, Arbeiten und Vortheile. Nebst Belehrung über das Anlegen der Erdkästen und Glashäuser vor den Fenstern; über das Durchwintern, die Erziehung aus Samen, das Absenken, Veredeln, Umsetzen und Beschneiden der Gewächse; auch über Vertilgung schädlicher Insekten, über die Behandlung der Obst-Orangerie, über das Anlegen der Kartoffel- und Champignons-Beete in Kellern, über die Erziehung eines Salats im Winter, die Erzeugung grünender Rasen, das Treiben der Zwiebelgewächse u. dergl. mehr; sowie auch mit einem vollständigen Gartenkalender, welcher die Pflege von mehr als 1800 Pflanzenarten enthält und mit den nöthigen Registern. Auch als Vorläufer des Treib- und Früh-Gärtners. Fünfte verbesserte und vermehrte Auflage. Erster Theil. Mit 10 erläuternden Abbildungen. 12. Geh. 20 Sgr.

(Der zweite Theil enthält den Treib- und Frühgärtner.)

Von den sehr vielen lobenden Recensionen, welche die vorigen vier Auflagen in sieben verschiedenen Zeitschriften gefunden haben, müssen wir uns aus Mangel an Raum auf das beschränken, was der berühmte Professor Beck in Leipzig darüber in seinem Repertorium 1826. II. 4. gesagt hat: „Wir haben," heißt es dort, „absichtlich den langen Titel ganz mitgetheilt, um mit wenig Worten versichern zu können, daß der Inhalt demselben vollkommen entspricht, was nur bei wenigen Werken dieser Art der Fall ist; denn man sieht auf jeder Seite, wie reich der Verfasser an eignen Erfahrungen ist." — Darum ist es auch schon seit langer Zeit ein Lieblingsbüchlein der Gartenfreunde. Und diese neue Auflage hat der Herr Verfasser wieder mit der ihm eigenen Sorgfalt verbessert; aber der alte, schon sehr billige Preis ist dennoch nicht erhöht worden.

---

## Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

In allen Buchhandlungen ist zu haben;

**J. A. Fr. Schmidt** (Diaconus und Adjunct zu Ilmenau), der kleine Hausgärtner, oder kurze Anleitung, Blumen und Zierpflanzen sowohl im Hausgärtchen, als vor den Fenstern und in Zimmern zu ziehen. Eine gedrängte, aber möglichst vollständige Uebersicht aller bei der Gärtnerei nöthigen Vorkenntnisse, Arbeiten und Vortheile. Nebst Belehrung über das Anlegen der Erdkästen und Glashäuser vor den Fenstern; über das Durchwintern, die Erziehung aus Samen, das Absenken, Veredeln, Umsetzen und Beschneiden der Gewächse; auch über Vertilgung schädlicher Insekten, über die Behandlung der Obst-Orangerie, über das Anlegen der Kartoffel- und Champignons-Beete in Kellern, über die Erziehung eines Salats im Winter, die Erzeugung grünender Rasen, das Treiben der Zwiebelgewächse u. dergl. mehr; sowie auch mit einem vollständigen Gartenkalender, welcher die Pflege von mehr als 1800 Pflanzenarten enthält und mit den nöthigen Registern. Auch als Vorläufer des Treib- und Früh-Gärtners. Fünfte verbesserte und vermehrte Auflage. Erster Theil. Mit 10 erläuternden Abbildungen. 12. Geh. 20 Sgr.

(Der zweite Theil enthält den Treib- und Frühgärtner.)

**C. T. B. Saal,** die Anlage, Bestellung und Pflege der Mistbeete. Für Gartenfreunde. 8. 17½ Sgr.

Der Herr Verfasser ist ein in der Mistbeet-Kultur wohlerfahrener Praktiker, und die gegenwärtige kleine Schrift verdient gewiß diejenige Beachtung der Gärtner, welche seine kürzlich erschienene „Sommerlevcoyen-Kultur und das Geheimniß ihrer Samen-Erziehung" bereits gefunden hat.

---

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 49. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 7. December.

## Bemerkungen über einige Scitamineen-Arten.

Von

**Friedrich Otto.**

In der Familie der Scitamineen befinden sich mehrere Arten, welche alljährlich absterben, und im nächstfolgenden Jahre aus ihrem fleischigen, knollenartigen Wurzelstock neue Triebe entwickeln. Hierher gehören alle Arten aus den Gattungen Zingiber, Amomum und Curcuma, so wie verschiedene aus der Gattung Hedychium. Obgleich diese Pflanzen häufig in unsern Warmhäusern gezogen werden, so pflegen sie daselbst doch nur höchst selten zum Blühen zu gelangen. Die Ursache dieser Erscheinung mag wohl lediglich in der einmal angenommenen Kultur-Methode liegen, da sie, wie die Erfahrung gelehrt hat, jederzeit zum Blühen kommen, wenn die knollenartigen Wurzelstöcke ihre gehörige Größe und Vollkommenheit erreicht haben. Um aber zu diesem Zweck zu gelangen, würde folgende Kultur-Methode zu befolgen sein. Die Wurzelknollen werden mit Ende Februar oder zu Anfang des März-Monats in mehr weite als tiefe Töpfe, welche im Verhältniß zur Größe und Stärke der Wurzelknollen, 1¼ Fuß Weite und ¾ Fuß Tiefe haben können,

gepflanzt, und in ein Mistbeet von mäßiger Bodenwärme gestellt. Nach Verlauf einiger Zeit, je nachdem das Beet an Wärme abnimmt oder erkaltet ist, und die Pflanzen ausgetrieben haben, werden sie abermals in ein warmes aber geräumigeres Beet gesetzt, und nachdem sie hier einige Zeit gestanden haben und mehr herangewachsen sind, endlich an den Ort ihrer Bestimmung, in ein Warmhaus gebracht. Hier entwickeln sich, wenn keine Hindernisse hemmend in den Weg treten, während des Spätsommers, oder zuweilen noch früher, ihre Blüthen. Wenn die Pflanzen abgeblüht haben, sterben sie nach und nach gänzlich ab, und die allein noch lebend gebliebenen Wurzelstöcke werden bis zum nächsten Jahre in den Stand der Ruhe versetzt.

Die Scitamineen haben vor vielen andern Warmhaus-Pflanzen den Vortheil, daß, wenn in dem Warmhause nur stets eine gehörig feuchte Temperatur unterhalten wird, sie von jedweder Pflanzenkrankheit verschont bleiben, und auch den Angriffen schädlicher Insecten nicht ausgesetzt sind. Nur bei einer trockenen Wärme in den Häusern werden die Pflanzen von der kleinen Fliege und Spinne befallen, und sterben vor Beendigung ihrer Vegetationszeit ab, weshalb sich dann auch unter solchen Umständen der knollenartige Wurzelstock nicht gehörig auszubilden vermag, ja sogar an Triebkraft verliert und schwächer wird, als er vorher gewesen ist. Daß in einer feucht-warmen Atmosphäre die Insecten lange nicht so überhand nehmen, und daher auch nicht einen so nachtheiligen Einfluß auf das Pflanzenleben ausüben können, als wenn die Luft warm und trocken gehalten wird, müßte nie außer Acht gelassen werden, und eigentlich jedem Kultivateur hinlänglich bekannt sein; ja auch, daß eine feuchte Luft in den Warmhäusern den Tod der Insecten nach sich zieht. Denn durch eine feuchte Atmosphäre werden die Pflanzen in den Warmhäusern stets in einem gehörig kräftigen Wachsthum erhalten und bleiben gesund. Aber die Insecten vermeiden gesunde und kräftige Exemplare, verlassen dieselben, wenn sie tüchtig wachsen, gehen auf schwache und kränkliche Individuen über, wie die Fliegen auf das Aas, und machen sie hinfällig. Man hüte sich daher ja, diese Pflanzen in trockener Luft zu kultiviren, oder unmittelbar den heißen Sonnenstrahlen auszusetzen, da dies ihr kräftiges Wachsthum behindern würde. Eine Temperatur von 15—18° R. ist zu ihrem Gedeihen hinreichend.

Sehr üppig wachsen die Scitamineen in einer vegetabilischen Erde, die aus zerkleinerten Rasenstücken und verwittertem (abgelagertem) Eichenlaub besteht, oder auch in einer guten Mistbeeterde, welche mit Flußsand oder klarem Kies, an welchen die Wurzeln sich anzuschließen pflegen, vermischt wird. Eine Erde, welche aus weichen Laubholzarten, als Linden, Pappeln, Elsen u. dergl. zubereitet worden, ist ihnen, wie auch vielen andern Pflanzen, eben nicht zuträglich. Während ihrer kräftigsten Vegetations-Periode müssen sie stark begossen werden. Ein zweites Verpflanzen ist nicht nöthig, es sei denn, daß der innere Raum des Topfes völlig bewurzelt ist, und den Pflanzen die nöthige Nahrung fehlt; doch dürfen die Wurzeln in keiner Weise gestört werden. Der Boden des Topfes wird mit kleinen Steinen oder dergleichen belegt, damit das Wasser freien Abzug findet.

Mehrere der einziehenden Arten blühen leicht, und machen bei der Kultur gar keine Schwierigkeiten; so unter andern die Arten aus den Gattungen Maranta, Globba, Kaempferia und Roscoëa; letztere darf nicht warm gehalten werden, sondern, da sie mehr den ziemlich harten perennirenden Gewächshauspflanzen angehört, verlangt sie auch eine gleiche Behandlung wie diese, und kann sogar einen ziemlich niederen Temperaturgrad ertragen. Die Wurzelknollen werden den Winter hindurch ganz trocken gehalten.

Ein großer Theil der übrigen Scitamineen gehört den mehrjährigen, immergrünen Pflanzen an; sie verlangen aber, wenn sie blühen sollen, einen ihnen zusagenden guten Standort im Warmhause. Mehrere Arten darunter bestocken sich reichlich, und es ist daher rathsam, daß an dergleichen Pflanzen nicht zu viele Schößlinge gelassen werden; denn nur dadurch, daß man diese bis auf wenige entfernt, ist es möglich, sie zum Blühen zu bringen. Dahin gehören namentlich folgende Arten: Alpinia Allughas *Rosc.*, A. auriculata *Rosc.*, A. calcarata *Rosc.*, A. Cardamomum *Roxb.*, A. Galanga *Sw.*, A. Malaccensis *Rosc.*, A. mutica *Roxb.*, A. striata *Hort.*, Hellenia coerulea *R Br.*, Globba Careyana *Roxb.* Gewöhnlich werden mehrere von ihnen, wegen ihrer schönen Blattformen, in den Warmhäusern der Gärten als Decorations-Pflanzen benutzt, und an Orte gestellt, wo sie niemals zum Blühen gelangen können.

# Nachricht
von den
# in die hiesigen Gärten neuerdings eingeführten Pflanzen.

Von
**Friedrich Otto.**

Bei den öfteren Besuchen verschiedener uns zugänglicher Gärten bemerkten wir mehrere Pflanzen, welche im Laufe dieses Jahres in die hiesigen Gärten eingeführt wurden. Die Zahl derselben ist nicht ganz unbedeutend, und wir freuen uns, daraus den Schluß ziehen zu können, daß die Liebhaberei auch für neue oder weniger bekannte ausgezeichnete Pflanzen, und nicht allein für die gewöhnlichen im Zunehmen ist, und daß die hiesigen Gärtner nicht bei der Blumisterei allein wollen stehen bleiben, sondern endlich anfangen, sich von dem Veralteten loszureißen. Freilich sind unter den vielen Gärtnern und Gartenfreunden Berlin's immer nur wenige, die wirklich mit der Zeit fortgehen, welche neuere, bessere und schönere Pflanzen den alten, wenn sie weniger schön und empfehlenswerth sind, vorziehen, verbesserte Kulturen für die früheren unzweckmäßigeren einführen, kurz, bei denen man etwas noch nicht da gewesenes sehen, und aus deren Gärten man neue Belehrungen schöpfen kann. Dieser Vorgang ist erfreulich, und es steht zu erwarten, daß bald mehrere diesem Beispiel folgen werden, damit die hiesigen Gärtnereien nicht von denen in den Provinzen überflügelt werden. Denn wir finden, wenn gleich immer nur noch einzeln, in näherer oder weiterer Entfernung hier und da ausgezeichnete und gut unterhaltene Sammlungen, die von einer größeren Intelligenz zeugen, als die meisten in Berlin; wenn gleich auch diese mit denen anderer großer Städte, als z. B. mit London, Paris, Petersburg sich nicht messen können, denn gegen diese sind sie freilich noch sehr zurück. Aber da die Hoffnung jetzt vorhanden ist, daß sich die Berliner Kultur exotischer Pflanzen immer mehr erheben werde, so soll auch von unserer Seite es an Aufmunterung dazu nicht fehlen, und wir werden uns jederzeit beeilen, alles Neue, was sich in den Gärten hier vorfindet und wir zu Gesicht bekommen, unseren Lesern mitzutheilen, damit sie die Fortschritte ermessen können, die in den hiesigen Gärten gemacht werden. Für jetzt begnügen wir uns, eine Uebersicht von denjenigen Pflanzen-Arten zu geben, welche wir in einigen Gärten zu sehen Gelegenheit hatten, ohne gerade alles aufzuzeichnen, was in denselben kultivirt wird, oder bereits früher eingeführt wurde, sondern wir wollen uns vielmehr nur auf das Neueste beschränken, und auch hierbei noch die sogenannten Florblumen und Schmuckpflanzen, die in einer Menge von Spielarten gezogen werden, als: Azaleen, Calceolarien, Camellien, Chrysanthemen, Cinerarien, Dahlien, Fuchsien, Petunien, Pelargonien, Rhododendren, Rosen, Verbenen u. a. weglassen. Einer besonderen Vorliebe scheinen sich die Eriken und Leguminosen in den hiesigen Gärtnereien zu erfreuen, denn wir sahen davon in mehreren nicht unbedeutende Sammlungen, unter denen sich manche neue, hier früher noch nicht gesehene Art befand. Von Orchideen, welche hier immer noch nicht so recht aufkommen wollen, und bis jetzt eigentlich nur bei einem einzigen Gärtner mit Vorliebe kultivirt werden, bemerkten wir bei diesem mehrere neue und interessante Arten, die wir jedoch nur unter denjenigen Benennungen aufführen können, unter welchen sie aus verschiedenen auswärtigen Gärten hier eingeführt worden, ohne für die Richtigkeit der Arten und deren Benennungen einstehen zu wollen.

Von Pflanzen aus verschiedenen Familien wurden eingeführt: Achimenes Lippmanniana, picta u. a. — **Aechmaea bicolor, fulgens — Alloplectus sparsiflorus — Andromeda floribunda** (Leucothoë floribunda *Don.*) — **Banksia Brownii, grandis — Begonia coccinea, picta, zebrina — Berberis tenuifolia, triangularis, trifoliata — Bridgesia floribunda, spicata — Boronia anemonaefolia — Conostylis bracteata — Centradenia rosea — Cosmelia rubra — Chironia Fischeri — Clematis blanda — Calothamnus Lehmanni, Preissii, rupestris u. a. — Cyclogyne canescens — Convolvulus pannifolius — Chorilaena myoporoides, quercifolia — Coprosma hirtella — Cordyline rubra — Diplopeltis Hügelii — Dracophyllum capitatum u. a. — Echites splendens, nutans — Erythrina Andersonii, speciosa — Eriostemum cuspidatum, myoporoides — Eurya multiflora — Eucalyptus Lehmanni — Gesnera zebrina var. Geroldiana — Gloxinia tubiflora — Goldfussia glomerata — Grevillea coccinea, bipinnatifida — Hakea varia, petrophylloides — Habrothamnus fascicularis — Hymenanthera angustifolia — Isopogon latifrons — Laxmannia grandiflora — Lechenaultia biloba var. multiflora**

— Leucopogon amplexicaulis, Cunninghami, verticillatus — Limonia Australis — Loasa Pentlandii, (Caiophora) contorta — Luculia gratissima — Moraea bicolor (Dietes *Sweet.*) — Mandevilla suaveolens — Melaleuca Hügelii, Preissiana — Myrtus annularis — Niphaea oblonga — Nuttallia grandiflora — Pentas carnea — Pentstemon perfoliatus — Philibertia gracilis — Pimelea Hendersonii, spectabilis u. a. — Pitcairnia undulata — Pronaya elegans — Prostanthera thymifolia — Petrophila diversifolia, rigida — Schizomeria ovata — Statice Dicksoniana — Scyphanthus elegans — Tropaeolum azureum, Haynianum — Trimalium elegans — Veronica speciosa — Vesalea floribunda — Xerotes flexifolia.

Von Orchideen wurden folgende eingeführt: Acanthophippium Silethense — Aërides Brochii — Bletia gracilis — Brassia Crasuani, striata — Catasetum tridentatum β. Claveringii, Hookeri, lituratum — Cattleya intermedia, labiata var. purpurea, Vestalis — Coelia aurantiaca — Dendrobium Barringtonii, chrysanthum, coerulescens, densiflorum, fimbriatum — Epidendrum cinnabarinum, cyanoleucum — Laelia aurantiaca, majalis (Cattleya Grahamii) — Maxillaria punctata — Notylia incurva — Odontoglossum membranaceum — Oncidium intermedium, leucochilum, phymatochilum — Phajus bicolor, flavus — Sobralia macrantha — Sophronitis grandiflora — Stanhopea punctata — Vanda Roxburghii u. m. a.

Von Ericeen erhielten die Gärten folgende Arten und Abarten: Erica Aitoniana hybrida, acuminata, curviflora var. rubra, elegans, Ewerana, eximia, fastigiata, lutescens, Hendersonii, jasminiflora nana, Irbyana, Lawsoniana, Lawsoniana superba, Linaniana, Linnaeoides curviflora, moschata, mutabilis, pinguis (tricolor dúmosa *Hort.*), primuloides, princeps, pulchella, purpurea, Rollisonia, sanguinea, serratifolia, Shannoniana hybrida, trossula rubra, vernix ovata, Walkeri u. a. — Epacris Attleana, coccinea, laevigata u. a.

An Leguminosen sind hinzu gekommen: Acacia angustifolia, calamifolia, cultriformis, cuneata, diptera, filifolia, hastulata, Hügelii, nitida, platyptera var., pulchella nana, triangularis u. a. — Brachysema hybridum, platypterum — Oxylobium obovatum, argenteum — Podolobium ilicifolium, staurophyllum, triangulare — Chorozema ericoides, Dicksoniana, Hügelii, mucronata, ruscifolia, triangularis — Gompholobium flavescens, splendens — Liparia hirsuta, sphaerica — Jackonia Sternbergiana — Daviesia cornuta, paniculata — Dillwynia clavata, flavescens, floribunda, glycinifolia, speciosa — Gastrolobium calycinum, Hügelii, marginatum, retusum, tomentosum, verticillatum — Mirbelia dilatata, ilicifolia, grandiflora, speciosa — Hovea ilicifolia, pungens, splendens — Plagiolobium chorozemaefolium, ilicifolium, staurophyllum — Lalage tenuifolia — Bossiaea alata, cordifolia, ensata — Kennedya arenaria — Zichya Hygelii, Molly, rotundifolia, villosa — Physolobium carinatum — Hardenbergia grandiflora, Lindleyana und mehrere andere Arten, die bis jetzt noch nicht benannt sind.

## Neues Orchideenhaus in Flottbeck.

Die Flottbecker Baumschulen des Herrn John Booth mit ihren zahlreichen Gewächshäusern und großen Pflanzenschätzen aus allen Zonen der Erde sind bekannt. Zu diesen Gewächshäusern ist im Laufe des vorigen Sommers ein neues gekommen, welches an Großartigkeit und Zweckmäßigkeit nicht leicht seines gleichen finden dürfte. Es ist ein neues Orchideenhaus von 110 Fuß von Süden nach Norden laufender Länge, das mit nach Ost und West gelegenem Glasdach, Wasser- und Canal-Heizung versehen ist. Höchst imposant ist der Eindruck, den die hier in der üppigsten Vegetation begriffene Pflanzenwelt der heißen Zone auf den eintretenden Beschauer macht. An dem langen Glasdache hangen zahllose Körbchen und Holzblöcke, in und an denen die Orchideen förmlich wuchern, denn die Aërides-Arten haben zum Theil 3 Fuß lange Luftwurzeln und eine Stanhopea tigrina in den letzten Monaten 29 frische Knollen oder Schüsse gemacht. Auf dem in der Mitte befindlichen, gemauerten Erdbeete und auf den beiden Seitenborten gewahrt man eine große Menge der auserlesensten und noch seltenen Pflanzen in mächtigen Exemplaren, von denen wir nur wenige hervor heben wollen, die uns

theils durch Schönheit des Blüthenstandes, theils durch ihre vorzügliche Kultur aufgefallen sind. Hier blüht unter andern Cattleya labiata in seltener Vollkommenheit, dort das Zygopetalum Mackayi mit blaugesprenkelter breiter Lippe, während Sepalen, Petalen und Columen grün und braun gesprenkelt sind; ferner ein niedliches Oncidium ornithorynchum, Isochilus oncidioides und die sonderbare Pleurothallis prolifera in einer Cocosnußschale, in deren concav eiförmigen dicken Blättern der aus dem Blattstengel hervorgegangene Blüthenstengel mit seinen 5—8 braunrothen Blümchen liegt. Cattleya guttata, Phajus intermedius, Dendrobium speciosum, so wie viele andere seltene Orchideen, versprechen den üppigsten Blüthenstand. Die herrliche Luculia gratissima blüht gegenwärtig mit ihren zart-rosafarbenen Doldenblumen, die einen überaus angenehmen Duft verbreiten; eben so das schöne Clerodendrum infortunatum in mehreren Exemplaren, die liebliche Gloxinia speciosa rosea alba, Tetranema Mexicanum und noch manche andere. Interessant durch Habitus und Blattwerk sind: die hübsche Centrademia rosea, deren feines Laub unterwärts blutroth, und die an Klötzen und in Töpfen gezogen ist, die prächtige Achimenes picta, deren Blätter schwärzlich-grün und von der Hauptrippe aus stark weiß geadert sind, ein neues neuholländisches Myoporum mit schönen hellpunktirten Blumen u. s. w. Durch Neuheit, Größe und schönen Habitus fielen uns unter vielen andern besonders auf: Aeschynanthus Roxburghii, Clerodendrum laevifolium, Gardenia Sherbourniae, Besleria pulchella, Magnolia odoratissima, Solanum spectabile, Aërides affinis fol. varieg. etc. Die vorzüglichsten warmen Schlingpflanzen gedeihen in dieser stets feuchtwarmen Temperatur sichtlich, und strecken ihre Ranken weitarmig aus; so Aristolochia Gigas und grandiflora, das schöne Clerodendrum splendidum, das mit tiefrothen Klusterblumen bedeckt ist, die noble Allamanda cathartica mit ihren süßduftenden, zartgelben Blumen, die niedliche Manettia bicolor etc. Brownea grandiceps in freien Grund gepflanzt, gedeiht mächtig. — Zur Seite dieses grandiosen Orchideen-Hauses befindet sich ein neues, zwischen 50 und 60′ langes Kalthaus, das für Eriken, Neuholländer und derartige Pflanzen bestimmt ist. In vorzüglichen Exemplaren und in trefflicher Kultur gewahrt man hier Eriken, Epacris, Pimeleen, Polygalen, Correen, Boronien, Diosmen, Calothamnen, die blau blühenden Lechenaultien, Eriostemum buxifolium und myoporoïdes etc.

(Hamburger Corresp. Nr. 270.)

## Das Keimen der Ceder-Samen.

Um das Keimen der Samen der Ceder vom Libanon zu befördern, wendet Herr André Leroy, Handelsgärtner in Algier, eine weit einfachere und natürlichere Methode als die gewöhnliche an. Anstatt nämlich die Körner aus den sie einschließenden Zapfen herauszunehmen, legt er die letzteren selbst in die Erde. In dieser Lage finden die Körner eine größere Feuchtigkeit, die dem Keimungs-Prozeß sehr zuträglich ist, sie entfalten sich, und kommen von selbst aus den Schuppen hervor, von denen viele hierdurch absterben. Sie lassen sich dann später sehr leicht umpflanzen, sowohl in Beete, in den offenen Boden, als auch in Töpfe. Diese Methode ist den Gärtnern sehr zu empfehlen, die sich mit der Vermehrung dieser Bäume beschäftigen; denn sie kommt der Natur am nächsten, und alle fruchtbaren Samen gelangen auf diese Art zum Keimen. Herr Pépin hat der Königl. Agrikultur-Gesellschaft Samen von der in Rede stehenden Ceder übermacht, die von einem einzigen, von Bernard de Jussieu im Jahre 1735 im Jardin des plantes gepflanzten Baume gesammelt waren. Diese Samen hatten im vergangenen Winter in ihren Zapfen zu keimen begonnen, während sie noch am Baume saßen, und wurden vom Ende Januar ab durch jeden Windstoß herunter geworfen.

Dieses frühzeitige Keimen war ohne Zweifel Folge der milden und feuchten Temperatur jenes Winters, und es war das erste Mal, daß Herr Pépin diese Erscheinung wahrnahm. Der größte Theil der Samen war bedeutend geschwollen, und mehrere hatten ihren Wurzelkeim schon auf 1—2 Zoll Länge entwickelt, doch war die geflügelte Haut fast überall noch vorhanden. Viele Hundert solcher Samen, die von der Erde aufgesammelt waren, sind im Februar gesäet worden, und befinden sich in einem so vollkommenen Vegetationsstande, wie die seit dieser Zeit in die Erde gelegten. (Rev. Hortic.)

# Die schönblühenden Pflanzen,

welche im

**Botanical Magazine und im Botanical Register**

abgebildet sind, und deren Anzucht in den deutschen Blumen- und Pflanzen-Gärten zu empfehlen ist.

---

2. Edward's Botanical Register. October 1844.

(*Taf.* 51.)

## Epidendrum verrucosum *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese schöne und wohlriechende Pflanze erhielten die Herren Loddiges aus Mejico, und hat dieselbe im letzten Juli geblüht. Sie ist durch ihre großen, an drei Zoll im Durchmesser haltenden rosenrothen Blumen mit schön gestreifter Kronenlippe ausgezeichnet, und stehen dieselben in einer hangenden Traube. Schaft, Blumenstiele und Fruchtknoten sind mit Warzen bekleidet.

Die Pflanze kann in einen Topf in eine torfige Heideerde, die mit einigen Topfscherben untermischt ist, gepflanzt werden. Hierbei ist aber darauf zu sehen, daß die überirdischen Knollen auch immer über dem Boden zu liegen kommen. Im Frühling und Sommer, wenn die Pflanze im wachsenden Zustande sich befindet, muß ihr eine reichliche Menge Wasser gegeben werden, und kann die Temperatur sich bis zu einer Höhe von 21—23° R. steigern, aber nicht über 16° bei Nacht. Im Winter verlangt sie nur sehr wenig Wasser, sobald sie in einer feuchten Atmosphäre gehalten werden kann. Bei Feuerwärme darf sich die Temperatur niemals über 15° R. erheben.

---

(*Taf.* 52.)

## Crataegus crenulata *Roxb.*

[Mespilus crenulata *Don.*]

(Icosandria Di-Pentagynia. Pomaceae.)

Es ist diese Pflanze der Weißdorn von den Indischen Gebirgen, und ein Rival der Caucasischen Arten mit scharlachrothen Früchten, doch haben dieselben eine noch lebhaftere Farbe und mehr niedergedrückte Gestalt; auch ist ihr Geschmack keineswegs unangenehm. Ueberhaupt, wenn wir erst über die klimatischen Verhältnisse, unter denen sie vorkommt, Gewißheit haben, so ist dies eine der vorzüglichsten Weißdorn-Arten, deren Blätter eine merkwürdig glänzende Oberfläche zeigen, und in jeder Hinsicht eine schöne Pflanze.

Dieser Strauch ist in Nepal einheimisch, wo er vor langer Zeit vom Dr. Roxburgh entdeckt wurde. Derselbe sagt, daß er in dem Garten von Calcutta in 8 Jahren zu einer Höhe zwischen 6—8 Fuß erwachsen sei, und glaubt nicht, daß wir ihn gut würden erhalten können. Aber er hat sich gegen die Strenge unserer Winter nicht empfindlich gezeigt. In dem Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu London hat er, an einer Südwand gezogen, die strengsten Winter überlebt.

Es ist ein zarter, aber harter immergrüner Strauch, der die Größe unsers gewöhnlichen Weißdorns erreicht, und auf gleiche Weise behandelt werden kann. Er wächst indeß in einem guten Rasen und lehmigen Boden am besten, und zwar in einer trockenen Lage, blüht im Juni im Ueberfluß und bringt seine Büschel schöner rother Aepfelchen im September hervor. Vermehren läßt er sich sowohl durch Pfropfen auf den gewöhnlichen Weißdorn, als auch durch Samen, die gleich nach ihrer Reife im October gesäet werden. Die Exemplare im Garten der Gartenbau-Gesellschaft sind echt, denn sie wurden aus Samen gezogen, den Dr. Royle aus Nord-Indien gesendet hatte. Dagegen sind die meisten Pflanzen, die unter obigem Namen in den Sammlungen gefunden werden, von dem gewöhnlichen Weißdorn nicht verschieden.

---

(*Taf.* 53.)

## Dendrobium compressum *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese eigenthümliche Art wurde im Jahre 1840 auf der Insel Ceylon vom Herrn Nightingale entdeckt, und von diesem an den Herzog von Northumberland gesendet, in dessen Sammlung zu Syon sie im August 1842 blühte. Der merkwürdig plattgedrückte Stamm ist nicht über 3—4″ lang, treibt 2—6 kleine eirunde Blätter und eine kurzgestielte, ungefähr vierblumige hangende Traube mit gelben Blumen. Sie kann in einem Topf in torfiger Heideerde gezogen werden. Der Topf, in welchen sie gepflanzt wird, ist bis zur Hälfte

mit Topfscherben zu füllen, damit das überflüssige Wasser gehörig ablaufen kann, auch muß die Erde beträchtlich über den Rand des Topfes sich erheben. — Während der Zeit des Wachsthums verlangt sie eine reichliche Menge Wasser; die Atmosphäre muß so feucht als möglich gehalten werden. Ferner fordert sie, gleich vielen andern Orchideen, bei sonnigem Wetter eine Beschattung, um das Welkwerden der Blätter zu verhüten; die Temperatur kann bei Tage bis zu 23° R. gesteigert werden, jedoch ist dabei reichlich Luft zu geben. Im Winter ist eine feuchte Atmosphäre nothwendig; aber Wasser darf die Pflanze einige Wochen hindurch nur so viel erhalten, um das Einschrumpfen derselben zu verhüten.

(*Taf.* 54.)

## Bignonia Carolinae *Lindl.*

(Didynamia Angiospermia. Bignoniaceae.)

Alles, was wir von dieser herrlichen Pflanze wissen, ist, daß sie im Jahre 1842 bei dem Grafen von Ilchester zu Melbury zuerst geblüht hat, und dann wieder im Mai 1844 in großer Menge. Es ist eine sehr schätzenswerthe Pflanze für die Conservatorien, weil, als Zugabe zu der Schönheit der schneeweißen Blumen, mit denen die Pflanze in großer Ueppigkeit prangt, dieselben zugleich einen angenehmen Geruch verbreiten, was eine ungewöhnliche Erscheinung bei den Bignoniaceen ist. Wir glauben, daß sie in Buenos Ayres einheimisch ist.

Es ist zum Erstaunen, welche Anstrengungen von den Kunstgenossen gemacht werden, und welcher Wetteifer unter ihnen statt findet, um die Gegenstände zu den Ausstellungen vorzubereiten; denn welche große Aufmerksamkeit wenden sie nicht den lang und dünn wachsenden Bignonien zu, z. B. der obigen und der B. picta, die sie niedrig an Drathgittern in Töpfen kultiviren, und so in eine transportable Dimension einzwängen. Die Gärtner scheuen keine Kosten und Mühe, um die Gegenstände schön darzustellen, worin sie ihre Belohnung finden. So wird B. venusta auf gleiche Weise eingezwängt, um ebenfalls Blumen im Ueberfluß hervorzubringen, besonders wenn sie durch hinlängliche Bodenwärme in den Stand gesetzt wird, ihre Knospen zu entwickeln. Ueberhaupt enthält die ganze Ordnung der Bignoniaceen die zartesten Pflanzen, von einer meist unbeschreiblichen Lieblichkeit, die das Auge mehr ergötzen, als manche andere, die ihren Weg nach Europa gefunden haben.

Alle diese Pflanzen werden übrigens sehr durch die rothe Spinne heimgesucht, und müssen sie deshalb während der Sommermonate ein oder zweimal des Tages gespritzt werden. Sie werden durch Stecklinge auf die gewöhnliche Weise vermehrt und wachsen sehr leicht.

(*Taf.* 55.)

## Osbeckia stellata var. *β. DC.*

(Decandria Monogynia. Melastomaceae.)

Von dieser zarten Pflanze, die sich nur selten in unsern Gärten findet, lassen sich zwei sehr verschiedene Varietäten unterscheiden. Die eine derselben hat sonderbare gefranzte Schuppen, mit denen der Kelch bekleidet ist, und die so dicht gestellt sind, daß die Oberfläche desselben wie mit einer Matte von verwickeltem Baste bedeckt scheint. Von dieser Form ist t. 674. des Botanical Register eine Abbildung gegeben. Die andere mit einem schmaleren Kelch, hat weit entfernt stehende Schuppen, die an den Seiten unter demselben sich befinden; dies ist die hier zu erwähnende Form, welche im September v. J. bei H. T. Hope, Esq., in Deep Dene bei Dorking geblüht hat. Außer den genannten Kennzeichen ist zwischen beiden kein weiterer Unterschied aufzufinden. Die Art wird in Nepal gefunden, wo sie sehr gewöhnlich ist. Dr. Royle erwähnt, daß dies eine derjenigen Melastomeen sei, die am weitesten nach Norden verbreitet ist, und in den Thälern bei Massooree und an den Ufern des Giree-Flusses vorkommt.

Sie ist eine Grünhauspflanze mit großen rothen Blumen, welche in einem Topf in einer, aus gleichen Theilen von sandigem Rasen und Torf bestehenden Erde gezogen werden kann. Obgleich sie eine feuchte Atmosphäre verlangt, so ist sie doch sehr geneigt, faule Wurzeln zu bilden, wenn zu viel Wasser gegeben wird. Nach dem Blühen ist sie bis zu zwei Zoll von dem alten Holze zurückzuschneiden und umzusetzen, wenn sie wieder einige Blätter getrieben hat. Sie kann auf die gewöhnliche Weise durch Stecklinge vermehrt werden.

(*Taf.* 56.)

## Cryptandra suavis *Lindl.*

(Pentandria Monogynia. Rhamnaceae.)

Die Cryptandra-Arten sind kleine Neuholländische Sträucher von dem Habitus einer Erica, welche auf unfruchtbaren Hügeln und an felsigen Orten, oder im leichten Sandboden wachsen. In ihrem wilden Zustande bekommen sie oft Dornen, aber in der Kultur, besonders wenn sie in einer feuchten Atmosphäre gezogen werden, verliert sich diese Neigung. Im Allgemeinen haben sie sehr kleine Blätter, gleich wie bei der hier erwähnten Art; bei C. buxifolia jedoch, welche Allan Cunningham zu Pomaderris gebracht hat, besitzen sie eine ansehnliche Größe. Die Blumen sind gleichfalls klein.

Die neue hier erwähnte Art stammt vom Schwanenflusse, von woher wir wilde Exemplare vom Herrn Drummond erhalten haben. Ihre Blumen sind weiß, haben einen sehr angenehmen Geruch, erscheinen im Januar, und machen die Pflanze sehr anziehend durch die verschwenderische Menge, in welcher sie die Aeste bekleiden. Herr Wray zu Oakfield hat sehr gute Geschäfte mit dieser Pflanze gemacht. — Es ist ein netter kleiner Gewächshausstrauch, der gerade so wie die Kap-Eriken behandelt wird. Am besten kultivirt man ihn in einer Bodenmischung von sandiger Torferde und einer geringen Quantität Rasenerde in einem Topf mit gehörigem Abzuge. Er läßt sich durch Stecklinge von den jungen Trieben in der ersten Zeit des Sommers vermehren, dieselben werden in Sand gesetzt, mit einer Glasglocke bedeckt, und auf eine gering erwärmte Unterlage gestellt.

## Notiz.

**Nutzen der Eucalypten.** — Die Eucalypten gehören zu den nützlichsten Bäumen Australiens. Eucalyptus robusta *Sm.* empfiehlt sich durch sein Holz, das dem Mahagoniholze gleicht, daher dieser Baum in Australien der Mahagonibaum genannt wird. Sein Holz ist schwer und dicht und wird zur Verfertigung von Möbeln benutzt. Mehrere derselben liefern Gummi. Der schwarzknospige Gummibaum (Eucalyptus globosus *Labill.*) ist einer der größten Bäume. Auch der Mannabaum (E. mannifera *Moudie*) wächst sehr hoch; seine Zweige breiten sich sehr weit aus, und im Sommer tropft sowohl aus den jungen Zweigen, als aus den Blüthen eine bedeutende Menge eines süßen Saftes, der auf den Blättern verhärtet und in kleinen ungestalteten Klumpen niederfällt. Er soll alle Eigenschaften der Manna besitzen.


## Anzeige der Nauck'schen Buchhandlung.

Bei **Hennings & Hopf** in Erfurt ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands, in Berlin durch die überschriebene Handlung zu beziehen:

**Ludwig, J. Chr.,** der Erfurter Levcoyen-Züchter. 16. Geh. ⅛ Thlr.

**Voigt, C. E.,** der Erfurter Gemüse-Gärtner. 16. Geh. $\frac{5}{12}$ Thlr.

### Bekanntmachung.

Ich mache allen Freunden des Hopfenbaues bekannt, daß ich, wie bisher, im Frühjahr 1845 wieder Hopfenfechser von der besten Art, die kein Mißwachs trifft, und welche 1816 wie 1842, in den beiden entgegengesetzten Mißjahren, eine volle Ernte gaben, und wovon tausend Stangen bisher jährlich im Durchschnitt 400 Pfd. ertrugen, versende.

Die Fechser gewähre ich, und erhebe die Zahlung erst durch Nachnahme, wenn dieselben gesund und tüchtig erkannt wurden. Ich lasse das Hundert Fechser von 3 Zoll Länge und Fingerdick für 24 Kreuzer, und verweise über die richtige Kultur auf mein beliebtes Werk: „Das Ganze des Hopfenbaues und der Bierbrauerei, von Leopold Linner, Hopfenbauer und Bierbrauer zu Staffelstein in Bayern. Leipzig, bei Baumgärtner."

Staffelstein, den 12. November 1844.

**Leopold Linner,**
Bierbrauer und Hopfenbauer.



Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 50. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 14. December.

## Andeutungen, wie wichtig es für den Gärtner ist, einige zoologische Kenntnisse zu besitzen, und Bemerkungen über schädliche und nützliche Garten-Insecten.

Von

**Albert Dietrich.**

Man hört in der Regel, wie die reinen Praktiker unter den Gärtnern jede wissenschaftliche Bildung bei ihren Standesgenossen zu verachten pflegen, indem sie der Meinung sind, daß derjenige kein ordentlicher Gärtner sein könne, der sich durch Fleiß einige theoretische Kenntnisse erworben, mithin etwas Tüchtiges gelernt hat. Deshalb kümmern sie sich auch selbst gar nicht um das, was um und neben ihnen geleistet wird, sehen niemals ein Buch an, sondern verrichten ihre Arbeiten, wie sie ihre Vorältern oder Vorbilder verrichtet haben, und kümmern sich weder um den Grund ihres Verfahrens, noch prüfen sie, ob sich ihre Operationen etwa verbessern lassen. Aus diesem Grunde bleibt auch die Gärtnerei in einem großen Theil unseres Vaterlandes auf derselben Stufe stehen, wo sie bereits vor einem halben Jahrhundert gestanden hat, und die großen Fortschritte anderer Nationen, namentlich der Engländer und Belgier, finden bei uns immer noch keinen allgemeinen Anklang. Wollen unsere Gärtner aber mit denen jener Völ-

ker gleichen Schritt halten, so genügt für sie die bloße Fertigkeit eines Routiniers nicht mehr, sondern der erste Weg zum Fortschritt ist, sich mit den Hülfswissenschaften zu beschäftigen, ohne welche eine wohlgeordnete Pflanzenkultur gar nicht bestehen kann. Zu diesen Wissenschaften rechnen wir besonders, außer den gewöhnlichen Schuldisciplinen, ohne deren Kenntniß kein junger Mann mehr zur Gartenkunst sich wenden sollte, Botanik, Chemie, Physik und Zoologie, von welchen der Gärtner durchaus einige Kenntniß haben muß. Er soll keinesweges seine praktischen Arbeiten hintenansetzen, und dafür theoretische Studien treiben; denn das ist allerdings kein ordentlicher Gärtner, der in seinem Studirzimmer sich wissenschaftlichen Forschungen hingiebt, und dabei die Pflanzen in seinem Garten nach Gefallen wachsen läßt: aber fremd dürfen ihm jene Disciplinen nicht sein, wenn er in seinem Geschäft Fortschritte machen, und sich von besser Unterrichteten nicht überflügeln lassen will. Zeit und Muße bleibt Jedem über, und es giebt manche freie Stunde, die der Gärtner zu seinem Unterricht verwenden kann. Die Schuld des Mangels an Kenntnissen liegt freilich nicht immer am Gärtner; denn hätte er in seiner Lehre bessern Unterricht genossen, so würde er auch später mehr wissenschaftlichen Sinn zeigen. Aber desto mehr sind die Lehrherrn jetzt anzuhalten, ihren Lehrlingen die nöthige wissenschaftliche Bildung angedeihen zu lassen, und sind sie nicht selbst im Stande, ihnen den nöthigen Unterricht zu ertheilen, so ist es ihre Pflicht, dafür zu sorgen, daß ihnen von Andern dieser Unterricht ertheilt werde, wozu es fast an allen Orten Gelegenheit giebt. Hierauf wenden die Herren freilich ein, daß sie an Autorität verlieren würden, wenn ihre Untergebenen mehr Kenntnisse besäßen, als sie selbst; allein dies ist gewiß ein Irrthum. Jeder achtbare Mann wird sein Ansehen aufrecht zu halten wissen, wenn auch der Untergebene in mancher Beziehung mehr weiß, als er.

Eine gründliche Kenntniß der zoologischen Wissenschaft ist nun dem Gärtner allerdings nicht nöthig, und die der höheren Thiere kann er fast ganz und gar entbehren. Desto wichtiger ist es aber für ihn, diejenigen Thiere kennen zu lernen, die durch ihre Gefräßigkeit den Pflanzen Nachtheil bringen, so wie diejenigen, die diesen nachstellen und sie vertilgen, also für den Kultivateur nützlich sind. Ist es nicht traurig, wenn man sieht, wie ein Gärtner die nützlichen von den schädlichen Thieren nicht zu unterscheiden vermag, wie er beide mit gleichem Zorn verfolgt, und über sie das Verdammungsurtheil fällt? Nicht selten ist es uns vorgekommen, daß wirklich gebildet sein wollende Gärtner alles, was ihnen von Insecten begegnete, tödteten, ohne Unterschied, ob es ein nützliches oder schädliches Thier war, und wie manchen, auf Raupenjagd ausgehenden Käfer habe ich von unwissenden Gärtnern in den Wegen zertreten sehen, die meinen dagegen gemachten Einwendungen nur mit Unglauben zuhörten. Wäre es darum nicht zweckmäßig, wenn der Gärtner in seiner Lehrzeit mit den schädlichen und nützlichen Garteninsecten bekannt gemacht würde? wie nützlich würde ihm in späteren Jahren, wo er selbst verwaltete, eine solche Kenntniß sein, und wie gut könnte er sie nicht auf seine Untergebenen übertragen, die jetzt in derselben Manier handeln, wie der Lehrherr, und dieselbe auch wieder später auf ihre Untergebenen fortpflanzen.

Es wären also namentlich die Insecten, deren Studium für den Gärtner unentbehrlich ist; doch würde es genügen, wenn er sich ausschließlich mit denen beschäftigte, die in seinem Bereich vorkommen. Es genügt hierbei aber nicht eine bloß oberflächliche Kenntniß der vollkommenen Thiere, sondern es ist auch nöthig, mit der Naturgeschichte derselben vertraut zu sein, d. h. zu wissen, wo und auf welche Weise sie ihre Eier ablegen, wie sich die jungen Larven nähren, wann und wie sie sich verwandeln, kurz, mit dem Leben dieser Thiere vom Ei bis zum Tode genau bekannt zu sein, um sie nach Umständen desto leichter fortschaffen zu können, oder sie zu schützen. Solche Studien zu machen, ist freilich nicht ganz leicht, aber für den Gärtner leichter, wie für jeden Andern, da er neben seinen Arbeiten nur ein aufmerksamer Beobachter sein darf, um binnen einigen Jahren die Naturgeschichte vieler Insecten erforscht zu haben. Benutzt er dabei irgend ein entomologisches Lehrbuch, deren es genug giebt, so wird er seine Beobachtungen regeln, und ihnen eine wissenschaftliche Bedeutung geben. Hat er vielleicht Gelegenheit, eine Sammlung von den wichtigsten Garteninsecten zu studiren, oder Lust und Zeit, sich selbst eine solche anzulegen, die nur klein zu sein, und aus einem Kasten voll zu bestehen braucht, so wird dies sein Studium sehr erleichtern.

Um den Gärtner zum Studium dieser wichtigen und interessanten Wissenschaft anzuregen, mögen hier einige Worte über schädliche und nützliche Garten-Insecten folgen. Es soll hier keine specielle Aufzählung aller nützlichen und schädlichen

Thiere gegeben werden, sondern nur allgemeine Bemerkungen, die den Gärtner aufmuntern, eigene Forschungen anzustellen. Hierbei muß ich einige, wenn auch nur geringe Kenntnisse voraussetzen; denn wer nicht einmal weiß, was ein Käfer, ein Schmetterling, eine Biene oder Fliege ist, wird freilich von meinem Aufsatz keinen Nutzen ziehen können, doch werde ich mich bemühen, so verständlich wie nur möglich zu sein, und alles streng Wissenschaftliche zu vermeiden suchen.

Unter den zur ersten Ordnung (Coleoptera) gehörenden Käfern sind es besonders die sogenannten Maikäfer (Melolontha) und einige verwandte Käfergattungen, die den Pflanzen sowohl im Larvenzustande wie als vollkommenes Insect schädlich sind. Die bekanntesten in ganz Deutschland häufigen Arten sind: M. vulgaris, Hippocastani und Fullo, der Junikäfer (Amphimalla solstitialis), der Julikäfer (Euchlora Julii). Die Larven aller dieser Käfer, von denen die der größern unter dem Namen der Engerlinge bekannt sind, leben unter der Erde, und nähren sich von gesunden Wurzeln, die Käfer selbst leben vom Laube der Bäume. Um sie möglichst zu vermindern, ist ein fleißiges Abschütteln der Bäume an jedem Morgen am zweckmäßigsten; doch muß man die abgefallenen sogleich auflesen, in einen Eimer oder Gieskanne thun, und später mit kochendem Wasser verbrühen. Eine zweite, den Pflanzen sehr nachtheilige, Käfergruppe sind die Rüsselkäfer, die fast alle schädlich sind; viele fressen die Triebe der Bäume und Sträucher an, legen ihre Eier hinein, und die Larve lebt nun im Triebe, bis er ausgewachsen ist; wenn sie in Menge erscheinen, thun sie oft unendlichen Schaden, wie z. B. Rhynchitis Bacchus an den Weinreben, R. Betuleti ebenfalls in Weinreben und an andern Holzpflanzen, Apoderus Coryli an Haselsträuchern u. a. Andere Rüsselkäfer fressen die jungen Blätter der Bäume, namentlich der Obstbäume an, und die Larve zerstört dann diese, wie z. B. Magdalis Pruni; auch an krautartigen Pflanzen finden sich mehrere, so z. B. lebt die Larve von Hypera Polygoni auch in den Trieben der Nelken, die sie dadurch zerstört. Noch andere legen ihre Eier in die Fruchtknoten der Steinfrüchte und Nüsse, deren Larve dann die Frucht zerstört, wie z. B. Rhynchaenus druparum in die Steinfrüchte, Anthonomus pomorum in die Kernobstsorten, Balaninus nucum in die Haselnüsse u. m. a. Die mehrsten der übrigen Rüsselkäfer greifen Blätter und besonders die Blüthen an, und werden dadurch sehr schädlich. Aehnlich wie diese thun auch die kleinen goldglänzenden Blattkäfer, oder die Chrysomelinen, oft großen Schaden durch das Anfressen der Blätter und Blumen. Sie sowohl, als ihre Larven fressen die Löcher, die man so häufig an den Blättern und Blumen sieht; am schädlichsten von ihnen hat sich der Erdfloh (Haltica oleracea) gezeigt, der besonders unter den Cruciferen großen Schaden anrichtet; er hat starke Hinterschenkel, und springt wie ein Floh. Von den übrigen Käfern sind besonders diejenigen schädlich, deren Larven im gesunden Holze leben, und die unter dem Namen der Holzkäfer oder Holzböcke bekannt sind, und die sich meist durch ihre Größe und ihre langen Fühler auszeichnen. Auch die Prachtkäfer (Buprestis) finden sich in Baumstämmen oft so häufig, daß sie dadurch schädlich werden; so sah ich hier einst in einem Park einen Lindenbaum, der von Buprestis rutilans so voll war, daß er gefällt werden mußte, wo man dann, als man die Rinde abschälte, Loch an Loch bemerkte, in deren jedes ein Käfer oder eine Larve sich aufhielt. Viele Käfer leben indeß im abgestorbenen Holze, wie z. B. die Larve des Hirschkäfer, die Larve des Nashornkäfer, die indeß vom Gärtner auch nicht gern gesehen wird, da sie in den Lohbeeten oft in unglaublicher Menge sich findet, und natürlich die Lohe nach und nach zerstört.

Zu den nützlichen Käfern gehören die sogenannten Laufkäfer oder Carabicinen; sie sowohl als ihre Larven leben nur von andern Insecten, die sie oft mit unglaublicher Grausamkeit angreifen. Die größeren Arten leben oft nur von Raupen, die sie mit Eifer aufsuchen, wie einige Carabus-Arten, vor allen aber Calosoma Sycophanta und Inquisitor, die im Mai und Juni die Baumstämme nach Raupen absuchen, ungeheuer gefräßig sind, und jede Raupe, der sie begegnen, gleich in der Mitte entzwei beißen. Es sind dies also sehr nützliche Thiere, die nicht genug geschont werden können. Alle Carabicinen sind lebhafte, schnell sich bewegende Käfer, die dünne fadenförmige Fühler haben; viele von ihnen führen einen scharfen ätzenden Saft, weshalb man sich bei der Berührung derselben hüten muß, daß sie ihren Saft nicht in die Augen spritzen. Eine andere Gruppe nützlicher Käfer sind die Marienwürmchen (Coccinella); die kleinen flinken Larven laufen auf allen Pflanzen umher, und suchen sich die Blattläuse ab, von denen allein sie leben. Auch die Käfer scheinen dieselbe Nahrung zu lieben; indeß behaupten

einige, daß sie von Pflanzentheilen leben, was sich übrigens nicht zu bestätigen scheint.

Die zweite Ordnung der Insecten sind die Geradflügler (Orthoptera), wohin die Grillen und Heuschrecken gehören. Alle bei uns einheimische Grillen und Heuschrekken, mit Ausnahme der Schaben und Heimchen, leben von lebenden Pflanzen, und sind daher zu vertilgen, wo sie sich nur sehen lassen. Die Schädlichkeit der Feldgrille (Acheta campestris), des Rietwurms oder der Maulwurfsgrille (Gryllotalpa vulgaris) ist allgemein bekannt. Auch der zu dieser Ordnung gehörige Ohrwurm (Forficula auricularia), der übrigens alles Andere eher thun mag, als einem Menschen in's Ohr kriechen, ist dadurch schädlich, daß er die saftigen Früchte, namentlich den Wein, angreift.

Bei der dritten Ordnung, der Hautflügler (Hymenoptera), wohin die Bienen, Wespen und Ameisen gehören, giebt es sowohl nützliche als schädliche Thiere. Die Larven der Blattwespen (Tenthredinetae), unter dem Namen der Afterraupen bekannt, finden sich in manchen Jahren so zahlreich, daß sie den Pflanzen, worauf sie leben, höchst nachtheilig werden. Die Gallwespen (Cynipidae) erzeugen auf zahlreichen Pflanzen die gallapfelartigen Auswüchse, wodurch sie die Pflanzen unansehnlich machen und zuweilen die Fortbildung junger Triebe hemmen, wie wir dies z. B. an den Rosen sehen, wo Cynips Rosae die moosartigen Auswüchse erzeugt. Die Ameisen, besonders die kleinen Arten, sind zwar Feinde der Gärtner, aber ihre Schädlichkeit für die Pflanzen kann gar nicht nachgewiesen werden; dagegen sind sie durch Vertilgung der Raupen und Schildläuse nützlich. Die eigentlichen Bienen und Wespen enthalten, so viel mir bekannt, keine den Pflanzen schädliche Art.

Zu den nützlichen Thieren dieser Ordnung gehören die Schlupfwespen (Ichneumonides). Sie legen ihre Eier in Raupen, in deren Innerem die Larven leben, die, wenn sie ausgewachsen sind, auskriechen und sich verpuppen; oder sie bleiben in der Raupe, bis diese sich verpuppt, und kommen dann als vollständiges Insect aus der Puppe. In beiden Fällen ist der Tod des Thieres, in dem sie leben, die Folge davon. Ihre Zahl ist Legion, und sind sie daher von außerordentlichem Nutzen, da sie eine unglaubliche Zahl von Raupen zerstören. Man hüte sich daher ja, sie zu tödten, sondern suche sie auf alle mögliche Weise zu erhalten. Die Forstleute, von dem großen Nutzen, den diese Thiere durch Vertilgung der Raupen gewähren, überzeugt, machen in den Wäldern gewisse Vorrichtungen, um die Vermehrung zu sichern; vielleicht ließen sich auch in den Gärten, wo die Raupen überhand genommen haben, ähnliche Anstalten zur Vermehrung der Ichneumonen treffen. Gleiche Nützlichkeit haben die Raupentödter (Amophila), welche die Raupen tödten, um ihre Eier hineinzulegen.

In der vierten Ordnung, der Netzflügler (Neuroptera), zu denen auch die Libellen oder Wasserjungfern gehören, findet sich meines Wissens kein schädliches Insect, wenn man nicht die kleinen Psocus-Arten, die ich nicht anders als mit dem Namen der Staubmilben zu bezeichnen vermag, dahin rechnen will. Sie halten sich nicht auf den Pflanzen selbst auf, finden sich aber in dumpfigen Häusern an versteckten Orten. Die Libellen sind Raubthiere und fressen alle Insecten ohne Unterschied. Wenn sie in großer Zahl vorhanden sind (wie vor ungefähr 20 Jahren die Libellula quadrimaculata hier in ungeheuren Schaaren sich einfand), so verzehren sie alles, was von Schmetterlingen und Raupen sich nur vorfindet. Auch die Hemerobius-Arten leben von Insecten.

Die Ordnung der Halbflügler (Hemiptera), welche sehr verschiedenartige Thiere einschließt, z. B. Wanzen, Cycaden, Blatt- und Schildläuse, hat unter den größeren Arten kaum eine schädliche. Die Wanzen, so unangenehm sie auch bei der Berührung zu sein pflegen, und so reichlich sie mitunter auf den Pflanzen sich einfinden, sind nur dann schädlich, wenn sie im Uebermaße da sind, wie z. B. auch die Kohlwanze (Pentatoma oleracea), Lygaeus nasutus u. a. Auch die Schildwanzen (Tetyra maura) finden sich in manchen Jahren an dem Getreide so häufig, daß sie wohl schädlich werden können. Eben so wenig schädlich sind die Cycadeen, wenn sie nicht im Uebermaß erscheinen. Schädlich dagegen sind die Thrips-Arten, Blasenfuß genannt, kleine, kaum 1 Linie lange Thiere, von denen eine Art den Pflanzen im Freien, eine andere denen im Gewächshause durch Aussaugen der Säfte nachtheilig wird. Gleich schädlich sind die Blattläuse, deren Zahl sehr groß ist, und die sich an allen Pflanzen finden. Nicht minder schädlich sind die Schildläuse, deren ungeflügelte Weibchen wie kleine Schilder an fast allen Pflanzen, besonders in den Gewächshäusern ansitzen,

und sie aussaugen. Die Zahl der Arten ist sehr groß. Hierher gehört auch die auf Cactus-Pflanzen sich findende, aus Amerika eingeführte Cochenille (Coccus Cacti), die mit einer weißen Wolle umgeben ist.

Von nützlichen Arten möchte in dieser Ordnung kaum eine zu nennen sein.

Was nun die Ordnung der Schmetterlinge (Lepidoptera) betrifft, so sind die dahin gehörigen Thiere bekannt genug, um noch weiter darauf einzugehen. Da die Larven oder Raupen derselben alle von Pflanzen leben, so sind sie auch den Pflanzen, von denen sie zehren, nachtheilig. Daß sie, wenn sie überhand nehmen, auf gewisse Pflanzenarten zerstörend einwirken können, ist allgemein bekannt. Um sie zu vermindern, ist das Hegen der Schlupfwespen sehr zu empfehlen, und daher das Tödten der angestochenen Raupen und Puppen zu vermeiden. Freilich kann man nicht immer wissen, ob die Raupen oder Puppen Schlupfwespen enthalten, aber bei einiger Erfahrung lernt man die kranken und angestochenen wenigstens zum Theil kennen.

Der Nutzen, den die Schmetterlinge gewähren, gehört nicht dem Gartenbau an. Uns erfreuen sie durch ihr oft sehr schönes Farbenspiel. Die Seidenraupe giebt uns die Seide.

Die Ordnung der Zweiflügler (Diptera), zu der die Mücken und Fliegen gehören, enthält für den Gärtner mehr nützliche als schädliche Arten; doch sind die Larven von mehreren Arten den Pflanzen schädlich, indem sie gesellschaftlich an den Wurzeln leben, dieselben anfressen und dadurch die Pflanzen zerstören, wie z. B. die Larve der gewöhnlichen Trauerfliege (Bibio hortulana) u. a.

Nützlich sind die Fliegen für den Gärtner dadurch, daß ein Theil derselben, wie z. B. alle Arten der großen Gattung Tachina, ihre Eier auf Raupen legen, worauf denn die aus den Eiern auskriechenden Larven von den Raupen zehren, und endlich ausgewachsen auskriechen, was den Tod der Raupe zur Folge hat. Welche große Menge von Raupen auf diese Art zerstört werden, ist unglaublich. Eine andere Gruppe von Fliegen findet sich auf Pflanzen häufig, um die Blattläuse abzusuchen; dies sind diejenigen, die den Bienen und Wespen ähnlich sehen, mit ihnen oft verwechselt werden, sich aber dadurch unterscheiden, daß sie nur zwei Flügel haben; sie gehören besonders zur Gattung Syrphus. Eine große Menge anderer dagegen, wie z. B. die Asilus-Arten, leben nur vom Raube, und tödten eine Menge Insecten, unter denen sich freilich eben so viel unschädliche als schädliche befinden.

Was nun endlich die letzte Ordnung, die der Ungeflügelten (Aptera) betrifft, die wir hier, um uns nicht in gelehrte Auseinandersetzungen einzulassen, im Linné'schen Sinne nehmen, und Spinnen und Schalthiere dazu rechnen wollen, so sind es von diesen im Ganzen nur wenige, die auf das Pflanzenleben Einfluß üben. Als besonders schädlich würde die ganz kleine Pflanzenmilbe oder sogenannte rothe Spinne (Gamasus telarius) zu rechnen sein, die den Pflanzen oft großen Nachtheil bringt. Ferner sind die Kellerwürmer (Oniscus murarius), besonders aber Percellio scabes dem Gärtner wohlbekannte, nicht beliebte Thiere.

Nützliche Arten möchten sich in dieser Ordnung nicht finden, doch sind die eigentlichen Spinnen dennoch dadurch nützlich, daß sie eine Menge schädlicher Insecten vertilgen.

Diese kleine Uebersicht enthält nichts Neues, und ist hier nur zur Anregung gegeben, um junge Gärtner auf einen Zweig des Wissens, den sie noch nicht erlernt haben, aufmerksam zu machen. Lehrbücher, die diesen Gegenstand ausführlicher, als es hier geschehen ist, behandeln, giebt es genug, und können sie sich, wenn sie übrigens Lust und Eifer zeigen, mit den hierher gehörenden Gegenständen leicht bekannt machen.

---

## Systematische Uebersicht
der
## sämmtlichen bis jetzt beschriebenen Arten der Gattung
## Oncidium *Swartz.*

Von dieser interessanten und artenreichen Gattung ist in Lindley's Sertum Orchidaceum eine Uebersicht der sämmtlichen bis jetzt bekannten Arten gegeben. Dieselbe ist so lehrreich und enthält so viele schätzbare Bemerkungen, die für den Orchideen-Kultivateur von Wichtigkeit sind, daß wir uns dadurch veranlaßt gefunden haben, einen möglichst verständlichen Auszug daraus zu geben, indem wir besonders die Farbe der Blumenkrone, die Synonymie, das Vaterland und die auf

die Kultur etwa Bezug habenden Bemerkungen ausgezogen haben, die lateinischen Diagnosen aber weglassen, weil wir fürchteten, dadurch zu weitläufig zu werden. Wir glauben durch diesen Auszug unsern Lesern einen angenehmen Dienst zu erweisen, da wohl nur wenige im Besitz dieses ausgezeichnet prächtigen Kupferwerkes sein mögen.

## Oncidium *Swartz.*

### Sect. I. Cyrtochilum.

Die Kronenlippe ist ganz, an der Basis verschmälert, aber weder geöhrt noch lang genagelt.

* Kelchblätter und Kronenblätter deutlich genagelt und fast herzförmig.

1) O. undulatum *Lindl.* (Cyrtochilum undulatum *Humb. B.* et *Kunth.*). Aus Neu-Granada. Die Blumen sind braun, weiß und gelb gefleckt. Die Kronenlippe äußerlich nelkenfarben, innerhalb gelb und durch rothe und weiße Flecken bunt. Der Schaft mannshoch.

2) O. flexuosum *Lindl.* (Cyrtochilum flexuosum *Humb. B.* et *Kunth.*). Aus Neu-Granada. Die eirunde, spitze und gewölbte Kronenlippe hat an der Basis einen höckerigen Kamm. Der Schaft ist mehrere Fuß hoch und sehr ästig.

3) O. corynephorum *Lindl.* (Cyrtochilum volubile *Poeppig* nov. gen. t. 61.). Von Peru. Der windende Schaft ist 15—20 Fuß lang. Die Blumen haben 2 Zoll im Durchmesser, violette Kelch- und weiße, geröthete Kronen-Blätter. Die Kronenlippe ist tief karmoisin über der Mitte.

4) O. tigrinum *Llave.* In Mejico. Der Schaft ist rispenartig. Die Blumen halten 1½ Zoll im Durchmesser, haben einen veilchenartigen Geruch, und sind wie ein Tigerfell gefleckt. Die Kronenlippe ist gelb und nicht gefleckt. — Wird in Mejico Flor de Muertos genannt.

** Kelchblätter und Kronenblätter an der Basis verschmälert.

† Die seitlichen Kelchblätter getrennt.

5) O. maculatum *Lindl.* (Cyrtochilum maculatum *Lindl.* in Bot. Reg. 1838. t. 44. Bot. Mag. t. 3836. Sert. Orch. t. 25.). In Mexico und Guatemala. Die Blumen sind sehr wohlriechend, gelb-grün, mit braunen Flecken; die Kronenlippe weiß. Sie wächst nur auf Eichen, in einer Temperatur von 14—16° R. Wir kennen mehrere Varietäten, von denen die vorzüglichsten sind: 1. O. Russelianum Bot. Reg. l. c. und 2. O. parviflorum, letztere mit einer fast spießförmigen Kronenlippe, deren Seiteneinschnitte größer sind.

6) O. graminifolium *Lindl.* (O. Wrayae *Hook.* in Bot. Mag. t. 3854; Cyrtochilum graminifolium *Lindl.*). In Mejico. Ist dem O. maculatum sehr ähnlich, unterscheidet sich aber durch die sehr kleinen Blätter, kleinere Blumen und anders gestaltete Kronenlippe, welche gelb und keilförmig ist, mit abgerundeten Ecken.

7) O. filipes *Lindl.* (Cyrtochilum filipes *Lindl.* in Bot. Reg. 1841. t. 59.). In Guatemala. Diese hat einen sehr schlanken, über 2 Fuß hohen, vollkommen einfachen Stamm, an dessen Spitze sich 4—5 Blumen von der Größe derer von O. maculatum befinden.

8) O. mystacinum *Lindl.* (Cyrtochilum mystacinum *Lindl.* in Bot. Reg. 1839. t. 62.). In Peru. Die Blumen sind hellgelb.

9) O.? emarginatum *Meyer.* In Essequebo. Die Blumen sind klein, purpurroth, mit silberweißen Punkten.

†† Die seitlichen Kelchblätter verwachsen.

10) O. brachyandrum *Lindl.* In Mejico. Die Kelch- und Kronenblätter sind braun und gelb; die Kronenlippe ist weiß.

11) O. concolor *Hook.* in Bot. Mag. t. 3752. In Brasilien. Die Blumen sind rein gelb, ohne einen Fleck.

12) O. cochleatum *Lindl.* In Quito.

13) O. acinaceum *Lindl.* In Peru. Auf Baumstämmen, wo sie im April blüht. Es ist eine sehr merkwürdige Pflanze, mit hellröthlich-blauen Blumen, deren Kronenlippe und Stempelsäule allein tief karmoisinroth sind. Der Stamm ist 1½ Fuß lang, oder länger, mit einer Traube von ungefähr sechs Blumen.

14) O. obovatum *Presl.* In Mejico.

### Sect. II. Euoncidium.

Die Kronenlippe ist an der Basis geöhrt, ungetheilt oder dreilappig.

† Kelch- und Kronenblätter deutlich genagelt und fast herzförmig. (Macranthium.)

* Die seitlichen Kelchblätter getrennt.

15) **O. macranthum** *Lindl.* — Guayaquil. Die Blumen halten 3—4 Zoll im Durchmesser, mit purpurbraunen, an den Spitzen gelben Kelchblättern und dunkelgelben Kronenblättern. Die Kronenlippe ist purpurroth mit weißem Kamm.

16) **O. cordatum** *Lindl.* — Peru.

17) **O. serratum** *Lindl.* — Peru. Die Blumen sind zimmetbraun, und die Kronenblätter haben gelbe Spitzen; die seitlichen Kelchblätter sind über 1¾ Zoll lang, und das mittlere hat 1½ Zoll im Durchmesser; die Kronenblätter haben eine Länge von 1¼ Zoll.

** Die seitlichen Kelchblätter verwachsen.

18) **O. crispum** *Lindl.* Bot. Reg. t. 1920. — Brasilien. Die Blumen sind groß, braun, mit einem gelben Fleck an der Basis der Kronenlippe. Der Schaft trägt zuweilen 50—60 Blumen.

19) **O. Forbesii** *Hook.* Bot. Mag. t. 3705. — Brasilien. Dem O. crispum ähnlich, aber von noch größerer Schönheit, da die Kronenblätter eine gelbe Einfassung haben, und einige Kelchblätter auch eine ähnliche Färbung zeigen. Die Pflanze hat eine lange Rispe von sehr freundlichem Ansehen, und die Grundfarbe der Blumen ist etwas brauner, als in der oben citirten Abbildung.

†† Die Kelch- und Kronenblätter an der Basis verschmälert. (Heteranthium.)

* Mit flachen Blättern.

a. Tetrapetala; die seitlichen Kelchblätter verwachsen.

α. Macropetala; die Kronenblätter größer als die seitlichen Kelchblätter.

20) **O. pectorale** *Lindl.* Sert. Orch. t. 39. — Brasilien. Die Blumen groß, sehr schön. Die Kelch- und Kronenblätter orangebraun, gelb gefleckt. Die Kronenlippe dunkelgelb, mit orangebraunen Höckern.

21) **O. Martianum** *Lindl.* — Brasilien. Eine schöne gelbblühende Art, mit einem 2 Fuß hohen Schaft, die im Allgemeinen das Ansehen von O. ampliatum hat.

22) **O. macropetalum** *Lindl.* — Brasilien. Diese vom Herrn Gardner unter Nr. 4359. eingesendete Art hat den Habitus von O. flexuosum. Die Kronenlippe und Kronenblätter sind rein gelb; die Kelchblätter braun gefleckt.

23) **O. ciliatum** *Lindl.* in Bot. Reg. t. 1660. — Brasilien. Der Schaft ist gewöhnlich 5—6 Zoll hoch und einfach, aber zuweilen treibt er auch an 2 Fuß lange Aeste. Kelch- und Kronenblätter sind orangebraun und gelb; die Kronenlippe ist gelb. Sie blüht im September in niedrigen Waldungen in der Nähe von Bananal.

24) **O. fimbriatum** *Lindl.* — Brasilien. Blumen gelb, Kelch- und Kronenblätter blutroth gefleckt, die Kronenlippe aber einfarbig. Der Kamm ist hinten ochergelb, vorn blutroth.

25) **O. cornigerum** *Lindl.* in Bot. Reg. t. 1542. — Brasilien. Die Blumen stehen in einer kleinen Rispe, und sind gelb und braun. Es ist mit O. pubes nahe verwandt, aber der Mangel der haarigen Fortsätze an den Antheren, und daß die seitlichen Kelchblätter fast getrennt an der Basis sind, unterscheidet sie.

26) **O. pubes** *Lindl.* Bot. Reg. t. 1007. Bot. Mag. t. 3926. (O. bicornutum Bot. Mag. t. 3109.). — Brasilien. Die Blumen sind bald grünlich, bald gelbbraun. Sie findet sich in lichten Forsten, im Tafellande bei Bom Jesus de Bananal, und blüht im Mai.

β. Micropetala; die Kronenblätter den seitlichen Kelchblättern fast gleich und ähnlich.

27) **O. bifolium** *Sims* Bot. Mag. t. 1491. Bot. Cab. t. 1845. — Monte Video. Die Trauben sind einfach und hangend. Die Blumen sind sehr groß mit einer hellgelben Kronenlippe.

28) **O. nubigenum** *Lindl.* — Quito. Der Schaft ist aufrecht. Die Blumen haben die Gestalt derer von O. bifolium und sind purpurroth. Die Pflanze wächst allein, aber in Menge auf dem Bergrücken des Assuay, in einer Höhe von 11000—14000 Fuß.

29) **O. viperinum** *Lindl.* — Uruguay. Aehnlich dem **O. bifolium**, aber verſchieden durch die ſpitzen, ausgebreiteten oder zurückgebogenen Kronenblätter, durch die nur an der Baſis verwachſenen Kelchblätter und überhaupt durch den dichteren Blüthenſtand.

30) **O. cucullatum** *Lindl.* — Peru. Die Blumen ſind purpurroth mit kleinen Fleckchen.

31) **O. barbatum** *Lindl.* Collect. bot. t. 27. — Braſilien. Obgleich dieſe Art vom Dr. Hooker kultivirt worden, iſt ſie doch wieder verloren gegangen. Kelch- und Kronenblätter ſind braun und geſprenkelt; die Kronenlippe iſt gelb mit einer blutroth gefleckten Scheibe. Der Schaft ſchlank, 2 Fuß hoch.

32) **O. isopterum** *Lindl.* — Braſilien. Eine ſehr kleine Art, ähnlich dem **O. flexuosum**. Sie bewohnt erhabene offene Plätze in der Serra de Gram Mogol.

33) **O. confragosum** *Lindl.* — Mejico. Die Blumen haben dieſelbe Farbe als **O. stramineum**, ſind ſehr zart ſtrohgelb, mit feinen blaßpurpurrothen Fleckchen.

34) **O. aureum** *Lindl.* — Peru. Die Blumen haben eine gelbe Kronenlippe und grüne Kelch- und Kronenblätter. Es bewohnt die luftigen Berge von Andimarcha.

35) **O. Insleayi** *Barker-Bateman* Orch. Mexic. t. 21. — Mejico. Die Blumen gleichen in der Größe, Farbe und den Flecken denen von **O. Papilio**, aber in der Form ſind ſie doch verſchieden und ſtehen in einer ſteif aufrechten Aehre. Es iſt eine der zarteſten Arten der Gattung, mit reich orangefarbenen, braun gefleckten Blumen, wohl drei Zoll im Durchmeſſer haltend.

36) **O. maculosum** *Lindl.* — Braſilien. Eine zarte Art, mit einer aufrechten, etwas äſtigen Traube. Sie hat bei Herrn Barker zu Birmingham geblüht.

37) **O. varicosum** *Lindl.* — Braſilien. Eine ſehr zarte Art, mit großer, ausgebreiteter, zuſammengeſetzter Traube.

38) **O. flexuosum** *Sims* in Bot. Mag. t. 2203. — Braſilien. Die Blumen ſtehen in einer großen Riſpe, ſind hellgelb mit kleinen Flecken.

39) **O. unicorne** *Lindl.* (**O. monoceras** *Hook.* in Bot. Mag. t. 3890.). — Braſilien. Eine nette kleine Art, mit einer zuſammengeſetzten ausgebreiteten Traube von hellgelben Blumen. Das einzige Horn an der Lippe, wovon auch dieſe Art den Namen hat, unterſcheidet ſie von allen vorhergehenden.

b. **Pentapetala**; die ſeitlichen Kelchblätter ganz getrennt.

α. **Macropetala**; die Kronenblätter größer als die ſeitlichen Kelchblätter.

40) **O. Papilio** *Lindl.* Bot. Reg. t. 910. Bot. Mag. t. 2795. Bot. Cab. t. 1086. — Trinidad. Die ſchönſte in der ganzen Gattung.

41) **O. onustum** *Lindl.* — Panama und Columbien. Die Blumen ſind anſcheinend ganz gefärbt.

42) **O. ampliatum** *Lindl.* Bot. Reg. t. 1699. — Panama und Guatemala. Von dieſer prächtigen Art giebt es zwei Varietäten, eine viel größer als die andere. Nach Herrn Skinner wächſt ſie auf Coſta Rika, eine der Meeresgeſtade im Golf von Nicaya, und wird auch gefunden an der Küſte von Nicaragua und in Escuintla, 15 Meilen von Guatemala, in einem Klima von 21—25° R. Sie blüht im Februar.

43) **O. excavatum** *Lindl.* — Peru. Dieſe hat gelbe Blumen mit braunen Flecken. Sie iſt leicht kenntlich durch die ſehr gewölbte Baſis der Kronenlippe, mit einer kleinen Höhlung in der Mitte, und mit einer tiefen Grube auf der Unterſeite.

44) **O. stramineum** *Lindl.* in Bot. Reg. 1840. t. 14. — Mejico. Die Blätter ſind kurz-fleiſchig und ſteif. Die Blumen ſtehen in einer dichten Riſpe, haben eine ſtrohgelbe Farbe mit etwas dunklen Punkten an der Kronenlippe.

(Schluß folgt.)

Von dieſer Zeitſchrift erſcheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verſtändlichkeit des Textes erforderlich iſt, ſollen Kupfer oder Holzſchnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs iſt 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Poſtämter nehmen Beſtellungen auf dieſe Zeitſchrift an.

Verlag der Nauck'ſchen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'ſchen Buchdruckerei.

№ 51. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 21. December.

## Sieben neue Cacteen.

Beschrieben

von

**Karl Ehrenberg.**

(Aus der botanischen Zeitung entlehnt.)

### 1. Mammillaria Beneckei*).

Stamm cylindrisch, meistentheils aber schief abgestumpft, nabelförmig eingedrückt, einzeln und aussprossend; Achseln anfangs wollig; Warzen dunkelgrün, hellgrün, gelbgrün, auch grün, gelb und roth, säulenförmig, unten vierseitig, oben schief abgestumpft; Scheibe anfangs meistens kurzwollig; Stacheln zweierlei: äußere 12—15, horizontal anliegend, von fast gleicher Länge, weißlich, gelblich oder an der Spitze braun. Mittlere stärker, 2—6, braun oder an der Spitze schwarz, wovon 1 oder 2 nach unten, das doppelte länger, nach der Spitze zu sich verdicken und hakenförmig gekrümmt sind. Stamm 2—3 Zoll hoch, 2—2½ Zoll Durchmesser. Warzen 4—6 Linien lang, 1½—2 Linien dick. Aeußere Stacheln 3—4 Linien lang. Mittlere Stacheln 3—6 Linien lang. (Mejico.)

*) Herrn Etienne Benecke in Mejico zu Ehren.

### 2. Mammillaria Haynii *).

Stamm cylindrisch, aussprossend, Scheitel kaum etwas eingedrückt; Achseln anfangs etwas wollig; Warzen grün, dicht, vierseitig, stumpf, nach oben abgerundet und schief abgestumpft; Scheibe länglich, anfangs etwas wollig; Stacheln zweierlei: äußere, borstenartig, 20, strohgelb durchsichtig, die oberen horizontal, die unteren abstehend und allmählig an Länge zunehmend. Mittlere 2—4, etwas stärker, steif, spitz, rothbraun, wovon oft einer nach unten viel länger und vorn an der Spitze hakenförmig gekrümmt ist. Stamm bis 4 Zoll hoch, 2½ Zoll Durchmesser. Warzen bis 3 Linien lang, 2 Linien dick. Aeußere Stacheln 1—4 Linien lang. Mittlere Stacheln 4—8 Linien lang. (Mejico.)

### 3. Mammillaria Klugii **).

Stamm cylindrisch, kuglig, länglich, oben etwas eingedrückt, Achselu und zwischen den Warzen mit langer Wolle, die sich hinter den äußern Stacheln umlegt; Warzen hellgrün, oben kegelförmig, nach unten stumpf vierseitig, gedrängt; Scheibe anfangs wollig; Stacheln zweierlei: äußere 22—30, borstenartig fein, horizontal anliegend, weiß oder weißlich. Mittlere etwas stärker, meistens 2, einer nach oben, einer nach unten gerichtet, auch 3 oder 4, grade, spitz, weißlich, gelblich, bräunlich, schwarz, mit oder ohne schwarze Spitzen, etwas kürzer oder eben so lang als die äußern Stacheln, selten etwas länger. Stamm bis 5 Zoll hoch, 3 Zoll Durchmesser. Warzen 4 Linien lang, 1½—2 Linien dick. Aeußere Stacheln 2 Linien lang. Mittlere Stacheln 1—2 Linien lang. (Mejico.)

### 4. Mammillaria Meissnerii ***).

Stamm cylindrisch, aussprossend, oben etwas eingedrückt oder nicht. Achseln und zwischen den Wärzchen mit langer Wolle; Wärzchen hellgrün, pyramidenförmig, vierseitig stumpf, lang und schmal. Scheibe eirund spitz, anfangs wollig; Stacheln zweierlei: äußere 16—22, ganz fein, borstenartig, etwas abstehend, weißlich. Mittlere 2, etwas stärker, grade, fast gleich lang, einer nach oben, einer nach unten, hellbraun, nach der Spitze zu dunkler. Stamm bis 5 Zoll hoch, 1—3 Zoll dick. Wärzchen 2—3 Linien lang, 1—1½ Linie dick. Aeußere Borstchen 1—1½ Linie lang. Mittlere Stacheln 1 bis 2 Linien. (Mejico.)

*) Herrn Hayn in Waldenburg in Schlesien zu Ehren benannt.
**) Herrn Geh. Ober-Medicinal-Rath Klug zu Ehren.
***) Herrn Raths-Assessor August Meißner in Delitzsch zu Ehren.

### 5. Mammillaria Kunthii.

Stamm halbkugelig, kaum etwas eingedrückt; Achseln wollig und borstig; Warzen dunkelgrau, grün, pyramidenförmig, an der Basis vierseitig, oben fünfseitig, stumpf; Scheibe länglich, anfangs wollig; Stacheln zweierlei: äußere 20, sehr klein, ungleich lang, weißlich. Mittlere 4, stark, gerade oder etwas gebogen, die oberste die längste, schmutzig weiß mit brauner oder schwarzer Spitze. Stamm 3 Zoll dick, 2 Zoll hoch, Warzen 4 Linien hoch, 2—3 Linien dick. Aeußere Stacheln 1—1½ Linie lang. Mittlere Stacheln 3—5 Linien lang. (Mejico.)

### 6. Mammillaria Zepnickii *).

Stamm cylindrisch, kuglig, mehrköpfig; Achseln wollig; Warzen dunkelgrün, kegelförmig, oben schief abgestumpft, nach unten eine stumpfe Kante; Scheibe anfangs wollig, eirund spitz, in eine Furche endigend, welche oft bis zur Hälfte der Warze hinab reicht und woraus 1—2 grade, weiße, durchsichtige Borsten hervorstehen; Stacheln zweierlei: äußere 16—20, borstenartig, durchsichtig, weißlich, ungleich, abstehend. Mittlere 2—4 stark, wenig gebogen, gelblich mit braunen Spitzen, in der Jugend violett, der oberste der längste, der mittelste, wenn er vorhanden, der kürzeste. Stamm 5 Zoll hoch, 3 Zoll Durchmesser. Warzen 4 Linien lang, 3 Linien dick. Aeußere Stacheln 2—3 Linien lang. Mittlere Stacheln 4—7 Linien lang. (Mejico.)

### 7. Cereus Beneckei.

Stamm ästig, hellgrün, mit weißem Staube bedeckt, welcher sich abwischen läßt, sieben bis zehnkantig, 1½—2½" stark; Furchen an den weniger kantigen stumpf; Kanten abgerundet, höckerig; Höcker kegelförmig, stumpf, an der Spitze der Pflanzen eirund oder rundlich, 6—9 Linien lang, 1—1½" von einander entfernt; Scheibe rund, mit kurzem, braunem oder schwarzem (abfärbendem?) Filz, später nackt; Stacheln 1—9, unregelmäßig, stark, steif, nagelförmig, ungleich, braun, schwarzbraun, an der Spitze schwarz, 1 Linie bis 2 Zoll lang.

*) Herrn Kunstgärtner Zepnick in Frankfurt a. M. zu Ehren.

Die regelmäßigsten Stachelbüschel bestehen aus 9 Stacheln, wovon 1 oben der kürzeste, 3 auf jeder Seite, deren mittelster der längere, 1 unten noch länger und 1 Mittelstachel der längste und stärkste, letzterer 1—2 Zoll lang. Es kommen Pflanzen vor mit nur einem bis 5 Stacheln, mit oder ohne Mittelstachel, oft ist anstatt des kleinsten obern Stachels ein zweiter Mittelstachel, diese stehen bald nach oben, bald nach unten und sind zuweilen an der Basis etwas gedreht. Die längsten Pflanzen sind 1½ Fuß lang und vermuthlich nur ganz junge Stämmchen. Vaterland Mejico, wächst in rother Lava.

Herr Fr. Ad. Haage in Erfurt hat mir mitgetheilt, daß er obigen Cereus seit einigen Jahren unter C. farinosus in seiner Sammlung aufgeführt hat, und daß auf seiner Pflanze 1 Linie dick weißes Mehl, welches sich abbröckeln läßt, aufliege, daß auch die schwarze Wolle der Scheibe abfärbe. Bei 50 erhaltenen Exemplaren fand sich aber blos der obere Theil mit feinem weißen Staube bedeckt.

---

Systematische Uebersicht

der

## sämmtlichen bis jetzt beschriebenen Arten der Gattung

## Oncidium *Swartz.*

(Schluß.)

*β.* Micropetala; die Kronenblätter den seitlichen Kelchblättern fast ähnlich und gleich.

1. Die Kronenlippe genagelt, d. h. fast ganz und an der Basis verschmälert, wenn auch der Nagel selbst fehlt.

45) **O. lunatum** *Lindl.* in Bot. Reg. t. 1920. — Demerara. Eine sehr kleine Art, mit einer weißen, matt orange gefleckten Kronenlippe, und weißen, dunkel orange gefleckten Kelchblättern.

46) **O. gracile** *Lindl.* — Brasilien. Der Schaft dieser Art ist über einen Fuß hoch, mit 3—6 sehr kleinen Blumen an der Spitze. Die Blätter sind nicht mehr als 2 Zoll lang, und die überirdischen Knollen haben über ein Drittel dieser Länge. Die Kronenlippe ist gelb, an den verblühenden Blumen röthlich-braun und grün. Sie ist zu Villa Rica auf trockenen, eisenhaltigen Felsen gefunden worden.

47) **O. globuliferum** *Humb. B.* et *Kunth.* — Popayan. Blumen roth, punctirt; Kronenlippe sehr groß, mit schmalen Seitenlappen.

48) **O. pumilum** *Lindl.* Bot. Reg. t. 920. Bot. Cab. t. 1732. — Brasilien. Die Blumen sind die kleinsten in der ganzen Gattung, gelb, und stehen in einer aufrechten, ästigen Rispe.

49) **O. Karwinskii** *Lindl.* — Mejico. Eine sehr schöne Art. Die Blumen halten 2¼ Zoll im Durchmesser. Die Kelch- und Kronenblätter haben einen gelben Grund und sind braun gefleckt.

50) **O. microchilum** *Batem.* — Guatemala. Eine sehr ausgezeichnete und merkwürdige Art; die Kleinheit der Kronenlippe, welche nicht halb so lang ist, als die seitlichen Kelchblätter, geben ihr ein eigenthümliches Ansehen. Die Blätter werden über 8 Zoll lang; die Blumen haben die Farbe von O. crispum.

2. Die Kronenlippe paukenförmig, d. h. sie ist in der Mitte zusammengeschnürt und an der Basis schmäler.

51) **O. pictum** *Humb. B.* et *Kunth.* nov. gen. et spec. 1. t. 81. — Popayan. Diese Art unterscheidet sich von O. altissimum durch die gedrängtere Rispe, größere Blumen, undeutlichen Antheren-Flügel, und durch die viel kleineren Flecken der Blumen.

52) **O. altissimum** *Swartz.* (Bot. Reg. t. 1851.) — Westindien. Der blühende Stamm wird zuweilen an 13 Fuß lang. Die Kronenlippe ist hellgelb; Kelch- und Kronenblätter braun und gelb.

53) **O. Baueri** *Lindl.* (O. altissimum Bot. Reg. t. 1651.) — Panama und dem Continent des tropischen Amerika. Nahe verwandt mit O. altissimum in der Structur der Blumen, aber davon verschieden durch die Art des Wachsthums und durch die abgestutzten Flügel der Stengelsäule, die bei jener abgerundet sind.

54) **O. sphacelatum** *Lindl.* — Mejico und Guatemala. Von dieser Art giebt es zwei Varietäten, *α.* minus, mit kleineren Blumen und einzig an der Basis zusammengesetzter Traube; und *β.* majus, mit

hellen gelben Blumen und einer Traube, die fast bis zur Spitze zusammengesetzt ist, wenn die Pflanze eine gute Gesundheit genießt. Es variirt diese Art auch sehr in der Form der Kronenlippe.

55) **O. citrinum** *Lindl.* in Bot. Reg. t. 1758. — Trinidad. Blumen hellgelb, mit verschwindenden Spuren von grünlichen Flecken auf den Kelch- und Kronenblättern.

56) **O. ensatum** *Lindl.* — Guatemala. Eine Art mit besonders langen, schwertförmigen, aufrechten Blättern, und einer Rispe ähnlich der von **O. altissimum**. Die Blumen haben aber eine gelbere Kronenlippe mit breiteren Einschnitten, und in der Mitte jener und dieser einen olivenbraunen Fleck.

57) **O. reflexum** *Lindl.* — Mejico. Eine schöne Art mit **O. altissimum** verwandt. Von **O. pelicanum** unterscheidet sie sich durch die kleineren Blumen mit einer Kronenlippe, die nicht länger ist als die Kelchblätter, und deren Seitenlappen so breit sind als der mittlere.

58) **O. pelicanum** *Mart.* — Mejico. Sehr nahe verwandt mit **O. reflexum**, unterscheidet sich aber durch weniger gefleckten Kelch- und Kronenblätter, und dadurch, daß die Seiteneinschnitte der Kronenlippe schmaler sind als der mittlere; auch sind die Höckerchen des Kammes nicht behaart, sondern kahl, und anders gestellt. Der Namen ist ohne Zweifel darum gegeben, weil die Stengelsäule Aehnlichkeit mit dem Hals eines Pelikans hat.

59) **O. nebulosum** *Lindl.* — Guatemala. Eine Art die Aehnlichkeit mit **O. reflexum** hat. Die Blumen sind groß, hellgelb, mit feinen braunen Punkten an der Basis der Kronenlippe und auf den Kelch- und Kronenblättern.

60) **O. funereum** *Llave.* — Mejico. Das Volk von Michuacan benutzt sie zur Ausschmückung der Gräber. Die Kronenlippe ist gelb, und die Blumeneinschnitte sind grünbraun gefleckt. Die Blätter sind eine Spanne lang.

61) **O. retusum** *Lindl.* — Peru. Eine schöne Art, mit kastanienbraunen und gelben Blumen und gelber Kronenlippe. Im Wuchs hat sie Aehnlichkeit mit **O. Baueri.**

62) **O. ramosum** *Lindl.* (**O. Batemannianum** *Kn.* et *Westc.* Fl. Cab. 3. t. 137.) — Brasilien. Sie hat hellgelbe Blumen in einer ästigen Rispe auf einem 5 Fuß hohen Schaft.

63) **O. Harrisonianum** *Lindl.* Bot. Reg. t. 1569. (**O. pallidum** *Lindl.*). — Brasilien. Eine sehr nette Pflanze. Die seegrünen Blätter gleichen denen von Maxillaria Rollissonii; die Rispe ist fast 1 Fuß lang, und die Blumen haben in der Farbe Aehnlichkeit mit denen von **O. divaricatum.**

64) **O. digitatum** *Lindl.* — Guatemala. Aehnlich dem **O. leucochilum**, da sie ebenfalls eine weiße Kronenlippe hat, aber verschieden durch den fingerförmig getheilten Kamm an derselben.

65) **O. leucochilum** *Batem.* Orch. mex. t. 1. — Mejico. Eine schöne Art, im Habitus von **O. Baueri.** Die Blumen sind grünlich, mit karmoisinrothen Binden; die Kronenlippe ist rein weiß, in gelb übergehend. Herr Skinner sagt, daß sie in einer Temperatur nicht unter 8° und nicht über 16° R. wachse. Er empfiehlt sie vom Juni bis zum September zu bewässern, aber vom October bis einschließlich Mai nur eine geringe Menge Wasser ihr des Abends an sonnigen Tagen zu geben, ähnlich wie der Thau im Vaterlande, welches sehr hoch, und von dem Küstenklima ganz verschieden ist.

66) **O. Barkeri** *Lindl.* — Mejico. Eine zarte Art, mit rein hellgelber Kronenlippe und reich braun punktirten Kelch- und Kronenblättern. Die Kronenlippe hat eine ungewöhnliche Größe, und ist über 1½ Zoll groß. Die kurzen Blätter haben einen scheidenartigen, einen Zoll langen Blattstiel. Die Traube ist einfach, nahe einen Fuß lang und trägt 5—6 Blumen.

67) **O. olivaceum** *Humb. B.* et *Kunth.* — Popayan. Die Blätter sind 3—4 Zoll lang. Der Schaft ist 1—2 Fuß hoch. Die länglich-spitzen Kronenblätter sind kürzer als die Kelchblätter. Die Kronenlippe ist sehr groß und der Mittellappen fein gekerbt, nach der Spitze fleischfarben und einen Zoll breit, nach der Basis zu verschmälert, mit einem kegelförmigen gelben Kamm; die Seitenlappen schief eirund, wogig, abstehend, roth punktirt und 4—5 Linien lang.

68) **O. Lanceanum** *Lindl.* in Hort. Trans. II. t. 7. Bot. Reg. t. 1887. — Surinam. Blumen groß-

sehr wohlriechend, mit grünlichen karmoisinroth gefleckten Kelch- und Kronenblättern und violetter Kronenlippe.

69) O. Carthagenense *Swartz.* — (O. luridum *Lindl.* Bot. Reg. t. 727. O. luridum guttatum *Lindl.* Bot. Reg. 1839. t. 16. O. intermedium *Kn.* et *West.* Fl. Cab. t. 60.). — Westindien und tropische Amerika. Diese Pflanze enthält viele Formen, die in der Größe und Farbe der Blumen von einander abweichen. Die Kronenblätter sind zuweilen ganz flach, in andern Fällen aber wieder zusammengedreht.

70) O. sanguineum *Lindl.* Sert. Orch. t. 27. (O. Huntianum *Hook.* Bot. Mag. t. 3806. O. Carthagenense *Lk. Kl.* et *O—o.* ic. t. 6. O. luridum Henchmannii *Kn.* et *West.* Fl. Cab. 3. t. 97.). — La Guayra. Eine eigenthümliche Art, mit dem Habitus von O. Carthagenense, aber mit strohgelben Blumen, welche karmoisinroth gefleckt sind. In Kultur befinden sich mehrere Varietäten.

71) O. bicallosum *Lindl.* — Dieses O. hat eine solche Aehnlichkeit mit O. Cavendishianum, daß man es für eine Varietät davon halten sollte; es ist aber eine gute Art. Die Blumen halten 2 Zoll im Durchmesser, und stehen in einer aufrechten Traube, sind gelb und die Kelch- und Kronenblätter zimmetbraun eingefaßt; die Kronenlippe hat zwei sehr schmale Seitenlappen und der Kamm besteht aus zwei getrennten Höckern.

3. Die Kronenlippe dreilappig; der mittlere Einschnitt nach der Basis stark verschmälert, wie genagelt.

72) O. Cavendishianum *Batem.* Orch. Mex. t. 3. (O. pachyphyllum *Hook.* Bot. Mag. t. 3807.). — Guatemala. Eine sehr schöne Pflanze, mit Rispen großer Blumen, deren Kelch- und Kronenblätter grünlich und deren Kronenlippe rein gelb ist.

73) O. trulliferum *Lindl.* Bot. Reg. 1839. t. 57. — Brasilien. Die gelben, rothbraun-punktirten Blumen stehen in einer kleinen dichten Rispe.

74) O. byalinobulbum *Llave.* — Mejico. Die großartigen Blätter kommen zu zwei aus jeder überirdischen Knolle; die Blumen sind häutig, fast durchschimmernd, mit gleichen Kelch- und Kronenblättern, und sehr großer, gelber, dreitheiliger, mit drei Höckerchen an der Basis versehener Kronenlippe, deren Seitenlappen keilförmig und abgerundet, und deren mitleren eirund, zugespitzt und hängend sind.

75) O. echinatum *Humb. B.* et *Kunth.* — Mejico. Blätter 1½—2 Zoll lang; der Schaft 1 Fuß lang.

76) O. divaricatum *Lindl.* Bot. Reg. t. 1050. Bot. Cab. t. 1212. — Brasilien. Die Rispe ist sehr ästig und sparrig. Die Blumen sind zuweilen gelb und braun, zuweilen wie mit Kupfer gefärbt. Sie findet sich auf den Stämmen der höchsten Bäume, auf dem Berge der Serra das Argoas, im Distrikt von Alha Grande, und blüht im Februar.

77) O. pulvinatum *Lindl.* in Bot. Reg. 1839. t. 42. — Brasilien. Eine zarte Pflanze, ähnlich dem O. divaricatum, mit einer 8—9 Fuß (?) langen Rispe.

78) O. hians *Lindl.* — Brasilien. Die Blumen sind klein, gelb und braun, mit einem großen, aufrechten Kamm, der so lang als die Stempelsäule ist, und mit den vier Fingern der Hand Aehnlichkeit hat.

79) O. raniferum *Lindl.* in Bot. Reg. 1838. t. 48. — Brasilien. Eine klein- und gelbblumige Art, derer obere Hälfte der Kronenlippe kastanienbraun gefärbt ist. Die Rispe ist wiederholt ästig und zuweilen viviparirend.

80) O. panduriferum *Humb. B.* et *Kunth.* — Neu-Granada. Die Blätter sind 7—8 Zoll lang; der Schaft ist über 4 Fuß lang. Die Blumen scheinen trocken orangefarben.

81) O. incurvum *Barker.* — Mejico. Eine niedliche Art mit hellen nelkenfarbenen weißbunten Blumen. Sie hat beim ersten Blick Aehnlichkeit mit O. ornithorhynchum, aber es fehlen ihr die schnabelartigen Antheren und die Flügel an der Stempelsäule. Der rispige Schaft ist lang und über 3 Fuß hoch.

82) O. ornithorhynchum *Humb. B.* et *Kunth.*; *Batem.* Orch. Mex. t. 4. Bot. Reg. 1840. t. 10. — Mejico und Guatemala. Schattige, feuchte Plätze, deren Temperatur zwischen 16—19° R. wechselt, sind die natürlichen Standorte dieser Art.

83) O. heteranthum *Pöppig* nov. gen. 1. t. 60. — Peru. Die Rispe ist anderthalb Fuß lang. Die Blumen sind gelb. Merkwürdig ist die Mischung von fruchtbaren und unfruchtbaren Blumen auf einem Zweige.

84) **O. pergameneum** *Lindl.* — Guatemala. Hat sehr dünne überirdische Knollen, die zweischneidig und auf jeder Seite gefurcht sind. Die Blätter stehen paarweise, sind 5—6 Zoll lang und 1½—2 Zoll breit, von einer dünnen pergamentartigen Textur, länglich, nach der Basis zu verschmälert, und scharf gespitzt. Die Blumen stehen in einer lockeren, über 2—3 Fuß langen Rispe, und haben das Ansehen derer von O. Baueri. Die Kelch- und Kronenblätter sind schmal, scharf gespitzt, wellenförmig, und braun gefleckt mit gelb; die Kronenlippe ist ganz gelb, mit Ausnahme der braunen Seiten an der Basis des Mittellappen; dieselbe hat die Form von O. Wentworthianum, ist an der Basis breiter als an der Spitze, breiter als lang, mit einer kleinen Spitze. Die Flügel der Stempelsäule sind klein und wie ein Vogelschnabel gekrümmt, mit einigen undeutlichen Zähnen an dem oberen Ende.

85) **O. Wentworthianum** *Batem.* — Guatemala. Die Blumen sind reich karmoisinroth gefleckt auf gelbem Grunde. Die zierlich gefleckten überirdischen Knollen unterscheiden diese Art von allen, mit Ausnahme von O. nebulosum. Im Habitus gleicht sie dem O. Baueri und dem O. altissimum.

86) **O. Suttoni** *Batem.* — Guatemala. Die grasartigen Blätter, oft von der Länge der Rispe, geben der Pflanze ein eigenthümliches Ansehen. Die Kelch- und Kronenblätter sind trüb olivenbraun, ohne Flecken, mit Ausnahme der Spitzen, welche gelb sind, wie die Kronenlippe, welche einen olivenbraunen Fleck an der Basis hat. Die dreieckige Form der Flügel an der Stempelsäule unterscheidet sie von O. pergameneum.

87) **O. deltoideum** *Lindl.* Bot. Reg. t. 2006. — Peru. Die Rispe ist aufrecht, sehr ästig und dicht. Die Blumen gleichfarbig, gelb, mit einigen rothen Flecken an der Kronenlippe. Alle grünen Theile haben ein bläuliches Ansehen.

88) **O. serpens** *Lindl.* — Peru. Eine kleine kriechende Pflanze.

** Mit reitenden Blättern.

89) **O. iridifolium** *Humb. B.* et Kunth.; Bot. Reg. t. 1911. — Mejico, Surinam, Neu-Granada, und Brasilien. Eine kleine Pflanze mit eigenthümlichen, großen Blumen. Die Frucht ist groß und hat sechs große, durchsichtige Flügel. In Brasilien kommt sie ausschließlich auf Orange- und Citronenbäume vor, blüht im April an trockenen der Sonne ausgesetzten Orten.

90) **O. urophyllum** *Lodd.* — Brasilien. Die Blumen sind hellgelb, stehen in einer schlanken, zarten Rispe, welche mehr als 4 Fuß lang ist. Die Kronenlippe ist in der Mitte und die Kronenblätter sind an der Basis röthlich-braun.

91) **O. triquetrum** *Rob. Br.* — Jamaica. Die Blumen sind purpur und weiß, mit einigen dunkleren Flecken auf der Kronenlippe.

92) **O. pulchellum** *Hook.* Bot. Mag. t. 2773. Bot. Cab. t. 1984. Bot. Reg. t. 1787. — Jamaika und Demerara. Diese Art hat den Habitus von O. variegatum und tetrapetalum, aber sie unterscheidet sich von beiden durch die breiten Seitenlappen der Kronenlippe und durch die zugespitzten Kelchblätter. Auch der Kamm ist ganz verschieden, und besteht aus drei schmalen, erhabenen Schwielen. Die Blumen sind rein weiß, mit ein wenig Orange an dem Kamm der Kronenlippe. Die Stempelsäule ist nelkenfarben.

93) **O. Lemonianum** *Lindl.* Bot. Reg. t. 1789. — Cuba. Blume gelb, mit kleinen karmoisinrothen Punkten an der Kronenlippe und den Kronenblättern.

94) **O. variegatum** *Swartz.* — St. Domingo, Cuba. Diese Art unterscheidet sich von O. tetrapetalum durch die breiteren, gesägten Blätter und stumpfen Kelchblätter. Es ist auch eine viel größere Pflanze.

95) **O. tetrapetalum** *Willd.* (O. pauciflorum *Lindl.*). — Jamaika. Eine kleine Art, mit olivenbraunen Blumen, deren Kronenlippe, mit Ausnahme in der Mitte, rein-weiß ist.

*** Mit stielrunden Blättern.

96) **O. Cebolleta** *Swartz*; Bot. Reg. t. 1994. — Mejico. Von dieser Art giebt es mehrere Varietäten, von denen die eine karmoisinrothe Flecken auf der Kronenlippe hat, die andere keine.

97) **O. longifolinm** *Lindl.* Bot. Reg. 1842. t. 4. — Mejico. Sie hat eine dichte, an drei Fuß lange Rispe, und große, schöne, gelb und braune Blumen. Die Blätter werden oft an drei Fuß lang und stehen weitschweifig ausgesperrt.

98) **O. ascendens** *Lindl.* — Guatemala. Hat den Habitus von O. Cebolleta, aber die schmalen Flügel an der Stempelsäule, und die kleinen aufrechten Seitenlappen der Kronenlippe unterscheiden sie hinlänglich.

99) **O. brachyphyllum** *Lindl.* — Mejico. Diese Art hat sehr kurze steife Blätter und kleine Rispen, nicht über 18 Zoll hoch.

100) **O. nudum** *Batem.* — Caracas. Die Kelch- und Kronenblätter sind grün, mit braunen Flecken. Die Kronenlippe ist sehr lang und rein gelb.

Nicht genau bekannte Art:

101) **O. Lindenii** *Lodd.* — Mejico. Diese Art hat das Ansehen kleiner Exemplare von O. Carthagenense. Die Kronenlippe hat nach der Angabe der Herren Loddiges eine chocoladenbraune Farbe und die Blumen stehen in einer einfachen hin und her gebogenen Aehre.

## Die Naturverhältnisse in Nord-Sibirien.

St. Petersburg. (Privatmitth.) Die Akademie der Wissenschaften hat abermals einen Bericht von unserm berühmten Reisenden Herrn v. Middendorf, über die botanische und zoologische Ausbeute, welche er im vergangenen Jahre auf der ersten Hälfte seiner Reise, die sich bis zur Ergießung des Taimur in das Eismeer erstreckte, gemacht hat, erhalten. Im Taimurlande, dieser nördlichsten Spitze Sibiriens, fand Herr v. M. nur eine äußerst karge Pflanzenwelt: Moos und Gras bildeten fast die einzige Bedeckung des Bodens. Doch zeigte das Land auch an einigen Flächen, namentlich am Taimurfluß und See, im Gegensatz damit, eine so üppige, unglaublich rasch fortschreitende Vegetation von mannichfachen Gewächsen, daß sie den Reisenden in Erstaunen setzte. „Mit Riesenschritten" sagt Herr v. M. „schießt hier alles hervor, gleichsam als ahne es den nahen Herbst, der ihr den Tod bringt." So fand der Reisende am 2. Juli 1843 am Taimur das erste Blümchen; Tages darauf blühten an derselben Stelle schon mehrere andere Arten, diesen folgten in den nächsten Tagen wieder andere, und Anfangs August hatte der ganze Blumenflor am Taimur bereits sein Ende erreicht. Zwischen den beiden Gebietsstrecken des Boganida- und Taimurflusses fand Herr v. M. einen auffallenden Unterschied in der Gewächs-Erzeugung, obgleich nur ein geringer Unterschied der Breitengrade (1½ bis 2 Grad) stattfand. Ein genau geführtes Register des Reisenden ergiebt für den Taimurfluß etwa 70 Arten von Gewächsen in ungefähr 51 Geschlechtern, worunter 10 Arten Gräser und 6 Arten Sträucher; für die Boganida aber 82 Arten in 57 Gattungen, fast eben so viel Gräserarten, aber schon 11 Sträucher; 33 Arten waren bei beiden Gebietsstrichen gleich.

Ueber den Baumwuchs in dieser nördlichen Spitze Sibiriens sagt unser Reisende Folgendes. „Ich versprach mir viel von dem Anblick der jungfräulichen Urwälder Sibiriens, indem ich an die schönsten Bestände der Urwälder Germaniens, nur in weit riesenhafteren Verhältnissen, dachte. Hier hoffte ich die Natur in ihrer großartigen Werkstätte wirken und schaffen zu sehen. Die nordsibirischen Waldungen zeigten sich mir aber in einer ganz andern Gestalt. Der größte Theil von ihnen scheint jung, kaum ein halbes Jahrhundert, nie über ein ganzes alt zu sein, und dieses jugendliche Aussehen nimmt zu, je näher man dem Norden kommt, bis plötzlich der Bart die vorzeitigen Greise verräth. Nur in der Südhälfte der nördlichen Zone fand ich einzelne starke Bäume. Die Ursach dieser Verkrüppelung liegt in der Kürze der Sommer, deren jähe Hitze zwar zur Triebkraft der jungen Bäume genügt, der aber die zur Holzbekleidung nöthige Dauer fehlt. Bis zu der Gränze des Polarkreises fand ich die Waldungen nicht nur dicht, sondern auch Bäume von bedeutendem Umfang. Sobald ich aber über den Polarkreis hinaus war und weiter gegen Norden vordrang, fand ich Luft und Temperatur in heftigem Kampfe mit einander, und bei allen Bäumen die Zopftrockniß als eine endemische Krankheit verbreitet: Aeste, Knospen und Schüsse gehen diesen Bäumen ganz ab, statt dessen umgiebt sie ein Gewirr vertrockneter Stammsprossen; zuletzt nehmen sie die Gestalt verkrüppelter Zwerge an, die Wälder hören plötzlich ganz auf, und — die rauhe Temperatur hat über die Erzeugungskraft der Natur gesiegt, nur kümmerlich fristen sich noch zwergbafte Sträucher über der Erdoberfläche. Während man noch im Polarkreise in den dichten Waldungen sich durch-

winden muß, fährt der Nomade außer seinem Bereich gegen Norden ganz bequem mit einem Dreigespann. Den sibirischen Lerchenbaum fand ich hier, allen klimatischen Einwirkungen Trotz bietend, wenig verkleinert, worin er von den übrigen Nadelhölzern abweicht, deren Verkleinerung schon im 66° N. Br. bedeutend war, während die Lerche noch im 72° eine Höhe von 10 Fuß hatte und sich erst im 73° als Strauch zeigte. Die Birke erhält sich in den kalten Zonen ebenfalls ziemlich gut: im 69° fand ich sie noch gesund und stark; einen halben Grad darüber zeigte sie, bei vier Zoll im Durchmesser, noch Mannshöhe, ihr Stamm war aber bereits so morsch, daß der geringste Anstoß ihn durchbrechen konnte. Wie bei uns ist es vorzüglich der Kern des Baumes, der durch die strenge Kälte leidet und stirbt; um das abgestorbene Innere herum erhält sich dann nur noch der Splint mit der Rinde am Leben." (Berliner Nachrichten Nr. 288.)

## Notiz.

**Paulownia Imperialis.** In diesem Jahre trug dieser herrliche Baum im Jardin des plantes zu Paris zum ersten Male reife Samen, wovon mir zwei Früchte mitgetheilt wurden, von denen ich eine, die eine Menge kleiner geflügelter Samen enthielt, am 14. October aussäete und in ein Warmhaus dicht unter die Glasfenster stellte. Bereits am 14. November keimten die Samen und wachsen bis jetzt üppig heran. Bot. Garten zu Hamburg im December 1844.

Ed. Otto.


## Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Es sind eine kleine Anzahl Exemplare des Preis-Verzeichnisses der Bäume, Sträucher, Stauden und der Topfpflanzen, welche in der Handelsgärtnerei der Herren J. H. Ohlendorff u. Söhne zu Ham bei Hamburg zu erhalten sind, bei dem Verleger der Allgem. Gartenzeit. (Nauck'sche Buchhandlung in Berlin) niedergelegt worden, und sind solche auf portofreies Verlangen daselbst gratis zu beziehen.

## Anzeige.

Den vielen Freunden der

**Aurikel** und **Primel**

erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich auch im heurigen Jahre eine sehr bedeutende Menge der schönsten Aurikel und Primel wieder abzulassen im Stande bin, und zwar

### 1. Aurikel

12 Stück Englische mit Nr. und Namen für 3 Thlr.
12 " dergl. ohne " " " " 2 "
12 " Luiker mit " " " " 2 "
12 " dergl. ohne " " " " 1 "
in Rommel 50 Stück für 2½ Thlr. 100 Stück für 4 Thlr.

### 2. Primeln

25 Stück für 1 Thlr. 50 Stück für 1 Thlr. 20 Sgr.
100 Stück für 3 Thlr.

### 3. Aurikel und Primelsamen

die Priese zu 5 Sgr. in Preuß. Courant oder deren Werth.

Die Aurikeln und Primeln lassen sich mit den Blüthen am besten und bei guter Verpackung ohne Nachtheil sehr weit versenden, deshalb versende ich sie auch während der Flor und gebe die Pflanzen mit den Blumen, so daß sich dann jeder sogleich von der Schönheit derselben überzeugen kann, wodurch ich besonders mich selbst und meinem Gärtner für möglichen Irrthum bewahre.

Die Luiker Aurikel sind allen denen zu empfehlen, die nicht ganz große Floren halten können, sie sind noch härter als die Englischen, halten mehr aus und machen noch ungleich größere Blumen.

Die Bestellungen nebst den Beträgen werden postfrei sobald wie möglich erbeten, da sie dann, sobald die Flor beginnt, auch wieder ebenso ausgeführt werden.

Görlitz, im Januar 1845.

**Karl Maurer,**
Kaufmann und Mitglied der Gartenbau-Gesellschaft.



Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.



☞ Der heutigen Nummer liegt ein Verzeichniß von Gemüse- und Blumen-Samen, Pflanzen, Georginen 2c. bei, welche zu haben sind bei **Wilhelm Leser,** Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

☞ Den geehrten Blumenfreunden empfehle ich mein neues Verzeichniß **pro 1845**, welches viele der schönsten und seltensten Novitäten von vorzüglicher Qualität enthält. Alle Aufträge werde ich pünktlich und zur größten Zufriedenheit ausführen. **F. W. Wendel,** Kunst- und Handelsgärtner.

№ 52. Zwölfter Jahrgang. 1844.

# Allgemeine Gartenzeitung.

## Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

**In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes,**

herausgegeben

von

**Friedrich Otto,**
Königl. Preuß. Garten-Direktor u. vormal. Inspekt. des bot. Gartens zu Berlin.

**Albert Dietrich,**
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Sonnabend, den 28. December.

# Register zum zwölften Jahrgange.

## 1. Verzeichniß der Abhandlungen.

Acacien-Samen, Keimen sehr alter, 231.
Achimenes-Arten, Bemerkungen über die Kultur derselben, vom Herrn Benary, 73.
Aepfel, neue, 77.
Agave striata, Beschreibung einer blühenden, von A. Dietrich, 217.
Amaryllideen, neue hybride und deren Kultur, von A. Dietrich, 121. 129. 137.
Ananas, deren Kultur-Methode, vom Herrn Manthey, 361.
Ananas-Kultur, 327. 340. 368.
Ananassa bracteata, Beschreibung von den Herausgebern, 377.
Anemone, neue, 264.
Anpflanzen, Bemerkungen über das Anpflanzen zarter nordamerikanischer und anderer Pflanzen, von Fr. Otto, 105.
Anzeige der böhmischen Gartenbau-Gesellschaft in Prag, 360.
Anzeige einer neuen Kunst- und Handelsgärtnerei, 328.
Anzeige verkäuflicher Echinocactus-Arten, 383.
Anzeige verkäuflicher Pflanzen, 328. 360.
Anzeige verkäuflicher Samen, 360.
Anzeige von blühenden Pflanzen, 96.
Anzeige wegen der Preißischen Sammlung, 63.
Aquilegia Skinneri, 272.
Araucarien-Samen zu säen, 150.
Arauja sericifera, kurze Beschreibung derselben, vom Herrn Dehnhardt, 311.
Baobab, dessen Wachsthum, 192.
Baumverpflanzung in der Blüthenzeit, vom Herrn Andreä, 90.
Befruchtung, über künstliche, 325.
Begonien, über hybride vom Herrn Walpers, 113.

Bellis perennis, floribus plenis, deren Kultur von den Herren Görner und Sohn, 305,
Blumenausstellung, diesjährige erste in Wien, 108.
Blumenreichthum im December 1843 in Berlin, von Fr. Otto, 6.
Blumen, über gefüllte, 295.
Blumen- und Gemüse-Markt in Berlin, 167.
Blumen- und Pflanzen-Ausstellung in Wien, 178.
Bohnen-Treiberei, vom Herrn Nietner, 1.
Botanische Gärten, 335.
Briefliche Mittheilung eines jungen Gärtners in Hamburg, 245.
Briefliche Mittheilung aus Gent, 239.
Briefliche Mittheilung aus Hamburg, 133.
Bromeliaceen, Bemerkungen über diese Familie von den Herausgebern, 377.
Buddleja Lindleyana, 167.
Cacteen, 141.
Cacteen, Bemerkungen über deren Kultur, 188.
Cacteen, Beschreibung einiger neuen, vom Herrn Wegener, 65.
Cacteen, Beschreibung einiger noch unbekannten, von A. Dietrich, 185. Berichtigung dazu, 232.
Cacteen-Gruppe mit Abbildung, 158.
Cacteen, sieben neue, vom Herrn C. Ehrenberg, 401.
Calotropis gigantea, Bemerkungen über deren Kultur, 353.
Camellien, neue, 103. 120. 128.
Cattleya, über diese Gattung, 94.
Ceder-Samen, Keimen desselben, 389.
Centradenia rosea, 118.
Chrysanthemum Indicum, 84.
Clianthus puniceus, 264.
Cycnoches ventricosum und Egertonianum, 75.
Ealing-Park, Besuch desselben vom Herrn Mayer, 33.
Echeveria campanulata, und über Echeverien im Allgemeinen von den Herausgebern, 257.
Ehrengeschenk an Dr. Neill, 31.
Eichenholz, Aufbewahrung desselben, 93.
Elaeagnus parvifolia, 379.
Epacris-Arten, über die Anzucht derselben aus Samen vom Herrn Reinecke, 177.
Epidendrum nocturnum, Bemerkungen über die Dauer der Blüthenzeit, von Ed. Otto, 36.
Erbse, neue frühe, 77.
Erbse, neue Tamarinden, 352.
Erdbeere, Prince Albert, 255.
Eucalypten, Höhe derselben, 149.
Eucalypten, Nutzen derselben, 392
Euphorbia, Bemerkungen zu dieser Gattung, 223.
Experimente, verschiedene, 110 116. 127.
Fagus antarctica und betuloides, 7.
Flora-Fest zu Gent, 285.
Frost, Wirkung desselben auf die Wurzeln der Ulmen, 94.
Frühlingsgarten, Ideen zu einem, vom Herrn Jäger, 193.
Fuchsien, hybride, 128.
Gärten, Besuch einiger in Italien und Sicilien, vom Herrn Grafen von Beroldingen, 227.
Gärten, Chinesische, 380.
Gärtner, Stellung derselben auf den Gütern, vom Herrn Reinecke, 225.
Garten des Herrn Geh. Ober-Hofbuchdrucker Decker in Berlin, 199.
Gartenbau-Gesellschaft in Bern, 24.
Gartenbau-Gesellschaft in London, 76.
Gartenbau-Gesellschaft in Paris, 79.
Gartenbau-Gesellschaft in Prag, 79.
Gartenbau-Gesellschaft in Wien, Nachricht von derselben, 223.
Gemüse-Gärten, ohne Wasser zu behandeln, 310.
Georginen- oder Dahlien-Anzeige, 48.
Georginen-Ausstellung in Dessau, 296.
Georginen-Ausstellung in Erfurt, 319.
Georginen-Ausstellung in Erfurt, Programm dazu, 230.
Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's, Programm zu ihrer Ausstellung, 71.
Gesnera Bethmanni, Bericht darüber von den Herausgebern, 321.
Getränk, ein ökonomisches, polnisches, 325.
Getreide-Arten, Verbesserung derselben, 150.
Gewächshaus des Herrn Justiz-Rath Meyer in Berlin, 135.
Gloriosa superba, Kurze Nachricht von einer wahrscheinlich hybriden vom Herrn Reinecke, 250. Nachtrag dazu von A. Dietrich, 250.
Gloxinia hybrida β. carnea, vom Herrn Mohring, 6.
Gloxinia speciosa var. digitaliflora. Bemerkungen darüber, 286.
Grünspan-Farbe, nachtheilig für Obstbäume, 286.
Guano, Versuche damit vom Herrn G. A. Fintelmann, 233.
Guano, zum Conserviren der Blumen, 255.
Gurkensorten, Kultur einiger aus England eingeführten, vom Herrn Nietner, 249.
Heideerde, Anwendung derselben bei Pflanzen mit feinen Wurzeln, 357.
Heidekraut, als Heckenpflanze zu benutzen, 248.
Himbeere, Franconia-, 248.
Hortensia, Bemerkungen darüber vom Herrn Seringe, 46.
Illicium religiosum, 125.
Insecten, schädliche und nützliche, von A. Dietrich, 393.
Ipomoea rubro-coerulea auf I. Learii gepfropft, 360.
Juanulloa aurantiaca, Beschreibung nebst der Kulturangabe, von den Herausgebern, 265.
Kastanienbaum, ein großer, 192.
Keimen sehr alter Acacien-Samen, 231.
Kew bei London, 7.
Kew, Besuch der Königin Victoria daselbst, 24.
Königin Victoria, Empfang derselben zu Chatsworth, 21.
Korrespondenz-Nachricht aus Hamburg, 246. 308. 354.
Korrespondenz-Nachricht aus London, 119.
Korrespondenz-Nachricht aus Wien, 36.
Lauberde, Anwendung derselben auf exotische Pflanzen, 299.
Leguminosen, die im freien Lande ausdauernden strauch- und baumartigen, von Fr. Otto, 337. 346. 355.
Levcojen für die Winterflor, vom Herrn Seimel, 316. 322.
Liliaceen vom Kap, erprobte Methode sie zur Blüthe zu bringen, 121.
Lilium lancifolium, 376.
Lisianthus Russelianus, dessen Kultur, 20.
Literarisches, 39. 80. 87. 96. 112. 256. 272. 288. 296. 335. 383.
Loudon's Lebensverhältnisse, 69.
Loudon's Nekrolog, 8
Loudon's Nachlaß, 112,
Luculia gratissima, 303.
Luculia gratissima, auf Gardenia florida zu pfropfen, 352.
Medinilla erythrophylla, 126.
Mumienweizen, 39. 61.
Nachrichten aus China, 368.
Nachricht von dem Reisenden Herrn Fortune, 238.
Naturalien-Verkauf, 120.
Natur-Verhältnisse in Nord-Sibirien, 407.
Nicotiana-Arten, Bemerkungen darüber, von Fr. Otto, 41.
Notizen, 7. 16. 38. 80. 96. 112. 120. 128. 149. 192 199. 232. 238. 255. 264. 271. 286.
Notiz über Herrn Barker, 280.
Notiz über Herrn Ecklon, 328.
Nutzanwendung verschiedener im brittischen Gujana wildwachsenden Pflanzen, vom Herrn Klotzsch, 329.
Nymphaea versicolor, Bemerkungen über deren Kultur, 89.
Obstsorten, empfehlenswerthe, vom Herrn Müller, 363. 372.
Oncidium-Arten, sämmtliche, 397. 403.
Orchidee, Beschreibung einer neuen, vom Herrn Scheidweiler, 67.
Orchideen, Beschreibung zweier neuen, vom Herrn Scheidweiler, 218.
Orchideen-Haus, neues in Flottbeck, 388.
Orchideen-Katalog von Loddiges, 382.
Orchideen, Kultur der tropischen, vom Herrn Bateman, 11.

Orchideen-Sammlung des Herrn Baron von Hügel, vom Herrn Peintner, mit einer Abbildung, 201.
Palmen-Allee, mit einer Abbildung, 157.
Paulownia Imperialis. 256. 108.
Pelargonium zu überwintern, 7.
Pensées, Mittel das Absterben derselben zu verhindern, 120.
Pentstemon, Aufzählung der bis jetzt bekannten Arten dieser Gattung und Beschreibung einer neuen, vom Herrn Walpers, 273. Berichtigung dazu, 349.
Pentstemon connatus, 272.
Pentstemon, uber deren Kultur, von Fr. Otto, 297.
Petunia, über dieselbe, 93.
Pfirsiche, frühreife, 248.
Pflanzen-Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick (zweite), 268. (Dritte) 307.
Pflanzen-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's, von A. Dietrich, 97.
Pflanzen-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin, von A. Dietrich, 209.
Pflanzen-Ausstellung in London, die dabei vertheilten Medaillen, 232.
Pflanzen- Blumen- und Frucht-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's, von A. Dietrich, 289.
Pflanzen, englische schonblubende, 7. 15. 23. 37. 47. 56. 78. 86. 142. 150. 158. 176. 184. 191. 199. 207. 221. 239. 246. 263. 278. 287. 303. 334. 350. 375. 382. 390.
Pflanzen, getrocknete aus Australien, 144.
Pflanzen-Katalogs-Anzeige, 24. 32. 40. 104. 152. 408.
Pflanzen, kletternde, Bemerkungen über einige im Freien ausdauernde, vom Herrn Jäger, 147.
Pflanzen, Kultur der exotischen im Freien, 175. 182.
Pflanzen, Lebensdauer derselben, vom Herrn Hitzer, 153. 164. 171. 182. 188. 197. 204. 214. 219.
Pflanzen, neu eingeführte in Belgien, 192.
Pflanzen, neu eingeführte und empfehlenswerthe, 133. 141.
Pflanzen, neuerdings in die Garten eingeführte, von Fr. Otto. 387.
Pflanzen, seltene aus Süd-Rußland, vom Herrn Haage, 16.
Pflanzenstäbe, Erhaltung derselben, 103.
Pflaumen, Bauay's, 149.
Philadelphus-Arten, von Fr. Otto, 169.
Pinus Deodara, Anpflanzung davon, 232.
Pinus, mejicanische, 331. Weitere Bemerkungen darüber, 332.
Platanen, Bemerkungen darüber, vom Herrn Spach, 28.
Pontania Celsiana, 118.
Prämien-Vertheilung der Königl. bot. Gesellschaft in London, 30.
Primula-Arten, von Fr. Otto, 161.
Programm der Prämien für das 23. Jahresfest des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Preußen, 359.
Reise des Herrn Low, 272.
Reisende, 280.
Reise-Tagebuch des Herrn Petzold, 57.
Rondeletia odorata, auf Gardenia florida zu pfropfen, 352.
Rosa Hardii, 327.
Rose, einfache, durch das Aufsetzen auf eine Centifolie gefüllt geworden, 259.
Rosenstocke, das Pfropfen derselben zu jeder beliebigen Jahreszeit, 141.
Rosen, Verhalten der aufgesetzten zu ihren Unterlagen, 150.
Sämereien, Anzeige verkäuflicher, 224.
Samen, Aufbewahrung derselben, 92.
Samen, Lebensdauer derselben, 61.
Samen, über das Keimen alter, von Fr. Otto. 313.
Samen, ihre Verpackung, 67.
Schlingpflanzen, Bemerkungen über die strauchartigen, von den Herausgebern, 49.
Schnecken, Vertilgung derselben durch Kochsalz, 76.
Schomburgk's Reise, 43. 53. 59.
Scitamineen-Arten, Bemerkungen darüber, von Fr. Otto, 385.
Siphocampylus-Arten, welche in unsern Gärten kultivirt werden, von den Herausgebern, 369.
Spiraea-Arten, Uebersicht derselben, von Fr. Otto, 81.
Stachel- und Johannisbeeren am Spalier zu ziehen, 149.
Stanhopea tigrina. 272.
Stiefmütterchen (Pensées) deren Kultur und Vermehrung, vom Herrn Nagel, 237.
Streptocarpus Rexii, 94.
Tamarix, 368.
Tausendschonchen, Kultur der gefullten, von den Herren Gerner und Sohn, 305.
Tecoma venusta, 117.
Theepflanzung in Indien, 325
Thunbergia alata und Hawtoniana, auf T. coccinea gepfropft, 360.
Tiefpflanzen, fehlerhaftes der Topfgewachse, Bäume und Straucher, vom Herrn Reinecke, 281.
Transactions of the Horticultural Society. 255.
Tropaeolum-Bastard, ein neuer, von A. Dietrich, 298.
Tropaeolum Haynianum, 271.
Tropaeolum-Varietäten, beschrieben vom Herrn Walpers, 145.
Upas-Baum, 255.
Vegetation, Blicke auf die von Sud-Tyrol, vom Herrn Jager, 241. 251. 259. 267. 277. 282.
Verschiedenes u. s. w, 7. 76. 103. 117. 124. 248. 325. 368. 379.
Viola hybrida maxima, Kultur derselben, vom Herrn Nagel, 237.
Weinreben, alte, im Sande in Holstein gefunden, 39.
Weinstock, über das Pfropfen derselben, 83.
Weintrauben im Winter, 77.
Weizen aus Mumien. 39.
Wintergarten in Paris, 39.
Winter in England, 38.
Wirkungen der Pflanzen in der Landschaft, vom Herrn Petzold, 9. 17. 25.
Zamia Ottonis, Bemerkungen darüber, von den Herausgebern, 345.
Zierpflanzen, empfehlenswerthe, 264.
Zierpflanzen, neue, 77.
Zoologische Kenntnisse, Nützlichkeit derselben für den Gärtner, von A. Dietrich, 393.
Zuckerpflanze, neue, 96.
Zwiebeln, Kultur derselben bei den Tataren, 326.

## 2. Personal-Notizen.

John Barker, aus dem Morgenlande zurückgekehrt, 280.
Dr. Neill, hat ein Ehrengeschenk erhalten, 31.
Ohlendorf, als botanischer Gärtner in Hamburg abgegangen und eine eigene Gärtnerei etablirt, 152. 328.
Ed. Otto, zum botanischen Gärtner in Hamburg ernannt, 152.

## 3. Korrespondenz-Nachrichten.

Briefliche Mittheilung aus London, von F. S. 119.
Briefliche Mittheilung aus Hamburg, 133. 245. 308. 354.
Briefliche Mittheilung aus Gent, 239.

## 4. Nekrolog.

John Claudius Loudon, 8. 69.

## 5. Literarisches.

Anleitung zur Kultur und Vermehrung der Rosa reclinata. von Jacob Klier, 39.
Anleitung zur Obstbaumzucht, von F. Rubens, 335.
Bodenkunde oder Belehrung über die physischen Eigenschaften der verschiedenen Bodenarten, von John Morton, 383.
Bodenvergiftung durch die Wurzel-Ausscheidungen der Pflanzen, von J. L. v Uslar, 316.
Erziehung der Obstbäume und ihre Behandlung bis ins hohe Alter, von W. Walker, 112.

Geschichte und Kultur der Georginen, von A. Magerstedt, 272.
Gurkentreiberei im Großen, von John Duncan, 80.
Icones plantarum rariorum hort. reg. bot. Berol., von Link, Klotzsch und Otto, 383.
Kurze Darstellung der außerordentlichen Wirkungen des chemischen Düngers, von John Murray, 87.
Monographie de Pelargonium, par I. de Jonghe, 256.
Naturgeschichte aller der Landwirthschaft schädlichen Insecten, von Dr. C. A Low, 384.
Plantae Preissianae, 335.
Taschenbuch der Flora Deutschlands, von Dr. Kittel, 88.
Weißdorn-Spalier-Zaun, von Georg Edlen v. Schenk, 288.
Wunder der chemischen Feldbestellung, von A. Scharfenberg, 296.

## 6. Pflanzen-Kataloge-Anzeige.

Dahlien-Verzeichniß des Herrn Sieckmann in Kostritz, 40.
Dahlien-Verzeichniß von den Herren Deppe und Ohse in Wißleben, bei Charlottenburg, 48.
Orchideen-Katalog von Loddiges, 382.
Pflanzen-Katalog des Herrn Böckmann in Hamburg, 104.
Pflanzen-Katalog der Herren James Booth und Söhne zu Flottbeck, 104.
Pflanzen-Katalog des Herrn A. Demmler in Berlin, 32.
Pflanzen-Katalog des Herrn F. A. Haage jun. in Erfurt, 24.
Pflanzen-Katalog des Herrn L. van Houtte in Gent, 80. 152.
Pflanzen-Katalog der Herren Ohlendorf u. Söhne in Hamburg, 408.
Verzeichniß verschiedener Pflanzen, vom Herrn F. Deppe in Wißleben, bei Charlottenburg, 328.

## 7. Verkäufliche Pflanzen und Sämereien.

Naturalien-Verkauf, vom Herrn Fr. Leibold, 120.
Pflanzen, getrocknete aus Südwest-Australien, vom Herrn Preiß, 144.
Pflanzen, verkäufliche, vom Herrn Hugh Low in London, 328.
Plantae Preissianae, Verkauf derselben in Hamburg, 360.
Sämereien, von Appelius und Eichel in Erfurt, 224.
Samen, keimfähige von Araucaria imbricata, 360.

## 8. Verzeichniß der Pflanzen,

welche beschrieben sind, oder über deren Kultur gesprochen worden.

Abies religiosa, 334.
Achimenes pedunculata, 144.
Aconium Youngianum, 278.
Aechmea fulgens. 135.
Aërides virens, 303.
Agave striata, 217.
Alona coelestis, 350.
Amaryllis (hybr.) albo-purpurea, 122.
— — Baumanniana, 130.
— — Bernhardiana, 124.
— — Böckmanniana, 130.
— — Boothiana, 123.
— — Bossiana, 124.
— — Braschiana. 131.
— — coralina, 132.
— — decolor, 138.
— — deliquescens, 122.
— — Deppeana, 130.
— — Dietrichiana, 132.
— — Dorothea Westphal, 129.
— — Elisa Westphal, 132.
— — erythrina, 123.
— — fastuosa. 129.
— — Fausteana, 132.
— — Fintelmanniana, 131.
— — George Westphal, 138.
— — Haageana, 124.
— — Haeneliana, 139.
— — Houttiana, 123.
— — Hygeliana, 137.
— — Jaegeriana, 138.
— — Klotzschiana, 139.
— — Lenneana, 131.
— — limitata, 122.
— — Loudoniana, 123.
— — Lowiana, 130.
— — lucens, 123
— — Makoyana, 123.
— — Maria Westphal, 132.
— — Mathieuana, 130.
— — mixta, 122.
— — Neumanniana, 130.
— — Nietneriana, 131.
— — obliterata, 122.
— — Obseana, 131.
Amaryllis (hybr.) Ottoana, 132.
— — Oscar Westphal, 131.
— — Petzoldiana, 138.
— — Peintneriana, 138.
— — punicea, 123.
— — Richteriana, 130.
— — Rinziana. 123.
— — rubicunda, 132.
— — Sasseana. 133.
— — scarlatina, 123.
— — Schelhaseana, 130.
— — Schneevoigtiana, 124.
— — Seitziana. 131.
— — Selloana, 132.
— — Sinningiana, 124.
— — splendidissima, 139.
— — tessellata, 123.
— — viridula, 131.
— — Vossiana, 132.
— — Walpersiana, 138.
— — Wendlandiana, 138.
— — Westphaliana, 131.
Ananassa bracteata, 377.
Andromeda phyllireaefolia, 279.
Anemone Goveniana, 264.
Angraecum pellucidum, 47.
Ania bicornis, 86.
Aquilegia Skinneri, 272.
Arauja sericifera, 311.
Arctostaphylos pungens, 159.
Asclepias vestita, 288.
Asphodelus ramosus. 96.
Astiria rosea, 351.
Barkeria spectabilis, 240.
Barleria flava, 335.
Beatonia atrata, 135.
— curvata, 135.
Begonia Meyeri, 264.
Bellis perennis floribus plenis, 305.
Berberis pallida. 158.
— tenuifolia, 222.
— umbellata, 304.
Bignonia Carolinae, 391.
Bolbophyllum Calamaria, 208.
— macranthum, 150.
Bossiaea paucifolia, 23.
Boucerosia Decaisneana, 133.
Boulinia versicolor, 134.
Bromheadia palustris, 160.
Buddleja Lindleyana. 167.
Calanthe Masuca, 279.
Calotropis gigantea, 353.
Caltha sagittata, 8.
Camellia Alexinae, 103.
— Dunlapii, 128.
— Lowii. 120.
Cattleya Aclandiae, 96.
— Arembergii, 95.
— bicolor, 96.
— citrina, 95.
— crispa, 95.
— Domigensis, 96.
— Forbesii, 95.
— granulosa, 96.
— guttata, 96.
— Harrisoniana, 95.
— intermedia variegata, 207.
— labiata, 95.
— Loddigesii. 95.
— maritima, 95.
— maxima, 95.
— Pinellii, 95.
— pumila, 56. 95.
— Skinneri, 95.
— superba, 95. 184.
— Walkeriana, 95.
Ceanothus thyrsiflorus, 279.
Cedrus Deodara, 232.
Centradenia rosea, 118.
Cephaelis Ipecacuanha, 37.
Cereus Beneckei, 402.
— crenatus, 247.
— extensus, 78.
— Pitajaga, 207.
Ceropegia oculata, 240.
Cestrum roseum, 134.
Chabraea runcinata, 376.
Chrysanthemum Indicum, 84.
Cirrhopetalum auratum, 23
Clematis montana var. grandiflora, 37.

Clerodendrum infortunatum, 191.
Clianthus puniceus, 264.
Convolvulus ocellatus, 47.
— sepium, 148.
Corethrostyles bracteata, 350.
Crataegus crenulata, 390.
Crinum variabile var. roseum, 86.
Croci autumnales, 48.
Cryptandra suavis, 392.
Cupressus thurifera, 333.
Cycnoches Egertonianum, 7. 75.
— ventricosum, 7. 75.
Cymbidium pendulum, 221.
Dahlia Young Heir, 78.
Decumaria barbara, 171.
Dendrobium compressum, 390.
Deutzia corymbosa, 171.
— gracilis, 171.
— scabra, 171.
— straminea, 171.
Dinema polybulbon, 78.
Diplolaena Dampieri, 16.
Disa cornuta, 240.
— grandiflora, 143.
Dryandra formosa, 287.
Drymonia punctata, 208.
Eccremocarpus scaber, 148.
Echeveria campanulata, 257.
Echinocactus concinnus, 375.
— Melmsianus, 65.
— quadrinatus, 66.
— spinosus, 66.
— undulatus, 187.
Echinopsis amoena, 187.
Elaeagnus parvifolia. 379.
Epacris impressa, 76.
— nivalis, 76.
Epidendrum nocturnum, 36,
— pterocarpum, 248.
— radiatum, 350.
— verrucosum, 390.
— vitellinum, 288.
Eria bractescens, 223.
— floribunda, 199.
Erica jasminiflora, 143.
— Shannoniana, 78.
Eriostemon buxifolium, 264.
Euphorbia balsamifera, 223.
— Caput Medusae, 223.
Evonymus Japonicus, 56.
Fagus antarctica, 7.
— betuloides, 7.
Fuchsia splendens, 184.
— unique, 78.
Genista virgata, 87.
Gesnera Bethmanni, 321.
Gladiolus tubulosus, 134.
Gloriosa superba, 250.
Gloxinia hybrida β. carnea, 6.
— speciosa, 351.
— — var. digitaliflora, 286.
Gomphrena pulchella, 47.
Greenovia aurea, 208.
Habrothamnus elegans, 304.
— fasciculatus, 77.
Hardenbergia macrophylla, 135.
Hibbertia perfoliata, 23.
Hibiscus Cameroni-fulgens, 222.
Hindsia violacea, 303.
Houlletia Brocklehourstiana, 142.
Humulus Lupulus, 148.
Ilex platyphylla, 176.
Illicium religiosum, 125.
Ipomoea crassipes, 78.
— rubro-coerulea, 360.
Joanulloa aurantiaca, 265.
— parasitica, 382.
Lablab sanguineum var. roseum. 141.
Lacaena bicolor, 351.
Laelia majalis. 246.
— peduncularis, 264.
— superbiens, 239.
Lathyrus tuberosus, 149.
Lepanthes sanguinea, 335.
Lilium lancifolium, 376.
Lindleya mespiloides, 222.
Lisianthus Russelianus, 20.
Lissochilus roseus, 87.
Loasa Pentlandii, 240.
Lomatia tinctoria, 334.
Lonicera divaricata, 247.
Luculia gratissima, 303. 352.
Lupinus arvensis, 47.
Macleanea longiflora, 222.
Mammillaria Beneckei, 401.
— Haynii, 402.
— imbricata, 66.
— Klugii, 402.
— Kunthii, 402.
— Meissnerii, 402.
— rhodeocentra (rosea), 185. 232.
— subcurvata (formosa), 186. 232.
— tetracantha. 37.
— Zepnickii, 402.
Maxillaria ciliata, 184.
— furfuracea, 67.
Medinilla erythrophylla, 126.
Microstylis histionantha, 287.
Miltonia Clowesii, 334.
Morina longifolia, 240.
Nelumbium Caspicum, 151.
Nematanthus chloronema, 176.
Nephelium Longan, 263.
Nicotiana solanifolia, 41.
Nuttallia grandiflora, 141.
Nymphaea versicolor, 89.
Odontoglossum laeve, 280.
— pulchellum, 287.
Oncidium acinaceum, 398.
— altissimum, 403.
— ampliatum, 400.
— ascendens, 407.
— aureum, 400.
— barbatum, 400.
— Barkeri, 404.
— Baueri, 403.
— bicallosum, 405.
— bicolor, 24.
— bifolium, 399.
— brachyandrum, 398.
— brachyphyllum, 407.
— Carthagenense, 405.
— Cavendishianum, 405.
— Cebolleta, 406.
— ciliatum, 399.
— citrinum, 404.
Oncidium cochleatum, 398.
— concolor, 398.
— confragosum, 400.
— cordatum, 399.
— cornigerum, 399.
— corynephorum, 398.
— crispum, 399.
— cucullatum, 400.
— deltoideum, 406.
— digitatum, 404.
— divaricatum, 405.
— echinatum, 405.
— emarginatum, 398.
— ensatum, 404.
— excavatum, 400.
— filipes, 398.
— fimbriatum, 399.
— flexuosum, 400.
— Forbesii, 399.
— funereum, 404.
— globuliferum, 403.
— gracile, 403.
— graminifolium, 398.
— Harrisonianum. 404.
— heteranthum, 405.
— hians, 405.
— hyalinobulbum, 405.
— incurvum, 405.
— Insleayi, 400.
— iridifolium, 406.
— isopterum, 400.
— Karwinskii, 403.
— Lanceanum, 404.
— Lemonianum, 406.
— leucochilum, 404.
— Lindenii, 407.
— longifolium, 407.
— lunatum, 403.
— macranthum, 399.
— macropetalum, 399.
— maculatum, 398.
— maculosum, 400.
— Martianum, 399.
— microchilum, 403.
— mystacinum, 398.
— nebulosum, 404.
— nubigenum, 399.
— nudum, 407.
— obovatum, 398.
— olivaceum, 404.
— onustum, 400.
— ornithorhynchum, 405.
— panduriferum, 405.
— Papilio, 400.
— pectorale, 399.
— pelicanum, 404.
— pergameneum, 406.
— pictum, 403.
— polychromum, 219.
— pubes, 399.
— pulchellum, 406.
— pulvinatum, 405.
— pumilum, 403.
— ramosum, 404.
— raniferum, 405.
— reflexum, 404.
— retusum, 404.
— sanguineum, 405.

Oncidium serpens, 406.
— serratum, 399.
— sphacelatum, 403.
— stramineum, 400.
— Suttoni, 406.
— tetrapetalum, 406.
— tigrinum, 398.
— triquetrum, 406.
— trulliferum, 405.
— undulatum, 398.
— unicorne, 400.
— urophyllum, 406.
— varicosum, 400.
— variegatum, 406.
— viperinum, 400.
— Wenthworthianum, 406.
Osbeckia stellata β., 391.
Papaver amoenum, 142.
Paulownia Imperialis, 256. 408.
Pentas carnea, 208. 247.
Pentstemon perfoliatus (connatus), 272. 276. 350.
Phajus bicolor, 176.
Phaseolus lobatus, 144.
Philadelphus coronarius, 170.
— floribundus, 170.
— Gordonianus, 171.
— grandiflorus, 171.
— hirsutus, 171.
— inodorus, 171.
— latifolius, 170.
— laxus, 171.
— Mexicanus, 171.
— speciosus, 171.
— verrucosus, 170.
— Zeyheri, 170.
Philodendron crinipes, 134.
Phlomis Cashmeriana, 200.
Pinus Ayacahuite, 333.
— Hartwegii, 333.
— leiophylla, 333.
— Llaveana, 333.
Pinus oocarpa, 333.
— Pseudo-Strobus, 333.
— Teocote, 333.
Platanus vulgaris, 29.
Pontania Celsiana, 118.
Pothos gigantea, 80.
Primula Allioni, 163.
— Auricula, 163.
— Boveana, 162.
— calycina, 163.
— Carniolica, 163.
— cortusoides, 162.
— elatior, 163.
— farinosa, 163.
— Floerkeana, 163.
— grandiflora, 163.
— glutinosa, 163.
— inflata, 163.
— integrifolia, 163.
— longiflora, 163.
— marginata, 163.
— minima, 163.
— nivalis, 163.
— officinalis, 163.
— Palinuri, 163.
— Sibirica, 163.
— Sinensis, 162.
— stricta, 163.
— villosa, 163.
Pterodiscus speciosus, 376.
Quisqualis Sinensis, 152.
Rhododendron Aprilis, 23.
Rondeletia odorata, 352.
Rosa Hardii, 327.
Saccolabium guttatum, 334.
Salvia eriocalyx, 77.
Saxifraga ciliata, 24.
Scaphyglottis violacea, 79.
Schomburgkia crispa, 200.
Scutellaria Japonica, 134.
Senecio mikanoides, 147.
Sipania carnea, 104.
Siphocampylus betulaefolius. 371.
— bicolor, 370.
— biserratus, 370.
— cordifolius, 371.
— imbricatus, 372.
— lantanifolius, 288. 371.
Spiraea Reevesiana, 86.
Sprekelia stenopetala, 141.
Stanhopea guttulata, 141.
— tigrina, 272.
Statice rytidophylla, 8.
Stenomesson Hartwegii, 304.
Stephanotis floribunda, 15.
Stigmatophyllum jatrophaefolium, 86.
Streptocarpus Rexii, 94.
Tacsonia pinnatistipula, 37.
Tamarix pycnocarpa, 368.
Tamus communis, 148.
Tecoma venusta, 117.
Tetranema Mexicanum, 78.
Thomasia stipulacea, 334,
Thunbergia alata, 360.
— chrysops, 383.
— Hawtoniana, 360.
Trochetia grandiflora, 200.
Tropaeolum brachyceras, 146.
— Haynianum, 271.
— Lobbianum, 263.
— Moritziano-majus, 298.
— tricolor, 146.
— tricolori-brachyceras, 147.
Trophianthus zonatus, 218.
Turraea lobata, 56.
Umbilicus malachophyllus, 263.
Vanda teres, 375.
Verbena Adonis, 78.
Veronica speciosa, 8.
Viola hybrida maxima, 237.
Viscaria oculata, 144.
Zamia Ottonis, 345.

## 9. Autoren,

von denen Aufsätze in diesem Bande vorkommen.

Andreä, 90.
Barner, 340.
Bateman, 11.
Benary, 73.
Beroldingen, Graf von, 227.
Comuset, 149.
Dehnhardt, 311.
Dietrich, 49. 97. 121. 129. 137. 185. 209. 217. 256. 257. 265. 272. 288. 289. 298. 321. 345. 369. 377. 383. 393.
Ehrenberg, Carl, 401.
Fintelmann, G. A., 233.
Görner und Sohn, 305.
Hitzer, 153. 164. 171. 182. 188. 197. 204. 214. 219.
Jäger, 147. 193. 241. 251. 259. 267. 277. 282.
Jaques, 142.
Joscht, 89.
Klotzsch, 329.
Manthey, 361.
Mayer, 33.
Möhring, 6.
Müller, 363. 372.
Nagel, 237.
Nietner, 1. 249.
Otto, Ed., 11. 20. 21. 36. 61. 69. 75. 83. 92. 110. 116. 127. 246. 354. 408.
Otto, Friedr., 6. 41. 49. 81. 105. 135. 161. 169. 188. 257. 265. 297. 313. 321.
Otto, Friedr., 337. 345. 346. 353. 355. 369. 377. 385. 387.
Peintner, 178. 201.
Pepin, 140.
Petzold, 9. 17. 25. 57.
Reinecke, 177. 226. 231. 250. 281.
Scheidweiler, 218.
Schomburgk, 43. 53. 59.
Seimel, 316. 322.
Seringe, 46.
Slowe, 331.
Spach, 28.
Walpers, 113. 145. 273. 349.
Wegener, 65.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer- oder Holzschnitte beigegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Gedruckt in der Nauck'schen Buchdruckerei.

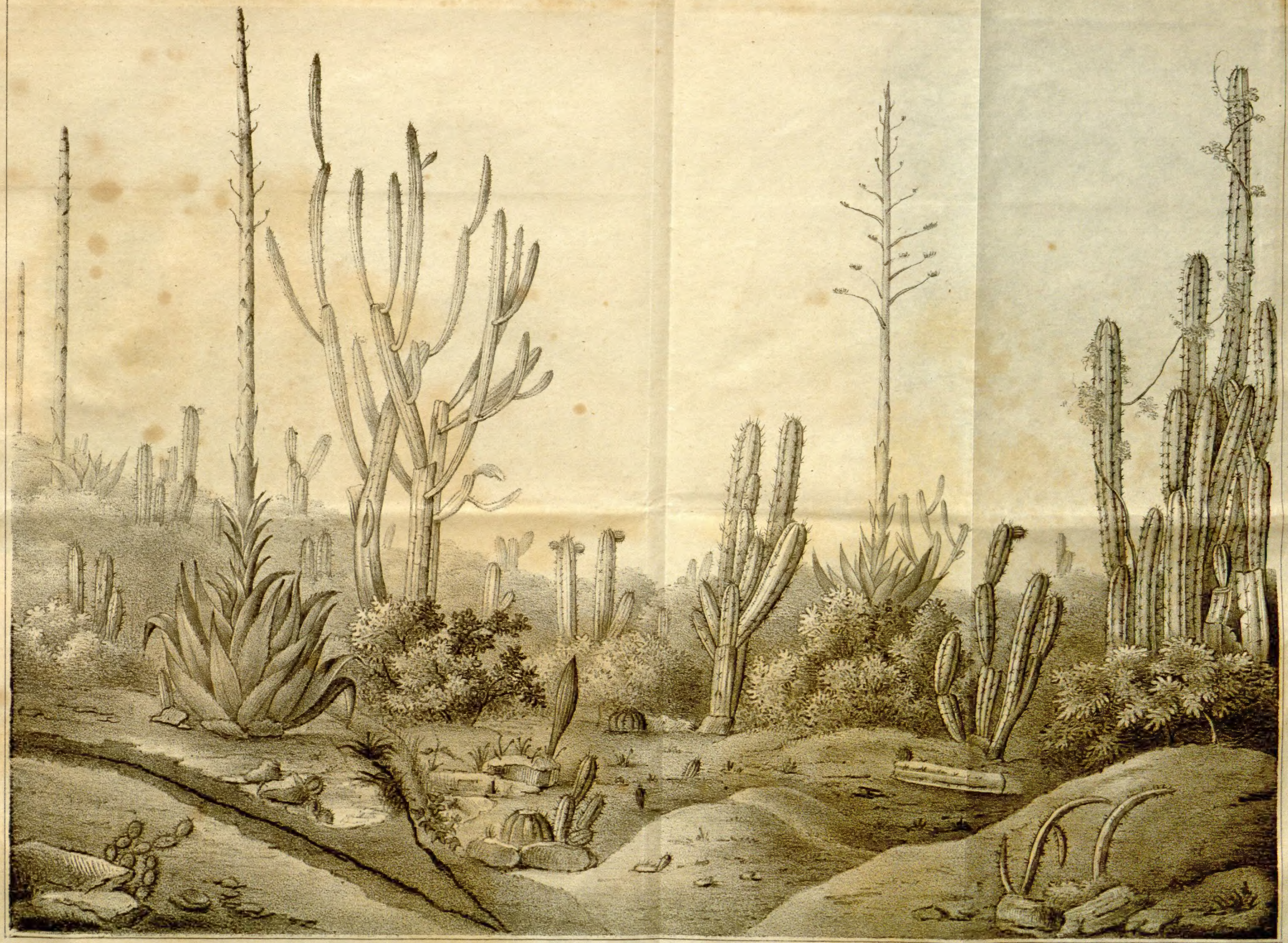
☞ **Der heutigen Nummer liegt das Verzeichniß von Gemüse-, Feld-, Garten-, Holz- und Blumen-Samen des Kunst- und Handelsgärtners M. Grashoff zu Quedlinburg bei.**

Taf. I.

E. Otto del.

Lith. Inst. v. L. Sachse & Co. Berlin.

Eingang zum Cafetal Angerona, Cuba, d. 29. Juli 1839.



E. Otto del.

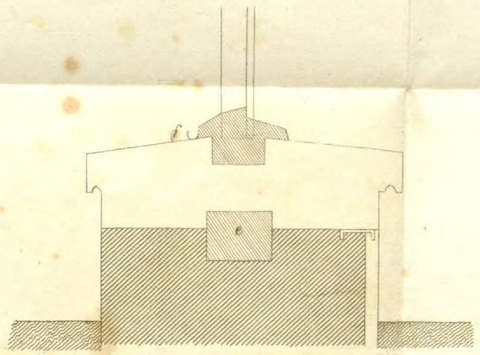
Lith. Anst. von L. Sachse & Co.

Cactus Gruppe auf den Bergen von Mayquetia bey La Guayra Decbr. 15. 1839.

# Taf. III.

Beilage zu Nr. 26. der Allg. Gartenzeitung 1844. XII. Jahrg.

Durchschnitt des Hauses.



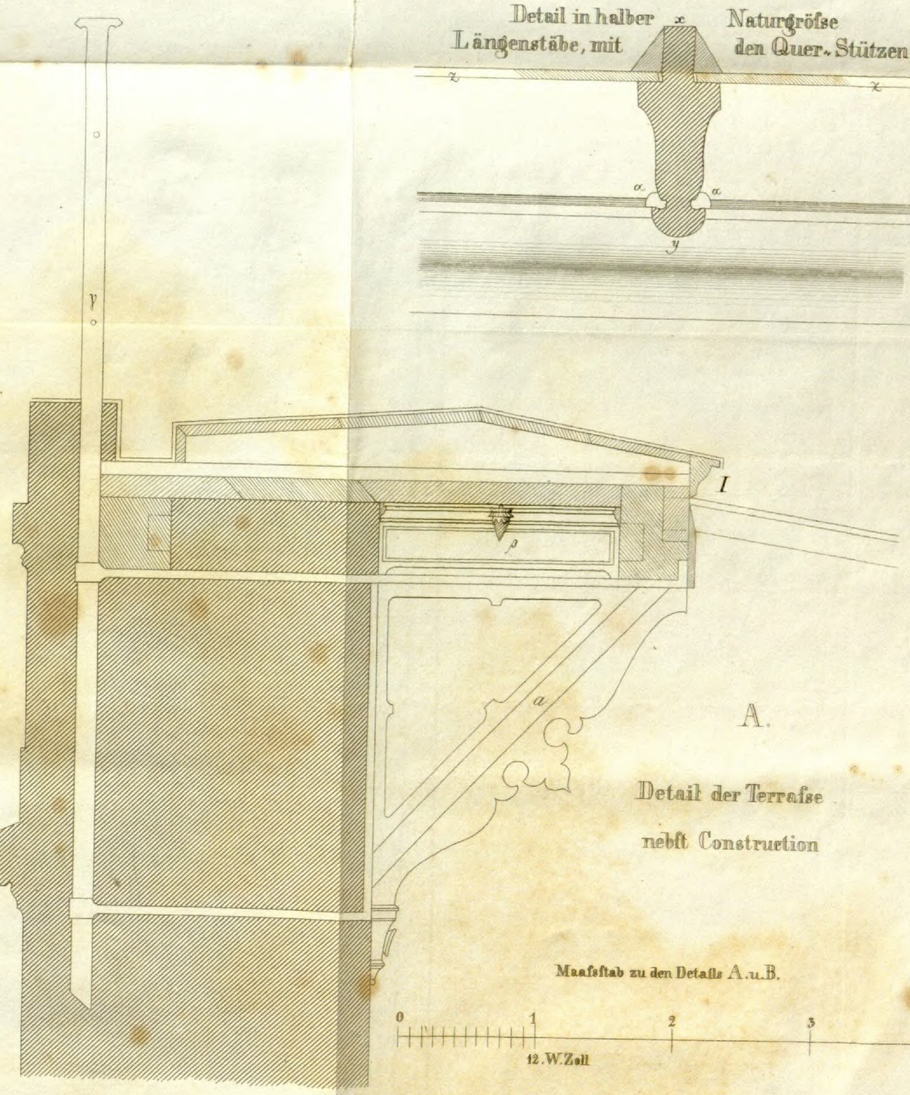

B.

Detail des Sockels, mit der Verbindung der Längenstäbe.

C.

Detail in halber Längenstäbe, mit Naturgröfse den Quer-Stützen



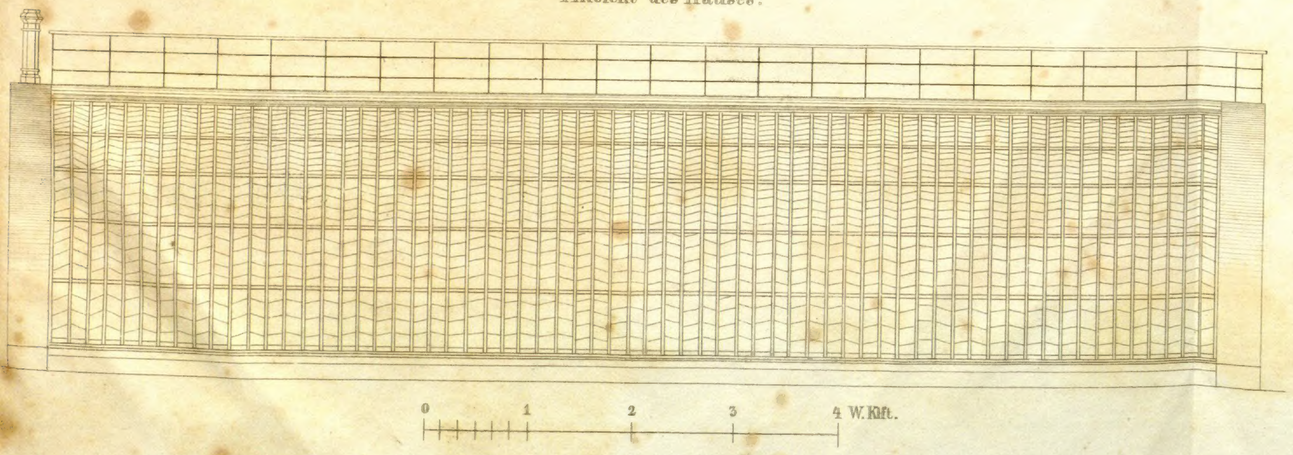



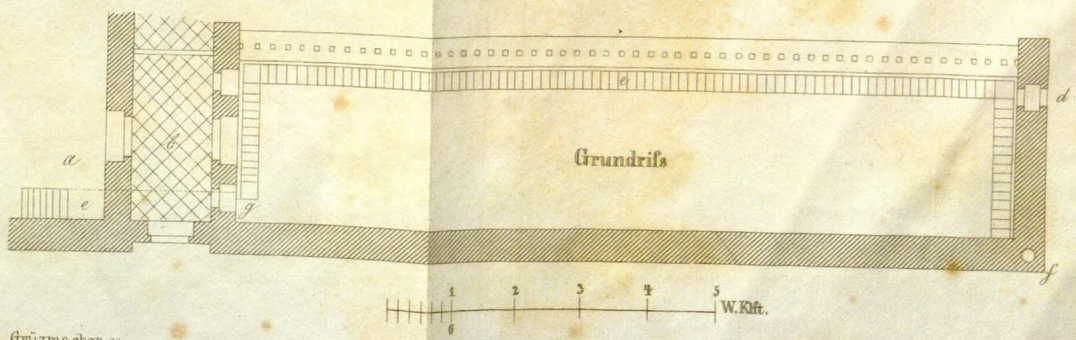

A.

Detail der Terrafse nebft Construction

Maafsstab zu den Details A. u. B.

Ansicht des Hauses.




Grundrifs




Grüzmacher sc.